Dispensatorium
M. med. 246 (2

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Lrnbb. 1802.

Mat med
246

Neues Edinburger Diſpenſatorium.

Nach der vierten Ausgabe aus dem Engliſchen überſetzt und mit Anmerkungen begleitet

von

D. Samuel Hahnemann.

Zweiter und letzter Theil,

welcher die einfachen und zuſammengeſetzten Zubereitungen enthält.

Leipzig, bei Gerhard Fleiſcher dem Jüngern.

1798.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerung des Ueberſetzers.

Ich habe in Rückſicht des Gemäßes anzumerken, daß wo Pinte im Original ſtand, ich (das verſtändlichere) Civilpfundmas dafür geſetzt habe, ob es gleich keine Flüſſigkeit giebt, womit die Pinte angefüllt genau 16 Unzen betrüge. Will man daher genau wiſſen, welches Gemäße dem engliſchen Civilpfundmaſe oder der Pinte entſpreche, ſo meſſe man 16 Unzen und 105 Gran, köllniſches Markgewicht, deſtillirtes Waſſer, oder 15 Unzen, 352 Gran Medizinalgewicht gewöhnliches Brunnenwaſſer in einem Gefäße, und nehme dieſes Maas für die engliſche Pinte, oder was ich Civilpfundmas genannt habe.

Blos die Londner Pharmakopöe verordnet in dieſem Gemäße, während es beſſer geweſen wäre, die Flüſſigkeiten in Gewichten anzugeben.

Indeß,

Indeß, wer Gemäße verordnet, giebt hiedurch ſchon zu erkennen, daß es nicht ſo genau auf einige Gran ankommen ſolle, mehr oder weniger; ſonſt würde er das Gewicht vorſchreiben, bei dem ſich allein treffende Genauigkeit denken läßt. Die Gallone habe ich durch acht Civilpfundmas ausgedrückt, und ein Unzenmas iſt der ſechszehnte Theil eines Civilpfundmaſes.

Uebrigens verhält ſich die engliſche Unze (Troysgewicht) zu der deutſchen Medizinalunze wie 8724 zu 8368⅝.

Ein Pfund in der Ueberſetzung ſind zwölf ſolche engliſche Unzen (Troysgewicht).

D. Sam. Hahnemann.

Drit-

Dritter Theil.

Präparate und Zuſammenſetzungen.

Erſtes Kapitel.

Einfachere Präparate.

Präparirung einiger im Waſſer nicht auflöslichen Subſtanzen.

Man mache dieſe Subſtanzen in einem Mörſer zu„erſt zu feinem Pulver, thue dann ein wenig „Waſſer hinzu, und reibe ſie auf einem harten und polir„ten, aber nicht kalkartigen Reibeſteine, um ſie ſo fein, „als möglich zu machen. Man trockne dieſes Pulver auf „Löſchpapier, welches man auf ein Stück Kreide legt, und „es an einem warmen, wenigſtens trocknen Orte einige „Tage über liegen läßt.“

Auf dieſe Art werden präparirt:

Bernſtein,
Spießglanz,
Galmei,
Kreide,
Korallen,

Krebsſcheeren, zuerſt in kleine Stücke zerbrochen, dann mit kochendem Waſſer abgewaſchen, ehe ſie lävigirt werden.

Auſterſchalen, zuerſt von den anhängenden Unreinigkeiten geſäubert,

Tutie,

Grünſpan.

Wo große Mengen von obigen Pulvern zu präpariren ſind, iſt es gewöhnlich, ſtatt des Reibeſteins und Lauſers ſich zu dieſem Behufe verfertigter Handmühlen (Präparirmaſchinen) zu bedienen, welche aus zwei Steinen beſtehen, deren oberer wagerecht über dem untern läuft, und eine Oefnung in der Mitte hat, um friſche Subſtanz hinzuzuthun, oder das ſchon hindurchgegangene wieder aufzuſchütten, bis es den gehörigen Grad der Feinheit erreicht hat.

Beim Lävigiren harter Körper muß vorzügliche Sorgfalt getragen werden, daß alle Arten von Werkzeugen, die man dazu braucht, von gehöriger Härte ſind, ſonſt werden ſie von den Pulvern abgerieben. Der Blutſtein, ein hartes Eiſenerz, wird am bequemſten zwiſchen zwei eiſernen Platten lävigirt; wollte man ſich dazu der gewöhnlichen Reibeſteine bedienen, ſo würde das Präparat, wenn es beendigt wäre, faſt eben ſo viele fremde Subſtanz, von dem Werkzeuge abgerieben, enthalten, als Blutſtein.

Man hat die Gewohnheit gehabt, verſchiedene Pulver unter dem Reiben mit Roſen-, Frauenmünz- oder andern deſtillirten Waſſern zu befeuchten. Dieſe haben aber keinen Vorzug vor dem gemeinen Waſſer, da ſie bei dem nachfolgenden Trocknen doch nothwendig verdunſten, und die Mittel ohne weitere andere Kräfte zurücklaſſen, als von ihnen zu erwarten wären, wenn ſie mit reinem Waſſer präparirt worden.

Doch

Doch giebt es in der That einige wenige Subſtanzen, welche ſich mit mehrerem Vortheile mit Weingeiſte, als mit Waſſer lävigiren laſſen. Man kann ein wenig Weingeiſt zu den thieriſchen Subſtanzen ſetzen, wenn das Wetter ſehr heiß, und große Quantitäten davon auf einmal zu präpariren ſind, auch muß man verhüten, daß ſie nicht in Fäulniß übergehen, ein Unfall, welcher ſich unter dieſen Umſtänden zuweilen ereignet, wenn ſie mit bloßem Waſſer gerieben werden. Die mit thieriſcher Gallerte ſo reichlich verſehenen Krebsſteine ſind dieſem Nachtheile beſonders unterworfen.

Die oben angegebene Vorſicht, um Spießglanz, Galmei und Tutie zu der größtmöglichen Feinheit zu bringen, erfordert beſondere Aufmerkſamkeit. Die zarten Organe, auf welche die beiden letztern gewöhnlich aufgelegt werden, verlangen, daß ſie vollkommen frei von jeder Beimiſchung grober, reizender Theile ſeyn. Erſterer kann, wenn er nicht völlig fein gemacht iſt, nicht nur durch ſeine ſcharfen, nadelartigen Spießchen den Magen verwunden, ſondern er kann auch als Arznei keine ſonderlichen Dienſte thun. Er wird entweder die Eingeweide ohne Nutzen beläſtigen, oder wenn es gut gehet, ohne weiter merkbare Wirkungen, außer einiger Vermehrung des gröbern Stuhlganges, durch die Gedärme abgehen. Aber zu einem großen Grade von Feinheit gebracht, wird er zu einer Arznei von anſehnlicher Wirkſamkeit.

Am vernünftigſten verfährt man bei Bereitung dieſer Pulver zur erforderlichen Feinheit, wenn man die feinern Theile mittelſt des Waſſers abſchlämmet, und das Ueberbleibſel zu lävigiren fortfährt, bis alles zuſammen ſo fein wird, daß es einige Zeit in der Flüſſigkeit ſchwimmend erhalten werden kann. Dieſer Prozeß iſt in der Edinburger Pharmakopöe aufgenommen, und daſelbſt zur Präparirung folgender Subſtanzen anempfohlen.

Antimonium praeparatum. [Edinb.]
Präparirter Spießglanz.

„Man laſſe den Spießglanz zuerſt in einem eiſernen „Mörſer ſtoßen, und dann auf einem Porphyr mit etwas „Waſſer lävigiren. Nachgehends thue man ihn in ein „großes Gefäß, und gieße eine Menge Waſſer darauf. „Man ſchüttele das Gefäß wiederholentlich um, damit „der feinere Theil des Pulvers ſich durch das Waſſer ver„breite; die trübe Flüſſigkeit wird hierauf abgegoſſen, und „bei Seite geſtellt, bis das feine Pulver ſich niedergeſenkt „hat.

„Der gröbere Theil, der in dem Waſſer nicht ſchwim„mend erhalten wird, muß ferner lävigirt und auf gleiche „Art behandelt werden.“

Durch dieſe Methode kann man Pulver von irgend einem beliebigen Grade von Zartheit erlangen, ohne die mindeſte Beimiſchung von gröbern Theilen, die man immer noch nach lange fortgeſetztem Lävigiren in ihnen antrift. Auf angezeigte Weiſe aber ſenken ſich die gröbern Theile zuerſt zu Boden, das feinere Pulver aber bleibt noch im Waſſer verbreitet, längere oder kürzere Zeit, je nach dem Grade ſeiner Feinheit.

Eben dieſer Prozeß kann auch mit Vortheile bei andern harten zu pülvernden mineraliſchen Körpern oder künſtlichen Präparirungen derſelben angewendet werden, vorausgeſetzt, daß ſie nicht im Waſſer auflösbar, oder ſpezifiſch leichter als Waſſer ſind. Die thieriſchen, abſorbirenden Pulver, Krebsſcheeren, Krebsſteine, Auſterſchalen, Eierſchalen, Kreide, Korallen u. ſ. w. ſchicken ſich nicht gut zu dieſer Behandlung, auch haben ſie dieſelbe nicht nöthig. Dieſe Subſtanzen ſind ohne ſonderliche Feinreibung leicht in ſauern Flüſſigkeiten auflösbar. Befindet ſich keine Säure in den erſten Wegen, ſo ſind

ſie

ſie geneigt, mit dem im Magen gewöhnlich vorfindlichen Schleime zu harten unauflöslichen Maſſen zuſammen zu backen; je feiner nun das Pulver iſt, wozu ſie gerieben werden, deſto geneigter ſind ſie, ſolche Verhärtungen zu bilden, und die Mündungen der kleinen Gefäße zu verſtopfen *).

*) Der Satz, daß die kalkerdigen Pulver im Magen durch den daſelbſt gewöhnlichen Schleim zu feſten Maſſen verhärten könnten, beweiſet zu viel, und daher nichts. In den Sylviſchen Zeiten, wo die meiſten Arzneien Kalkerde enthielten, wo ſie folglich oft in Magen gelangen mußte, wo keine Säure war, hätten tagtäglich ſolche angebliche Konkretionen entſtehen müſſen, und es geſchahe nicht, oder doch äußerſt ſelten, wenn ja die Beobachtungen richtig ſind, und ihre Entſtehung keinen andern Grund hatte. Der Magenſchleim würde auch, wenn er das einzige Bindungsmittel abgäbe, nicht hindern, daß man ſie durch eingenommene Säuren wieder auflöſen und fortſchaffen könnte. Fände ſich alſo dieſes Schreckbild auch in der Wirklichkeit, ſo würde die minder feine Pülverung dieſer Erden es nicht vertreiben. Da es aber gewiß nur in der Einbildung beruht, und der Magen dieſe Erden gewiß verarbeitet, wenn auch keine krankhafte Säure im Magen zugegen wäre, ſo würde die feinſte Zerkleinung derſelben durch Präpariren und Schlämmen doch das Einnehmen ſehr erleichtern, und dieſe Zubereitung in jedem Falle vorzuziehen ſeyn. Daß ſie leichter wären, als Waſſer, iſt ungegründet. Ich habe zwei Schwangere gekannt, welche in den letzten Monaten täglich drei, vier und mehrere Unzen Kalkerde zu ſich nahmen, die eine kaute täglich ſo viel Kreide und verſchlang ſie, die andere nahm fein präparirte Auſterſchalen in dieſer Menge, beide mit dem beſten Erfolge, ohne den mindeſten Nachtheil, und doch iſt nicht anzunehmen, daß ſie tagtäglich ſo viel Säure, als zu ihrer Auflöſung gehörte, im Magen gehabt haben ſollten.

A. d. Ueb.

Calaminaris lapis praeparatus. [Ed.] Präparirter Galmei.

„Der vorläufig von den Meſſingſchmelzern kalzinir„te Galmei muß auf gleiche Art behandelt werden, als „der Spießglanz.“

Da der Galmei zu äußerlichen Mitteln beſtimmt iſt, oft auf Theile, welche ſich leicht reizen laſſen, ſo darf man ſich alle mögliche Mühe nicht verdrießen laſſen, um ihn zum feinen Pulver zu bringen.

Creta praeparata. [Edinb.] Präparirte Kreide.

„Die Kreide muß zuerſt geſtoßen, und dann oft „mit Waſſer ausgewaſchen werden, bis ſie dem Waſſer „weder Geſchmack noch Farbe mehr mittheilt, worauf „man mit ihr auf gleiche Weiſe, wie mit dem Spieß„glanze verfährt.“

Cancrorum lapilli praeparati, vulgo oculi cancrorum. [Edinb.] Präparirte Krebsſteine.

Tutia praeparata. [Edinb.] Präparirte Tutie.

„Dieſe werden präparirt, wie der Spießglanz.“

Teſtae oſtrearum praeparatae. [Edinb.] Präparirte Auſterſchalen.

„Nachdem die Auſterſchalen von allen anhängenden „Unreinigkeiten gut geſäubert worden, müſſen ſie wie der „Spießglanz präparirt werden.“

Adi-

Adipis ſuillae ſevique ovilli praeparatio. [Lond.] Präparirtes Schweinefett und Hammeltalg.

Axungia porcina praeparata. [Edinb.] Präparirtes Schweinefett.

„Man ſchneide den rohen Schmeer und Talg in „Stücken, und zerlaſſe ihn über einem gelinden Feuer, „worauf man das Fett durch ein Tuch gießt, um es von „den Häuten abzuſondern."

Der Apotheker wird es aber im allgemeinen räthlicher finden, das ſchon fertige Schweinefett und den ausgelaſſenen Hammeltalg zu kaufen, als es ſelbſt zu verfertigen, da die Behandlung mit großer Vorſicht vollführt werden muß, um zu verhindern, daß das Fett nicht anbrenne oder ſchwarz werde *).

Ammoniaci gummi purificatio. [Lond.] Reinigung des Gummiammoniaks.

„Wenn das Gummiammoniak nicht rein zu ſeyn „ſcheint, ſo ſiede man es mit Waſſer, bis es weich wird, „und

*) Vor ſo einer einfachen Arbeit braucht ſich kein Apotheker zu ſcheuen. Den klein geſchnittenen Schmeer oder Talg thut man in eine geräumige Kaſſerole, worin man die Stücken mit einer Kelle unaufhörlich umwenden kann, und läßt das Fett über freiem Feuer zergehen. Man läßt es aber nur ſo lange fließen, bis es zu praſſeln und ſprützeln aufhört, dann wird es ſogleich abgeſchöpft, und ſo wird das ferner ausſchmelzende, nach dem Vergehen des Sprützelns, immerfort abgeſchöpft, doch nicht ſo weit, daß die Grieſen rein ausgebraten und bräunlich würden; ſie müſſen immer noch locker und weißlich bleiben. Das noch darin ſtockende, zum Ausſchmelzen ſtärkeres Feuer bedürfende Fett wird zu andern Behufen und nicht zur Arznei genützt. A. d. Ueb.

„und drücke es dann durch einen Sack von dichtem Zeuge „mittelſt der Preſſe aus. Man laſſe es ruhig ſtehen, bis „der harzige Theil ſich niedergeſenkt hat; dünſte dann das „Waſſer ab, ſetze zu Ende der Eindickung den harzigen „Theil hinzu, und miſche ihn mit dem gummichten.

„Auf gleiche Art wird der Stinkaſant und die ähn„lichen Gummiharze gereinigt.

„Man kann auch jedes Gummiharz, welches leicht „zerſchmilzt, wie das Galban, dergeſtalt reinigen, daß „man es in eine Rindsblaſe thut, und es ſo in kochendes „Waſſer hält, bis es weich genug geworden, um von ſei„nen Unreinigkeiten mittelſt des Auspreſſens durch ein „grobes leinenes Tuch geſchieden zu werden.“

Bei Reinigung aller Gummiharze mittelſt des Schmelzens und Durchdrückens muß man Sorge tragen, daß die Hitze weder groß ſey, noch lange anhalte, ſonſt gehet ein beträchtlicher Theil ihres wirkſamen flüchtigen Stoffs verloren, ein Nachtheil, der ſich bei aller Sorgfalt doch nicht völlig vermeiden läßt. Daher verdienen die nicht ſo durchgepreßten, und nur ausgeſuchten reinen Stückchen zum innern Gebrauche durchgängig jenen durch Zerlaſſen und Auspreſſen präparirten Gummen vorgezogen zu werden.

Ein fernerer Grund zu dieſem Vorzuge beſtehet darin, daß einige der Gummiharze, welche auf dem gewöhnlichen Wege durch Auflöſen im Waſſer, Durchpreſſen und Abdünſten gereinigt worden, nun nicht mehr ſo leicht auflösbar in wäſſerigen Flüſſigkeiten ſind, als vor der gedachten Behandlung. Aus dieſen Gründen iſt dieſer Prozeß vom Edinburger Kollegium nun gänzlich verworfen worden, da in jedem Falle, wo eine gummiartige Subſtanz vor dem Einnehmen im Waſſer aufzulöſen iſt, ſie eben ſo gut während dieſer Auflöſung von ihren Unreinigkeiten befreiet

befreiet werden kann, als durch jenen Prozeß. Wird das Gummiharz in trockner Geſtalt gebraucht, ſo muß man dahin ſehen, daß bloß die reinen Stückchen ausgeſucht werden *).

Cornu cervi uſtio. [Lond.] Hirſchhornkalzinirung.

„Man brenne die Stückchen Hirſchhorn ſo lange, „bis ſie vollkommen weiß geworden ſind, und mache ſie „dann zu einem ſehr feinen Pulver.“

Die gewöhnlich zu dieſer Arbeit gebrauchten Hornſtücken ſind diejenigen, welche nach der Deſtillation übrig bleiben.

Beim Kalziniren des Hirſchhorns iſt ein ſtarkes Feuer und freier Zutritt der Luft nothwendig. Ehedem hielt man es für zuträglicher, den Töpferofen hiezu anzuweiſen; aber jeder gemeine Ofen wird daſſelbe thun. Wenn man die Stücken Horn auf einige über dem Roſte liegende glühende Kohlen legt, ſo brennen ſie ſich weiß, mit Beibehaltung ihrer urſprünglichen Geſtalt.

Gebranntes Hirſchhorn wird jetzt nicht mehr als reine Erde angeſehen, da man gefunden, daß ſie eine Zuſammenſetzung aus Kalkerde und Phosphorſäure iſt. Unter den thieriſchen, abſorbirenden Erden iſt das gebrannte Hirſchhorn die ſchwächſte, und löſet ſich ſchwierig in Säuren auf; ob es aber in Diarrhöen eben ſo nützlich oder vor-

*) Dieſe weichen Gummiharze laſſen ſich bei ſtarker Froſtkälte pülvern, und durchgeſiebet und ſo von den Unreinigkeiten geſchieden in weitmündigen, wohlverſtopften Flaſchen aufbewahren, die man aber in den Keller ſtellen muß, weil dieſe Pulver an einem wärmern Orte leicht wieder zuſammenbacken. A. d. Ueb.

vorzüglicher iſt, als die kräftigern abſorbirenden Mittel, muß fernern Beobachtungen überlaſſen werden.

Herbarum et florum exſiccatio. [Lond.]
Trocknen der Kräuter und Blumen.

„Man laſſe ſie leicht ausgebreitet bei einer gelinden „Wärme trocknen.“

[Edinb.]

„Die Kräuter und Blumen müſſen bei der gelinden „Hitze eines Darrofens oder bei gemeinem Feuer in einer „ſolchen Menge auf einmal getrocknet werden, daß die „Arbeit ſchnell beendigt werden kann, weil auf dieſe Weiſe „ihre arzneilichen Kräfte am beſten erhalten werden. Das „Zeichen hiervon iſt, wenn ſie ihre natürliche Farbe voll„kommen behalten. Die Blätter des Schierlings und „anderer Pflanzen, welche einen flüchtigen Stoff enthal„ten, müſſen gleich nach dem Trocknen gepülvert, und „nachgehends in einer Flaſche mit eingeriebenem Stöp„ſel aufbewahrt werden.“

Die vom londner Kollegium gegebenen Vorſchriften ſind über dieſen Punkt weniger ausführlich und weniger brauchbar, als die des Edinburger Kollegiums. Es kann nämlich kein Zweifel übrig bleiben, daß es nicht am beſten gethan ſey, dieſe Subſtanzen ſchnell zu trocknen, mit Hülfe einer künſtlichen Wärme, nicht aber durch die Sonnenhitze. Bei Anwendung der künſtlichen Wärme bedarf es bloß der Vorſicht, das Verbrennen dieſer Subſtanzen zu vermeiden, und ein hinreichendes Kennzeichen hiervon giebt die Erhaltung ihrer Farben an die Hand. Die in Abſicht des Schierlings vorgeſchriebene Regel kann in den meiſten Fällen befolgt werden, wo Blumen und Kräuter in Pulvern aufbewahrt und ausgegeben werden.

Mellis deſpumatio. [Lond.] Reinigung des Honigs.

Mel deſpumatum. [Edinb.] Gereinigter Honig.

„Man zerlaſſe den Honig bei der Hitze eines Waſ„ſerbades und nehme den Schaum hinweg.“

Die Abſicht dieſer Arbeit gehet auf die Reinigung des Honigs von Wachſe und anderm Unrathe, welcher darin hängt, oder zuweilen beträchtlicher Weiſe damit vermiſcht worden iſt. Wenn der Honig durch die Hitze flüſſig und dünn geworden iſt, ſo ſteigen dieſe leichtern Dinge ungehindert nach der Oberfläche.

Millepedum praeparatio. [Lond.] Präparirung der Kellerasſeln.

Millepedes praeparati. [Edinb.] Präparirte Kellerasſeln.

„Die Kelleraſſeln müſſen in ein dünnes, leinenes „Tuch gebunden, und über heißem Branntewein in einem „verſtopften Gefäße aufgehangen werden, bis ſie durch „den Dunſt getödet und zerreiblich geworden ſind.“

Dieß iſt ein bequemer Weg, die Kelleraſſeln zum Pülvern zu bringen, ohne einigen Verluſt der Tugenden, die ſie etwa beſitzen könnten, zu befürchten zu haben.

Die von beiden Kollegien gegebenen Vorſchriften ſind genau überein, und beinahe in denſelben Worten abgefaßt.

Pulparum extractio. [Edinb.] Gewinnung des Markes.

„Man koche die unreifen, ſaftigen Früchte, und die „reifen, wenn ſie trocken ſind, in einer kleinen Menge

„Waſ-

„Waſſers, bis ſie weich geworden, drücke dann das Mark „durch ein härenes Sieb, und ſiede es nachgehends bis „zur Konſiſtenz des Honigs in einem irdenen Gefäße über „gelindem Feuer ein, mit der Vorſorge, die Maſſe un- „unterbrochen umzurühren.“

„Das Mark der Fiſtel-Kaſſie muß auf gleiche Art „von der zerquetſchten Schote ausgekocht, und nachge- „hends zu einer gehörigen Konſiſtenz gebracht werden, „mittelſt der Verdunſtung des Waſſers.“

„Das Mark des reifen und friſchen Obſtes muß „ohne vorgängiges Kochen durch ein Sieb gedrückt wer- „den.“

Bei Ausziehung der Fruchtmarke kömmt die Vor- ſchrift von beiden Kollegien ſo nahe mit einander überein, daß es unnöthig iſt, jede beſonders hier anzugeben. Wir können bloß anmerken, daß das londner Kollegium ſtatt die Früchte in einer kleinen Menge Waſſers weich kochen zu laſſen, ſie an einen feuchten Ort zu ſetzen befiehlt. Dieſe Vorſchrift iſt, obgleich in einigen Fällen dienlich, doch im Allgemeinen nicht wohl nachzuahmen.

Scillae exſiccatio. [Lond.] Trocknung der Squille.

Scilla exſiccata. [Edinb.] Getrocknete Squille.

„Man ſchneide die von ihrer äußern Haut befreiete „Squille quer durch in dünne Scheiben, und trockne ſie „in gelinder Wärme. Bei gehöriger Behandlung wird „die Squille zerreiblich mit Beibehaltung ihrer Bitterkeit „und Schärfe.“

Nach dieſer Methode trocknet die Squille geſchwin- der, als wenn man bloß die einzelnen Häute davon abblät- tert, wie gewöhnlich die Vorſchrift war. Der innere Theil

wird

wird hier bloß und frei, während bei den ganzen Häuten jede derſelben mit einer dünnen Haut überzogen bleibt, die die Ausdünſtung der Feuchtigkeit verhindert. Bei dieſem Verfahren verliert die Wurzel vier Fünftel ihres urſprünglichen Gewichts; die ausdünſtenden Theile ſcheinen bloßes Waſſer zu ſeyn; ſechs Gran der getrockneten Wurzel ſind dann einem halben Quentchen der friſchen gleich, ein Umſtand, welcher beſondere Rückſicht bei Verordnung dieſer Arzneien verdient. In den vorigen Ausgaben unſerer Pharmakopöen ſtand auch die Warnung, ſich keines eiſernen Meſſers zum Zerſchneiden der Squille zu bedienen, ſondern eines von Holze, Elfenbein oder Knochen verfertigten. Hiervon ſollte nicht ſowohl dieß die Urſache ſeyn, daß die Squille eine üble Eigenſchaft vom Eiſen annähme, ſondern vielmehr, weil ihr ſcharfer Saft, welcher an dem Meſſer hängen bliebe, eine etwa erhaltene Wunde äußerſt ſchmerzhaft, ja wohl gefährlich machen könnte; da jedoch von einem ſolchen Unfalle keine Gefahr zu befürchten iſt, ſo ſcheint dieſe Regel unnöthig zu ſeyn.

Die getrocknete Squille liefert uns eine Arznei, welche zuweilen mit Vortheile als ein Brechmittel, öfterer noch als ein Bruſtauswurf beförderndes Mittel, am häufigſten aber als ein mächtiges Diuretikum angewendet wird.

Spongiae uſtio.[1] [Lond.] Röſten des Kropfſchwammes.

„Man ſchneide den Schwamm in Stücken und „klopfe ihn; iſt dann alles ſteinichte Weſen davon abge„ſondert, ſo brenne man ihn in einem verſchloſſenen eiſer„nen Gefäße, bis er ſchwarz und zerreiblich wird, und „pülvere ihn nachgehends ſehr fein.“

Spon-

Spongia uſta. [Edinb.] Gebrannter Schwamm.

„Man thue den in kleine Stücken zerſchnittenen, „und von den anhängenden erdigen Materien wohl ge- „ſäuberten Schwamm in ein verſchloſſenes, irdenes Ge- „fäß, ſtelle es über das Feuer, und rühre ihn oft um, bis „er ſchwarz und zerreiblich wird; dann mache man ihn „zu Pulver in einem gläſernen oder marmornen Mörſel.“

Dieſe Arznei iſt lange Zeit hindurch im Gebrauche geweſen, und gegen ſkrophulöſe Beſchwerden und Hautausſchläge in Gaben zu einem Skrupel und darüber angewendet worden. Ihre Tugenden ſcheinen auf einem neu erzeugten und mit ſeinem eigenen Oele verbundenen flüchtigen Salze zu beruhen. Wird der Schwamm bei einer ſtarken Hitze deſtillirt, ſo liefert er eine große Menge dieſes Laugenſalzes in der ihm eigenen Geſtalt. Das Salz wird bei dieſer Zubereitung ſo frei, daß, wenn der gebrannte Schwamm in einem meſſingenen Mörſel geſtoßen wird, er das Metall angreift, und auf dieſe Art eine widrige Beimiſchung und zuweilen eine Brechen erregende Eigenſchaft annimmt.

Einige haben die Bienen, die Regenwürmer und andere thieriſche Subſtanzen auf gleiche Weiſe präparirt und in verſchiedenen Krankheiten empfohlen; da aber dieſe Subſtanzen dem Schwamme an Menge des durch Feuer daraus zu entwickelnden flüchtigen Salzes bei weitem nicht beikommen, ſo werden ſie ihm auch an Arzneikraft wahrſcheinlich nachſtehen müſſen. Unter allen thieriſchen Subſtanzen, welche man verſucht hat, iſt die rohe Seide vielleicht die einzige, welche an Salzprodukte den Schwamm übertrift, oder ihm beikömmt.

Es gehört ziemlich viel Geſchick dazu, dieſe Arbeit in gehöriger Vollkommenheit auszuführen. Der Schwamm

muß

muß klein geſchnitten, und eine Zeit lang im Mörſel geſtoßen werden, damit alle ſteinigte Dinge herausgehen, welche mit dem Gewichte des zubereiteten Schwammes verglichen, zuweilen ein ſehr Anſehnliches ausmachen. Das Röſten muß unterbrochen werden, ſobald der Schwamm durch und durch ſchwarz geworden iſt. Wenn in das Gefäß eine große Menge Schwamm auf einmal geſchüttet wird, ſo wird die Außenſeite hinlänglich geröſtet ſeyn, ohne daß das Innere im mindeſten verändert werden, und ſo wird das flüchtige Salz der Außenſeite zum Theile verfliegen, ehe ſich noch das Salz im Innern gebildet hat. Die beſte Methode zur Vermeidung dieſes Nachtheils ſcheint zu ſeyn, wenn man den Schwamm in ſtetem Umwenden erhält, in einer Maſchine, deren man ſich zum Röſten des Kaffee's bedient, in der Kaffeetrommel.

Dieſes Umſtandes wegen iſt das vom Londner Kollegium vorgeſchriebene eiſerne Gefäß dem vom Edinburger Kollegium verordneten irdenen vorzuziehen. Das Pülvern aber in einem gläſernen oder marmornen Mörſel iſt eine nothwendige Vorſicht, die das Londner Kollegium ausgelaſſen hat.

Styracis purificatio. [Lond.] Reinigung des Storax.

„Man löſe den Storax in verſtärktem Weingeiſte „auf, und ſeihe die Auflöſung durch, die man nachgehends „in gelinder Wärme zur gehörigen Dicke bringt.“

Ehedem befahl man, den Storax mittelſt des Waſſers zu reinigen, und nennte es daher ſtyracis collutio; die jetzt angenommene Methode aber iſt bei weitem vorzuziehen, weil ſich die wirkſamen Theile des Storax gänzlich im Weingeiſte auflöſen, die Unreinigkeiten aber

allein

allein zurückbleiben. Da nun die wirkſamen Theile in der Deſtillation nicht aufſteigen, ſo kann man den Weingeiſt durch Abdeſtilliren wieder daraus gewinnen.

Mucilaginum extractio. [Genſ.] Ausziehung der Schleime.

„Man koche die Gummen oder ſchleimigen Samen „in hinreichender Menge Waſſers, bis letzteres zähe wird, „dem Eiweiß an Dicke faſt gleich, und preſſe den Schleim „durch ein leinenes Tuch.“

Obgleich dieſer Prozeß von keiner unſerer Pharmakopöen angegeben worden iſt, ſo kann man ihn doch mit Vortheile annehmen. Es iſt gewiß eine ſehr gute Methode, um einen reinen Schleim aus ſolchen Gewächſen zu erlangen, welche dergleichen enthalten.

Zwei-

Zweites Kapitel.

K o n ſ e r v e n.

Konſerven ſind Zuſammenſetzungen aus Zucker und friſchen Gewächstheilen, welches zuſammen zu einer gleichförmigen Maſſe geſtoßen wird. Dieſe Behandlung hat man eingeführt, um gewiſſe Droquen ungetrocknet in einer angenehmen Form aufzubewahren, mit ſo wenig Veränderung ihrer urſprünglichen Kräfte, als nur möglich. Für einige Subſtanzen paſſet dieſe Zubereitung ſehr vortheilhaft. Gewächſe, deren Kräfte durch Trocknen theils verloren gehen, theils zerſtöret werden, können in dieſer Form lange Zeit unbeſchadet erhalten werden; denn wenn man die Mündung des Gefäßes, worin ſich die Konſerve befindet, ſorgfältig verwahret, ſo wird die Veränderung der thätigen Grundthelle, ſo wie ihr Verfliegen gemeiniglich verhütet, der Zucker entfernt von ihnen die Verderbniß, welcher die Gewächsſäfte ſonſt ausgeſetzt ſind. Indeß giebt es verſchiedene Gewächſe, deren Eigenſchaften durch dieſe Behandlüng leiden. Schleimige Subſtanzen werden, lange Zeit mit Zucker vereinigt, weniger zähe; zuſammenziehende Dinge aber merklich gelinder auf der Zunge. Viele von den wohlriechenden Blumen ſind von ſo feiner und zärtlicher Natur, daß ſie im Zerſtoßen und Quetſchen ihre beſondern Eigenſchaften faſt gänzlich verlieren.

Im allgemeinen iſt es ſichtlich, daß man wegen des ſtarken Zuſatzes an Zucker nur Subſtanzen von beträchtlicher Wirkſamkeit mit Vortheile in dieſe Form zu Arz-

nelen bereiten kann. In der That werden die Konſerven jetzt hauptſächlich nur als beihülfliche Zuſätze zu ſtärker wirkenden Arzneien angeſehen, oder als Vereinigungsmittel der letztern. Die Konſerven ſchicken ſich gut dazu, die ſchwerern Pulver, das Kalomel, die Eiſenkalke und andere mineraliſche Präparate, welche ſich nicht mit Flüſſigkeiten oder dünnern Materien, als Sirupe ſind, vereinigen würden, zu Biſſen oder Pillen zu formen.

Die Offizinen hatten ehedem die Obliegenheit viele ganz unnütze Konſerven bereit zu halten, während die wenigen jetzt noch beibehaltenen durchgängig entweder einen ſie empfehlenden angenehmen Geruch beſitzen, oder andere nützliche Zwecke als Arzneien zu erreichen im Stande ſind. Die gewöhnliche Gabe iſt eine Muskatennuß groß, oder eine bis zwei Meſſerſpitzen. Gewöhnlich iſt nicht viel dabei zu beſorgen, wenn man dieſe Menge der Konſerven überſchreitet.

Conſervae:

Abſinthii maritimi. Konſerve des Edelwermuth-Beifußes.

Corticis exterioris aurantii hiſpalenſis. Der äußern Schale der Sevillepomeranzen.

Lujulae. Des Sauerklee-Lujels.

Roſae rubrae. Der rothen Roſe.

[Lond.]

„Man pflücke die Blätter von den Stengeln, und „die aufgeblüheten Blumenblätter von den Kelchen, mit „Wegwerfung der Spitzen, woran ſie hängen. Man „reibe die äußere Rinde der Pomeranzen auf einem Reib-

„eiſen

„eiſen ab, ſtoße dann jedes derſelben mit einer hölzernen „Keule in einem marmornen Mörſel zuerſt für ſich und „nachgehends mit dreimal ſo viel, als ihr Gewicht be„trägt, anf einem, raffinirtem Zucker, bis die Miſchung „vollendet iſt.“

Conſervae:

Menthae ſativae foliorum recentium. Von den friſchen Blättern der Münze.

Roſae rubrae petalorum nondum explicatorum. Von rothen Roſenknospen.

Aurantiorum hiſpalenſium corticis exterioris recentis radula abraſi. Von der äußern Schale der Seville-Pomeranze.

Cynosbati fructus maturi pulpae, a ſeminibus eorumque pube ſollicite purgatae. Von dem Marke der reifen Hagebutten, welche von dem Samen und den daran hängenden Faſern befreiet worden.

[Edinb.]

„Man ſtoße jede dieſer Subſtanzen zu einem Muſe, „und ſetze allmählich während des Stoßens dreimal ſo viel „am Gewichte fein raffinirten Zuckers hinzu.“

Der Zucker muß allein geſtoßen und durch ein Sieb geſchlagen werden, ehe man ihn mit der Gewächsmaſſe miſcht, ſonſt kann er nicht innig damit vereinigt werden. Roſenknospen und einige andere Gewächsſubſtanzen wer-

den zur Vermiſchung mit dem Zucker durch eine kleine hölzerne Mühle vorbereitet, die man zu dieſem Ende erfunden hat.

Auf gleiche Art können Konſerven von vielen andern Gewächſen verfertigt werden. Doch giebt es außer den Konſerven, für die man allgemeine Regeln angegeben hat, noch andere, für die unſere Pharmakopöen für nöthig erachtet haben, beſondere Regeln anzugeben. Ehe wir jedoch derſelben gedenken, wird es nöthig ſeyn, die arzneilichen Eigenſchaften der oben aufgezählten Konſerven anzuführen.

Conſerva lujulae. [Lond.] Konſerve vom Sauerklee-Lujel.

Dieß iſt eine ſehr gute und angenehme Konſerve, am Geſchmacke leicht ſäuerlich, mit einem beſondern Geruche, wie der vom grünen Thee. Man nimmt ſie zuweilen zum Löſchen des Durſtes, und zur Kühlung des Mundes und Gaumens, in Krankheiten, wo viel Hitze des Körpers zugegen iſt.

Conſerva abſinthii maritimi. [Lond.] Konſerve von Meer-Beifuß.

Dieſe Konſerve hat man in Waſſerſuchten gerühmt. Matthiolus erzählt, daß verſchiedene Perſonen durch dieſelbe von jener Krankheit geheilet worden, ohne Beihülfe irgend einer andern Arznei. Wo freilich das Uebel bloß von Schwäche oder Schlaffheit der feſten Theile herrührt, kann der fortgeſetzte Gebrauch dieſer Arznei einige Dienſte leiſten, da ſie ein gutes, mildes, ſtärkendes Mittel iſt. Man verordnet ſie in der Gabe einer halben Unze, etwa drei Stunden vor der Mahlzeit.

Con-

Conſerva roſae rubrae. [Lond. Edinb.] Konſerve von rothen Roſen.

Dieß iſt eine ſehr angenehme und nützliche Konſerve. Man giebt ein bis zwei Quentchen davon in warmer Milch aufgelöſet oft als ein gelindes, anziehendes Mittel in Schwäche des Magens, ſo wie auch bei Huſten und lungenſüchtigen Beſchwerden. In den Ephemeriden der Naturforſcher werden Beiſpiele von ſehr gefährlichen Lungenſuchten angeführt, die durch den anhaltenden Gebrauch dieſer Arznei geheilt werden. In einem dieſer Fälle wurden zwanzig Pfund von dieſer Konſerve innerhalb eines Monats genommen, und in einem andern über dreißig. Riviere gedenkt verſchiedener anderer Fälle dieſer Art. Indeſſen kann viel Irrthum bei ſolchen Beobachtungen vorfallen, da man die Lungenſucht nicht immer genau von hartnäckigen Katarrhen und einigen andern Uebeln unterſchied; die antiſeptiſche Kraft des Zuckers kann vielleicht einigen Theil an dem Erfolge gehabt haben.

Conſerva aurantiorum. [Lond. Edinb.] Konſerve von Seville-Pomeranzen.

Dieß iſt eine ſehr ſchöne Konſerve, welche alle Tugenden dieſer Schale in einer ziemlich angenehmen Form enthält. Sie iſt ein liebliches, erwärmendes Magenmittel, und wird zu dieſer Abſicht oft angewendet.

Conſerva menthae. [Edinb.] Konſerve von Münze.

Die Münzkonſerve enthält den Geſchmack und die Kräfte dieſes Krauts. Man giebt ſie in Schwäche des Magens und Neigung zum Erbrechen. Sie thut auch oft gute Dienſte in einigen Fällen dieſer Art, wo die reizendern

zendern und wirkſamern Präparate der Münze weniger anwendbar ſeyn würden.

Conſerva ari. [Lond.] Konſerve vom Flecken-Aron.

„Man nehme:

„Geſtoßene, friſche Wurzeln vom Flecken-Aron ein „halbes Pfund;

„Zweifach raffinirten Zucker anderthalb Pfund.

„Stoße und miſche es zuſammen in einem Mörſel.“

Die Aronwurzel iſt in ihrem friſchen Zuſtande eine Subſtanz von großer Wirkſamkeit; dieſe Kraft aber gehet beim Trocknen faſt gänzlich verloren. Deshalb hat man auch das zuſammengeſetzte Pulver, welches vordem in unſern Apothekerbüchern ſtand, nun weggelaſſen. Da auch weder das Waſſer noch der Weingeiſt ihre Kraft auszieht, ſo iſt dieſe Konſerve die beſte Form, die Wirkſamkeit derſelben in unſern Apotheken zu erhalten. Man kann ſie Erwachſenen in Gaben von einem Quentchen reichen.

Conſerva cynosbati. [Lond.] Konſerve von Hagebutten.

„Man nehme:

„Mark von weißen Hagebutten ein Pfund;

„Doppelt raffinirten und gepülverten Zucker zwanzig Unzen.

„Miſche beides zu einer Konſerve.“

Die Hagebutten-Konſerve ſteht in einiger Achtung als ein mildes, kühles, zuſammenziehendes Mittel. Man giebt drei bis vier Quentchen oder mehr auf einmal bei

gal-

gallichten Durchfällen, Harnbrennen und hitzigen Beſchwerden des Magens. Der Apotheker hat bei Verfertigung dieſer Konſerve viel Sorgfalt nöthig, weil das Mark leicht einige von den ſtechenden Härchen bei ſich behält, womit der innere Theil der Frucht angefüllet iſt; bleiben dieſe in der Konſerve, ſo reizen ſie den Magen bis zum Erbrechen.

Conſerva pruni ſilveſtris. [Lond. Ed.] Konſerve von Schlehen.

„Man laſſe die Schlehen im Waſſer weich kochen, „und hüte ſich, daß ſie nicht entzwei gehen; dann preſſe „man das Mark von den aus dem Waſſer genommenen „Schlehen, und miſche es mit einem dreifachen Gewichte „doppelt raffinirten Zuckers zu einer Konſerve.“

Dieſes Präparat iſt ein gelindes Adſtringens, und kann zu dieſer Abſicht in der Gabe von zwei oder drei Quentchen gegeben werden. Die Stärke ihrer zuſammenziehenden Kraft wird verſchieden ſeyn, je nach der Reife der Schlehen und der Länge der Zeit der Aufbewahrung dieſer Konſerve.

Conſerva ſcillae. [Lond.] Squillen-Konſerve.

„Man nehme:

„Friſche Squille eine Unze;
„Doppelt raffinirten Zucker fünf Unzen.

„Stoße es zuſammen in einem Mörſel zur Konſerve.“

Nach der Verordnung ſoll ſie nur in kleinen Mengen auf einmal bereitet werden, damit ſie immer gleich ſtark ſey. Erwachſenen kann man ſie in Gaben von einem

einem halben Quentchen bis zu zwei Skrupeln geben, vorzüglich wenn ſie friſch iſt.

Die Konſerve der Squille iſt eine ungewiſſere und unangenehmere Verordnungsart dieſer Droque, als das zu Pillen oder zu Biſſen mit irgend einer andern Konſerve der getrockneten Wurzel verfertigte Präparat.

Conſerva foliorum cerefolii. [Schwed.]
Kerbelkonſerve.

„Man nehme:
„Friſche Kerbelblätter,
„Doppelt raffinirten Zucker von jedem gleiche Theile.
„Man ſtoße es zuſammen zu einer Konſerve.“

Den Kerbel haben Einige als ein dienliches, harntreibendes Mittel erhoben, und die Konſerve davon iſt vielleicht eine der angenehmſten Formen, in welchen man ihn geben kann.

Conſerva millepedum. [Braunſchw.]
Kelleraſſel-Konſerve.

„Man nehme:
„Lebendige Kelleraſſeln ein Pfund;
„Zwiefach raffinirten Zucker drittehalb Pfund.
„Stoße es zuſammen zu einer Konſerve.“

Wenn die Kelleraſſeln die Kräfte beſitzen, die von Einigen angegeben werden, ſo iſt dieß eine der beſten Formen, ſie zu geben. Da ſie auch oft für Kinder verſchrieben werden, ſo laſſen ſie ſich in der Konſerve leicht nehmen, wo man andere Verordnungsarten nicht anbringen kann.

Con-

Conſerva roſarum vitriolatæ. [Braunſchw.] Vitriolſaure Roſenkonſerve.

„Zu jedem Pfunde Roſenkonſerve ſetze man zwei „Quentchen verdünnte Vitriolſäure.“

Dieß kann in einigen Fällen ein nützliches Mittel ſeyn, die Zuſammenziehungskraft der Roſenkonſerve etwas zu erhöhen; zu den Abſichten aber, für die man die Vitriolſäure gewöhnlich anwendet, iſt die hier beigebrachte Menge allzu klein, als daß ſie viel Dienſte thun könnte.

Drittes Kapitel.

Säfte.

Man erhält die Säfte aus den ſaftigen Theilen der Pflanzen, wenn man ſie nach vorgängigen Schneiden und Zerquetſchen in einen härnen Sack thut, und ſie zwiſchen hölzernen Platten in der gewöhnlichen Schraubenpreſſe ſo lange auspreßt, als noch einige Flüſſigkeit ausſchwitzt.

Die härtern Früchte erfodern hinlängliches Stoßen zur Vorbereitung; Kräuter aber dürfen nur mäßig zerquetſcht ſeyn, weil ſonſt eine große Menge Pflanzentheile mit dem Safte durchgepreſſet werden würde. Hänfene oder wollene Säcke theilen dem Safte leicht etwas Widriges mit; auch ſchwellen ihre Fäden von der Feuchtigkeit dergeſtalt an, daß der freie Durchgang des Saftes gar ſehr behindert wird.

Die ſo aus den ſaftigen Früchten ſaurer und ſüßer Art gewonnenen Flüſſigkeiten, die Säfte von den meiſten ſcharfen Pflanzen, wie dem Löffelkraute und der Waſſerkreſſe, von den ſauren Kräutern, dem Sauerampfer und Sauerklee, von den eröffnenden, milchenden Pflanzen, dem Löwenzahn und dem Habichtkraute, und von verſchiedenen andern Gewächſen, enthalten größtentheils den beſondern Geſchmack und die Kräfte der Subſtanzen, aus denen ſie gezogen worden. Auf der andern Seite aber beſitzen die aus den meiſten gewürzhaften Kräutern, z. B. aus der Münze und dem wohlriechenden Moldauer Drachenkopf gezogenen Säfte, kaum etwas weniges von

dem

dem Geruche dieſer Pflanzen, und ſcheinen wenig von den Dekokten dieſer Pflanzen verſchieden zu ſeyn, wenn man ſie mit Waſſer ſo lange geſotten hat, bis die flüchtigen Geruchstheile verflogen ſind. Viele von den geruchvollen Blumen, Lilien, Veilchen, Hyazinthen u. ſ. w. laſſen in ihrem Safte nicht nur nichts von ihrem Wohlgeruche, ſondern dieſer vergeht auch ſchon gänzlich durch das vorgängige Quetſchen. Aus Mangel hinreichender Aufmerkſamkeit auf die beſondern Umſtände haben ſich die Aerzte oft in den Wirkungen der Präparate dieſer Klaſſe geirrt; oft iſt der Saft der Münze als ein magenſtärkendes Mittel verſchrieben worden, ob ihm gleich dieſe Eigenſchaften mangeln, wodurch ſich die Münze ſelbſt und ihre andern Präparate auszeichnen.

Die ſo mit Gewalt aus den Pflanzen gepreßten Säfte weichen von denen von ſelbſt oder aus Einſchnitten gefloſſenen ab, indem letztere hauptſächlich aus ſolchen Flüſſigkeiten beſtehen, die nicht durch die ganze Subſtanz des Gewächſes verbreitet, ſondern in beſondern Gefäßen ausgearbeitet, und in eigenen Behältern abgeſondert worden ſind. Aus den ein wenig angerizten Mohnköpfen dringt eine dicke, milchichte Flüſſigkeit heraus, welche bei mäßiger Wärme zu Mohnſaft trocknet; da hingegen der durch Auspreſſen von ihnen erhaltene Saft von einer dunkelgrünen Farbe und weit ſchwächer an Kräften iſt.

Friſche ausgepreßte Säfte ſind gemeiniglich dick, zähe und ſehr unrein; beim Durchſeihen ſcheidet ſich eine Menge groben Stoffes ab, der Saft wird dünner, heller, und geſchickter zu arzneilichen Behuſen, ob er gleich noch nicht gänzlich rein iſt. Wenn er ſtehet, wird er abermals trübe, und erhalt die Neigung, in Gährung oder Fäulniß über zu gehen. Die Abklärung mit Eiweiß macht die Säfte vollkommener ſein, es giebt ihrer aber wenige, welche dieſe Behandlung ertragen, ohne

offen-

offenbare Beeinträchtigung ihres Geruchs, Geſchmacks und ihrer Kräfte.

Die wirkſamſte Methode, dieſe Flüſſigkeiten zu reinigen und zu erhalten, beſtehet darin, die durchgeſeiheten Säfte an einen kühlen Ort zu ſtellen, bis ſie ihre gröbern Hefen abgeſetzt haben, und ſie dann einigemal durch ein feines Tuch gelind zu drücken, bis ſie vollkommen klar ſind. Wenn man ungefähr den vierzigſten Theil ihres Gewichts guten Weingeiſt hinzufügt, und die Miſchung, wie vorher, ſtehen läßt, ſo ſetzt ſich ein neuer Bodenſatz ab, von dem man die Flüſſigkeit abgießt, ſie wiederum durchſeihet, und in kleine Flaſchen füllt, welche mit Weingeiſte ausgeſpühlt und getrocknet worden. Oben auf muß etwas Oel, bis zur faſt völligen Anfüllung der Flaſchen gegoſſen, die Mündungen aber mit Leder, Papier, oder mit Baumwolle verſtopft werden, wie die Flaſchen ſind, in denen man das Florentineröl zu uns bringt. Dieſe Verwahrung hält den Staub ab, und verſtattet der Luft, welche mit der Zeit aus allen Gewächsflüſſigkeiten aufſteigt, den Ausgang, da ſie ſonſt die Flaſchen in Gefahr bringen würden, zu zerſpringen, oder von neuem eingeſaugt die Flüſſigkeit ſchaal und faul machen würde. Die Flaſchen müſſen auf dem Fußboden eines guten Kellers oder eines Gewölbes, bis an den Hals in Sand vergraben, geſtellet werden. Auf dieſe Weiſe können einige Säfte ein bis zwei Jahre, andere noch weit längere Zeit erhalten werden *).

Es iſt ſchon erinnert worden, daß bei den Säften große Verſchiedenheiten ſtatt finden, in wie fern ſie beim Auspreſſen die Tugenden der Subſtanz mehr oder weniger beibehalten. Eben ſo giebt es Verſchiedenheiten in Ab-

*) Doch nicht ohne Gährung oder ohne einige Zerſetzung ihrer wirkſamen Beſtandtheile. A. d. U.

Abſicht der beſſern oder geringern Erhaltung dieſer Kräfte, auch ohne daß die Flüchtigkeit des thätigen Grundtheils oder ſeine Neigung auszudünſten, daran Theil nehme. Selbſt die flüchtige Kraft des Löffelblatt-Scharbockheils kann durch obige Methode faſt unverſehrt in ſeinem Safte beträchtliche Zeit über erhalten werden, da hingegen die kräftigen Theile der Eſelkürbis-Springgurke ſich ſchnell abſondern, ſich zu Boden ſetzen, und den flüſſigen Theil ohne Kraft laſſen. Die Säfte der Aronwurzel, der Schwertelwurzel, der Zaunrebenwurzel, und verſchiedener andrer Gewächſe laſſen auf gleiche Art ihre Arzneitheile zu Boden fallen.

Succus cochleariae compoſitus. [Lond. Edinb.] Zuſammengeſetzter Saft des Löffelkrauts.

„Man nehme

„Saft von Bachbungen-Ehrenpreis,
„Waſſerkreßrauke, von jedem ein Pfund,
„Seville-Pomeranzen, zwanzig gemeſſene Unzen,
„Löffelblatt-Scharbockheil, zwei Pfund;

„miſche es, und gieße, wenn die Hefen ſich niedergeſenkt „haben, die Flüſſigkeit ab, oder ſeihe es durch."

[Edinb.]

„Man nehme

„Saft vom Löffelkraut,
„Waſſerkreſſe, aus friſch geſammeltem Kraute gepreßt,
„Seville-Pomeranzen, von jedem zwei Pfund,
„Muskaten-Spiritus, ein halbes Pfund,

„miſche es, und laſſe es ſtehen, bis ſich die Hefen ab„geſetzt haben; dann gieße man die helle Flüſſigkeit „ab."

Bei

Bei dieſer Formel hat das Edinburger Kollegium den in den vorigen Ausgaben angewendeten Bachbungen-Ehrenpreis und Zucker ausgelaſſen. Der Zucker war in der That ein ſehr untauglicher Zuſatz; denn wenn er gleich trockene Gewächsſubſtanzen aufzubewahren vermag, ſo theilt er doch, wenn er zu Säften, welche mit vielen wäſſerigen und ſchleimigen Theilen überladen ſind, geſetzt wird, ihnen ohne Zweifel den die weinichte Gährung am meiſten begünſtigenden Grundſtoff mit. Statt des zuſammengeſetzten Märrettigwaſſers haben ſie den Muskatennußgeiſt genommen, eine Flüſſigkeit, die außer ihrer Kraft, die Säfte vor Gährung zu bewahren, auch dem Gaumen angenehmer iſt, und macht, daß ſie dem Magen beſſer bekömmt.

Das Londner Kollegium hat ihre ehemalige Formel faſt genau beibehalten, und ihr nur einen ſchicklichern Namen gegeben. Beide Kompoſitionen leiſten beym Scharbocke große Dienſte. Der Pomeranzenſaft iſt ein vortreffliches Beihülfsmittel für das Löffelkraut und die andern beißenden Antiſkorbutika, die in dieſer Vermiſchung, wie man durch Erfahrung gefunden hat, weit beſſere Wirkungen hervorbringen, als wenn ſie vor ſich angewendet werden. Dieſe Säfte können in der Gabe von einer oder zwei Unzen bis zum Viertelpfunde zwei bis dreimal täglich genommen werden. Gewöhnlich vermehren ſie die Harnabſonderung, und bringen zuweilen einen weichen Leib zuwege. Mit oben angeführten Vorſichten aufbewahrt, werden ſie ſich eine beträchtliche Zeit lang gut erhalten, wiewohl man findet, daß ſie, man wende auch noch ſo viele Sorgfalt an, friſch beſſere Dienſte leiſten. Auch hat man ſie, eben dieſer ſchwierigen Aufbewahrung wegen, in neuern Zeiten ſehr hintan geſetzt, vorzüglich ſeit wir mit bequemern und nützlichern Hülfsmitteln verſehen worden ſind.

Ein-

Eingedickte Säfte.

Wenn Gewächsſäfte oder mit Waſſer oder Weingeiſt bereitete Aufgüſſe oder Dekokte einer anhaltenden Wärme ausgeſetzt werden, ſo dünſtet die Flüſſigkeit allmählich ein, indeß mit dem Dunſte die vorher in dem Safte befindlichen flüchtigen Theile davon gehen, und die fixern zuſammen in eine Maſſe vereinigt, zurück bleiben. Die Maſſe, welche nach der Abdampfung des ausgepreßten Saftes einer Pflanze übrig bleibt, wird eingedickter Saft (Dickſaft), von wäſſerigen Dekokten oder Aufgüſſen, ein Extrakt, von geiſtigen Tinkturen aber, das harzige oder weſentliche Extrakt genannt. Des Namens Extrakt bedient man ſich auch oft als einer allgemeinen Benennung aller drei Arten eingedickter Flüſſigkeiten. Die eingedickten Säfte oder wäſſerigen Dekokte, vorzüglich aber erſtere, werden, wenn ſie bloß bis zur Konſiſtenz eines Oels oder Honigs abgedampft worden, Rhob genannt, die zu gleicher Konſiſtenz abgedampften geiſtigen Tinkturen, Balſame.

Was die Auspreſſung der Säfte anlanget, ſo haben wir hievon ſchon geredet, auch in Rückſicht der wirkſamſten Mittel, ſie in ihrem flüſſigen Zuſtande aufzubewahren, und dabei angeführt, welche Subſtanzen gewöhnlich ihre Arzneikräfte in den ausgepreßten Säft übergehen laſſen oder nicht. Bei der Eindickung der Säfte iſt ferner die Flüchtigkeit oder Feuerbeſtändigkeit jedes Arzneiprinzips in Betracht zu ziehen. Wenn eine Pflanze ihre Kraft oder einen Theil derſelben beym Trocknen verliert, ſo iſt es einleuchtend, daß der Saft eben ſo viel verlieren müſſe, wenn er bis zur Trockenheit eingedickt wird, ſo gelinde auch die Hitze ſeyn mag, bei der die Eindickung vollführt wird. Auch iſt zu erinnern, daß die arzneilichen Theile einiger Säfte von der wäſſe-

rigen

rigen Flüſſigkeit in einem Zuſtande von vollkommener Auflöſung erhalten werden, und vollſtändig darin bleiben, auch nachdem die Flüſſigkeit durch Abſetzen der Hefen, Durchſeihen, oder andre Mittel abgeklärt werden iſt; indeß die Arzneitheile anderer Säfte nicht in wäſſerigen Flüſſigkeiten auflösbar, und nur als trübe Theile darin verbreitet ſind, und ſich ſo mit den Hefen zu Boden ſenken.

Succus baccae ſambuci ſpiſſatus. [Lond.] Eingedickter Hollunderſaft.

„Man nehme

„ausgepreßten und geklärten Hollunderbeerſaft, zwei „Pfund;

„dicke ihn in einem mit Kochſalz geſättigten Waſſerbade „ein.“

Succus ſpiſſatus baccarum ſambuci. vulgo Rob ſambuci. [Edinb.] Hollunderbeerenſaft.

„Man nehme

„Saft von reifen Schwarzholderbeeren, fünf Pfund,
„des reinſten Zuckers ein Pfund;

„dünſte es bei gelinder Wärme zur Konſiſtenz eines recht „dicken Honigs ab.“

Dieſes mit oder ohne Zucker verfertigte Präparat hält ſich gut, und erweiſet ſich als eine ziemlich wichtige Arznei eröffnender Art, welche gewöhnlich die natürlichen Abſonderungen des Stuhlganges, des Harns oder Schweißes befördert. Die Gabe iſt ein oder zwei Quentchen bis zu einer Unze oder mehr. Man pflegt einen Löffel voll unter Waſſer zu rühren, und beym Schlafengehen gegen gewöhnliche Verkältungen einzunehmen.

Suc-

Succus ſpiſſatus aconiti. [Edinb.]
Dickſaft von Napell-Sturmhut.

„Man quetſche die friſchen Blätter des Sturmhuts, „faſſe ſie in einen hänfenen Sack, und drücke den Saft „unter einer Preſſe aus. Der Saft wird in flachen Ge- „fäßen über dem Dampfbade abgedünſtet, zur Konſi- „ſtenz eines recht dicken Honigs, wobei man das Anbren- „nen *) durch unabläſſiges Rühren der Flüſſigkeit gegen „das Ende der Arbeit verhütet.“

Nachdem die Maſſe kalt geworden, hebt man ſie in glaſurten irdenen, vorher mit verſtärktem Weingeiſte ausgeſpülten Gefäßen **) auf.

Auf gleiche Weiſe werden zubereitet die eingedickten Säfte von

Belladonna-Schlafbeere,
Schwarz-Bilſen und
Gift-Lattich.

In dieſen Dickſäften bekommt man die wirkſamen Theile der Pflanze in einem verdichteten Zuſtande, und in einer Verfaſſung, welche verſtattet, daß man ſie auf eine lange Zeit vorräthig bereiten kann. Sie geben da- her

*) Das Anbrennen hat man im Dampfbade nicht zu erwar- ten; aber gleichwohl iſt das ununterbrochene Rühren erfor- derlich, theils um die Langweiligkeit der Operation abzukür- zen, theils um das Präparat zur gleichförmigen Konſiſtenz zu bringen, theils auch die, obſchon mäßige, Hitze dadurch zu mäßigen, und ſo den Verluſt der kräftigen Theile zu verhüten. A. d. Ueb.

**) Um die ganze Kraft des Extraktes unvermindert zu er- halten, am beſten in gläſernen, etwas weitmündigen Fla- ſchen, mit einem feinen Korke dicht verſtopft, den man mit dem feinſten Siegellacke überzogen hat. A. d. Ueb.

her eine bequeme Form ab, dieſe Arzneien zu verordnen, welche in der arzneilichen Praxis öfterer, als eingedickte Säfte, denn in irgend einer andern Geſtalt gebraucht werden. Dies iſt beſonders der Fall bei dem Bilſenkraute, welches oft mit Vortheil angewendet werden könnte, wo Mohnſaft angezeigt iſt, wenn es dem Kranken nicht zuwider wäre. Der Sturmhut aber und die Belladonna können gewöhnlich mit größerm Vortheile in der Form eines aus den getrockneten Blättern bereiteten Pulvers gebraucht werden.

Succus ſpiſſatus cicutae. [Edinb.] Dickſaft von Flecken-Schierling.

Wenn man den Saft aus den Blättern und Stengeln des blühenden Schierlings ausgepreſſet hat, ſo dünſte man ihn auf gleiche Art, wie für den Dickſaft des Sturmhuts gelehret worden, zur Konſiſtenz eines recht dicken Honigs ab, und ſetze, wenn die Maſſe verkühlt iſt, von den getrockneten Blättern der Pflanze ſo viel zu, als hinreicht, ſie zur Pillenkonſiſtenz zu bringen. Doch muß man dahin ſehen, daß die Abdünſtung nur ſo weit gebracht werde, daß man von dem Pulver ſo viel zu dem eingedickten Safte miſchen könne, als etwa der fünfte Theil der ganzen Maſſe beträgt. *)

Ein ähnliches Präparat war das vom Dr. Störk in Wien bekannt gemachte, der es als ein wirkſames Reſol-

*) Dieſe Konſiſtenz genau zu treffen, ſcheint etwas ſchwierig und eben ſo unnöthig zu ſeyn, als die Zumiſchung des Pulvers überhaupt. Im Dampfbade abgedünſtet unter ſtetem Umrühren läßt ſich der Schierlingsſaft ſo gut zum Dickſafte irgend einer beliebigen Konſiſtenz vor ſich bringen, mit der geringſt möglichen Minderung ſeiner Arzneikräfte, als der Saft irgend einer andern narkotiſchen Pflanze. A. d. Ueb.

Reſolvens in vielen hartnäckigen Krankheiten empfiehlt, wo die gewöhnlichen Hülfsmittel nicht zureichen. Er bemerkt, daß man immer mit kleinen Gaben, etwa mit zwei Gran, zu einer Pille gemacht, zweimal des Tages anfangen müſſe, und daß man es dann, unter allmählicher Verſtärkung der Gabe, endlich zu zwei, drei, oder wohl gar vier Quentchen täglich reichen, und in ſolchen Mengen verſchiedene Wochen über fortfahren könne; daß man es mit Sicherheit bei Kindern, alten Leuten und Schwangern verordnen könne; daß es den Blutlauf weder beſchleunige, noch den Puls in Unordnung bringe, weder erhitze, noch kühle, noch die thieriſchen Verrichtungen ſtöre; daß es die Abſonderungen erhöhe, und den Mund feucht mache, ſelten Purgiren, ſehr ſelten Erbrechen errege, zuweilen die Ausdünſtung vermehre, oft eine häufige Abſonderung eines ſchleimigen Harns hervorbringe, aber bei vielen Kranken keine der ſichtbaren Ausleerungen erhöhe; daß es Verſtopfungen und ihre Folgen hebe, rheumatiſche Schmerzen, ſelbſt die langwierigen lindere, innerliche ſowohl als äußerliche ſkirrhöſe Knoten zertheile, und Waſſerſuchten und Auszehrungen heile, die von Skirrhen herrühren; daß es oft grauen Staar auflöſe, oder ſeinen Fortgang hemme, auch zuweilen den ſchwarzen Staar gehoben habe; daß ihm alte Hautausſchläge, Grindköpfe, bösartige Geſchwüre, Krebſe, bösartiger weißer Fluß und alte Tripper, hartnäckige Ueberbleibſel der veneriſchen Krankheit und Knochenfraß gewöhnlich weiche; daß es meiſtentheils nothwendig ſey mit dieſer Arznei eine beträchtliche Zeit fortzufahren, ehe die Heilung bewirkt, oder viel Nutzen davon verſpüret wird; daß es in einigen Fällen fehlgeſchlagen ſey, und keine Erleichterung verſchafft habe; daß er einige Perſonen angetroffen, die ihn nicht haben vertragen können, und daß es folglich gewiſſe verborgene Verſchiedenheiten in den Naturen gebe, deren unterſcheidende Kennzeichen noch

bis jetzt unbekannt wären; daß es zwar auf keine Weiſe untrüglich ſey, eben ſo wenig, wie irgend eine andre Arznei, die große Zahl bejammernswürdiger Krankheiten aber, die durch daſſelbe glücklich geheilet worden, zureiche, es zu fernern Verſuchen zu empfehlen. Die Wirkſamkeit dieſes Mittels wird durch viele angeſehene ausländiſche Aerzte beſtätigt, ungeachtet die bisher damit in unſern Ländern angeſtellten Proben nicht mit vielem Erfolge begleitet geweſen ſind. Etwas hievon mag vielleicht wohl auf der verſchiedenen Sammlungszeit der Pflanze und der Art beruhen, wie das Extrakt bereitet worden. Dr. Störk führt ſelbſt einige in dieſem Betrachte begangene Fehler an. Einige ließen das Kraut einige Tage über auf einem Haufen liegen, wovon dann ein Theil verwelkte, ein Theil verfaulte, und der Saft davon dick und ſchleimicht ward; Andere nahmen eine ſehr große Menge Saft, und kochten ſie in kupfernen Gefäßen bei großer Hitze nieder; wovon ſich ein ſtarker Geſtank in eine weite Entfernung verbreitete, und die wirkſamſten Theile verflogen; Andere klärten mit übertriebener Sorgfalt den Saft ab, und erhielten auf die Art ein ſchwarzes, zähes Extrakt, welches nur etwas weniges von dem eigenthümlichen Geruche der Pflanzen behielt. Das gehörig nach obiger Vorſchrift zubereitete Extrakt iſt von grünlich brauner Farbe und einem ſehr unangenehmen Geruche, dem Mäuſegeruche ähnlich. Ob man aber gleich Urſache zu glauben hat, daß viel von dem hier zu Lande gebrauchten Extrakte übel zubereitet geweſen, ſo können wir doch nicht zugeben, daß ſeine gewöhnliche Unwirkſamkeit von dieſer Urſache herrühre, *) indem es zwar nicht viele Fälle giebt, wo

*) Außer den oben genannten Urſachen der Unwirkſamkeit dieſes Extraktes — außer der Wahl einer falſchen Pflanze, Verderbniß der ſelbſt richtig geſammelten Pflanze noch vor der Auspreſſung des Saftes, Verderbung des Saftes vor

wo es irgend eine brauchbare arzneiliche Kraft geäußert; aber doch verſchiedene andere Fälle, wo es Wirkſamkeit genug beſaß, ſelbſt in kleinen Gaben fürchterliche Zufälle hervorzubringen.

Die neuere Praxis ſcheint jedoch die Mittelſtraße einzuſchlagen, und ſich weder durch die übertriebenen Lobpreiſungen des Dr. Störk haben verführen, noch ſich durch den ſchüchternen Argwohn von Dr. Lewis abſchrecken zu laſſen. Man giebt demnach den eingedickten Saft des Flecken-Schierlings ohne Rückhalt in einer großen Menge Beſchwerden, ohne die wunderbaren Wirkungen, die ihm erſterer beilegte, noch die fürchterlichen Folgen zu erfahren, die letzterer drohete. Dieſes Extrakt iſt unſtreitig, ſo wie andere Präparate dieſes ſchätzbaren Krautes, eine ſehr nützliche Bereicherung unſers Arzneivorraths, und ſein Gebrauch ſcheint nicht gewagter zu ſeyn, als der des Mohnſaftes und einiger anderer betäubender Mittel.

Succus ſpiſſatus ribis nigri. [Lond.] Eingedickter Saft von Johannisbeer-Ribizel.

vor der Eindickung, Eindickung unter ſtarkem Kochen, ſtatt der Eindickung im Dampf- oder Waſſerbade, und außer der oft nachläſſigen Aufbewahrung findet ſich oft ein unerkanntes Hinderniß ſeiner Wirkungen im Kranken ſelbſt — die überhäufte Säure im Magen oder Genuß ſaurer Nahrungsmittel dabei. Wo es aber widrig wirkte, da war es auch nicht angezeigt. Am rechten Orte bringen die heftigſten Arzneien ſelbſt in anſehnlichen Gaben nur gute, keine ſchlimmen Wirkungen hervor.

Anm. d. Ueberſ.

Succus ſpiſſatus limonis. [Lond.] Eingedickter Saft von Limonien.

Succus ſpiſſatus cicutae. [Lond.] Eingedickter Saft von Flecken-Schierling.

Dieſe drei Dickſäfte ſollen nach dieſer Pharmakopöe auf gleiche Art wie der Hollunderbeerſaft bereitet werden.

Vier-

Viertes Kapitel.

Extrakte und Harze.

Bemerkungen über die wäſſerigen Extrakte.

Dieſe Extrakte werden bereitet, indem man die Subſtanz mit Waſſer kocht, und das durchgepreßte Dekokt zur dicken Konſiſtenz abdampft.

Dieſer Prozeß verſchafft uns einige der wirkſamern Theile der Pflanzen frei von den unnützen, unauflöslichen, erdigen Stoffen, welche den größten Theil ihres Hauſewerks ausmachen. Es giebt eine große Verſchiedenheit unter den Gewächsſubſtanzen in Abſicht ihrer Tauglichkeit zu dieſer Operation, indem einige dem Waſſer alle ihre Tugenden mittheilen, andere aber faſt gar keine. Diejenigen Theile, in denen die ſüßen, ſchleimigen, erweichenden, kühlenden, bittern, herben und zuſammenziehenden Kräfte wohnen, werden meiſtentheils gänzlich durch das ſiedende Waſſer ausgezogen, und behalten ihre Eigenſchaft beim Abdampfen des Waſſers unverletzt, während diejenigen, die den beſondern Geruch und das pikante und aromatiſche Weſen enthalten, entweder ganz und gar nicht ſich ausziehen laſſen, oder mit dem Dunſte des kochenden Waſſers davon fliegen. So liefert die als faſt einfache Bitterkeit bekannte Enzianwurzel ein Extrakt, welches in einem kleinen Umfange den ganzen Geſchmack und die Tugenden der Wurzel enthält. Wermuth, welcher einige erhitzende Theile und einen ſtarken Geruch nächſt der Bitterkeit deſſelben beſitzt, verliert die erſtern beiden bei

der Abdampfung, und giebt ein von jenen nicht ſonderlich verſchiedenes Extrakt. Unter dieſer Behandlung verfliegt das Gewürz des Zimmtes, während das zuſammenziehende Weſen zurückbleibt, indeß auf der andern Seite ein von den Lavendel- und Rosmarinblüthen bereitetes Extrakt weder von dem Geſchmack, noch dem Geruche, noch auch von den Kräften der Blumen das mindeſte zu erkennen giebt.

Allgemeine Regeln, Extrakte mit Waſſer zu bereiten.

1) Bei dieſer Arzneiform iſt es gleichgültig, ob die Subſtanz friſch oder trocken genommen worden, da nichts, was bei dieſer Behandlung erhalten werden kann, durchs Trocknen verloren geht. In Rückſicht der Leichtigkeit, den Auszug zu machen, findet ſich aber eine beträchtliche Verſchiedenheit, indem die Gewächſe überhaupt ihre Kräfte leichter von ſich geben, wenn ſie mäßig getrocknet, als wenn ſie friſch ſind.

2) Sehr harte, trockne Subſtanzen müſſen ausnehmend fein gepülvert werden, ehe man das Auflöſungsmittel dazu gießt.

3) Die Menge Waſſers ſoll nicht größer ſeyn, als nöthig iſt, die Kräfte der Subſtanz auszuziehen. Eine Verſchiedenheit hierin bringt eine Abweichung der Güte des Produkts zuweilen zu Wege, da, je größer die Menge des angewendeten Waſſers iſt, man deſto längere Zeit braucht es abzudampfen, folglich nun die flüchtigen Theile der Subſtanz um deſto mehr Gelegenheit bekommen ſich zu zerſtreuen. So bringt auch eine lange anhaltende Hitze eine beträchtliche Aenderung in dem auch nicht flüchtigen Stoffe hervor. Durch langes Kochen mit Waſſer werden ſüße Subſtanzen ekelhaft, und die draſtiſchen

Sub-

Subſtanzen verlieren ihre Heftigkeit, obgleich ohne merk- bare Trennung ihrer Theile.

4) Die Dekokte müſſen mittelſt des Durchſeihens gereinigt werden, und nachgehends ein Paar Tage ſtehen bleiben, wo man dann gewöhnlich eine beträchtliche Menge Satz am Boden antrifft. Kocht man die hell abgegoſſe- ne Flüſſigkeit ein wenig ein, und läßt ſie nachgehends wiederum verkühlen, ſo ſenkt ſich wiederum ein neuer Bodenſatz nieder, von dem man ſie wieder abgießen kann, ehe man zur Beendigung des Abdampfens fort- gehet. Die Abkochungen ſehr harziger Subſtanzen er- fordern dieſe Behandlung nicht, und leiden vielmehr da- durch Schaden *), da ſich das Harz mit den kraftloſen Hefen zugleich niederſenkt.

5) Am bequemſten vollführt man die Abdampfung in breiten flachen Gefäßen; je größer die Oberfläche der Flüſſigkeit iſt, deſto geſchwinder verdunſten die wäſſerigen Theile, eine Wirkung, die auch durch Umrühren befördert werden kann.

6) Wenn die Maſſe dick zu werden anfängt, iſt große Vorſicht nöthig das Anbrennen zu verhüten. Die- ſem Unfalle (welcher faſt unvermeidlich iſt, wenn die Menge groß, und das Feuer, wie gewöhnlich, unter dem Abdampfgefäße angebracht iſt) kann man mit Erfolg vor- beugen, wenn man die Eindickung auf die gewöhnliche Weiſe nicht weiter als bis zur Konſiſtenz eines Syrups treibt, dann die Maſſe in flache zinnerne oder irdene Pfan- nen gießt, und ſie in einen mäßig gehitzten Backofen mit

 offener

*) Nicht nur die Dekokte der harzigen Subſtanzen, ſondern auch alle andere Gewächsabſude leiden durch eine ſolche Abſcheidung der Bodenſätze Verluſt an ihren wirkſamen Theilen, denn eben dieſe Bodenſätze enthalten in faſt allen Fällen den beſten Arzneiſtoff, Harze oder Salze.
Anm. d. Ueb.

offener Thüre ſtellt, da dann die gleichförmige Einwirkung der Hitze auf die Flüſſigkeit von allen Seiten her ſie bald zu jedem erforderlichen Grade von Konſiſtenz bringen wird. Ein gleiches bewirkt man, und zwar mit mehrerer Sicherheit, wenn man die Abdampfſchalen in kochendes Waſſer ſetzt oder darüber aufhängt, wiewohl dieſer Abdampfungsweg ſehr mühſam und langweilig iſt.

Bemerkungen über die geiſtigen Extrakte.

Verſtärkter Weingeiſt löſet die weſentlichen Oele und Harze der Gewächſe auf, und führt das Oel bei ſeiner Abdampfung nicht leicht mit ſich fort, indem die zur Ausdünſtung des reinen Geiſtes hinreichende Hitze weit geringer als diejenige iſt, in welcher die weſentlichen Oele überdeſtilliren. Daher enthält das harzige oder geiſtige Extrakt des Wermuths im Gegenſatze des mit Waſſer bereiteten, die erwärmenden und riechenden Theile eben ſowohl, als die Bitterkeit des Krautes; das von Zimmt bereitete beſitzt deſſen aromatiſche Tugend eben ſowohl, als ſeine adſtringirenden Theile, und das von Lavendel- und Rosmarinblüthen verfertigte enthält einen großen Theil ihres Geruchs und ihrer Kräfte, indem die flüchtigen Theile, welche bei der Abdampfung des Waſſers mit aufſteigen, vom Weingeiſte zurückgelaſſen werden.

Der zu dieſem Behufe anzuwendende Weingeiſt muß völlig frei von jedem übeln Geruche ſeyn, weil er ſich ſonſt zum Theil dem Präparate einverleiben würde, auch von jeder wäſſerigen Beimiſchung muß er frei ſeyn, weil dieſe nicht nur ſeine Auflöſungskraft vermindern, ſondern auch bei ihrer Abdunſtung gegen das Ende der Eindickung die Verfliegung der flüchtigen Theile der Subſtanz befördern würde. Daher muß auch die Subſtanz ſelbſt jedesmal trocken ſeyn. Diejenigen Subſtanzen, welche ihre Kräfte im Trocknen verlieren, verlieren ſie eben-

ebenfalls, wenn ſie dieſer Behandlung mit dem reinſten Weingeiſte unterworfen werden.

Die Eindickung muß vom Anfange bei der geringern Hitze eines Waſſerbades vorgenommen werden. Wir brauchen den Geiſt nicht in die freie Luft verdünſten zu laſſen; den größten Theil davon kann man wieder erhalten, wenn man ſeinen Dunſt in gewöhnlichen Deſtillirgeräthen auffängt. Findet man, daß der übergegangene Weingeiſt etwas von dem Geruche und Geſchmacke der Subſtanz mit übergenommen habe, ſo kann man ihn mit Vortheil zu einem ähnlichen künftigen Behufe aufheben.

Es iſt anmerkenswerth, daß, obgleich der rektifizirte Weingeiſt das eigenthümliche Auflöſungsmittel der reinen flüchtigen Oele und Gewächsſtoffe, das Waſſer aber das eigenthümliche Auflöſungsmittel der ſchleimigen und ſalzhaften Grundtheile, dieſe Stoffe jedoch in faſt allen Pflanzen ſo innig zuſammen verbunden ſind, daß, welche von dieſen Flüſſigkeiten man auch zuerſt anwende, ſie einen Theil von demjenigen Stoffe mit aufnehmen wird, deſſen Auflöſung nur unmittelbar für die andere gehört. Daher geben verſchiedene Gewächſe, welche ausnehmend harzig ſind, und deren Kräfte hauptſächlich in ihrem Harze liegen, gleichwohl ſehr kräftige Extrakte mittelſt des Waſſers, ob ſie gleich denen nicht beikommen, die durch verſtändige Anwendung des Weingeiſts zu erhalten ſtehen. Eben deshalb ſind auch die aus den meiſten Gewächſen mit reinem Weingeiſte verfertigten Extrakte nicht bloße Harze; ein Theil des gummichten Stoffs, wenn die Subſtanz dergleichen enthielt, wird nebſt dem Harze mit aufgelöſet, eine dem Extrakte ſehr vortheilhafte Beimiſchung in arzneilicher Hinſicht. Die geiſtigen Extrakte verſchiedener Gewächsſubſtanzen, z. B. der Blätter der Münze, der Rhabarber, des Saffrans und anderer Gewächſe, löſen ſich im Waſſer ſo gut als im Weingeiſte auf.

Reine Harze bereitet man durch Zuſatz einer Menge Waſſers zu den geiſtigen Tinkturen ſehr harziger Gewächſe. Da das Harz in der wäſſerigen Flüſſigkeit nicht aufgelöſet bleiben kann, ſo ſcheidet es ſich ab, und fällt zu Boden, während in der Flüſſigkeit die andern Grundſtoffe der Pflanzen zurückbleiben, die der Weingeiſt anfänglich nur beizu mit ausgezogen hatte.

Anmerkung über die mit verdünntem Weingeiſte und Waſſer zubereiteten Extrakte.

Verſchiedene Gewächſe, beſonders die von harziger Natur, behandelt man vortheilhafter mit einer Miſchung aus Waſſer und Weingeiſte, als mit einem von beiden einzeln. Die Kräfte der harzigen Hölzer, Rinden und Wurzeln können freilich größten Theils durch langes Kochen mit einer immer friſchen Menge Waſſers ausgezogen werden, aber ſie leiden zu gleicher Zeit einen beträchtlichen Nachtheil von der fortgeſetzten Hitze, die zum Ausziehen derſelben und zur nachfolgenden Abdampfung einer ſo großen Menge Waſſers nöthig iſt. Verſtärkter Weingeiſt iſt dieſem Nachtheile nicht unterworfen, aber die durch ihn aus den hier angegebenen Subſtanzen erhaltenen Extrakte ſind faſt reinharzig, und daher zu dem gewöhnlichen Gebrauche weniger tauglich als diejenigen, in denen das Harz durch Beimiſchung von gummigen Stoffen vertheilet iſt, deſſen eigenthümliches Auflöſungsmittel Waſſer iſt.

Es giebt zwei Wege, dieſe zuſammengeſetzten oder gummiharzigen Extrakte zu gewinnen: einmal, wenn man ſich des Weingeiſtes, das iſt, einer Miſchung gleicher Theile Weingeiſtes und Waſſers zum Ausziehungsmittel bedient; zweitens, wenn man die Subſtanz zuerſt mit reinem Weingeiſte digerirt, und dann mit Waſſer, nachgehends aber die durch beide Ausziehungsmittel ein-

zeln

zeln ausgezogenen Stoffe zu Einer Maſſe vereinigt. Wenn in einigen Fällen nicht genug ſchleimige Materie in der Subſtanz vorhanden iſt, kann man ſie durch Kunſt erſetzen, indem man die geiſtige Tinktur bis zur Konſiſtenz eines Balſams eindickt, dieſen dann innig mit einer dikken Auflöſung irgend eines einfachen Gummi's, z. B. des arabiſchen Gummi's, miſchet, und das Gemiſch bei einer gelinden Wärme eintrocknet. Nach dieſer Methode bekommt man ſchöne Gummiharze, die ſich aus dem Stegreife mit Waſſer zu milchfarbigen Flüſſigkeiten vermiſchen laſſen.

Anmerkungen über die durch lange Digeſtion zu erhaltenden Extrakte.

Man hat beobachtet, daß die Kräfte der Gewächsabſude durch langes Kochen verändert werden. Abkochungen oder Aufgüſſe von draſtiſchen Gewächſen verlieren durch lange fortgeſetztes Kochen oder Digeriren immer mehr und mehr von ihrer Heftigkeit, und ſetzen zu gleicher Zeit mehr und mehr dicken Bodenſatz ab, welcher wahrſcheinlich von der Zerſetzung ihrer wirkſamen Theile herrührt. Dieſer Erfahrung zu Folge hat man verſucht, ſichere und milde Präparate aus verſchiedenen giftigen Droguen zu erlangen, und einige Chemiſten haben dieſen Prozeß hoch gerühmt, ohne jedoch die zur Hervorbringung der gehörigen Milde in den verſchiedenen Subſtanzen erforderliche Zeit der Fortſetzung dieſes Kochens genau anzugeben, oder auch nur anzudeuten. Baume' hat in ſeinen Anfangsgründen der Pharmazie einen beſondern Bericht über ein auf dieſen Fuß zubereitetes Mohnſaftextrakt angegeben, und wir haben von dieſem Extrakte, da es für ſehr nützlich in der Arznei gehalten wird, für dienlich erachtet, eine kurze Beſchreibung zu liefern, die wir unten bei dem Opium purificatum des londner Apothekerbuchs beifügen werden.

Anmer-

Anmerkungen über beſondere Extrakte.

Extractum cacuminis geniſtae. Extrakt von Ginſterſpitzen.
— chamaemeli. — Kamillen.
— gentianae. — Enzian.
— glycyrrhizae. — Süßholz.
— hellebori nigri. — Schwarzchriſtwurzel.
— papaveris albi. — weißem Mohne.
— rutae. — Raute.
— ſabinae. — Sadebaum.

[Lond.]

„Man koche jede dieſer Subſtanzen in deſtillirtem „Waſſer, preſſe das Dekokt aus, ſeihe es durch, und „ſtelle es hin, damit ſich die Hefen niederſenken, worauf „man die helle Flüſſigkeit in einem mit Kochſalz geſät„tigten Waſſerbade bis zur Konſiſtenz der Pillenmaſſe „eindickt.“

„Eben dieſer Art von Bade bedient man ſich zur „Zubereitung aller Extrakte, damit die Abdünſtung ge„hörig geſchehen könne.“

Extractum gentianae. [Edinb.] Enzianextrakt.

„Man nehme
„Enzianwurzel, ſo viel man will.
„Man zerſchneide und zerquetſche ſie, gieße achtmal ſo „viel Waſſer hinzu, koche das Gemiſch bis zur Hälfte „ein, und preſſe die Flüſſigkeit ſtark aus. Dieſen Abſud „dün-

„dünſtet man bis zur Konſiſtenz eines dicken Honigs im „Dampfbade ab.“

Bei Bereitung dieſes und jedes andern Extrakts iſt es nöthig, gegen das Ende der Arbeit unaufhörlich umzurühren, theils damit das Anbrennen verhütet werde, theils auch, damit das Extrakt eine gleichförmige Konſiſtenz bekomme, die frei von Klumpen iſt.

„Auf gleiche Art werden die Extrakte von

„Schwarzchriſtwurzel,
„Süßholzwurzel;
„von den Blättern der
„Wieſenanemone,
„Raute,
„Sensblätter;
„von den Blumen der
„Kamille
„und den Köpfen des
„weißen Mohns
„bereitet.“

Alle obige Extrakte enthalten die Tugenden des Gewächſes in ziemlicher Vollkommenheit.

Die von dem londner und die von dem Edinburger Kollegium verordnete Weiſe, dieſe Extrakte zu bereiten, iſt von einander nicht weſentlich verſchieden. Es entſteht aber einiger Vortheil aus der Anwendung des vom erſtern angegebenen deſtillirten Waſſers, und die Regeln des letztern im Betreff der anzuwendenden Menge Waſſers, und des vor dem Auspreſſen anzuwendenden Grades von Sieden ſind nicht ohne Nutzen.

Das Kamillenextrakt verliert bei ſeiner Bereitung den eigenthümlichen Geruch der Pflanze, man verſichert aber, daß es eine Bitterkeit abgebe, welche anſehnlich anti-

tiſep-

tiſeptiſch ſey, und mit Vortheile in verſchiedenen Magenbeſchwerden gegeben werden könne bis zu einem oder zwei Skrupel, entweder vor ſich, oder in Vereinigung mit andern Mitteln.

Das Extrakt der Ginſterſpitzen wird hauptſächlich bei Waſſerſuchten gebraucht, und ſoll, in der Menge von ungefähr einem Quentchen eingenommen, als ein kräftiges harntreibendes Mittel wirken.

Das Extrakt iſt das einzige Präparat, was man von der Küchenſchelle oder Wieſenanemone hat, und man ſcheint wohl zu thun, daß man ſie in dieſe Form bringt.

Das Extrakt von weißen Mohnköpfen hat wahrſcheinlich in keiner Rückſicht Vorzug vor dem Mohnſafte; doch thun diejenigen, welche andern Sinnes ſind, wohl, es in dieſer Form aufzubewahren und gelegentlich den Sirup daraus zu bereiten.

Extractum colocynthidis compoſitum. [Lond.] Zuſammengeſetztes Koloquintenextrakt.

„Man nehme

„Koloquintenmark, klein geſchnitten, ſechs Quentchen;
„Sokotriniſche Aloe, gepülvert, anderthalb Unzen;
„Skammonium, gepülvert, eine halbe Unze;
„Kleinere Kardemomſamen, ausgehülſet und gepülvert, ein Quentchen;
„Verdünnten Weingeiſt, ein Pfund.

„Man digerire die Koloquinten in dem Branntwein bei „gelinder Wärme vier Tage lang, ſetze zu der ausgepreß„ten Tinktur die Aloe und das Skammonium, deſtillire, „wenn letztere aufgelöſet ſind, den Weingeiſt ab, dünſte „das Waſſer davon, und füge die Samen zu Ende der

„Arbeit

„Arbeit hinzu, ſo, daß die Maſſe die gehörige Pillenkon„ſiſtenz bekomme.“

Dieſe Kompoſition erreicht die Abſicht als Abführungsmittel ſehr wirkſam, ſo, daß man ſich auf ſie in Fällen verlaſſen kann, wo das Leben des Kranken auf der Veranſtaltung dieſer Ausleerung beruhet. Die Gabe iſt: funfzehn Gran bis zum halben Quentchen. Der verdünnte Weingeiſt oder Branntwein iſt ein ſehr ſchicklıches Auflöſungsmittel für dieſe Purganzen, indem er beinahe die ganze Subſtanz der Aloe und des Skammoniums, die Unreinigkeiten ausgenommen, auflöſet, und aus den Koloquinten nicht nur das reizende Harz auszieht, ſondern auch einen großen Theil des gummichten Stoffs. In den vorigen Pharmakopöen nahm man zu dieſer Zuſammenſetzung drei Gewürze, den Zimmt, die Muskatenblume und die Würznelken; vorzüglicher aber ſind die jetzt dazu verordneten Kardemomſamen, weil ihr aromatiſches Weſen weniger flüchtig iſt, wiewohl auch von dieſen ein großer Theil des Geruchs während der Abdampfung des wäſſerigen Theils des Branntweins ſich zerſtreuet.

Elaterium. [Lond.]

Succus ſpiſſatus cucumeris aſinini. [Edinb.] Eingedickter Saft der Eſelkürbis-Springgurke.

Man ſchneide die reifen Eſelkürbiſſe auf, und drücke den Saft ganz leicht durch ein feines Haarſieb in ein gläſernes Geſchirr, ſiede ihn ein wenig, und ſetze ihn einige Stunden bei Seite, bis der dickere Theil ſich niedergeſenkt hat. Den darüber ſtehenden dünneren Theil gieße man ab, und ſcheide den Reſt mittelſt des Durchſeihens, bedecke dieſen Satz im Filtrum mit einem leinenen Tuche, und trockne ihn bei gelinder Wärme.

Was zum Theile bei Bereitung des Schierlingsextraktes ſich ereignet, ereignet ſich vollſtändig bei dieſem Präparate, nämlich die von ſelbſt erfolgende Abſonderung des arzneilichen Theils dieſes Saftes, wenn er eine kleine Zeit über ſtehen bleibt, und eben dieß iſt der Fall bei den Säften verſchiedener andern Gewächſe, der Aronwurzel, der Schwertelwurzel und der Zaunrebenwurzel. Präparate dieſer Art hat man gewöhnlich faeculae genannt. Die oben angeordnete Filtration zur Abſcheidung desjenigen Theils wäſſeriger Flüſſigkeit, welcher durch Abgießen nicht davon gebracht werden kann, iſt nicht das gewöhnliche Durchſeihen durch Papier, denn dieß gehet hier nicht an. Die gröbern Theile des Saftes fallen zu Boden, und bilden einen zähen Ueberzug über das Papier, welcher die Flüſſigkeit nicht hindurch läßt. Man muß die Abſcheidung auf einem andern Wege vornehmen, ſo, daß die Flüſſigkeit von oben abgezogen wird. Dieß bewirket man, wenn man das eine Ende von einer angefeuchteten Streife Flanell, Baumwolldocht oder dergleichen in den Saft hängt, und das andere Ende über den Rand des Gefäßes legt, ſo, daß es äußerlich herabhängt, und niedriger, als die Fläche der Flüſſigkeit im Seihepapier iſt; nach dieſer Behandlung gehet die Abſonderung der Flüſſigkeit vollkommen von ſtatten.

Das Elaterium iſt ein ſehr heftiges Purgiermittel. Ehe es wirkt, verurſacht es gemeiniglich ſtarke Uebelkeit, und oft heftiges Erbrechen. Es wird daher ſelten eher angewandt, als bis andere Mittel vergeblich verſucht worden ſind. In einigen Fällen von Sackwaſſerſucht pflegt es eine vollkommene Ausleerung des Waſſers zu bewirken, wo andere Ausleerungsmittel nichts geleiſtet haben. Zwei bis drei Gran ſind gemeiniglich eine hinreichende Gabe, und die beſte Anwendungsart iſt, wenn man nur einen halben Gran auf einmal giebt, und dieſe Doſis alle

Stun-

Stunden wiederholt, bis die Wirkung ihren Anfang nimmt.

Extractum haematoxyli, oder ligni campechenſis. [Lond.] Extrakt von Kampeſcheholz.

„Man nehme

„Raſpelſpåne vom Kampeſcheholz ein Pfund.

„Koche es viermal oder ôfterer mit acht Pfunden deſtillir„ten Waſſers bis zur Hålfte ein, gieße dann alle dieſe „Brůhen zuſammen, ſeihe es durch, und koche es zur ge„hôrigen Konſiſtenz ein.“

[Edinb.]

„Man bereite dieſes Extrakt auf gleiche Art wie das „Jalappeextrakt.“

Man hat das Extrakt vom Kampeſcheholz ſeit langer Zeit in einigen unſerer Spitåler angewendet. Es hat einen angenehmen ſůßen Geſchmack, mit etwas Zuſammenziehendem. Daher iſt es dienlich in Durchfållen, um die Eingeweide und die Můndungen der kleinen Gefåße måßig zuſammen zu ziehen. Einen Skrupel bis zu einem halben Quentchen kann man davon fůnf oder ſechsmal tåglich geben. Während des Gebrauchs dieſer Arznei fårben ſich die Stůhle oft roth, welches Gelegenheit gegeben hat, daß ſich die Kranken beunruhigten und glaubten, die Farbe růhre von Blute her. Der Arzt muß daher ſeinen Kranken gegen alle Befůrchtung im voraus warnen.

Die wirkſamen Theile des Kampeſcheholzes laſſen ſich durch Waſſer allein ſchwierig ausziehen. Das Edinburger Kollegium hat daher den Branntwein zu Hůlfe genommen, und dieſes Extrakt auf gleiche Weiſe zu be-

reiten verordnet, wie das von der Jalappe, welches weiter unten vorkömmt.

Extractum cinchonae, oder corticis peruviani. [Lond.] Extrakt der Peruaniſchen Rinde.

„Man nehme

„Peruaniſche Rinde, gröblich gepülvert, ein Pfund;
„Deſtillirtes Waſſer, zwölf Pfund.

„Koche es ein Paar Stunden, und gieße die Brühe ab, „die, ſo lange ſie noch heiß, roth und durchſcheinend iſt, „ſo wie ſie aber kalt wird, eine gelbe Farbe annimmt und „ſich trübt. Nachdem dieſelbe Menge Waſſer wieder „dazu geſchüttet worden, kocht man die Rinde, wie zuvor, „und wiederholt dieſes Kochen, bis die Brühe nach dem „Erkalten klar bleibt. Hierauf gießt man alle dieſe Brü„hen zuſammen, ſeihet ſie durch *), und bringt ſie durch „Abdampfung zur gehörigen Konſiſtenz."

Dieſes Extrakt muß unter zweierlei Geſtalt bereitet werden, in weicher Form, um Pillen daraus zu bereiten, und in harter, um das Extrakt zu Pulver machen zu können.

Extractum cinchonae, oder corticis peruviani cum reſina. [Lond.] Extrakt der Peruaniſchen Rinde mit dem Harze.

„Man

*) Die erkalteten Brühen durchzuſeihen, heißt das Extrakt der China unkräftig machen. Nur die ſiedend heißen Brühen müſſen durch Flanell gegoſſen und ſo von dem gröbern Pulver, was noch darin hängen könnte, befreit werden, während der kräftige Theil, das Chinaharz, noch in der heißen Brühe aufgelöſet bleibt und ſo in das Extrakt kömmt. A. d. Ueb.

„Man nehme

„Peruaniſche Rinde, grob gepülvert, ein Pfund;
„Rektifizirten Weingeiſt, vier Pfund.

„Digerire es vier Tage lang, und gieße die Tinktur ab; „dann koche man den Reſt in zehn Pfund deſtillirten „Waſſers bis zu zwei Pfund ein, ſeihe die Tinktur und „die Abkochung, jedes beſonders, durch, verdampfe das „Waſſer von dem Abſude, und deſtillire den Geiſt von „der Tinktur ab, bis beide Extrakte ſich zu verdicken an„fangen. Hierauf miſche man das geiſtige Extrakt mit „dem wäſſerigen, und bringe das Gemiſch durch Abdün„ſten zur gehörigen Konſiſtenz der Pillenmaſſe.“

Extractum corticis peruviani, oder cinchonae. [Edinb.] Extrakt der Peruaniſchen Rinde.

„Es wird auf gleiche Art bereitet wie das Jalappen„extrakt.“

Die Peruaniſche Rinde iſt eine harzige Droque; das Harz ſchmelzt durch die Hitze heraus, wird aber nicht vollkommen vom Waſſer aufgelöſet. Es ſcheidet ſich daher, ſo wie der Abſud verkühlt, macht die Brühe trübe, und fällt zum Theil zu Boden, wie man deutlich wahrnimmt, wenn man das Sediment unterſucht. Man könnte dieſes Extrakt mit mehrerm Vortheile durch Beihülfe des Branntweins bereiten. Die meiſten Branntweine aber, die man gewöhnlich bei uns zu dieſem Prozeſſe anwendet, haben einigen übeln Geruch bei ſich; dieſer hängt ſehr feſt in den wäſſerigen Theilen des Branntweins, die, weil ſie zuletzt verdampfen, ihren üblen Geruch dem Extrakte mittheilen müſſen; ein Umſtand von großer Wichtigkeit, da dieſe Arznei für Magen beſtimmt iſt, welche zu ſchwach ſind eine gehörige Menge Rinde in Subſtanz

zu vertragen. Zehn oder zwölf Gran des Extraktes ſchätzt man ungefähr einem halben Quentchen Rinde gleich.

In der Peruaniſchen Rinde kann man leicht zwei verſchiedene Arten von Geſchmacke unterſcheiden, einen adſtringirenden und einen bittern. Erſterer liegt hauptſächlich in dem harzigen Stoffe, und letzterer in dem gummichten. Das wäſſerige Extrakt iſt bitter, hat aber nur einen kleinen Grad von Zuſammenziehung. Das reine Harz hingegen iſt ſtark an adſtringirendem Weſen, und ſchwach in der Bitterkeit. Beide Eigenſchaften ſind vereinigt in dem Extrakte mit dem Harze, welches die beſte Art von Extrakt zu ſeyn ſcheint, die man aus dieſer ſchätzbaren Subſtanz erlangen kann.

Extractum cascarillae. [Lond.] Extrakt von Kaskarille.

„Es muß auf gleiche Art bereitet werden wie das Extrakt der Peruaniſchen Rinde mit dem Harze.“

Dieſes Extrakt beſitzt in einem verdichteten Zuſtande die wirkſamen Beſtandtheile der Kaskarille, und iſt demzu Folge ſchon in verſchiedenen der beſten ausländiſchen Apothekerbücher aufgenommen worden. In einigen derſelben, wie in der Schwediſchen Pharmakopöe, iſt es ein bloß wäſſeriges Extrakt, in andern aber, wie im Ruſſiſchen Apothekerbuche, wird Weingeiſt und Waſſer zuſammen verbunden angewendet.

Extractum Jalapii. [Lond.] Extrakt der Jalappe.

„Es muß auf gleiche Weiſe bereitet werden wie das Extrakt der Peruaniſchen Rinde mit dem Harze.“

Extractum jalappae. [Edinb.] Extrakt der Jalappe.

„Man

„Man nehme

„Jalappenwurzel, ein Pfund;

„Verſtärkten Weingeiſt, vier Pfund.

„Digerire es vier Tage lang, und gieße die Tinktur ab. „Die übrige Maſſe koche man mit zehn Pfund Waſſer „zu zwei Pfunden ein, ſeihe den Abſud durch, und ver„dunſte ihn zur Konſiſtenz eines recht dicken Honigs. „Den Geiſt ziehe man durch Deſtillation von der Tinktur „ab, bis das übrigbleibende dick wird. Dann miſche man „die ſo verdickten Flüſſigkeiten zuſammen, und dampfe ſie „unter anhaltendem Rühren zu einer ſchicklichen Kon„ſiſtenz ein.“

Wollte man die geiſtige Tinktur für ſich eindicken, ſo würde ſie eine harzige Maſſe geben, welche, man mag ſie auch noch ſo innig durch Beimiſchung dienlicher Subſtanzen zertheilen, dennoch heftiges Kneipen erregt, und ſich dem ungeachtet nicht hinlänglich abführend erweiſet. Das wäſſerige Dekokt giebt ein Extrakt von ſehr ſchwacher Wirkung. Aber beide vereinigt, wie in dieſem Präparate, entſteht eine wirkſame und unſchädliche Purganz. Die mittlere Gabe dieſes Extraktes beträgt zwölf Gran.

Dieſe Methode, Extrakte zu bereiten, könnte man mit Vortheile bei verſchiedenen andern harzigen Subſtanzen, den trocknen Hölzern, Wurzeln, Rinden u. ſ. w. anwenden.

Extractum ſennae. [Lond.] Extrakt von Sensblättern.

„Man nehme

„Sensblätter, ein Pfund;

„Deſtillirtes Waſſer, acht Pfund.

„Koche die Sensblätter in dem deſtillirten Waſſer, und „ſetze, wenn der Abſud fertig iſt, ein wenig rektifizirten

„Weingeiſt hinzu. Die durchgeſeihete Brühe dampfe „man zur gehörigen Konſiſtenz ein.“

Dieſes Extrakt ſtand in unſern vorigen Apotheker-büchern nicht, kann aber als ein nützlicher Zuſatz ange-ſehen werden.

Die harzigen Theile ſind in ſo kleinem Verhältniſſe gegen die gummichten in den Sensblättern, daß man ſie leicht zuſammen heraus kochen kann. Den Spiritus kann man hinzuſetzen, wenn der Abſud zur Hälfte oder bis zu drei Pfund eingekocht iſt.

Man giebt dieſes Extrakt als ein gelindes Purgier-mittel in der Gabe von zehn Gran bis zum Skrupel, oder in geringerer Menge als ein Beihülfsmittel der gelin-dern Laxanzen.

Opium purificatum. [Lond.] Gerei-nigter Mohnſaft.

„Man nehme

„Mohnſaft, in kleine Stücken geſchnitten, ein Pfund;
„Branntwein, zwölf Pfund.

„Digerire es bei gelinder Wärme, und rühre die Flüſſig-„keit von Zeit zu Zeit um, bis der Mohnſaft aufgelöſet „iſt. Man filtrire die Tinktur, und deſtillire den Geiſt „ab, bis das Extrakt eine gehörige Konſiſtenz erlangt.“

Man muß den gereinigten Mohnſaft in zwei Geſtal-ten vorräthig halten, in weicher Form, zur Verfertigung der Pillen, und in harter, die man zu Pulver machen kann.

[Edinb.]

„Man nehme

„Mohnſaft, in Stücken geſchnitten, ein Pfund;
„Branntwein, zwölf Pfund.

„Dige-

„Digerire es bei gelinder Wärme, bis der Mohnſaft auf„gelöſet iſt, unter Umrühren der Miſchung von Zeit zu „Zeit. Die Flüſſigkeit ſeihe man durch einen Filtrirſack, „und bringe ſie durch Abdünſten zur gehörigen Kon„ſiſtenz."

Der Mohnſaft ward ehedem mittelſt des Waſſers gereinigt, und bekam in dieſer Geſtalt den Namen extractum thebaicum in unſern Apothekerbüchern; man hat aber durch die Erfahrung gefunden, daß der Branntwein das beſte Ausziehungsmittel für den Mohnſaft iſt, und drei Viertel vom trocknen Mohnſaft auflöſet, welches mehr beträgt, als was theils der verſtärkte Weingeiſt, theils das Waſſer, jedes für ſich, auflöſet. Wir bekommen auf ſolche Art die Beſtandtheile des Mohnſaftes gänzlich frei von jeder anhängenden Unreinigkeit.

Man hat ſich jedoch eingebildet, daß die Theile, welche durch Waſſer, beſonders bei langer Digeſtion ausgezogen würden, einige beſondere Vorzüge beſäßen, weshalb folgendes Mohnſaftextrakt von Herrn Baume' gerühmt worden iſt.

Mohnſaftextrakt durch lange Digeſtion bereitet.

Man ſchneide fünf Pfund guten Mohnſaft in Stükken, koche ihn ungefähr eine halbe Stunde mit vier und zwanzig bis dreißig Pfund Waſſer, gieße den Abſud durch, und koche den Ueberreſt noch ein oder zweimal mit friſchem Waſſer, damit, ſo viel nur Mohnſaft im Waſſer ſich auflöſen läßt, daraus gezogen werden möge. Man dampfe die durchgeſeiheten Dekokte bis zu ungefähr zwölf Pfunden ab, ſchütte ſie in eine zinnerne, in ein Sandbad geſtellte Retorte, und unterhalte ein Feuer, wobei die Flüſſigkeit beinahe ins Sieden kömmt, drei Monate nach einander, wenn das Feuer Tag und Nacht ununterbrochen unterhalten wird, und ſechs Monate lang, wenn man es

in der Nacht ausgehen läßt. Man gießet in dem Gefäße ſo viel Waſſer nach, als von Zeit zu Zeit verdampft, und rührt den Boden mit einem hölzernen Spatel zuweilen auf, um das Sediment in die Flüſſigkeit zu bringen, welches ſich nach einigen Tagen Digeſtion niederſchlägt. Das Sediment braucht man nicht eher heraus zu nehmen, bis das Kochen vollendet iſt, dann aber ſeihe man die Flüſſigkeit, nachdem ſie kalt geworden, durch, und dampfe ſie zu einem Extrakte von gehöriger Pillenkonſiſtenz ab.

Der Verfaſſer erinnert, daß, wenn man die Flüſſigkeit im ſtarken Kochen erhalte, der langweilige Prozeß beträchtlich abgekürzet, und die ſechsmonatliche Digeſtion bis auf vier Monate herabgebracht werden könne; daß beim Anfange der Digeſtion eine dicke, ſchleimige, ölichte Materie oben aufſteige, und eine zähe Haut bilde, wenn die Flüſſigkeit verkühlet. Er hält dieß für eine den weſentlichen Oelen ähnliche Subſtanz, der nur die Flüchtigkeit abgehet. Dieſes Oel fange gegen das Ende des erſten Monats an zu verſchwinden, bleibe aber immer noch merklich bis zu Ende des dritten, ſo, daß es ölige Wolken bildet, ſo oft die Flüſſigkeit erkaltet. Zu gleichen Zeiten ſenke ſich das Harz beim Verkühlen zu Boden, und behalte eine lange Zeit hindurch ſeine harzige Geſtalt, werde aber allmählich pulvericht, und verliere die Fähigkeit fernerhin weich zu werden, oder in der Wärme zuſammen zu hängen. Nach Beendigung des Prozeſſes bleibe noch immer ein Theil vollkommenes Harz, welches ſich im Weingeiſte auflöſe, während der andere Theil ein unauflösliches Pulver bilde. Wenn die digerirte Flüſſigkeit bis etwa zu einem Viertel abgedünſtet ſey, und an einen kalten Ort bis zum folgenden Tage geſtellt werde, ſo liefere ſie eine bräunliche erdigſalzhafte Materie, weſentliches Mohnſaftſalz genannt, an Geſtalt faſt dem aus dem Borax zu erhaltenden Sedativſalze ähnlich, mit kleinen nadelför-

belförmigen Kryſtallen vermiſcht. Er berichtet, dieſes Präparat ſechs bis ſiebenmal bereitet zu haben. Das Gefäß, deſſen er ſich bediente, war ungefähr drittehalb Zoll im Durchmeſſer in der Mündung; es verdampfte etwa vier und zwanzig Unzen täglich vom Waſſer, und während der ganzen Digeſtion zwiſchen 260 und 280 Pfund. Von vier und ſechzig Unzen Mohnſaft blieben ſiebzehn Unzen im Waſſer unaufgelöſet; die Menge harzigen Stoffs, die ſich während der Digeſtion niederſchlug, betrug zwölf Unzen; aus der bis zum Viertel abgedampften Brühe erhielt er ein Quentchen weſentlichen Salzes, und hätte, wie er ſagt, mehr davon gewinnen können. Die dann ferner abgedampfte Flüſſigkeit betrug als Extrakt von Pillenkonſiſtenz 31 Unzen.

Es wird hiebei vorausgeſetzt, daß die narkotiſche Kraft des Mohnſaftes in den öligen und harzigen Theilen liege, und daß das gummichte Extrakt, nach obigem Prozeſſe bereitet, mit den beruhigenden, lindernden und ſchmerzſtillenden Kräften des Mohnſaftes begabt ſey, von denen die narkotiſche Eigenſchaft, ſo wie der Geruch ſich entfernt habe, und wodurch nicht mehr die Nachtheile entſtehen könnten, die der Mohnſaft ſelbſt und die andern Präparate davon oft verurſachen. Er führt einen Fall an, aus welchem die Unſchuld und Milde des Mittels hervorleuchten, indem eine Perſon funfzig Gran davon in Einem Tage genommen und ſich wohl dabei befunden habe, während ſie die gewöhnlichen Mohnſaftpräparate nicht vertragen konnte. Welchen Antheil aber von den eigenthümlichen Kräften des Mohnſaftes dieſes Extrakt im Grunde beſitze, iſt nicht ſo klar, denn die endlich erfolgte Heilung der krampfhaften Bewegungen des Magens und der Neigung zum Erbrechen, nachdem das Extrakt täglich in obiger Gabe verſchiedene Jahre lang fort-

geſetzt

geſetzt worden wär, kann man wohl nicht füglich dieſer Arznei beimeſſen *).

Wenn die Theorie des Prozeſſes und die Erklärung der dadurch in dem Mohnſafte hervorgebrachten Veränderungen richtig wäre, ſo könnte man ein dem obigen gleichgeltendes Präparat in einer weit kürzern Zeit erlangen. Wäre die Abſicht, die harzigen und öligen Theile des Mohnſaftes abzuſondern, ſo könnten ſie mittelſt des reinen Weingeiſtes in eben ſo vielen Stunden davon geſchieden werden, als die Digeſtion Monate braucht. Auch würde die Abſonderung in Rückſicht des übrig bleibenden Gummi's eben ſo vollſtändig ſeyn, wiewohl etwas von dem Gummi bei dieſer Methode verloren gehen würde, indem der Weingeiſt mit den andern Grundſtoffen ein wenig vom Gummi in ſich hielte.

In welchem beſondern Theile des Mohnſaftes ſeine eigenthümlichen Tugenden liegen, iſt noch nicht dargethan worden. So viel aber muß man aus der Erfahrung ſehen können, daß das reine, von allem, was der Weingeiſt auflöſen kann, befreiete Gummi, in der ſchlafmachenden Kraft nicht weſentlich von dem harzigen Theile verſchieden ſey. Auch hat man Gründe zu vermuthen, daß alle

*) Entweder war die tägliche Gabe von 50 Gran kraftlos, dann konnte ſie ihr freilich nichts ſchaden; wirkte ſie aber etwas, ſo muß erſt erwieſen werden, daß eine angemeſſen kleine Gabe roher Mohnſaft ihr nicht ein Gleiches gethan hätte. Und wirkte das Mittel immer noch als Mohnſaft (wie höchſt wahrſcheinlich), nur an Kräften ſo verringert, daß kaum ein Hundertel Mohnſaftſtoff übrig blieb, wie unſinnig ward es nicht durch dieſe kindiſche Künſtelei vertheuert! Dieſe Quantität verkünſteltes Mohnſaftextrakt muß in der langen Zeit mehrere tauſend Thaler gekoſtet haben, was mit ein Paar Thalern hätte abgethan werden können. Ein unnachahmenswerthes Verfahren.
Anm. d. Ueb.

alle die Mittel, wodurch wir die ſogenannte narkotiſche, ſchlafmachende und giftige Eigenſchaft des Mohnſaftes zerſtören oder vermindern wollen, ſeine heilſamen Kräfte zerſtören und vermindern. Die üblen Wirkungen, die der Mohnſaft in gewiſſen Fällen hervorbringt, ſcheinen bloß die nothwendigen Folgen eben des Grundſtoffs zu ſeyn, wodurch er ſich in andern Fällen ſo wohlthätig erweiſet *).

Extractum abſinthii. [Schwed.] Extrakt von Wermuth.

„Man nehme eine Menge Wermuthſpitzen und „gieße ein zweifaches Gewicht Waſſer darauf, koche ſie „eine kurze Zeit über in gelinder Hitze, und preſſe dann „die Flüſſigkeit aus. Den Reſt koche man wiederum in „einer friſchen Menge Waſſers, und ſeihe die Brühe nach „dem Auspreſſen durch. Die durchgeſeihete Flüſſigkeit „wird in einem Waſſerbade zur gehörigen Konſiſtenz ab„gedampft.“

An dieſem Extrakte haben wir eine der ſtärkſten vegetabiliſchen Bitterkeiten im konzentrirten Zuſtande, welches, obgleich nicht vorzüglicher als das Enzianextrakt, doch eine gute Abwechſelung darreicht, und eine angenehmere Form, den Wermuth zu verordnen, abgiebt, als die ſtarke Tinktur iſt.

Succus liquiritiae depuratus. [Dän.] Gereinigter Lakritzenſaft.

„Man

*) Will man den ſtark wirkenden Arzneien ihre Schädlichkeit benehmen, ſo darf man ſie nur am rechten Orte und in der ſchicklichen Gabe verordnen. Dieß iſt ihr großes Korrigens, und außer dieſem giebt es keins.

Anm. d. Ueb.

„Man nehme eine beliebige Menge ſpäniſchen Lakritz, „ſchneide ihn in kleine Stücken, löſe ihn in laulichtem „Waſſer auf, und ſeihe die Auflöſung durch. Die helle „Flüſſigkeit gießet man, ſobald ſie ſich geſetzt hat, von dem „trüben Satze ab, und dickt ſie bei gelinder Wärme ein.“

Der ſchon oben angeführte Süßholzextrakt iſt, wenn er mit gehöriger Geſchicklichkeit und Aufmerkſamkeit bereitet worden, ohne Widerrede ein vorzüglicheres Produkt als dieſes. Man findet es aber ſehr ſelten bei unſern Droquiſten oder Apothekern ſelbſt bereitet. An ſeiner Stelle nehmen ſie gewöhnlich entweder das von Spanien gebrachte, oder das im Lande ſelbſt von den Lakritzverfertigern bereitete Extrakt, welche beide gemeiniglich viel Unreinigkeit bei ſich führen. Man hat ſogar geſagt, daß nicht ſelten eine Menge Sand darunter gemiſcht werde, das Gewicht zu erhöhen. Doch die Unreinigkeiten mögen nun von dieſer Urſache herrühren, oder von der unachtſamen Bereitungsart, ſo muß es von beträchtlichem Nutzen ſeyn, daſſelbe von ihnen zu befreien, ehe es zu irgend einem Behufe in der Arzneikunſt angewendet werde.

In der neuern Praxis bedient man ſich des gereinigten Lakritzes zu Trochisken und Pillen, auch um Pulver mit Waſſer miſchbar zu machen, z. B. das Pulver der Peruaniſchen Rinde. Das ſo mit Waſſer miſchbar gemachte Chinarindenpulver wird durchgängig von den Kindern lieber genommen, als in irgend einer andern Geſtalt. Deshalb muß von der ſchicklichen und leichten Reinigungsart des Lakritzes, welche der obige Prozeß an die Hand giebt, beträchtlicher Nutzen entſpringen *).

Das

*) Aber von den Kupfertheilen wird er durch dieſen Prozeß doch nicht befreiet, die der käufliche Lakritz beim Einkochen in den kupfernen Keſſeln in der erſten Fabrik angenommen hatte. A. d. Ueb.

Das Kapitel über die Extrakte und Harze in der londner Pharmakopöe beſchließt mit folgenden beiden allgemeinen Vorſchriften:

1) „Alle Extrakte müſſen während ihrer Eindik„kung ununterbrochen oder wenigſtens oft umgerührt „werden.“

2) „Alle weichern, wäſſerigen Extrakte müſſen mit „einer kleinen Menge Weingeiſt beſpritzt werden.“

Fünftes Kapitel.

Olea expreſſa. Ausgepreßte Oele.

Man erhält die ausgepreßten Oele vorzüglich aus gewiſſen Samen- und Fruchtkernen, indem man ſie in einem ſteinernen Mörſel ſtößt, oder, wenn die Menge zu groß iſt, ſie in Mühlen ſtampft, die Maſſe in einen leinenen Sack thut, den man dann in ein härenes Tuch wickelt, und ihn zwiſchen eiſernen Platten ſtark auspreßt. Wollte man den bloßen leinenen Sack dazu nehmen, ſo würde er ſich ſo dicht an die Platten der Preſſe anlegen, daß das Oel nicht herausrinnen könnte; durch Zwiſchenkunft des härnen Tuchs aber wird ihm ein freier Durchgang verſtattet.

Man hat verſchiedene Maſchinen erfunden, theils zum Stoßen der Subſtanz, theils zum Auspreſſen des Oels, wenn die Beſchäftigung als ein Gewerbe ſoll getrieben werden. Um das Auspreſſen zu erleichtern, iſt es gewöhnlich, entweder die Platten der Preſſe, oder die Subſtanz ſelbſt warm zu machen, wenn ſie geſtoßen worden. Letzteres geſchiehet, wenn man die Maſſe in einem ſchicklichen Gefäße über dem Feuer umrührt; das ſo durch die Hitze flüſſig gewordene Oel dringt dann reichlicher und leichter heraus. Wenn das Oel zu arzneilichen Behufen beſtimmt iſt, ſo will man dieſe Handanlegung nicht erlauben, da die Hitze (vorzüglich wenn ſie ſo ſtark iſt, als erfordert wird, daß die Ausſcheidung beträchtlich dadurch befördert werden ſoll) dem Oele die Mildigkeit und den guten Geſchmack benimmt, ihm einen widrigen Geruch bei-

beibringt, und ſeine Neigung, ranzicht zu werden, befördert. Daher verlangen beide Kollegien, ſowohl das Londner als Edinburger, ausdrücklich, daß die Auspreſſung der Oele ohne Hitze geſchehen ſolle.

Auch dürfen die Oele an keinem warmen Orte aufbehalten werden, wenn ſie ausgepreſſet ſind. Nur wenige Tage in eine Wärme geſtellt, die nicht größer als die des menſchlichen Körpers iſt, verlieren ſie ihre erweichende Eigenſchaft, und werden ſehr ranzig und ſcharf. Man kann nicht genug Sorgfalt anwenden, um alle Neigung der zur Arznei beſtimmten Oele zu dieſem ſcharfen reizenden Zuſtande zu verhüten, da man ſie ſo oft zur Milderung des übermäßigen Reizes braucht.

Dieſer ſchädlichen Verderbniß ſind dieſe Oele ſo ſehr unterworfen, daß ſie oft ſchon, während ſie in der urſprünglichen Subſtanz enthalten ſind, Schärfe und Ranzigkeit annehmen. Man muß daher viele Behutſamkeit bei der Wahl der öligen Sämen und Körner anwenden, die man oft ſehr ranzig findet, ein Nachtheil, dem die Mandeln *) beſonders ausgeſetzt ſind.

Zu mechaniſchen Behufen verfertigt man ausgepreßte Oele aus mancherlei Subſtanzen, aus Nüſſen, Mehnſamen, Hanſſamen, Rübeſamen und andern. Die zu arzneilichen Behufen in dem Londner und Edinburger Apothekerbuche verordneten ſind folgende:

Oleum amygdalae. [Lond.] Mandelöl.

„Man

*) Bloß die zerbrochnen Mandeln ſind einer ſchnell erfolgenden Ranzigkeit unterworfen. Deshalb müſſen bloß die ganzen, durchaus nicht beſchädigten Mandeln zum ſüßen Mandelöle verwendet werden, welche viele Jahre friſch, und ich möchte ſagen lebendig bleiben. Die mindeſte Verwundung macht ſie erſterben. A. d. Ueb.

„Man ſtoße die friſchen Mandeln, ſie mögen ſüß „oder bitter ſeyn, in einem Mörſel, und preſſe dann das „Oel in einer kalten Preſſe aus.“

Oleum amygdalarum. [Edinb.] Mandelöl.

„Die in einem ſteinernen Mörſel geſtoßenen Mandeln thue man in einen linnenen Sack, und preſſe das „Oel ohne Hitze mit einer Schraubenpreſſe aus.“

Auf gleiche Art ſind auszupreſſen:

Oleum e ſeminibus lini, [Lond. Edinb.] Leinſamenöl.

Oleum e ſeminibus ricini, prius cortice nudatis. [Lond. Edinb.] Rizinusöl.

Oleum e ſeminibus ſinapeos. [Lond.] Senföl.

Das Mandelöl wird ohne Unterſchied aus ſüßen und aus bittern Mandeln gezogen, da die aus beiden Sorten erhaltenen Oele vollkommen mit einander übereinſtimmen. Auch ſind die Unterſchiede der übrigen Oele nicht ſehr beträchtlich, da die unterſcheidenden Eigenſchaften der Subſtanzen nicht in den ſo durch Auspreſſung zu gewinnenden Oelen liegen. Das Leinöl nimmt zwar einige Beſonderheiten von der Menge Gewächsſchleim an, den es enthält, aber das Senföl iſt ſo milde, unſchmackhaft, und von allem Beißenden ſo frei, wie das Süßmandelöl, indem das Beißende des Senfs völlig in dem nach der Auspreſſung übrig bleibenden Kuchen zurückbleibt. Die verſchiedenen Oele weichen zwar in einigen ihrer Eigenſchaften von einander ab, an medizinischen Kräften aber ſcheinen ſie einander ziemlich gleich zu ſeyn, und in

der

der erweichenden Tugend gemeinſam überein zu kommen. Sie ſchmeidigen und erſchlaffen die feſten Theile und ſtumpfen die ſcharfen Säfte ab. So werden ſie dienlich innerlich bei Schmerzen, Entzündungen, Harnbrennen, Heiſerkeit, Kitzelhuſten u. ſ. w. In Klyſtiren dienen ſie zur Schlüpfrigmachung der Gedärme, und Beförderung des Abganges des verhärteten Unraths, äuſſerlich aber aufgelegt gegen Spannung und Straffheit einzelner Theile. Die gewöhnliche Gabe iſt eine halbe Unze; in einigen Fällen werden ſie in der Menge von drei bis vier Unzen verordnet. Die bequemſte Form ihres Gebrauchs werden wir weiter unten in dem Kapitel von den Emulſionen ſehen.

Das Rizinusöl iſt, wie ſchon oben in der Arzneimittellehre bei dem Artikel Ricinus erwähnt worden iſt, ein gelindes und dienliches Abführungsmittel. Gemeiniglich vollführt es ſeine Wirkungen ohne Kneipen und kann mit Sicherheit gegeben werden, wo ſcharfe Purganzen undienlich ſind. Für Erwachſene braucht man gewöhnlich eine halbe bis ganze Unze zur Gabe. Dieſe Drogue wird jedoch ſehr ſelten von unſern Apothekern verfertigt, und gemeiniglich aus Weſtindien gebracht.

Das Edinburger Kollegium hat folgende Anmerkung beigefügt: „Das Rizinusöl kann auch mittelſt des „Kochens der gequetſchten Samen in Waſſer bereitet „werden.“

Während des Kochens ſondert ſich das Oel ab, und ſchwimmt auf der Oberfläche. Das ſo gewonnene Oel iſt reiner, und hält ſich weit länger, als das andre, durch Auspreſſung erlangte, weil das Waſſer den Schleim zurückbehält, welcher ſich in großer Menge bei dem ausgepreßten Oele befindet, und es geneigt macht, eher zu verderben.

Oleum cacao. [Schwed.] Kakaobutter.

Man preſſe das Oel aus den geröſteten und von ihrer Schale befreieten Kakaokernen aus.

An dieſem Oele haben wir den nahrhaften Theil der Schokolate ohne die gewöhnlich damit in unſern Apotheken vereinigten Gewürze. Ob es gleich in Geſtalt der Schokolate dem Magen vielleicht beſſer, als in den meiſten übrigen Formen bekömmt, ſo verſchafft uns doch die Kakaobutter in ihrem reinen Zuſtande die Gelegenheit, dieſe milde, nahrhafte Subſtanz auf verſchiedene Weiſe anzuwenden, wo, wegen irgend eines beſondern Umſtandes, Gewürze undienlich ſind.

Oleum e ſeminibus hyoſcyami. [Schwed.] Bilſenſamenöl.

Dieſes Oel muß aus den Samen des Bilſenkrauts auf gleiche Weiſe durch Auspreſſung gewonnen werden, wie das Mandelöl.

Von den narkotiſchen Kräften des Bilſenkrauts haben wir ſchon oben einige Bemerkungen mitgetheilt. Dieſes Oel ſoll, wie man ſagt, ob es gleich ein ausgepreßtes iſt, dieſe Kräfte an ſich behalten. Man hat es daher in der Zuſammenſetzung einiger ſchmerzſtillenden Salben und Pflaſter genommen. Wenn man aber das Bilſenkrautöl nicht vorräthig hat, ſo kann man ſeine beruhigenden Eigenſchaften am beſten ſich verſchaffen, wenn man Baumöl mit den Blättern dieſer Pflanze im Aufguſſe ſtehen läßt.

Oleum ovi. [Schwed.] Eieröl.

Man nehme eine beträchtliche Menge friſcher Eier, koche ſie ganz hart, nehme die Dotter heraus, bröckele ſie in Stücken, und röſte ſie gelind in einer Pfanne, bis ſie ſich fettig anfühlen, wenn ſie zwiſchen den Fingern gedrückt

drückt werden. Man thue dann alles noch warm in einen härenen Sack, und preſſe das Oel aus.

Das Eidotter iſt als eine milde, nahrhafte Subſtanz wohl bekannt. Der vielen ihm ehedem beigelegten Tugenden aber ungeachtet, durch die es bei der äuſſerlichen Anwendung ſchmerzſtillend- und zuſammenziehend ſich erweiſe, dienlich ſei in Magenbeſchwerden, in der Ruhr und verſchiedenen Uebeln des Speiſekanals, wenn es innerlich eingenommen werde, iſt es doch ſehr zu bezweifeln, ob man durch dieſes ausgepreßte Oel irgend etwas beſonders Gutes in der Arznei ausrichten möchte. Da es jedoch noch in den meiſten ausländiſchen Apothekerbüchern ſtehen geblieben iſt, ſo kann man es wohl füglich einiger Aufmerkſamkeit würdig achten.

So richtig auch die Anmerkung iſt, daß ſich die ausgepreßten Oele im Allgemeinen ſehr gleichen, ſo kann man doch nicht zweifeln, daß ſie in einigen Fällen einen beſondern Stoff an ſich behalten. Dies ſiehet man offenbar an dem Rizinusöle und einigen andern. Auch behalten die aus gewürzhaften Subſtanzen gepreßten Oele gewöhnlich etwas von dem weſentlichen Oele der Subſtanz an ſich, aus der man ſie gezogen hat. Auch darf man ſich hierüber nicht wundern, zumal wenn man erwägt, daß das weſentliche Oel in einigen Fällen in beſondern Behältern der Pflanze befindlich iſt.

Die Schalen der Pomeranzen, der Limonie und der Zitronen geben durch eine Art von Auspreſſung ihr weſentliches Oel faſt völlig rein von ſich, ziemlich gleich dem, welches wir durch Deſtillation aus ihnen erhalten. Die weſentlichen Oele, auf denen der Wohlgeruch und das erhitzende Gewürz dieſer Früchte beruhet, iſt in einer Menge kleiner Bläschen enthalten, die ſich über die ganze Oberfläche der Schale verbreiten, und mit bloßen Augen wahrgenommen werden können, wenn man die Schale in kleine Schälchen ſchneidet, und dieſe be-

 ſon-

ſonders zuſammenfaltet, oder in verſchiedene Richtungen biegt, und zwiſchen den Fingern quetſcht, ſonſt berſten die Bläschen, und ſprützen ihr Oel in vielen dünnen Strahlen von ſich. Wenn man eine gläſerne Scheibe in einem gläſernen oder porzelänen Geſchirre aufrecht ſtellt, und die Schälchen gegen die Tafel ausdrückt, ſo vereinigen ſich die kleinen Ströme auf der Platte zu Tropfen und rinnen in das Gefäße herab. Obgleich dieſer Prozeß das wahre, ächte Oel liefert in eben der Verfaſſung, in der es ſich in der Subſtanz ſelbſt befand, ungeändert durch Feuer oder andere Zwiſchenmittel, ſo iſt es doch nicht räthlich, ſich deſſelben zu bedienen, außer wo man dieſe Früchte in großer Menge hätte, weil ſich nur ein kleiner Theil des in den Schalen enthaltenen Oels auf dieſe Art gewinnen und ſammlen läßt.

Vollkommener bringt man das Oel daraus, wenn man die Rinde auf einem Stück Zucker reibt. Der Zucker verrichtet, wegen ſeiner rauhen Oberfläche, die Dienſte eines Reibeiſens, und reibt die Oelbläschen auf, während er das Oel einſaugt, ſo wie es ſich aus den Bläschen entwickelt. Iſt der äuſſere Theil des Zuckers hinlänglich davon durchdrungen, ſo ſchabet man ihn ab, und fährt mit der Operation an der friſchen Oberfläche fort. Das ſo mit dem Zucker vereinigte Oel iſt zu den meiſten Abſichten geſchickt, zu denen es in flüſſiger Form gebraucht wird, ſo wie auch wirklich die bloßen weſentlichen Oele, die man durch Deſtillation erhält, oft mit Fleiß mit Zucker verbunden werden, um ihre Anwendung deſto bequemer zu machen.

Sech-

Sechſtes Kapitel.

Olea eſſentialia. Weſentliche Oele.

Weſentliche Oele bekömmt man nur von geruchvollen Subſtanzen, aber nicht gleichförmig von allen dieſer Klaſſe, auch nicht nach dem Grade der Stärke ihres Geruchs in verhältnißmäßiger Menge. Einige derſelben, welche nach der Aehnlichkeit zu urtheilen ſehr ergiebig für dieſen Prozeß ſcheinen ſollten, geben ausnehmend wenig Oel, und andre gar keins. Roſen und Kamillenblumen, deren ſtarker und anhaltender Geruch eine Menge Oel verſpricht, enthalten nur, wie man findet, eine kleine Menge deſſelben. Die Veilchen und die Jasminblumen, welche die Luft mit ihren Gerüchen erfüllen, verlieren ihr riechbares Weſen bei dem geringſten Siedegrade, und geben nicht das mindeſte Oel, wenn man ſie deſtillirt, es müßten denn ungeheure Mengen davon auf einmal zur Deſtillation eingeſetzt werden; indeß der Sadebaum, deſſen widriger Geruch ſich weit verbreitet, faſt unter allen bekannten Gewächſen das größte Verhältniß an Oele liefert.

Auch ſind nicht immer dieſelben Pflanzen zu dieſer Arbeit gleich tauglich, wenn ſie auf verſchiedenen Boden oder in verſchiedenen Jahreszeiten gewachſen ſind, oder in verſchiedenen Zeiten ihres Wachsthums geſammlet werden. Einige geben mehr Oel, wenn ſie zu der Zeit eingeſammlet werden, wenn die Blumen abzufallen beginnen, als zu irgend einer andern Zeit. Hievon haben wir Beiſpiele an dem Lavendel und der Raute. Andere,

dergleichen die Salbei iſt, geben, ſo lange ſie jung ſind, die größte Menge, ehe ſich die mindeſte Blume gezeigt hat; andere hingegen, wie der Thymian, wenn die Blumen ſo eben erſt zum Vorſcheine gekommen ſind. Alle geruchvolle Kräuter geben eine ſtärkere Menge Oel, wenn ſie auf trockenem Boden, und in warmen Sommern gewachſen ſind, als unter entgegengeſetzten Umſtänden. Auf der andern Seite ſollen einige von den ſtark und widrig riechenden Kräutern, wie der Wermuth, das meiſte Oel bei regnichter Witterung, und in dem fetteſten Erdboden erzeugt, enthalten.

Einige Scheidekünſtler ſind der Meinung geweſen, daß mäßig getrocknete Kräuter und Blumen eine größere Menge am weſentlichen Oele gäben, als wenn man ſie friſch deſtillire. Man ſteht in der Meinung, daß das Oel in den friſchen Pflanzen mit einer wäſſerigen Feuchtigkeit vereinigt ſei, und daher ein großer Theil des Oeles in dem Waſſer nach der Deſtillation verbreitet, und in kleinen Theilchen zertheilt bliebe, die allzuklein wären, als daß ſie ſich vereinigen und geſammlet werden können, da hingegen durch das Trocknen die öligen Theile nach dem Verdunſten der Feuchtigkeit, die ſie zertheilt und zerſtreuet erhielte, in Kügelchen zuſammenflöſſen, die wenig Neigung hätten, ſich mit wäſſerigen Flüſſigkeiten zu vermiſchen, und ſich leicht von dem bei der Deſtillation gebrauchten Waſſer trennten.

Dieſe Theorie ſcheint jedoch nicht völlig genugthuend zu ſeyn, da das Oel, wenn es auch in der Subſtanz zu wahren Kügelchen vereinigt wäre, nicht in dieſer Form aufſteigt, ſondern in Dunſt aufgelöſet wird, und durch die Hitze mit dem Waſſerdunſte in Vereinigung kömmt. Wäre auch das Oel in einer trocknen Pflanze weniger geneigt, ſich mit wäſſerigen Flüſſigkeiten zu verbinden, als in einer friſchen, ſo müßte die trockene auch einen ſchwächern Aufguß geben, als die friſche, wovon man aber

aber durchgängig das Gegentheil findet. Da das Oel der trocknen Pflanze am vollkommenſten durch das Waſſer vor der Deſtillation ausgezogen, und aufgelöſet erhalten wird, ſo läßt ſich die Urſache ſchwer begreifen, warum es eine größere Neigung haben ſollte, nach der Deſtillation ſich von dem Waſſer abzuſondern.

Die Meinung von der größern Ausbeute der trocknen Pflanzen an Oele ſcheint von einer Bemerkung Hoffmanns entſtanden zu ſeyn, die man vermuthlich unrecht verſtanden hat. „Ein Pfund" ſpricht er „von den „trocknen Spiklavendelblumen giebt eine Unze Oel; wä„ren ſie aber friſch deſtillirt worden, ſo würden ſie kaum „über eine halbe Unze gegeben haben, welches derſelbe „Fall bei der Münze, der Salbei u. ſ. w. iſt. Die Ur„ſache hiervon iſt, weil beym Vertrocknen die wäſſerige „Feuchtigkeit verdunſtet, und da wir von zwei Pfunden „einer friſchen Pflanze nicht über ein Pfund trockne be„kommen, und beym Trocknen wenig von dem feinen „Oele verfliegt, ſo folgt, daß man mehr Oel von den „trocknen, als von den friſchen Pflanzen bekommen „müſſe." Hiervon ſcheint die Meinung bloß dieſe zu ſeyn, daß, wenn zwei Pfunde friſchen Krautes durchs Trocknen zu einem Pfunde würden, ohne einigen Verluſt an Oele, auch das eine Pfund trocknen Krautes den beiden Pfunden friſchen Krautes am Gehalte gleich kommen müſſe. Ein neuerer Schriftſteller führt einen Verſuch von Neumann an, welcher auf gleiche Weiſe misverſtanden zu ſeyn ſcheint, denn Neumann ſagt, an der angezogenen Stelle, bloß, daß trockner Wermuth weit mehr Oel gebe, als ein gleiches Gewicht der friſchen Pflanze. Noch fehlt es an Proben, durch die man friſche und trockne Kräuter zu einer gehörigen Vergleichung gebracht hätte durch die Theilung einer Menge Kraut in zwei kleine Gewichtstheile, und Deſtillirung

des einen im friſchen Zuſtande, und des andern nach ſorgfältiger und gemäßigter Trocknung.

Der Erfolg eines mäßigen Trocknens mag jedoch ſeyn, welcher er will, ſo iſt es doch gewiß, daß, wenn das Trocknen lange fortgeſetzt wird, auch das Produkt an Oele ſich vermindern, ſeine Farbe ändern und am Geruche verlieren wird.

Was die Menge Waſſer betrifft, welches zur Deſtillation genommen werden ſoll, ſo kann man folgendes zur Regel nehmen. Wenn man ganze Pflanzen, welche mäßig getrocknet worden, oder Spähne von Hölzern dazu nimmt, ſo muß von dem einen, wie von dem andern ſo viel in das Deſtillationsgefäß gethan werden, daß nach leichtem Drücken die Hälfte damit angefüllt wird, wozu man dann ſo viel Waſſer ſetzt, daß zwei Drittheile davon angefüllt werden. Die zu deſtillirende Subſtanz darf nebſt dem Waſſer zuſammen nie mehr, als drei Viertel der Blaſe anfüllen. Es muß Flüſſigkeit genug vorhanden ſeyn, um jede Gefahr des Anbrennens zu verhüten, aber nicht ſo viel, daß es leicht in die Vorlage überkochen könne.

Das Einweichen muß ſo lange fortgeſetzt werden, bis das Waſſer alle Theile der Subſtanz hinlänglich durchdrungen hat. Dieſen Zweck zu befördern, müſſen die Hölzer quer über Hirn geraſpelt, oder geſägt, die Wurzeln aber quer durch in dünne Scheibchen geſchnitten, die Rinden zu gröblichen Pulvern gemacht, und die Samen leicht gequetſcht werden. Sehr feſte und zähe Subſtanzen verlangen eine fortgeſetzte Einweichung, eine oder zwei Wochen hindurch, oder länger; für die weichern und lockerern Subſtanzen ſind zwei oder drei Tage genug, während einige zarte Kräuter und Blumen nicht nur gar keiner Einweichung bedürfen, ſondern auch von ihr Schaden leiden würden.

Ob der Zuſatz von Kochſalz, den man anempfohlen hat, einigen weſentlichen Nutzen leiſten möchte, iſt ſehr zu zweifeln. Der ihm dabei gewöhnlich zugeſchriebene Nutzen ſoll ſeyn, das Gewebe der Subſtanz wirkſamer zu durchdringen und aufzulockern, als einfaches Waſſer vermag, und die Gährung oder Fäulniß zu verhindern, in welche das Gemiſch während der langen Zeit einer oft anhaltenden Einweichung zu gerathen geneigt iſt. Doch ſcheint das Kochſalz, vegetabiliſche ſowohl, als thieriſche Subſtanzen mehr zu verhärten, und zuſammen zu ziehen, als zu erweichen und aufzulöſen, und verhinderte es auch Fäulniß, ſo wird es eben deshalb mehr ſchaden als nützen. Die hier beabſichtete Auflöſung kommt einem Anfange von Gährung nahe, und ſalzhafte Subſtanzen, machen eben deswegen, weil ſie letztere verzögern, die Dauer der Einweichung weit länger, als ſie auſſerdem nöthig geweſen ſeyn würde. Es ſteht in der Gewalt des Künſtlers, wenn er merkt, daß der Prozeß dieſem Ziele nahe gekommen iſt, ihn nach Gefallen zu hemmen, dadurch, daß er ſogleich zur Deſtillation ſchreitet. Auf dieſe Weiſe wird die ganze Sache in einer ſehr kurzen Zeit beendigt ſeyn, in jeder andern Rückſicht mit wenigſtens gleich großem Vortheile; vorausgeſetzt, daß die Handverrichtungen des Stoßens, Raſpelns und dergleichen, welche in beiden Fällen gleich nöthig ſind, genau bewerkſtelligt worden waren.

Einige Scheidekünſtler behaupten, daß ſie durch Zuſatz von Salzen und ſauern Geiſtern im Stande geweſen wären, mehr Oel aus gewiſſen Gewächsſubſtanzen zu erlangen, als ſie ohne ſolche Beihülfe zu gewinnen vermögend geweſen wären; Verſuche aber, die man mit Fleiß zur Berichtigung dieſes Punktes anſtellte, ſcheinen das Gegentheil zu erweiſen. Wenigſtens hat man es durchgängig wahr gefunden, daß, wo man irgend Urſache hatte, das Produkt für größer, als gewöhn-

wöhnlich zu halten, die Güte des Oels verhältnißmäßig geringer war. Die Menge des wahren weſentlichen Oels in Gewächſen kann auf keine Weiſe vermehret werden, und die in ihnen wirklich enthaltene Menge läßt ſich leicht ohne einigen Zuſatz dieſer Art abſcheiden. Alles, was die ſalzhaften Dinge zu dieſem Behufe thun können, beſteht darin, das Waſſer fähig zu machen, einen größern Hitzgrad, als für ſich möglich iſt, zu ertragen, und es ſo in Stand zu ſetzen, ein grobes fettes Weſen mit über zu führen, welches nicht flüchtig genug iſt, aus reinem Waſſer empor zu ſteigen. Dieſe grobe Materie vermehrt die Menge des reinen Oeles, mit dem es ſich vereinigt, muß aber zu gleicher Zeit ſeine Güte durchaus verringern. In der That iſt auch, wenn man ſich des bloßen Waſſers bedient, das zu Ende der Arbeit übergehende Oel auffallend weniger wohlriechend, und von dickerer Konſiſtenz, als das Anfangs überſteigende, läßt auch, wenn es zum zweitenmale bei gelinder Wärme übergetrieben wird, eine große Menge groben, faſt geſchmackloſen, harzigen Stoffes zurück.

Die Wahl der dienlichen Werkzeuge iſt von großer Wichtigkeit, wenn man dieſen Prozeß mit Vortheile vollführen will. Es giebt einige Oele, welche ungehindert durch den Schnabel des Hutes der gewöhnlichen Blaſe durchgehen; andere weniger flüchtige aber können nicht leicht dahin gebracht werden, ſo hoch zu ſteigen. Zur Gewinnung der letztern würden wir einen weiten, niedrigen Hut empfehlen, in welchem rings herum ein hohler Rand, und Traufrinne herumläuft; in dieſer Rinne wird das Oel nach ſeinem anfänglichen Auſſteigen aufgefangen, und von da mit einem Mahle in die Vorlage übergeführt, wovon die Vortheile hinreichend in die Augen fallen.

In Rückſicht des Feuers iſt zu erinnern, daß der Werkmeiſter es anfänglich geſchwind erhöhen, und dann wäh-

während des ganzen Prozeſſes bloß in einem ſolchen Grade erhalten muß, daß das Oel frei übergehen könne; ſonſt wird das Oel einer unnöthigen Hitze ausgeſetzt, ein Umſtand, welcher ſo viel als möglich vermieden werden muß. Das Feuer theilt allen dieſen Oelen etwas Widriges mit, wie daraus erhellet, daß ſie weit weniger lieblich ſind, wenn ſie friſch deſtillirt, als nachdem ſie einige Zeit an einem kühlen Ort geſtanden haben; auch wird, je länger die Hitze anhält, die in ihm hervorgebrachte Veränderung deſto größer ſey.

Die größere Zahl der Oele erfodert zum Uebergehen die Hitze des ſtark kochenden Waſſers. Es giebt aber ihrer auch viele, welche bei einer weit geringern Hitze aufſteigen, dergleichen das in den Limonien und Zitronenſchalen, in den Lavendel- und Rosmarinblüthen, und faſt in allen geruchvollern Arten von Blumen. Wir haben ſchon angemerkt, daß der Wohlgeruch dieſer Blumen durch Quetſchen oder Stößen ſehr verringert, oder wohl gar vernichtet wird; eben ſo wird er auch benachtheiligt durch die Eintauchung derſelben in Waſſer bei den Deſtillationen, und um deſto mehr, je länger das Waſſer darüber ſteht, und je länger die Hitze währet. Daher findet man die auf gewöhnliche Weiſe deſtillirten Oele weit weniger angenehm an Geruche, als die Subſtanzen ſelbſt ſind. Zur Deſtillation der Subſtanzen dieſer Klaſſe hat man daher eine andre Methode erfunden, wobei ſie ſtatt mit Waſſer übergoſſen zu werden, bloß dem Dampfe des kochenden Waſſers ausgeſetzt ſind. Man gießt eine gehörige Menge Waſſer auf den Boden der Blaſe, und legt die geruchvollen Kräuter oder Blumen locker in ein Körbchen von der Größe, daß es in die Blaſe gebracht, und ſich an den Wänden derſelben anſtämmen kann, dicht über dem Waſſer. Nachdem man dann den Hut darauf befeſtigt, und das Waſſer ins Kochen gebracht hat, ſo zieht der Dampf durch die Subſtanzen,

ſtanzen, und nimmt das Oel in ſich, ohne ſeinen Wohlgeruch zu mindern, und führt es über in die Vorlage. Die auf dieſe Art gewonnenen Oele beſitzen den Geruch der Subſtanz in einem ausnehmenden Grade, ohne die mindeſte Beimiſchung von jenem widrigen Nebengeruche, welchen man an dem auf gewöhnliche Weiſe durch Kochen im Waſſer deſtillirten wahrnimmt.

Es wird dienlich ſeyn, zu erinnern, daß die Oele, welche bei einer geringern Hitze, als die des ſiedenden Waſſers iſt, aufſteigen, gewöhnlich von den chemiſchen und pharmazevtiſchen Schriftſtellern leichte Oele, diejenigen aber, welche ein ſtarkes Kochen des Waſſers erfodern, ſchwere Oele genannt werden. Wir haben dieſe Ausdrücke vermieden, weil ſie eine Beziehung auf die vergleichbaren Schweren dieſer Oele zu haben ſcheinen könnten, da doch die Flüchtigkeit oder Fixheit derſelben mit ihnen in keiner Verbindung ſteht. Baumöl iſt leichter, als die meiſten weſentlichen Oele, aber die ſie zum Deſtilliren bringende Hitze überſteigt diejenige weit, in welcher die ſchwerſten weſentlichen Oele übergehen; der Unterſchied iſt beträchtlicher, als die Hitze des kochenden Waſſers gegen den Wärmegrad des Eiſes.

Das bei der Deſtillation der weſentlichen Oele gebrauchte Waſſer ſaugt immer einen Theil des Oels in ſich, wie man aus dem Geruche, Geſchmacke und der Farbe wahrnimmt, die es annimmt. Doch kann es nicht über eine gewiſſe Menge in ſich behalten. Man kann daher ein Waſſer, was man ſchon zu einer ſolchen Deſtillation gebraucht hat, und welches folglich mit Oele geſättigt iſt, mit Nutzen ſtatt des gemeinen Waſſers, zu einer zweiten, dritten, oder jeder künftigen Deſtillation eben dieſer Subſtanz anwenden.

Einige neuere chemiſche Schriftſteller empfehlen hiezu nicht das übergegangene, ſondern das in der Blaſe

zurück-

zurückgebliebene Waſſer zu einer zweiten Deſtillation zu gebrauchen. Dies kann aber von keinem Nutzen ſeyn, da es nur ſolche Gewächstheile enthält, welche unfähig ſind, bei der Deſtillation über zu ſteigen, und welche bloß die auflöſende Einwirkung des Waſſers auf die Subſtanz verhindern, und die Gefahr der Bränzlichkeit veranlaſſen.

Wenn man das eine Oel deſtillirt hat, ſo muß man beſondere Sorgfalt auf die Reinigung der Schlangenröhre verwenden, ehe man ſie wieder zur Deſtillation einer andern Pflanze nimmt. Einige Oele, wie zum Beiſpiele die des Wermuths und Aniesſamens ſind, hängen ſich ſo feſt in derſelben an, daß man ſie nicht durch Hitze herausſchmelzen, oder mit Waſſer herausſpülen kann; in dieſen Fällen beſteht die beſte Art, die Schlangenröhre zu reinigen, darin, daß man etwas Weingeiſt durch dieſelben laufen läßt.

Nach Beendigung der Deſtillation muß man die weſentlichen Oele in locker mit Papier verſtopften Flaſchen ſtehen laſſen, bis ſie ihren unangenehmen Feuergeruch verlohren haben und klar geworden ſind. Dann gießt man ſie in kleine Fläſchchen ganz voll, verſtopft ſie dicht und ſetzt ſie an einen kalten Ort; bei ſolcher Vorſicht werden ſie ihre Kräfte viele Jahre hindurch vollkommen erhalten.

Verwahrt man ſie nachläſſig, ſo verlieren ſie allmählich ihren Geruch, und werden dick. Einige Chemiſten wollen ſie wieder herſtellen, wenn ſie dieſe Verderbniß erlitten haben, indem ſie ſie mit einem ungefähr dreifachen Gewichte Küchenſalz zuſammen reiben, dann eine Menge Waſſer hinzuſetzen, und ſie von neuem deſtilliren; der reinere Theil ſteigt dann dünn und klar über, und beſitzt viel von dem ehemaligen Geruche und Geſchmacke des Oels. Dieſe Rektifikation, wie man es

nennt,

nennt, gelingt eben ſo gut ohne Salz. Die ſo veränderten Oele ſind ziemlich in demſelben Zuſtande, wie der Terbenthin oder andere verdickte ölige Säfte, die ihr reineres Oel leicht bei der Deſtillation mit bloßem Waſſer von ſich geben.

Wenn weſentliche Oele entweder zum Theil oder gänzlich ihren Geruch verloren haben, ſo kann man ſie mit friſchen Ingredienzen zuſammen in die Blaſe thun, um daſſelbe Oel zu deſtilliren, auf welche Weiſe, wie man verſichert, ſie ſich von neuem mit dem Riechſtoffe ſättigen, und gänzlich wieder umgeſchaffen werden ſollen.

Arzneilich betrachtet, kommen die weſentlichen Oele in den gemeinſamen Eigenſchaften überein, daß ſie feurig und erhitzend ſind; in Abſicht ihrer beſondern Tugenden aber weichen ſie eben ſo ſehr von einander ab, als die Subſtanzen, aus denen man ſie erhielt, indem das Oel der eigentliche Grundſtoff iſt, in denen die Kräfte, oder wenigſtens ein beträchtlicher Theil der Eigenſchaften der verſchiedenen Gewächsſubſtanzen enthalten ſind. So nimmt man an, daß die Blähung treibende Kraft der gewürzhaften Sachen, die diuretiſche der Wachholderbeeren, die Monatzeit befördernde des Sadebaums, die Nerven ſtärkende des Rosmarins, die Magen ſtärkende der Münze, die Scharbock widrige des Löffelkrauts, und die Herz ermunternde der Gewürze, u. ſ. w. in ihren Oelen konzentrirt ſind.

Es giebt noch einen andern merkwürdigen Unterſchied an den weſentlichen Oelen, wovon man den Grund nicht ſo leicht wahrnimmt, ich meine den verſchiedenen Grad ihres ſtechenden und erhitzenden Weſens. Dieſes ſteht auf keine Weiſe, wie man etwa erwarten könnte, mit dem beißenden und ſtechenden Weſen der Subſtanz in Verhältniſſe, aus der ſie gezogen worden. Das Zimmtöl z. B., iſt ſehr beißend und feurig, und im unverdünnten Zuſtande faſt kauſtiſch, wogegen die Gewürznelken, ein Gewürz

würz, welches in Subſtanz weit beißender, als der Zimmt iſt, ein weit milderes Oel liefert. Dieſer Unterſchied ſcheint zum Theile auf der zu erhaltenden Menge Oeles zu beruhen, da der Zimmet deſſen weit weniger giebt, als die Gewürznelken, folglich die thätige Kraft des erſtern in ſeinem Oele in einem kleinern Raume verdichtet iſt. Zum Theil beruhet auch dieſer Unterſchied auf der Natur der wirkſamern Theile ſelbſt; denn obgleich die weſentlichen Oele immer den ſpezifiſchen Geruch ihrer Subſtanz, er ſei nun angenehm oder unangenehm, enthalten, ſo enthalten ſie doch nicht immer das ganze beißende Weſen derſelben, indem letzteres oft auf einem fixen, harzigen Stoffe beruhet, welcher nicht mit dem Oele überſteigt. Nach der Deſtillation der Würznelken, des Pfeffers, und einiger andern Gewürze bleibt, wie man findet, noch ein Theil ihres beißenden Weſens zurück; auch iſt eine einfache Tinktur derſelben mit rektifizirtem Weingeiſte bereitet, weit beißender und brennender, als ihre reinen weſentlichen Oele.

Man bedient ſich der lieblichern Oele oft, um widrige Arzneien dem Magen angenehm zu machen. Man hat in der Gewohnheit, ſie als Verbeſſerungsmittel der harzigen Purganzen anzuwenden, ein Behuf, zu dem ſie nicht wohl tauglich zu ſeyn ſcheinen. Alle die Dienſte, die ſie hier leiſten können, beſtehen darin, daß durch ſie das Harz anfänglich beſſer von dem Magen angenommen wird. Weit gefehlt aber, daß ſie die reizende Eigenſchaft, auf welcher die Heftigkeit der Wirkung der Harze beruhet, mindern ſollten, vermehren dieſe beißenden Oele ihren Reiz durch einen neuen Reiz.

Weſentliche Oele giebt man nie allein, ihrer ausnehmenden hitzigen und brennenden Eigenſchaft wegen, die bei einigen ſo groß iſt, daß ein einziger Tropfen, wenn er die Zunge berührt, eine Brandkruſte auf derſelben erzeugt. Sie werden leicht von reinem, trocknem

Zucker eingeſaugt, und in dieſer Form kann man ſie bequem geben. Mit einem acht- bis zehnfachen Gewicht Zuckers gerieben werden ſie in wäſſerigen Flüſſigkeiten auflösbar, und laſſen ſich dann ſo ſehr verdünnen als man will. Auch die Schleime machen ſie mit Waſſer miſchbar zu einer gleichartigen milchigen Flüſſigkeit. Sie löſen ſich ebenfalls im Weingeiſte auf; die geruchvollern in gleichen Theilen, und faſt alle derſelben in weniger als einem vierfachen Gewichte. Dieſe Auflöſungen kann man entweder mit Zucker nehmen, oder mit Sirupen oder dergleichen gemiſcht. Bei Vermiſchung dieſer Auflöſungen mit Waſſer wird die Flüſſigkeit milchig und das Oel ſondert ſich ab.

Die brennenden Oele werden äußerlich gegen Lähmungsbeſchwerden, Unempfindlichkeit der Theile, Schmerzen, kalte Geſchwülſte, und in andern Fällen angewendet, wo man beſondere Theile erhitzen oder reizen ſoll. Die Zahnſchmerzen werden zuweilen erleichtert durch einen Tropfen eines der brennendſten Oele, auf Baumwolle behutſam in den hohlen Zahn gebracht.

Oleum eſſentiale. [Lond.] **Weſentliches Oel.**

Aniſi, von Anies.

Carvi, von Karbe.

Lavendulae, von Lavendel.

Menthae piperitidis, von Pfeffermünze.

Menthae ſativae, von Gartenmünze.

Origani, von Doſt.

Pulegii, von Poleimünze.

Rorismarini, von Rosmarin.

Baccae juniperi, von Wacholderbeeren.

Radicis ſaſſafras, von Saſſafraswurzel.

„Man

„Man deſtillire dieſe Oele aus einem Deſtillirge„räthe mit einem großen Abkühlungsgefäße; um aber „das Anbrennen zu vermeiden, muß zu den Ingredienzen „Waſſer gegoſſen werden, in welchem ſie vor der Deſtil„lation eingeweicht worden.“

„Das mit dem Oele übergegangene Waſſer wird „zum Gebrauche aufgehoben.“

Olea eſſentialia. [Edinb.] Weſentliche Oele.

Menthae ſativae, von Gartenmünze.

Menthae piperitidis, von Pfeffermünze.

Sabinae, von Sadebaum.

Rorismarini, von Rosmarin.

Lavendulae, von Lavendel.

Aniſi, von Anies.

Baccarum juniperi, von Wacholderbeeren.

Radicis ſaſſafras, vom Saſſafras.

Pimentae, vom Nelkenpfeffer.

„Dieſe werden faſt auf gleiche Art verfertigt wie die „einfachen deſtillirten Waſſer, ausgenommen daß man, „die Gewinnung des Oeles zu befördern, etwas weniger „Waſſer dazu nimmt. Samen und holzige Subſtanzen „werden vorher zerquetſcht oder geraſpelt. Das Oel ſteigt „mit dem Waſſer auf, und ſchwimmt darin oder ſinkt in „demſelben zu Boden, je nachdem es leichter oder ſchwerer „iſt, und wird nachgehends abgeſondert.“

„Doch iſt zu erinnern, daß bei der Bereitung dieſer „deſtillirten Waſſer und Oele nothwendig eine Menge „Verſchiedenheiten ſtatt finden müſſen, je nach der Güte „der Subſtanz ſelbſt, ihrer Textur, der Jahrszeit und

„ähnlicher ſolcher Umſtände, dergeſtalt, daß ſich ſchwer„lich eine gewiſſe und allgemeine Vorſchrift, die auf jeden „Fall genau paßte, angeben läßt; deshalb haben wir „bloß die allgemeine Methode vorgetragen, und über„laſſen es der Urtheilskraft des Werkmeiſters, die beſon„dern Umſtände dabei abzuändern.“

Zu den Verordnungen, die das Londner und Edinburger Kollegium zur Verfertigung dieſer weſentlichen Oele giebt, werden wir einige Anmerkungen über ihre arzneilichen Eigenſchaften fügen.

Oleum eſſentiale ſeminum aniſi. [Lond. Edinb.] Weſentliches Anisöl.

Dieſes Oel beſitzt den Geſchmack und Geruch des Anieſes vollkommen. Es iſt eins der mildeſten unter dieſen Oelen. Man kann 15 bis 20 Tropfen davon ohne Gefahr einnehmen, wiewohl die gewöhnliche Praxis ſelten bis zur Hälfte dieſer Zahl Tropfen ſteigt. Sein Geruch iſt ausnehmend anhaltend, und verbreitet ſich weit umher; die Milch von Ammen, die dergleichen genommen, iſt mit dem Geruche deſſelben angefüllt, und dieß kann vermuthlich zum Theil der Grund der ihm gewöhnlich beigelegten Kraft, Bruſtauswurf zu befördern, ſeyn.

Es iſt bemerkenswerth, daß dieſes Oel, ſelbſt wenn die Luft nicht empfindlich kalt iſt, zu einer butterartigen Konſiſtenz geliefert. Deshalb muß der Werkmeiſter bei der Deſtillation deſſelben das Waſſer in dem Abkühlungsgefäße ja nicht zu kühl halten. Er wird es zuträglicher finden, es eher etwas heiß werden zu laſſen, beſonders gegen das Ende des Prozeſſes; ſonſt geliefert das Oel in der Schlangenröhre, verſtopft ſie, und läßt befürchten, daß der Hut der Blaſe abgeworfen werde; wenigſtens wird eine große Menge Oel darin bleiben.

Oleum

Oleum eſſentiale ſeminum carvi. [Lond.] Weſentliches Oel vom Samen der Kümmel-Karbe.

Der Geruch und Geſchmack deſſelben gleicht dem der Karbe ſelbſt genau. Es iſt ein ſehr hitziges und brennendes Oel. Ein einzelner Tropfen iſt eine mäßige Gabe, fünf bis ſechs Tropfen aber eine ſehr große. Man bedient ſich deſſelben oft als eines Blähung treibenden Mittels, und hält es durchgängig für vorzüglich dienlich zur Beförderung des Harns, dem es etwas von ſeinem Geruche mittheilt.

Oleum eſſentiale florum lavendulae. [Lond. Edinb.] Weſentliches Lavendelöl.

In vollkommener Güte iſt dieſes Oel ſehr klar, von einer angenehmen gelblichen Farbe, ausnehmend duftend, und beſitzt den beſondern Geruch, den man allgemein an den Blumen ſchätzt, in ausgezeichnetem Grade. Es iſt eine ſehr hülfreiche Arznei ſowohl innerlich als äußerlich, in Lähmungen und Schlafſucht, bei rheumatiſchen Schmerzen und Schwäche des Nervenſyſtems. Die Gabe ſteigt von einem Tropfen bis zu fünf oder ſechs.

Die Lavendelblumen geben das wohlriechendſte Oel, und bei weitem die größte Menge, wenn ſie eben im Begriffe ſind von ſelbſt abzufallen und die Blätter ſich zu zeigen anfangen; die Samen geben ausnehmend wenig Oel. Man kann die Blumen von der übrigen Pflanze abſondern, wenn man ſie ein wenig trocknet und dann gelind klopft. Sie müſſen ſogleich zur Deſtillation eingeſetzt, und die Arbeit muß mit einer wohl regierten gelinden Hitze verrichtet werden. Eine allzu große Hitze würde nicht nur die Farbe des Oels verändern, ſondern auch ſeinem Geruche etwas Widriges beibringen.

Oleum eſſentiale menthae piperitidis. [Lond. Edinb.] Weſentliches Pfeffermünzenöl.

Dieſes beſitzt den Geruch, Geſchmack und die Tugenden der Pfeffermünze vollkommen; die Farbe iſt ein blaßgrünliches Gelb. Es beſitzt einen ſehr ſtechenden Geſchmack und große Feinheit, und verbreitet, faſt kaum in den Mund genommen, eine glühende Wärme durch den ganzen Körper. In Koliken mit großer Kälte begleitet, und in einigen hyſteriſchen Beſchwerden, iſt es von vortrefflichem Nutzen. Ein bis zwei Tropfen ſind gewöhnlich eine hinreichende Gabe.

Oleum eſſentiale menthae ſativae. [Lond. Edinb.] Weſentliches Oel der Gartenmünze.

Dieſes Oel ſchmeckt und riecht ſtark nach Münze, iſt aber in beiden Rückſichten etwas weniger angenehm, als das Kraut ſelbſt. Es iſt eine dienliche Magenarznei, und wird nicht ſelten beim Mangel der Eßluſt, Schwäche des Magens, Neigung zum Erbrechen und andern ähnlichen Beſchwerden, die nicht mit Hitze oder Entzündung verbunden ſind, angewendet. Zwei bis drei Tropfen oder mehr wird zur Gabe verordnet. Man bedient ſich deſſelben auch äußerlich zu gleichen Behufen, und es iſt ein nützliches Ingredienz bei dem offizinellen Magenpflaſter.

Oleum eſſentiale origani. [Lond.] Weſentliches Doſtenöl.

Dieſes Oel hat einen ſehr ſtechenden, ſcharfen Geſchmack, und einen durchdringenden Geruch. Vorzüglich iſt es äußerlich als ein Nieſemittel und zur Beſänftigung der Zahnſchmerzen gebraucht worden.

Oleum

Oleum eſſentiale pulegii. [Lond.] Weſentliches Oel der Polei-Münze.

Dieſes Oel kömmt im Geruche und Geſchmacke mit der Pflanze überein, auch beſitzt es ihre Tugenden. Man hat es in hyſteriſchen Fällen von einem bis zu vier und fünf Tropfen verordnet.

Oleum eſſentiale rorismarini. [Lond. Edinb.] Weſentliches Rosmarinöl.

Das Rosmarinöl wird aus der blühenden Pflanze gezogen. In vollſtändiger Güte iſt es ſehr leicht und dünne, blaß und faſt farbelos, von heftigem Geruche, der aber nicht völlig ſo angenehm, als der des Rosmarins ſelbſt iſt. Es wird in der Gabe von wenigen Tropfen in Nervenbeſchwerden und Hyſterie empfohlen. Boerhaave hält es in großer Achtung gegen Fallſucht, und Unterdrückung der Bärmutterreinigungen, von Schwäche und Unthätigkeit.

Oleum eſſentiale baccarum juniperi. [Lond. Edinb.] Weſentliches Wacholderöl.

Dieſes Oel iſt ſehr hitzig und ſtechend, und von ſtarkem Geruche und Geſchmacke, dem der Beeren nicht ungleich. In der Gabe von einem oder zwei Tropfen erweiſet es ſich als ein dienliches Karminativ und Magenmittel. In einer Gabe von ſechs, acht und mehrern Tropfen als ein reizendes, detergirendes, Harn- und Monatzeit treibendes Mittel. Es ſcheint etwas von der Natur der Terbenthine oder ihrer deſtillirten Oele zu beſitzen, und theilet eben wie ſie dem Harne einen Veilchengeruch mit.

Das Oel dieſer Beeren hält ſich theils in kleinen, durch die Subſtanz der Frucht verbreiteten Bläschen,

 theils

theils auch in kleinen, in den Samen befindlichen Zellen auf. Wenn die Beeren trocken und das Oel zu einer harzigen Subſtanz verhärtet iſt, ſo ſieht man es, wenn man die Samen zerbricht, in Geſtalt kleiner durchſichtiger Tropfen. Um daher dieſes Oel mit Vortheil zu gewinnen, müſſen wir vor der Deſtillation die Beeren völlig ſtoßen, ſo daß die Samen zerquetſcht, und die Oelbehälter darin völlig eröffnet werden.

Oleum eſſentiale ſaſſafras. [Lond. Edinb.] Weſentliches Saſſafrasöl.

Dieß iſt das ſchwerſte unter allen bekannten weſentlichen Oelen, ſteigt aber in der Deſtillation doch ziemlich leicht über. Es ſieht ſo hell als Waſſer aus, und hat einen mäßig ſtechenden Geſchmack, und einen ſehr duftenden Geruch, dem des Saſſafras vollkommen gleich. Es wird gar ſehr als ein ſchweißtreibendes, und Blut und Säfte reinigendes Mittel gerühmt; auch hält man es für dienlich bei der feuchten Engbrüſtigkeit und im Huſten. Die Gabe iſt ein Tropfen bis acht oder zehn, obgleich Geoffroy bis auf zwanzig gehen will.

Die nach der Deſtillation übrig bleibende Brühe liefert nach der Eindickung ein nützliches Extrakt von einem gelind bitterlichen, etwas zuſammenziehenden Geſchmacke. Hoffmann verſichert, es mit großem Nutzen in Gaben von einem Skrupel als ein Stärkungsmitel in Kachexie, beim Nachlaſſe der Wechſelfieber, und zur Hemmung hypochondriſcher Krämpfe gegeben zu haben.

Oleum eſſentiale ſabinae. [Lond. Edinb.] Weſentliches Sadebaumöl.

Der Sadebaum iſt eine von den Pflanzen, die man in den vorigen Ausgaben der Edinburger Pharmakopöe etwas gähren ließ, ehe man ſie zur Deſtillation einſetzte.

Dieß

Dieß iſt jedoch eben nicht nöthig, denn der Sade-Wacholder giebt ohne Gährung, und ſogar ohne die mindeſte Einweichung eine ſehr ſtarke Menge Oel.

Das Sadebaumöl iſt ein berühmtes Mittel in Krankheiten der Bärmutter und unterdrückter Menatzeit; bei kalter phlegmatiſcher Körperbeſchaffenheit iſt es unſtreitig eine ſehr dienliche Arznei, ob ſie gleich nicht fähig iſt zu leiſten, was man ihr oft zugetrauet hat. Die Gabe iſt zwei, drei und mehr Tropfen.

Oleum eſſentiale pimentae. [Edinb.] Weſentliches Nelkenpfefferöl.

Dieß iſt ein ſehr ſchönes Oel, welches ſtatt der Oele einiger theuern Gewürze gebraucht werden kann. Es iſt von blaſſer Farbe, am Geruche angenehmer als das Würznelkenöl, und nicht viel weniger lieblich als das Muskatennußöl. Es ſinkt im Waſſer zu Boden wie die Oele einiger morgenländiſchen Gewürze.

Oleum petrolei. [Lond.] Oel vom Bergtheer.

„Man deſtillire Bergtheer oder petroleum aus dem „Sandbade."

Das von dieſem Bergtheere gewonnene Oel wird mehr oder weniger dünn ausfallen, je nachdem man die Deſtillation mehr oder weniger lang fortgeſetzt hat. Durch Fortſetzung derſelben wird der Theer endlich zur ſchwarzen Kohle verwandelt, und dann iſt das übergehende Oel von ſehr dunkler Farbe, obgleich vollkommen flüſſig. Dieſes Oel beſitzt eine Eigenſchaft, die der der wäſſerigen Griesholztinktur nahe kommt; es erſcheint blau, wenn man gerade darauf ſieht, pomeranzenfarbig aber, wenn man hindurch nach dem Lichte ſiehet. Durch langes Aufbewahren verliert es dieſe Eigenſchaft. Es iſt weniger un-

angenehm als einige andere bränzlichte Oele, die ehedem in unſerm Apothekerbuche ſtanden, z. B. das Ziegelſteinöl, ob es gleich ſehr ſcharf und reizend iſt.

Oleum terebinthinae. [Lond.] Terbenthinöl.

„Man nehme

„Gemeinen Terbenthin, fünf Pfund;
„Waſſer, vier Civilpfund.

„Deſtillire den Terbenthin mit dem Waſſer aus einer „kupfernen Blaſe. Nach der Uebertreibung des Oeles „iſt der Reſt gelbes Harz.“

Oleum terebinthinae rectificatum. [Lond. Edinb.] Rektifizirtes Terbenthinöl.

„Man nehme

„Terbenthinöl, ein Pfund;
„Waſſer, vier Civilpfund.

„Deſtillire es (die Edinburger Pharmakopöe ſetzt hinzu) „ſo lange, als einiges Oel herüber kömmt.“

Der hier angegebene Prozeß zur Rektifikation dieſes Oeles iſt nicht nur langweilig, ſondern auch mit Gefahr verbunden. Iſt die Verküttung nicht ſehr dicht, ſo wird leicht etwas Dampf hindurch gehen, und fängt dieſer Feuer, ſo müſſen die Gefäße unvermeidlich zerplatzen. Dieſes rektifizirte Oel, welches in vielen Apothekerbüchern ätheriſches Terbenthinöl genannt wird, weicht nicht beträchtlich von dem vorigen ab, weder an ſpezifiſchem Gewichte, noch an Geruche, Geſchmacke und arzneilichen Eigenſchaften.

Der Terbenthingeiſt, denn ſo nennt man ebenfalls dieſes weſentliche Oel, wird öfters innerlich als ein Harn und

und Schweiß treibendes Mittel genommen, und er bringt zuweilen eine große Wirkung hervor, wenn man ihn auch nur zu wenigen Tropfen einnimmt. Doch iſt er in weit ſtärkern Gaben verordnet worden, beſonders mit Honig vermiſcht. Zu ſolchen Gaben hat man hauptſächlich im chroniſchen Rheumatism ſeine Zuflucht genommen, vorzüglich in jener beſondern Art deſſelben, die man Hüftweh nennt. Doch iſt man nicht oft damit glücklich geweſen, und zuweilen iſt Blutharnen darnach erfolgt.

Oleum animale. [Lond.] Thieriſches Oel.

„Man nehme

Hirſchhornöl, ein Pfund;

„deſtillire es dreimal.“

Oleum e cornubus rectificatum, oder oleum animale. [Edinb.] Rektifizirtes Hirſchhorn- oder Thieröl.

„Man nehme

„Friſch aus Thierhörnern deſtillirtes bränzlichtes „Oel, ſo viel man will;

„deſtillire es bei gelinder Hitze aus einem Kolben mit einem Helme ſo lange, als dünnes, farbenloſes Oel übergehet, welches man von dem darin enthaltenen flüchtigen „Laugenſalze mittelſt Waſſers befreiet. Um dieſes Oel „hell und gut zu erhalten, muß es in kleine bis oben angefüllte Gläſer gegoſſen werden, mit etlichen Tropfen Waſſer darüber; dieſe Fläſchchen werden umgeſtürzt, und „ſo tritt das Waſſer zwiſchen den Stöpfel des Glaſes und „das Oel.“

Man ſagt, daß das Produkt waſſerhell werde, wenn man das Oel mit gelöſchtem Kalke zu einem weichen Teige vermiſche. Der Kalk halte dann mehr von den groben Thei-

Theilen zurück, als ohne einen ſolchen Zuſatz geſchehen ſeyn würde.

Dieſes Oel führte zuerſt Dippel ein, deſſen Namen es ſeit dem allgemein geführt hat (Dippels Thieröl).

Das ſo rektifizirte Thieröl iſt dünn und hell, von einem feinen, durchdringenden, nicht unangenehmen Geruche und Geſchmacke. Man rühmt es ſehr als ein Schmerz und Krampf ſtillendes Oel in Gaben von 15 bis 30 Tropfen. Hoffmann verſichert, daß es Ruhe und einen ſüßen Schlaf bringe, der oft zwanzig Stunden anhalte, ohne daß Mattigkeit oder Schwäche darauf erfolge, vielmehr ſey der Kranke darnach munterer und gelaſſener als zuvor. Es bringe auch einen gelinden Schweiß hervor, ohne die Hitze des Blutes zu vermehren; zu zwanzig und mehrern Tropfen nüchtern, und ſechs Stunden vor dem Anfange eines Wechſelfiebers eingenommen, hebe es oft die Krankheit; auch ſey es ein ſehr allgemeines Hülfsmittel in hartnäckigen und langwierigen Fallſuchten und krampfhaften Bewegungen, beſonders wenn es vor der gewöhnlichen Zeit des Anfanges gegeben werde, und nach vorgängigen ſchicklichen Ausleerungen.

Die bränzlichen Oele der Gewächſe erfahren, wenn ſie auf gleiche Weiſe durch wiederholte Deſtillationen rektifizirt werden, eine ähnliche Veränderung, als die thieriſchen Oele; ſie verlieren ihre dunkele Farbe und den widrigen Geruch, und werden waſſerhell, durchdringend und angenehm. In dieſer Verfaſſung ſollen ſie, wie das thieriſche Oel, Schmerz- und Krampfſtillend, und Schweißtreibend ſeyn. Es iſt anzumerken, daß alle bränzlichte Oele ſich im Weingeiſte auflöſen, und zwar um deſto leichter, je öfterer ſie rektifizirt oder von neuem deſtillirt worden ſind, ein Umſtand, der ſie auffallend von den weſentlichen Oelen unterſcheidet, die durch wiederholte Deſtillationen immer ſchwerer und ſchwerer auflösbar werden.

In

In wie fern dieſe Präparate die ihnen beigelegten Tugenden wirklich beſitzen, iſt noch nicht hinlänglich durch die Erfahrung beſtimmt worden, da die verdrießliche und langweilige Rektifikation verhinderte, daß ſie nicht in allgemeinen Gebrauch kamen, oder oft bereitet wurden. Auch ſind ſie einem weſentlichen Nachtheile in Rückſicht ihres arzneilichen Gebrauches unterworfen, nämlich der Unbeſtimmlichkeit ihrer Güte, indem ſie, ſo vollkommen ſie auch rektifizirt ſeyn mögen, beym Aufbewahren nach und nach die Eigenſchaften verlieren, die ſie bei ihrer Verfertigung angenommen hatten, und mehr und mehr zu ihrer urſprünglichen ſtinkenden Beſchaffenheit zurückkehren.

Sal et oleum ſuccini. [Lond.] Bernſteinſalz und Bernſteinöl.

„Man nehme

„Bernſtein, fünf Pfund;

„deſtillire es aus einem Sandbade, deſſen Hitze man allmählich erhöhet; es gehet eine ſaure Flüſſigkeit, ein Oel, „und ein mit Oele geſchwängertes Salz über.“

Oleum et ſal ſuccini. [Edinb.] Bernſteinöl und Bernſteinſalz.

„Man nehme

„Gleiche Theile gepülverten Bernſtein und reinen „Sand;

„miſche es, und ſchütte es in eine gläſerne Retorte, welche „mit der Miſchung zur Hälfte angefüllt wird; man legt „eine geräumige Vorlage an, und deſtillirt aus dem Sand„bade bei einem allmählich erhöheten Feuer. Zuerſt „kommt ein Spiritus mit etwas gelbem Oele, dann ein „gelbes Oel mit dem Salze, und zuletzt ein röthliches „und ſchwärzliches Oel.“

„Wenn

„Wenn die Deſtillation zu Ende iſt, gießt man die „Flüſſigkeit aus der Vorlage, und ſcheidet das Oel vom „Waſſer; das im Halſe der Retorte und an den Wänden „der Vorlage hängende Salz wird durch einen gelinden „Druck zwiſchen mehrfachem Löſchpapier getrocknet, und „zuletzt durch Auflöſen in warmem Waſſer und Kryſtal„liſiren gereinigt.“

Oleum ſuccini rectificatum, oder puriſſimum. [Edinb.]

„Man deſtillire das Oel aus einer gläſernen Retorte „mit einem ſechsfachen Gewichte Waſſers ſo lange, bis „zwei Drittel des Waſſers in die Vorlage übergegangen „ſind; dann ſondere man das rektifizirte Oel von dem „Waſſer ab, und verwahre es zum Gebrauche in wohl „verſtopften Flaſchen.“

Oleum ſuccini rectificatum. Rektifizirtes Bernſteinöl.

„Man nehme
„Bernſteinöl, ein Pfund;
„deſtillire es dreimal.“

Sal ſuccini purificatus. [Lond.] Gereinigtes Bernſteinſalz.

„Man nehme
„Bernſteinſalz, ein halbes Pfund;
„Deſtillirtes Waſſer, ein Civilpfund;
„koche das Salz in dem deſtillirten Waſſer, und ſtelle die „Auflöſung zum Kryſtalliſiren hin.“

Bei der Deſtillation des Bernſteins muß das Feuer einige Zeit über gelind erhalten werden, und kaum den

Grad

Grad des ſiedenden Waſſers überſteigen, bis die wäſſerige Feuchtigkeit und das dünne Oel übergegangen ſind, worauf es allmählich erhöhet werden muß. Wollte man die Hitze haſtig treiben, ſo wird der Bernſtein aufſchwellen und in ſeiner ganzen Subſtanz in die Vorlage übertreten, ohne die beabſichtete Zerſetzung oder Trennung ſeiner Theile zu erleiden. Wenn man Sand oder ein ähnliches Zwiſchenmittel darunter miſcht, ſo iſt er dieſem Nachtheile weniger ausgeſetzt, und das Feuer kann etwas ſchneller erhöhet werden.

Unſere Chemiſten laſſen die Vorlage gewöhnlich unangekuͤttet, um ſie bei Gelegenheit hinwegnehmen zu können, wenn das Salz aufſteigt und ſich in dem Halſe der Retorte anſetzt, aus dem ſie es von Zeit zu Zeit immer herausſchaben, um zu verhindern, daß es nicht vom Oele mit in die Vorlage herüber geführt werde. Wenn das grobe, dicke Oel zu deſtilliren anfängt, und kein Salz mehr erſcheint, wird die Deſtillation abgebrochen, ob ſie gleich vielleicht noch länger mit Vortheil fortgeſetzt werden könnte.

Pott erzählt uns (in einer leſenswürdigen Abhandlung über das Bernſteinſalz, im neunten Bande der Denkſchriften der Berliner Akademie der Wiſſenſchaften), daß die Preußiſchen Fabrikanten, welche dieſes Salz als einen Handelsartikel in großen Mengen aus den Drechſelſpänen und kleinen Abfallſtücken von Bernſtein bereiten, die Deſtillation ohne das mindeſte Zwiſchenmittel, und aus freiem Feuer unternehmen; daß, da ſie es für zu beſchwerlich finden, das Salz aus dem Halſe der Retorte auszufegen, ſie es von dem Oele in die Vorlage herüber führen laſſen, und es nachgehends von letzterm durch Löſchpapier trennen, welches das Oel einſaugt und das Salz trocken zurückläßt (das Papier wird nachgehends zuſammengedrückt und mit zur Deſtillation genommen); daß ſie die Deſtillation ſo lange fortſetzen, bis alles, was ſich heraus-

treiben

treiben läßt, übergegangen iſt, einzig mit der angewendeten Vorſicht, das letzte dicke Oel in einer beſondern Vorlage aufzufangen; und daß ſie aus dieſem letztern eine groſſe Menge Salz ziehen, indem ſie es in einem ſtarken Gefäße mit drei bis viermal heißem Waſſer ſchütteln, dieſe Laugen durchſeihen, abdampfen und kryſtalliſiren.

Der ſogenannte Bernſteinſpiritus iſt weiter nichts, als eine Auflöſung einer kleinen Menge Salz in der wäſſerigen Feuchtigkeit, daher man ihn auch ſehr ſchicklich zur Auflöſung des zu kryſtalliſirenden Salzes anwendet.

Das vom Oele ſo weit befreiete Salz, als das Löſchpapier davon einziehen kann, behält doch noch ſo viel davon in ſich, daß es dunkelbraun ausſieht. Pott ſagt, die Methode, die er für die beſte, und mit dem geringſten Verluſte verknüpft geſunden habe, beſtehe darin, daß man das Salz in heißem Waſſer auflöſe, und in das Papier, wodurch die Auflöſung geſeihet werden ſoll, etwas Baumwolle lege, die ein wenig mit Bernſteinöle getränkt worden; dieſe halte, wie er verſichert, eine gute Menge Oel von dem Salze zurück, und die Auflöſung gehe reiner hindurch. Wenn die Flüſſigkeit bei einem ſehr gelinden Feuer, z. B. in dem Waſſerbade, abgedampft worden und zum Kryſtalliſiren hingeſtellt wird, ſo zeigen ſich die erſten Kryſtallen hell, nur etwas wenig gelb gefärbt; die darauf folgenden aber ſind braun, ölicht und bitter, und müſſen daher weiter auf gleiche Art gereinigt werden. Die ganze Menge Kryſtallen beträgt ungefähr ein Dreißigtel von dem Gewichte des dazu genommenen rohen Bernſteins. Durch die Sublimation mit einem Zuſatze von Küchenſalze, wie es in den vorigen Ausgaben der Edinburger Pharmakopöe vorgeſchrieben ward, ſollte das Salz vollkommener und auf einem kürzern Wege gereinigt werden. Pott erinnert aber gegen die Sublimation, daß ein Theil des Salzes dadurch zerſetzt werde, indem eine kohlichte Materie zurückbleibe, wenn auch das Salz vorher durch

Kry-

Kryſtalliſation gereinigt worden ſey. Es läßt ſich jedoch vermuthen, daß dieſe Kohle mehr von einigen verbrannten Rückbleibſeln des ölichten Stoffes, als von der Zerſetzung eines Theils wahren Salzes herrühre.

Reines Bernſteinſalz hat einen durchdringenden, etwas zuſammenziehend ſauren Geſchmack. Es löſet ſich ſowohl im Waſſer als in verſtärktem Weingeiſte auf, wiewohl in beiden nicht leicht, und faſt gar nicht in letzterm ohne Beihülfe der Hitze. Vom kalten Waſſer, wie es im Sommer iſt, erfodert es zu ſeiner Auflöſung ungefähr ein zwanzigfaches Gewicht, vom ſiedenden Waſſer aber nur etwa doppelt ſo viel als es ſelbſt wiegt. In einem gläſernen Geſchirre einer Hitze ausgeſetzt, die ein wenig ſtärker als die des kochenden Waſſers iſt, ſchmelzt es erſt, ſteigt dann in weißen Dämpfen auf, und legt ſich wiederum am obern Theile des Glaſes zu weißen feinen Flokken an, mit Zurücklaſſung etwas kohliger Materie, im Fall es nicht vollkommen rein war. Es brauſet mit Laugenſalzen, ſowohl fixen als flüchtigen, und bildet mit ihnen Neutralſalze, die denen ſehr ähneln, die aus demſelben Laugenſalze und Gewächsſäuren zuſammengeſetzt werden. Mit ſauern Flüſſigkeiten gemiſcht entſteht keine merkliche Bewegung. Mit fixen Laugenſalzen gerieben dampft es keinen harnichten Geruch aus. Aus dieſen Kennzeichen nimmt man wahr, daß dieſes Salz ſich leicht von allen übrigen Stoffen unterſcheiden laſſe, die dazu gemiſcht oder dafür verkauft werden.

Was ſeine Kräfte anlanget, ſo wird es für ein eröffnendes, harntreibendes, und weil es etwas Oel bei ſich behält, als ein anthyſteriſches Mittel angeſehen. Boerhaave giebt ihm den Namen diureticorum et anthyſtericorum princeps. Indeß hat ſein hoher Preis verhindert, viel in Gebrauch zu kommen; vielleicht kommen auch ſeine wahren Kräfte der Meinung nicht bei, die man durchgängig von ihm hegt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Das rektifizirte Oel hat einen ſtarken, erdpechigen Geruch, und einen ſtechenden, ſcharfen Geſchmack. In der Gabe von zehn oder zwölf Tropfen erhitzt es, reizt und befördert die flüſſigen Abſonderungen. Es iſt vorzüglich in hyſteriſchen Krankheiten berühmt, und bei Mangel der Bärmutterreinigungen. Zuweilen wird es äußerlich gebraucht zu Einreibungsſalben für ſchwache oder lähmige Glieder und gegen rheumatiſche Schmerzen.

Dieſes Oel weicht von allen Oelen aus dem Gewächsreiche ab, und kömmt mit den mineraliſchen Bergölen darin überein, daß es weder rektifizirt, noch im rohen Zuſtande weder vom Weingeiſte, noch von fixalkaliſchen Laugen, noch auch von flüchtig laugenſalzigen Geiſtern aufgelöſet wird; es ſondert ſich von ihnen, man mag es lange damit digeriren oder ſchütteln, von ſelbſt wieder ab, wie gemeines Oel vom Waſſer.

Oleum vini. [Lond.] Weinöl.

„Man nehme

„Alkohol,

„Vitriolſäure, von jedem ein gemeſſenes Civilpfund;
„miſche beides allmählich zuſammen, und deſtillire es mit „der Sorgfalt, daß kein ſchwarzer Schaum in die Vor„lage übergehe. Man ſondere den öligen Theil der über„gegangenen Flüſſigkeit von der flüchtigen Vitriolſäure „ab. Zu dem öligen Theile füge man ſo viel Lauge von „ätzendem Laugenſalze, als hinreicht, den ſchwefelichen Ge„ruch hinweg zu nehmen, und treibe dann den Aether bei „einer gelinden Hitze über. Das Weinöl bleibt in der „Retorte zurück, und ſchwimmt auf der wäſſerigen Flüſſig„keit, von der man es abzuſondern hat.“

Es gehört einige Behutſamkeit zum Miſchen der beiden Flüſſigkeiten, damit die nachfolgende Hitze und das Aufſieden (wovon nicht nur ein Theil der Miſchung ſich

in der Luft zerſtreuen, ſondern wodurch auch das Gefäß in Gefahr gerathen könnte zu zerſpringen und den Verfertiger zu beſchädigen) vermieden werde. Der ſicherſte Weg iſt, die Vitriolſäure nur in kleinen Mengen auf einmal zu dem Weingeiſte zu ſetzen, und jedesmal zu warten, bis der vorgängige Zuſatz ſich innig damit vereinigt hat, ehe man eine neue Portion dazu ſetzt. Auf dieſe Weiſe wird die nachfolgende Hitze unbedeutend, und die Miſchung geſchiehet ohne Nachtheil.

Oleum abſinthii deſtillatum. [Ruſſ.]
Weſentliches Wermuthöl.

„Man laſſe die friſchen etwas getrockneten Blätter „von Wermuth in einer hinreichenden Menge Waſſer „weichen, und dann zur Deſtillation einſetzen; das über„gegangene Oel ſcheide man von dem zugleich mit über„gegangenen Waſſer.“

Dieſes iſt eins der unangenehmern Oele. Es riecht ſtark nach Wermuth, und enthält deſſen beſondern ekelhaften Geſchmack, hat aber wenig oder nichts von der Bitterkeit deſſelben, welche gänzlich in der nach der Deſtillation übrig bleibenden Brühe zurückbleibt. Seine Farbe iſt, wenn es vom friſchen Kraute gezogen wird, dunkelgrün, von dem trocknen aber bräunlichgelb. Dieſes Oel wird von Hoffmann als ein gelindes Beſänftigungsmittel in krampfhaften Zuſammenziehungen gerühmt. Zu dieſer Abſicht verordnet er ein Quentchen in einer Unze rektifizirten Weingeiſt aufzulöſen, und ſieben bis acht Tropfen von dieſer Miſchung zur Gabe in einem ſchicklichen Einwickelungsmittel zu gebrauchen. Boerhaave empfiehlt in dreitägigen Fiebern gar ſehr eine arzneiliche Flüſſigkeit aus etwa ſieben Gran von dieſem Oele, zuerſt mit einem Quentchen Zucker, hierauf mit zwei Quentchen Wermuthſalz zuſammengerieben, und her-

nach in ſechs Unzen deſtillirtem Wermuthwaſſer aufgelöſet. Zwei Stunden vor dem erwarteten Anfalle nimmt der Kranke ein warmes Fußbad, und dann zwei Unzen von der gedachten Flüſſigkeit alle Viertelſtunden, bis zwei Stunden vorüber ſind. Auf dieſe Weiſe ſind; wie er ſagt, alle Fälle dieſer Art gewöhnlich leicht und ſicher zu heilen, vorausgeſetzt, daß keine verhärteten Drüſen oder Eiterungen zugegen ſind. Das Wermuthöl wird vorzüglich als Wurmtreibendes Mittel angewendet, und zu dieſem Behufe zuweilen ſowohl äußerlich auf den Leib gelegt als innerlich eingenommen. Am bequemſten giebt man es in Form der Pillen, nachdem es mit Brodkrumen vereinigt worden iſt.

Auf gleiche Art, wie das Wermuthöl, läßt man auch die folgenden, auf das Anſehen des Ruſſiſchen Apothekerbuchs hier angeführten Oele zubereiten.

Oleum aurantii corticum. [Ruſſ.] Weſentliches Pomeranzenſchalenöl.

Oleum corticum limonum. Limonieneſſenz.

Von dieſen weſentlichen Oelen haben wir, in ſo fern ſie in einem abgeſonderten Zuſtande ſchon in der Frucht vorhanden ſind, bereits oben einige Bemerkungen beigebracht. Man erhält ſie in einem ſehr reinen Zuſtande durch Deſtillation. Aus unſern Apothekerbüchern ſind ſie aber nun verbannet, da man ſie mehr zum Parfümiren als zu Arzneien braucht. Dieß iſt beſonders der Fall mit der Limonieneſſenz, einem lieblichen Oele von einem feinen Geruche, welcher dem der friſchen Schale an Lieblichkeit wenig nachgiebt. Es iſt eins der leichteſten und flüchtigſten weſentlichen Oele, die wir haben, vollkommen klar, und faſt farbelos. Man nimmt es in Gaben von zwei bis drei Tropfen als ein herzſtärkendes Mittel,

tel, in Schwäche des Magens u. ſ. w. obgleich öfterer, um andern Dingen Wohlgeruch zu geben. Dem offizinellen ſpiritus ammoniae compoſitus giebt es den ſeinen Geruch. Wenn man Seife in Geſtalt von Pillen verordnet, ſo ſoll der Zuſatz einiger Tropfen dieſes Oeles bewirken, daß der Magen ſie beſſer verträgt.

Oleum caryophyllorum aromaticorum eſſentiale. [Ruſſ.] Weſentliches Gewürznelkenöl.

Dieß Oel iſt ſo ſchwer, daß es im Waſſer niederſinkt, und in der Deſtillation nicht leicht in die Höhe gehoben wird. Wenn das übergegangene Waſſer wieder auf die zurückgebliebenen Gewürznelken gegoſſen, und die Deſtillation wiederholt wird, ſo bekömmt man gemeiniglich etwas Oel mehr, welches aber an Güte dem erſtern weit nachſtehet. Das Gewürznelkenöl ſoll der Beſchreibung nach (Boerh. proceſſ.) „am Geſchmacke ausnehmend hitzig und feurig, an Farbe aber goldgelb" ſeyn. Von dieſer Art iſt freilich die gemiſchte Drogue, die wir unter gedachtem Namen aus Holland bekommen, aber das ächte Gewürznelkenöl iſt eins der mildern Oele, welches in gehöriger Verdünnung ohne die mindeſte Bedenklichkeit zu zehn, zwölf und mehr Tropfen eingenommen werden kann. Auch iſt ſeine Farbe gar nicht gelb, es müßte denn lange Zeit und nachläſſig aufbewahrt, oder bei allzu heftigem Feuer übergetrieben worden ſeyn. Im vollkommenen Zuſtande iſt es hell und farbelos, von einem lieblichen, mäßig erwärmenden und ſtechenden Geſchmacke, und einem ſehr lieblichen Geruche, welcher dem der Würznelken ſelbſt ſehr ähnlich iſt. Das Holländiſche Nelkenöl enthält eine große Menge ausgepreßtes Oel, wie man deutlich wahrnimmt, wenn man es durch Deſtillation prüft. Dieſes kann jedoch nicht der Zuſatz ſeyn, von dem

ſeine große Schärfe herrührt. Eine mäßige Menge des harzigen Würznelkenextraktes theilt einer großen Menge Oels eine dunkele Farbe und einen großen Grad von Schärfe mit.

Oleum chamaemeli florum. [Ruſſ.] Weſentliches Kamillenöl.

Vordem ſtand in unſerer Pharmakopöe ein Kamillenöl durch Aufguß der friſchen Pflanze und ihrer Blumen mit Baumöle bereitet, welches man nachgehends, wenn es mit dem wirkſamen Theile der Pflanze durch die Hitze geſchwängert worden war, durch Auspreſſen abſonderte. Dieſes Oel war jedoch bloß zum äußerlichen Gebrauche beſtimmt, indeß das weſentliche Oel innerlich zu gebrauchen iſt.

Es iſt ein ſehr ſtechendes Oel von einem ſtarken, nicht unangenehmen Geruche, dem der Blumen gleich; ſeine Farbe iſt gelb, mit einem Scheine vom Grünlichen oder Braunen. Zuweilen wird es in der Gabe von einigen Tropfen als ein Blähung treibendes Mittel, in Mutterbeſchwerden, und auch als ein Wurm tödtendes Mittel gebraucht; es läßt ſich bequem mit Brodkrumen zu Pillen machen.

Oleum cinnamomi corticis. [Ruſſ.] Zimmtöl.

Dieß koſtbare Oel iſt ausnehmend hitzig und ſtechend, von äußerſt angenehmen Geruche, gleich dem des Zimmts ſelbſt. Bei kalten Krankheiten von Schlaffheit und in Schwäche des Nervenſyſtems iſt es eins der ſchnellwirkendſten Herzſtärkungs- und Ermunterungsmittel. Die Gabe iſt ein, zwei bis drei Tropfen, welche immer ſorgfältig vermittelſt des Zuckers mit Flüſſigkeiten verdünnt werden müſſen, denn die Hitzigkeit dieſes Oels iſt ſo groß,

daß

daß ein einziger unvermiſchter Tropfen, auf die Zunge gebracht, eine Brandkruſte erzeugt. Bei der Deſtillation dieſes Oels wird ein lebhaftes Feuer erfodert, und der niedrige Hut, mit der für die Deſtillation der ſchwerern Oele anempfohlenen Traufrinne verſehen, iſt für dieſes Oel vorzüglich nöthig, da es eins der am wenigſten flüchtigen iſt, und nur in äußerſt kleiner Menge aus dem Zimmte gezogen werden kann. Das deſtillirte Waſſer behält von dem Oele keine geringe Menge bei ſich, doch ſenkt ſich ein großer Theil deſſelben, da es ſo ſehr ſchwer iſt, aus dem Waſſer nieder, wenn leztere zwei bis drei Wochen an einem kalten Orte ſtehet.

Oleum ſeminum foeniculi eſſentiale. [Ruſſ.] Weſentliches Fenchelöl.

Dieß aus dem ſüßen Fenchelſamen erhaltene Oel iſt weit lieblicher als das aus dem gemeinen Fenchel gewonnene. Auch iſt es eins der mildeſten Oele, und ſeine erwärmende Eigenſchaft ſteht faſt in gleich niedrigem Grade als die des Anieſöles, dem es auch am Geruche ähnelt, wiewohl es weit lieblicher iſt. Man giebt zwei oder drei bis zehn und zwölf Tropfen davon als ein Karminativ bei kalter Schwäche des Magens, und in einigen Arten von Huſten als Auswurf beförderndes Mittel.

Oleum deſtillatum macis. [Ruſſ.] Weſentliches Muskatenblüthenöl.

Das weſentliche Maziſöl iſt gemäßigt ſtechend, ſehr flüchtig, und von einem ſtarken aromatiſchen Geruche, gleich dem des Gewürzes ſelbſt. Es iſt dünn und hell, von blaßgelblicher Farbe, mit etwas dickerem und dunkelfarbigerm Oele am Boden. Dieſes Oel wird, innerlich zu einigen Tropfen genommen, bei Neigung zum Erbrechen, Schluchzen und in Kolikſchmerzen gerühmt,

Beſchwerden, wogegen man es auch äußerlich in die Gegend des Nabels einzureiben anräth. Doch wird es nur ſelten in Apotheken angetroffen.

Oleum majoranae eſſentiale. [Ruſſ.] Weſentliches Mairanöl.

Dieſes Oel iſt ſehr hitzig und durchdringend, am Geruche nicht völlig ſo angenehm als der Mairan ſelbſt. In vollkommener Güte hat es eine blaßgelbe Farbe, die bei langem Aufbewahren röthlich wird; bei allzu großer Hitze übergetrieben kömmt es gleich mit dieſer Farbe zum Vorſchein. Es ſoll, wie Einige verſichern, bei Erſchlaffungen, Verſtopfungen und ſchleimigen Abgängen der Bärmutter vorzüglich dienlich ſeyn; die Gabe iſt ein bis zwei Tropfen.

Oleum nucis moſchatae eſſentiale. [Ruſſ.] Weſentliches Muskatennußöl.

Das weſentliche Muskatennußöl beſitzt den Geruch und die aromatiſchen Tugenden der Muskatennuß in einem ausgezeichneten Grade. Es iſt an Eigenſchaften dem Mazisöle ähnlich, aber etwas weniger angenehm.

Oleum rutae eſſentiale. [Ruſſ.] Weſentliches Rautenöl.

Das Rautenöl hat einen ſehr ſcharfen Geſchmack und einen durchdringenden Geruch, dem des Krautes ähnlich, aber eher noch unangenehmer. Es wird zuweilen in hyſteriſchen Beſchwerden und als ein Wurmmittel gebraucht, ſo wie in Fallſuchten, die von einem erſchlafften Zuſtande der Nerven herrühren.

Die Raute giebt nur ſehr ſparſam Oel. Am meiſten bekömmt man noch daraus, wenn die Blumen eben abfallen

fallen wollen und die Samen ſich zu zeigen anfangen; eine gehörige Einweichung vor der Deſtillation iſt hier vorzüglich nöthig.

Oleum deſtillatum ſaturejae. [Ruſſ.] Weſentliches Satureiöl.

Die Saturei giebt in der Deſtillation eine kleine Menge weſentlichen Oels von großer Feinheit und Flüchtigkeit, ohne Widerrede eine wirkſame Drogue, aber in unſerm Lande nicht als Arznei gewöhnlich.

Oleum deſtillatum tanaceti. [Ruſſ.] Weſentliches Rainfarnöl.

Rainfarn giebt in der Deſtillation ein grünliches, ins Gelbe fallende Oel. Es riecht ſtark nach dem Kraute, und beſitzt wenigſtens die aromatiſche Eigenſchaft deſſelben in einem verdichteten Zuſtande.

Oleum cerae. [Dän.] Wachsöl.

Man ſchmelze gelbes Wachs mit zwei Theilen Sand, und deſtillire die Miſchung aus einer im Sandbade ſtehenden Retorte. Anfänglich ſteigt eine ſaure Flüſſigkeit auf, und nachgehends ein dickes Oel, welches im Halſe der Retorte erhärtet, wenn man es nicht durch Anbringung glühender Kohlen abſchmelzt. Dieſes läßt ſich zu einem dünnen Oele rektifiziren, wenn man es einigemal ohne Zuſatz aus dem Sandbade deſtillirt.

Boerhaave verordnet, das Wachs in Stücken zu ſchneiden, und zuerſt in die Retorte zu thun bis zur Anfüllung der Hälfte, da man dann Sand hinzufüllt bis zur Anfüllung der übrigen Hälfte. Dieſes iſt ein reinlicherer und leichterer Weg, als wenn das Wachs

 geſchmol-

geſchmolzen, und vorher mit dem Sande gemiſcht werden ſoll, ehe die Retorte damit angefüllet wird. Dieſer Schriftſteller rühmt dieſes Oel gar ſehr gegen Rauhigkeit und Schrunden der Haut, und zu andern ähnlichen Behufen. Das Straßburger Kollegium redet auch von ſeinem innerlichen Gebrauche, und ſagt, es ſey ein kräftiges Harntreibendes Mittel (ingens diureticum) in Gaben von zwei bis vier und mehreren Tropfen; ſein widriger Geruch aber hat bei uns den Gebrauch deſſelben verhindert.

Oleum ligni rhodii eſſentiale. [Ruſſ.] Weſentliches Roſenholzöl.

Dieſes Oel iſt ausnehmend geruchvoll, und wird vorzüglich zum Parfümiren wohlriechender Pomaden und dergleichen angewendet. Bis jetzt iſt noch keine Bereitung von dieſem aromatiſchen Holze bei uns zum innerlichen Gebrauche gediehen.

Die Zahl der weſentlichen Oele, die jetzt in der Londner und Edinburger Pharmakopöe, ſo wie in den neuern ausländiſchen ſtehen, iſt weit geringer, als die vormahls gebräuchliche *), und wahrſcheinlich iſt die noch jetzt beibehaltene Menge hinreichend, eine genugſame Abwech-

*) Der einfache Grund von dieſer Erſcheinung liegt nicht in der Unkräftigkeit und Unbrauchbarkeit der weſentlichen Oele, vielmehr in der großen Kräftigkeit derſelben, und der traurigen Wahrheit, daß der heutige Arzt lieber durch Anwendung dem Anſcheine nach unſchuldiger, gewöhnlich unkräftiger, oft nur allmählich und unbemerkbar ſchwächender, oder doch nur hinhaltender palliativer Mittel ſeinen Ruf zu ſchonen als durch Gebrauch kräftiger Heilmittel ſeine Ehre zu befeſtigen und zu erhöhen ſtrebt, mit etwas mehr Kenntniſſen als den gewöhnlich gangbaren. A. d. U.

wechſelung *) der wirkſamern und dienlichen Oele zu verſchaffen. Die meiſten der oben erwähnten Oele, beſonders im Londner und Edinburger Apothekerbuche ſtehenden werden von unſern Chemiſten in England bereitet, und ſind in ziemlicher Güte leicht zu haben. Die Oele der theurern Gewürze aber werden, ob ſie gleich immer noch in den ausländiſchen Pharmakopöen unter den Präparaten aufgeführt werden, bei uns, wenn ſie ja gebraucht werden, aus fremden Ländern zu uns gebracht.

Letztere ſind oft ſo ſehr verfälſcht, daß es nicht leicht iſt, dergleichen zu finden, die nur einigermaßen zum Gebrauche taugten. Auch ſind dieſe Verfälſchungen nicht leicht zu entdecken. Den gröbern Betrug kann man freilich leicht gewahr werden. So, wenn das Oel mit Weingeiſte vermiſchet iſt, wird es durch Zuſatz von Waſſer milchig; wenn es mit ausgepreßten Oelen vermiſchet iſt, wird der verſtärkte Weingeiſt das weſentliche Oel auflöſen, und das andere zurücklaſſen; wenn es mit Terbenthinöl vermiſcht iſt, wird ein darein getauchtes Stück Papier über gelinder Wärme getrocknet, den Terbenthin am Geruche verrathen. Die künſtlichern Betrüger aber haben andre Methoden der Verfälſchung erſonnen, die alle Prüfungen dieſer Art verſpotten.

Einige haben die ſpezifiſche Schwere der Oele als ein ſicheres Kennzeichen ihrer Aechtheit angeſehen. Auf dieſes kann man ſich aber nicht durchaus verlaſſen, da die aus denſelben Subſtanzen gewonnenen ächten Oele oft an Schwere eben ſo abweichen, als die aus andern Subſtanzen gezogenen. Der Zimmt und die Gewürznelken,

deren

*) Abwechſelung der Arzneien iſt eine bloße Täuſchung der Empiriker. Jedes Heilmittel hat ſeinen beſtimmten Wirkungskreis, und es giebt eben ſo wenig gleichgeltende Arzneien, als es Synonymen in einer Sprache geben kann. A. d. U.

deren Oele gewöhnlich im Waſſer unterſinken, geben, wenn ſie allmählich und vorſichtig deſtillirt werden, ein Oel von ſtarkem Wohlgeruche, welches gleichwohl ſpezifiſch leichter, als die zur Deſtillation genommene wäſſerige Flüſſigkeit iſt, während auf der andern Seite die letzten Uebergänge von einigen der leichtern Oele zuweilen ſo ſchwer ausfallen, daß ſie im Waſſer zu Boden ſinken.

Da alle weſentlichen Oele in den allgemeinen Eigenſchaften der Auflöslichkeit im Weingeiſte, der Unauflösbarkeit im Waſſer, der Miſchungsfähigkeit mit Waſſer durch Zwiſchenkunft gewiſſer Subſtanzen, der Flüchtigkeit in der Hitze des kochenden Waſſers u. ſ. w. mit einander überein kommen, ſo iſt es begreiflich, daß ſie auf verſchiedene Weiſe unter einander gemiſchet, die theurern nämlich mit den wohlfeilern verfälſcht werden können, ohne die mindeſte Möglichkeit, den Betrug durch Prüfungen entdecken zu können. Auch würde es dem Käufer nicht ſehr zum Vortheile gereichen, wenn er untrügliche Kennzeichen von der Aechtheit jedes einzelnen Oeles beſäße. Es iſt von eben ſo großer Wichtigkeit, daß ſie gut, als daß ſie ächt ſind; denn die ächten Oele ſind wegen ſorgloſer Uebertreibung, und langwieriger unachtſamer Aufbewahrung oft an Geruche und Geſchmacke ſchwächer, als die gemeinen verfälſchten.

Der Geruch und Geſchmack ſcheinen die einzigen gewiſſen Zeichen zu ſeyn, die die Natur der Sache verſtattet. Wenn eine Rinde in jeder Rückſicht das Anſehen guten Zimmtes hätte, und unwiderſtreitlich dargethan werden könnte, ſie ſey die ächte Rinde des Zimmtbaumes, ſo verwerfen wir ſie dennoch, wenn ihr der Zimmtgeruch mangelt, oder ſie ihn nur in geringem Grade beſitzt. Eben dieſes iſt der Fall mit den Oelen. Bloß durch Erfahrung und lange Uebung, oder durch Vergleichung mit Proben bekannter Güte werden wir in Stand

geſetzt,

geſetzt, über die Güte der Droguen ſelbſt, und ihrer Oele ein Urtheil zu fällen.

Die meiſten, weſentlichen Oele ſind indeß allzu feurig und brennend, als daß man ſie ohne Schaden koſten könnte, auch iſt der Geruch der Subſtanz in ihnen ſo ſehr verdichtet, daß eine kleine Abweichung darin nicht leicht zu unterſcheiden iſt; doch können wir ſie leicht zu irgend einem Grade verdünnen. Ein Tropfen des Oeles kann in Weingeiſte aufgelöſet, oder auf ein Stückchen Zucker getröpfelt, und durch dieſes Zwiſchenmittel in Waſſer aufgelöſet werden. Die Menge der ſo mit ihrem Geruche geſchwängerten Flüſſigkeiten oder der Grad des Geruchs, den er einer gewiſſen beſtimmten Menge mittheilt, wird den Maßſtab für den Grad der Güte des Oeles darreichen.

Wir werden hier das Reſultat einiger Verſuche beifügen, welches die Menge des aus den verſchiedenen Gewächſen gewonnenen weſentlichen Oeles, in Geſtalt einer Tabelle, zeigt. Die erſte Reihe enthält die Namen der einzelnen Gewächsſubſtanzen; die zweite die von jeder zur Deſtillation eingeſetzten Menge, und die dritte die Menge des gewonnenen Oeles. Bei jedem Artikel iſt der Name des Urhebers beigefügt, von dem die Erfahrung entlehnt worden. Die verſchiedenen Deſtillationen einer und derſelben Subſtanz, wovon einige Beiſpiele in der Tabelle vorkommen, zeigen, wie abweichend das Produkt an Oele iſt, und daß die ausländiſchen Gewürze eben ſo, wie unſere inländiſchen Pflanzen nicht immer dieſelbe Menge dieſes wirkſamen Grundtheils enthalten; wiewohl auch erinnert werden muß, daß ein Theil der Verſchiedenheiten wahrſcheinlich auch von der Arbeit ſelbſt, je nachdem ſie mehr oder weniger ſorgfältig vollführet ward, herrühren könnte. Dieſe Tabelle verfertigte Dr. Lewis, und ſie ſtand zuerſt in der erſten Ausgabe ſeines Diſpenſatoriums. Bei ihrem Gebrauche muß der Leſer bemer-

bemerken, daß die Gewichte der deſtillirten Subſtanzen Averdupois-Pfunde und Unzen, die Gewichte der erhaltenen Oele, wenn ſie in Unzen ausgedrückt werden, ebenfalls Averdùpois-Unzen, die Quentchen, Skrupel und Grane aber Troy-Gewicht ſind.

Tabelle über die Menge weſentlichen Oeles, aus den verſchiedenen Gewächſen gewonnen.

		Enthielt an weſentlichem Oele.	
Agallochumholz	10 Pfd.	4 Quntch.	Hoffmann.
Alantwurzel	2 —	3½ Skrp.	Neumann.
Angeiikwurzel	1 —	1 Qntch.	Cartheuſer.
Aniesſamen	1 —	4 —	Neumann.
Aniesſamen	3 —	1 Unze	Lewis.
Aniesſamen	4 —	1 Qntch.	Lewis.
Dillſamen	4 —	2 Unzen	Lewis.
Diptamdoſt	1 —	30 Gran	Lewis.
Eberwurzel	1 —	2½ Skrp.	Neumann.
Elemiharz	1 —	1 Unze	Neumann.
Fenchelſamen, gemeiner	2 Unz.	1 Skrp.	Neumann.
Fenchelſamen, ſüßer	1 Himte.	18 Unzen	Lewis.
Galgantwurzel	1 Pfd.	1 Qntch.	Cartheuſer.
Gartenſalbei, blühend	27 —	6 —	Lewis.
Gartenſalbei, blühend	8 —	1½ Qntch.	Lewis.
Gewürznelken	1 —	1½ Unze	Teichmeyer.
Gewürznelken	1 —	2½ Unze	Cartheuſer.
Gewürznelken	2 —	5 —	Hoffmann.
Ingber	1 —	1 Quntch.	Neumann.
Iſopblätter	2 —	1½ Quntch.	Neumann.
Iſopblätter	1 —	1½ —	Cartheuſer.
Iſopblätter	1 —	2 —	Cartheuſer.
Iſopblätter, friſch	2 Cntn.	6 Unzen	Lewis.
Iſopblätter, friſch	10 Pfd.	3 Qntch.	Lewis.
Iſopblätter, friſch	30 —	9 —	Lewis.
Kalmuswurzel	50 —	2 Unzen	Hoffmann.
Kalmuswurzel	1 —	2 Skrp.	Neumann.
Kamillenblumen	1 —	30 Gran	Cartheuſer.
Kamillenblumen, gemeine	6 —	5 Qntch.	Lewis.

Kamil-

Kamillenblumen, wilde	1	Pfd.	Enthielt an weſentlichem Oele.	20	Gran.	Cartheuſer.
Kamillenblumen, wilde	6	—		$2\frac{1}{2}$	Quentch.	Lewis.
Kardemomſamen	1	Unze		1	Skrupel	Neumann.
Kaſkarillrinde	1	Pfd.		1	Quentch.	Cartheuſer.
Kerbelblätter, friſche	9	—		30	Gran	Neumann.
Knoblauch, friſch	2	—		30	Quentch.	Neumann.
Kopaibabalſam	1	—		6	Unzen	Hoffmann.
Kopaibabalſam	1	—		8	—	Lewis.
Kramerkümmel	1	Himte.		21	—	Lewis.
Kümmelkarbe	4	Pfd.		2	—	Lewis.
Kümmelkarbe	2	—		9	Quentch.	Lewis.
Kümmelkarbe	1	Centn.		83	Unzen	Lewis.
Lavendel, (breitblättriger) trockne Blumen	4	Pfd.		1	—	Hoffmann.
Lavendel (breitblättriger) trockne Blumen	1	—		2	Quentch.	Cartheuſer.
Lavendel mit Blumen, friſch	48	—		12	Unzen	Lewis.
Lavendel mit Blumen, friſch	30	—		$6\frac{3}{4}$	—	Lewis.
Lavendel mit Blumen, friſch	$13\frac{1}{2}$	Cntn.		60	—	Lewis.
Lavendelblumen, friſch	2	Pfd.		4	Quentch.	Hoffmann.
Lavendelblumen, trokken	4	—		2	Unzen	Lewis.
Lavendelblumen, trokken	2	—		1	—	Hoffmann.
Lavendelblumen, trokken	4	—		3	Unzen	Hoffmann.
Liebſtöckelwurzel	1	—		1	Quentch.	Cartheuſer.
Macis	1	—		5	—	Neumann.
Macis	1	—		6	—	Cartheuſer.
Märrettig, friſch	8	Unzen.		15	Gran	Neumann.
Mairan, blühend, friſch	81	Pfd.		$\frac{3}{4}$	Unzen	Lewis.
Mairan, blühend, friſch	$13\frac{1}{2}$	—		$3\frac{1}{2}$	Quentch.	Lewis.

Mat:

Mairan, blühend, friſch ;	34 Pfd.	Enthielt an weſentlichem Oele.	$1\frac{1}{2}$ Unze	Lewis.
Mairankraut, friſch	$18\frac{1}{2}$ —		4 Quentch.	Lewis.
Mairankraut, trocken	4 —		1 Unze.	Hoffmann.
Meiſterwurzel	1 —		30 Gran	Neumann.
Möhrenſamen	2 —		$1\frac{1}{2}$ Quentch.	Lewis.
Münze, blühend, friſch ;	6 —		$4\frac{1}{2}$ —	Neumann.
Münze, Kraut, trocken ;	4 —		$1\frac{1}{2}$ Unze	Hoffmann.
Muskatennuß ;	1 —		1 —	Hoffmann.
Muskatennuß ;	1 —		1 —	Geoffroy.
Muskatennuß ;	1 —		4 Quentch.	Neumann.
Muskatennuß ;	1 —		6 —	Sala.
Muskatennuß ;	1 —		5 —	Cartheuſer.
Myrrhen ;	1 —		2 —	Hoffmann.
Myrrhen ;	1 —		3 —	Neumann.
Nelkenpfeffer ;	1 Unze		30 Gran	Neumann.
Paſtinakſamen ;	8 Pfd.		2 Quentch.	Cartheuſer.
Peterſilgkraut, friſch	238 —		2 Unzen	Cartheuſer.
Peterſilgſamen ;	2 —		1 Quentch.	Cartheuſer.
Pfeffermünze, friſch	4 —		3 —	Hoffmann.
Polei, blühend, friſch	13 —		6 —	Cartheuſer.
Raute ; ;	10 —		2 —	Hoffmann.
Raute ; ;	10 —		4 —	Hoffmann.
Raute, blühend	4 —		1 —	Hoffmann.
Raute, blühend	60 —		$2\frac{1}{2}$ Unze	Hoffmann.
Raute mit Samen	72 —		3 —	Hoffmann.
Roſen ; ;	100 —		4 Quentch.	Tachenius.
Roſen ; ;	100 —		1 Unze	Homberg.
Roſen ; ;	12 —		30 Gran	Hoffmann.
Roſenholz ;	1 —		3 Quentch.	Neumann.
Roſenholz ;	1 —		2 —	Sala.
Roſenholz ;	1 —		3 —	Sala.
Roſenholz ;	1 —		3 —	Cartheuſer.
Roſenholz ;	1 —		4 —	Cartheuſer.
Rosmarin, blühend	1 Centn.		8 Unzen	Lewis.
Rosmarinkraut ;	1 Pfd.		2 Quentch.	Sala.
Rosmarinkraut ;	1 —		3 —	Sala.
Rosmarinkraut ;	3 —		$3\frac{1}{6}$ Quentch.	Neumann.

			Enthielt an weſentlichem Oele.			
Rosmarinkraut ꞉	1	Pfd.		1	Quentch.	Cartheuſer.
Rosmarinkraut ꞉	1	—		1½	—	Cartheuſer.
Rosmarinkraut, friſch	70	—		5	Unzen	Lewis.
Sadebaum ꞉	2	—		5	—	Hoffmann.
Saffran ꞉ ꞉	1	—		1½	Quentch.	Vogel.
Salbeiblätter ꞉	1	—		5	Skrupel	Cartheuſer.
Salbei, blühend, friſch	34	—		1½	Unze	Lewis.
Salbeiſamen (ſalv. horminum) ꞉	4	—		2	Quentch.	Lewis.
Salbei (ſalv. horminum) mit Blumen, friſch ꞉ ꞉	130	—		3½	Unze	Lewis.
Sandelholz, gelbes	1	—		2	Quentch.	Cartheuſer.
Saſſafrasholz ꞉	6	—		1¾	Unze	Hoffmann.
Saſſafrasholz ꞉	6	—		3	Unzen	Neumann.
Schafgarbe, Blumen, trocken ꞉	14	—		4	Quentch	Neumann.
Schwarzpfeffer ꞉	2	—		6	—	Cartheuſer.
Schwarzpfeffer ꞉	1	—		2½	Quentch.	Neumann.
Schwarzpfeffer ꞉	1	—		4	Skrupel	Cartheuſer.
Schwarzpfeffer ꞉	1	—		1	Quentch.	Heiſter.
Schwarzpfeffer ꞉	6	—		3	—	Geoffroy.
Sellerieſamen ꞉	1	—		2½	Skrupel	Neumann.
Stinkaſant ꞉	4	Unzen		1	Quentch.	Neumann,
Stöchas, blühend, friſch ꞉	5½	Pfd.		2	—	Lewis.
Thymian, blühend friſch ꞉	2	Centn.		5½	Unze	Lewis.
Thymian, blühend, trocken ꞉	3¾	Pfd.		1½	Quentch.	Lewis.
Wachholderbeeren	8	—		3	Unzen	Hoffmann.
Wachholderbeeren	1	—		3	Quentch.	Cartheuſer.
Wermuthkraut, trock.	4	—		1	Unze	Lewis.
Wermuthkraut, trock.	18	—		1½	—	Lewis.
Wermuthkraut, trock.	25	—		3½	—	Lewis.
Zimmt ꞉	1	—		1	Quentch.	Sala.
Zimmt ꞉	1	—		2½	Skrupel	Neumann.

Zimmt	4 Pfd.	Enthielt an weſentlichem Oele.	6 Quentch.	Lemery.
Zimmt	1 —		2 —	Cartheuſer.
Zimmt	1 —		8 Skrupel	Cartheuſer.
Zitronenholz	1 —		2 Quentch.	Marggraf.
Zitronquendel, blühend, friſch	51 —		$1\frac{1}{4}$ Unze	Lewis.
Zitronquendel, blühend, friſch	98 —		$2\frac{1}{2}$ Unze	Lewis.
Zitronquendel, abgewelkt	104 —		3 —	Lewis.
Zitronwurzel	1 —		1 Quentch.	Neumann.

Sie

Siebentes Kapitel.

Salze.

In dem erſten Theile dieſes Werks haben wir einige allgemeine Erinnerungen über die Natur der ſalzhaften Subſtanzen beigebracht; es bleibt daher wenig über dieſen Gegenſtand zu ſagen übrig. Doch wird es der Deutlichkeit wegen dem Leſer nicht unangenehm ſeyn, wenn wir eine ſyſtematiſche Ueberſicht der Salze geben.

Salze ſind entweder einfach, oder zuſammengeſetzt. Die einfachen Salze ſind entweder alkaliſche oder ſaure. Die zuſammengeſetzten Salze werden aus der Vereinigung einer Säure entweder mit einem Laugenſalze oder mit einer Erde, oder mit einem Metalle gebildet. Da dieſe Zuſammenſetzungen in der Natur häufiger, als die Laugenſalze und Säuren ſelbſt, vorkommen, ſo wurden ſie von den ältern Chemiſten für einfache Körper gehalten, z. B. Salpeter, Küchenſalz, Epſomſalz, Vitriol u. ſ. w. Sobald aber ihre Zuſammenſetzung bekannt ward, leuchtete die Abgeſchmacktheit ihrer gewöhnlichen Namen von ſelbſt in die Augen, ſo wie die Nothwendigkeit, neue Namen zu erſchaffen, für den ſyſtematiſchen Chemiſten ein ſehr wichtiges Geſchäft ward. Dies verſuchte zuerſt Bergman. Vor ſeiner Zeit wurden die zuſammengeſetzten Salze von verſchiedenen Chemiſten Neutralſalze oder Mittelſalze, ohne Unterſchied, genannt. Er theilte die zuſammengeſetzten Salze in drei Arten und nannte diejenigen, welche aus einer Säure und einem Laugenſalze zuſammengeſetzt waren, Neutralſalze, die aus

einer Säure und einer Erde zuſammengeſetzten, erdige Salze, und die aus einer Säure und Metall zuſammengeſetzten, metalliſche Salze. Die Namen, welche er dieſen zuſammengeſetzten Salzen beilegte, beſtanden aus zwei Worten, einem Subſtantiv und einem Adjektiv; das Subſtantiv drückt das Laugenſalz, die Erde oder das Metall aus, und das Adjektiv bezeichnete die Säure, womit das Laugenſalz, die Erde oder das Metall verbunden war. So ward der Salpeter, welcher eine Verbindung von Gewächslaugenſalze und Salpeterſäure iſt, Alkali vegetabile nitratum, das Bitterſalz, welches eine Verbindung der Magneſie und der Vitriolſäure iſt, Magneſia vitriolata, der gemeine Vitriol, welcher eine Zuſammenſetzung aus Eiſen und Vitriolſäure iſt, Ferrum vitriolatum, genannt, und ſo die übrigen dergeſtalt, daß der Name des zuſammengeſetzten Salzes ſeine Beſtandtheile angiebt.

Die erſte von den folgenden Tabellen enthält 49 Neutral- und erdige Salze, nach jenem ſchönen Syſteme, welches die nachfolgenden ſyſtematiſchen Chemiſten durchgängig angenommen haben. Sind auch die von Bergman gebrauchten urſprünglichen Namen von andern Chemiſten geändert worden, ſo blieb doch der Plan derſelben, wie man in der zweiten Tabelle ſehen kann, welche die in der Edinburger Pharmakopöe angeführten Neutral- und erdigen Salze enthält, und in der dritten, welche die in der Londner Pharmakopöe enthält. Die erſte Tabelle enthält nicht alle möglichen zuſammengeſetzten Salze, ſondern nur die von ſieben Säuren mit den drei Laugenſalzen, und den vier abſorbirenden Erden gebildet werden. Der Aufriß iſt ſo einfach, daß jeder Leſer von gewöhnlicher Einſicht ihn nach Gefallen erweitern kann. Wir haben ihn nicht zu erweitern für nöthig gefunden, weil er alle Neutralſalze und erdigen Salze enthält, die in unſern Apothekerbüchern vorkommen.

Berg-

Bergman's urſprüngliche Tabelle enthielt die zuſammengeſetzten Salze aus der Vereinigung von 25 Säuren mit 3 Laugenſalzen, 4 Erden und 15 Metallen, welches auf 550 zuſammengeſetzte Salze ausmachte. Viele von dieſen Verbindungen ſind jedoch bisher noch unbekannt, und einige darunter ſogar unmöglich; ſie wurden aber in die Tabelle geſetzt, um den ganzen Plan unter einen Blick zu bringen. Die Tabelle iſt ſo deutlich, daß ſie wenig Erklärung bedarf. Die Säuren ſtehen oben, die Laugenſalze und Erden auf der linken Seite, und die aus ihrer Vereinigung entſpringenden zuſammengeſetzten Salze in den Fächern, wo die ſenkrechte Kolumne der erſtern mit der wagerechten Kolumne der zweiten zuſammentrift.

Erſte Tabelle, zuſammengeſetzte Salze nach Bergmans Benennung.

	Acidum vitrioli-cum.	Acidum nitroſum.	Acidum ſalis.	Acidum acetoſum.	Acidum tartareum.	Acidum bo-racicum.	Acidum phosphori-cum.
Alkali vegetabile.	Alkali vege-tabile vi-triolatum.	Alkal. vege-tab. nitra-tum.	Alk. vegetab. ſalitum.	Alkal. veget. acetatum.	Alk. vege-tabile tartari-ſatum.	Alkali veget. boraxatum.	Alkali veget. phosphora-tum.
Alkali minerale.	Alkali mine-rale vitrio-latum.	Alkal. mi-neral. nitra-tum.	Alk. mineral. ſalitum.	Alkal. miner. acetatum.	Alk. mine-rale tartariſa-tum.	Alkali mine-rale boraxa-tum.	Alkali mine-rale phospho-ratum.
Alkali volatile.	Alk. vo-lat. vitriola-tum.	Alkal. vo-lat. nitra-tum.	Alkal. volat. ſalitum.	Alkali volat. acetatum.	Alkali volat. tartariſatum.	Alkali volat. boraxatum.	Alkali vola-tile phospho-ratum.
Barytes.	Barytes vitriolata.	Barytes nitrata.	Barytes ſalita.	Barytes acetata.	Barytes tarta-riſata.	Barytes boraxata.	Barytes phosphorata.
Calx.	Calx vitriolata.	Calx nitrata.	Calx ſalita.	Calx acetata.	Calx tartariſata.	Calx boraxata.	Calx phosphorata.
Magneſia.	Magneſia vitriolata.	Magneſia nitrata.	Magneſia ſalita.	Magneſia acetata.	Magneſia tar-tariſata.	Magneſia boraxata.	Magneſia. phosphorata.
Argilla.	Argilla vitriolata.	Argilla nitrata.	Argilla ſalita.	Argilla acetata.	Argilla tartariſata.	Argilla boraxata.	Argilla phosphorata.

Zweite

Zweite Tabelle, zuſammengeſetzte Salze nach der Edinburger Pharmakopöe.

	Acidum vitriolicum.	Acidum nitroſum.	Acidum muriaticum.	Acidum acetoſum.	Acidum tartareum.	Acidum boracicum,	Acidum phosphoricum.
Lixiva.	Lixiva vitriolata. Lixiva vit. ſulph.	Nitrum.		Lixiva acetata.	Lixiva tartariſata. Cryſtalli tartari.		
Soda.	Soda vitriolata.		Sal marinus.		Soda tartariſata.	Borax.	Soda phosphorata.
Ammonia.			Sal Ammoniacus	Aqua ammoniae acetatae.			
Calx.							Oſſa ad albitudinem cremata.
Magneſia.	Magneſia vitriolata.						
Argilla.	Alumen.						

 Drit-

Dritte Tabelle, zuſammengeſetzte Salze nach der Londner Pharmakopöe.

	Acidum vitriolicum.	Acidum nitroſum.	Acidum muriaticum.	Acidum acetoſum.	Acidum tartareum.	Acidum boracicum.	Acidum phosphoricum.
Kali	Kali vitriolatum.	Nitrum.		Kali acetatum.	Cryſtalli tartari. Kali tartariſatum.		
Natron.	Natrum vitriolatum.		Sal muriaticus.		Natron tartariſatum.	Borax.	
Ammonia.			Sal ammoniacus.	Aqua ammoniae acetatae.			
Calx.							Cornu cervi uſtum.
Magneſia.	Magneſia vitriolata.						
Argilla.	Alumen.						

Nachdem wir nun ein ſyſtematiſches Verzeichniß der Salze vorgelegt haben, gehen wir zur Beſchreibung der in den verſchiedenen Apothekerbüchern nahmhaft gemachten ſalzhaften Präparate über.

Acidum vitriolicum dilutum. [Lond.] Dünne Vitriolſäure.

„Man nehme
„Vitriolſäure, eine gewogene Unze;
„Deſtillirtes Waſſer, acht gewogene Unzen;
„miſche beides allmählich unter einander.“

Acidum vitriolicum dilutum, oder gemeinhin Spiritus vitrioli tenuis. [Edinb.] Dünne Vitriolſäure oder Vitriolſpiritus.

„Man nehme
„Vitriolſäure, einen Theil;
„Waſſer, ſieben Theile;
„miſche es.“

In den vorigen Ausgaben unſerer Apothekerbücher ſtanden Vorſchriften zur Bereitung der Vitriolſäure durch den Apotheker ſelbſt, unter dem Titel: Spiritus et oleum vitrioli, Spiritus ſulphuris per campanam u. ſ. w. Da man aber nunmehr gefunden hat, daß alle dieſe Bereitungsarten viele Koſten verurſachen, und man dieſe Säure für einen wohlfeilern Preis von den Laboranten, die ſie im Großen bereiten, bekommen kann, ſo haben beide Kollegien ſie mit Recht aus den Präparaten verwieſen, und ſie nur in der Liſte der einfachen Arzneimittel aufgeführt.

So lange aber dieſe Säure in dem daſelbſt verlangten Grade der Stärke iſt, kann ſie nur zu ſehr weni-

gen Behufen in der Arznei gebraucht werden. Die einfachſte Form, in welcher man ſie mit Vortheile innerlich gebrauchen kann, iſt ihre bloße Verdünnung mit Waſſer, und es iſt von Wichtigkeit eine feſtgeſetzte Norm anzunehmen, wie ſehr dieſe Säure in dieſem Zuſtande verdünnet aufbewahrt gehalten werden ſoll. Daher iſt es ſehr zu bedauern, daß das Londner und Edinburger Kollegium nicht einerlei Angaben in Rückſicht der Stärke beobachtet haben, da in dem einen Vitriolſpiritus die ſtarke Säure den achten, und in dem andern nur den neunten Theil der Miſchung ausmacht. Das erſtere Verhältniß, als das der Edinburger Pharmokopöe, iſt vorzüglicher, da es genau ein Quentchen Säure in der Unze beträgt; aber dagegen iſt die Verdünnung mit deſtillirtem Waſſer, die das Londner Apothekerbuch vorſchreibt, dem Brunnenwaſſer vorzuziehen, welches, ſelbſt in ſeinem reinſten Zuſtande, ſelten frei von fremden Subſtanzen iſt, die zum Theile eine Aenderung in der Säure hervorbringen.

Die Vitriolſäure iſt die ſchwerſte unter allen Feuchtigkeiten, die uns bekannt ſind, und die ſtärkſte unter den Säuren. Wenn irgend eine andere Säure mit einem fixen Laugenſalze oder einer Erde vereinigt iſt, ſo wird ſie bei Zuſetzung der Vitriolſäure aus ihrer Stelle verdrängt, gehet, wenn man eine mäßige Hitze anbringt, davon, und überläßt der Vitriolſäure den Beſitz des Laugenſalzes. Die Miſchung der ſtarken Vitriolſäure mit Waſſer erzeugt ſogleich große Hitze, dergeſtalt, daß das gläſerne Geſchirr in Gefahr kömmt zu zerſpringen, wenn die Miſchung nicht ſehr langſam vollführt wird. Der Luft ausgeſetzt zieht ſie Feuchtigkeit in ſich, und wird bald anſehnlich an Gewichte vermehrt. In der Arzneikunſt wird ſie hauptſächlich zur Bereitung anderer Präparate gebraucht; auch wird ſie häufig zu Julepen gemiſcht, in dem Verhältniſſe, daß die Flüſſigkeit eine angenehme Säure da-

von

von bekomme, und dann wird ſie zu einem kühlenden, fäulnißwidrigen und magenſtärkenden Mittel. Doch, wir haben ihre arzneilichen Eigenſchaften ſchon unter dem Artikel Acidum vitriolicum in der Arzneimittellehre angeführt.

Acidum nitroſum. [Lond.] Salpeterſäure.

„Man nehme

„Gereinigten Salpeter, ſechzig Unzen;
„Vitriolſäure, neun und zwanzig gewogene Unzen;

„miſche und deſtillire es.“

Die ſpezifiſche Schwere dieſer Säure verhält ſich gegen deſtillirtes Waſſer wie 1,550 zu 1,000.

Acidum nitroſum, gewöhnlich Spiritus nitri. [Edinb.] Salpeterſäure, gewöhnlich Salpetergeiſt genannt.

„Man nehme

„Des reinſten Salpeters, gepülvert, zwei Pfund;
„Vitriolſäure, ein Pfund;

„man thue den Salpeter in eine gläſerne Retorte, gieße „die Säure darauf, und deſtillire unter allmählicher Ver„ſtärkung des Feuers aus dem Sandbade, bis die Sand„kapelle dunkelroth zu glühen anfängt.“

Die ſpezifiſche Schwere dieſer Säure muß gegen die des Waſſers ſich wie 1,550 zu 1,000 verhalten.

Hier treibet die Vitriolſäure die Salpeterſäure aus in rothen, freſſenden Dämpfen, welche ſogleich bei der Miſchung aufzuſteigen anfangen, und vor denen der Arbeiter ſich ſorgfältig zu hüten ſuchen muß. Ein Pfund Vitriolſäure iſt hinreichend alle Säuren aus ungefähr zwei Pfund Salpeter, aber nicht aus mehrern, herauszu-

treiben.

treiben. Einige laſſen gleiche Theile von beiden nehmen. In dem einen wie in dem andern Falle iſt der Salpetergeiſt an Güte derſelbe, und der Unterſchied beruhet bloß auf dem Ueberreſte in der Retorte. Sind zwei Theile Salpeter gegen einen Theil Vitriolſäure genommen, ſo iſt die übrig bleibende laugenſalzige Baſis des Salpeters vollſtändig mit der Vitriolſäure geſättigt, und das Reſultat iſt ein Neutralſalz, mit dem Vitriolweinſteine übereinſtimmend, wie wir weiter unten ſehen werden. Hatte man mehr Salpeter dazu genommen, ſo wird ein Theil deſſelben unzerſeẞt mit dem Vitriolweinſteine vermiſcht zurückbleiben; war es aber weniger Salpeter, ſo kann er nicht Laugenſalz genug darreichen, die Vitriolſäure zu ſättigen, und der Ueberreſt wird kein Neutralſalz, ſondern ein ſehr ſaures Salz ſeyn.

Die Salpeterſäure iſt der Vitriolſäure an Stärke die nächſte, und treibet alle übrigen Säuren von den mit ihnen verbundenen Laugenſalzen oder Erden ab. Sie weicht von allen übrigen darin ab, daß ſie mit brennbaren Stoffen verpufft. Der vorzüglichſte Nuẞen dieſer Säuren iſt als Auflöſungsmittel für gewiſſe mineraliſche Subſtanzen, und als Grundlage für einige beſondere, weiter unten zu erwähnende Präparate. Auch iſt ſie mit irgend einem ſchicklichen Aufnehmungsmittel verdünnt in Gaben von zehn bis funfzig Tropfen als ein Diuretikum gebraucht worden.

Acidum nitroſum dilutum. [Lond. Edinb.] Verdünnte Salpeterſäure.

„Man nehme

„Salpeterſäure,

„Deſtillirtes Waſſer, von jedem gleiche Gewichte;

„miſche es mit ſorgfältiger Vermeidung der ſchädlichen „Dämpfe.“

In

In den alten Ausgaben ſowohl der Londner als Edinburger Pharmakopöe wurden Vorſchriften zur Bereitung der aqua fortis ſimplex und duplex gegeben; es waren dieſes aber weiter nichts als verſchiedene Formen der Bereitung einer unreinen zu arzneilichen Behuſen nicht geſchickten Salpeterſäure. Man konnte ihrer daher mit Rechte durch die einfachern Vorſchriften zum Acidum nitoſum und Acidum nitroſum dilutum, deren wir eben gedacht, überhoben ſeyn. Bei Verfertigung der verdünnten Säure iſt deſtillirtes Waſſer dem gemeinen Waſſer vorzuziehen.

Der während der Vermiſchung der Salpeterſäure mit dem Waſſer ſich entbindende Dunſt iſt ein bleibend elaſtiſches Fluidum, Salpeterluſt genannt, und dem thieriſchen Leben gefährlich.

Acidum muriaticum. [Lond.] Küchenſalzſäure.

„Man nehme

„Trocknes Küchen- oder Seeſalz, zehn Pfund;
„Vitriolſäure, ſechs gewogene Pfund;
„Waſſer, am Gewichte fünf Pfund;

„man ſetze die vorher mit dem Waſſer allmählich gemiſchte „Vitriolſäure zu dem Salze und deſtillire dann.“

Die ſpezifiſche Schwere dieſer Säure gegen die des deſtillirten Waſſers verhält ſich wie 1,170 zu 1,000.

Acidum muriaticum, gewöhnlich Spiritus ſalis marini. [Edinb.] Küchenſalzſäure oder Kochſalzgeiſt.

„Man nehme

„Küchenſalz, zwei Pfund;
„Vitriolſäure,
„Waſſer, von jedem ein Pfund.

„Man

„Man thue zuerſt das Salz in ein Geſchirr und laſſe „es roth glühen, damit ſich die öligen Unreinigkeiten ver„zehren, worauf man es in die Retorte ſchüttet. Zunächſt „miſcht man die Säure unter das Waſſer, und gießet ſie, „wenn das Gemiſch erkaltet iſt, auf das Salz. Zuletzt „deſtillirt man aus dem Sandbade bei einer mittlern Hitze „ſo lange, als noch einige Säure übergehet.“

„Das ſpeziſiſche Gewicht verhält ſich zu dem des „Waſſers wie 1,170 zu 1,000.“

Die Küchenſalzſäure ſteigt nicht in rothen Dämpfen, wie die Salpeterſäure, ſondern in weißen über. Der Zuſatz von Waſſer iſt hier nöthiger als bei dem vorigen Prozeſſe, weil ſich die Dämpfe ohne eine hinzukommende Feuchtigkeit nicht verdichten. Am bequemſten wird die Vitriolſäure mit dem Waſſer in einem irdenen oder ſteinzeugenen Gefäße vermiſcht, denn wenn die Miſchung nicht ausnehmend langſam unternommen wird, ſo wird ſie ſo heiß, daß das gläſerne Gefäß in Gefahr geräth zu zerplatzen.

Dieß iſt die ſchwächſte unter den Mineralſäuren, aber doch ſtärker als jede Gewächsſäure. Sie verlangt zum Uebertreiben ein größeres Feuer als die Salpeterſäure, und verflüchtigt ſich doch leicht bei Einwirkung der freien Luft. Man bedient ſich ihrer hauptſächlich zum Auflöſungsmittel bei Verfertigung anderer Präparate, doch wird ſie auch, gehörig verdünnet, als ein entzündungswidriges, eröffnendes und harntreibendes Mittel in Gaben von zehn bis ſechzig und ſiebenzig Tropfen innerlich verordnet.

Acetum deſtillatum. [Lond.] Deſtillirter Weineſſig.

„Man nehme

„Weineſſig, fünf Pfund;

„deſtil-

„deſtillire ihn bei gelinder Hitze aus gläſernen Geſchirren „ſo lange, als die Tropfen noch frei von Bränzlichkeit „ſind.“

[Edinb.]

„Man laſſe acht Pfund Weineſſig aus der gläſernen „Geräthſchaft bei gelinder Wärme übertreiben. Die er„ſten zwei Pfund, welche übergehen, ſetze man bei Seite, „weil ſie allzu viel Waſſer enthalten, und verwahre die „zunächſt übergehenden vier Pfund als deſtillirten Wein„eſſig. Das Zurückbleibende iſt eine noch ſtärkere Säu„re, aber untauglich zum Gebrauche, weil ſie allzu ſehr „angebrannt iſt.“

Dieſer Prozeß kann entweder in einer gewöhnlichen Blaſe oder Retorte geſchehen. Man muß die beſſern Sorten Weineſſig dazu nehmen, denn die aus Malz oder Bier bereiteten, ſo ſchön und klar ſie auch ſcheinen mögen, enthalten eine große Menge ſchleimiger Subſtanz, wie man daraus ſieht, daß ſie leicht dick und zähe werden. Dieß verhindert nicht nur das freie Ueberſteigen der ſauren Theile, ſondern giebt auch Anlaß, daß der Eſſig in die Vorlage überkocht, und theilt zu gleicher Zeit dem Produkte einen widrigen Geſchmack vom Feuer mit. In der That iſt es auch bei den beſten Sorten Weineſſig, wenn man die Deſtillation nur irgend etwas weit treibt, ausnehmend ſchwer, die Bränzlichkeit zu vermeiden. Die beſte Methode, dieſem Nachtheile zu entgehen, beſtehet, wenn man ſich einer Retorte bedient, darin, daß man den Sand nur etwas wenig an den Seiten herauf anhäufe, und daß man, wenn etwas mehr als die Hälfte der Flüſſigkeit übergegangen iſt, auf den Rückſtand eine der übergegangenen Flüſſigkeit gleiche Menge friſchen Weineſſigs gieße. Dieß kann man drei bis viermal wiederholen, doch daß der jedesmal hinzu zu gießende Weineſſig vorher warm gemacht werde. Wollte man ihn kalt zugießen, ſo

würde

würde dieß nicht nur die Arbeit verlängern, ſondern auch die Retorte in Gefahr ſetzen zu zerreißen. Bedient man ſich der gewöhnlichen Blaſen, ſo muß man ebenfalls von Zeit zu Zeit friſchen Weineſſig zugießen, ſo viel als übergegangen iſt, und dieß ſo lange fortſetzen, bis die Arbeit nicht füglich weiter getrieben werden kann. Der deſtillirte Eſſig muß durch eine zweite Uebertreibung aus einer Retorte oder gläſernen Kolben verſtärkt werden. Iſt der Helm oder Hut und die Vorlage nicht von Glaſe oder Steinzeuge, ſo wird die Säure einen metalliſchen Geſchmack von der zinnernen Schlangenröhre annehmen.

Das Ueberbleibſel von dieſem Prozeſſe wird gewöhnlich als unnütz weggeſchüttet, ob es gleich bei ſchicklicher Behandlung wohl zum Nutzen angewendet werden könnte, da ſich noch die meiſten ſauren Theile des Eſſigs darin befinden. Mit ungefähr einem dreifachen Gewichte ſeinen trocknen Sandes *) vermiſcht, und in eine Retorte zur Deſtillation eingeſetzt, giebt es, bei einem wohlgeordneten Feuer, einen ausnehmend ſtarken, ſauren Geiſt, nebſt einem bränzlichten Oele, welches dem ſauren Geiſte einen widrigen Geruch beibringt. Indeß iſt dieſe Säure auch ohne Rektifikation, da man mit wenigen davon ſehr viel ausrichten kann, zu einigen Behufen beſſer, als der gereinigte Eſſiggeiſt, beſonders zur Verfertigung des Pott-

aſch-

*) Weit zweckmäßiger iſt die Gewinnung der reinen Eſſigſäure aus dieſem Rückſtande, wenn man letztern mit ſo viel Kohlenpulver anmengt, daß Alles zu einer Art von Brei werde, und nun die Deſtillation aus einer Retorte dergeſtalt vollführt, daß man entweder alles zuſammen bis zur völligen Trockenheit übertreibt, oder den zuerſt übergehenden ſchwächern Theil bei Seite ſetzt, und die beim ſtärkſten Feuer nachfolgende ſtarke Eſſigſäure beſonders auffängt. Dieſe nützlichen Produkte ſind von Bränzlichkeit frei. A. d. Ueb.

aſcheſſigſalzes (ſal diureticus, oder Kali acetatum der Londner Pharmakopöe), denn da verbrennt die ölige Materie, von welcher der üble Geruch herrührt, bei der Kalzination des Salzes.

Der Eſſiggeiſt iſt eine reinere und ſtärkere Säure als der Eſſig ſelbſt, mit dem er in andern Rückſichten übereinkömmt. Die arzneilichen Tugenden dieſer Flüſſigkeiten ſehe man in der Arzneimittellehre unter dem Artikel acetum nach. Ihre vorzügliche Verſchiedenheit von den Mineralſäuren beſteht darin, daß ſie milder, weniger reizend, und weniger geneigt ſind auf die Nieren zu wirken und die Harnabſonderung zu befördern, oder die thieriſchen Säfte zu koaguliren. Der nach der Deſtillation aus gläſernen Gefäßen übrig bleibende Rückſtand wird zwar nicht innerlich gebraucht, möchte ſich aber ohne Zweifel als ein dienliches detergirendes Mittel erweiſen.

Acetum concentratum. [Schwed.] Verſtärkter Weineſſig.

Man laſſe weißen Weineſſig in einem hölzernen Gefäße bei Winterkälte gefrieren, und hebe die von dem Eiſe abgeſonderte Flüſſigkeit zum Gebrauche auf. Man kann ſie als hinreichend ſtark anſehen, wenn ein Quentchen davon im Stande iſt einen Skrupel Gewächslaugenſalz zu ſättigen. Dieß iſt eine ſehr leichte Art, die Eſſigſäure in einem verſtärkten Zuſtand, und von einer großen Menge ſeines Waſſers befreiet, zu erhalten *). Doch bekommen wir die Säure noch lange nicht ſo ſtark als auf folgendem Wege.

Aci-

*) Dieſe verſtärkte Säure iſt aber dick und dunkelfarbig, auch bleibt noch viel Eſſig zwiſchen dem Eiſe, der ſich nicht wohl abſondern läßt. A. d. Ueb.

Acidum acetoſum. [Lond.] Eſſigſäure.

„Man nehme

„Grünſpan, grob gepülvert, zwei Pfund;

„trockne ihn in einem mit Küchenſalze geſättigten Waſſer„bade durchaus, deſtillire ihn hierauf aus dem Sand„bade, und treibe die deſtillirte Flüſſigkeit zum zweiten „male über.“

„Das ſpezifiſche Gewicht dieſer Säure verhält ſich „gegen deſtillirtes Waſſer wie 1,050 zu 1000.“

Man kann leicht denken, daß man nach dieſem Prozeſſe die Eſſigſäure in ihrer verſtärkteſten Geſtalt und mit der mindeſten Beimiſchung von Waſſer erhalte; durch die Wiederübertreibung wird ſie wahrſcheinlich auch von allen Kupfertheilen befreiet. Indeß haben Einige gegen ihren innern Gebrauch Einwendungen gemacht, unter der Vorausſetzung, daß ſie noch immer etwas Metall enthalten könne, und man hat ſie daher bis jetzt nur wenig in Gebrauch gezogen.

Doch können wir uns die Eſſigſäure eben ſo ſtark, als die aus dem Grünſpan zu gewinnende iſt, verſchaffen, wenn wir recht trocknes Sodaeſſigſalz dazu nehmen, und die Abſcheidung der Säure durch Zuſatz von etwas Vitriolſäure befördern *).

Acidum tartari cryſtalliſatum. [Schwed.] Kryſtalliſirte Weinſteinſäure.

„Man

*) Wird der Rückſtand von der Bereitung des deſtillirten Eſſigs, oder der durch Froſt verſtärkte Eſſig auf obige Art mit ſo viel als möglich Kohlenpulver übertrieben, auch wohl zum zweiten Male über friſches Kohlenpulver rektifizirt, ſo kann man eine ſelbſt kryſtalliſirbare, folglich die möglichſt ſtärkſte Eſſigſäure ganz rein, farbelos und frei von aller Beimiſchung und aller Bränzlichkeit erhalten, wohlfeiler als aus dem Sodaeſſigſalze. A. d. Ueb.

„Man nehme

„Präparirte, oft mit warmem Waſſer gereinigte „Kreide, zwei Pfund;

„Quellwaſſer, zwei und dreißig Pfund.

„Nachdem man es etwas ins Kochen gebracht hat, ſetzt „man allmählich gereinigten Weinſtein hinzu, ſieben „Pfund, oder ſo viel als zur Sättigung hinreicht. Man „nimmt das Gefäß vom Feuer, läßt es eine halbe Stunde „ſtehen, und gießt dann behutſam die klare Flüſſigkeit in „ein gläſernes Geſchirr ab. Den Rückſtand oder Wein„ſteinſelenit wäſcht man noch drei bis viermal mit etwas „friſchem Waſſer ab. Zu dieſem Rückſtande gießt man „hierauf funfzehn Pfund einer ſchwachen, aus einem Theile „ſtarker Säure und acht Theilen Waſſer zuſammengeſetz„ten Vitriolſäure, digerirt es einen Tag über, und rührt „es öfters mit einem hölzernen Spatel um. Hierauf „gießt man die ſaure Flüſſigkeit in ein gläſernes Geſchirr „ab. Den Ueberreſt miſcht man mit ſechzehn Pfund Brun„nenwaſſer, ſeihet es durch Fließpapier, und gießet noch„mals Waſſer auf den Ueberreſt, bis er geſchmacklos ge„worden iſt. Dieſe zuſammengemiſchten ſauren Flüſſig„keiten läßt man in einem gläſernen Gefäße zur Konſi„ſtenz eines dünnen Sirups einkochen, gießt letztern nach „dem Durchſeihen in irdene Geſchirre, und dampft ihn „im Sandbade ab, bis die Säure ſich zu dünnen Kry„ſtallen verdichtet, mit der Vorſicht, daß man aller zwei „Stunden während der Abdunſtung das auf der Ober„fläche der Flüſſigkeit ſich bildende Salzhäutchen nieder„ſtößt. Die zuletzt vollkommen getrockneten Kryſtallen *)

J 2 „müſſen

*) Die zuerſt anſchießenden Kryſtallen ſind wohl ziemlich farbelos, aber die nachfolgenden werden immer brauner und zerfließender. Um auch dieſe zu reinigen, muß die farbige Lauge verdünnet, und mit einer hinreichenden Menge Kohlenpulver 24 Stunden digerirt, dann durchgeſeihet, und durch Abdampfen zum Anſchießen gebracht werden.
Anm. d. Ueb.

„müſſen in einer wohl verſtopften gläſernen Flaſche auf-
„bewahrt werden.“

„Wenn man vor der Kryſtalliſirung ein wenig von
„der eingedickten ſauren Flüſſigkeit mit viermal ſo viel rei-
„nen Waſſers verdünnt, und etwas eſſigſaures Blei hin-
„eintröpfelt, ſo wird alsbald ein weißes Sediment zu
„Boden fallen. Setzt man dann einige Tropfen ver-
„dünnte Salpeterſäure hinzu, ſo wird die Miſchung hell,
„wenn die Weinſteinſäure rein und gänzlich frei von Vi-
„triolſäure war; iſt ſie es aber nicht, ſo bleibt ſie weiß-
„trübe. Indeß kann man dieſen Fehler verbeſſern, wenn
„man die Weinſteinſäure mit ſechs Pfund Waſſer ver-
„dünnt und einige Unzen Weinſteinſelenit hinzufügt.
„Wenn ſie hiermit ſtehen geblieben iſt, ſeihet man ſie durch
„und kryſtalliſirt ſie.“

Durch dieſes Verfahren kann man die Säure des Weinſteins in reiner trockner Geſtalt erhalten. Es würde jedoch eine Verbeſſerung des Prozeſſes ſeyn, wenn man gebrannten Kalk ſtatt Kreide dazu nähme; denn Black hat gefunden, daß der gebrannte Kalk die ganze Weinſteinſäure in ſich nimmt, ſo, daß die überſtehende Flüſſigkeit nur den laugenſalzigen Theil des Weinſteins enthält, da ſie hingegen, wenn Kreide dazu genommen worden iſt, aus einer Auflöſung von tartariſirtem Weinſteine beſteht, weil die Kreide nur die überflüſſige Säure aufnimmt. Nach dieſer Methode würde man dann eine größere Menge Säure aus dem Weinſteine ziehen können. Die Weinſteinſäure iſt bisher in ihrem reinen Zuſtande nicht oft angewendet worden. Außer dem aber, daß ſie zu einigen Endzwecken in der Arznei dienlich iſt, zu denen man den gereinigten Weinſtein bisher gebrauchte, und wo dieſes überſaure Neutralſalz vielleicht weniger dienlich ſeyn möchte, hat man auch Urſache anzunehmen, daß wir durch Anwendung der reinen Säure zu einer größern Gewißheit bei Bereitung des Brechweinſteines (antimonium

tarta-

tartariſatum) gelangen würden, als wenn wir den Weinſteinrahm dazu nehmen, deſſen Verhältniß an Säure verſchiedener Umſtände wegen oft ſehr abweichend iſt. Die reine Weinſteinſäure könnte auch wahrſcheinlich mit Vortheile angewendet werden, um einige metalliſche Subſtanzen in einen ſalzhaften Zuſtand zu bringen.

Acidum tartari deſtillatum. [Schwed.] Deſtillirte Weinſteinſäure.

„Man ſchütte geſtoßenen rohen Weinſtein in eine „tubulirte irdene oder eiſerne Retorte, bis zwei Drittheile „damit angefüllt ſind, und ſchreite zur Deſtillation unter „allmählicher Verſtärkung der Hitze. In die Vorlage, „welche ſehr geräumlich ſeyn muß, gehet nebſt dem Oele „eine ſaure Flüſſigkeit über, die, von erſterm geſchieden, „von neuem aus einer gläſernen Retorte wieder übergetrieben werden muß.“

„Wenn der in der irdenen oder eiſernen Retorte be„findliche Rückſtand mit Waſſer aufgelöſet, durch Papier „geſeihet, und zur Trockenheit eingekocht worden, ſo giebt „er das ſogenannte Weinſteinlaugenſalz. Iſt es noch „nicht weiß ausgefallen, ſo kann man es dazu bringen „durch Kalziniren, Auflöſen, Durchſeihen und Ein„dicken.“

Dieß iſt eine andere Weiſe, ſowohl die Säure als das Laugenſalz des Weinſteins in einem recht reinen Zuſtande zu erhalten, und wohl werth, ſo gut als die vorgedachte, in unſere Apothekerbücher aufgenommen zu werden.

Aqua aeris fixi. [Ruſſ.] Mit fixer Luft geſchwängertes Waſſer.

„Man ſättige Brunnenwaſſer mit der aus einer „Auflöſung von Kreide in Vitriolſäure oder einer ähn„lichen Säure aufſteigenden Luftſäure. Auch kann man

 „Waſſer

„Waſſer mit der aus gährenden Flüſſigkeiten aufſteigen„den fixen Luft ſchwängern.“

Die Luftſäure, von der wir ſchon oben Einiges anzuführen Gelegenheit hatten, beſitzt nicht nur einen großen Einfluß auf die Bildung ſalzhafter Körper, in deren Zuſammenſetzung ſie kömmt, ſondern ſie wird auch häufig als innere Arznei für den menſchlichen Körper angewendet. Unter keiner Geſtalt aber hat man ſie bisher öfterer gebraucht, als in der des luftgeſäuerten Waſſers, eine Bereitung, die zwar noch nicht weder im Londner, noch Edinburger Apothekerbuche aufgenommen worden, aber täglich in der Praxis gebraucht wird, und mit Rechte einen Platz unter den ſalzhaften Präparaten verdient.

Die bequemſte Art, Waſſer mit Luftſäure zu ſchwängern und es ſo in der Gewalt zu haben, dieſe Säure nach Belieben in einem aufgelöſeten Zuſtande zu verordnen, geſchiehet vermittelſt einer wohl bekannten und ziemlich einfachen Geräthſchaft, die Dr. Nooth erfunden *) hat. Eine ſolche Maſchine ſollte in jeder Apotheke vorräthig gehalten werden zur deſto leichtern Verfertigung dieſer Flüſſigkeit.

Das mit Luftſäure gehörig geſchwängerte Waſſer hat einen angenehm ſäuerlichen Geſchmack. Es wird oft mit großem Nutzen ſtatt des gewöhnlichen Getränks von Perſonen gebraucht, welche Magenbeſchwerden unterworfen ſind und am Blaſenſteine leiden. Außerdem giebt es aber auch ein vortreffliches Vehikel zum Einnehmen vieler andrer Arzneien ab **).

Außer

*) Und Parker verbeſſert. A. d. Ueb.

**) Wenn die gläſerne Geräthſchaft nicht bei der Hand iſt, welche außer ihrer Zerbrechlichkeit noch mancher andern Unbequemlichkeit unterworfen bleibt, kann man eine angefeuchtete und zuſammengedrückte Schweinsblaſe über die Flaſche, welche das Gemiſch aus Kreide und Vitriolſäure ent-

Außer dem einfachen luftgeſäuerten Waſſer hat das Ruſſiſche Apothekerbuch auch eine aqua aëris fixi Martialis. Dieſes bereitet man durch Einlegung eines Eiſendrathes in einfaches luftgeſäuertes Waſſer ſo lange, bis es mit dem Metalle völlig geſättigt iſt.

Aqua alkalina aërata. Luftgeſäuerte Laugenſalzauflöſung.

„Man ſättige mit Luftſäure eine Auflöſung von zwei „Unzen Gewächslaugenſalz in acht Civilpfund Waſſer.“

Dieſe luftgeſäuerte Laugenſalzauflöſung hat man beim Blaſenſtein und Podagra ſehr dienlich geſunden. Man kann ein halbes Pfund davon ein- zwei- oder dreimal täglich geben, und wenn es der Magen nicht gut verträgt, einen Theelöffel voll Zimmtwaſſer, aber mehr nicht, zu jeder Gabe hinzufügen.

Flores Benzoës. [Lond.] Benzoeblumen.

„Man nehme

„Benzoe, gepülvert, ein Pfund;

enthält, binden, und wenn ſie von Luftſäure ausgedehnt iſt, abnehmen und auf die Flaſche mit Waſſer befeſtigen, welches mit Luftſäure geſchwängert werden ſoll; durch mehrmaliges Schütteln vereinigt ſich letztere mit dem Waſſer und die Blaſe fällt zuſammen. Noch leichter iſt es, dicht auf der Oberfläche eines gährenden Bierbottigs eine mit jungem Bier angefüllte Flaſche auszugießen, und dann über ihre Mündung eine mit Waſſer angefüllte Schweinsblaſe zu binden, und das Schütteln bis zur völligen Einſaugung der fixen Luft vom Waſſer fortzuſetzen. Die Flaſchen mit luftſaurem Waſſer müſſen wohl verkorkt und verpicht einige Wochen vor dem Gebrauche im Keller ſtehen bleiben, damit die Verbindung der Luft und des Waſſers recht innig werde. Anm. d. Ueb.

„ſchütte ſie in einen irdenen ins Sandbad geſtellten Topf, „und treibe bei gelindem Feuer die Blumen in eine pa„pierne Düte auf, die man über den Topf befeſtigt hat.“

„Sind die Blumen von gelber Farbe, ſo miſche „man ſie mit weißem Thone, und ſublimire ſie zum zwei„ten Male.“

Acidum Benzoinicum, gewöhnlich flores Benzoini. [Edinb.] Benzoeſäure, oder Benzoeblumen.

„Man thue eine beliebige Menge Benzoe in einen „irdenen Topf, ſtürze eine große papierne Düte darüber, „und wende ein gelindes Feuer an, bis die Blumen auf„geſtiegen ſind. Sind die Blumen mit Oele geſchwän„gert, ſo reinige man ſie durch Auflöſen in warmem Waſ„ſer und Kryſtalliſiren.“

Wenn man die Benzoe in einer Retorte einem gelinden Feuer ausſetzt, ſo ſchmelzt ſie und läßt weiße glänzend kryſtalliniſche Blumen in den Hals der Retorte aufſteigen, worauf eine ölichte Subſtanz folgt. Erhöhet man die Hitze ein wenig, unter Anlegung einer Vorlage an den Hals der Retorte, ſo gehet ein dünnes, gelbliches Oel über, mit einer ſauern Flüſſigkeit untermiſcht, und nachgehends eine dicke butterartige Subſtanz. Läßt man die letztere in kochendem Waſſer zergehen, ſo theilt ſie demſelben eine beträchtliche Menge ſalzhaften Stoffs mit, den man mittelſt des Durchſeihens und gehöriger Abdampfung von ihr trennen kann, und welcher in allen Rückſichten den Benzoeblumen gleicht. Es kann alſo die ganze Menge Blumen, die die Benzoe von ſich zu geben im Stande iſt, durch obige Prozeſſe nicht erhalten werden. Der größte Theil der Blumen ſteigt bei einem niedrigern Wärmegrade auf, als zum Ueberſteigen des Oels erforderlich iſt; wenn man aber die Arbeit mit Uebereilung treibt, oder

das

das Feuer nicht ungemein gelind einrichtet, ſo ſteigt das Oel nebſt den Blumen auf und verunreinigt ſie. Daher iſt es ausnehmend ſchwer dieſe Blumen als Handelsartikel in der erforderlichen Reinlichkeit und Weiße zu verfertigen, weil die Hitze, welche nöthig iſt, um große Mengen Benzoe zu verarbeiten, ſo ſtark wird, daß einiges Oel neben den Blumen mit aufſteigen muß.

Da nun noch überdem die gedachten Prozeſſe nicht nur unzulänglich ſind vollkommen reine Blumen zu erlangen, ſondern auch koſtbarer, und einer großen Geräthſchaft und vieler Aufmerkſamkeit bedürfen, ſo hat man folgenden Weg als den beſſern vorzuziehen.

Sal Benzoës. [Schwed.] Benzoeſalz.

„Man nehme

„Fein gepülverte Benzoe,
„Gebrannten gepülverten Kalch, von jedem ein hal-
„bes Pfund;
„Waſſer, vier Pfund;

„koche dieſe Miſchung eine Viertelſtunde gelind, und „gieße die Flüſſigkeit, noch warm, durchs Fließpapier. „Zu dem Ueberreſte ſetze man noch vier Pfund Waſſer, „und koche und filtrire die Flüſſigkeit wie die erſtere. Man „miſche beide und ſiede ſie in einem zinnernen Gefäße bis „zu zwei Pfunden ein. Verkühlt gieße man ſie in ein „gläſernes Geſchirr, und tröpfele ſo lange etwas Koch„ſalzſäure hinzu, als ſich noch einiger Bodenſatz bildet. „Wenn es einige Zeit geſtanden hat, ſo gieße man die „helle Flüſſigkeit ab, waſche den Präzipitat mit kaltem „Waſſer, und trockne ihn auf einem Fließpapier.“

Dieſer leichte und wohlfeile Weg, die Benzoeblumen zu gewinnen, rührt von der Erfindung des Herrn Scheele her. Das hiedurch hervorgebrachte Salz iſt nicht, wie das durch Sublimation bereitete, in kryſtalli-

niſcher Geſtalt, man kann es aber leicht in dieſe Form bringen, wenn man es in ungefähr vier Unzen Waſſer unter gelindem Kochen auflöſet, die Flüſſigkeit noch heiß in ein vorher erwärmtes gläſernes Geſchirr ſeihet und zum Anſchießen bei Seite ſetzt; haben ſich die Kryſtallen gebildet, ſo gieße man die Flüſſigkeit davon ab, und ſondere durch wiederholte gelinde Abdampfungen und Anſchießungen alles Salz davon. Da jedoch die Benzoeblumen wegen ihrer Leichtigkeit ſchwer zu pülvern ſind, ſo wird man am beſten thun, das Salz in der Geſtalt des Präzipitats, welches das reinſte Pulver iſt, aufzubewahren. Hierzu kommt noch die Betrachtung, daß eine Menge Salz durch die wiederholten Kryſtalliſationen nothwendig verloren gehen müſſe.

Dieſe in ihrer Vollkommenheit bereiteten Blumen haben einen angenehmen Geſchmack und lieblichen Geruch. Sie löſen ſich gänzlich im Weingeiſte, und auch mit Beihülfe der Hitze im Waſſer auf. Durch Zwiſchenkunſt des Zuckers bleiben ſie im kalten Waſſer aufgelöſet, und bilden auf dieſe Art einen angenehmen balſamiſchen Sirup. Sie ſind von Einigen ſehr hoch geſchätzt worden, als ein Bruſtauswurf und Schweiß beförderndes Mittel, zu einem halben Skrupel oder mehr auf die Gabe; jetzt aber werden ſie ſelten gebraucht wegen des überwiegenden Oeles, mit dem ſie nach der gewöhnlichen Bereitung verunreinigt ſind.

Sie kommen zu der Zuſammenſetzung des paregoriſchen Elixirs, oder der tinctura opii camphorata, wie man es jetzt nennt.

Lixiva e tartaro, gewöhnlich Sal tartari.
[Edinb.] Weinſteinlaugenſalz.

„Man nehme

Weinſtein, in beliebiger Menge;

„wicke-

„wickele ihn in ein Stück feuchtes Fließpapier, oder thue „ihn in einen Schmelztiegel und brenne ihn zur Kohle. „Dieſe zerſtoßene Kohle kalzinire man in einem offenen „Schmelztiegel bei gelinder Hitze mit der Vorſicht, daß er „nicht ſchmelze, und fahre mit der Kalzination fort, bis „die Kohle eine weiße oder wenigſtens aſchgraue Farbe „annimmt. Dieſe Subſtanz löſe man hierauf in war„mem Waſſer auf, ſeihe die Flüſſigkeit durch ein Tuch, „und dampfe ſie in einem reinen eiſernen Keſſel ein, unter „fleißigem Umrühren (vorzüglich gegen das Ende des „Prozeſſes) mit einem eiſernen Spatel, damit ſich das „Salz nicht an den Boden des Gefäßes anhänge. Es „wird ein ſehr weißes Salz zurückbleiben, welches man „noch etwas länger über dem Feuer läßt, bis der Boden „des Gefäßes faſt roth glühet. Wenn das Salz kalt „geworden, ſo hebt man es in wohl verſtopften gläſernen „Flaſchen auf.“

Der rohe Weinſtein iſt eine aus einer Säure, einem fixen Laugenſalze und einem öligen, ſchleimigen und färbenden Stoffe zuſammengeſetzte ſalzhafte Subſtanz, und die Abſicht des obigen Prozeſſes iſt, ihn von allen andern Materien zu befreien, das fixe Laugenſalz ausgenommen. Nach dem irrigen Begriffe, daß Weinſtein in ſeinem Weſen eine Säure ſey, bloß mit Unreinigkeiten gemiſcht, hatte man durchgängig angenommen, daß durch dieſe Operation die Säure in Laugenſalz mittelſt der Hitze verwandelt werde. Seit dem aber Herr Scheele entdeckt hat, daß der eigene Stoff des Weinſteins, von dem öligen und färbenden Weſen befreiet, wirklich ein Salz iſt, welches aus einer Säure und fixen Gewächslaugenſalze beſteht, ſo haben wir eine ſolche dunkle Theorie nicht weiter nöthig. Die Weinſteinſäure wird in dieſem Prozeſſe durch die Hitze ausgetrieben, die öligen, ſchleimigen und färbenden Theile aber werden theils verjagt, theils in eine unauflösliche, erdige Materie verwandelt, die ſich

durch

durch die nachfolgende Auslaugung leicht von dem Alkali trennen läßt. Doch wird durch dieſen letzten Prozeß noch etwas mehr ausgeſchieden, als die gröbern fremdartigen Theile ſind. Wenn man nämlich das aus der alkaliſchen Lauge eingedickte Salz ſo lange über dem Feuer ſtehen läßt, bis der Boden des Gefäßes faſt roth glühet, ſo ſcheint ein öliger Stoff, der noch in den Theilen vorhanden ſeyn mag, durch die Einwirkung der Hitze zerſetzt zu werden. Außer der vollkommnen Abſcheidung der obgenannten Materien aber leidet das übrig gebliebene fixe Laugenſalz auch einen beträchtlichen Verluſt an fixer Luft oder Luftſäure; aus dieſer Rückſicht iſt es etwas kauſtiſch, leicht zerfließlich, und nähert ſich, je mehr oder weniger es dieſe Eigenſchaft beſitzt, auch mehr oder weniger dem Zuſtande des reinen Alkali's. Indeß iſt es nicht ſo ſtark von der Luftſäure befreiet, daß es zu verſchiedenen Behufen hinreichend kauſtiſch wäre. Verlangt man den ätzenden Zuſtand nicht, ſo iſt das ſo gereinigte Salz hinreichend geſchickt zu den meiſten pharmazeutiſchen Abſichten; da aber der rohe Weinſtein gewöhnlich außer den ſchon genannten fremdartigen Materien noch kleine Antheile von Neutralſalzen enthält, ſo iſt es nöthig, wenn wir zu feinern Arbeiten ein ſehr reines Laugenſalz zu haben wünſchen, die Kryſtalliſation und andere Vorkehrungen, außer dem hier ſchon angegebenen Prozeſſe, zu Hülfe zu nehmen.

Die weißen und die rothen Sorten Weinſtein ſind gleich geſchickt zur Verfertigung des fixen Laugenſalzes. Der einzige Unterſchied iſt der, daß der weiße Weinſtein eine etwas größere Menge giebt als der andere. Man erhält aus ſechzehn Unzen deſſelben über vier Unzen fixes alkaliſches Salz. Der Nutzen des Einwickelungspapiers beſteht darin, daß die kleinern Stücken Weinſtein nicht herab in den Aſchenheerd durch die Zwiſchenräume der

Köhlen

Kohlen fallen können, wenn man ihn zuerſt in den Ofen legt.

Die Kalzination des Salzes erhöhet, wenn der Weinſtein zuerſt hinreichend gebrannt worden, ſeine Stärke nicht ſo ſehr, als man dafür hält; auch iſt ſeine grünliche oder blaue Farbe nicht etwa ein gewiſſes Kennzeichen entweder von ſeiner Stärke, oder daß es, wie man ſonſt glaubte, lange einem heftigen Feuer ausgeſetzt geweſen ſey, denn wenn der Schmelztiegel vollkommen rein und dicht verſchloſſen iſt, und das Feuer, ohne zu zerberſten, ausgehalten hat, ſo wird das Salz weiß werden, wenn man es auch noch ſo lange im Fluſſe und im Reverberirfeuer erhält, während auf der andern Seite, wenn nur ein kleiner Riß in den Schmelztiegel kömmt, oder ein Stückchen Kohle hineinfällt, in wenig Minuten das Salz jene geſchäzte Farbe annehmen wird. Dieſe Farbe iſt aber eigentlich mehr ein Zeichen von brennbarer Materie, die das Salz enthält, als von ſeiner Stärke.

Das aus dem Weinſteine verfertigte Gewächslaugenſalz iſt jetzt nicht in der Londner Pharmakopöe aufgenommen, oder es wird wenigſtens unter dem folgenden Artikel mit begriffen.

Kali praeparatum. [Lond.] Gereinigtes Laugenſalz.

„Man nehme

„Pottaſche, zwei Pfund;

„Siedendes deſtillirtes Waſſer, drei Civilpfund.

„Man löſe es auf und ſeihe die Flüſſigkeit durch Papier, „welche man abdampft, bis ſich auf der Oberfläche ein „Häutchen zeigt. Dann ſetzt man ſie zwölf Stunden „lang bei Seite, damit die Neutralſalze daraus anſchießen; worauf man die Flüſſigkeit abgießt, und das „ganze Waſſer verkocht unter ſtetem Umrühren, damit „ſich kein Salz an das Geſchirr anhängt.“

Auf

Auf gleiche Weiſe wird das unreine Laugenſalz aus irgend einer Art Pottaſche gereinigt.

Daſſelbe Salz läßt ſich aus dem Weinſteine bereiten, wenn man ihn bis zur Aſchenfarbe kalzinirt hat.

Lixiva purificata, gewöhnlich Sal alkalinus fixus vegetabilis purificatus. [Edinb.] Gereinigtes fixes Gewächslaugenſalz.

„Man ſchütte das fixe Laugenſalz, was man Pott- „oder Perlaſche nennt, in einen Schmelztiegel, den man „bis zur Rothglühhitze bringt, damit die etwa darin be- „findlichen öligen Unreinigkeiten verzehrt werden mögen *). „Man pülvere ſie und rühre ſie mit einem gleichen Ge- „wicht Waſſers bis zur vollkommnen Vermiſchung um. „Wenn ſich die Unreinigkeiten niedergeſenkt haben, ſo „gieße man die Lauge in ein ſehr reines eiſernes Geſchirr, „und ſiede ſie zur Trockenheit ein, ſo daß man das Salz „gegen das Ende der Arbeit immer umrührt, um das „Anhängen an das Gefäße zu verhindern.“

„Wenn dieſes Salz gehörig gereinigt worden iſt, „ſo kann man es, ſo trocken es auch ſeyn mag, in eine „farb- und geſchmackloſe Flüſſigkeit auflöſen durch Rei- „ben mit einem gleichen Gewicht Waſſer.“

Die im Handel gebräuchliche Pottaſche iſt ein mit einer ſtarken Menge zurückgebliebener Kohle, Schwefel, Vitriolweinſtein und öligen Stoffs vermiſchtes Alkali. In großen Fabriken wird der laugenſalzige Theil derſelben in der That ziemlich rein von ſeinen Unreinigkeiten befreiet,

*) Unſre gut bereitete deutſche Pottaſche hat kein Kalziniren mehr nöthig, da ſie ſchon im Kalzinirofen eine anhaltende Hitze erfahren hat, welche dem Schmelzen des Laugenſalzes ſehr nahe kömmt. A. d. Ueb.

freiet, indem man die Aſche unter Wäſſer rührt, die klare Lauge abdampft, und die eingedickte Maſſe in einen Ofen bringt; dieſer Prozeß aber iſt nicht nur unzureichend zur völligen Abſonderung der Unreinigkeiten, ſondern bringt auch eine Menge ſteiniger Materie hinzu, die dem Alkali das Anſehen der Perlen giebt (daher der Name der Perlaſche), und ſie ſo zu pharmazevtiſchen Abſichten völlig ungeſchickt macht. Durch das hier angegebene Verfahren aber wird das Laugenſalz mit Erfolge von allen dieſen fremdartigen Materien befreiet, eine kleine Menge Vitriolweinſtein oder andere Neutralſalze ausgenommen, auf die man gewöhnlich nicht ſehr zu achten hat.

Das gereinigte Gewächslaugenſalz war in unſern Apothekerbüchern unter den verſchiedenen Nämen von Sal abſinthii, Sal tartari u. ſ. w. bekannt. Da aber alle dieſe eine und dieſelbe Sache ſind, ſo hat man jene zu Verwirrung und Irrthum verleitende Ausdrücke mit Rechte verbannt, und einen kurzen Namen zu erfinden geſucht, der auf ſie alle gleichförmig anwendbar wäre. Dieß iſt zuletzt von Dr. Black geſchehen, der das Subſtantiv Lixiva hierzu anwendet, welches höchſt wahrſcheinlich das Stammwort des Adjektivs Lixivius iſt, deſſen ſich Plinius bedient. Gegen den vom Londner Kollegium gebrauchten Namen Kali laſſen ſich verſchiedene Einwendungen machen. Außer dem Nachtheile, daß es keine Endbeugung annimmt, iſt auch das Minerallaugenſalz zu derſelben Benennung berechtigt; und da auch ein großer Theil mineraliſchen Laugenſalzes von einem verbrannten Gewächſe verfertigt wird, welches an den Seeküſten wächſt, und deſſen Namen Kali (Kali ſpinoſum, L.) iſt, ſo könnte hieraus eine widerſprechende Zweideutigkeit entſtehen.

Das gereinigte Gewächslaugenſalz wird in Verbindung mit andern Subſtanzen häufig in der Arznei gebraucht, beſonders zur Bildung neutralſalziger Tränkchen

und

und Mixturen. Es wird aber auch für ſich angewendet in Gaben von drei oder vier bis funfzehn und zwanzig Gran, wo es dann nicht ſelten als ein kräftiges harntreibendes Mittel wirkt, beſonders wenn man eine gehörige Verdünnung und eine warme Lebensordnung dabei zu Hülfe nimmt.

Aqua Kali praeparati. [Lond.] Zerfloſſenes Gewächslaugenſalz.

„Man nehme

„Gereinigtes Gewächslaugenſalz, ein Pfund;

„man ſtelle es an einen feuchten Ort, bis es ſich aufgelöſet hat, und ſeihe es dann durch.“

Dieſe Flüſſigkeit ſtand in den vorigen Ausgaben unſerer Apothekerbücher unter dem Namen Lixivium tartari, liquamen ſalis tartari, oleum tartari per deliquium u. ſ. w. Sie iſt jedoch bloß für eine wäſſerige Auflöſung des milden Gewächslaugenſalzes anzuſehen, die ſich durch Anziehung der Feuchtigkeit aus der Luft gebildet hat.

Die Auflöſungen der fixen Laugenſalze durch Ausſtellung an feuchter Luft bereitet, werden gewöhnlich für reiner angeſehen, als die durch künſtlichen Zuſatz des Waſſers bereiteten. Denn ob man gleich das Salz zu wiederholten Malen im Waſſer auflöſet, filtrirt und abdünſtet, ſo wird es doch beim Zerfließen in der Feuchtigkeit der Luft immer noch einen Theil erdigen Stoffes abſetzen. Man muß aber wiſſen, daß das eingetrocknete Salz immer eine erdige Materie fahren läßt, man mag es nun im Waſſer auflöſen oder an der Luft zerfließen laſſen. Ob es mehr ſolchen Stoff auf dem einen als auf dem andern Wege fahren läßt, kann nicht mit Genauigkeit entſchieden werden. Die zerfloſſene Lauge ſoll ungefähr, wie man verſichert, einen Theil Laugenſalz gegen drei Theile wäſſe-

rige

rige Flüſſigkeit enthalten. In Rückſicht dieſer Lauge ſelbſt iſt es gleichgültig, ob man den weißgebrannten Weinſtein, oder das ſchon daraus gezogene Salz dazu nimmt; da aber der rohe gebrannte Weinſtein eine weit größere Menge Erde fahren läßt, ſo macht die Abſonderung der Lauge mehr Schwierigkeiten.

Das zerfloſſene Gewächslaugenſalz der letzten Ausgabe der Londner Pharmakopöe kann daher als eine Verbeſſerung des Lixivium tartari der vorigen Ausgabe angeſehen werden. Weil jedoch das Edinburger Kollegium dieſe Auflöſung in keinem Betrachte von der mit reinem Waſſer bereiteten verſchieden anſiehet, ſo hat es dieſe Bereitung aus ſeinem Apothekerbuche weggelaſſen.

Aqua Kali puri. [Lond.] Aetzende Gewächslaugenſalzlauge.

„Man nehme

„Reines Gewächslaugenſalz, vier Pfund;
„Gebrannten Kalk, ſechs Pfund;
„Deſtillirtes Waſſer, zwei und dreißig Civilpfund;

„man ſchütte vier Pfund Waſſer zu dem gebrannten „Kalke, und laſſe es eine Stunde damit ſtehen, worauf „man das Laugenſalz und das übrige Waſſer hinzu thut. „Dieſe Miſchung wird eine Viertelſtunde lang gekocht, „worauf man die Flüſſigkeit verkühlen läßt und ſie durch„ſeihet. Eine Pinte von dieſer Flüſſigkeit muß ſechzen „Unzen wiegen. Brauſet die Flüſſigkeit noch mit irgend „einer Säure, ſo ſetze man noch mehr lebendigen Kalk „zu, koche die Flüſſigkeit fünf Minuten lang, und ſeihe „ſie dann durch.“

Eine dieſer ähnliche Bereitung ſtand in der vorigen Ausgabe des Londner Apothekerbuchs unter dem Namen Lixivium ſaponarium. Indem der lebendige Kalk das milde Laugenſalz von ſeiner Luftſäure befreiet,

ſo macht er es ätzend. Daher iſt dieſe Lauge weit ſchäfer, und ein weit ſtärkeres Einwirkungsmittel auf Oele, Fette u. ſ. w. als die Auflöſung des milden fixen Laugenſalzes. Man muß den gebrannten Kalk friſch aus dem Kalkofen dazu nehmen, da er durch langes Aufbewahren ſelbſt in verſchloſſenen Gefäßen ſeine Stärke verliert. Auch muß man denjenigen wählen, welcher durchaus gut gebrannt iſt, und dieß nimmt man an der ihm gehörigen Leichtigkeit wahr.

Alle die in dieſem Prozeſſe nöthigen Werkzeuge müſſen entweder von Holze, oder irden, oder gläſern ſeyn, weil die gemeinen metallenen von der Lauge zerfreſſen, und dieſe entweder von ihnen gefärbt werden, oder ſonſt fremdartige Eigenſchaften annehmen würde. Wenn es nöthig iſt die Flüſſigkeit durchzuſeihen, ſo muß man ſorgfältig dahin ſehen, daß das Filtrum aus Gewächsſubſtanzen bereitet ſey; wollene oder ſeidene Zeuge und jene Sorte Fließpapier, wozu thieriſche Subſtanzen kommen, werden ſchnell von dieſer Lauge zerfreſſen und aufgelöſet.

Eine Pinte gewöhnliche Seifenſiederlauge wiegt mehr als ſechzehn Unzen, und man hat gefunden, daß ſie der hier angegebenen gleich wird, wenn man ſie mit etwas weniger als einer gleichen Menge Waſſers (dem Maße nach) vermiſchet.

Aqua lixivia cauſtica, gewöhnlich Lixivium cauſticum. [Edinb.] Kauſtiſche Lauge.

„Man nehme

„Friſch gebrannten Kalk, acht Unzen;

„Gereinigtes Laugenſalz, ſechs Unzen.

„Den gebrannten Kalk ſchütte man in ein eiſernes oder „irdenes Geſchirr zu acht und zwanzig Unzen warmen „Waſſers. Wenn nun die Erhitzung und das Zerfallen „des Kalkes völlig geendigt iſt, ſo ſetze man ſogleich das

„Laugen-

„Laugenſalz hinzu, miſche es innig zuſammen, und be„decke das Gefäß, bis es verkühlt iſt. Das erkaltete „Gemiſch rühre man um, und gieße es zuſammen in einen „gläſernen Trichter, deſſen Hals mit einem Stücke reiner „Leinewand verſtopfet iſt. Die obere Mündung des Trich„ters bedecke man, indeß die Trichterröhre in eine gläſer„ne Flaſche ragt, ſo daß die Lauge allmählich durch die „Leinewand in das Gefäße abtröpfeln kann. Sobald das „Tröpfeln aufhört, gieße man in den Trichter einige Un„zen Waſſer, aber behutſam, damit das Waſſer über der „Maſſe ſchwimmen könne. Nun wird die Lauge wieder „zu tröpfeln anfangen, und ſo wiederholt man die Auf„gießung des Waſſers auf gleiche Art, bis drei Pfund „durchgetröpfelt ſind, welches zwei bis drei Tage Zeit *) „braucht. Hierauf ſchüttet man die leichtern und ſchwe„rern Laugen unter einander, und hebt ſie, wenn ſie zu„ſammen vermiſchet ſind, in einer wohl verſtopften Flaſche „auf.“

Wenn die Lauge gehörig zubereitet worden iſt, wird ſie ohne Farbe und Geruch ſeyn, und nicht mit Säuren brauſen, außer etwa ein klein wenig. Hat ſie Farbe oder Geruch, ſo iſt es ein Zeichen, daß das Salz nicht hinreichend kalzinirt war, und brauſet ſie auf, ſo zeigt dieß, daß der gebrannte Kalk untauglich geweſen. Die Gründe zu dieſer ganzen Verfahrungsart, und wie nöthig jedes Stück in dieſer Behandlung ſey, wird man am beſten einſehen, wenn man die Theorie durchdenkt, worauf ſie gegründet iſt. Der allen Laugenſalzen, fixen oder flüchtigen, vegetabiliſchen oder mineraliſchen, ihre Mildheit mittheilende Grundſtoff iſt die fixe Luft oder Luftſäure. Da aber der gebrannte Kalk eine größere Verwandſchaft zur fixen Luft als irgend eins dieſer Salze hat, ſo werden letztere, wenn man

*) Dieſe lange Zeit beraubt die Lauge eines großen Theils ihrer Aetzkraft wieder. A. d. Ueb.

man gebrannten Kalk zu einem dieſer Laugenſalze ſetzt, ihrer fixen Luft beraubt und ätzend. Dieß iſt es, was in obigen Prozeſſen vor ſich gehet. Die Nothwendigkeit, die Gefäße bei jedem Schritte dieſes Prozeſſes dicht zu verdecken, fällt hinreichend in die Augen. Es geſchieht nämlich, um die Einſaugung der fixen Luft aus der Atmoſphäre zu verhindern, die unſere Abſicht vereiteln würde. Wenn man nur ein Stück Leinewand in den Hals des Trichters legt, ſo iſt die Arbeit weit langweiliger, weil die Oeffnungen der Leinewand bald mit der naſſen pulverichten Maſſe verklebt werden. Dieſes zu verhindern würde es dienlich ſeyn, ein Stück feines Drathſieb über die Leinewand zu legen; da aber Metalle von der Lauge leicht zerfreſſen werden, ſo iſt die vom Dr. Black angewendete Methode vorzuziehen. Er legt zuerſt in die Pfeiſe des Trichters einen rauhen Stein, der ſich darin irgend an einer Stelle feſtſetzt, und deſſen Ungleichheiten der Oberfläche Zwiſchenräume genug zum Durchgange der ſeihenden Flüſſigkeit darreichen. Ueber dieſen Stein legt er eine dünne Schicht Flachs oder Werg, gleich darüber legt er einen dem erſtern ähnlichen Stein, doch nicht dicht auf die Flachsſchicht, und hinlänglich groß für die in dieſer Gegend zunehmende Erweiterung der Trichterröhre. Die Zwiſchenräume, die dieſer zweite Stein zwiſchen ſich und dem Trichter verſtattet, füttert er mit kleinen Steinchen aus, und ſchüttet dann immer kleinern Gries darüber, bis zuletzt feinen Sand. Dieſes bedeckt er mit einer Lage gröbern Kiesſandes und kleiner Steine, um den Eindruck der durchzuſeihenden Maſſe abzuhalten, und zu verhindern, daß ſie die kleinen Zwiſchenräume des feinen Sandes nicht verkleiſtern könne. Wenn nun der Hals des Trichters ſo vorgerichtet worden, ſo muß aus dieſen Sand- und Steinſchichten auch aller Thon und jede andere anhängende Unreinigkeit fortgeſchafft werden dadurch, daß man reines Waſſer ſo lange hindurch tröpfeln läßt,

bis das Waſſer klar und hell aus dem Ende des Trichters abgehet. Es fällt in die Augen, daß er bei dieſer Erfindung, wie er gewöhnlich that, der Natur in den Mitteln nachgeahmt hat, deren ſie ſich bedient die Wäſſer in dem Innern der Erde zu reinigen; eine Vorrichtung, die man mit Nutzen zum Filtriren verſchiedener anderer Flüſſigkeiten anwenden kann.

Es iſt ſehr nöthig zu wärnen, daß man ja das Waſſer nur ſachte in den Trichter thue, denn wenn es mit Gewalt darauf geſchüttet wird, ſo wäſchet ſich eine Menge der pulverichten Theile herab, und alle geſchehene Arbeit iſt nun vergeblich geworden. Derjenige Theil der Lauge, welcher den größten Theil Salz in Auflöſung enthält, iſt unſtreitig der ſchwerſte, und ſinkt zu unterſt in der Flaſche; daher iſt das Durcheinanderſchütteln der Lauge nöthig, um allen Theilen derſelben eine gleichförmige Stärke zu geben. War das Salz vorher von allen öligen und brennbaren Theilen befreiet, ſo wird die Lauge farbelos und ohne Geruch ſeyn. War der gebrannte Kalk ſo ſtark ſeiner fixen Luft beraubt, daß er nun alle fixe Luft aus dem Laugenſalze in ſich nehmen konnte, ſo wird die Lauge kein Aufbrauſen mit Säuren erregen, nachdem ſie nun ihrer fixen Luft beraubet worden.

Es wird dienlich ſeyn zum Verſtändniſſe des ganzen Herganges im obigen Prozeſſe zu erinnern, daß, während das Laugenſalz kauſtiſch geworden iſt, der Kalk an ſeinem Theile mild und unauflöslich im Waſſer geworden iſt, nachdem er nun die fixe Luft aus dem Laugenſalze empfangen.

Man hat ſich der kauſtiſchen Lauge unter verſchiedenen prahlenden Namen häufig als eines Stein zermalmenden Mittels bedient, aber ihr Ruhm iſt nun im Fallen. Bei Säure des Magens mit viel Blähung und Schlaffheit vergeſellſchaftet, iſt die kauſtiſche Lauge angemeſſener, als die milden Laugenſalze, wenn ſie, mit dem ſauren

Stoffe vereinigt, keine fixe Luft entbinden kann. Mit ſchleimigen Subſtanzen gemildert und abgeſtumpft kann ſie mit Sicherheit eingenommen werden, wobei ſie durch ihren Reiz die andern Abſichten der Kur erreichen hilft. Mit Vortheil hat man ſich ihrer bei Verdauungsſchwäche bedient.

Kali purum. [Lond.] Kauſtiſches Laugenſalz.

„Man nehme

„Aetzende Gewächslaugenſalzlauge, acht Civilpfund;
„man dampfe ſie bis zur Trockenheit ein, laſſe das Salz „dann im Feuer ſchmelzen, und gieße es aus.“

Causticum commune acerrimum. [Edinb.] Aetzendes Laugenſalz.

„Man nehme

„Kauſtiſche Lauge, ſo viel man will;
„dampfe ſie in einem recht reinen eiſernen Geſchirre über „gelindem Feuer ein, bis, nachdem die Aufblähung ver„gangen, die ſalzige Materie ruhig, einem Oele gleich, „fließt, welches noch vor dem Rothglühen des Gefäßes „geſchiehet. Dieß ſo gefloſſene Aetzlaugenſalz gießt man „auf eine glatte eiſerne Platte, und ſchneidet es, ehe es „verhärtet, in kleine Stücken, die man in einer wohl ver„ſtopften Flaſche zum Gebrauche aufhebt.“

Man könnte dieſe Präparate als in keinem weſentlichen Stücke von einander abweichend anſehen; doch ſind die vom Edinburger Kollegium gegebenen Vorſchriften die beſtimmteſten und deutlichſten.

Die Abſicht dieſes Prozeſſes iſt bloß, das Waſſer aus der Auflöſung zu entfernen, wodurch die kauſtiſche Kraft des Laugenſalzes auf alle Weiſe verſtärkt wird. Dieſe

Dieſe Präparate ſind ſtarke und ſchnell wirkende Aetzmittel. Die auf dieſem Wege verfertigten Aetzmittel haben den Nachtheil, daß ſie auf dem Theile, auf dem man ſie anbringt, allzu ſehr zerfließen, und daher nicht leicht innerhalb der Schranken bleiben, in denen ſie zu wirken beſtimmt ſind; auch beruhet die Geſchwindigkeit ihrer Wirkung auf dieſer Neigung zu zerfließen.

Calx cum Kali puro. [Lond.]

„Man nehme

„Gebrannten Kalk, fünf Pfund und vier Unzen;

„Kauſtiſche Lauge, ſechzehn gewogene Pfund;

„koche die kauſtiſche Lauge bis zum vierten Theile ein, und „ſtreue dann den durch Zugießen des Waſſers in Pulver „zerfallenen Kalk hinein. Die Miſchung wird in einem „dicht verſtopften Gefäße aufbewahrt.“

Cauſticum commune mitius. [Edinb.]

„Man nehme

„Kauſtiſche Lauge, ſo viel man will;

„dampfe ſie in einem eiſernen Gefäße ein, bis ein Drittel „übrig bleibt, und miſche dann ſo viel friſch gelöſchten „Kalk dazu, daß die Konſiſtenz eines recht dicken Breies „daraus entſteht, den man in einem dicht verſtopften Ge„fäße aufbewahrt.“

Dieſe Präparate ſind nicht weſentlich von einander unterſchieden; die weſentlich größte Verſchiedenheit zwiſchen dieſer Form und derjenigen, welche in der letzten Ausgabe der Londner Pharmakopöe ſtand, iſt in den Namen. Dort nannte man ſie cauſticum commune acerrimum.

Hier macht der Zuſatz des gebrannten Kalkes in Subſtanz das Präparat weniger zum Zerfließen geneigt, als das vorhergehende; es läßt ſich daher leichter in den

 ihm

ihm angewieſenen Gränzen der Wirkung erhalten, iſt aber auch um eben ſo viel langſamer in ſeiner Kraft.

Lange der Luft ausgeſetzt nehmen dieſe Präparate allmählich die Eigenſchaft aufzubrauſen wieder an, und verlieren in eben dem Maße ihre Stärke.

Natron praeparatum. [Lond.] Gereinigte Soda.

„Man nehme

„Gepülverte Soda, zwei Pfund;

„Deſtillirtes Waſſer, acht Civilpfund;

„man koche die Soda in vier Civilpfunden Waſſer eine „halbe Stunde lang, und ſeihe die Flüſſigkeit durch. Den „Ueberreſt koche man mit dem rückſtändigen Waſſer und „ſeihe es durch. Die gemiſchten Flüſſigkeiten dampfe „man bis zu zwei gemeſſenen Civilpfunden ab, und ſtelle „die Lauge acht Tage lang hin. Dieſe Flüſſigkeit ſeihe „man wiederum durch, koche ſie gehörig ein, und ſetze ſie „bei Seite zum Kryſtalliſiren. Die Kryſtallen löſe man „in deſtillirtem Waſſer auf, ſeihe die Auflöſung durch, „koche ſie ein, und ſtelle ſie bei Seite zum Anſchießen."

Man hat gegen den Namen Natron, deſſen ſich hier das Londner Kollegium zur Benennung des mineraliſchen Laugenſalzes bedient, eben ſowohl als gegen den für das Gewächslaugenſalz von ihnen angenommenen Namen Einwendungen gemacht. Bloß im Namen iſt dieſer Artikel von dem folgenden verſchieden.

Soda purificata, gewöhnlich Sal alkalinus fixus foſſilis purificatus. [Edinb.] Gereinigte Soda, gewöhnlich gereinigtes Minerallaugenſalz genannt.

„Man nehme

„Spaniſche Soda, ſo viel man will;

„ſtoße

„ſtoße ſie, und koche ſie im Waſſer, bis alles Salz auf„gelöſet iſt. Dieſe Flüſſigkeit ſeihe man durch Papier, „und koche ſie in einem eiſernen Geſchirre ein, ſo weit, „daß die Lauge nach ihrer Verkühlung in Kryſtallen an„ſchießen kann.“

Durch obige Prozeſſe bekömmt man das Minerallaugenſalz hinlänglich rein, da es weit mehr geneigt iſt zu kryſtalliſiren als das Gewächslaugenſalz.

In dieſen ſo wie in vielen andern Prozeſſen hat das londner Kollegium ſehr wohl gethan, deſtillirtes Waſſer vorzuſchreiben, da es von allen fremden Theilen frei iſt.

Das Minerallaugenſalz findet ſich natürlich in einigen Gegenden von Afrika, und ſcheint den Alten beſſer bekannt geweſen zu ſeyn als den neuern Naturkündigern; mit gutem Grunde hält man es für das Nitrum in der Bibel. In wie fern das natürlich gefundene Minerallaugenſalz die künſtlichen Bemühungen, es aus gemiſchten Körpern zu ziehen, überflüſſig machen könne, iſt man noch nicht mit Gewißheit einzuſehen im Stande.

Das Minerallaugenſalz macht nicht nur einen Beſtandtheil verſchiedener Neutralſalze aus, ſondern wird auch zuweilen als Arznei für ſich angewendet. In ſeinem gereinigten Zuſtande haben es Einige für dienlich in ſkrophulöſen Beſchwerden geachtet.

Ammonia praeparata. [Lond.] Ammoniaklaugenſalz.

„Man nehme

„Gepülverten Salmiak, ein Pfund;
Präparirte Kreide, zwei Pfund;

„miſche und ſublimire es.“

Ammonia praeparata, gewöhnlich Sal ammoniacus volatilis. [Edinb.] Flüchtiges Salmiakſalz, oder Ammoniaklaugenſalz.

„Man nehme
„Salmiak, ein Pfund;
„Recht reine und trockne Kreide, zwei Pfund;
„miſche beides wohl und ſublimire es aus einer Retorte „mit abgekühlter Vorlage.“

Aqua ammoniae. [Lond.] Salmiakgeiſt.

„Man nehme
„Salmiak, ein Pfund;
„Pottaſche, anderthalb Pfund;
„Waſſer, vier Civilpfund;
„man ziehe zwei gemeſſene Civilpfunde durch Deſtillation „bei gelindem Feuer ab.“

Aqua ammoniae, gewöhnlich Spiritus ſalis ammoniaci. [Edinb.] Salmiakgeiſt.

„Man nehme
„Salmiak,
„Gereinigtes Gewächslaugenſalz, von jedem ſech„zehn Unzen;
„Waſſer, zwei Pfund;
„nachdem man die Salze gemiſchet und ſie in eine gläſer„ne Retorte geſchüttet hat, gieße man das Waſſer dazu, „und deſtillire die Flüſſigkeit aus dem Sandbade unter „allmählicher Verſtärkung der Hitze bis zur Trocken„heit ab.“

Der

Der Salmiak iſt ein aus dem flüchtigen Laugenſalze und der Küchenſalzſäure zuſammengeſetztes Neutralſalz. In dieſen Prozeſſen wird die Säure von dem fixen Laugenſalze oder der Kreide angezogen, und das flüchtige Laugenſalz daher in Freiheit geſetzt.

Indeſſen iſt das flüchtige Laugenſalz in ſeinem milden Zuſtande, da es mit Luftſäure verbunden iſt, frei vom fixen Laugenſalze oder Kreide, weil letztere ſich mit der Küchenſalzſäure vereinigt haben.

Das fixe Laugenſalz fängt gleich bei ſeiner Vermiſchung mit dem Salmiak an einen ſtechenden, urinartigen Geruch zu entdecken. Es iſt daher am zuträglichſten beide nicht eher zu vermiſchen, als bis ſie in die Retorte gethan werden; man kann die beiden Salze, jedes für ſich, im Waſſer auflöſen, die Auflöſungen in die Retorte gießen, und alſogleich die Vorlage anfügen. Ein gleiches Gewicht fixen Laugenſalzes iſt hinreichend, vielleicht mehr als hinreichend genug, das flüchtige Laugenſalz abzuſcheiden.

Die Kreide fängt nicht eher an auf den Salmiak zu wirken, als bis die Hitze beträchtlich geworden iſt. Man kann daher beide Subſtanzen ohne Nachtheil, und dieß ſollte man jederzeit thun, genau mit einander vermiſchen, ehe man ſie in die Retorte thut. Man kann die Oberfläche des Gemiſches noch mit etwas gepülverter Kreide bedecken, um zu verhindern, daß die allein und oben auf liegenden Salmiaktheilchen ſich nicht unzerſetzt ſublimiren. Obgleich das Feuer hier weit ſtärker ſeyn muß, als wenn man ſich des fixen Laugenſalzes bedient, ſo darf es doch nicht heftig ſeyn, oder plötzlich verſtärket werden, ſonſt wird ein Theil der Kreide (ob ſie gleich für ſich nicht fähig iſt bei einem bekannten Grade von Hitze aufzuſteigen) mit dem flüchtigen Laugenſalze herübergeführt werden. Herr du Hamel hat die Richtigkeit dieſer Beobachtung in Erfahrung gebracht, und erzählt in den Denkſchriften der fran-

franzöſiſchen Akademie der Wiſſenſchaften vom Jahre 1735, daß er oft gefunden, daß ſein flüchtiges Laugenſalz, wenn bei der Sublimation ein ſehr ſtarkes Feuer angewendet worden, das Gewicht des dazu genommenen rohen Salmiaks überſtiegen, zuweilen über die Hälfte überſtiegen habe, und daß, obgleich kaum drei Viertel dieſes Sublimats reines flüchtiges Laugenſalz wäre, doch die fixe, erdige Materie, wenn ſie einmal durch das Laugenſalz aufgetrieben worden ſey, wiederum damit ſelbſt bei der gelindeſten Wiederübertreibung aufſteige, ſich mit ihm im Waſſer auflöſen laſſe, und mit ihm in der Luft verdampfe.

Wenn ſich alles Salz ſublimirt hat und die Vorlage kalt geworden iſt, ſo kann man letztere abnehmen, und an eine andere mit friſchen Materialien gefüllte Retorte anfügen. Dieſen Prozeß kann man ſo oft wiederholen, bis die Vorlage mit flüchtigem Laugenſalze ziemlich dick überzogen iſt, worauf man das Gefäß zerbricht und das Salz herausnimmt. Dieſe Zubereitungen des flüchtigen Laugenſalzes, die man aus dem Salmiak zieht, ſind etwas ſchärfer als das unmittelbar aus thieriſchen Subſtanzen gezogene, welches allemal etwas Oel aus der Subſtanz enthält, und von demſelben eine Art ſeifenhafter Beſchaffenheit annimmt. Man kann dieſes letztere zu einem gleichen Grade von Reinigkeit bringen, wenn man es mit Säuren zu ſalmiakartigen Salzen vereinigt, und aus dieſen nachgehends das Ammoniaklaugenſalz durch eben angegebene Wege entbindet.

Die nach der Deſtillation oder Sublimation des flüchtigen Laugenſalzes in der Retorte zurückbleibende Subſtanz beſtehet aus Küchenſalzſäure mit dem dazu genommenen fixen Laugenſalze oder der Kreide verbunden. Hat man Gewächslaugenſalz dazu genommen, ſo liefert der Rückſtand oder das ſogenannte Caput mortuum nach dem Auflöſen und Kryſtalliſiren ein Pottaſchkochſalz, dem

man

man ehedem wundernswürdige Tugenden beilegte. Man nannte es ſal antihyſtericum, antihypochondriacum, febrifugum, digeſtivum Sylvii u. ſ. w.

Der Rückſtand, wenn Kreide zur Entbindung des Ammoniaklaugenſalzes genommen worden war, zerfließt, wenn man ihn einer feuchten Luft ausſetzt, zu einer beißenden Lauge, welche mit einer Auflöſung der Kreide in Küchenſalzſäure genau überein kömmt; man hat dieſe Flüſſigkeit zuweilen oleum cretae, oleum calcis genannt. Man muß ſie aufheben als das beſte Mittel zur Verſtärkung des Weingeiſtes. Wie man ſich ihrer hierzu bedienen ſoll, ſehe man in dem Artikel Alkohol nach.

Aqua ammoniae purae. [Lond.] Kauſtiſcher Salmiakgeiſt.

„Man nehme
„Salmiak, ein Pfund;
„Gebrannten Kalk, zwei Pfund;
„Waſſer, acht Civilpfund;
„man gieße zu dem Kalke zwei Civilpfund Waſſer, laſſe „es zuſammen eine Stunde ſtehen, ſetze dann den Sal„miak und die andern ſechs Pfund ins Kochen gebrachten „Waſſers dazu, und bedecke ſogleich das Gefäß. Sobald „die Flüſſigkeit kalt geworden, gieße man ſie aus, und „ziehe bei gelindem Feuer ein gemeſſenes Civilpfund „davon ab.“

Aqua ammoniae cauſticae, gewöhnlich Spiritus ſalis ammoniaci cum calce viva. [Edinb.] Kauſtiſcher Salmiakgeiſt.

„Man nehme
„Friſch gebrannten Kalk, zwei Pfund;
„Waſſer, ein Pfund.

„Das

„Das Waſſer gieße man in ein eiſernes oder ſtein„zeugenes Gefäß, und ſchütte den vorher gepülverten ge„brannten Kalk dazu, laſſe das Gefäß vier und zwanzig „Stunden bedeckt ſtehen, und wenn der Kalk zu feinem „Pulver zerfallen iſt, ſo fülle man ihn in die Retorte. „Dann gieße man in fünf Pfund Waſſer aufgelöſete ſech„zehn Unzen Salmiak hinzu, verſtopfe die Mündung der „Retorte, und ſchüttele alles wohl um. Zuletzt deſtillire „man die Miſchung in einer abgekühlten Vorlage bei ſehr „gelinder Hitze (ſo daß der Arbeiter ſeine Hand ohne Be„ſchwerde auf der Retorte halten kann) ſo lange, bis zwan„zig Unzen Flüſſigkeit abgezogen ſind. Bei dieſer Deſtil„lation müſſen die Gefäße ſo dicht zuſammen verküttet „werden, daß man mit Nachdruck die Dämpfe verſchlie„ßen kann, welche ſehr durchdringend ſind.“

Die Theorie dieſer Verfahrungsarten kömmt genau mit der Bereitung der ätzenden Lauge überein. Die Wirkung des gebrannten Kalkes auf den Salmiak weicht von der Wirkung der Kreide weit ab. Der gebrannte Kalk entwickelt das flüchtige Laugenſalz in reinem Zuſtande, während die Kreide bei ihrer Vereinigung mit der Säure fixe-Luft von ſich giebt, die ſich mit dem flüchtigen Laugenſalze verbindet und es mild macht. Gleich bei der Vermiſchung dünſtet ein ſehr durchdringender Dampf auf, und bei der Deſtillation gehet das ganze flüchtige Salz in flüſſiger Geſtalt über, ſo daß kein Theil davon in feſter Geſtalt erſcheint, ſo gelinde auch die Deſtillation vollführet wird. Dieſer Spiritus iſt weit ſtechender als der andere Salmiakgeiſt, ſowohl von Geſchmacke als Geruche, und er erregt kein Brauſen mit Säure, ſo wenig als die fixen kauſtiſchen Laugenſalze.

Dieſer Salmiakgeiſt wird für den innern Gebrauch für zu ſcharf gehalten, und iſt daher vorzüglich zum Riechen bei Ohnmachten u. ſ. w. angewendet worden, wiewohl man ihn mit Sicherheit auch innerlich verordnen kann,

wenn

wenn er gehörig verdünnet iſt. Er giebt ein kräftiges Auflöſungsmittel für einige Gewächsſubſtanzen ab, z. B. für die Peruaniſche Rinde, aus welcher die andern Spirituſſe wenig ausziehen. Auch iſt er ſehr dienlich zur Miſchbarmachung der Oele mit Waſſer, wie in der Verfertigung jener Formel, die man ölige Mixtur nennt.

Einige haben dieſen Spiritus mit dem gewöhnlichen Salmiak- und Hirſchhorngeiſte vermiſcht, die dadurch ſtechender werden, und dann viel Zuſatz an Waſſer vertragen, ohne daß man den Betrug am Geſchmacke oder Geruche entdeckte. Dieſer Misbrauch ließe ſich verhüten, wenn man, wie oben als ein Zeichen von Stärke des Hirſchhorngeiſtes angegeben worden, etwas flüchtiges Salz in ihnen unaufgelöſet liegen ließe. Man kann den Betrug entdecken, wenn man zu dem verdächtigen Geiſte etwa ein Viertel ſeiner Menge oder mehr verſtärkten Weingeiſt miſchet, da denn, wenn der Salmiakgeiſt recht ächt iſt, ein Theil ſeines flüchtigen Salzes zu Boden fällt, aber keine ſichtbare Veränderung oder Trennung in dem kauſtiſchen Geiſte oder in dem damit verfälſchten Salmiakſpiritus verurſacht *).

Andere haben ſtatt des Salmiakſpiritus eine Auflöſung vom rohen Salmiak und fixen Laugenſalze gemiſcht. Dieſes Gemiſch ſetzt beim Zuſatze von Weingeiſt, wie der ächte Salmiakſpiritus, ein Salz zu Boden, unterſcheidet ſich jedoch von ihm dadurch, daß das ſo abgeſonderte Salz kein flüchtiges Laugenſalz, ſondern ein fixes Neutralſalz iſt. Man kann den Betrug noch leichter entdecken durch Eintröpfelung etlicher Tropfen von Silberauflöſung in Scheidewaſſer, die den ächten Spiritus im Anſehen nicht

im

*) Die Güte des ätzenden Salmiakgeiſtes und ſeine oft ſehr geringe Stärke beurtheilt man durch das Gewicht; je leichter er iſt gegen eine gleiche Menge Waſſer gewogen, deſto ſtärker iſt er. A. d. Ueb.

im mindeſten verändert, den nachgemachten aber trübe und milchicht macht.

Liquor volatilis, ſal et oleum cornu cervi. [Lond.] Flüchtiger Hirſchhorngeiſt, Hirſchhornſalz und Hirſchhornöl.

„Man nehme

„Hirſchhorn, zehn Pfund;

„deſtillire bei einem allmählich verſtärkten Feuer. Es „wird ein flüchtiger Geiſt, ein Salz und ein Oel herüberſteigen.“

„Wenn das Oel und das Salz von dem Spiritus „geſchieden iſt, ſo deſtillire man letztere dreimal über.“

„Zu dem Salze ſetze man gleiche Theile präparirte „Kreide und ſublimire es dreimal, oder ſo lange bis es „weiß wird.“

„Eben der flüchtige Geiſt, das Salz und das Oel „läßt ſich aus allen andern thieriſchen Stoffen (das Fett „ausgenommen) ziehen.“

Das aus dem Hirſchhorn erhaltene flüchtige Laugenſalz, es ſey nun in feſter oder flüſſiger Geſtalt, kömmt genau mit dem aus dem Salmiak zu erhaltenden überein, und da dieſe Bereitung leichter iſt, ſo hat das Edinburger Kollegium den vorliegenden Prozeß gänzlich verworfen. Flüchtiges Laugenſalz wird indeſſen aus Knochen und andern thieriſchen Subſtanzen von mehrern großen Fabrikanten bereitet. Dieſe nehmen ſehr große Töpfe zu dieſer Deſtillation mit irdenen Hüten, faſt wie das Blaſendeſtillirgeräth; ſtatt der Vorlagen bedienen ſie ſich zweier großen Oelkrüge, deren Mündungen zuſammengeküttet werden. Der aus dem Hute herabſteigende Schnabel wird in ein an dem Boden des obern Kruges verfertigtes Loch geführt. Wenn eine große Menge deſtillirt werden

ſoll,

ſoll, ſo pflegt man die Arbeit mehrere Tage nach einander fortzuſetzen, ſo, daß man nur von Zeit zu Zeit den Hut abnimmt, um friſches Material in den Blaſentopf zu thun.

Wenn man nur einer kleinen Menge Hirſchhorngeiſt oder Hirſchhornſalz bedarf, ſo nimmt man nur eine eiſerne Kapelle, wie man ſie zum Sandbade braucht, dazu, und befeſtigt einen eiſernen Hut darauf. Die Vorlage muß groß ſeyn, und zwiſchen ihr, und dem Halſe des Hutes muß ein gläſerner oder vielmehr zinnerner Vorſtoß angebracht werden.

Wenn das Deſtillirgefäß mit Hornſtücken geladen iſt, ſo bringt man ein mäßiges Feuer an, welches allmählich verſtärket, und zuletzt bis zum größten Grade erhoben wird. Anfänglich ſteigt eine wäſſerige Flüſſigkeit über, die mehr oder weniger beträgt, je nachdem die Hörner mehr oder weniger trocken waren; auf ſie folgt das Salz und das Oel. Anfänglich zerſchmilzt das übergehende Salz in der Wäſſerigkeit und bildet auf dieſe Art den ſogenannten Hirſchhorngeiſt. Sobald die Wäſſerigkeit geſättigt iſt, wächſt das übrige Salz in feſter Geſtalt an den Wänden der Vorlage an. Will man das ganze Salz in feſter Geſtalt und unaufgelöſet erhalten, ſo muß die Wäſſerigkeit hinweggenommen werden, ſobald das Salz über zu gehen anfängt, welches man an der Erſcheinung der weißen Dämpfe ſiehet. Um ſich dies zu erleichtern, muß die Vorlage unverküttet angelegt werden, bis dieſer erſtere Theil des Prozeſſes vorüber iſt. Die dann aufſteigenden weißen Dämpfe kommen zuweilen mit ſolcher Heftigkeit, daß ſie die Vorlage abwerfen oder zerſprengen. Dieſem Unfalle vorzubeugen, thut man wohl, eine kleine Oeffnung in der Verklebung zu laſſen, die man von Zeit zu Zeit mit einem hölzernen Stöpſel verſtopft, oder ſie öffnet, ſo wie es der Werk-

meiſter *) für dienlich findet. Nachdem alle das Salz aufgeſtiegen iſt, gehet ein dickes, dunkelfarbiges Oel herüber. Nun unterbricht man den Prozeß, und nimmt die Gefäße, wenn ſie kalt geworden, auseinander.

Man gießt die Flüſſigkeit insgeſammt aus der Vorlage, wäſcht das an den Wänden hängen gebliebene Salz mit etwas Waſſer heraus, und thut es zu dem übrigen. Man thut wohl, alles zuſammen etliche Stunden lang ſtehen zu laſſen, damit ſich das Oel deſto beſſer von der Flüſſigkeit abſondere, worauf man es zuerſt durch einen Trichter ſcheidet, und nachgehends vollkommener mittelſt des Filtrirens durch naß gemachtes Löſchpapier. Salz und Spiritus werden dann beide, wie oben gelehrt, gereinigt.

Der Hirſchhornſpiritus, den man im Handel antrifft, iſt an Stärke ausnehmend unzuverläſſig, indem die in ihm enthaltene Menge Salz (worauf ſeine Kraft beruhet) geringer oder größer iſt, je nachdem man mit der Deſtillation zum Rektifiziren längere oder kürzere Zeit angehalten hat. Wenn nach Aufſteigung des flüchtigen Salzes nur eben ſo viel Phlegma herübergetrieben wird, als zu ſeiner Auflöſung hinreicht, ſo wird der Spiritus vollkommen geſättigt, und ſo ſtark ſeyn, als er werden kann. Hält man aber mit dem Prozeſſe nicht bei dieſem Punkte ſtille, ſo muß das ferner übergehende Phlegma den Spiritus immer ſchwächer und ſchwächer machen. Deshalb muß die Deſtillation in dieſem Zeitpunkte unter-

*) Es iſt nicht haushälteriſch, es dem Arbeiter zu überlaſſen, wieviel er von dem Produkte in die Luft verfliegen laſſen will. Er wird ſehr viel davon gehen laſſen, um ſich der Gefahr des Zerplatzens nicht auszuſetzen. Der Woulfiſche Apparat oder das Geräth, was ich im Apothekerlexikon (ſ. Deſtillation) gezeichnet habe, macht ſolche Oeffnungen unnöthig. A. d. U.

unterbrochen werden, oder vielmehr dann ſchon, wenn noch einiges Salz unaufgelöſet übrig iſt. So wird der Spiritus immer von gleicher Stärke ſeyn, und der Käufer ein gewiſſes Merkmahl ſeiner Güte vor Augen haben.

Die flüchtigen Laugenſalze und ihre Auflöſungen, die man Spiritus nennt, kommen in vielen Rückſichten mit den fixen Laugenſalzen und ihren Auflöſungen oder Laugen überein. Sie verändern die blaue Farbe der Blumen in grün, brauſen in ihrem milden Zuſtande mit Säuren und neutraliſiren ſie, bringen die thieriſchen Säfte zum Zerfließen, und freſſen die fleiſchigen Theile an, ſo daß, wenn man ſie auf die Haut bringt, und durch eine gehörige Bedeckung ihr Verdampfen verhindert, ſie als Aetzmittel wirken. Sie löſen Oele und Schwefel auf, wiewohl weniger leicht, als die fixen Laugenſalze, vermuthlich deshalb, weil ſie keine beträchtliche Hitze vertragen können, die zur Unterſtützung ihrer Wirkſamkeit angebracht werden müßte. Ihre Hauptverſchiedenheit von den Laugenſalzen ſcheint in ihrer Flüchtigkeit zu beſtehen; ſie hauchen ſtechende Dämpfe, ſelbſt bei der größten Kälte der Atmosphäre aus, und erweiſen ſich durch ihren ſtechenden Geruch zuträglich in Schwachheiten und Ohnmachten. Innerlich genommen zeigen ſie eine größere ſchmelzende und reizende Eigenſchaft; das nach ihrem einige Zeit fortgeſetzten Gebrauche aus der Ader gelaſſene Blut ſoll, der Verſicherung nach, weit flüſſiger, als vorher ſeyn. Auch ſind ſie geneigter durch die Ausdünſtung und auf das Nervenſyſtem zu wirken. Beſonders dienlich ſind ſie in Schlafſucht, in hyſteriſchen und hypochondriſchen Beſchwerden, und in Schwächen, Kopfweh, Aufblähung des Magens, Blähungskolik, und andern dabei gewöhnlichen Symptomen. Eben ſo findet man ſie gewöhnlich zuträglicher für bejahrte Perſonen und bei phlegmatiſcher Körperbeſchaffenheit, als in

entgegengeſetzten Umſtänden. In einigen Fiebern, beſonders denen von nervichter Art, bei denen ſich ein Huſten, Heiſerkeit und ein Uebermaß von Schleim einfindet, ſind ſie von großem Nutzen, indem ſie die Lebenskraft erheben, und eine heilſame Ausdünſtung erregen. Bei Frühlingswechſelfiebern, beſonders den ſchleichenden, ſind ſie oft das wirkſamſte Hülfsmittel. Dr. Biſſet führt in ſeinem Verſuche über den arzneilichen Zuſtand Großbrittaniens an, daß, ob ſich gleich viele Fälle ereignen, die keiner andern Arznei, außer der Rinde nachgeben, er doch viele Fälle angetroffen habe, wo dieſe Fieber von der Rinde nur von Zeit zu Zeit unterdrückt wurden, aber vollſtändig geheilt durch die alkaliſchen Geiſter. Er verſichert uns, daß dieſe Spirituſſe oft Frühlingsfieber hinwegnehmen, ohne die mindeſte vorgängige Ausleerung; daß ſie auch gewöhnlich hülfreich ſind, wenn man eine Abführung vorausgeſchickt hat; auch ſey bei Vollblütigkeit und in inflammatoriſchen Zufällen, oder wo das Fieber die Geſtalt eines nachlaſſenden annimmt, ein Aderlaß nöthig.

Am bequemſten werden dieſe Salze in flüſſiger Geſtalt, und reichlich verdünnet, eingenommen, oder auch in Form eines Biſſens, den man nur dann verfertigt, wenn man ihn eben nöthig hat. Die Gabe iſt ein paar Gran bis zu zehn und zwölf Gran. Zehn Tropfen eines gut verfertigten Spiritus oder einer geſättigten Auflöſung enthalten, wie man ſchätzt, ungefähr einen Gran Salz. In Wechſelfiebern giebt man funfzehn oder zwanzig Tropfen vom Hirſchhorngeiſte in einer Theetaſſe kalten Brunnenwaſſers, und wiederholet dies fünf bis ſechsmal in jeder fieberfreien Zeit.

Man hat dafür gehalten, daß die flüchtigen Salze und Geiſter, je nach dem ſie aus dieſer oder jener thieriſchen Subſtanz zubereitet würden, auch verſchiedene Wirkungen auf den menſchlichen Körper hervor zu bringen im

Stan-

Stande wären, und ſpezifiſche Tugenden von der Subſtanz annähmen, aus der ſie gezogen worden. Das Vipernſalz hat man für vorzüglich dienlich geachtet, in den Zufällen vom Biſſe der Vipern, und ein aus der Hirnſchale des Menſchen gezogenes Salz in Krankheiten des Hauptes. Die neuere Heilkunſt aber giebt keine ſolche verſchiedenen Wirkungen von dieſen Präparaten zu, und chemiſche Verſuche haben gezeigt, daß ſie alle gleicher Natur ſind. Es findet ſich zwar in der That, wenn keine hinreichende Reinigung vorgegangen iſt, eine ſehr merkbare Verſchiedenheit im Geruche, Geſchmacke, und der Stärke des ſtechenden und flüchtigen Weſens dieſer Salze, und in dieſer Verfaſſung ſind die arzneilichen Eigenſchaften derſelben abweichend genug, daß ſie beachtet zu werden verdienen; aber dieſe Verſchiedenheit haben ſie alleſammt mit einander gemein, je nachdem ſie mehr oder weniger mit Oele geſchwängert ſind, nicht aber, je nachdem ſie aus dieſer oder jener thieriſchen Subſtanz gezogen worden. Nach der erſtern Deſtillation kann man ſie für eine Art flüchtigen Seife anſehen, in welcher das Oel der überwiegende Grundtheil iſt. In dieſem Zuſtande haben ſie weit weniger alkaliſche Schärfe und ſtechendes Weſen, als wenn ſie wiederhohlten Deſtillationen und den übrigen Behandlungen unterworfen geweſen ſind, die das Oel von dem Salze trennen. Denn auf dieſe Art verlieren ſie ihre ſeifenhafte Eigenſchaft, und werden, da ſie einen höhern Grad von Schärfe annehmen, Arzneien verſchiedner Art. Dieſe Präparate weichen daher nicht ſo ſehr unter einander, als vielmehr in ihren verſchiedenen Zuſtänden der Reinigkeit ab. Hiezu kömmt noch, daß wir, wenn von mit Oel geſchwängertem Hirſchhorngeiſt die Rede iſt, auch die Kräfte des deſtillirten Thieröles ſelbſt mit in Anſchlag bringen müſſen.

Dieſe Oele ſind nach ihrer erſten Deſtillation ungemein ſtinkend, ausnehmend hitzig, und ſo heftig in ihrer Wirkung, daß nach Hoffmanns Bericht ein halber Tropfen deſſelben in einem Quentchen Weingeiſt aufgelöſt ſchon hinreichend iſt einen reichlichen Schweiß zu erregen. Bei wiederholten Rektifikationen verlieren ſie ihren garſtigen Geruch und werden zugleich in ihrer arzneilichen Wirkung mild. Man kann die rektifizirten Oele in Gaben von zwanzig bis dreißig Tropfen geben; ſie ſollen ſchmerzſtillend und krampfwidrig ſeyn, und einen ſüßen Schlaf und einen gelinden Schweiß erregen, ohne zu erhitzen oder den Körper anzugreifen, wie ſchon in dem Artikel Oleum animale angemerkt worden iſt. Hieraus iſt es einleuchtend, daß die flüchtigalkaliſchen Salze und Geiſter nicht nur nach der Menge des in ihnen enthaltenen Oeles, ſondern auch nach der Beſchaffenheit des Oeles ſelbſt in ſeinen verſchiedenen Zuſtänden verſchieden ſeyn müſſen.

Das Hirſchhornſalz und Spiritus ſind bei der erſten Deſtillation von brauner Farbe und einem ſehr ſtinkenden Geruche. Durch wiederholte Rektifikation, wie wir in den oben angegebenen Prozeſſen gelehrt haben, verlieren ſie einen großen Theil des Oeles, von dem die gedachten Eigenſchaften abhängen; das Salz wird weiß, und der Spiritus ſo klar als Waſſer, und von einem lieblichen Geruche. Dieß iſt das Zeichen, daß er hinlänglich rektifizirt iſt.

Man hat gegen die wiederholte Rektifikation dieſer Präparate den Einwurf gemacht, daß ſie durch Abſcheidung des Oeles dem reinen Salmiakſalze und Salmiakgeiſte ähnlich würden, die man wohlfeilern Preiſes haben kann. Es iſt aber hierbei nicht die Abſicht, ſie von allem Oele gänzlich zu befreien, ſondern nur den gröbern Theil davon abzuſondern, und das übrige dergeſtalt zu verfeinern, daß es faſt in eben den Zuſtand komme, als wenn

das

das Oel allein rektifizirt worden wäre. Man hat die Uebertreibung des Hirſchhorngeiſtes zwanzigmal nach einander wiederholt, und gefunden, daß er immer noch Oel bei ſich führe, aber ein Oel, welches ſehr verſchieden war von ſeiner Verfaſſung nach der erſten Deſtillation.

Die rektifizirten Oele werden durch langes Aufbewahren wiederum ſtinkend. Auch Hirſchhornſalz und Hirſchhorngeiſt, ſo ſorgfältig ſie auch rektifizirt ſeyn mögen, leiden mit der Zeit dieſelbe Veränderung, indem ſie ihre urſprüngliche braune Farbe und den ſtinkenden Geruch wieder annehmen, ein Beweis, daß die Rektifikation ſie bei weitem nicht allen Oeles beraubt hat. Indeſſen laſſen ſich alle Endzwecke, die dieſe Präparate zu erreichen im Stande ſind, eben ſo wirkſam erreichen, wenn man das flüchtige Laugenſalz mit rektifizirtem Thieröle in einem den Umſtänden gemäßen Verhältniſſe künſtlich vermiſcht.

Kali vitriolatum. [Lond.] Vitriolweinſtein.

„Man nehme

„Von dem nach der Deſtillation der Salpeterſäure „überbleibenden Salze, zwei Pfund;

„Deſtillirtes Waſſer, ſechzehn Civilpfund;

„man vertreibe die überflüſſige Säure aus dem Salze „durch Glühen in einem offenen Gefäße, ſiede es dann „eine kurze Zeit mit dem Waſſer, ſeihe die Flüſſigkeit „durch, und ſtelle ſie bei Seite zum Kryſtalliſiren."

Das ſo gebildete Salz kömmt mit dem Vitriolweinſtein in der letztern Ausgabe des Londner Apothekerbuchs überein. Auf gedachte Weiſe aber wird es wohlfeiler und leichter zu verfertigen für diejenigen wenigſtens, die Salpeterſäure deſtilliren. In beiden Wegen wird ein Neutralſalz gebildet, welches aus fixem Gewächslaugenſalze, mit Vitriolſäure vereinigt, beſtehet. Doch läßt ſich auch

ein ähnliches Salz durch folgenden Prozeß der Edinburger Pharmacopöe erhalten.

Lixiva vitriolata, gewöhnlich tartarum vitriolatum. [Edinb.] Vitriolweinſtein.

„Man nehme

„Vitriolſäure, mit ſechsmal ihres Gewichts Waſſer „verdünnt, ſo viel man will;

„gieße ſie in ein geräumliches gläſernes Geſchirr, und „tröpfele allmählich von einer mit einem ſechsfachen Ge„wichte Waſſers verfertigten Auflöſung von gereinigtem „Pottaſchlaugenſalze ſo lange hinzu, bis die Säure völlig „neutraliſirt iſt. Hat nun das Aufbrauſen ein Ende, ſo „ſeihe man die Flüſſigkeit durch Papier, dampfe ſie ge„hörig ab, und ſtelle ſie zum Kryſtalliſiren hin.“

Dieß iſt ein guter und eben nicht mühſamer Weg dieſes Salz zu bereiten. Das Edinburger Apothekerbuch ließ in ſeinen vorigen Ausgaben die Säure in die Laugenſalzflüſſigkeit tröpfeln; aber durch den jetzt eingeführten umgekehrten Weg wird es offenbar leichter ſich vor überflüſſiger Säure zu hüten, und um noch ſicherer in dieſem Punkte zu ſeyn, thut man wohl, noch etwas mehr von der alkaliſchen Lauge zuzutröpfeln, wenn ſchon das Aufhören des Brauſens dergleichen nicht mehr zu erfordern ſchiene.

In einer der vorigen Ausgaben eben dieſer Pharmakopöe ließ man die Säure nur mit einem gleichen Gewichte Waſſers verdünnen, das Laugenſalz aber nur mit ſo viel Waſſer auflöſen, als es aus der Luft anziehen konnte. Bei dieſer unvollkommenen Einrichtung war nicht Waſſer genug vorhanden den Vitriolweinſtein aufgelöſet zu erhalten, weshalb er, ſo wie das Laugenſalz durch die Säure geſättigt ward, in pulverichter Geſtalt größtentheils zu Boden fiel. Um aber vollkommene und wohl gebildete Kry-

Kryſtallen zu bekommen, darf die Flüſſigkeit nicht mit langem Kochen abgedampft und dann in die Kälte geſtellt werden, ſondern ſie muß in einer gemäßigten Hitze bleiben, daß man die Hand gemächlich darin leiden kann, ſo wird das Waſſer allmählich verdunſten.

Es iſt bemerkenswerth, daß, obgleich die Vitriolſäure und das Pottaſchlaugenſalz, jedes für ſich, leicht mit Waſſer ſich verbinden, und die Feuchtigkeit ſtark, ſelbſt aus der Luft an ſich ziehen, doch das aus beider Verbindung entſpringende Neutralſalz zu einem der am ſchwerſten auflösbaren Salze wird, von welchen kaltes Waſſer ſehr wenig in ſich nimmt.

Der Vitriolweinſtein iſt in kleinen Gaben zu einem Skrupel oder einem halben Quentchen ein dienliches eröffnendes Mittel, in größern aber zu vier oder fünf Quentchen giebt es ein gelindes Abführungsmittel, welches nicht ſo ſchnell hindurch gehet, als Bitter- oder Glauberſalz, und noch weiter fort zu wirken ſcheint.

Lixiva vitriolata ſulphurea, gewöhnlich Sal polychreſtus. [Edinb.] Glaſers Polychreſtſalz.

„Man nehme

„gepülverten Salpeter,

„Schwefelblumen, von jedem gleiche Theile;

„miſche beides wohl zuſammen, und trage die Miſchung „zu kleinen Portionen auf einmal in einen rothglühenden „Schmelztiegel. Wenn die Verpuffung vorüber iſt, „laſſe man das Salz verkühlen, worauf es in einer wohl „verſtopften Flaſche verwahret wird. Man kann das „Salz durch Auflöſen in warmem Waſſer, Durchſeihen „der Auflöſung und Anſchießen reinigen.“

Dieß iſt eine andere Methode, die Vitriolſäure mit dem Gewächslaugenſalze zu verbinden, indem ſich der

Salpeter zerſetzt und der Schwefel in Vitriolſäure verwandelt wird.

Natron vitriolatum. [Lond.] Glauberſalz.

„Man nehme

„Von dem Salze, welches von der Deſtillation der „Küchenſalzſäure übrig bleibt, zwei Pfund;
„Deſtillirtes Waſſer, drittehalb Civilpfund;

„treibe die überflüſſige Säure durch Glühen in einem „offenen Gefäße hinweg, ſiede es dann einige Zeit in dem „Waſſer, ſeihe die Auflöſung durch, und ſtelle ſie zum „Kryſtalliſiren hin.“

Soda vitriolata, gewöhnlich Sal Glauberi. [Edinb.] Wunderſalz oder Glauberſalz.

„Man löſe die Maſſe, die nach der Deſtillation der „Küchenſalzſäure zurückbleibt, in warmem Waſſer auf, „ſeihe die Auflöſung durch, und kryſtalliſire das Salz.“

Die zur Bereitung dieſes Salzes, welches man ſchon lange unter dem Namen Sal mirabile Glauberi kennt, angegebenen Vorſchriften kommen in beiden Apothekerbüchern ziemlich mit einander überein.

In einer ehemaligen Ausgabe der Edinburger Pharmakopöe ward verordnet, daß, wenn die auf gedachtem Wege erhaltenen Kryſtallen zu ſcharf befunden würden, man ſie nochmals im Waſſer auflöſen und die durchgeſeihete Flüſſigkeit bis zu dem Grade abdampfen ſolle, wo das Salz anzuſchießen geneigt wird. Es iſt aber eben nicht ſehr zu befürchten, daß das kryſtalliſirte Salz allzu ſcharf ausfallen könne, ſelbſt wenn die Küchenſalzſäure mit dem ſtärkſten Verhältniſſe Vitriolöl, wie dabei verordnet

ordnet wird, verfertigt worden wäre. Die nach der Kryſtalliſation zurückbleibende Mutterlauge iſt freilich ſehr ſauer, und es iſt in Rückſicht dieſer Bereitung dienlich, daß ſie es ſey, ſonſt würden die Kryſtallen ſehr klein und nur in kleiner Menge entſtehen. Wo man keine hinreichende Menge Vitriolſäure zur Deſtillation der Küchenſalzſäure genommen hat, iſt es nöthig, etwas Vitriolſäure zu der Lauge zu ſetzen, um die Kryſtalliſation des Salzes zu befördern *).

Seine arzneilichen Tugenden beſtehen im Abführen. Zu einer halben bis zur ganzen Unze und mehr genommen erweiſet es ſich als ein gelindes und dienliches **) Laxirmittel, in kleinern Gaben aber, in einer großen Menge Flüſſigkeit aufgelöſet, erweiſet es ſich als ein heilſames eröffnendes und harntreibendes Mittel. In den Apotheken wird an ſeiner Stelle oft Bitterſalz untergeſchoben, welches etwas unangenehmer vom Geſchmacke und weniger mild in ſeiner Wirkung iſt. Man kann ſie leicht von einander unterſcheiden nach der Wirkung, die die Laugenſalze in den Auflöſungen beider verurſachen. Die Auflöſung des Glauberſalzes erleidet keine ſichtbare Veränderung von dieſem Zuſatze, da ſeine eigene Baſis ein fixes Laugenſalz iſt; die Auflöſung des Bitterſalzes aber wird augenblicklich davon weiß und trübe, da ſeine Baſis, die Bitterſalzerde, häufig von dem Laugenſalze ausgeſchieden wird.

Ni-

*) Dieß iſt unnöthig; bloß Kälte brauchen dieſe Laugen, um große Kryſtallen anſchießen zu laſſen. Bei überſchüſſiger Säure fallen ſie allzu dünn und ſpießig aus. A. d. Ueb.

**) Faſt möchte ich ſagen: ſehr ſchädliches. — Der große Misbrauch, der jetzt von Laxirſalzen überhaupt und dem Glauberſalze insbeſondre gemacht wird, hat eine große Menge Menſchen in unheilbare Krankheiten und ins Grab geſtürzt. Anm. d. Ueb.

Nitrum purificatum. [Lond.] Gereinigter Salpeter.

„Man nehme

„Salpeter, zwei Pfund;

„Deſtillirtes Waſſer, ein Civilpfund;

„koche den Salpeter in dem Waſſer bis er aufgelöſet iſt, „ſeihe die Auflöſung durch und ſtelle ſie hin zum Kryſtal„liſiren.“

Der gemeine Salpeter enthält gewöhnlich eine beträchtliche Menge Küchenſalz, welches in dieſem Prozeſſe abgeſchieden wird, indem das Küchenſalz aufgelöſet bleibt, wenn ſchon der größte Theil des Salpeters angeſchoſſen iſt. Die Kryſtallen, welche nach der erſten Abdampfung anſchießen, ſind groß, regelmäßig und rein; wird aber die übrig bleibende Lauge ferner abgedampft, und dieſes zum zweiten- und drittenmale wiederholt, ſo fallen die Kryſtallen endlich klein, unvollkommen, und mit kleinen kubiſchen Küchenſalzkryſtallen überzogen aus.

Kali acetatum. [Lond.] Pottaſcheſſigſalz.

„Man nehme

„Pottaſchlaugenſalz, ein Pfund;

„koche es bei gelindem Feuer in einem vier- bis fünffachen „Gewichte deſtillirten Weineſſigs, und ſetze, wenn das „Aufbrauſen nachläßt, von Zeit zu Zeit mehr deſtillirten „Weineſſig hinzu, bis nach faſt völliger Verdunſtung des „letztern Eſſigs der Zuſatz von friſchem Eſſige kein Auf„brauſen mehr erregt, welches geſchehen wird, wenn un„gefähr zwanzig Civilpfund deſtillirter Weineſſig ver„braucht worden ſind. Hierauf läßt man das Salz all„mählich eintrocknen, welches unrein ſeyn wird, und bei „einem gelinden Feuer eine kurze Zeit geſchmolzen werden „muß, worauf man es im Waſſer auflöſet und durch Pa„pier ſeihet.“

„Wenn

„Wenn das Schmelzen gehörig geſchehen iſt, ſo
„wird die durchgeſeihete Lauge farbelos, wo nicht von brau-
„ner Farbe ſeyn.“

„Zuletzt dampfe man dieſe Flüſſigkeit über einem
„gelinden Feuer in einer ſehr flachen gläſernen Schale ab,
„und rühre die Maſſe oft um, damit das Salz deſto trock-
„ner werde, welches man dann in einer dicht verſtopften
„Flaſche aufhebt.“

„Das Salz muß ſehr weiß ſeyn, und ſich gänzlich
„ſowohl im Waſſer als Weingeiſte auflöſen, ohne die
„mindeſten Unreinigkeiten zurückzulaſſen. Wenn das
„obſchon weiße Salz bei ſeiner Auflöſung im Weingeiſte
„einigen Bodenſatz geben ſollte, ſo muß dieſe geiſtige Auf-
„löſung durch Papier geſeihet, und das Salz wieder zur
„Trockenheit gebracht werden.“

Lixiva acetata, gewöhnlich tartarum regeneratum. [Edinb.] Pottaſcheſſigſalz, gewöhnlich Blättererde genannt.

„Man nehme

„Gereinigtes Gewächslaugenſalz, ein Pfund;

„ſiede es bei ſehr gelinder Hitze in vier- bis fünfmal ſo
„viel deſtillirtem Weineſſige, und ſetze in mehrern Malen
„mehr deſtillirten Weineſſig hinzu, bis nach faſt völliger
„Verdampfung der wäſſerigen Theile des erſtern Eſſigs
„ein Zuſatz von friſchem Eſſige kein Aufbrauſen weiter
„erregt. Dieß geſchiehet, wenn ungefähr zwanzig Civil-
„pfund deſtillirter Weineſſig verbraucht worden iſt. Das
„nach der Eintrocknung entſtehende unreine Salz muß in
„gelinder Hitze geſchmolzen, aber nur eine kurze Zeit im
„Fluſſe erhalten werden, dann löſe man es im Waſſer
„auf und ſeihe die Auflöſung durch Papier. War das
„Schmelzen gehörig geſchehen, ſo wird die Lauge waſſer-
„hell, wo nicht von brauner Farbe ſeyn.“

„Die

„Die Lauge dampfe man bei einer ſehr gelinden „Wärme in einem flachen gläſernen Gefäße ab, und rühre „das Salz von Zeit zu Zeit um, ſo wie es trocken wird, „damit die Feuchtigkeit deſto geſchwinder verdunſtet. „Hierauf thue man es in ein recht dicht verſtopftes „Gefäß, um zu verhindern, daß es nicht Feuchtigkeit aus „der Luft an ſich ziehe."

Die Reinigung dieſes Salzes iſt nicht wenig beſchwerlich. Der Verfertiger muß vorzüglich bei dem Schmelzen ſorgfältig dahin ſehen, daß er keine gar zu große Hitze anwende, oder das Salz allzu lange im Fluſſe erhalte. Er muß daher von Zeit zu Zeit etwas davon herausnehmen und in Waſſer thun, und, ſobald es anfängt ſich von ſeiner ſchwarzen Farbe zu trennen, die Maſſe vom Feuer wegnehmen. Bei dem letzten Eintrocknen darf die Hitze nicht ſo groß ſeyn, daß es ſchmelzen könnte, ſonſt würde es nicht gänzlich auflöslich bleiben. Wenn die Auflöſung im Weingeiſte eingetrocknet, und das übrig bleibende Salz bei einem ſehr gelinden Feuer zerlaſſen wird, ſo bekömmt es die blätterige Geſtalt, die ihm den Namen Blättererde (terra foliata tartari) gegeben hat.

In dem vierten Bande der Denkſchriften der franzöſiſchen Akademie hat Herr Cadet eine vortreffliche Methode angegeben, dieſes Salz gleich bei der erſten Abdampfung weiß zu erhalten, ohne einige mühſame fernere Reinigung. Er bemerkt, daß die braune Farbe daher rührt, daß die ölige Materie des Weineſſigs in der gewöhnlich bei dieſer Abdampfung angewendeten Hitze verbrenne, und ſeine Verbeſſerung beſtehe darin, daß er die Hitze zu der Zeit, wo dieſes Verbrennen ſich ſo leicht ereignet, vermindert. Der von ihm empfohlene Prozeß iſt folgender:

„Man löſe ein Pfund Weinſteinſalz in einer hinreichenden Menge kalten Waſſers auf, ſeihe die Auflöſung „durch, und ſetze nach und nach ſo viel deſtillirten Wein„eſſig

„eſſig hinzu, als zur Sättigung gehört, oder etwas mehr.
„Die Lauge ſetzt man zum Abdampfen in einem ſteinzeu-
„genen Geſchirr einer gelinden Hitze aus, die nicht ſo ſtark
„iſt, daß ſie ins Kochen kommen könnte. Wenn ſich ein
„Häutchen auf der Oberfläche zeigt, ſo muß der übrige
„Prozeß im Waſſerbade vollendet werden. Die Lauge
„bekömmt allmählich eine ölige Konſiſtenz und eine recht
„dunkelbraune Farbe, aber das Salzhäutchen oben auf
„ſiehet weißlich aus, und erſcheinet, wenn es abgenommen
„und verkühlet iſt, als eine Zuſammenſetzung von kleinen,
„ſilberartig glänzenden Blättchen. Man erhält die
„Maſſe in immerwährendem Umrühren, bis ſich alles in
„dieſe weiße, flockige Subſtanz verwandelt hat, deren
„völliges Trocknen am beſten auf einem warmen Ofen be-
„wirkt wird."

Das Pottaſcheſſigſalz, auf welchem Wege es auch bereitet worden ſey, wenn es nur gut verfertigt worden, iſt eine Arznei von großer Kraft, und kann in ſolchen Gaben und auf ſolche Art verordnet werden, daß es ſich entweder als ein gelindes Abführungsmittel oder als ein kräftiges harntreibendes Mittel erweiſet. Wenige ſalzhafte Eröffnungsmittel kommen ihm an Kräften bei. Die Gabe iſt ein halber Skrupel bis zu einem oder zwei Quentchen. Doch iſt eine bloße Vermiſchung des Laugenſalzes mit dem Weineſſig unabgedampft vielleicht eine nicht viel unkräftigere Arznei, als das künſtlich verfertigte Salz. Man hat in Erfahrung gebracht, daß zwei Quentchen Laugenſalz mit Weineſſig geſättigt, waſſerſüchtigen Perſonen zehn bis zwölf Stühle, und eine reichliche Abſcheidung des Urins erregt haben, ohne die mindeſte Unbequemlichkeit.

Aqua ammoniae acetatae. [Lond.]
Minderers Geiſt.

„Man nehme

„Sal-

„Salmiakgeiſt, zwei gewogene Unzen;
„Deſtillirten Weineſſig, vier Pfund, oder ſo viel „hinreicht, den Salmiakgeiſt zu ſättigen; „miſche es.“

Aqua ammoniae acetatae, gewöhnlich Spiritus Mindereri. [Edinb.] Ammoniakeſſigſalz, gemeiniglich Minderers Geiſt genannt.

„Man nehme eine beliebige Menge Salmiaklaugenſalz, und gieße nach und nach ſo viel deſtillirten „Weineſſig dazu, als zur völligen Sättigung hin„reicht.“

Obgleich dieſe Subſtanz ſeit langer Zeit unter dem Namen Minderers Geiſt bekannt geweſen iſt, nach ſeinem Erfinder ſo genannt, ſo iſt doch der Nahme Ammoniakeſſigſalz unſtreitig vorzuziehen, da er einen gehörigen Begriff von den Beſtandtheilen giebt.

Dieſe Flüſſigkeit iſt ein vortreffliches eröffnendes Salz. Warm im Bette eingenommen erweiſet ſie ſich gewöhnlich als ein treffliches ſchweißtreibendes Mittel; da ſie ohne Erhitzung wirkt, ſo findet ſie in fieberhaften und Entzündungskrankheiten ſtatt, wo erhitzende Arzneien, wenn ſie keinen Schweiß bewirken können, die Krankheit verſchlimmern. Auch kann ſeine Wirkung nach den Nieren hin geleitet werden, wenn man dabei in kühler Luft umhergehet. Die gewöhnliche Gabe iſt eine halbe Unze, entweder vor ſich genommen, oder mit andern der Abſicht angemeſſenen Arzneien verſetzt. Die Stärke dieſer Flüſſigkeit iſt ſehr unzuverläſſig, welches ſehr von der Stärke des Eſſigs abhängt, ein Nachtheil, dem man nicht leicht vorbauen kann, da dieſe ſalzhafte

Subſtanz ſich nicht in ein feſtes Salz verwandeln läßt *).

Kali tartariſatum. [Lond.] Tartariſirter Weinſtein.

„Man nehme
„Gereinigtes Gewächslaugenſalz ein Pfund;
„Weinſteinkryſtallen, drei Pfund;
„Kochendes deſtillirtes Waſſer, acht Pfund;
„ſetze zu dem im Waſſer aufgelöſeten Gewächslaugenſalze allmählich die gepulverten Weinſteinkryſtallen hinzu, ſeihe die Flüſſigkeit, wenn ſie kalt iſt, durch Papier, und ſtelle ſie nach gehöriger Abdünſtung hin zum Kryſtalliſiren.“

Lixiva tartariſata, gewöhnlich tartarum ſolubile. [Edinb.] Tartariſirter Weinſtein.

„Man nehme
„Gereinigtes Gewächslaugenſalz ein Pfund;
„Waſſer, funfzehn Pfund;
„ſchütte zu dem in dem kochenden Waſſer aufgelöſeten Salze allmählich fein gepulverte Weinſteinkryſtallen hinzu, ſo lange, als noch Aufbrauſen entſtehet, welches „gewöhn-

*) Wenn man gleiche Theile trocknen Kalkeſſigſalzes und Salmiaks dergeſtalt ſublimirt, daß man die zuerſt übergehende Feuchtigkeit wegſchüttet, und nach Wiederanlegung der geräumigen Vorlage das Feuer mäßig erhöhet, ſo erhält man allerdings das Ammoniakeſſigſalz als einen kryſtalliniſchen Sublimat im Halſe der Retorte. Man hebt es in erwärmten, wohl verſtopften Flaſchen auf. Es feuchtet an der Luft, und iſt auch in Weingeiſt auflösbar. Anm. d. Ueberſ.

„gewöhnlich aufhöret, ehe noch das dreifache Gewicht „Weinſteinkryſtallen zu dem Laugenſalze geſetzt worden „iſt: dann ſeihe man die erkaltete Flüſſigkeit durch Pa„pier, und ſtelle ſie nach gehöriger Abdampfung hin zum „Kryſtalliſiren.“

Der gewöhnliche weiße Weinſtein iſt zu dieſer Arbeit vielleicht vorzüglicher, als die gemeiniglich dazu genommenen Weinſteinkryſtalle. Seine Unreinigkeiten können hier nicht hindern, da ſie durch die nachgängige Durchſeihung hinreichend abgeſchieden werden.

Die Bereitung dieſer Arznei auf irgend einem der beiden obigen Wege iſt ſehr leicht, obgleich einige Chemiſten ſie durch eine Art übertriebener, hier unnöthiger Sorgfältigkeit ſehr mühſam gemacht haben. Sie beſtehen darauf, daß man den genauen Punkt der Sättigung des Laugenſalzes mit der Säure des Weinſteins ſorgfältig bemerke, und warnen den Verfertiger, daß er ſich ja äußerſt in Acht nehmen ſoll, wenn er an dieſen Gränzpunkt gelangt, nicht unbehutſam zu viel von dem einen oder dem andern Salze zuzuſetzen, und das Salz nicht allzu ſauer, oder allzu alkaliſch zu machen. Wenn man die Flüſſigkeit einige Zeit vor dem Durchſeihen verkühlen läßt, und ſie dann gehörig abdunſtet und anſchießen läßt, ſo kann kein Fehler dieſer Art entſtehen, wenn auch die Sättigung nicht ſehr pünktlich in Acht genommen ſeyn ſollte; denn da die Weinſteinkryſtallen ſich ſehr ſchwer ſelbſt im ſiedenden Waſſer auflöſen, und, darin aufgelöſet, wieder daraus anſchießen, wenn die Flüſſigkeit kalt wird, ſo wird, geſetzt, man hätte auch mehr davon hinzugeſetzt, als das Laugenſalz aufnehmen konnte, dieſe überſchüſſige Menge auf dem Seihepapier zurückbleiben, und auf der andern Seite wird, was am Laugenſalze zuviel genommen war, unanſchießbar zurück bleiben. Doch kann die Kryſtalliſation dieſes Salzes ohne viel Mühe nicht wohl bewerkſtelligt werden. Es iſt da-

her am bequemſten, anfangs von dem ſauren Salze etwas zu viel zu nehmen, dann die überflüſſige Menge durch Erkaltung der Flüſſigkeit kurz vor dem Durchſeihen abzuſondern, und hierauf zur völligen Verdampfung der wäſſerigen Flüſſigkeit zu ſchreiten; worauf das verlangte Neutralſalz zurückbleibt. Das ſchicklichſte Gefäß dazu iſt eins von Steinzeuge; die eiſernen machen das Salz misfarbig.

In Gaben zu einem Skrupel, zu einem halben oder ganzen Quentchen iſt dieſes Salz ein gelindes kühlendes Aperiens; zwei bis drei Quentchen eröffnen gewöhnlich den Leib, und eine Unze erweiſet ſich als ein ſtarkes Abführungsmittel. Man hat es beſonders zum Abführen für Wahnſinnige und melancholiſche Perſonen empfohlen. Malouin verſichert, es ſei an abführenden Kräften dem Glauberſalze gleich. Es dient zu einem nützlichen Zuſatze für harzige Purgirmittel, befördert ihre Wirkung und iſt geneigt, das davon entſtehende Bauchgrimmen zu mindern. Es muß aber nie in Verbindung mit irgend einer Säure gegeben werden, da es von allen Säuren zerſetzt wird, die den laugenſalzigen Theil in ſich nehmen, und den Weinſtein niederfallen laſſen. Aus dieſer Urſache iſt es unſchicklich, Tamarinden dazu zu ſetzen, oder ähnliche ſäuerliche Früchte, wie doch oft in Rezepten von Aerzten geſchieht, welche ſo gern verſchiedene Abführungsmittel zuſammenmiſchen, und wenig von der Scheidekunſt verſtehen.

Natron tartariſatum. [Lond.] Seignetteſalz.

„Man nehme

„Minerallaugenſalz, zwanzig Unzen;
„Gepulverte Weinſteinkryſtallen;
„Kochendes, deſtillirtes Waſſer, zehn Pfund;

„man löſe das Sodalaugenſalz in dem Waſſer auf, ſetze „allmählich den gereinigten Weinſtein hinzu, ſeihe die „Flüſſigkeit durch Papier, dampfe ſie ab, und ſtelle ſie „hin zum Kryſtalliſiren.“

Soda tartariſata, gewöhnlich Sal Rupellenſis. [Edinb.] Seignetteſalz.

„Das Seignetteſalz kann aus gereinigter Soda und „Weinſteinkryſtallen auf gleiche Art verfertigt werden, „wie vom tartariſirten Weinſteine gelehrt worden.“

Dieſes Salz, welches einige Aehnlichkeit mit dem tartariſirten Weinſteine hat, kryſtalliſirt ſich leichter, als letzteres, und wird nicht, wie dieſes, an der Luft feucht. Auch iſt es weit weniger abführend; zerſetzt ſich aber gleichfalls durch Säuren. Es iſt ein ſehr liebliches Salz. und hier zu Lande in ſo großem Anſehen, als es ſchon längſt in Frankreich geweſen iſt, da man ſich deſſelben ſtatt des Glauberſalzes und des Bitterſalzes bedient.

Soda phosphorata. [Edinb.] Sodaphosphorſalz.

„Man nehme

„Weißgebrannte und gepulverte Knochen, zehn „Pfund;

„Vitriolſäure, ſechs Pfund;

„Waſſer, neun Pfund;

„miſche das Pulver und die Säure zuſammen in einem „irdenen Gefäße, ſetze dann das Waſſer hinzu, und „rühre alles wohl um, bis zur völligen Vermiſchung. „Das Gefäß ſetze man in ein Dampfbad, und digerire „die Miſchung drei Tage lang, worauf man die Maſſe „noch mit neun Pfund ſiedendem Waſſer verdünnt, und „die Flüſſigkeit durch ein ſtarkes leinenes Tuch ſeihet, da

„man

„man denn zuletzt noch etwas warmes Waſſer hinzu fügt,
„damit alle Säure wohl ausgeſpühlt werde. Die durch-
„geſeihete Flüſſigkeit ſetzt man bei Seite, damit ſich die
„Unreinigkeiten zu Boden ſenken können, und gießt dann
„das Helle ab. Nun dünſtet man es ein, bis nur neun
„Pfund zurück bleiben, und läßt es ſtehen, bis ſich die
„Unreinigkeiten abgeſetzt haben. Dieſe von den Unrei-
„nigkeiten abgegoſſene Lauge muß wieder abgedampft
„werden, bis nur ſieben Pfund zurück bleiben, und man
„ſetzt ſie zum drittenmale hin, ihre Unreinigkeiten nieder
„zu ſenken, worauf ſie durchgeſeihet werden muß. Die-
„ſe durchgeſeihete Flüſſigkeit enthält die Phosphor-
„ſäure in ziemlich reinem Zuſtande. Man macht ſie ein
„wenig heiß, und ſetzt ſo lange im warmen Waſſer auf-
„gelöſetes Sodaſalz hinzu, bis das Aufbrauſen nachläßt.
„Die geſättigte Lauge ſeihet man durch und ſtellt ſie zum
„Anſchießen hin. Wenn die Kryſtallen herausgenom-
„men worden, ſo muß die übrig bleibende Flüſſigkeit,
„wo nöthig, durch Zuſatz von friſchem Minerallaugen-
„ſalze noch mehr neutraliſiret, dann abgedampft, und
„wieder zum Anſchießen hingeſtellt werden, welches man
„ſo lange wiederholt, als Kryſtallen daraus zu gewinnen
„ſind.“

Das Sodaphosphorſalz iſt neuerlich vom Dr. Pearſon in London in die Heilkunde eingeführt worden. Dieſes Neutralſalz beſitzt die nämlichen arzneilichen Eigenſchaften, wie das Glauber- und Seignetteſalz, und giebt ein vortreffliches Abführungsmittel ab, in der Gabe von einer Unze bis zu zehn Quentchen. Es hat den beſondern Vorzug vor letztern beiden Salzen, daß es weit weniger widrig von Geſchmacke iſt: welcher dem des Küchenſalzes ungemein nahe kömmt. In einer Taſſe voll Hafergrützſchleim oder Kalbsbrühe genommen, läßt ſich der Geſchmack kaum mit der Zunge wahrnehmen, und es ſchickt ſich daher ſehr gut für Kranke, deren Ma-

gen zärtlich iſt, und die eine Abneigung gegen Glauber- oder Seignetteſalz haben.

Das einzige, was ſeinen allgemeinen Gebrauch vorzugsweiſe vor den beiden erwähnten Salzen hindert, iſt ſein hoher Preis. Gewiß iſt es, daß es dem Gaumen und dem Magen beſſer, als die andern Laxirſalze behagt, und gleich kräftig in ſeiner Wirkung iſt.

Aluminis purificatio. [Lond.] Reinigung des Alauns.

„Man nehme
„Alaun, ein Pfund;
„Kreide, ein Quentchen;
„Deſtillirtes Waſſer, ein Pfund;
„koche die Miſchung ein wenig, ſeihe ſie durch, und ſtelle „die Flüſſigkeit hin zum Kryſtalliſiren.“

Wir haben ſchon einige Erinnerungen über den Alaun in der Arzneimittellehre gemacht. Ueberhaupt kömmt er von den Alaunwerken in England in einem ſo reinen Zuſtande, daß er zu jedem Behuf in der Arzneikunſt tauglich iſt. Deshalb ſehen wir nicht, daß die Reinigung des Alauns in irgend einem andern Apothekerbuche Platz fände. Doch wird er durch gegenwärtigen Prozeß nicht nur von verſchiedenen Unreinigkeiten befreiet, ſondern auch von der überflüſſigen Säure.

Alumen uſtum. [Lond. Edinb.] Gebrannter Alaun.

„Man nehme
„Alaun, ein halbes Pfund;
„brenne ihn in einem irdenen Geſchirre, bis er aufhört, „ſich aufzublähen.“

Dieſes Präparat ſollte, im eigentlichen Verſtande, eher getrockneter, als gebrannter Alaun genannt werden, da

da die einzige Wirkung der Anwendung des Feuers hier in Austreibung des Waſſers beſteht. In dieſem Zuſtande iſt er ſo ſcharf, daß er oft als ein Aetzmittel gebraucht wird, und dies iſt die Haupturſache, warum er in unſerm Apothekerbuche aufgeſtellt iſt. Zuweilen iſt er auch innerlich genommen worden, beſonders bei Koliken.

Sal, oder ſaccharum lactis. [Schwed.] Milchzucker.

„Man nehme durch Laab bereitete Molken, ſo viel „man will, ſiede ſie bei einem gemäßigten Feuer zur Konſiſtenz eines Sirups ein, und ſetze dieſen an eine kalte „Stelle, damit ſich die Kryſtallen bilden können. Die „zurückbleibende Flüſſigkeit behandele man wiederum auf „gleiche Weiſe, und ſpühle die entſtandenen Kryſtallen „mit kaltem Waſſer ab.“

Man hat ſich eingebildet, daß der Vorzug einer Milch vor der andern auf dem Umſtande beruhe, daß ſie eine größere Menge dieſes ſalzhaften oder zuckerartigen Theiles enthalte, und daß insbeſondere die berühmten Tugenden der Eſelsmilch hievon abhingen. Deshalb hat man dieſes Präparat in Krankheiten der Bruſt hoch geprieſen; es leiſtet aber bei weitem nicht, was man von ihm erwartete. Es hat wenig Süßigkeit, und iſt ſchwer im Waſſer aufzulöſen. Eine ſalzhafte Subſtanz aber, die den Namen Zucker weit beſſer verdient, läßt ſich durch Abdampfung der friſchen Milch, beſonders der Eſelsmilch, bis zur Trockenheit, erhalten, wenn man die trockene Materie ſo lange mit Waſſer digerirt, bis es die auflöslichen Theile ausgezogen hat, und die durchgeſeihete Flüſſigkeit zuletzt eindickt. Dieſes Präparat iſt von großer Süßigkeit, obſchon weder weiß, noch in Kryſtallgeſtalt; vielleicht liegt aber auch in den reinen kryſtalliſirbaren Theilen der Milch nicht eben ihre arzneiliche Kraft.

Man hat auf den Milchzucker als Arznei ſo wenig Vertrauen geſetzt, daß er keine Stelle weder in dem Londner, noch Edinburger Apothekerbuche gefunden hat, ob er gleich ſchon lange in den fremden Diſpenſatorien geſtanden hat, und noch ſtehet.

Sal acetoſellae. [Schwed.] Sauerkleeſalz.

„Man nehme eine beliebige Menge von dem aus„gepreßten Safte der Blätter des Sauerkleeluſels, koche „ihn gelinde, damit der hefige Theil ſich abſcheide, ſeihe „die Flüſſigkeit durch, bis ſie klar werde, und ſiede ſie „dann bei gemäßigtem Feuer zur Konſiſtenz eines Si„rups ein, den man in langhälſigte Flaſchen füllt, und „dieſe an einen kalten Ort ſtellt, damit der Anſchuß er„folgen könne. Dieſe Kryſtallen löſe man im Waſſer auf, und verwandle ſie dann in reinere.“

Damit der Sauerklee ſeinen Saft leichter von ſich gebe, muß er klein geſchnitten, und in einem Mörſel geſtoßen werden, ehe man ihn unter die Preſſe bringt. Der Kuchen, der in dem Sacke zurück bleibt, enthält immer noch eine nicht unbeträchtliche Menge ſalzhafter Subſtanzen, und kann mit Vortheile in Waſſer gekocht, und der Abſud zu dem ausgepreßten Safte gethan werden. Dieſes Gemiſch kann man nachgehends zuſammen reiben, entweder nach der oben angegebenen Methode, oder dadurch, daß man die Brühe verſchiednemahl durch ein leinenes Seihetuch gehen läßt. In einigen Fällen wird es nöthig, eine Menge Waſſer hinzu zu ſetzen, damit der Saft durch dieſe Verdünnung ſeine öligen Theile deſto freier von ſich laſſe, auf deren Abſcheidung der gute Erfolg des Prozeſſes vorzüglich beruhet. Die Abdampfung muß entweder in flachen gläſernen Schaalen, oder in irdenen

denen vollführet werden, welche ſehr hart und dicht gebrannt ſind. Die gewöhnlichen Töpfergeſchirre ſind dem Nachtheile ausgeſetzt, daß ihre Glaſur angefreſſen wird, und daß ſie von ſo lockerer Textur ſind, daß ſie viel von der Flüſſigkeit einſaugen und in ihren Wänden zurückbehalten; auf der andern Seite aber laſſen ſich die metalliſchen Gefäße von dieſer Art ſaurer Säfte gar zu leicht anfreſſen.

Dieſe Säfte ſind ſo zähe und führen ſo viel fremdartige Theile bei ſich, die von dem ſalzhaften Stoffe ſo völlig verſchieden ſind, daß man ein reines Salzhäutchen auf der Oberfläche vergeblich erwartet. Daher verordnet Boerhave und die andern erfahrnen Schriftſteller der pharmazevtiſchen Chemie mit gutem Grunde, die Abdampfung der überflüſſigen Feuchtigkeit ſo lange fortzuſetzen, bis der Saft die Konſiſtenz des Milchrams angenommen hat. Läßt man ihn dann etliche Stunden an einem warmen Orte ſtehen, ſo wird er, der vorherigen Reinigungen ungeachtet, noch ein neues Sediment abſetzen, von dem er ſorgfältig abgegoſſen werden muß, ehe man ihn in das zum Kryſtalliſiren beſtimmte Gefäß gießt.

Einige empfehlen zum Anſchuſſe ein unglaſurtes irdenes Gefäß, und ziehen es in dieſer Abſicht einem gläſernen vor, weil ſie glauben, daß die Glätte des letztern das Salz hindere, ſich anzulegen, während das Eindringen des Saftes in die Poren des irdenen Gefäßes den großen Vortheil bei ſich führe, daß die ſalzhaften Spießchen ſich an die Wände anhängen können. Andere überziehen die Wände und den Boden irgend eines Gefäßes, welches ſie dazu nehmen, mit einem gewiſſen mineraliſchen Salze, welches den Saft zum Kryſtalliſiren ſehr geneigt macht, wogegen er für ſich ſelbſt ſo ſehr abgeneigt

M 5 iſt;

iſt; aber dieſer Zuſatz ändert die arzneiliche Tugend des Salzes *).

Die nach dem Anſchuſſe rückſtändige Flüſſigkeit kann man durch Filtriren reinigen, und nach gehöriger Abdampfung wieder zum Anſchießen hinſtellen, da man dann ein neues Produkt an Kryſtallen erhalten wird.

Der Prozeß zur Gewinnung dieſes Salzes iſt ſehr mühſam, und die Menge Salz, die der Saft giebt, iſt ausnehmend geringe; daher wird es wohl ſchwerlich jemals in den Apotheken verfertigt. Man kann es etwas geſchwinder von dem Schleime und andern Unreinigkeiten befreien, wenn man den Saft mit Eiweiß abklärt, und recht reinen weiſſen Thon hinzu ſetzt.

Auf oben beſchriebene Art kann man die Salze aus andern ſauern, herben, und bitterlichen Pflanzen erlangen, welche nur eine kleine Menge Oel enthalten.

Die Tugenden der weſentlichen Salze ſind noch nicht hinreichend durch die Erfahrung beſtimmt. So viel iſt jedoch gewiß, daß ſie nicht, wie man gewähnt hat, alle die Tugenden der ganzen Subſtanz beſitzen, bloß die ſauern und ſüßen Stoffe ausgenommen. Die andern ſalzhaften Stoffe ſcheinen faſt alle einander ähnlich zu ſeyn, aus welcher Pflanze man ſie auch ziehe. In dem wäſſerichten Extrakte des Wermuths, der Benedictflockblume, der Kamille und vieler andern Gewächſe laſſen ſich, wenn man ſie einige Zeit in einem weichen Zuſtande aufbewahrt, feine ſalzhafte Ausblühungen an der Ober-

*) Am beſten iſt es, ſtatt aller jener Künſteleien, in die gehörig abgedampfte Lauge einige wohlgebildete Sauerkleeſalzkryſtallen zu werfen. Blos an gleichartige Salze ſchießen die Salzlaugen am liebſten an, aber nicht an ungleichartige. Dieſer Handgriff iſt auch bei andern noch ſchwerer anſchießbaren Salzen von dem vortrefflichſten Nutzen. Anm. d. Ueberſ.

Oberfläche wahrnehmen, welche faſt alle ziemlich einerlei Geſchmack beſitzen, von der Art des Salpeters. Man hält ſie in der That für nichts weiter, als für eine unreine Sorte Ammoniakſalpeterſalzes (aus der Salpeterſäure und dem flüchtigen Laugenſalze zuſammen geſetzt). Diejenigen, die von den Scheidekünſtlern der franzöſiſchen Akademie geprüft wurden, verpufften im Feuer, und dampften, mit firem Laugenſalze gerieben, einen harnichten Geruch aus, offenbare Zeichen, daß dieſes Salz die erwähnten beiden Beſtandtheile enthielt.

Sal acidum boracis. [Schwed.] Boraxſäure, gewöhnlich Sedativſalz.

„Man nehme

„Borax, anderthalb Unzen;

„Warmes Brunnenwaſſer, ein Pfund;

„miſche es in einem gläſernen Geſchirre bis zur Auflöſung des Borax, gieße dann drei Quentchen ſtarke „Vitriolſäure hinzu, und dampfe die Flüſſigkeit „ab, bis oben auf ein Häutchen erſcheint, worauf man „es ruhig ſtehen läßt, bis ſich die Kryſtallen gebildet „haben, die man mit kaltem Waſſer abſpühlt und zum „Gebrauche aufbewahrt.“

Dieſes Salz, welches lange Zeit unter dem Nahmen ſal ſedativus Hombergii bekannt war, wird auch zuweilen durch die Sublimation verfertigt; doch iſt der hier angegebene Prozeß durch die Kryſtalliſation weniger ſchwierig, obwohl das Salz gemeiniglich weniger weiß ausfällt, auch gar leicht einen Theil Glauberſalz bei ſich behält, vorzüglich wenn man die Abdünſtung zu weit getrieben hat.

Die Boraxſäure nimmt ſich im Geſchmacke wie ein Neutralſalz aus, wenn man es aber durch Laugenſalze prüft, ſo zeigt es die Eigenſchaften einer Säure, es brauſet,

ſet, verbindet ſich und kryſtalliſirt mit ihnen, und nimmt ihre laugenſalzige Natur hinweg. Im Waſſer und Weingeiſte löſet ſich die Boraxſäure, wiewohl nicht eben leicht, auf.

Die ihr zugeſchriebenen Tugenden laſſen ſich einigermaßen aus ihrem Nahmen, den ſie ſo lange geführt, (Sedativſalz) abnehmen. Man hat ſie für ein gelindes, ſchmerzſtillendes Mittel gehalten, welches Fieberhitze mindere, das Irrereden verhüte und hinwegnehme, und, wenigſtens auf einige Zeit krampfhafte Zufälle lindere, beſonders ſolche, die die Begleiter der Hypochondrie und der Hyſterie ſind. Man kann es in Gaben von zwei bis zu zwanzig Gran geben.

Sal ammoniacum depuratum.
[Schwed.] Gereinigter Salmiak.

„Man löſe Salmiak in Brunnenwaſſer auf, ſeihe „die Flüſſigkeit durch Papier, und dünſte ſie zur Trocken„heit in einem gläſernen Geſchirre bei mäßigem Feuer „ein.“

Der aus dem mittelländiſchen Meere gebrachte Salmiak enthält oft ſo viel Unreinigkeit, daß er den obigen Prozeß nöthig macht; der in England bereitete aber kommt gewöhnlich in der größten Reinigkeit in den Handel. Daher wird dieſe Arbeit jetzt in beiden Pharmakopöen, in der londner und Edinburger, ausgelaſſen.

Achtes

Achtes Kapitel.

Magneſia. Bitterſalzerde.

Magneſia alba. [Lond.] Magneſie.

„Man nehme

„Bitterſalz,

„Gewächslaugenſalz, von jedem zwei Pfund;

„Kochendes, deſtillirtes Waſſer, zwanzig Civil-
„pfunde;

„man löſe das Bitterſalz und das Laugenſalz, jedes für „ſich, in zehn Civilpfunden Waſſer auf, und filtrire je„des durch Papier; man miſche beide. Die gemiſchte „Flüſſigkeit wird eine kleine Weile gekocht, und noch „heiß durch Leinwand geſeihet, auf welcher die Magne„ſie zurück bleibt, die man hierauf durch öfteres Zugie„ßen von deſtillirtem Waſſer des Vitriolweinſteins ent„ledigt.“

Magneſia alba. [Edinb.] Magneſie.

„Man nehme

„Bitterſalz;

„Gereinigtes Gewächslaugenſalz, gleiche Ge-
„wichte;

„man löſe ſie, jedes für ſich, in einer doppelten Menge „warmen Waſſers auf, ſeihe die Flüſſigkeiten durch, „oder befreie ſie auf andere Art von ihrer Unreinigkeit, „miſche ſie dann zuſammen, und füge ſogleich ein acht„faches Gewicht warmen Waſſers hinzu. Man laſſe „die

„die Flüſſigkeit ein wenig kochen, und rühre ſie dabei „wohl um. Wenn ſie etwas verſchlagen iſt, ſeihe man „ſie durch ein Tuch, auf welchem dann die Magneſie zu„rückbleiben wird, die man nun mit reinem Waſſer aus„ſüßet, bis ſie gänzlich von allem ſalzichten Geſchmacke „befreiet iſt.“

Die hier von dem Londner und Edinburger Kollegium angegebenen Prozeſſe treffen ziemlich zuſammen.

Das Epſomer, oder Bitterſalz beſtehet aus Vitriolſäure und Magneſie. In dem Prozeſſe findet eine doppelte auswählende Anziehung ſtatt. Die Vitriolſäure verläßt die Magneſie und verbindet ſich mit dem reinen Laugenſalze, zu dem es eine größere Anziehung hat, während die Magneſie an ihrem Theile ſich mit der aus dem milden Laugenſalze abgeſchiedenen Luftſäure vereinigt, wenn ſie Neigung hat, ſich von irgend einer Subſtanz einſaugen zu laſſen, mit der ſie ſich verbinden kann.

Wir haben daher zwei neue Produkte, nämlich den Vitriolweinſtein, und die mit fixer Luft geſättigte Magneſie. Erſterer bleibt in der Lauge aufgelöſet, und kann zum Gebrauche ausgeſchieden werden, letztere aber ſinkt, da ſie weit unauflöslicher iſt, auf den Boden des Gefäßes. Die Abſicht, daß man eine ſo große Menge Waſſer, und das Kochen dazu anwendet, beſtehet darin, daß der Vitriolweinſtein völlig aufgelöſet bleibt, welcher ſonſt ſo ſchwer auflösbar in Waſſer iſt, daß ohne Beihülfe dieſer Handgriffe ein Theil deſſelben ſich mit der Magneſie zu Boden ſchlagen wird. Es möchte vielleicht zuträglicher ſeyn, das Mineralaugenſalz dazu zu nehmen, weil dann ein Glauberſalz mit der Vitriolſäure entſtünde, welches weniger Waſſer zur Auflöſung erfordern würde. Doch läßt ſich durch die nachgängigen Ausſüßungen die Magneſie hinlänglich rein von allem Vitriolweinſteine befreien, der noch an ihr hängen könnte.

Die Abſüßungen müſſen mit recht reinem Waſſer gemacht werden; zu genauern Arbeiten kann man ſich des deſtillirten Waſſers bedienen, wenigſtens iſt in allen Fällen weiches Waſſer nöthig. Hartes Waſſer hingegen iſt bei dieſer Arbeit ganz unzuläſſig, da der Grundtheil in den Wäſſern, der ihnen die Eigenſchaft giebt, die man Härte nennt, gewöhnlich vom Selenit herrührt, deſſen Baſis ſich durch die mit fixer Luft vereinigte Magneſie abſcheiden zu laſſen geneigt iſt. Denn obgleich die Anziehung der Magneſie ſelbſt gegen Säuren nicht größer, als die der Kalkerde iſt, ſo findet dennoch, wenn erſtere ſich mit fixer Luft vereinigt hat, eine doppelte Zerſetzung ſtatt, indem *) die Summe der die Kalkerde mit der Luft aus der Magneſie, und die Magneſie mit der Säure vereinigenden Kräfte größer iſt, als die Summe der Kräfte, die ſich beſtreben, die Kalkerde mit der Säure und die Magneſie mit der fixen Luft in Verbindung zu halten. Wenn man ſich daher harten Waſſers bedient, ſo muß ſich unausbleiblich eine Menge Kalkerde in der Magneſie abſetzen, während die Säure, mit welcher die Kalkerde in dem Waſſer verbunden war, auf der andern Seite einen Theil Magneſie in ſich nehmen wird.

Alle Laugenſalze und auch die Kalkerde haben eine größere Anziehung zur fixen Luft, als die Magneſie beſitzt. Wenn daher letztere aus ihren Auflöſungen in Säuren durch kauſtiſches Laugenſalz niedergeſchlagen wird, ſo erhält man ſie frei von Luftſäure; doch wird zu dieſer letztern Abſicht die Kalzination angewendet, die wir im folgenden Prozeſſe beſchreiben.

Die

*) Eigentlich, indem das Magneſieſauerluftſalz (milde Magneſie) auflöslicher in Waſſer als das Kalkſauerluftſalz (milde Kalkerde) iſt, entſteht die Zerſetzung durch Bildung des letztern. Anm. d. Ueberſ.

Die vollkommen bereitete weiße Magneſie iſt eine weiße und ſehr feine Erde, völlig ohne Geruch oder Geſchmack, aus der Klaſſe derer, die ſich in Säuren auflöſen. Sie löſet ſich reichlich in der Vitriolſäure auf, und bildet mit ihr das laxirende Bitterſalz oder Epſomſalz, welches ſehr leicht auflösbar im Waſſer iſt, während die andern abſorbirenden Erden mit eben dieſer Säure einen faſt geſchmackloſen, ſehr ſchwer auflöslichen Niederſchlag bilden. Die Auflöſungen der Magneſie in allen Säuren ſind bitter und purgirend, während die der übrigen Erden von mehr oder weniger herbem und zuſammenziehendem Geſchmacke ſind. Wenn der Magen keine Säure enthält, wovon ſie aufgelöſet werden könnte, ſo bringt ſelbſt eine ſtarke Gabe Magneſie keine Abführung oder ſonſt eine merkliche Wirkung hervor; indeß ſchon eine mäßige, wenn ſich Säure im Magen findet, oder man ſaure Flüſſigkeiten nachnehmen läßt, mehrere Stuhlgänge bewirkt, da doch die gewöhnlichen abſorbirenden Erden unter denſelben Umſtänden, ſtatt den Leib zu eröffnen, ihn vielmehr verſtopfen. Hieraus iſt es einleuchtend, daß die Magneſie von den andern Erden ſpezifiſch abweicht, und zu verſchiedenen nützlichen Behufen in der Arznei anwendbar iſt.

Die Magneſie iſt dieſelbe Erdart, die man aus der Salpetermutterlauge erhält, und die vor mehrern Jahren ein berufenes geheimes Mittel in den Händen einiger Ausländer war. Hoffmann, welcher die Bereitung der Salpetermagneſie beſchreibt, legt ihr den Ruhm eines nützlichen, Säure verſchluckenden und dienlichen Laxirmittels bei, in Gaben von einem bis zu zwei Quentchen; in kleinern Gaben aber zu funfzehn bis zwanzig Gran legt er ihr Ausdünſtung und Harn befördernde Tugenden bei. Seit ſeiner Zeit hat ſie in der Praxis der ausländiſchen Aerzte eine beträchtliche Stelle eingenommen, und ſteht jetzt bei uns in großem Rufe, vorzüglich gegen Sood-

brennen,

brennen, und als ein Verhütungs- und Heilungsmittel vieler Kinderkrankheiten von Uebermaaße an Säure in den erſten Wegen. Man ziehet ſie ihrer laxirenden Eigenſchaft wegen den kalkerdigen abſorbirenden Mitteln vor, die, wenn nicht von Zeit zu Zeit gelinde Mittel zur Abführung derſelben gegeben werden, leicht im Körper zurückbleiben, und eine für Kinder ſehr nachtheilige Verſtopfung erzeugen.

Die Magneſie hat verſchiedene Namen geführt, ſie hieß: weißes Pulver des Grafen von Palma, Sentinelle's Pulver, Polychreſtpulver, Laxirpulver u. ſ. w. Weiß ſcheint die Magneſie genannt zu werden, um ſie von dem ſchwärzlichen Mineral, magneſia nigra, oder Braunſtein genannt, zu unterſcheiden, eine Subſtanz, die ganz andere Eigenſchaften beſitzt. Reine, natürliche Bitterſalzerde iſt nie im freien Zuſtande angetroffen worden, aber eine Verbindung derſelben mit Schwefel macht die Bedeckung (Dach) eines Steinkohlenflötzes zu Littry in der Niedernormandie aus. Man hat ſie auch in verſchiedenen Steinen, beſonders in dem ſogenannten Serpentin- und Seifenſteine angetroffen.

Magneſia uſta. [Lond.] Gebrannte Bitterſalzerde.

„Man nehme

„Weiße Magneſie, vier Unzen;

„ſetze ſie einer ſtarken Hitze zwei Stunden lang aus, „und verwahre ſie, wenn ſie kalt geworden, in einem „dicht verſtopften Gefäße.“

Magneſia uſta. [Edinb.] Gebrannte Bitterſalzerde.

Man thue Magneſie in einen Schmelztiegel, und laſſe

laſſe ſie zwei Stunden lang roth glühen, worauf man ſie in einer dicht verſtopften Flaſche aufhebt.

Durch dieſen Prozeß wird die Magneſie von der fixen Luft befreiet, und verliert dabei nach Dr. Blacks Verſuche ungefähr $\frac{7}{12}$ von ihrem Gewichte. Man ſiehet während der Kalzination eine Art von dunklem Dampfe aufſteigen, welcher nichts anders iſt, als eine Menge feiner Magneſietheilchen, die in dem Dunſte der entwickelten Luft ſchwimmen. Gegen das Ende der Operation zeigt die Magneſie einen phosphoreſcirenden Schein, der als ein genaues Kennzeichen ihrer Befreiung von Luft angeſehen werden kann.

Die kalzinirte Magneſie iſt eben ſo mild, als die mit fixer Luft geſättigte, und dieſer Umſtand iſt hinreichend, ſie von der Kalkerde zu unterſcheiden, die durchs Brennen allemal in einen ätzenden, lebendigen Kalk verwandelt wird.

Man bedient ſich der gebrannten Magneſie gewöhnlich zu den nämlichen Behufen, als der mit fixer Luft verbundenen. In gewiſſen Zufällen des Magens, die mit viel Aufblähung vergeſellſchaftet ſind, hat man die kalzinirte Magneſie vorzüglicher gefunden, theils, weil ſie mehr wahre Bitterſalzerde in einer gegebenen Menge enthält, theils, weil ſie, der Luft beraubt, die Säure im Magen neutraliſirt, ohne die mindeſte Luft zu entwickeln, da es oft von nachtheiligen Folgen iſt, wenn man die luftſaure Magneſie in dieſen Beſchwerden anwendet. Es iſt dienlich, zu erinnern, daß die Magneſie, ſie mag nun voll Luft, oder ohne dieſelbe ſeyn, darin mit der Kalkerde übereinkömmt, daß ſie die Fäulniß erhöhet. Eben dies hat man von dem Bitterſalze und einigen andern Salzen beobachtet, die dieſe Erde zur Baſis haben.

Neun

Neuntes Kapitel.

Praeparata e ſulphure. Schwefelbereitungen.

Flores ſulphuris loti. [Lond. Edinb.] Gewaſchene Schwefelblumen.

„Man nehme
„Schwefelblumen, ein Pfund;
„Deſtillirtes Waſſer, vier Civilpfunde;
„koche die Schwefelblumen eine kurze Zeit in dem deſtillirten Waſſer, gieße daſſelbe ab, und waſche die Säure vollends mit kaltem Waſſer ab, und trockne zuletzt die Blumen.“

In den vorigen Ausgaben unſerer Pharmakopöen wurden Vorſchriften zur Bereitung der Schwefelblumen ſelbſt gegeben; aber jetzt wird ſie ſchwerlich von den Apothekern unternommen. Wenn die Blumen gehörig verfertigt worden ſind, ſo hat der Schwefel keine Veränderung an ſeinen Eigenſchaften erlitten; nur die Unreinigkeiten ſind davon getrennt, und er iſt zugleich zu einem feinern Pulver geworden, als er auf ſonſt eine Weiſe werden kann. Da aber die Schwefelblumen in ſehr geräumigen Behältern, die eine große Menge Luft enthalten, oder in nicht vollkommen verſchloſſenen Gefäßen ſublimiret werden, ſo fängt der zuerſt aufſteigende Schwefel gar leicht Feuer, und wird ſo in einen flüchtig ſauren Dampf verwandelt, welcher ſich mit den nachgehends aufſteigenden Blumen vermiſchet, und ihnen ſo einen be-

trächtlichen Grad von Säure mittheilt. In dieſem Falle iſt die hier vorgeſchriebene Ausſüßung durchaus nothwendig, weil die ſo angeſäuerten Blumen zuweilen Bauchſchmerzen verurſachen, und in andern Rückſichten ſehr verſchiedene Wirkungen hervorbringen können, als vom reinen Schwefel zu erwarten ſind.

Kali ſulphuratum. [Lond.] Gewächslaugenſalzige Schwefelleber.

„Man nehme

„Schwefelblumen, eine Unze;

„Gewächslaugenſalz, fünf Unzen;

„man ſetze zu dem bei gelindem Feuer geſchmolzenen „Schwefel das Laugenſalz, und rühre und miſche es wohl „zuſammen, bis ſich beide Subſtanzen zu einer gleichför„migen Maſſe vereinigt haben.“

Dieſe Bereitung hatte in den vorigen Ausgaben unſerer Apothekerbücher den Namen hepar ſulphuris.

Es iſt weit dienlicher, den Schwefel zuerſt vor ſich zu ſchmelzen, und das Laugenſalz erſt dann, wie hier verordnet worden, zuzufügen, als, wie in den vorigen Ausgaben anempfohlen ward, beide Subſtanzen zuſammen zu reiben, und ſie dann erſt ſchmelzen zu wollen, da im letztern Falle die Miſchung nicht dünn genug fließt, daß ſie gehörig durch Rühren vereinigt werden könne, wobei ſich der Schwefel entweder entzündet oder in Blumen aufſteigt, welches wahrſcheinlich die Urſache geweſen, warum man gewöhnlich ein ſo großes Verhältniß Schwefel dazu zu nehmen verordnete.

Die Schwefelleber beſitzt einen ſtinkenden Geruch und ekelhaften Geſchmack. Auflöſungen derſelben im Waſſer, mit Zucker zu einem Sirup gemacht, hat man im Huſten und andern Krankheiten der Bruſt empfohlen. Dem ungeachtet haben unſere Pharmakopöen dieſen Sirup

rüp mit Recht verworfen. Einige Aerzte haben die Schwefelleberauflöſung in großer Menge, als ein Bad zur Heilung der Krätze empfohlen, und im Kopfgrinde hat man ſie oft als Bähung angewendet. Auch als Antidotum gegen Mineralgifte hat man ſie gerühmt.

Wenn die Schwefelleber mit verſtärktem Weingeiſte digerirt wird, ſo theilt ſie demſelben eine hohe Goldfarbe, einen erwärmenden, etwas aromatiſchen Geſchmack und einen beſondern, nicht unangenehmen Geruch mit.

Oleum ſulphuratum, und petroleum ſulphuratum. [Lond.] Schwefelbalſam mit Gewächs- und Bergöle bereitet.

„Man nehme
„Schwefelblumen, vier Unzen;
„Baumöl, ſechszehn gewogene Unzen;
„koche die Schwefelblumen mit dem Oele in einem leicht „bedeckten Topfe bis die Vereinigung geſchehen iſt.“

Auf gleiche Art wird der Schwefelbalſam mit Bergöle bereitet.

Oleum ſulphuratum, gewöhnlich balſamum ſulphuris craſſum. [Edinb.] Schwefelbalſam.

„Man nehme
„Baumöl, acht Unzen;
„Schwefelblumen, eine Unze;
„koche ſie in einem großen eiſernen Topfe, und ſetze das „Umrühren ununterbrochen fort, bis ſie ſich vereinigt „haben.“

Dies ſind die einzigen Schwefelbalſame, die unſere Pharmakopöen beibehalten haben. Ehedem ſtanden, und

ſtehen noch, in einigen ausländiſchen Apothekerbüchern lange Verzeichniſſe von Schwefelbalſamen, mit verſchiedenen ausgepreßten und weſentlichen Oelen oder mit einer Vermiſchung von beiden bereitet, als: balſamum ſulphuris aniſatum, terebinthinatum, u. ſ. w.

Dieſe Präparate werden füglicher und ſicher in einem hohen gläſernen Gefäße mit einer weiten Mündung als in Zirkulirgefäßen oder andern verſchloſſenen Gefäßen verfertigt, in denen man ſie gewöhnlich zuzubereiten verordnete; denn wenn der Schwefel und das Oel mit Heftigkeit auf einander zu wirken anfangen, ſo blähen ſie ſich nicht nur auf, ſondern ſtoßen auch mit Ungeſtüm eine große Menge eines elaſtiſchen Dunſtes von ſich, der die Gefäße unausbleiblich zerreißt, wenn ſie entweder verſchloſſen ſind, oder nicht hinreichend weite Oeffnungen zum freien Ausgange dieſer Luft haben. Hoffmann erzählt eine ſehr merkwürdige Geſchichte von einem Ereigniſſe dieſer Art. In dem oben empfohlenen Gefäße kann die Arbeit ohne Gefahr in vier bis fünf Stunden vollendet werden, wenn man das Feuer gehörig regiert, welches einige Zeit ſehr gelind ſeyn, nachgehends aber dergeſtalt verſtärkt werden muß, daß das Oel ins Kochen kömmt und Blaſen wirft, in welchem Zuſtande man es erhält, bis man wahrnimmt, daß der Schwefel ganz aufgelöſet worden.

Man hat den Schwefelbalſam gar ſehr in Huſten, Lungenſuchten, und andern Krankheiten der Bruſt und der Lungen empfohlen; ſein in dieſen Fällen hergebrachter Ruf aber ſcheint nicht auf guten Verſuchen und Erfahrungen gebauet zu ſeyn. Er iſt offenbar hitzig, ſcharf und reizend, und ſollte daher mit der äuſſerſten Vorſicht angewendet werden. Man hat oft gefunden, daß er die Eßluſt mindert, den Magen und die Eingeweide benachthei-

theiligt, den Leib verſtopft, und Durſt und Fieberhitze erregt. Die Gabe iſt zehn bis vierzig Tropfen. Aeuſſerlich wird er zur Reinigung und Heilung fauler, näſſender Geſchwüre angewendet, und Boerhave vermuthet, daß ſein Nutzen in dieſen Fällen zu den ihm beym innerlichen Gebrauche zugeſchriebenen Tugenden Anlaß gegeben hat.

Sulphur praecipitatum. [Lond.]
Schwefelniederſchlag, Schwefelmilch.

„Man nehme

„Schwefelleber, ſechs Unzen;
„Deſtillirtes Waſſer, anderthalb Pfund;
„Verdünnte Vitriolſäure, ſo viel, als hinreicht;

„koche die Schwefelleber in dem deſtirten Waſſer bis zur „Auflöſung, ſeihe die Flüſſigkeit durch Papier, und „gieße die Vitriolſäure hinzu. Das niedergeſchlagene „Pulver waſche man mit wiederholt zugegoſſenem Waſſer, „bis es geſchmacklos wird.“

Dieſes Präparat iſt nicht ſo weiß, als das nach dem letzten Apothekerbuche, wo es mit gebranntem Kalke verfertigt war. Dieſes führte in einigen Apothekerbüchern den Namen lac ſulphuris.

Der niedergeſchlagene Schwefel iſt vom reinen Schwefel ſelbſt an Eigenſchaft nicht verſchieden; man zieht ihn zu Salben u. ſ. w. nur ſeiner Farbe wegen vor. Die weiße Farbe rührt nicht davon her, daß der Schwefel irgend einen ſeiner Theile bei der Arbeit verlohren hätte, oder irgend ein neuer Stoff hinzu gekommen wäre; denn wenn gemeiner Schwefel mit Laugenſalzen gerieben, und zur Sublimation eingeſetzt wird, ſo ſteigt er mit eben ſo weißer Farbe auf, während die ganze

Menge Laugenſalz unverändert bleibt. Auch wird der niedergeſchlagene Schwefel; wenn er bei einem gelinden Feüer geſchmelzen wird, wieder zu gelbem Schwefel.

Ich muß erinnern, daß der Name Schwefelmilch oder lac ſulphuris, den man ehedem dieſem Präzipitate gab, von den franzöſiſchen Schriftſtellern in neuern Zeiten der weißen Flüſſigkeit beigelegt wird, ehe ſich noch der Niederſchlag zu Boden geſenkt hat.

Zehn-

Zehntes Kapitel.

Praeparata antimonii. Spieß-glanzbereitungen.

Der Spießglanz beſtehet aus einem Metalle, mit Schwefel vereinigt.

Wenn der gepülverte Spießglanz einem gelinden Feuer ausgeſetzt wird, ſo dampft der Schwefel aus, indeß der metalliſche Theil in Geſtalt eines weißen Kalkes zurückbleibt, welcher ſich durch einen gehörigen Fluß zu einem weißlichen ſpröden Metalle wieder herſtellen läßt, welches man Spießglanzkönig nennt.

Wenn man Königswaſſer auf rohen Spießglanz gießt, ſo wird der metalliſche Theil aufgelöſet, und der Schwefel theils nach den Seiten des Gefäßes, und theils nach der Oberfläche der Flüſſigkeit, in Geſtalt einer graulich gelben Subſtanz ausgeſtoßen. Wenn man letztern abſondert, und durch Sublimation reinigt, ſo erſcheint er in allen Prüfungen mit dem reinen gemeinen Schwefel überein.

Das Metall von dem Schwefel, womit es im natürlichen Zuſtande vereinigt war, befreiet, und nachgehends mit gemeinem Schwefel zuſammengeſchmolzen, nimmt das Anſehen und die Eigenſchaften des rohen Spießglanzes wieder an.

Das Spießglanzmetall iſt eine der kräftigſten unter allen bekannten Arzneien; eine für die empfindlichſte Wage allzu kleine Menge deſſelben iſt ſchon im Stande,

gewaltſame Wirkungen hervor zu bringen, wenn man es aufgelöſet, oder in einem auflösbaren Zuſtande nehmen läßt. Giebt man es in einer ſolchen Form, daß es ſogleich mit den thieriſchen Feuchtigkeiten ſich miſchen kann, ſo erzeugt es ſtarkes Erbrechen, Abführungen von unten aber, wenn man es ſo einrichtet, daß es ſeine Einwirkung nur allmählich vollführen kann; iſt aber die Gabe ausnehmend klein, ſo erzeigt es ſich Ausdünſtung befördernd. Wenn die Gewächsſäuren aus dieſem Metalle nur eine ſo kleine Menge ausziehen, daß das Ueberbleibſel nichts von ſeinem Gewichte verlohren zu haben ſcheint, ſo erweiſet ſich die Tinktur in eben nicht ſtarken Gaben als ein ſtarkes Brechmittel, und in kleinern als ein mächtiges Diaphoretikum. Man hat den Spießglanzkönig in Form von Pillen gegoſſen, die als ein heftiges Purgirmittel wirkten, ohne jedoch eine merkliche Verminderung ihres Gewichtes während ihres Durchganges durch den Körper zu erleiden; ſelbſt wenn dergleichen ſehr oft wiederhohlet ward.

Verwandelt man dieſes Metall in einen Kalk, ſo wird es unauflöslich und kraftlos. Wird aber der Kalk mit ſtarkem Feuer bearbeitet, ſo ſchmelzt er zu einem Glaſe, welches ſo leicht auflöslich und von eben ſo heftiger Wirkung iſt, als der König ſelbſt. Hinwiederum wird dieſes Glas, wenn es innig mit ſolchen Subſtanzen vermiſchet wird, die ſeine Auflöslichkeit verhindern, wie Wachsharze, und dergleichen ſind, mild gemacht.

Die Gewächsſäuren löſen, wie ſchon bemerkt worden, nur eine ausnehmend kleine Menge von dieſem Metalle auf, und dennoch iſt die Auflöſung ein ſtarkes Brech- und Purgiermittel. Die Salpeterſäuren und die Vitriolſäuren zerfreſſen es nur zu einem Pulver, und hängen ihm nur ſo locker an, daß ſie ſich im beträchtlichen Grade durch Waſſer aus ihm hinwegnehmen laſſen, gänzlich aber durch Feuer, worauf ein dem durch Feuer verſer-

verfertigten ähnlicher Kalk zurückbleibt. Die Küchenſalzſäure hat eine ganz andere Wirkung; ſie verwandelt das Spießglanzmetall zu einem heftigen Aetzmittel, und hängt ihm, ſo ſchwierig ſie ſich auch mit ihm verbindet, doch ſo feſt an, daß ſie durch kein Ausſüßen, noch auch durch Feuer von ihm ſich trennen läßt, vielmehr ſteigt der König mit ihr in der Deſtillation über.

Der Schwefel ſchwächt die Kraft dieſes Metalls merklich, und daher erweiſet ſich der rohe Spießglanz, in welchem der König mit dem Schwefel in der Menge eines Viertels bis zur Hälfte, verbunden iſt, völlig mild. Wenn ein Theil Schwefel auf eine ſolche Weiſe davon getrennt wird, daß das Metall nicht zerſtört oder verkalket wird, ſo bleibt die übrige Maſſe nach Verhältniß wirkſamer.

Der Schwefel des Spießglanzes kann durch Verpuffen mit Salpeter ausgetrieben werden; je größer die Menge Salpeters iſt, bis zu einem gewiſſen Punkte, um deſto mehr wird Schwefel zerſtört, und das Präparat um deſto kräftiger werden. Wenn die Menge Salpeter mehr als zureichend zur Verzehrung des Schwefels iſt, ſo macht das übrige, indem es mit dem König ſelbſt verpufft, ihn wiederum mild.

Der Schwefel des Spießglanzes wird auf gleiche Weiſe im Fluſſe von gewiſſen Metallen und von Laugenſalzen hinweggenommen. Wenn die Laugenſalze ſich mit Schwefel vereinigt haben, ſo geben ſie ein Auflöſungsmittel für alle Metalle ab, Zink ausgenommen, und daher wird, wenn das Schmelzen lange anhält, der König von der Schwefelleber aufgenommen und in Waſſer auflöslich gemacht.

Aus dieſen, dem Spießglanz betreffenden Umſtänden läßt ſich natürlich ſchließen, daß er nicht nur eine nützliche und wirkſame Arznei abgiebt, ſondern daß er auch zu arzneilichen Behufen in ſehr abweichenden For-

men

men verordnet werden könne, und daß die Wirkungen deſſelben beträchtlich verſchieden ſeyn müſſen. Als wir vom Spießglanze in der Arzneimittellehre handelten, ſo legten wir nicht nur einige Bemerkungen über ſeine arzneilichen Tugenden dar, ſondern gaben auch eine Ueberſicht ſeiner verſchiedenen Bereitungen zu arzneilichen Zwecken, in der vom Dr. Black entworfenen Tabelle. Wir werden ſie jetzt einzeln zu beſchreiben fortfahren.

Antimonium calcinatum. [Lond.]
Verkalkter Spießglanz.

„Man nehme

„Gepulverten Spießglanz, acht Unzen;

„Gepulverten Salpeter, zwei Pfund;

„miſche es und trage das Gemiſch in kleinen Portionen „in einen rothglühenden Schmelztiegel. Die weiße Ma„terie kalzinire man ungefähr eine halbe Stunde, und „pülvere ſie, nachdem ſie kalt geworden, worauf ſie mit „deſtillirtem Waſſer ausgeſüßet wird.“

In der letzten Ausgabe der Londner Pharmakopöe hatte dieſes Präparat den Namen calx antimonii, und man kann es wenigſtens als ſehr nahe verwandt mit einigen andern Spießglanzmitteln der alten Apothekerbücher anſehen, beſonders mit dem antimonium diaphoreticum nitratum, antimonium diaphoreticum lotum und dem nitrum ſtibiatum, von denen keines jetzt als beſondere Formel in unſern Pharmakopöen aufgenommen iſt, und in der That findet ſelbſt der Spießglanzkalk, wenigſtens nach ſeiner eigentlichen Bereitung, jetzt keinen Platz in der Edinburger Pharmakopöe.

Der Spießglanzkalk iſt, wenn er durch Ausſüßen von dem ſalzhaften Stoffe befreiet worden, ausnehmend mild, wo nicht ganz und gar unkräftig. Hoffmann, Lemery und andere verſichern uns, daß ſie von ihm nie

hie ſolche Wirkungen wahrgenommen hätten, als ſein al- ter Name (ſchweißtreibender Spießglanz, antimonium diaphoreticum) zu erwarten berechtigt; Boerhave erklärt, es ſei eine bloße metalliſche Erde, ganz ohne alle arzneiliche Tugend, und der Ausſchuß des londner Kolle- giums giebt zu, daß er keine merkliche Wirkung habe. Die gewöhnliche Gabe gehet von fünf Gran bis zu einem Skrupel oder halben Quentchen, ob gleich Wilſon anführt, daß er ihn zu halben Unzen, ſelbſt zwei und dreimal täglich, verſchiedene Tage lang habe geben ſehen.

Einige behaupten, daß dieſer Kalk, wenn er eine lange Zeit aufgehoben werde, eine Erbrechen erregende Eigenſchaft bekäme, woraus man geſchloſſen hat, daß die Kräfte des reguliniſchen Theils nicht gänzlich zerſtört worden wären, daß dieſes Präparat die Kräfte anderer Spießglanzmittel beſitze, die man als alterirende Mittel giebt, nämlich in ſo kleinen Gaben, daß ſie die erſten Wege nicht reizen können, und daß daher der verkalkte Spießglanz gewiß unter die mildeſten Präparate dieſes Minerals gehöre, und bei Kindern und ähnlichen zärtli- chen Körperbeſchaffenheiten gebraucht werden könne, wo der Magen und die Gedärme leicht angegriffen werden. Doch ſcheinen die Sätze, aus denen dieſe Schlüſſe herge- leitet ſind, auf keinem guten Grunde zu beruhen. Lu- dovici verſichert, daß dieſes Pulver, nachdem er es vier Jahre aufbewahrt gehabt, ſich eben ſo mild, als anfangs erwieſen habe, und das Straſsburger Apotheker- buch vermuthet mit gutem Grunde, daß, wo der Spieß- glanzkalk ſich emetiſch zeigt, er entweder in ſolchen Fällen ſei gegeben worden, wo dieſes Ereigniß ſich von ſelbſt würde gezeigt haben (indem die ihm beigelegten großen alexiteriſchen Tugenden ihn ſelbſt in den gefährlichſten bös- artigen Fiebern und andern oft mit Erbrechen begleiteten Krankheiten zu geben veranlaßten), oder daß er nicht hinreichend verkalkt, oder nur unvollkommen von den

etwa unverkalkt gebliebenen reguliniſchen Theilen befreiet worden ſei. Da der unverkalkte Theil gröber, als der eigentliche Kalk iſt, ſo bewirkt man die Abſonderung durch öfteres Schlemmen mit Waſſer auf gleiche Art, wie von dem Präpariren der erdigen Pulver und ihrer Abſcheidung von den gröbern Theilen geſagt worden iſt.

Man hat beobachtet, daß, wenn der ſchweißtreibende Spießglanz mit Salpeter verfertigt wurde, in welchem viel Küchenſalz befindlich geweſen, und wovon der gemeine Salpeter immer etwas enthält, die Arznei ſich heftig emetiſch erwieſen habe. Dieſe Wirkung rührt nicht von einer beſondern Eigenſchaft des Küchenſalzes, ſondern von ſeiner Menge her, wodurch das Verhältniß des Salpeters zum Spießglanze verringert wird.

Doch ungeachtet aller der Zweifel über die Wirkſamkeit des verkalkten Spießglanzes hat das Londner Kollegium wohl gethan, ihn beizubehalten. Denn während es von allen Seiten zugegeben wird, daß er das mildeſte unter unſern Spießglanzmitteln ſei, giebt es auf der andern einige genaue Beobachter, die ihn auf keine Weiſe für unwirkſam anſehen. So verſichert uns Dr. Healde, daß er ihn über vierzig Jahr anzuwenden gewohnt geweſen ſei, und ſich ſehr irren müßte, wenn er ächt geweſen, und keine gute Wirkungen hervorgebracht hätte.

Antimonium uſtum cum nitro, gewöhnlich calx antimonii nitrata. [Edinb.] Mit Salpeter verkalkter Spießglanz.

„Man nehme

„Spießglanz, ſo weit verkalket, als zur Bereitung „des Spießglanzglaſes gehört;

„Salpeter, gleiche Theile;

„man

„man vermiſche es, thue das Gemiſch in einen Schmelz-„tiegel, und laſſe die Maſſe darin eine Stunde lang glü-„hen; dann nehme man ſie heraus, pülvere ſie, und „ſüße ſie wiederholentlich mit warmem Waſſer aus, bis „ſie geſchmacklos geworden."

Da die Wirkungen jeden Spießglanzpräparats, welches noch mit keiner Säure verbunden iſt, von der Menge und Beſchaffenheit der Säure im Magen abhängen muß, ſo giebt die Abwaſchung des laugenſalzigen Grundtheils des Salpeters in dieſem Prozeſſe der Säure im Magen volle Macht, ſo weit möglich auf den Kalk zu wirken; da hingegen, wenn man den ungewaſchenen Kalk gebraucht, eine große Menge der Säure im Magen von der am Kalke hängenden alkaliſchen Baſis des Salpeters neutraliſirt wird.

Obgleich dieſes Präparat für einen ziemlich vollſtändigen Spießglanzkalk angeſehen worden iſt, ſo bleibt es doch eine Arznei von weit wirkſamerer Natur, als jener, und wirkt, weit gefehlt, eins der mildeſten Spießglanzmittel zu ſeyn, oft mit großer Heftigkeit, wenn man es auch nur in Gaben zu wenigen Granen verordnet.

Einige haben es dem Brechweinſteine vorziehen wollen, wo man die anhaltenden Wirkungen einer fortwährenden Uebelkeit bedarf, und wo wir unſere Spießglanzmittel gern über den Pförtner herübergehen und Abführung hervorbringen ſehen. Es iſt aber, wie jedes andere Spießglanzpräparat, deſſen reguliniſcher Theil nur durch die Säure im Magen in Thätigkeit geſetzt wird, in allen Fällen ungewiß in ſeiner Wirkung, und erweiſet ſich zuweilen völlig kraftlos, zu andern Zeiten aber mit ſehr heftiger Wirkung. Die Gabe iſt gewöhnlich zehn bis zwölf Gran, die man oft auf einmal giebt; ein Nachtheil, der bei dem Brechweinſteine nicht ſtatt findet, deſſen Menge und Wirkungen wir gewöhnlich mit erſtaunenswürdiger Genauigkeit abmeſſen können.

Cro-

Crocus antimonii. [Lond.] Spießglanzſaffran,

„Man nehme

„Gepülverten Spießglanz;
„Gepülverten Salpeter, von jedem ein Pfund;
„Küchenſalz, eine Unze;

„miſche es, trage das Gemiſch in kleinen Portionen in „einen glühenden Schmelztiegel, und ſchmelze es unter „verſtärkter Hitze. Die geſchmolzene Maſſe gieße man „aus, laſſe ſie erkalten, und ſcheide ſie von den Schlak„ken.“

Crocus antimonii, gewöhnlich crocus metallorum. [Edinb.] Spießglanzſaffran.

„Man nehme

„Spießglanz;
„Salpeter, gleiche Gewichte.

„Nachdem jedes beſonders gepülvert, und dann beide „wohl vermiſchet werden, trage man das Gemiſch in klei„nen Portionen in einen glühenden Schmelztiegel, ſon„dere, wenn das Verpuffen vorüber iſt, den röthlichen „metalliſchen Stoff von der weißlichen Kruſte ab, pül„vere ihn, und ſüße ihn durch wiederholtes Waſchen mit „heißem Waſſer aus, bis das abgegoſſene Waſſer ge„ſchmacklos iſt.“

Hier wird der antimonialiſche Schwefel faſt gänzlich zerſtört, und der metalliſche Theil ſeines Milderungsmittels beraubt. Dieſe Präparate wirken, in Gaben von zwei bis ſechs Gran, als heftige Brechmittel, die den Körper ſehr in Unordnung ſetzen. Doch muß die Wirkung derſelben, ſo wie die von jedem andern Spieß-

glanz-

glanzpräparate, deſſen reguliniſcher Theil nicht mit einer Säure verbunden iſt, beträchtlichen Abweichungen unterworfen ſeyn, nach Maßgabe der Menge und Beſchaffenheit der Säure im Magen. Ihre vorzüglichſte Anwendung iſt in Fällen von Wahnſinn oder zur Baſis einiger andern Präparate. Die Kurſchmiede bedienen ſich des Spießglanzſaffrans häufig, und geben den Pferden oft ein bis zwei Unzen täglich, in verſchiedenen Gaben abgetheilt, als ein alterirendes Mittel, und er wirkt bei den Pferden, und bei andern vierfüßigen Thieren, hauptſächlich als ein Diaphoretikum.

Die Chemiſten pflegen den Spießglanzſaffran mit einem geringern Verhältniſſe Salpeters, als das oben angebene iſt, zu verfertigen, und ohne weiteres Schmelzen außer dem, welches durch die vom Verpuffen entſtehende Hitze erfolgt, die bei großen Mengen ſehr beträchtlich iſt. Ein wenig Küchenſalz wird vom Londner Kollegium zugeſetzt, das Schmelzen zu befördern. Man trägt die Miſchung allmählich in einen etwas erwärmten eiſernen Topf oder Mörſel, welcher unter einem Schornſteine ſtehet; wenn der erſte Löffel voll eingetragen iſt, wirft man ein Stückchen glühende Kohle hinein, wovon die Materie angezündet wird; das übrige Gemiſch wird dann in kleinen Portionen nachgetragen. Das Verpuffen iſt bald vorüber, und die ganze Maſſe erſcheint im vollkommenen Fluſſe. Wenn ſie kalt geworden, findet man oben auf eine ſtarke Menge Schlacken, die ſich mit einem Hammer leicht abſchlagen laſſen.

Antimonium muriatum. [Lond.] Spießglanzbutter.

Antimonium muriatum, gewöhnlich butyrum antimonii. [Edinb.] Kochſalz-

ſaurer Spießglanz, gewöhnlich Spießglanzbutter genannt.

„Man nehme
„Gepülverten Spießglanzſaffran;
„Vitriolſäure, von jedem ein Pfund;
„Trocknes Küchenſalz, zwei Pfund;
„man gieße die Vitriolſäure in eine Retorte, und ſetze „allmählich das vorher bereitete Gemiſch von Küchenſalz „und Spießglanzſaffran hinzu, worauf man aus dem „Sandbade deſtillirt. Die übergegangene Materie ſetze „man einige Tage der Luft aus, und gieße den flüſſigen „Theil von dem Bodenſatze ab.“

Die ſogenannte Spießglanzbutter iſt eine Auflöſung des metalliſchen Theils des Spießglanzes in der Küchenſalzſäure. Die Auflöſung gehet mit Küchenſalzſäure in ihrem gewöhnlichen Zuſtande nicht vor ſich, und läßt ſich nicht bewirken, wenn nicht die Säure im höchſt verſtärkten Grade, und beide Ingredienzen ſtark erhitzet ſind, oder wenn der Spießglanz den Dämpfen der über Braunſtein deſtillirenden Küchenſalzſäure ausgeſetzt wird. Durch dieſen letztern Prozeß wird eine vollkommene Auflöſung des Spießglanzkönigs in der Küchenſalzſäure zu Stande gebracht. Von dieſer einfachern, ſicherern, und wohlfeilern Methode, die Spießglanzbutter zu bereiten, giebt Ruſſel in den Abhandlungen der königlichen Geſellſchaft zu Edinburg, im erſten Bande, Bericht.

Indeß iſt die hier von beiden Kollegien verordnete Methode jedem andern Bereitungswege vorzuziehen, und kömmt ziemlich mit dem Scheeliſchen Prozeſſe in der Schwediſchen Pharmakopöe überein.

Wenn die gelieferte Materie, die in den Hals der Retorte aufgeſtiegen iſt, durch die Feuchtigkeit der Luft zerlaſſen wird, ſo erweiſet ſie ſich weniger ätzend, als wenn ſie durch Hitze herabgeſchmolzen und rektifizirt wird; ob

ob ſie gleich in beiden Fällen hinreichend ſtark zur Wegbeitzung des wilden Fleiſches und der kallöſen Ränder der Geſchwüre zu ſeyn ſcheint. Es iſt bemerkenswerth, daß, obgleich dieſer ſalzhafte Stoff ſich leicht und faſt gänzlich von der Feuchtigkeit der Luft auflöſen läßt, ſo, daß ſich nur etwas weniges weißes Pulver abſondert *), er ſich doch auf keine Weiſe unmittelbar im Waſſer auflöſen läßt; ſogar, wenn er vorher an der Luft zerfloſſen iſt, wird ein Zuſatz vom Waſſer die Auflöſung niederſchlagen. Deshalb entſtehet durch Zuſatz von Waſſer jene vormals unter dem Namen Algarottipulver oder mercurius vitae bekannte Subſtanz. Dieſes Präparat wird, obgleich vor ſich niemals im Gebrauche, doch ſowohl von dem Edinburger, als auch einigen ausländiſchen Apotheker-

*) Es iſt demungeachtet bloßes Waſſer, was die Spießglanzbutter aus der Luft anzieht, und könnte man auf eine eben ſo gleichförmige Weiſe, als es durchs Deliquium geſchieht, eine eben ſo große Portion Waſſer zu der unzerfloſſenen Spießglanzbutter miſchen, als gewöhnlich aus der Luft angezogen wird, ſo würde eine nur eben ſo kleine Menge Pulver ſich abſondern, als von der Luftfeuchtigkeit abgeſondert wird. Jede Spießglanzbutter enthält freie Säure; je mehr ſie deren enthält, deſto mehr verträgt ſie Waſſerzuſatz ohne Trübung, wenigſtens löſet ſich das kleine Präzipitat durch Schütteln wieder auf. Iſt aber der Punkt der Verdünnbarkeit der überſauren Spießglanzbutter erreicht, ſo ſchlägt ſich ſogleich, auf jeden noch ſo kleinen Zuſatz Waſſer Algarottpulver nieder, welches ſich durch Schütteln nicht wieder auflöſet. Man findet ſo ſehr überſauer bereitete Spießglanzbutter, daß faſt jeder noch ſo große Zuſatz Waſſer kein Algarottipulver niederſchlägt, welches ſich in der überſtehenden Flüſſigkeit durch Schütteln nicht wieder auflöſen ließe. Könnte man Spießglanzbutter ohne überſchüſſige Säure bereiten, ſo würde ſchon das bloße Deliquium an der Luft faſt alles Algarottipulver daraus niederſchlagen.

Anm. d. Ueberſ.

thekerbüchern als das dienlichſte unter allen Spießglanzpräparaten zur Bereitung des Brechweinſteins genommen.

Pulvis antimonialis. [Lond.] Jamespulver.

„Man nehme
„Grob gepülverten Spießglanz;
„Hirſchhornraſpelſpäne, von jedem zwei Pfund.“

Antimonium calcareo-phosphoratum oder pulvis antimonialis. [Edinb.] Jamespulver.

„Man nehme
„Grob gepülverten Spießglanz, zwei Pfund;
„Sägeſpäne von Knochen, Elfenbein oder Hirſchhorn, zwei Pfund;
„miſche es und thue das Gemiſch in einen geräumlichen „glühenden, eiſernen Topf, indeß man ununterbrochen „umrührt, bis die Maſſe eine greiſe Farbe bekommen „hat. Wenn die Maſſe kalt geworden iſt, ſo pülvere „man ſie, und thue ſie in einen beſchlagenen Schmelztie„gel. Auf dieſen klebe man einen andern umgeſtürzten „Tiegel, der ein kleines Loch im Boden hat; man ver„ſtärke das Feuer allmählich bis zur Rothglühhitze, und „erhalte es ſo zwei Stunden lang. Endlich pülvere man „die erkaltete Maſſe recht fein.“

Dieſes Präparat iſt das ächte Jamespulver, welches die Aufmerkſamkeit der Aerzte und des Volkes in England mehr auf ſich gezogen hat, als ſonſt irgend eine Patent-Arznei. Seine Wirkſamkeit, Fieber zu heilen, brachte es bald in Anſehen. Anfänglich ward es von den Kranken oft ohne Zuſtimmung ihrer Hausärzte gebraucht; nach-

nachgehends aber finden wir doch, daß Aerzte von Rufe und von Erfahrung dieſes Pulver verordneten, ohne daß ſie die eigentliche Bereitungsart deſſelben genauer kannten, ſo daß ſie nur wußten, es ſey eine Art vom Spießglanzkalk. Es konnte nicht durch Befolgung des Rezeptes verfertigt werden, welches Dr. James in der Kanzlei niedergelegt hatte, da er ſein Patent nahm, wodurch ſeine Aufrichtigkeit zweifelhaft ward. Was aber noch mehr ſeine Neigung zum Betruge zeigt, iſt der Umſtand, daß es zu der Zeit, da er ſein Patent nahm, keine neue Arznei, kein neues Präparat, ſondern von Aerzten und Chemiſten ſchon 120 Jahre vorher umſtändlich beſchrieben worden war. Es ſind nun ungefähr 30 Jahr, ſeit es in Brittanien in die Praxis eingeführt ward, ehe ſeine wahre Zuſammenſetzung bekannt ward, die die Welt dem ſinnreichen Dr. Pearſon zu London zu verdanken hat, der analytiſch und ſynthetiſch durch eine große Anzahl verſchiedener, wohl ausgeſonnener Verſuche bewies, daß das Jamespulver eine Zuſammenſetzung aus Spießglanzkalk und phosphorſaurer Kalkerde ſey. Dr. Pearſon's Aufſatz, der die Erzählung dieſer Verſuche enthielt, ward in der Königlichen Geſellſchaft zu London (Jun. 23. 1791.) verleſen.

Man giebt dieſes Pulver als ein alterirendes und ſchweißtreibendes Mittel in Gaben von fünf, ſechs oder ſieben Gran, in welcher Menge es oft Uebelkeit und zuweilen Erbrechen und Purgiren hervorbringt. Sein vorzüglicher Nutzen beſtehet in Hebung der Verſtopfungen oder Unterdrückung der unmerklichen Ausdünſtung, die ſo oft Fieber erzeugt, und daher ſeine große Wirkſamkeit in Hemmung verſchiedener Fieber oder in Verhütung derſelben, wenn ſie nach Verkältung entſtehen.

Sulphur antimonii praecipitatum.
[Lond.] Spießglanzſchwefel.

„Man nehme

„Gepülverten Spießglanz, zwei Pfund;
„Kauſtiſche Lauge, vier gemeſſene Civilpfund;
„Deſtillirtes Waſſer, drei Civilpfund;

„miſche es, und koche das Gemiſch bei einem gelinden „Feuer, drei Stunden lang unter ſtetem Umrühren und „Zuſatze von deſtillirtem Waſſer, ſo wie es nach und „nach verkocht. Die heiße Lauge ſeihe man durch ein „doppeltes leinenes Tuch, und tröpfele in die noch heiße „durchgeſeihete Flüſſigkeit allmählich ſo viel verdünnte „Vitriolſäure, als hinlänglich iſt, den Schwefel nieder „zu ſchlagen, den man mit warmem Waſſer ausſüßt, „um ihm den Vitriolweinſtein zu benehmen."

Sulphur antimonii praecipitatum, gewöhnlich ſulphur auratum antimonii. [Edinb.] Spießglanzſchwefel, gewöhnlich Spießglanzgoldſchwefel genannt.

„Man nehme

„Kauſtiſche Lauge, vier Pfund;
„Waſſer, drei Pfund;
„Gepülverten Spießglanz, zwei Pfund;

„koche das Gemiſch in einem bedeckten eiſernen Topfe drei „Stunden lang, ſetze, wenn es nöthig iſt, mehr Waſſer „hinzu, und rühre die Miſchung mit einem eiſernen Spa„tel oft um. Die noch heiße Flüſſigkeit ſeihe man durch „ein doppeltes leinenes Tuch, und ſetze ſo viel verdünnte „Vitriolſäure hinzu, als nöthig iſt, den Schwefel nie„der zu ſchlagen, der reichlich mit Waſſer ausgeſüßt wer„den muß."

Die letzt gedachten Präparate ſind nicht bloß Schwefel; ſie enthalten eine beträchtliche Menge metalliſche Spießglanztheile, die ſich hieraus mit ſchicklichen Flüſ-

Flüſſen wiederherſtellen laſſen. Dieſe Arzneien müſſen durchaus in Abſicht ihrer Stärke einer großen Verſchiedenheit unterworfen ſeyn, und ſie ſind in dieſer Rückſicht vielleicht die allerſchwankendſten Spießglanzarzneien, ob ſie ſchon nach der Verſicherung Einiger als die zuverläßigſten ausgegeben werden.

Sie erweiſen ſich, wenn ſie bei leerem Magen genommen werden, in der Gabe von vier, fünf oder ſechs Gran, emetiſch; jetzt aber werden ſie ſchwerlich in dieſer Abſicht verſchrieben, ſondern nur hauptſächlich als ein alterirendes Deobſtruens, beſonders in Hautbeſchwerden, gebraucht. Ihre Erbrechen erregende Eigenſchaft wird leicht gehemmt, wenn man ſie zu Pillen mit Harzen oder Extrakten macht, und ſie bei vollem Magen nehmen läßt. Unter dieſen Umſtänden hat man ſie zu ſechszehn Granen täglich nehmen, und eine lange Zeit über damit fortfahren laſſen, ohne daß ſie die mindeſte Ausleerung von oben oder unten bewirkt hätten. Da ihre Stärke ſo unzuverläſſig iſt, ſo muß man ſie zuerſt in ſehr kleinen Gaben reichen, und dieſe nach und nach verſtärken, nach Maßgabe der Wirkung.

Man hat eine Zuſammenſetzung des Spießglanzſchwefels mit Kalomel (m. ſ. pilulae hydrargyri muriati mitis compoſitae) als ein kräftiges und ſicheres Alterans in Hautkrankheiten befunden, ſo wie es auch in einigen hartnäckigen veneriſchen Beſchwerden gute Dienſte geleiſtet hat.

Antimonium tartariſatum. [Lond.] Brechweinſtein.

„Man nehme

„Gepülverten Spießglanzſaffran, anderthalb „Pfund;

 „Wein-

„Weinſteinkryſtallen, zwei Pfund;

„Deſtillirtes Waſſer, ſechzehn Civilpfund;

„koche das Gemiſch in einem gläſernen Geſchirre, etwa „eine Viertelſtunde lang, ſeihe es durch Papier, und „ſtelle die durchgeſeihete Flüſſigkeit hin zum Kryſtalli„ſiren.“

Antimonium tartariſatum, gewöhnlich tartarus emeticus. [Edinb.] Brechweinſtein.

„Man nehme

„Spießglanzbutter, ſo viel man will, gieße ſie in „warmes Waſſer, worin man vorher eine gehörige Men„ge gereinigtes Gewächslaugenſalz aufgelöſet hat, damit „ſich das Spießglanzpulver zu Boden ſchlage, welches „man wohl ausſüßet und trocknet.“

„Dann ſetze man zu fünf Pfund Waſſer neun „Quentchen von dieſem Pulver, und drittehalb Unzen „recht fein gepülverte Weinſteinkryſtallen, und koche es „ein Weilchen, bis die Pulver ſich aufgelöſet haben.“

„Die durchgeſeihete Auflöſung laſſe man in einem „gläſernen Geſchirre allmählich bis zum Häutchen abdun„ſten, ſo, daß die Kryſtallen anſchießen können.“

Wir haben hier zwei Methoden, das nützlichſte unter allen Spießglanzpräparaten zu verfertigen, welches ſeit langer Zeit unter dem Namen Brechweinſtein bekannt iſt. Dieſe Methoden weichen beträchtlich von einander ab, obgleich in beiden der Spießglanz mit der Säure des Weinſteins verbunden wird. Der vom londner Kollegium angegebene Prozeß kommt mit dem in den vorigen Ausgaben ihrer Pharmakopöe beſchriebenen ziemlich überein, indeß der jetzt von dem Edinburger Kollegium angeführte Prozeß von neuerm Datum iſt. Unſtreitig wird auf beiden Wegen guter Brechweinſtein hervorgebracht;

nimmt man aber den Präzipitat aus der Spießglanzbutter dazu, ſo hat man am wenigſten zu befürchten, daß die Arznei an Kräften ungewiß ausfalle, eine Methode, die uns durch das Anſehen eines Bergman, Scheele, und einiger andern vorzüglichen Scheidekünſtler empfohlen iſt.

Bergman giebt den Rath, den Spießglanzkalk mit bloßem Waſſer nieder zu ſchlagen, da er ſich dann am meiſten gleich bleibt, und eben dieſe Vorſchrift befolgt das Ruſſiſche Apothekerbuch. Wenn aber der Kalk durch eine alkaliſche Lauge niedergeſchlagen wird, wie das Edinburger Kollegium vorſchreibt, ſo wird er noch genauer von der Küchenſalzſäure befreiet, und folglich milder.

In dem letztern Theile des Prozeſſes, man mag nun das Algarottipulver oder den Spießglanzſaffran dazu genommen haben, muß die Menge des Spießglanzpräparats immer etliche Quentchen mehr betragen, als zur Sättigung der Säure des Weinſteins durchaus nöthig iſt, ſo, daß keine Kryſtallen anſchießen können, die nicht mit Spießglanz geſchwängert wären. Nachdem man nun alle Kryſtallen aus der Flüſſigkeit geſammlet hat, ſo müſſen ſie in einem gläſernen Mörſel zuſammen zu einem feinen Pulver gerieben werden, damit die Arznei an Kräften gleichförmig ausfalle.

Der Brechweinſtein iſt unter allen Spießglanzpräparaten das zuverläßigſte in ſeiner Wirkung.

Wenn wir die arzneilichen Wirkungen der Spießglanzmittel in Betracht ziehen, ſo wird es hinreichend ſeyn, ein für allemal anzumerken, daß ihre Erbrechen erregende Eigenſchaft von zwei verſchiedenen Zuſtänden abhängt, in denen ſich der reguliniſche Theil befinden kann. Der erſte iſt der, wo der reguliniſche Theil nur dadurch wirkſam gemacht wird, daß er eine Säure im

Magen antrifft, der zweite aber, wo der reguliniſche Theil ſchon mit einer Säure verbünden iſt, die ihn zur Wirkung fähig macht. Es iſt einleuchtend, daß die Präparate der erſtern Art immer von unſicherer Wirkung ſeyn müſſen. Von gleicher Unzuverläßigkeit, ſowohl in Abſicht der chemiſchen Beſchaffenheit, als der arzneilichen Wirkungen ſind die Spießglanzſaffrane, die Spießglanzlebern und die Spießglanzkalke, Subſtanzen, wo nur in verſchiedenem Grade die reguliniſchen Theile vom Schwefel befreiet, und verkalket worden ſind. Eben ſo klar iſt es, daß die Präparate der zweiten Art ſich immer gleich bleiben, und gewiß in ihrer Wirkung ſeyn müſſen. In dieſe Klaſſe gehört der Brechweinſtein, deſſen Gabe und Wirkung wir mit der größten Genauigkeit abmeſſen können. Er iſt eins der beſten antimonialiſchen Brechmittel, welches kräftiger wirkt, als die in ihm vorhandene Menge Spießglanzſaffran vor ſich thun würde; auch greiſt er den Körper nicht ſo ſehr an, als letzterer.

Die Gabe des Brechweinſteins, wenn man ihn zur Hervorbringung eines vollſtändigen Erbrechens beſtimmt, iſt zwei bis vier Gran. Er kann auch mit Vortheile in weit kleinern Gewichten verordnet werden, um Uebelkeit und Schweiß hervor zu bringen.

Antimonium vitrificatum. [Lond.] Spießglanzglas.

„Man nehme

„Gepülverten Spießglanz vier Unzen;

„verkalke ihn in einem flachen, irdenen Gefäße bei einem „allmählich erhöheten Feuer, und rühre ihn mit einem „eiſernen Stabe ſo lange um, bis er keinen Dampf mehr „von ſich giebt. Dieſes Pulver thue man in einen „Schmelztiegel, und fülle zwei Drittheile damit an. „Nachdem man einen Deckel darauf gepaßt, ſo mache

„man

„man Feuer darunter, welches zuerſt gemäßigt, nachge„hends aber ſtärker iſt, bis die Maſſe im Fluſſe ſtehet. „Das geſchmolzene Glas gieße man aus.“

Vitrum antimonii. [Edinb.] Spießglanzglas.

„Man ſtreue zu gröblichem, ſandartigem Pulver „geſtoßenen Spießglanz auf ein flaches, unglaſurtes, ir„denes Gefäß, und bringe eine gelinde Hitze darunter an, „damit ſich der Spießglanz allmählich erhitzen könne, in„deß man ihn ununterbrochen umrührt, um zu verhin„dern, daß er nicht in Klumpen zuſammenbacke. Es „werden weiße Dämpfe von ſchwefelichtem Geruche aus „demſelben hervor ſteigen; wenn ſie bei dem zuerſt ange„wendeten Hitzgrade aufzuſteigen nachlaſſen, ſo erhöhe „man das Feuer ein wenig, und bringe ſo die Dämpfe „wieder in Gang. Auf dieſe Weiſe gehet man fort, bis „das Pulver, auch wenn es glühet, keine Dämpfe mehr „von ſich giebt. Dieſes Pulver ſchmelzt man in einem „Schmelztiegel bei heftiger Hitze, bis es das Anſehen „geſchmolzenen Glaſes annimmt, worauf man es auf eine „heißgemachte meſſingene Platte ausgießt.“

Die Verkalkung des Spießglanzes zur Hervorbringung eines durchſichtigen Glaſes gehet ſehr langſam von ſtatten, wenn der Arbeiter in der Behandlung deſſelben nicht ſorgfältig und vorſichtig iſt. Das bequemſte Gefäß hiezu iſt eine geräumige flache Schüſſel, oder ein glatter, flacher Ziegel, unter einen Rauchfang geſtellt. Der Spießglanz muß von der reinſten Sorte ſeyn, ſo wie er ſich gewöhnlich an der Spitze des Kegels befindet. Man pülvert ihn gröblich, und breitet ihn über den Boden der Pfanne gleichförmig aus, ſo, daß er nicht über einen Viertelzoll dick an allen Stellen liegt. Das Feuer muß anfänglich genau nur ſo ſtark ſeyn, als zur Austreibung des

des Dampfes aus dem Spießglanze zureicht, den man von Zeit zu Zeit umrührt. Fangen die Dämpfe an, nach zu laſſen, ſo erhöhe man die Hitze, und nehme ſich in Acht, ſie nicht ſo ſehr zu erheben, daß der Spießglanz ſchmelzen, oder das Pulver in Klumpen zuſammenbacken könne. Nach einiger Zeit kann das Geſchirr ins Glühen gebracht, und ſo lange darin erhalten werden, bis die Subſtanz beym Rühren nicht weiter dampft. Iſt dieſer Theil des Prozeſſes gehörig vollführt, ſo wird der Spießglanz als ein gleichartiges Pulver erſcheinen von greiſer Farbe, ohne die mindeſten Klumpen.

Mit ſolchem Pulver fülle man zwei Drittheile eines Schmelztiegels an, den man mit einem Ziegelſtücke bedeckt, und in einen Windofen ſtellt. Man erhöhet das Feuer von Graden zu Graden, bis der Kalk in vollkommenem Fluſſe ſtehet, wobei man die Maſſe von Zeit zu Zeit durch Eintauchung eines reinen Eiſendrathes prüfet. Wenn die Maſſe, die an der Spitze des Draths hängen bleibt, glatt und gleichförmig durchſichtig erſcheint, ſo iſt die Verglaſung zu Stande, und man kann das Glas auf einen heißen glatten Stein oder eine Kupferplatte ausgießen, und es allmählich verkühlen laſſen, um zu verhindern, daß es keine Riſſe bekömmt oder in Stücken zerſpringt. Er iſt von durchſcheinender, gelblich rother Farbe.

Das gewöhnlich in den Apotheken befindliche Spießglanzglas ſoll mit gewiſſen Zuſätzen bereitet werden, wodurch es aber vielleicht zu den hier beabſichteten Endzwecken untüchtig wird. Nach oben angegebener Methode kann es leicht in der erforderlichen Vollkommenheit verfertigt werden, ohne den mindeſten Zuſatz.*)

Da

*) Nur wenn das Spießglanzpulver etwas zu weiß kalzinirt worden, und dann ſich weigert, in Fluß zu kommen, muß eine kleine Portion Schwefel zugeſetzt werden, wodurch der Spießglanzkalk ſich leichter verglaſet. A. d. Ueberſ.

Da der Spießglanz durch die Kalzination völlig, oder faſt völlig kraftlos gemacht werden kann, ſo könnte man erwarten, daß der im gegenwärtigen Proceſſe entſtandene Spießglanzkalk und das Glas davon gleichfalls unkräftig ſeyn würden. Aber hier iſt die Verkalkung weit weniger vollkommen, als in dem andern Falle, wo der König mit Salpeter verpuffet wird. Hier iſt der Kalk vollkommen weiß, und das aus dieſem Kalke (unter dem Zuſatze eines ſalzhaften Fluſſes, da er für ſich nicht verglaſen würde) bereitete Glas beſitzt wenig Farbe; dort aber iſt der Kalk von hellgrauer Farbe, und das Glas dunkelfarbig. Der verkalkte Spießglanz ſoll, nach Boerhaves Verſicherung, heftiges Erbrechen erregen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß das Glas dieſe Eigenſchaft in ſo hohem Grade beſitzt; daß es zum innern Gebrauche unſicher wird. Jetzt bedient man ſich deſſelben vorzüglich zur Verfertigung einiger andern Antimonialpräparate, beſonders zu dem gewichſten Spießglanzglaſe (vitrum antimonii ceratum) dem nächſtfolgenden Artikel, und zu dem Spießglanzweine (vinum antimonii), wovon wir weiter unter in dem Abſchnitte von den Weinen handeln werden. Oft gebraucht man es auch zur Bereitung des Brechweinſteins, und man verordnete es zu dieſem Behufe in einer der vorigen Ausgaben des Edinburger Apothekerbuches.

Vitrum antimonii ceratum. [Edinb.]
Gewichſtes Spießglanzglas.

„Man nehme

„Gelbes Wachs, ein Quentchen,

„Gepülvertes Spießglanzglas, eine Unze;

„man ſchmelze das Wachs in einem eiſernen Geſchirre, „und ſchütte das gepulverte Glas hinein. Die Miſchung „halte man eine halbe Stunde lang, unter ſtetem Um-

„rüh-

„rühren, über einem gelinden Feuer, thue ſie dann auf „ein Papier, und reibe ſie, wenn ſie kalt geworden, „zu Pulver.“

Das Glas ſchmelzt in dem Wachſe bei einer geringen Hitze. Wenn es ungefähr zwanzig Minuten über dem Feuer geweſen iſt, fängt es an, ſeine Farbe zu verändern, und wenn es noch zehn Minuten länger darüber geſtanden, ſo kömmt es im Anſehen dem Schottiſchen Schnupftabacke nahe, und dies iſt ein Zeichen, daß es die gehörige Zubereitung bekommen. Die oben vorgeſchriebene Menge verliert ungefähr ein Quentchen am Gewichte während der Bearbeitung.

Dieſe Arznei ſtand vor einiger Zeit in großer Achtung gegen Ruhren, und man kann verſchiedene Beiſpiele ihrer guten Wirkung in dieſen Fällen im fünften Bande der Edinburger Verſuche nachleſen. Die Gabe beträgt zwei oder drei bis zwanzig Gran, je nachdem das Alter und die Kräfte des Kranken es erlauben. Was ſeine Wirkungsart anbetrifft, ſo macht es bei einigen Perſonen Uebelkeit und Erbrechen, faſt bei Jedem führt es von unten ab; wiewohl es zuweilen die Heilung bewerkſtelligt hat, ohne die mindeſte Ausleerung oder Uebelkeit zu verurſachen. Doch wird es jetzt weit weniger, als ehedem in Gebrauch gezogen. Herr Geoffroy giebt zwei ſehr beſondere Zubereitungen des Spießglanzglaſes an, die einige Aehnlichkeit mit dieſer zu haben ſcheinen. Die eine entſteht durch Digeſtion des recht fein geriebenen Glaſes in einer geiſtigen Auflöſung des Maſtix, die man drei bis vier Tage fortſetzt, und die Miſchung von Zeit zn Zeit umſchüttelt. Zuletzt wird der Weingeiſt dergeſtalt abgedampft, daß der Maſtix und das Glas in vollkommener Vermiſchung zurückbleibt. Das auf dieſe Weiſe zubereitete Spießglanzglas ſoll ſich nicht emetiſch erweiſen, ſondern bloß als ein Abführungsmittel,

mittel, und zwar nicht von heftiger Art, wirken. Ein dieſem ähnliches Präparat ward von Hartmann unter dem Namen Chyliſta bekannt gemacht.

Das andere Präparat entſtehet, indem man Weingeiſt über dem Glaſe drei bis viermal abbrennt, und das Pulver jedesmal auf einem Reibeſteine recht fein reibt. Die Gabe von dieſer Arznei iſt zehn bis zwanzig oder dreißig Gran. Sie ſoll von oben und unten gelind wirken, und ſich zuweilen ſchweißtreibend zeigen.

Ceruſſa antimonii. [Braunſchw.] Spießglanzweiß.

„Man nehme
„Spießglanzkönig, einen Theil,
„Salpeter, drei Theile;
„man verpuffe die Miſchung auf die beim antimonium „calcinatum angegebene Weiſe.“

Das Reſultat dieſes Preceſſes, und das beim verkalkten Spießglanze angegebene kommen ziemlich auf eins hinaus.

Es iſt nicht nöthig, hier ſo viel Salpeter zu nehmen, als wenn der rohe Spießglanz dazu gebraucht würde, da der Schwefel, den das rohe Mineral enthält, und der zu ſeiner Zerſetzung faſt ein gleiches Gewicht Salpeter, als Spießglanz genommen worden iſt, erfodert, hier ſchon abgeſchieden iſt. Zwei Theile Salpeter gegen einen Theil König, iſt hinreichend. Doch iſt es beſſer, etwas Salpeter zu viel, als zu wenig zu nehmen, damit nicht einige Theile König der hinreichenden Verkalkung entgehen.

Kermes minerale. [Schwed.] Mineralkermes.

„Man

„Man nehme

„Gepülverten rohen Spießglanz, ein halbes Pfund,

„Gewächslaugenſalz, zwei Pfund,

„Kochendes Waſſer, acht Pfund;

„man koche dieſe Miſchung in einem eiſernen Topfe eine „Viertelſtunde lang, rühre die Miſchung ununterbrochen „mit einem eiſernen Spatel um, und ſeihe es ſo ſchnell, „als möglich, noch ganz heiß, durch. Die filtrirte „Flüſſigkeit wird, wenn man ſie an einen kühlen Ort „ſtellt, bald ein Pulver abſetzen, welches mehrmals mit „Waſſer ausgeſüßt werden muß, zuerſt mit kaltem und „nachgehends mit warmem, bis das Waſſer vollkommen „geſchmacklos wird.“

Dieſe Arznei hat ſeit langer Zeit in hoher Achtung geſtanden, beſonders in Frankreich, unter dem Namen: Kermes minerale, pulvis Carthuſianus, poudre des chartreux, Kartheuſerpulver. Urſprünglich rührte das Präparat von Glaubern her, und ward eine Zeit lang ſehr geheim gehalten, bis endlich der König in Frankreich die Zubereitung vom Herrn de Laligerie für eine beträchtliche Summe Geldes erkaufte und im Jahre 1720 bekannt machte. An Kräften iſt der Mineralkermes nicht von dem oben abgehandelten Spießglanzſchwefel unterſchieden. Sie alle verdanken ihre Kraft einem Theile des Spießglanzkönigs, den das Laugenſalz durch Vermittelung des Schwefels im Waſſer auflöslich gemacht hat.

Doch ſind die Scheidekünſtler in ihren Meinungen getheilt, in welcher chemiſchen Verfaſſung eigentlich der reguliniſche Theil in den Präparaten ſich befinde, die man hepata antimonii nennt. Einige haben behauptet, ſie enthielten nicht das mindeſte von Laugenſalze. In jedem Falle iſt es gewiß, daß die Menge und Beſchaffenheit des reguliniſchen Theils verſchieden ausfallen müſſe, je nach den verſchiedenen Verhältniſſen der In-

gre-

grediénzen, je nach der Zeit des Niederſchlages, je nach dem größern oder geringern Grade des ätzenden Zuſtandes des dazu genommenen Laugenſalzes, und ſo nach verſchiedenen andern Umſtänden. Im günſtigſten Falle ſind ſie alleſammt derſelben Ungewißheit in ihrer Wirkung unterworfen, als die Spießglanzkalke.

Panacea antimonii. Spießglanzpanazee.

„Man nehme

„Spießglanz, ſechs Unzen,
„Salpeter, zwei Unzen,
„Küchenſalz, anderthalb Unzen,
„Holzkohle, eine Unze;

die zu feinem Pulver bereitete Miſchung trage man in einen glühenden Schmelztiegel, einen halben Löffel voll auf einmal, und halte mit dem Feuer, nach dem letzten Eintragen, eine Viertelſtunde lang an. Dann gieße man die Maſſe in einen Gießbuckel, oder laſſe ſie in dem Schmelztiegel erkalten, der dann zerbrochen werden muß, wenn man die Maſſe herausnehmen will. Am Boden wird man eine Menge König finden, über demſelben eine harte leberfarbige Subſtanz, und oben auf eine mehr ſchwammige Maſſe. Letztere wird gepülvert, mit Waſſer ausgeſüßet, und getrocknet, da ſie dann von ſchöner Goldfarbe erſcheint.

Dieſes Präparat ſoll die Grundlage von den Lockyerſchen Pillen geweſen ſeyn, welche ehedem ein berühmtes Purgiermittel waren. Zehn Gran von dem Pulver, mit einer Unze weißen Zuckerkand gemiſcht, und mit Tragantſchleim zu einer Maſſe gebildet, werden in hundert kleine Pillen eingetheilt, wovon eine, zwei oder drei auf einmal genommen, gelindes Abführen und Erbrechen bewirken ſollen.

Eilftes Kapitel.

Praeparata ex argento. Silberpräparate.

Argentum nitratum. [Lond.] **Silberätzſtein.**

„Man nehme

„Silber, eine Unze,

„Verdünnte Salpeterſäure, vier Unzen;

„man löſe das Silber in der Salpeterſäure in einem gläſernen Geſchirre in einem Sandbade auf, dünſte dann „die Auflöſung bei einer allmählich erhöheten Hitze ab, „ſchmelze dann die rückſtändige Maſſe in einem Schmelz„tiegel unter ſorgfältiger Vermeidung einer allzu großen „Hitze, und gieße ſie in die gehörigen Formen aus.“

Argentum nitratum, gewöhnlich causticum lunare. [Edinb.] **Silberätzſtein,** gewöhnlich **Höllenſtein** genannt.

„Man nehme

„Des reinſten, dünngeſchlagenen und in Stücken „geſchnittenen Silbers, vier Unzen,

„Verdünnte Salpeterſäure, acht Unzen,

„Deſtillirtes Waſſer, vier Unzen;

„man löſe das Silber in einer Phiole bei gelinder Wär„me auf, und dünſte die Auflöſung bis zur Trockenheit „ein, dann thue man die Maſſe in einen geräumigen

„Schmelz-

„Schmelztiegel, und wende zuerſt eine gelinde Hitze an, „vermehre ſie aber allmählich bis die Maſſe wie Oel „fließt. Man gießt ſie aus in eiſerne Formen, die vor„her erwärmet und mit Talg ausgeſtrichen worden. Der „Silberätzſtein muß in wohl verſtopften Flaſchen aufge„hoben werden.“

Dieſe Prozeſſe weichen in keinem weſentlichen Stücke von einander ab.

Starke Salpeterſäure löſet ungefähr die Hälfte ihres Gewichts an reinem Silber auf, und die oben beſchriebene verdünnte Säure wird verhältnißmäßig weniger auflöſen, nach Maßgabe ihres Antheils an reiner Salpeterſäure. Zuweilen enthält dieſe Säure etwas Vitriol- oder Küchenſalzſäure, die ſie, ſo wenig deren auch ſei, zur Auflöſung dieſes Metalls untauglich macht, und daher ſorgfältig davon geſchieden werden muß, ehe man die Auflöſung unternimmt. Die Methode, deren ſich die Goldſcheider zur Prüfung der Reinigkeit ihres Scheidewaſſers (denn ſo nennen ſie ein Gemiſch von gleichen Theilen reiner Salpeterſäure und Waſſer) und zur Reinigung deſſelben, wo nöthig, bedienen, beſtehet darin, daß ſie einige Tropfen guter, ſchon verfertigter Silberauflöſung hineingießen; bleibt die Säure klar und wird gar nicht trübe oder weißlich, ſo iſt ſie zum Gebrauche dienlich; im gegenſeitigen Falle aber ſetzen ſie noch etwas von der Auflöſung hinzu, wodurch die Säure ſogleich eine weiße Milchfarbe bekömmt. Dieſe Vermiſchung läßt man hierauf eine Zeit lang ruhig ſtehen, da ſich dann ein weißer Bodenſatz abſetzt, von dem man ſie behutſam abgießt, ſie von neuem prüft, und, wenn es nöthig iſt, ferner durch einen friſchen Zuſatz Silberauflöſung reiniget.

Das in dünne Bleche, wie im zweiten der obigen Prozeſſe verordnet worden, geſchlagene Silber braucht nicht in Stücken geſchnitten zu werden. Schneller wird

die Auflöſung vor ſich gehen, wenn man die Bleche nur zuſammenwickelt in ſo dünne Rollen, daß ſie bequem in das Glas gebracht werden können, mit der Vorſicht, daß die Oberflächen der Blechwindungen einander nicht berühren. Durch dieſes Verfahren wird der Einwirkung des Auflöſungsmittels eine größere Oberfläche dargeboten, als wenn die Bleche in Stücken geſchnitten und über einander gelegt werden. Es iſt nöthig, recht reines Waſſer dazu zu nehmen, da die meiſten ſalzhaften Steffe einen Theil des Silbers niederſchlagen.

Der Schmelztiegel muß ſo geräumlich ſeyn, daß er fünf bis ſechsmal ſo viel von der trocknen Maſſe enthalten könne; denn ſie ſchwillt auf, und wirft viel Blaſen, und iſt daher geneigt, leicht über zu laufen. Auch sprützen während dieſer Zeit kleine Tröpfchen zuweilen in die Höhe, deren ätzende Kraft durch ihre Hitze verſtärkt wird, wovor der Arbeiter daher auf ſeiner Hut ſeyn muß. Das Feuer muß ſo lange mäßig erhalten werden, bis dieſes Aufſchäumen vorüber iſt, und bis die Maſſe in der Hitze, worin ſie vorher kochte, wieder feſtgeſtehet; dann erhöhe man plötzlich das Feuer, bis die Materie am Boden dünn wie ein Oel fließt, welches man dann gleich in die Formen ausgießt ohne bis zum Aufhören der Dämpfe zu warten, denn wenn dieſe nachlaſſen, dann iſt die Subſtanz nicht nur ſchon zu dickflüſſig, als daß ſie ungehindert in die Formen laufen könne, ſondern ſie iſt auch ſchon weniger ätzend geworden, als ſie ſeyn darf.

In Ermangelung einer gehörigen eiſernen Form kann man ſich eine aus Pfeifenthon verfertigen, welcher aber nicht zu feucht ſeyn darf. In ein Stück ſolchen Thons bohrt man mit einem ſpitzigen, vorher mit Talg beſtrichenen Stückchen Holze ſo viel Löcher, als Raum dazu da iſt. In dieſe Höhlungen gießt man die gefloſſene Materie, und wenn ſie darin verhärtet iſt, ſo

nimmt

nimmt man die kleinen Cylinder heraus, nachdem man die Form entzwei gebrochen hat. Ein jedes Stück muß man rein von der Fettigkeit abwiſchen, und ſie bald in wohl verſtopften Gläſern aufheben, damit die Einwirkung der Luft auf ſie verhütet werde.

Dieſes Präparat iſt ein ſtarkes Aetzmittel, deſſen man ſich oft bedient zur Wegbeizung der Warzen, und anderer fleiſchigen Auswüchſe, zur Tilgung des wilden Fleiſches in Wunden und Geſchwüren und zu ähnlichen Abſichten. Man wendet den Silberätzſtein ſelten an, wo man eines tiefen Schorfes bedarf, wie etwa bei der Oeffnung der Eiterungsgeſchwülſte, weil die zu dieſem Behufe nöthige Menge von der Feuchtigkeit der Haut zerfließen, und ſich ſo über die Gränzen verbreiten würde, innerhalb deren das Aetzmittel zu wirken beſtimmt war.

Pilulae lunares. Silberpillen.

„Man löſe reines Silber, wie im vorigen Pro„zeſſe, in Scheidewaſſer auf, und ſtelle die Flüſſigkeit, „nach gehöriger Abdampfung, zum Kryſtalliſiren hin. „Die Kryſtallen löſe man wiederum in gemeinem Waſ„ſer auf, und miſche dieſe Auflöſung mit einer Auflöſung „von Salpeter, am Gewichte den Kryſtallen gleich. „Dieſe Miſchung dampfe man bis zur Trockenheit ab, „und fahre mit der Austrocknung bei gelinder Hitze unter „immer währendem Umrühren der Maſſe ſo lange fort, „bis keine Dämpfe mehr aufſteigen.“

Hier iſt es nöthig, mit dem Feuer ſo lange anzuhalten, bis die Dämpfe gänzlich nachlaſſen, da mehr Säure davon getrieben werden muß, als im vorhergehenden Prozeſſe. Gleichwohl iſt dieſes Präparat am Geſchmacke ſehr ſcharf, ſehr widrig, und ausnehmend bitter; an Geſchwüre gebracht, wirkt es wie ein Aetzmittel, es iſt aber doch weit milder, als der Höllenſtein. Boer-

have, Boyle und Andere empfehlen dieſes Präparat gar ſehr in Waſſerſuchten. Erſterer verſichert uns, daß zwei Gran davon mit Brodkrumen und etwas Zucker zu Pillen gemacht, und bei leerem Magen eingenommen, (ſo daß etwas mit Honig verſüßtes warmes Waſſer unmittelbar darauf getrunken werde) gelind ohne Bauchkneipen purgiren, und eine große Menge Waſſer abführen, faſt ohne daß es der Kranke merke; es tödte Würmer, und heile viele alte Geſchwüre. Doch warnt er vor dem allzu freien Gebrauche dieſer Subſtanz, und will ſie nicht in allzu ſtarker Gabe gegeben wiſſen; immer erweiſe ſie ſich ätzend und ſchwächend für den Magen *).

*) Schwächend iſt nun wohl der Silberſalpeter nicht; vielmehr das Gegentheil. Aber gleichwohl iſt es unverantwortlich, dieſe Subſtanz in trockner, feſter Geſtalt in den Magen zu bringen. Es läßt ſich nicht denken, daß dieſe Art von Höllenſtein, zu zwei Gran eingenommen, anders als ein Aetzmittel auf den Magen wirken, oder arzneiliche Tugenden ausüben könne, die den unausbleiblich von ihm zu erwartenden Schaden aufzuwiegen im Stande wären. Beſitzt der Silberſalpeter eine ungemeine Fäulniß- und Entzündungswidrige und ſtärkende Kraft, wie er ſie beſitzt, ſo kann er ſie nur in Auflöſung, und ſehr verdünnt ohne Nachtheil vollführen.

A. d. Ueberſ.

Zwölf-

Zwölftes Kapitel.

Praeparata e ferro. Eiſenbereitungen.

Ferri limatura purificata. [Edinb.] Gereinigte Eiſenfeile.

„Man bedecke die Eiſenfeile mit einem Stücke „Flor, oder mit dem Boden eines feinen Siebes, und „ziehe dadurch die Eiſenfeile mit einem Magnete aus.“

Dies iſt eine ſehr zweckmäßige Methode, die Eiſenfeile vom Kupfer und andern Dingen zu reinigen, womit ſie etwa vermiſcht ſeyn könnten. Hält man den Magnet unmittelbar über die Eiſenfeile, ſo ziehet er leicht Büſchel davon und Klumpen in die Höhe, in denen ſich Sand oder andere Metalle verwickeln können; ziehet man ſie aber durch Flor hindurch, ſo kommen ſie einzeln hervor, und folglich vollkommen rein *).

*) Dieß iſt nicht völlig wahr. Feilſpäne von Handwerkern, welche das Eiſen mit Kupfer löthen, enthalten Kupfer oft mit den feinſten Eiſenſpänen zuſammenhängend und innig vereinigt, die dann ebenfalls durch Flor gehen. Kann man die Feilſpäne nicht von Nähnadelmachern oder Verfertigern der Schafſcheeren bekommen, ſo laſſe man ſie unter ſeinen Augen aus reinem Eiſen feilen.
Anm. d. Ueberſ.

Ferri ſquamae purificatae. [Edinb.] Gereinigter Hammerſchlag.

„Man reinige den unten am Schmiedeamboße ge„ſammelten Hammerſchlag mittelſt eines Magnets. „Der Magnet wird nur die kleinern und reinern Stük„chen Hammerſchlag an ſich ziehen, die größern und un„reinern aber zurücklaſſen.“

Der Flor iſt in dieſem Falle ohne Nutzen, weil der Hammerſchlag ein Eiſenkalk iſt, der vom Magnete nicht ſo ſtark angezogen wird, als das Eiſen in ſeinem metalliſchen Zuſtande; er iſt daher auch nicht geneigt, ſich büſchelweiſe anziehen zu laſſen, wie die Eiſenfeile thut.

Ferrum ammoniacale. [Lond.] Eiſenſalmiakblumen.

„Man nehme

„Eiſenfeile, ein Pfund,

„Salmiak, zwei Pfund;

„man miſche und ſublimire es. Den am Boden des „Gefäßes übrig gebliebenen Rückſtand miſche und reibe „man mit der ſublimirten Maſſe zuſammen, und ſubli„mire ſie nochmals.“

Ferrum ammoniatum, gewöhnlich flores martiales. [Edinb.] Eiſenſalmiakblumen.

„Man nehme

„Ausgeſüßten und wohl getrockneten Eiſenkolkothar,

„Salmiak, von beiden gleiche Gewichte;

„man miſche es wohl und ſublimire es.“

Obgleich die von den beiden Kollegien angegebenen Methoden von einander abweichen, ſo iſt doch die Zube-

rei-

reitung im Grunde dieſelbe, und es läßt ſich vielleicht ſchwer beſtimmen, welche Verfertigungsart als die leichteſte und beſte vorzuziehen ſei.

Der gute Erfolg dieſes Prozeſſes hängt vorzüglich von der ſchnellen Verſtärkung des Feuers ab, damit ſich der Salmiak nicht ſublimire, ehe die Hitze ſtark genug war, ihn in Stand zu ſetzen, eine gehörige Menge Eiſen mit aufzunehmen. Daher ſind gläſerne Retorten hiezu nicht ſo gut zu gebrauchen, als irdene oder eiſerne, denn bei Anwendung der erſtern kann das Feuer nicht ſo ſchnell erhöhet werden, ohne das Zerſpringen derſelben zu wagen. Das ſchicklichſte Gefäß hiezu iſt ein eiſerner Topf, auf den man einen umgeſtürzten irdenen Krug kitten kann, mit einem kleinen Loche im Boden, um den elaſtiſchen Dämpfen den Ausweg zu verſtatten, die ſich während der Arbeit entwickeln. Es iſt zuträglich die Ingredienzen innig zuſammen zu vermiſchen, ſie mit etwas Waſſer anzufeuchten, und dann das Gemiſch gelind zu trocknen, das Pülvern, die Anfeuchtung und Trocknung aber zwei bis dreimal oder öfterer zu wiederholen. Befolgt man dieſe Methode, ſo kann man dreimal mehr Salmiak, als Eiſen oder auch mehr nehmen, und oft wird eine einzige Sublimation hinreichend ſeyn, Blumen von recht dunkler Pomeranzenfarbe hervorzubringen.

Man hält dieſes Präparat für ſehr eröffnend und verfeinernd, doch wohl nicht mehr, als die übrigen Eiſenmittel ſind, oder höchſtens nur vermöge der ſalzhaften Subſtanz, die ſich dem Eiſen beigeſellt hat. Man hat die Eiſenſalmiakblumen in hyſteriſchen und hypochondriſchen Zufällen, ſo wie in Krankheiten dienlich gefunden, die von Schlaffheit und Schwäche der feſten Theile herrühren, dergleichen die Rachitis iſt. Man kann zwei oder drei bis zehn Gran bequem in Form eines Biſſens nehmen laſſen. In flüſſiger Form, wenn es nicht eine

geiſtige Tinktur iſt, ſind ſie ekelhaft, und macht man ſie zu Pillen, ſo pflegen ſie ſie aufzuſchwellen, und krümlich zu machen, die mit Gummen bereiteten ausgenommen.

Ferri rubigo. [Lond.] Eiſenroſt.

„Man nehme
„Eiſenfeile, ein Pfund;
„man ſtelle ſie an die Luft, und befeuchte ſie oft mit „Waſſer, bis ſie zu Roſt zerfreſſen ſind; dann pülvere „man ſie in einem eiſernen Mörſel zu einem recht feinen „Pulver, welches man mit deſtillirtem Waſſer ausſüßt „und ſchlemmt.“

„Der Rückſtand aber, der durch mäßiges Reiben „nicht in ein ſo feines Pulver verwandelt werden kann, „daß es beym Schlemmen vom Waſſer aufgenommen „werden könnte, muß noch länger an die Luft geſetzt, und „wiederum gepülvert und geſchlemmet werden, wie zuerſt. „Das geſchlemmte Pulver wird getrocknet.“

Ferri rubigo, gewöhnlich ferri limatura praeparata. [Edinb.] Eiſenroſt, gewöhnlich präparirte Eiſenfeile genannt.

„Man ſtelle gereinigte Eiſenfeile an einen feuchten „Ort, damit ſie ſich in Roſt verwandele, den man zu ei„nem unfühlbaren Pulver reibt.“

Der Eiſenroſt iſt als Arznei den Eiſenkalken oder Eiſenſaffranen vorzuziehen, die durch ſtarkes Kalziniren verfertigt werden. Hoffmann verſichert, ihn oft mit auffallend gutem Erfolge in hartnäckigen Fällen von Bleichſucht gegeben zu haben, wo ſtarke Kopfſchmerzen und andere heftige Symptomen zugegen geweſen; gewöhnlich habe er ihn mit Pimpinelle, Aronwurzel, und Weinſteinſalze nebſt etwas Zimmt und Zucker verſetzt.

Die

Die Gabe iſt vier oder fünf, bis zwanzig und dreißig Gran. Einige ſind bis zu einem Quentchen geſtiegen. Doch helfen alle Präparate von dieſem Metalle beſſer in kleinen Gaben, die man lieber öfterer wiederholt, als erhöhet.

Ferrum tartariſatum. [Lond.] Eiſenweinſtein.

„Man nehme
„Eiſenfeile, ein Pfund,
„Weinſteinkryſtallen, zwei Pfund;
„miſche beides mit deſtillirtem Waſſer zu einem dicken „Teige, den man in einem offenen, irdenen Geſchirre „acht Tage lang in die freie Luft ſtellt, dann die Maſſe „im Sandbade trocknet, und ſie zu einem recht feinen „Pulver macht.“

Dies iſt ein nützliches Eiſenpräparat, worin das Metall in einen ſalzhaften Zuſtand durch den Weinſtein verſetzt wird. Es ſtehet jetzt zum erſtenmale in der Londner Pharmakopöe, iſt aber vorher in einigen ausländiſchen Apothekerbüchern, beſonders dem Genfer, aufgeführet worden, unter dem Namen: Mars tartariſatus. In der That kömmt es genau mit dem Mars ſolubilis in den alten Ausgaben der Edinburger Pharmakopöe überein.

Dieſe recht artige und nützliche Bereitung aus Eiſen thut in vielen Fällen Dienſte, wo die andern fehl geſchlagen ſind, wegen ihrer großen Leichtauflöslichkeit. Man kann den Eiſenweinſtein in einer flüſſigen Geſtalt oder einen Biſſen, zu fünf Gran bis zu einem Skrupel auf die Gabe zwei bis dreimal täglich geben.

Ferrum vitriolatum. [Lond.] Eiſenvitriol.

„Man

„Man nehme

„Eiſenfeile,

„Vitriolſäure, von jedem acht Unzen,

„Deſtillirtes Waſſer, drei Civilpfunde;

„man mache die Vermiſchung in einem gläſernen Ge„ſchirre, und ſtelle das Gemiſch, wenn das Aufbrau„ſen nachgelaſſen hat, einige Zeit lang, auf heißen Sand, „gieße dann die Flüſſigkeit ab, ſeihe ſie durch Papier, „und ſtelle ſie, nach gehöriger Abdunſtung, zum Kry„ſtalliſiren hin.“

Ferrum vitriolatum, gewöhnlich ſal chalybis. [Edinb.] Eiſenſalz, Eiſenvitriol.

„Man nehme

„Gereinigte Eiſenfeile, ſechs Unzen,

„Vitriolſäure, acht Unzen,

„Waſſer, drittehalb Pfund;

„man miſche es, und laſſe, wenn das Aufbrauſen nach„läßt, die Miſchung einige Zeit lang auf warmem San„de ſtehen, ſeihe dann die Flüſſigkeit durch Papier, und ſtelle ſie, nach gehöriger Abdünſtung, zum Kryſtalliſiren hin.

Während der Auflöſung des Eiſens ſteigt ein elaſtiſcher Dunſt auf, den man unter dem Namen brennbare Luft kennt, und welcher bei Annäherung der Flamme Feuer fängt, und verpufft, daß zuweilen die Gefäße zerſprengt werden. Auf dieſen Umſtand muß daher der Arbeiter gehörige Rückſicht nehmen. Die Scheidekünſtler machen ſich ſelten die Mühe, dieſes Salz nach eben angegebener Verordnung zu verfertigen; ſie nehmen an ſeiner Stelle gemeinen grünen Vitriol, den ſie durch Auflöſen im Waſſer, Filtriren und Kryſtalliſiren reinigen.

Der

Der einzige Unterſchied zwiſchen beiden beſteht darin, daß der gemeine Vitriol etwas mehr Metall im Verhältniſſe zu der Säure enthält, daher auch ſeine grüne Farbe beim Aufbewahren ſich weit geſchwinder in ein roſtiges Braun verändert. Die überflüſſige Menge Metall läßt ſich leicht abſondern, wenn man die Auflöſung des Vitriols einige Zeit an einem kalten Orte ſtehen läßt, da dann ein braunlich gelber Ocher zu Boden fällt, oder man kann das überflüſſige Metall auch durch einen ſchicklichen Zuſatz von Vitriolſäure zur vollkommenen Auflösbarkeit bringen. Wenn man Argwohn hat, daß der Vitriol etwas Kupferhaftes enthalte, wie zwar der gemeine engliſche Vitriol ſelten, die ausländiſchen Vitriole aber faſt alle thun, ſo wird ein in die Auflöſung gelegter blanker Eiſendrath dieſes Metall nicht nur verrathen, ſondern auch wirkſam daraus ſcheiden, denn die Säure verläßt das Kupfer, um eine verhältnißmäßige Menge Eiſen dagegen aufzulöſen, und das Kupfer hängt ſich bei ſeiner Trennung von der Säure an das unaufgelöſete Eiſen äußerlich an, in Geſtalt einer Rinde von wahrer Kupferfarbe. Sogar kann ein völliger Kupfervitriol nach dieſen Grundſätzen in einen reinen Eiſenvitriol verwandelt werden.

Ob man gleich bei dieſer Arbeit deutlich wahrnimmt, daß die Vitriolſäure eine um ſo ſtärkere Neigung beſitzt, ſich vorzugsweiſe mit dem Eiſen, als mit dem Kupfer zu verbinden, ſo daß ſie letzteres gänzlich fahren läßt, wenn man ihr erſteres bietet, ſo kann doch der Arbeiter der reinſten und geſättigtſten Auflöſung des Eiſens in Vitriolſäure eine gefährliche Schwängerung mit Kupfer beibringen, wenn er ſich bei ſeiner Arbeit kupferner Gefäße bedient. Siedet man die Eiſenauflöſung in einem kupfernen Geſchirre, ſo löſet ſie immer einen Theil Kupfer auf,

wel-

welches man dadurch gewahr wird, daß ſie einem hineingetauchten Stücke blank gefeilten Eiſens eine Kupferfarbe mittheilt. Durch Zuſatz des Eiſens wird das Kupfer abgeſondert; kocht man aber die Vitriolauflöſung wiederum ohne Eiſen, ſo wird mehr Kupfer aufgelöſet, und dieſes läßt ſich auf gleiche Weiſe wieder abſondern durch Zuſatz von mehrerm Eiſen.

Der Eiſenvitriol iſt eins der wirkſamſten Präparate aus dieſem Metalle, und wird öfters in Kachexie und Bleichſucht, zur Erregung der Bärmutterreinigung, zur Stärkung des Tons der Eingeweide und zur Vertilgung der Würmer gebraucht. Man kann ihn bequem in flüſſiger Form, reichlich mit Waſſer verdünnet, nehmen laſſen. Boerhave ſchreibt vor, ihn in einem hundertfachen Gewichte Waſſers aufzulöſen, und die Auflöſung in der Gabe von zwölf Unzen bei leerem Magen nehmen zu laſſen und darauf gelind ſpazieren zu gehen. Bei dieſem Verfahren, ſpricht er, eröffnet der Eiſenvitriol den Leib, erweiſet ſich diuretiſch, tödtet die Würmer und treibt ſie aus, färbt den Stuhlgang ſchwarz, oder verwandelt ihn in eine thonähnliche Maſſe, ſtärkt die Faſern, und heilet auf dieſe Art viele und mancherlei Krankheiten. Die Menge Vitriol beträgt in obiger Gabe der Auflöſung 57½ Gran; in der gewöhnlichen Praxis kann man ſo große Gaben von dieſer ſtarken Eiſenarznei niemals wagen. Vier oder fünf Gran, und in vielen Fällen nur ein halber Gran ſind hinreichend zu der Abſicht, in welcher man Eiſenarzneien verordnet. Sehr verdünnte Auflöſungen z. E. ein Gran Eiſenvitriol in einem Civilpfunde Waſſer aufgelöſet, können als Erſatzmittel der natürlichen Stahlwaſſer angewendet werden, und in vielen Fällen ähnliche Wirkungen hervorbringen.

Ferrum vitriolatum exſiccatum, gewöhnlich vitriolum calcinatum. [Edinb.] Getrockneter oder kalzinirter Eiſenvitriol.

„Man nehme

„Eiſenvitriol, eine beliebige Menge,

„kalzinire ihn in einem ungläſurten irdenen Gefäße bei „einer gemäßigten Hitze, bis er weiß und vollkommen „trocken wird.“

Ferrum vitriolatum uſtum, gewöhnlich colcothar vitrioli. [Edinb.] Vitriol Kolkothar.

„Man ſetze den kalzinirten oder getrockneten Vi„triol einem heftigen Feuer ſo lange aus, bis er eine recht „rothe Farbe bekömmt.“

Der Kolkothar wird ſehr ſelten für ſich zu arzneilichen Abſichten angewendet, wohl aber bei Bereitung einiger anderer Eiſenarzneien gebraucht, insbeſondere zu den Eiſenſalmiakblumen der Edinburgiſchen Pharmakopöe.

Aethiops martialis. [Genf.] Eiſenmohr.

„Man nehme

„Eiſenroſt, ſo viel man will,

„Baumöl, ſo viel, als hinreicht, ihn zu einem „Teige zu machen;

„laſſe dieſe Miſchung aus einer Retorte bei ſtarkem „Feuer bis zur Trockenheit abdeſtilliren, und hebe den „zu einem feinen Pulver geriebenen Rückſtand in ei„nem verſtopften Gefäße auf.“

Ehe.

Ehedem ſtand eine Arznei dieſes Namens in einigen alten Pharmakopöen, wie ſie Lemery in den Denkſchriften der franzöſiſchen Akademie beſchrieben hat. Man verfertigte aber dieſe Subſtanz durch einen langweiligen, mehrere Monate anhaltenden Prozeß durch Hülfe des Waſſers. Hier iſt das Verfahren weit kürzer, und es ſoll ziemlich daſſelbe Produkt liefern. Einige haben den Eiſenmohr unter der Vorausſetzung empfohlen, daß hiedurch das Eiſen ſehr verfeinert werde; man kann aber nicht im allgemeinen annehmen, daß er einigen Vorzug vor den andern gewöhnlichern Stahlmitteln beſitze.

Dreizehntes Kapitel.

Praeparata ex hydrargyro. Queckſilberbereitungen.

Wir haben von dem Queckſilber ſchon ziemlich umſtändlich in der Arzneimittellehre geredet, und daſelbſt eine Ueberſicht der verſchiedenen Merkurialpräparate in dem londner und Edinburger Apothekerbuche, in Geſtalt einer Tabelle geliefert.

Das Queckſilber iſt in ſeinem rohen Zuſtande eine ſchwere metalliſche Flüſſigkeit, welche gänzlich flüchtig in einem ſtarken Feuer, und zu einer rothen, pulverartigen Subſtanz (wiewohl ſehr mühſam) verkalkbar bei einer ſchwachen Hitze iſt. Es löſet ſich in der Salpeterſäure auf, wird von der Vitriolſäure zerfreſſen, aber nicht angegriffen von der Kochſalzſäure in ihrem gewöhnlichen Zuſtande; doch läßt es ſich mit letzterer verbinden, wenn ſie in Geſtalt von Dämpfen künſtlich angebracht wird. Queckſilber vereinigt ſich durch Reiben mit erdigen, fetten, harzigen und andern ähnlichen Subſtanzen, dergeſtalt, daß es ſeine Flüſſigkeit verliert; mit Schwefel gerieben bildet es eine ſchwarze Maſſe, die ſich durch Sublimation in eine ſchön rothe verwandelt.

Die allgemeinen Wirkungen der Queckſilberpräparate haben wir uns ſchon bemühet, in der Arzneimittellehre unter dem Artikel hydrargyrus feſtzuſetzen. Hier bemerken wir bloß, daß, während ſie unter gewiſſen Umſtänden als Reizmittel, und ſelbſt als Aetzmittel an den Theilen wirken, auf denen man ſie anbringt, ſie bei ei-

ner verſchiedenen Behandlung innerlich eingenommen, den Blutlauf ſelbſt durch die kleinſten und entfernteſten Gefäße des Körpers zu befördern ſcheinen, und ſo eingerichtet werden können, daß ſie alle Arten von Ausleerungen befördern. Während ſie aber ſo als ein kräftiger Reiz in dem Gefäßſyſteme, und vermuthlich auch in dem lymphatiſchen Syſteme wirken, ſo ſcheinen ſie doch nur wenig Einfluß auf das Nervenſyſtem zu äußern. Auf dieſe Weiſe zeigen ſie ſich ausnehmend dienlich in einigen eingewurzelten chroniſchen Krankheiten, die von hartnäckigen Verſtopfungen der Drüſen herrühren. Rohes Queckſilber wirkt nicht auf den menſchlichen Körper, es ſei denn in Dämpfen aufgelöſet, oder in kleine Theilchen zertheilt, deren Wiedervereinigung man durch Zwiſchenkunft anderer Subſtanzen verhindert, wenn man nur nicht als Zertheilungsmittel den Schwefel dazu nimmt, wodurch ſeine Wirkung gehemmt wird. Mit einer kleinen Menge Mineralſäuren verbunden wird ſeine Wirkung nachdrücklich, obwohl im Allgemeinen mild; mit einer größern Menge Mineralſäure verbunden, erweiſet es ſich als ein heftiges Aetzmittel.

Hydrargyrus purificatus. [Lond.] Gereinigtes Queckſilber.

„Man nehme

„Queckſilber,

„Eiſenfeile, von jedem vier Pfund;“

„reibe es zuſammen und deſtillire es aus einem eiſernen „Gefäße.“

Da bei der Deſtillation des Queckſilbers die gläſernen Retorten ſehr leicht in Stücken gehen, ſo hat man hier ſehr ſchicklich eine eiſerne Retorte verlangt; auch werden durch den Zuſatz der Eiſenfeile die Subſtanzen, die ſonſt mit dem Queckſilber aufſteigen, könnten, um

deſt

deſto eher in der Retorte zurückgehalten. Doch geſchiehet dies ſo leicht, ſelbſt ſchon bei dem bloß zur Aufſteigung des Queckſilbers nöthigen Hitzgrade, daß es ſehr zweifelhaft wird, ob durch dieſen Prozeß viel Vortheil erlanget werde, und eben deshalb iſt er auch in der Edinburger Pharmakopöe nicht aufgenommen worden.

Hydrargyrus acetatus. [Lond. Edinb.]
Queckſilbereſſigſalz.

„Man nehme
„Queckſilber,
„Verdünnte Salpeterſäure, von jedem ein halbes
„Pfund,
„Potaſcheſſigſalz, drei Unzen,
„Warmes Waſſer, drittehalb Pfund.

Man digerire das Queckſilber bei einer gelinden Hitze mit der verdünnten Salpeterſäure vier und zwanzig Stunden lang, oder bis es aufgelöſet iſt. Das ſo verfertigte ſalpeterſaure Queckſilber gieße man in die mit warmen Waſſer (von ungefähr 90 Grad) bereitete Auflöſung des Potaſcheſſigſalzes, ſo, daß das Queckſilbereſſigſalz ſich bilden könne, welches man mit kaltem Waſſer abwäſcht, und nachgehends in einer hinreichenden Menge warmen Waſſers auflöſet. Man ſeihe dieſe Auflöſung durch und ſetze ſie bei Seite, damit ſich die Kryſtallen bilden können *).

*) Die Bildung der Queckſilbereſſigſalzkryſtalle geſchieht am vortheilhafteſten durch Abdünſtung der Auflöſung; ſo bilden ſie ſich immerwährend in der heißen abdampfenden Flüſſigkeit bis zu Ende. Die bloße Abkühlung der heißen Auflöſung giebt ſehr wenig dieſer ſchuppicht ſilberfarbnen Kryſtalle, da der Unterſchied ihrer Auflösbarkeit in heißem Waſſer von der in kaltem Waſſer nicht groß iſt.
A. d. Ueberſ.

Dies iſt ein Fall von doppelter Wahlanziehung, wodurch wir das Queckſilber mit der Eſſigſäure verbinden, welches man erſt ganz neuerlich für ausnehmend ſchwer, wo nicht gar für unmöglich anſah. Das durch dieſe Vereinigung gebildete Salz hält man für weit milder, als jede andere ſalzhafte Zubereitung des Queckſilbers, und es iſt die Grundlage zu jenen berühmten Pillen, die Keyſer verfertigte und verkaufte. Der Ruhm dieſer Pillen war ſo groß, daß der König von Frankreich das Geheimniß kaufte, und die Vorſchriften zu ſeiner Bereitung von Obrigkeitswegen bekannt machen ließ.

Der hier beſchriebene Prozeß iſt weit weniger mühſam als der von Keyſern angegebene, und liefert ein wahres eſſigſaures Queckſilber.

Hydrargyrus calcinatus. [Lond.] Verkalktes Queckſilber.

„Man nehme

„Gereinigtes Queckſilber, ein Pfund,

„ſetze daſſelbe in einem flachbodigen gläſernen Kolben einer Hitze von ungefähr 600 Grad im Sandbade aus, „bis es zu einem rothen Pulver wird.“

Dieſe Zubereitung iſt nach der angegebenen Weiſe ſehr langweilig, und erfordert zur Vollendung mehrere Monate.

Da der freie Zutritt der friſchen Luft die Verkalkung befördert, ſo ſollte das Queckſilber in einem breiten flachen Gefäße, und nicht in einem Kolben der Hitze ausgeſetzt werden. Noch hat man dieſem Vorſchlage die Einwendung gemacht, daß, wenn die Hitze durch Zufall allzuhoch ſtiege, ein Theil des Queckſilbers davon gehen würde, welches, wenn man ſich eines Kolbens bedient, in dem Halſe deſſelben ſich wieder verdichten und zurück in den Kolben laufen würde.

Dieſes Präparat wird in der veneriſchen Krankheit hoch geſchätzt, und für das wirkſamſte und zuverläſſigſte unter allen Queckſilberbereitungen gehalten. Man kann es mit Vortheile in Verbindung mit Mohnſaftarzneien reichen. Man kann einen Biſſen oder eine Pille, welche einen halben Gran, bis zwei Gran von dieſem Kalke, und einen viertel, einen halben Gran, oder mehr Möhnſaft enthält, unter dem Zuſatze von irgend einem erwärmenden, aromatiſchen Ingredienz, alle Abende nehmen laſſen. Bei dieſer Einrichtung wirkt es gelind, wiewohl kräftig, als ein alterirendes und diaphoretiſches Mittel; allein aber und in ſtarken Gaben zu vier und fünf Gran gegeben, erweiſet es ſich als ein heftiges Brech- und Purgiermittel.

Hydrargyrus praecipitatus cinereus, gewöhnlich pulvis mercurii cinereus. [Edinb.] Aſchfarbiges Queckſilberpräzipitat.

„Man nehme
„Queckſilber,
„Verdünnte Salpeterſäure, von jedem gleiche
„Theile;
„man miſche es, damit ſich das Queckſilber auflöſe, verdünne die Auflöſung mit reinem Waſſer, und ſetze Salmiakſpiritus ſo viel hinzu, als hinreichend iſt, das Queckſilber völlig von der Säure loszumachen; dann waſche man das Pulver mit reinem Waſſer und trockne es.“

In dieſem Prozeſſe wird das ſalpeterſaure Queckſilber zerſetzt, das Präzipitat iſt folglich ein Queckſilberkalk, und die helle Flüſſigkeit eine Auflöſung des Ammoniakſalpeterſalzes. Es giebt verſchiedene kleine Umſtände, die man bei Vollführung dieſes Prozeſſes in Acht neh-

nehmen muß. Nimmt man eine allzu kleine Menge Säure, und kömmt der Auflöſung durch Hitze zu Hülfe, ſo wird die Auflöſung ein Uebermaß am Kalke enthalten, der ſich durch Waſſer niederſchlagen läßt, und das ganze Präzipitat von einer ſolchen Auflöſung wird von weißer Farbe ſeyn. Wenn wir im Gegentheile eine zu große Menge Säure anwenden, ſo wird das Queckſilber dann ſo ſehr verkalket werden, daß es fähig wird, ſich von flüchtigem Laugenſalze auflöſen zu laſſen; welches um deſto mehr geſchehen wird, wenn die angewendete Menge des letztern größer iſt, als zur Sättigung der Säure hinreicht *). Der Nutzen des Waſſers dabei beſtehet in Auflöſung des Ammoniakſalpeterſalzes in dem Augenblicke ſeiner Entſtehung, wodurch man verhütet, daß er nicht zu Boden falle, und ſich mit dem Niederſchlage miſche. Es iſt nöthig, das reinſte Waſſer dazu anzuwenden.

Das pulvis mercurii cinereus iſt in den neuern Zeiten in Heilung der veneriſchen Krankheiten, ſehr berühmt

*) Dieſe Erklärung der Erſcheinungen bei dieſen Niederſchlägen iſt unrichtig. Der weiße Niederſchlag im erſtern Falle rührt nicht von allzu wenig in der Auflöſung befindlicher Säure her, (welches ein Widerſpruch in ſich ſelbſt iſt) ſondern die Hitze bei der Auflöſung zwingt die Salpeterſäure, aus dem durch die Kochſalzſäure des gemeinen Scheidewaſſers entſtandenen kochſalzſauren Queckſilber einen Aetzſublimat zu machen, der ſich bekanntlich weiß mit Ammoniaklaugenſalz niederſchlägt. Daß ferner Queckſilberſalpeter mit überſchüſſiger Säure ſich durch gewöhnlichen (faſt milden) Salmiakgeiſt nicht niederſchlagen laſſen will, rührt nicht etwa von einer allzu großen Verkalkung des Queckſilbers her, ſondern von der in dieſem Falle häufig entbundnen Luftſäure, die ein mächtiges Auflöſungsmittel der Queckſilberpräzipitate iſt.
A. d. Ueberſ.

rühmt geworden. Nach dem Zeugniſſe des Dr. Home und einiger andern Aerzte iſt es unſtreitig ein ſehr ſchätzbares Queckſilberpräparat *). Es kann in einem Biſſen zu einem bis zu ſechs und ſieben Gran gegeben werden, ſo, daß man mit der Gabe allmählich ſteigt, je nach den Wirkungen der Arznei.

Hydrargyrus cum creta. [Lond.] Mit Kreide abgeriebenes Queckſilber.

„Man nehme

„Gereinigtes Queckſilber, drei Unzen,
„Gepülverte Kreide, fünf Unzen;

„reibe es zuſammen, bis die Kügelchen verſchwinden.“

Dieſes Präparat ſtand nicht in den vorigen Ausgaben der londner Pharmakopöe. Eine dieſer ziemlich ähnliche Bereitung unter dem Namen mercurius alkaliſatus, wozu ſtatt der Kreide Krebsſteine genommen wer-

*) Ungleich ſchätzbarer iſt jedoch der ſchwarze Queckſilberniederſchlag (auflösliches Queckſilber, Merc. ſolubil. Hah.) welcher aus einem von Turpeth und Aetzſublimat freien Queckſilberſalpeter durch kauſtiſches Ammoniaklaugenſalz gefället iſt. Er erweiſet ſich weit milder und kräftiger in allen Fällen, wo Queckſilbermittel erforderlich ſind. Veneriſche Krankheiten weichen davon in weit kürzerer Zeit, und gewiſſer. Schwerlich läßt er ſich durch irgend ein andres Merkurialpräparat erſetzen. Schade nur, daß er ſo ſelten mit gehöriger Aufmerkſamkeit verfertigt wird. Ich werde von nun an mir die Mühe nehmen, ihn in der beſten, nur möglichen Güte ſelbſt zu verfertigen, und jedermann nach Verlangen damit zu dienen. Er muß ganz ſchwarz von Farbe, in genugſamen deſtillirten Eſſiggeiſte auflöslich ſeyn, und mit Waſſer zuſammengerieben ſich wieder zu laufendem Queckſilber herſtellen laſſen.

Hahnemann.

werden, ſtand wohl in den alten Ausgaben der Edinbürger Pharmakopöe, ward aber in der Ausgabe von 1744 weggelaſſen, und iſt nie wieder hineingeſetzt worden. Eine Urſache, dieſe Bereitung auszulaſſen, war der Umſtand, daß großer Betrug bei der Bereitung vorgehen konnte, durch Zuſatz eines Zwiſchenmittels, der die Vereinigung des Queckſilbers mit der abſorbirenden Erde erleichterte, aber die Arzneikräfte verminderte oder umänderte. Das angeführte Präparat hat gleichen Einwurf gegen ſich. Gleichwohl ſind einige Perſonen der Meinung, daß es, wenn es gehörig bereitet wird, ein dienliches Alterans ſei. Doch läßt ſich kaum zweifeln, daß die abſorbirende Erde, indem ſie die Säure der erſten Wege hinwegnimmt, zugleich die Wirkſamkeit des Queckſilbers vermindern müſſe.

Hydrargyrus muriatus. [Lond.] Queckſilberſublimat.

„Man nehme

„Gereinigtes Queckſilber, zwei Pfund,
„Vitriolſäure, dreißig Unzen,
„Getrocknetes Kochſalz, vier Pfund;

„man miſche das Queckſilber mit der Säure in einem „gläſernen Gefäße, und koche die Miſchung im Sand„bade, bis die Maſſe trocken iſt. Wenn ſie kalt gewor„den, ſo miſche man das Küchenſalz in einem gläſernen „Geſchirre darunter, und ſublimire aus einem gläſernen „Kolben bei einer allmählich verſtärkten Hitze. Zuletzt „ſondere man die ſublimirte Subſtanz von dem ſchlacken„ähnlichen Weſen ab.“

Hydrargyrus muriatus corroſivus, gewöhnlich mercurius ſublimatus corroſivus. [Edinb.] Aetzſublimat, Queckſilberſublimat.

„Man

„Man nehme
„Queckſilber,
„Verdünnte Salpeterſäure, von jedem vier Unzen,
„Trockenes Küchenſalz,
„Kalzinirten Eiſenvitriol, von jedem fünf Unzen.
„Man löſe das Queckſilber in der Salpeterſäure auf, „und dampfe die Auflöſung zu einer weißen und durchaus „trocknen Maſſe ein; dann ſetze man das Küchenſalz „und den Eiſenvitriol hinzu. Nachdem man alles wohl „gerieben, und innig zuſammen vermiſcht hat, ſo thue „man es in einen Kolben, welcher zur Hälfte damit an„gefüllt werden muß, und ſublimire aus dem Sandbade „zuerſt bei einem gelinden Feuer, nachgehends aber mit „verſtärkter Hitze."

Der nach einer oder der andern Methode verfertigte Sublimat iſt von einer und derſelben Beſchaffenheit; ſie beſtehen beide bloß aus Queckſilber und der damit verbundenen Küchenſalzſäure; die andern Ingredienzen thun bei dieſem Prozeſſe weiter nichts, als daß ſie ein dienliches Beförderungsmittel der Vereinigung des Queckſilbers mit der Küchenſalzſäure abgeben.

Selten unternehmen es unſere Apotheken, und ſogar nur wenige Chemiſten, dieſes Präparat ſelbſt zu verfertigen, indem der größte Theil des bei uns verbrauchten aus Venedig und Holland kömmt. Dieſer fremde Sublimat iſt in den Ruf gekommen, daß er mit Arſenik verfälſcht werde. Verſchiedene Chemiſten haben die Möglichkeit dieſer Verbindung geleugnet, und verſichert, Arſenik und Aetzſublimat ſtiegen bei der Sublimation nicht zuſammen auf. Dies mag nun wahr ſeyn oder nicht, ſo kann doch gewiß der Sublimat nach geſchehener Sublimation mit Arſenik gemiſcht werden. Man hat verſchiedene Methoden angegeben, dieſe Verfälſchung zu entdecken, aber keine iſt zuverläſſig, außer die folgende. Man miſche etwas in einem gläſernen Mörſel gepülverten

Q 5

ten Sublimat genau mit einem doppelten Gewichte ſchwarzen Fluſſe und etwas Eiſenfeil; dieſe Miſchung thue man in einen Tiegel, der nur zum vierten oder fünften Theile davon voll wird, ſetze ihn einem allmählich verſtärkten Feuer aus, bis das Aufbrauſen nachläßt, und erhöhe es dann plötzlich, bis zur Weißglühhitze. Wenn man keine Dämpfe mit Knoblauchgeruch während der Arbeit bemerken kann*), und wenn die Eiſentheilchen ihre Geſtalt erhalten, ohne daß eins davon geſchmolzen ſei, ſo können wir uns verſichert halten, daß die Miſchung keinen Arſenik enthält.

Der Aetzſublimat iſt eins der heftigſten freſſenden Mittel, welches alle Theile des Körpers, die davon berührt werden, zerſtört und tödtet. Man bedient ſich einer Auflöſung von einem Quentchen Sublimat in zwei Civilpfunden Waſſer zur Tilgung des wilden Fleiſches, und zur Reinigung fauler Geſchwüre; einer noch verdünntern Auflöſung aber als eines Schönheitsmittels, und zur Tödtung der Hautinſekten. Doch muß man viele Behutſamkeit ſelbſt bei dieſen äußerlichen Anwendungen des Sublimats gebrauchen.

Gleich-

*) Es wäre ſehr gefährlich, dieſe Dämpfe durch den Geruch probiren zu wollen. Leichter und überzeugender iſt die Probe, wenn man ein Quentchen des verdächtigen Sublimats in einer Unze deſtillirtem Waſſer ſiedet, bis alles aufgelöſt iſt, aus der Auflöſung mit Potaſchlaugenſalz alles Queckſilber niederſchlägt, und die filtrirte Lauge mit gleichen Theichen Hahnemanniſcher Weinprobe vermiſcht. Ein pommeranzfarbiger Niederſchlag wird den Arſenik zu erkennen geben. Bleibt aber alles hell und farbelos, ſo iſt keiner darin. Will man ihn in natürlicher Geſtalt ausſcheiden, ſo darf man den Sublimat nur mit einem dreifachen Gewichte des ſtärkſten Weingeiſtes eine Vierteiſtunde reiben. Der weiße Arſenik wird ſich nicht auflöſen.

A. d. Ueberſ.

Gleichwohl iſt es von Einigen gewagt worden, ihn innerlich zu einem Zehntel oder Achtel Gran brauchen zu laſſen. Boerhave führt an, daß wenn ein Gran davon in einer Unze oder etwas mehr Waſſer aufgelöſet, und ein Quentchen dieſer Auflöſung mit Veilchenſyrup verſüßt, zwei bis dreimal täglich eingenommen werde, dieſes Mittel ſich in vielen, unheilbar geglaubten Krankheiten hülfreich erzeige; doch warnt er uns vorzüglich, es nicht damit zu wagen, wenn wir die Methode, damit umzugehen, nicht wohl inne hätten.

Man hat den Sublimat, in Weingeiſte aufgelöſet, innerlich in noch größern Gaben gereicht, von einem Viertelgrane, bis zu einem halben Grane auf einmal. Dieſe Gebrauchsart ward vom Freiherrn van Swieten in Wien vorzüglich gegen veneriſche Krankheiten in Ruf gebracht, und auch in unſerm Lande ſind verſchiedene glückliche Verſuche damit gemacht worden. Es werden acht Gran Aetzſublimat in ſechszehn Unzen verſtärkten Weingeiſtes oder Branntewcins aufgelöſet. Der verſtärkte Weingeiſt löſet ihn vollkommener auf, und ſcheint das Mittel gelinder in ſeiner Wirkungsart zu machen, als der Branntewein nach der urſprünglichen Vorſchrift van Swietens. Von dieſer Auflöſung giebt man einen bis zwei Eßlöffel voll, das iſt, eine halbe bis zur ganzen Unze, zweimal täglich, und fährt damit fort, bis alle Symptome gehoben ſind. Dabei bedient man ſich einer wäſſerigen Diät, und reichlichen Getränks, ſonſt pflegt der Sublimat zu purgieren, und heftiges Bauchkneipen zu verurſachen. Gemeiniglich purgiert er mehr oder weniger zu Anfange, nachgehends aber ſcheint er vorzüglich durch den Harn und die Ausdünſtung zu wirken.

Calo-

Calomelas. [Lond.] Kalomel.

„Man nehme

„Aetzſublimat, ein Pfund,

„Gereinigtes Queckſilber, neun Unzen;

„reibe es zuſammen, bis die Kügelchen verſchwinden, „und ſublimire dann die Maſſe. Auf gleiche Art wieder„hole man die Sublimation viermal, reibe dann die „Subſtanz zu einem recht feinen Pulver, und ſüße es „durch Aufgießung kochenden deſtillirten Waſſers aus.“

Hydrargyrus muriatus mitis, gewöhnlich calomelas oder mercurius dulcis. [Edinb.] Kalomel, oder verſüßtes Queckſilber.

„Man nehme

„Aetzenden Queckſilberſublimat, in einem gläſernen „Mörſel zu Pulver gerieben, vier Unzen,

„Reines Queckſilber, drei und eine halbe Unze;

„miſche es wohl zuſammen durch langes Reiben in einem „gläſernen oder marmornen Mörſel, bis das Queckſilber „aufhört ſichtbar zu ſeyn. Man thue das Pulver in ei„nen länglichten Kolben von einer ſolchen Größe, daß „nur ein Drittel damit angefüllt iſt, und ſetze ihn in die „Sandkapelle, um die Maſſe zu ſublimiren. Nach der „Sublimation zerbreche man das Glas, ſchütte das ro„the Pulver, welches ſich am Boden findet, nebſt dem „weißlichen, am Halſe hängenden hinweg, ſublimire die „aufgetriebene Maſſe noch drei bis viermal, und mache „ſie zu einem recht feinen Pulver.“

Das Reiben des Aetzſublimats mit Queckſilber iſt eine ſehr nachtheilige Arbeit, denn es iſt auch bei der ſtrengſten Vorſicht faſt unmöglich, das Auffliegen der leichtern Theile zu verhüten, die die Augen und den Mund des Arbeiters angreifen. Gleichwohl iſt es von der

der äußerſten Wichtigkeit, die Ingredienzen vollkommen zu verbinden, ehe man die Sublimation unternimmt. Es iſt nöthig, den Aetzſublimat vorher zu pülvern, ehe das Queckſilber hinzu gethan wird. Doch dies kann ohne Nachtheil verrichtet werden, wenn man nur ein wenig Sorgfalt anwendet, beſonders wenn man während dem Pulvern die Subſtanz von Zeit zu Zeit mit ein wenig Weingeiſt beſprenget. Dieſer Zuſatz verhindert auf keine Weiſe die Vereinigung der Ingredienzen, und thut der Sublimation keinen Eintrag. Man wird wohl thun, die Mündung des Sublimirgefäßes anfänglich nicht (wie man gewöhnlich zu thun pflegt) mit einer Papierdüte zu verſtopfen, ſondern dieſen Handgriff zu verſparen, bis das Gemiſch zu ſublimiren anfängt, damit der Weingeiſt davon gehen könne.

Die Gründe zu dieſem Prozeſſe verdienen eine beſondere Beachtung, und zwar um ſo viel mehr, da eine mißverſtandene Theorie die Quelle von verſchiedenen Irrthümern bei der Bearbeitung der Queckſilberbereitungen überhaupt geweſen iſt. Man ſtehet in dem Wahne, daß die ſogenannte Verſüßung des Aetzſublimats darauf beruhe, daß ſeine ſcharfen Spitzen, von denen ſeine freſſende Eigenſchaft herrühre, durch die öftern Sublimationen zerbrochen und abgeſtumpft würden. Wäre dieſe Meinung gegründet, ſo würde der Aetzſublimat ohne den mindeſten Zuſatz mild werden, bloß durch Wiederholung der Sublimation; dies iſt aber aller Erfahrung zuwider. Die Milderung der freſſenden Eigenſchaft des Sublimats beruhet einzig auf dem Umſtande, daß er mit ſo viel rohen Queckſilber vereinigt werde, als er nur in ſeiner Verbindung aufzunehmen im Stande iſt. Welcher Mittel man ſich auch zur Bewerkſtelligung dieſer Vereinigung bedienen möge, ſo wird das Präparat noch immer hinreichend verſüßet ſeyn. Das Reiben und die Digeſtion befördern die Vereinigung der beiden Subſtanzen, indeß

daß die Sublimation vielmehr geneigt iſt, ſie zu trennen. Der verſtändige Werkmeiſter wird daher nicht ängſtlich die Queckſilberkügelchen abzuſondern ſuchen, die nach der erſten Sublimation zum Vorſchein kommen; er wird ſich vielmehr bemühen, ſie mit der übrigen Subſtanz zu vereinigen, durch wiederholtes Reiben und digeriren.

Das Würtenberger Diſpenſatorium verlangt, ſeinen mercurius dulcis nur zweimal zu ſublimiren, und das Augsburger nur einmal. Neumann will es nur durch eine einzige Sublimation aus den Ingredienzen zum Aetzſublimate bereitet wiſſen, ſo, daß man nur das rohe Queckſilber in einem ſtärkern Verhältniſſe dazu nehme.

Sollte ſich das Mittel, nach irgend einer dieſer Methoden bereitet, einigermaßen ſcharf erweiſen, ſo wird Waſſer, worin man es einige Zeit über kocht, den Theil, worin ſeine Schärfe liegt, auflöſen und davon trennen. Die Kennzeichen von der hinreichenden Verſüßung des Präparats ſind ſeine vollkommene Geſchmackloſigkeit, und ſeine Unauflöslichkeit bei langem Kochen im Waſſer. Ob das Waſſer, worin man das verſüßte Queckſilber gekocht hat, einen Theil davon aufgelöſet habe, läßt ſich durch die Hinzutröpfelung einer alkaliſchen Lauge in die Flüſſigkeit abnehmen. Hat der Abſud irgend etwas von Queckſilbertheilen aufgenommen, ſo wird er durch dieſen Zuſatz trübe werden, wo nicht, hell bleiben. Doch muß man hier die Sorgfalt anwenden, ſich nicht durch eine fremdartige Salzſubſtanz hintergehen zu laſſen, die im Waſſer ſelbſt vorhanden ſeyn könnte; die meiſten der gewöhnlichen Brunnenwaſſer werden durch zugeſetzte Laugenſalze milde und deshalb muß zu Verſuchen dieſer Art deſtillirtes oder Regenwaſſer genommen werden. Der Namen Kalomel war zwar lange Zeit aus unſern beſten Pharmakopöen verbannt, iſt aber vom Londner Kollegium wieder eingeführt worden.

Ka-

Kalomel oder verſüßtes Queckſilber kann als eine der nützlichſten Queckſilberbereitungen angeſehen werden. Es hält ungefähr die Mitte zwiſchen dem hydrargyrus acetatus (Queckſilbereſſigſalz), einem der mildeſten Queckſilberſalze, und dem hydrargyrus muriatus (Aetzſublimate), als einem der ſchärſſten Präparate dieſes Metalls.

Hydrargyrus muriatus mitis. [Lond.]
Weißer Queckſilberpräzipitat.

„Man nehme

„Gereinigtes Queckſilber,
„Verdünnte Salpeterſäure, von jedem ein halbes
„Pfund;

„miſche es in einem gläſernen Gefäße, und ſetze es bei „Seite, bis ſich das Queckſilber aufgelöſet hat. Man „bringe es ins Kochen, damit ſich das Salz auflöſe. „Die ſiedende Flüſſigkeit gieße man in ein gläſernes Ge„ſchirr, welches eine ſiedend heiße Auflöſung von vier „Unzen Küchenſalz in acht Civilpfunden Waſſer „enthält.“

„Nachdem ſich ein weißes Pulver am Boden des „Gefäßes niedergeſenkt hat, ſo gieße man die oben dar„über ſtehende Flüſſigkeit ab, und ſüße das zurückblei„bende Pulver durch öfters hinzugegoſſenes heißes Waſſer „ſo lange aus, bis es geſchmacklos geworden iſt; dann „trocknet man es auf Fließpapier bei mäßiger Wärme.“

Hydrargyrus muriatus praecipitatus.
[Edinb.] Weißer Queckſilberpräzipitat.

„Man nehme

„Verdünnte Salpeterſäure, acht Unzen,
„Queckſilber, acht Unzen, oder etwas mehr.

„Man

„Man ſchütte es in eine locker bedeckte Phiole, und laſſe „es eine Stunde lang ſtehen, wobei man ſich vor den „Dämpfen hütet. Dann ſtelle man die Phiole in ein „Sandbad vier Stunden lang, erhöhe die Hitze allmäh„lich, bis die Miſchung eine Viertelſtunde lang geſotten „hat, unter öfterm Umſchütteln des Gefäßes von Zeit zu „Zeit. Wenn das Queckſilber alle aufgelöſet iſt, ſo wird „es nöthig ſeyn, noch mehr davon hinzu zu thun, damit „die Auflöſung vollkommen geſättigt werde. Dieſe Auf„löſung muß kochend heiß in ein anderes Gefäß gegoſſen „werden, welches eine ſiedend heiße Auflöſung von fünf„tehalb Unzen Küchenſalz in acht Pfunden Waſſer ent„hält. Die Miſchung muß ſchnell geſchehen, und un„ter ſtarkem Umrühren des Gefäßes, worin ſie bereitet „wird. Wenn ſich das Präzipitat niedergeſenkt hat, ſo „gieße man die Flüſſigkeit ab, und waſche den Präzipi„tat wohl aus, durch öfteres Hinzugießen von ſiedendem „Waſſer und nachgängiges Wiederabgießen, bis kein „ſalzhafter Geſchmack mehr zu ſpüren iſt.“

Dieſes Präparat ſtand in den vorigen Ausgaben der Londner und Edinburger Pharmakopöe unter dem Namen: mercurius dulcis praecipitatus. Doch iſt der hier angegebene Prozeß etwas verändert, und der nämliche mit Scheele's Prozeß, der ihn als eine leichte und bequeme Methode, das verſüßte Queckſilber oder den Kalomel zu bereiten, empfohlen hat.

Es erhellet aus verſchiedenen Zeugniſſen, daß dieſes Präzipitat in jeder Rückſicht mit dem nach den vorhergehenden Prozeſſen bereiteten verſüßten Queckſilber *) über-

*) Dieß iſt bei weitem noch nicht erwieſen. Dieſer mit dem alten merc. praecipitatus albus übereinſtimmende Niederſchlag wird nicht weniger giftartig wirken, als jener: beide haben auch andere chemiſche Eigenſchaften als das ſublimirte verſüßte Queckſilber, warum ſollten ſie nicht auch

übereinkomme; dabei iſt es weniger mühſam und mit wenigern Koſten zu bereiten, und der Verfertiger iſt dabei nicht dem ſchädlichen Staube ausgeſetzt, der beim Reiben des Queckſilbers mit dem Aetzſublimate nach der gewöhnlichen Methode nothwendig aufſteigen muß. Dabei iſt das Pulver auch feiner, als es aus dem gewöhnlichen ſublimirten verſüßten Queckſilber durch irgend ein Reiben je gemacht werden kann. Die helle, über dem Präzipitat ſtehende Flüſſigkeit iſt eine Auflöſung des kubiſchen oder rautenförmigen Salpeters.

Der Mercurius dulcis, welcher als genau mit dem Kalomel und dem hydrargyrus muriatus mitis übereinſtimmend angeſehen werden kann *), ſcheint eine der beſten und unſchädlichſten Bereitungen aus dieſem Metalle zu ſeyn, wenn es als ein allgemeines, lebhaftes Reizmittel zu wirken beſtimmt iſt. Viele von den künſtlichern Prozeſſen ſind weiter nichts, als Verſuche, aus dem Queckſilber eine Arznei hervorzubringen, wie jene ſchon in der That iſt. Die von Einigen zur Erregung des Speichelfluſſes empfohlene Gabe iſt zehn bis funfzehn Gran, in der Form eines Biſſens, oder der Pillen, alle Abende oder öfterer zu nehmen, bis der Speichelfluß beginnt. Als ein Alterans und Diaphoretikum iſt es in Gaben von fünf bis ſechs Gran verordnet worden, ein Abführungsmittel von Zeit zu Zeit dazwiſchen geſetzt, um den Angriff auf den Mund zu verhüten. Doch thut es weit beſſere Dienſte, wenn es in kleinern Portionen gegeben wird, zu einem, zwei oder drei Gran, alle Morgen

auch arzneilich verſchieden ſeyn? Sie ſind ſehr verſchieden, wie die Erfahrung lehrt.

Anm. d. Ueberſ.

*) Kliniſche Behauptungen dieſer Art kann die Chemie nicht wagen, ohne lächerlich oder gefährlich zu werden.

A. d. Ueberſ.

gen und Abende, in Verbindung mit ſolchen Mitteln, die ſeine Wirkung nach der Haut beſtimmen, dergleichen das Extrakt oder Harz vom Guajak iſt, ſo, daß ſich der Kranke zu gleicher Zeit warm hält, und reichlich warme, verdünnende Flüſſigkeiten trinkt. Durch dieſe Anwendungsmethode ſind hartnäckige, veneriſche und andere Hautbeſchwerden mit Erfolg geheilt worden, ohne merkliche Erhöhung der Ausleerung. Doch iſt es zuweilen ſchwer, ſeine Wirkungen auf dieſem Wege abzumeſſen, und es iſt ſo ſehr geneigt, durch die Gedärme abzugehen, daß wir es ſelten auf eine Art verordnen können, auf welcher es immerdar jene Wirkungen hervorbringe, die man oft benöthigt iſt, und die wir durch andere Präparate hervorzubringen im Stande ſind. Neuerlich hat man vorgeſchlagen, das Zahnfleiſch und die innern Seiten des Mundes mit dieſem Präparate zu reiben, als eine leichte und wirkſame Methode, Speichelfluß hervorzubringen. Dieſe Behandlung hat man vorzüglich beim innern Waſſerkopfe empfohlen, wo es ausnehmend ſchwer iſt, auf andere Weiſe einen Speichelfluß zu erregen; aber ihre Vortheile ſind von der Erfahrung nicht hinreichend beſtätigt worden, und die guten Wirkungen des Queckſilbers beim Waſſerkopfe ſind mehr dem in den Kreislauf übergegangenen Queckſilber, und der auf dieſe Art vermehrten Einſaugung, als dem Abgange durch Speichelfluß beizumeſſen.

Hydrargyrus nitratus ruber. [Lond.]
Rothes Queckſilberpräzipitat.

„Man nehme

„Gereinigtes Queckſilber,

„Salpeterſäure, von jedem ein Pfund,

„Kochſalzſäure, ein Quentchen;

„miſche

„miſche es in einem gläſernen Geſchirre, und löſe das „Queckſilber in einem Sandbade auf; dann erhöhe man „das Feuer, bis ſich die Maſſe zu rothen Kryſtallen ge„bildet hat.“

Hydrargyrus nitratus ruber, gewöhnlich mercurius praecipitatus ruber. [Edinb.] Rother Queckſilberpräzipitat.

„Man nehme

„Queckſilber,

„Verdünnte Salpeterſäure, von jedem ein Pfund, laſſe das Queckſilber in der Säure auflöſen, und dann die Auflöſung zur weißen trocknen Maſſe abdunſten. Hat man dieſe zu Pulver gerieben, ſo thue man ſie in einen gläſernen Kolben, ſetze ſie einem allmählich erhöheten Feuer aus, und rühre die Maſſe mit einem gläſernen Stabe ununterbrochen um, damit alles gleichförmig erhitzet werde, ſo lange bis eine kleine mit einem gläſernen Löffel herausgenommene und verkühlte Probe die Geſtalt glänzend rother Schuppen bekömmt; dann nimmt man das Gefäß vom Feuer.

Die im erſtern Prozeſſe zum Auflöſungsmittel vorgeſchriebene Küchenſalzſäure bringt den Queckſilberkalk dahin, jenes funkelnd glänzende Anſehen, welches man an ihm ſchätzt, anzunehmen. Ob dieſes gleich dem Präzipitate vielleicht nicht zum Vortheile, als Arznei, gereicht, ſo muß doch der Käufer darauf beſtehen, als auf ein Zeichen ſeiner Güte und Stärke. Sobald die Subſtanz dieſes Anſehen gewonnen hat, muß ſie ſogleich vom Feuer hinweggenommen werden, ſonſt verliert ſie es bald wieder.

Dieſes Präzipitat iſt ein Aetzmittel, und wird in dieſer Abſicht oft von den Wundärzten gebraucht zur Til-

gung der Fleiſchſchwämme in Geſchwüren, und zu ähnlichen Behufen. Es iſt großer Ungewißheit in Rückſicht der Stärke unterworfen, wenn mehr oder weniger von der Säure, je nach dem Grade und der Dauer der Hitze, verdampft iſt. Das beſte Kennzeichen ſeiner Stärke iſt, wie wir ſchon erinnert haben, ſein glänzendes Anſehen, und dieſes zugleich ein Merkzeichen ſeiner Aechtheit, indem, wenn Mennige darunter gemiſcht worden, welches zuweilen geſchehen ſoll, die matt dunkle Farbe dieſe Verfälſchung an den Tag legt. Dieſe Beimiſchung kann noch zuverläſſiger mittelſt des Feuers entdeckt werden; der merkurialiſche Theil wird gänzlich verfliegen und die Mennige zurücklaſſen *).

Einige haben es gewagt, dieſe Subſtanz innerlich zu geben in veneriſchen, ſkrophulöſen und andern hartnäckigen chroniſchen Uebeln, in Gaben von zwei, drei und mehrern Granen. Aber gewiß ſind die mildern Queckſilberbereitungen unter gehöriger Anwendung hinreichend, alle Abſichten zu erreichen, die man vom rothen Präzipitate erwarten könnte, ohne jene heftige Angſt, jenes Leibſchneiden und ähnliche übele Folgen zu erregen, die unter der beſten Anwendung ſich faſt nie bei dieſem freſſenden Präparate verhüten laſſen. Die Chemiſten haben viele Methoden erſonnen, ihn zu verbeſſern und milder zu machen, indem ſie ihn von einem Theile ſeiner Säure zu befreien ſuchten, aber mit keinem guten Erfolge; entweder blieb das Mittel immer noch allzu ätzend, oder es ward andern Präparaten gleich, die man ſich wohlfeiler verſchaffen konnte.

Calx

*) Nur daß, bei dem Feuer, worin der rothe Präzipitat verfliegt, die Mennige ihre rothe Farbe in Gelb umändert und zu Maſſikot wird.

Anm. d. Ueberſ.

Calx hydrargyri alba. [Lond.] Weißer Queckſilberkalk.

„Man nehme

„Ätzſublimat,

„Salmiak,

„Aufgelöſetes Gewächslaugenſalz, von jedem ein „halbes Pfund;

„löſe zuerſt den Salmiak, und dann den Queckſilberſubli„mat in deſtillirtem Waſſer auf, und ſetze das zerfloſſene „Laugenſalz hinzu. Das niedergeſchlagene Pulver ſüße „man aus, bis es geſchmacklos wird.“

Dieſes Präparats bedient man ſich vorzüglich zu Salben, zu welchem Behufe ſeine ſchöne weiße Farbe keine geringe Empfehlung iſt.

Hydrargyrus cum ſulphure. [Lond.] Queckſilbermohr.

„Man nehme

„Gereinigtes Queckſilber,

„Schwefelblumen, von jedem ein Pfund;

„reibe es zuſammen, bis die Kügelchen verſchwinden.“

Hydrargyrus ſulphuratus niger, gewöhnlich aethiops mineralis. [Edinb.] Mineraliſcher oder Queckſilbermohr.

„Man nehme

„Queckſilber,

„Schwefelblumen, von jedem gleiche Gewichte;

„reibe ſie zuſammen in einem gläſernen oder ſteinernen „Mörſel, mit einer gläſernen Keule, bis die Queckſilber„kügelchen gänzlich verſchwinden.

„Auch macht man einen Mohr mit einer doppelten „Menge Queckſilber.“

Die Vereinigung des Queckſilbers mit dem Schwefel kann ſehr erleichtert werden durch Beihülfe von etwas Wärme. Einige pflegen dieſes Präparat auf ſehr kurzem Wege zu verfertigen, indem ſie den Schwefel in einer eiſernen Kelle ſchmelzen, dann das Queckſilber hinzu thun, und zuſammen umrühren, bis die Miſchung vollendet iſt. Dem kleinen Grade von Hitze, der hiezu hinreicht, kann man nicht mit Grunde den Vorwurf machen, daß er Subſtanzen benachtheilige, die ſchon ein weit größeres Feuer erlitten haben, nicht nur, als man ſie aus ihren Erzen zog, ſondern auch, da man ſie nach Vorſchrift des Apothekerbuchs reinigte. Im folgenden Prozeſſe wurden ſie in Verbindung einem ſtarken Feuer unterworfen, ohne daß man befürchtete, daß der zuſammengeſetzte Körper irgend eine übele Eigenſchaft dadurch bekäme. So viel iſt gewiß, daß die Ingredienzen vollkommner durch Hitze, als durch noch ſo ſtarkes Reiben, welches man gewöhnlich mit ihnen vornimmt, vereinigt werden können. Aus dem durch Reiben verfertigten Mohr läßt ſich leicht ein Theil des Queckſilbers herauspreſſen, wenn man ihn zur Latwerge oder zu Pillen macht; in dem durch Feuer bereiteten aber kann man keine Abſonderung wahrnehmen.

Der mineraliſche Mohr iſt eine der unkräftigſten Merkurialbereitungen. Gleichwohl haben einige Praktiker ihn für außerordentlich kräftig ausgegeben, und die meiſten Leute halten ihn für eine Arznei von einiger Kräftigkeit. Welchen Nutzen man aber von ihm in den gewöhnlichen Gaben zu acht bis zehn Gran, oder einem Skrupel erwarten könne, läßt ſich daraus abnehmen, daß man ihn in Gaben zu mehrern Quentchen lange Zeit hindurch hat nehmen laſſen, ohne daß er die mindeſte merkbare Wirkung geäußert hätte. Der Schwefel

ſchwächt in einem hohen Grade die Kraft aller wirkſamen Metalle, und ſcheint zu gleicher Zeit von ſeiner eigenen Einwirkung in den Körper durch ſie gehemmet zu werden. Boerhave, welcher gewöhnlich ziemlich freigebig in Anpreiſung der Arzneien war, verachtet den Mohr in ſtarken Ausdrücken. Der Mohr, mit einer doppelten Menge Queckſilber bereitet, wie man ihn jetzt in unſern Apothekerbüchern aufgenommen hat, läßt noch eher eine Wirkung als Merkurialarznei von ſich erwarten, und vermuthlich kann das Verhältniß des Queckſilbers darin mit Nutzen noch erhöhet werden.

Hydrargyrus ſulphuratus ruber. [Lond.] Zinnober.

„Man nehme

„Gereinigtes Queckſilber, vierzig Unzen,

„Schwefel, acht Unzen;

miſche das Queckſilber mit dem geſchmolzenen Schwefel, und wenn die Miſchung Feuer fängt, ſo löſche man es durch Bedeckung des Gefäßes. Hierauf pülvere man die Maſſe und ſublimire ſie.

Man pflegt ein größeres Verhältniß Schwefel zu verordnen, als hier angegeben iſt, bei einer kleinern Menge aber gelingt die Arbeit beſſer; je weniger Schwefel, deſto ſchönfarbiger der Zinnober.

Sobald das Queckſilber und der Schwefel ſich zu vereinigen anfangen, ſo entſtehet oft eine beträchtliche Verpuffung, und die Miſchung iſt ſehr geneigt, Feuer zu fangen, beſonders wenn man die Arbeit etwas ſchnell betreibt. Dieſes Ereigniß kann der Arbeiter im voraus vermuthen, wenn ſich die Maſſe aufblähet, und plötzlich wieder feſt wird; ſo bald ſich dies zeigt, muß das Gefäß ſogleich dicht verſtopft werden.

Während der Sublimation muß man ſorgen, daß die Maſſe nicht in den Hals des Gefäßes überſteigt, und das Glas verſtopfe und zerſprenge. Dieſes zu verhindern, muß man einen weithalſigen Hut oder vielmehr einen eiförmigen irdenen beſchlagenen Krug zum Sublimirgefäße wählen. Nimmt man den erſtern, ſo wird man wohl thun, von Zeit zu Zeit mit einem etwas heiß gemachten Drathe hinein zu fahren, um verſichert zu ſeyn, daß der Ausgang nicht verſtopft iſt, und man verhütet dieſe Gefahr des Verſtopſens, indem man das Gefäß etwas höher aus dem Feuer behutſam hebt.

Waren die Ingredienzen rein, ſo wird kein Rückſtand bleiben. In ſolchen Fällen kann man wiſſen, ob die Sublimation vollendet ſei, wenn man einen Eiſendrat, wie anfänglich, hineinbringt, und damit auf den Boden des Gefäßes fühlt, den man dann vollkommen eben befinden wird. Spürt man irgend eine Unebenheit darin, ſo war die Miſchung entweder unrein, oder die Sublimation iſt nicht beendigt; im letztern Falle wird der Drath von dem aufſteigenden Zinnober bald überzogen werden.

Diejenigen, welche den Zinnober im Großen bereiten, nehmen irdene Krüge dazu, welche an Geſtalt viel Aehnlichkeit mit einem Eie haben. Dieſe ſind von verſchiedener Größe, je nach der auf eine Sublimation beſtimmten Maſſe, die ſich zuweilen auf zwei hundert Pfund beläuft. Der Krug wird gewöhnlich von dem ſchmalen Ende bis faſt zur Mitte beſchlagen, um zu verhüten, daß er nicht durch die Heftigkeit oder Ungleichheit des Feuers zerberſte. Der größere, obere Theil bedarf dieſer Vertheidigung nicht, da er nicht innerhalb des Ofens ſtehet. Das ganze Geheimniß bei dieſem Prozeſſe beſtehet in der Regierung des Feuers, welches ſo ſtark ſeyn muß, daß die Subſtanz im ununterbrochenen Sublimiren nach dem obern Theile des Kruges zu erhalten wird, ohne

ohne doch über die Mündung herüber zu ſteigen, die mit einer eiſernen Platte bedeckt iſt; auch muß man Sorge tragen, daß in das Sublimirgefäß nur kleine Portionen des Gemiſches auf einmal eingetragen werden.

Die Hauptanwendung des Zinnobers iſt zur Farbe. Man hielt ihn ehedem in großer Achtung, als eine Arznei in Hautausſchlägen, gichtiſchen und rheumatiſchen Schmerzen, in Fallſucht u. ſ. w.; er hat aber in neuern Zeiten viel von ſeinem Anſehen verloren. Offenbar iſt es dem Mohre, von welchem wir bereits geredet, ziemlich ähnlich. Cartheuſer führt an, daß er einem Hunde Zinnober in großer Menge gegeben, daß er aber keine merkliche Wirkung hervorgebracht habe, ſondern zum Theil mit dem Kothe unverändert abgegangen, zum Theil aber bei Eröffnung des Thiers, unverſehrt im Magen und in den Gedärmen angetroffen ſei. Nachdem der berühmte Friedrich Hoffmann dieſem Präparate hohe Lobeserhebungen gemacht, als habe es in vielen Fällen ſeiner Praxis Fallſuchten und Schwindel vollkommen geheilet, die von Beſchädigungen des Kopfs hergerührt, (wo doch vermuthlich die Heilung weniger vom Zinnober, als durch die von ſelbſt erfolgte Wiederherſtellung der von außen verletzten Theile entſtanden ſeyn mag) merket er an, daß die wiederholten Gaben davon, wenn ſie ſo groß wären, als ſie zur Erreichung einiger Wirkung ſeyn müßten, nur dann vertragen werden könnten, wo Magen und Gedärme ſich in einem ſtarken Zuſtande befänden, daß aber, wenn die Faſern der erſtern Wege ſchlaff und ſchwach wären, Zinnober ſich darin anhäufe, mit dem daſelbſt befindlichen Schleime zu Klumpen verhärte, und großes Drücken verurſache, wodurch er anzuerkennen ſcheint, daß der Zinnober nicht durch die Kräfte der Verdauung verarbeitet werde, und keine eigenthümliche Arzneikraft beſitze. Indeſſen giebt es einige Fälle, wo der tägliche Gebrauch des Zinnobers

einen Speichelfluß zu Wege gebracht hat, vermuthlich weil der gebrauchte Zinnober ein geringeres Verhältniß Schwefel enthielt, als die gewöhnlich käufliche Sorte *). Der Spießglanzkönig und ſelbſt der weiße Arſenik ſcheinen, wenn ſie mit einer gewiſſen Menge Schwefel vereinigt werden, eine weniger gefährliche Wirkung zu beſitzen; ſondert man aber den Schwefel je mehr und mehr ab, ſo zeigt ſich immer mehr die ihnen eigenthümliche Giftigkeit. Eben ſo könnte man nicht ohne Grund annehmen, daß die Wirkſamkeit des Queckſilbers auf gleiche Art eine Abänderung erlitte, daß es, vollkommen mit Schwefel geſättigt, unthätig ſei, bei ſtufenweiſer Verminderung des Schwefels aber der Zinnober größere und größere Grade der eigenthümlichen Wirkungen der Merkurialmittel erlange.

Des Zinnobers bedient man ſich zuweilen in Räucherungen gegen veneriſche Geſchwüre in der Naſe, dem Munde und dem Schlunde. Auf dieſe Weiſe hat ein Quentchen, welches man verbrennt, und den Rauch davon mit dem Athem in ſich gezogen hat, einen heftigen Speichelfluß zu Wege gebracht. Dies rührt aber auf keine Weiſe von ihm, als Zinnober her. Da er angezündet, nicht weiter eine Miſchung von Queckſilber und Schwefel bleibt, ſondern zu Queckſilber wird, in Rauch auf-

*) Die Chemie iſt nicht vermögend, mit einem geringern Verhältniß Schwefel Zinnober zu bereiten, als der käufliche holländiſche Vermillon iſt. Freies unvererztes Queckſilber läßt ſich im Zinnober nicht denken (ſo bald es wahrer Zinnober iſt); hat nun Zinnober jemals Speichelfluß erregt, ſo fällt es in die Augen, daß der Zinnober in den Verdauungswerkzeugen wenigſtens gewiſſer einzelner Perſonen aufgelöſt und zerſetzt werden könne, folglich, daß er nicht als abſolut kraftlos anzuſehen ſei. Theoretiſche Vernünfteleien entſcheiden hier nichts.

Anm. d. Ueberſ.

aufgelöſet, und zum Theile mit der flüchtigen Vitriolſäure geſchwängert, in welchen beiden Fällen dieſes Metall, wie wir ſchon erinnert haben, ſehr mächtige Kräfte äußert.

Hydrargyrus vitriolatus. [Lond.] Mineraliſcher Turpeth.

„Man nehme

„Gereinigtes Queckſilber, ein Pfund,

„Vitriolſäure, funfzehn Unzen;

„miſche es in einem gläſernen Geſchirre, und erhitze es „ſtufenweiſe, bis ſich beide Subſtanzen zur weißen Maſſe „vereinigt haben, die bei ſtarkem Feuer vollkommen trok„ken gemacht werden muß. Wenn man auf dieſe Maſ„ſe eine große Menge heißes, deſtillirtes Waſſer gießt, „ſo wird ſie augenblicklich gelb, und zerfällt zu Pulver. „Das Pulver zerreibe man mit dieſem Waſſer in einem „gläſernen Mörſel ſorgfältig. Wenn ſich das Pulver ab„geſetzt hat, ſo gieße man das Waſſer herunter, ſchütte „noch mehrere Mahle deſtillirtes Waſſer darauf, und ſüße „die Subſtanz aus, bis ſie geſchmacklos geworden.“

Hydrargyrus vitriolatus flavus, gewöhnlich turpethum minerale. [Edinb.] Gelbes Queckſilberpräzipitat oder mineraliſcher Turpeth.

„Man nehme

„Queckſilber, vier Unzen,

„Vitriolſäure, acht Unzen;

„miſche es behutſam unter einander, und deſtillire das „Gemiſch aus einer im Sandbade ſtehenden Retorte „bis zur Trockenheit. Der am Boden zurück gebliebene „weiße Kalk muß zu Pulver gerieben und in warmes

„Waſſer

„Waſſer geſchüttet werden. Er nimmt ſogleich eine gel-
„be Farbe an, muß aber nachgehends durch öfters wie-
„derholtes Abſpülen gereinigt werden.“

Die Menge Vitriolſäure, die man ehedem dazu nehmen ließ, war doppelt ſo groß, als die jetzt vom Edinburger Kollegium angewendet wird. Dieſe Verminderung erleichtert den Prozeß gar ſehr, und vielleicht ſind die Verhältniſſe im Londner Apothekerbuche noch vorzüglicher.

Boerhave will dieſes Präparat in einem offenen gläſernen Geſchirre gemacht wiſſen, welches man allmählich erhitze, und dann unmittelbar über glühende Kohlen ſetze, unter ſorgfältiger Vermeidung der Dämpfe, welche ausnehmend nachtheilig ſind. Dieſe Methode gelingt ſehr gut bei einiger Gewandheit, wenn die Ingredienzen nur in kleiner Menge ſind; iſt aber das Gemiſch groß, ſo thut man beſſer, ſich einer Retorte zu bedienen, welche im Sandbade ſtehet, und einer angekütteten Vorlage, welche etwas weniges Waſſer enthält. Man muß ſehr ſorgfältig dahin ſehen, wenn die Vitriolſäure Blaſen zu werfen anfängt, daß man die Hitze unverändert erhalte, und ſie durchaus nicht erhöhe, bis das Aufkochen nachläßt, da man dann das Feuer bis zum äußerſten Grade verſtärkt, um ſo viel, als möglich von der überflüſſigen Säure auszutreiben.

Wird aber die Maſſe nur bloß ſo getrocknet, ſo bleibt ſie ein kauſtiſches Salz, welches ſich bei der Ausſüßung mit Waſſer faſt gänzlich auflöſet, und nur eine kleine Menge Turpeth zurückläßt. Je mehr von der Säure fortgetrieben iſt, um deſto weniger wird ſich von dem übriggebliebenen Queckſilber auflöſen, und folglich der Betrag an Turpeth um deſto größer ſeyn. Das Feuer treibt nur denjenigen Theil der Säure hinweg, der nicht völlig mit Queckſilber geſättigt iſt, während das Waſſer immer mit der Säure auch eine verhältniß-

mäßige Menge Queckſilber in ſich nimmt. Auch dann wird noch ein Theil auflöslich bleiben, wenn ſchon die Maſſe ſtark kalzinirt worden iſt. Dies ſieht man deutlich daraus, wenn man in die Abſpühlungswaſſer etwas Auflöſung von Gewächslaugenſalz ſchüttet, wovon eine ziemliche Menge gelben Präzipitats niedergeworfen wird, welcher große Aehnlichkeit mit dem Turpeth hat, ausgenommen, daß er weniger heftig in ſeiner Wirkung iſt.

Aus dieſer Erfahrung erhellet, daß die beſte Methode, dieſes Pulver auszuſüßen, darin beſteht, daß man in dem zur Abſüßung beſtimmten Waſſer eine beſtimmte Menge fixes Laugenſalz auflöſet; auf dieſe Weiſe wird nicht nur der abgeſpühlte Turpeth in größerer Menge, ſondern, was noch wichtiger iſt, immer von gleicher Stärke ausfallen, ein Umſtand, welcher beſondre Aufmerkſamkeit verdient, vorzüglich bei Bereitung ſolcher Präparate, die durch ein Verſehen im Prozeſſe leicht allzuätzend gerathen können, und dann nicht ohne Gefahr zu gebrauchen ſind. Es iſt nöthig, warmes Waſſer zum Abſpühlen zu nehmen, wenn es uns um eine ſchöne Farbe des Turpeths zu thun iſt. Nimmt man kaltes Waſſer, ſo wird der Präzipitat weiß.

Es iſt bemerkenswerth, daß, obgleich hier die überflüſſige Säure durch das Laugenſalz von dem Queckſilber hinweg genommen wird, doch in einigen Umſtänden dieſe Säure das Laugenſalz verläßt, um ſich mit dem Queckſilber zu verbinden *). Wenn Vitriolweinſtein oder Potaſch-

*) Dieß iſt eine bloße Täuſchung. Das Queckſilber gehört unter die Metalle, die ſich in kalkförmiger Geſtalt ſehr reichlich in der Luftſäure auflöſen laſſen. Iſt nun viel überſchüßige Säure in dem Queckſilbervitriolſalze, wird folglich viel Gewächslaugenſalz zur Abſcheidung dieſer Säure zugeſetzt, ſo entbindet ſich eine große Menge Kohlenſäure aus letzterm, welche das Queckſilber reichlich wieder auflöſt. Das

Potaſchvitriolſalz in Waſſer aufgelöſet, und die Auflöſung zu einer Auflöſung des Queckſilbers in Scheidewaſſer geſetzt wird, ſo vereinigt ſich die Vitriolſäure mit Queckſilber, bildet damit einen Turpeth und fällt zu Boden*).

Der mineraliſche Turpeth iſt ein ſtarkes Brechmittel, und wirkt als ein ſolches unter allen Merkurialpräparaten am ſtärkſten, die man ohne Gefahr innerlich geben kann. Doch beſchränkt ſich ſeine Wirkung nicht bloß auf die erſten Wege; es erregt zuweilen Speichelfluß, wenn man nicht bald ein Abſührungsmittel darauf giebt. Man bedient ſich dieſer Arznei vorzüglich in Trippern, und andern veneriſchen Zufällen, wo ein großer Zufluß von Feuchtigkeiten nach den leidenden Theilen vorhanden iſt. Seine Hauptanwendung iſt jetzt bei Hodengeſchwülſten von veneriſcher Urſache. Er ſcheint nicht nur als ein Merkurialmittel zu wirken, ſondern auch durch das heftige Erbrechen, welches er erregt, die Dienſte eines Zertheilungsmittels zu leiſten, indem er den Blutlauf in den leidenden Theilen beſchleunigt. Auch ſoll er mit Erfolg bei ſtarken Körpern angewendet werden ſeyn gegen freſſende Hautausſchläge und hartnäckige Drüſenverſtopfungen. Die Gabe ſteigt von zwei bis ſechs und acht Gran. Man kann ihn zu einem bis zwei Gran als ein Alterans und Diaphoretikum geben auf gleiche Art, wie das verkalkte

Das Sieden der Flüſſigkeit aber ſcheidet die Luftſäure wieder ab, und wirſt den Turpeth nieder.

Anm. d. Ueberſ.

*) Dieß iſt ungegründet, und bloß nach einer Hypotheſe unſrer Verwandtſchaftstabellen für wahr angenommen. Es fällt wenig oder nichts zu Boden. Ein äußerſt kleiner Ueberſchuß an Säure hindert ſchon das vitriolſaure Queckſilber als Präzipitat zu Boden zu fallen.

Anm. d. Ueberſ.

kalkte Queckſilber, von welchem wir ſchon geſprochen haben. Dr. Hope hat gefunden, daß der mineraliſche Turpith das zweckmäßigſte Nieſemittel ſei, welches er zu brauchen Gelegenheit gehabt habe.

Dieſe Arznei iſt in neuern Zeiten, als das wirkſamſte Verhütungsmittel der Waſſerſcheu empfohlen worden. Man behauptete, es habe mehrere Beiſpiele gegeben, wo der Turpeth die Wuth bei gebiſſenen Hunden verhütet, ja ſogar einige, wo er die ſchon ausgebrochne Tollheit geheilt habe. Man kann ſechs oder ſieben Gran bis zu einem Skrupel jeden Tag oder jeden zweiten Tag einige Zeit hindurch verordnen und die folgenden zwei bis drei Voll- oder Neumonden wiederhohlen. Man hat auch einige wenige Verſuche an von tollen Hunden gebiſſenen Menſchen gemacht, und auch bei dieſen ſchien der Turpeth, entweder als Brechmittel oder als Alterans gebraucht, gute Wirkung gehabt zu haben.

Das Spühlwaſſer von Ausſüßung des mineraliſchen Turpeths iſt von Einigen äußerlich zur Heilung der Krätze und andrer Hautausſchläge gebraucht worden. Merkurialiſche Waſchwaſſer können zwar in einigen Fällen dienlich ſeyn, doch muß man ſich ihrer immer mit großer Vorſicht bedienen. Das gedachte wäre am wenigſten vorzuziehen, da es von ſo äußerſt ungleicher Stärke iſt, da ſich mehr oder weniger Queckſilber, wie ſchon oben erinnert worden, darin aufgelöſt befindet, je nachdem das Queckſilbervitriolſalz mehr oder weniger kalzinirt worden war. Das Pariſer Apothekerbuch lehrt ein von dieſem Fehler freies Merkurialwaſchwaſſer bereiten unter dem Namen Aqua mercurialis oder Mercurius liquidus. Es beſteht aus einer Unze Queckſilber in einer hinreichenden Menge Scheidewaſſer aufgelöſet und mit dreißig Unzen deſtillirtem Waſſer verdünnt. In Ermangelung des deſtillirten Waſſers kann man Regenwaſſer nehmen; unter

unter den Brunnenwaſſern aber giebt es nur ſehr wenige, die ſich mit der Queckſilberauflöſung miſchen, ohne ſie zu trüben und einen Theil Queckſilber daraus niederzuſchlagen.

Solutio mercurialis ſimplex. Plenk's gummichte Queckſilberauflöſung.

„Man nehme

„Des reinſten Queckſilbers, ein Quentchen,
„Arabiſches Gummi, zwei Quentchen;

„reibe es in einem ſteinernen Mörſel und ſetze in kleinen „Portionen deſtillirtes Erdrauchwaſſer hinzu, bis das „Queckſilber in dem Schleime gänzlich verſchwunden „iſt."

„Wenn es innig unter einander gerieben und ge„miſchet iſt, ſo ſetze man unter immer fortgeſetztem Rei„ben allmählich hinzu:

„Kermesſirup, eine halbe Unze,
„Deſtillirtes Erdrauchwaſſer, acht Unzen."

Dieſe Miſchung ward von dem Urheber gar ſehr als eine wirkſame Queckſilberbereitung geprieſen, welche den Nachtheil nicht bei ſich führe, Speichelfluß zu erregen, welchen Umſtand er von einer beſondern, zwiſchen dem Schleime und dem Queckſilber angeblich vorhandnen Verwandtſchaft herleitete. Deshalb iſt dieſe Verbindung, das hydrargyrum gummoſum, wie man es nannte, zur Grundlage von Mixturen, Pillen, Sirupen und verſchiedenen andern Formeln gemacht worden, die man in Rezepten verſchrieb, und in verſchiedne Pharmakopöen aufnahm.

Durch lang fortgeſetztes Reiben ſcheint das Queckſilber eine Art von Verkalkung zu erleiden, wenigſtens iſt es nicht in Kugelgeſtalt durch die beſten Vergrößerungsgläſer wahrzunehmen. Seine Farbe hat ſich zu einem

einem grauen Pulver verwandelt, und es iſt aus einer unkräftigen Subſtanz in kuglichter Geſtalt nunmehr zu einem der wirkſamſten Präparate dieſes Metalles geworden. Der Nutzen des Gummi ſcheint dabei bloß der zu ſeyn, als eine zwiſchen kommende zähe Subſtanz die Theilchen von einander entfernt zu halten, bis das zu dieſer Veränderung erforderliche Reiben vollendet iſt. Dr. Saunders hat klärlich erwieſen, daß keine wahre Auflöſung in dieſem Prozeſſe ſtatt finde, und daß zwar eine Menge Queckſilbertheilchen immer noch in der Miſchung ſich befände, wenn ſich ſchon die kuglichten Theile nach der Verdünnung mit Waſſer daraus niedergeſenkt hätten, daß aber jener darin befindliche Queckſilberſtoff nur mechaniſch in der Flüſſigkeit verbreitet ſei und ſich durchs Filtriren vollkommen daraus abſondern laſſe. Daß langes Reiben im Stande ſei, obige Veränderung im Queckſilber zu bewirken, ſiehet man überzeugend an Boerhave's wohl bekanntem Verſuche, da er eine Art verkalkten Queckſilbers hervorbrachte, indem er Queckſilber in einer an Windmühlenflügel gebundnen Flaſche vierzehn Tage lang in Bewegung ſetzte. Dr. Saunder ſchloß ein Pfund Queckſilber in einer eiſernen Büchſe ein, mit einer Menge eiſerner Nägel und ein wenig Waſſer dazu (durch welchen Zuſatz in den Queckſilbertheilchen eine noch ſtärkere innere Bewegung verurſacht wird) und befeſtigte die Büchſe an das Rad eines Wagens, mit welchem er vierhundert Meilen zurücklegte, wodurch er zwei Unzen eines graulichen Pulvers oder Queckſilberkalks erhielt.

Durch das eben Angeführte wollen wir gar nicht die Kräfte der Plenckiſchen Solution von einer innigen Theilung der Queckſilberkügelchen, noch von irgend einer Verwandtſchaft oder auswählenden Anziehung zwiſchen dem arabiſchen Gummi und dem Queckſilber herleiten, welches letztere Plenck ſehr unphiloſophiſch annahm;

 denn

denn man kann gleichen Zweck durch Traganthgummi, durch Honig und eine Menge Balſame erreichen. Offenbar rühren die Wirkungen ſeines Präparats von der Verwandlung des Queckſilbers in eine Art von Kalk her. Da aber dieſe Umänderung mehr oder weniger vollkommen erreicht wird, je nach den verſchiedenen Umſtänden während dem Reiben, ſo iſt es gewiß vorzüglicher, ſtatt der Plenckiſchen Solution, mit einem Schleime oder einer andern zähen Subſtanz eine beſtimmte Menge pulvis cinereus oder einen andern Queckſilberkalk zu miſchen.

Es iſt dienlich, hier des Umſtandes zu gedenken, daß man in vielen Fällen mit wahrem Vortheile ſchleimige Subſtanzen bei Merkurialmitteln brauchen läßt, indem man gefunden, daß erſtere den Durchlauf und den Speichelfluß in einem merklichen Grade verhindern. In ſo fern wäre alſo Plencks Solution ein gutes Queckſilberpräparat, wenn gleich ſeine chemiſche Erklärung darüber vermuthlich irrig iſt. Das deſtillirte Waſſer und der Sirup thun bei dem Präparate nichts, weder zur Erleichterung der Arbeit, noch in arzneilicher Rückſicht.

Es iſt immer zweckmäßiger, das Queckſilber mit dem ſchon zu Schleim bereiteten Gummi zu reiben. Dr. Saunders fand, daß zugeſetzter Honig eine vortreffliche Beihülfe dabei abgiebt; auch ſcheint das Traganthgummi beſſer dazu zu taugen, als das arabiſche Gummi.

Vierzehntes Kapitel.

Praeparata e Plumbo. Bleibereitungen.

Das Blei ſchmelzt leicht im Feuer, und verkalkt zu einem ſchmuzigfarbnen Pulver, welches wenn die Flamme darüber geleitet wird, zuerſt gelb, dann roth wird und zuletzt zu einer glasartigen Maſſe ſchmelzt. Dieſes Metall löſet ſich leicht in der Salpeterſäure, ſchwierig in Vitriolſäure, und in kleiner Menge in Gewächsſäuren auf. Auch in ausgepreßten Oelen löſet es ſich auf, vorzüglich wenn es vorher verkalkt worden.

Blei und ſeine Kalke haben, ſo lange ſie noch unaufgelöſet ſind, keine beträchtlichen arzneilichen Wirkungen. In Oelen aufgelöſet ſollen ſie bei äußerlicher Anwendung ſich entzündungswidrig und austrocknend erweiſen. Beträchtlich äußern ſie wenigſtens dieſe Wirkung, wenn ſie mit Gewächsſäuren verbunden ſind. Innerlich genommen ſind ſie ein mächtiges, obwohl gefährliches Styptikum.

Es giebt zwei Bleibereitungen, die Mennige und das Bleiweiß, welche weit häufiger in andern Künſten, als in der Arznei gebraucht, und daher in großen Mengen verfertigt werden. Sie ſtanden ehedem unter den Präparaten in unſern Pharmakopöen. Man hat ſie aber jetzt in die Materia medika verwieſen. Wir haben deshalb ſchon Gelegenheit gehabt, einiges über ſie

 zu

zu ſagen. Doch wollen wir hier aus den ältern Ausgaben der Edinburger Pharmakopöe die dort angegebne Bereitungsart davon ausziehen.

Minium. Mennige.

„Man laſſe eine beliebige Menge Blei in einem „unglaſurten, irdenen Gefäße ſchmelzen, und mit einem „eiſernen Spatel umgerührt erhalten, bis es zu Pulver „zerfällt, welches anfangs ſchwärzlicht iſt, dann gelb und „endlich hochroth wird, in welcher Verfaſſung es Mennige genannt wird. Hiebei hat man ſich in Acht zu „nehmen, daß man das Feuer nicht ſo weit verſtärke, daß „der Kalk zu einer glaſichten Maſſe zuſammen laufe" *).

Die Verfertigung der Mennige iſt ſo beſchwerlich und mühſam, daß ſie wohl nie von Apothekern oder Chemiſten unternommen wird. Auch iſt dieſe Bereitung nicht von ihnen zu erwarten, da ſie eine beſondre Fabrikarbeit ausmacht. Die Mennigbrenner ſchmelzen große Mengen Blei auf einmal auf dem Heerde eines zu dieſer Abſicht vorgerichteten Reverberirofens, welcher ſo gebauet iſt, daß die Flamme auf das Metall in einer großen Fläche wirkt, die man ununterbrochen mittelſt eines hin und her gezogenen eiſernen Rechens verändert, bis das Metall ſeine Fließbarkeit verloren hat; worauf der Kalk nur je zuweilen umgewendet wird. Durch bloßes Rühren des Kalks, wie oben gelehrt, in einem Gefäße über dem Feuer, bekömmt er keine Röthe **); es gehört durch-

*) Man ſehe die umſtändlichere Bereitungsart im zweiten Theile des „Laborant im Großen" nach.
Anm. d. Ueberſ.

**) Das Gegentheil zeigen meine Verſuche und die Erfahrung im Großen in Gehofen bei Nürnberg.
Anm. d. Ueberſ.

durchaus zu dieſem Endzwecke das Ueberſtreichen der Flamme über die Oberfläche.

Man ſagt, daß 100 Pfund Blei in dieſem Prozeſſe 12 Pfund an Gewichte zunehmen, und daß der wieder zu Blei hergeſtellte Kalk Ein Pfund am Gewichte des urſprünglichen Metalls abgenommen habe.

Dieſe Kalke werden zu äußern Mitteln gebraucht, Hitze zu dämpfen, Geſchwüre zu reinigen und zu heilen und dergleichen.

Cerussa. Bleiweiß.

„Man gieße etwas Eſſig in ein irdenes Geſchirr „und bringe über dem Eſſig recht dünne Bleiplatten an „auf die Art, daß der von der Säure aufſteigende Dampf „um die Platten herum ſpühlen könne. Die ſo beſchickten Gefäße ſetze man in warmen Pferdemiſt drei Wochen lang. Sind zu Ende dieſer Zeit die Platten noch „nicht gänzlich zerfreſſen, ſo ſchabe man das weiße Pulver ab, und ſetze ſie wiederum den Dämpfen des Eſſigs „aus, bis alles Blei auf dieſe Weiſe zu Pulver zerfreſſen iſt.“

Auch das Bleiweiß iſt vor ſich zum Fabrikartikel geworden, womit ſich nur wenige Perſonen abgeben, welche hiezu große Anlagen haben.

In dieſem Präparate iſt das Blei durch die Säure ſo aufgeſchloſſen, daß es, innerlich genommen, die bösartigen Eigenſchaften dieſes Metalls zeigt und ſich äußerlich, auf fließende Schäden oder Geſchwüre geſtreut, mäßig kühlend, trocknend und adſtringirend erweiſt.

Cerussa acetata. [Lond.] Bleizucker.

„Man nehme
„Bleiweiß, ein Pfund,
„Deſtillirten Weineſſig, acht Civilpfund;

 „Koche

„Koche das Bleiweiß mit dem Eſſig ſo lange, bis „letzterer geſättigt iſt, dann filtrire man die Flüſſigkeit „durch Papier, dampfe ſie gehörig ab und ſtelle ſie hin „zum Kryſtalliſiren.“

Ceruſſa acetata, gewöhnlich Saccharum Saturni. [Edinb.] Bleieſſig, gemeiniglich Bleizucker genannt.

„Man thue eine beliebige Menge Bleiweiß in einen Kolben, und gieße zehnmal ſo viel deſtillirten „Weineſſig dazu. Man laſſe das Gemiſch auf warmem „Sande ſtehen, bis der Eſſig ſüß wird, da er dann ab„gegoſſen und friſcher Eſſig zugegoſſen wird, ſo oft als „er noch ſüß wird. Dann laſſe man allen Eſſig in einem „gläſernen Geſchirre bis zur Konſiſtenz eines recht dicken „Honigs abdampfen, und ſetze das Geſchirr an einen kal„ten Ort, damit die Kryſtallen ſich bilden können, die „man im Schatten trocknet. Die übrige Lauge wird „wiederum abgedampft, daß ſich neue Kryſtallen erzeu„gen, und die Abdampfung der wiederum rückſtändi„gen Lauge wird ſo lange wiederholt, bis nichts mehr „anſchießt.“

Bleiweiß, vorzüglich die feinſte Sorte (venetianiſches, flake lead,) welche keiner Verfälſchung ausgeſetzt iſt, verdient zur Bleizuckerbereitung bei weitem den Vorzug vor Mennige und Glötte, da die an ihm vorgegangene Zerfreſſung durch die Dämpfe des Eſſigs es zur leichtern Auflöslichkeit geneigt macht. Es muß vorher ſein gepülvert werden, ehe man den Eſſig dazu thut, und man muß es während der Digeſtion, oder während dem Kochen immer von Zeit zu Zeit mit einem hölzernen Spatel umrühren, um die Auflöſung zu befördern, und zu verhindern, daß es ſich nicht zu einer harten Maſſe am Boden feſt ſetze. Die ſtarke aus der Eſſigſapa getriebene Säure

läßt

läßt ſich mit mehrerm Vortheile zu dieſem Behufe anwenden, als der ſchwächere, obgleich reinere deſtillirte Eſſig. Wenn man zu der eben gehörig abgedampften Lauge etwas weniges verſtärkten Weingeiſt mit Vorſicht zuſetzt, und die Miſchung nur allmählich erkalten läßt, ſo wird der Bleizucker in ſehr großen, durchſichtigen Kryſtallen anſchießen, wie man ſchwerlich auf irgend eine andre Weiſe erhält.

Wenn die Kryſtallen im Sonnenſcheine getrocknet werden, ſo bekommen ſie eine ſchwärzlichte, oder bläulichte Farbe. Dieß ſcheint von der Einſaugung des Lichtes herzurühren. Da das Blei eine Süßigkeit und ein zuſammenziehendes Weſen erzeugt, Eigenſchaften, die dem Produkte aus der weinichten Gährung ſehr ähnlich ſind, ſo herrſchte ehedem unter betrüglichen Weinhändlern das Kunſtſtück, die allzu große Schärfe und Säure der Weine durch Verfälſchung mit dieſem Metalle zu vermänteln. Dieſer Betrug läßt ſich in zwei Wegen entdecken. Ein mit der zu unterſuchenden Flüſſigkeit angefeuchtetes Papier ſetzt man dem Dunſte der Schwefelleber aus, und das genetzte Papier wird ſchwärzlicht werden. Die beſte Art der Prüfung aber beſteht darin, daß man etwas weniges Schwefelleberauflöſung in den verdächtigen Wein gießt. Iſt das mindeſte Blei zugegen, ſo wird dieſer Zuſatz ſogleich einen dunkelfarbigen oder ſchwarzen Bodenſatz niederwerfen *).

*) Wie nun, wenn etwas unſchuldiges Eiſen darin iſt? Dann wird der Wein ebenfalls die kriminelle ſchwarze Farbe von der Schwefelleber erhalten! Dieſer, vielen unſchuldigen Weinhändlern ſo ehrenrührige und verderbliche Verdacht wird vermieden durch meine Weinprobe, die man recht leicht nach der älteſten Vorſchrift verfertigt, wenn man ein Gemiſch von gleichen Theilen Auſterſchalen und Schwefel 12 Minuten weiß glühen läßt, vier Quentchen von

Der Bleizucker iſt weit wirkſamer als die obigen Präparate gegen die Zufälle, wofür Bleibereitungen beſtimmt ſind. Einige haben es gewagt, ihn innerlich in Gaben zu wenigen Granen, als ein zuſammenziehendes Mittel, in Blutſtürzen, übermäßigen, abzehrenden Schweißen, Samenflüſſen, weißem Fluſſe, u. ſ. w. zu geben, ohne ſich in ihren Erwartungen zu irren. Er hemmt ſehr kräftig den Ausfluß; aber faſt eben ſo gewiß, als er jenes thut, erzeugt er Zufälle andrer Art, die oft gefährlicher als jene hinweggeräumten, und zuweilen tödtlich ſind. Heftige Schmerzen in den Gedärmen oder durch den ganzen Körper, und hartnäckige Verſtopfungen folgen zuweilen unmittelbar, beſonders wenn die Gabe ſtark war, und Starrkrämpfe, Zittern und Schwäche der Nerven folgen gewöhnlich, bald oder ſpäte, hintennach.

Boerhave war der Meinung, der Bleizucker erweiſe ſich nur giftig in ſo fern ſeine Säure im Körper verſchluckt worden ſei, denn in dieſer Verfaſſung, ſpricht er, „kehre er wieder in den Zuſtand des Bleiweißes „zurück, welches ein gewaltiges Gift ſei.“ Nach dieſer Vorausſetzung würde folgen, daß er in Körpern, welche Ueberfluß an Säure beſäßen, unſchuldig ſeyn müßte. Dieß iſt aber bei weitem nicht der Fall. Blei und ſeine Prä-

von dieſer trocknen Schwefelleber mit drei Quentchen Weinſteinrahm miſcht und mit 16 Unzen Waſſer in einer verſtopften Flaſche eine Viertelſtunde ſchüttelt, die geſetzte milchfarbige Flüſſigkeit aber auf Unzengläſer füllt, in deren jedem 10 Tropfen Kochſalzſäure vorher geſchüttet worden. Dieſe Bleiprobe zu einem verdächtigen Weine gegoſſen, macht ihn ſchwarztrübe, wenn er Blei oder Kupfer enthält, läßt ihn aber hell und klar, wenn er bloß Eiſen enthält.

Anm. d. Ueberſ.

Präparate wirken im Körper nur, wenn ſie mit Säure vereinigt ſind; Bleiweiß beſitzt die Kräfte des Bleizuckers nur in geringerm Grade. Aus eben dieſen Gründen iſt der Bleizucker auch dem prahlerhaft geprieſenen Goulardiſchen aqua vegeto-mineralis und ſeinem Bleiextrakte vorzuziehen, da in letzterm das Blei weit weniger vollkommen zu einem ſalzhaften Körper verbunden iſt. Es iſt zuweilen zuträglich, die Auflöſung des Bleizuckers in Waſſer durch Zuſatz von etwas Weineſſig zu erleichtern *).

Die Wirkungen des äußerlichen Gebrauchs des Bleizuckers ſcheinen von der Stärke der Auflöſung abzuhängen. So ſcheint eine ſehr ſchwache Auflöſung die Thätigkeit der Blutgefäße geradezu zu mindern, und ſchickt ſich daher beſſer für aktive Entzündungen, dahingegen eine ſtarke Auflöſung als ein wahres Reitzmittel wirkt, und daher hülfreicher in paſſiver Augenentzündung iſt.

Aqua Lithargyrii acetati. [Lond.] Glötteſſig.

„Man nehme

„Bleiglötte, zwei Pfund, vier Unzen,

„Deſtillirten Eſſig, acht Civilpfunde;

„miſche und koche es, unter immerwährendem Umrühren bis zu drei Vierteln ein, und ſetze es dann beiſeite. „Wenn ſich die trüben Theile abgeſetzt haben, ſo ſeihe „man die Flüſſigkeit durch.“

*) Dieß findet nur bei altem, nicht vor der Luft verwahrtem Bleizucker ſtatt, der ſich allmählich dem Zuſtande eines Bleiweißes nähert, indeß die Eſſigſäure zum Theil zerſetzt worden. Dann ſieht er nicht durchſcheinend, ſondern gelblich pulverartig aus.

Anm. d. Ueberſ.

Dieſes Präparat kann man dem Goulardiſchen extractum vegeto minerale ziemlich gleich ſchätzen, und wahrſcheinlich hat das londner Kollegium es deshalb in ſeine Pharmakopöe aufgenommen, weil die Goulardiſchen Mittel in allgemeinen Gebrauch gekommen ſind. Es wäre aber noch eine Frage, ob es überall nöthig wäre, daß es da ſtände, da, wie wir ſchon erinnert haben, alle damit zu erreichende Zwecke beſſer von dem in einfachern Waſſer aufgelöſeten Bleizucker zu erreichen ſind. Der Glötteſſig iſt bloß zu äußerlichem Gebrauche beſtimmt.

Funfzehntes Kapitel.

Praeparata e Zinco. Zinkpräparate.

Zincum calcinatum. [Lond.] **Zinkblumen.**

„Man nehme

„in kleine Stücken zerbrochnen Zink, acht Unzen, „werfe die Zinkſtücken einzeln in einen weiten und tiefen „glühenden Schmelztiegel, welcher halb aufrecht, etwas „gelehnt ſteht, und woran ein andrer Schmelztiegel „dergeſtalt gefügt iſt, daß die Luft einen freien Zutritt „zu dem brennenden Zinke habe.“

„Man nehme den Kalk, ſo wie er erſcheint, hin„weg, und ſondre den weißen, feinern Theil durch ein „feines Sieb ab.“

Zincum uſtum, gewöhnlich **Flores Zinci.** [Edinb.] **Zinkblumen.**

„Man ſtelle einen großen Schmelztiegel in einen „Ofen, nur halb aufrecht. So bald der Boden deſſelben „mäßig glühend iſt, ſo thue man ein kleines Stück Zink, „ungefähr ein Quentchen ſchwer, hinein. Der Zink „entzündet ſich bald, und wird zu gleicher Zeit in einen „lockern Kalk verwandelt, den man von der Oberfläche „des Metalls mit einem eiſernen Spatel abfegt, damit „das Verbrennen deſto ſchneller vor ſich gehe. Wenn „der

„der Zink zu brennen aufhört, ſo nehme man den Kalk „aus dem Schmelztiegel. Nachdem man nun ein andres „Stück Zink hinein geworfen hat, kann man die Arbeit „ſo lange wiederholen, als man will. Zuletzt präparire „man den Kalk, wie beim Spießglanz gelehrt worden.“

Zum äußerlichen Gebrauche ſind dieſe Blumen in arzneilicher Abſicht der Tutie und den andern unreinern Zinkſublimaten vorzuziehen, die man bei Meſſingarbeiten erhält; auch dem Galmei ſind ſie vorzuziehen, der natürlichen Miner dieſes Metalls, welche eine große Menge Erde und oft eine Menge fremdartigen metalliſchen Stoffs enthält. Die Zinkblumen ſind die letzten Jahre daher ſehr geprieſen worden in Heilung der Fallſucht und verſchiedener krampfhaften Beſchwerden. Auch finden ſich Zeugniſſe genug von ihren guten Wirkungen, wo toniſche Mittel in ſolchen Krankheiten dienlich ſind. Sie müſſen zuerſt in ſehr kleinen Gaben gereicht werden, zu einem bis zwei Gran täglich zweimal, unter allmählicher Verſtärkung der Gabe bis zu ſieben und acht Gran.

Zincum vitriolatum, gewöhnlich Vitriolum album. [Edinb.] Weißer, oder Zinkvitriol.

„Man nehme

„In kleine Stücken geſchnittenen Zink, drei Unzen,
„Vitriolſäure, fünf Unzen,
„Waſſer, zwanzig Unzen.

„Nach geſchehener Vermiſchung der Säure und des „Waſſers ſetze man den Zink hinzu, und ſeihe, wenn „das Brauſen vorüber iſt, die Flüſſigkeit durch, dampfe „ſie gehörig ab, und ſtelle ſie an einen kalten Ort hin, „daß die Kryſtallen anſchießen können.

Dieſes Salz iſt ein ſchöner weißer Vitriol. Er weicht von dem gewöhnlich käuflichen, weißen Vitriol nur

nur durch eine größere Reinigkeit ab, und dadurch daß er völlig frei von beigemiſchtem Kupfer und andern fremdartigen metalliſchen Theilen iſt.

Zincum vitriolatum. [Lond.] Zinkvitriol.

„Man nehme:

„Weißen Vitriol, ein Pfund,

„Vitriolſäure, ein Quentchen,

„Kochendes deſtillirtes Waſſer, drei Civilpfund;

„miſche und ſeihe es durch Papier. Nach gehöriger Abdampfung ſtelle man die Lauge an einen kalten Ort „zum Kryſtalliſiren hin.“

Obgleich das Edinburger Kollegium eine Formel zur Bereitung des weißen Vitriols vorgeſchrieben hat, ſo wird ihre Vorſchrift doch ſehr ſelten von irgend einem Apotheker oder Chemiſten befolgt, die ihn gewöhnlich aus den Hütten von Goslar nehmen. Bekömmt man ihn aber auf dieſe Art, ſo iſt er oft ein ſehr unreines Salz, welches die hier verordnete *) Reinigung bedarf, die für den künſtlich verfertigten weißen Vitriol gar nicht nach der oben angezeigten Weiſe nöthig iſt.

*) Die vom Londner Kollegium verordnete ſo genannte Reinigung des käuflichen weißen Vitriols in vorſtehender Formel iſt unzweckmäßig. Wozu die zugeſetzte Vitriolſäure? etwa um das oft kalkförmig in demſelben befindliche Kupfer und Eiſen wieder auflösbar zu machen und unter das kryſtalliſirte Salz zu bringen? Faſt ſcheint es ſo. Zweckmäßiger wäre es, in einer aus Zink gegoſſenen Schale den aufgelöſeten goslariſchen Vitriol eine Stunde unter Erſetzung des verdampfenden Waſſers ſieden zu laſſen, oder in einem irdenen, oder gläſernen Geſchirre mit Zuſatz einer Portion gefeilten oder gekörnten Zinkes — und dann die ſo von fremdartigen Metallen befreite Auflöſung durchſeihen, abdampfen und anſchießen zu laſſen.

Anm. d. Ueberſ.

Sechs-

Sechszehntes Kapitel.

Praeparata e Cupro. Kupferbereitungen.

Kupfer iſt ein röthliches, welches Metall, welches eine ſehr heftige Hitze zum Schmelzen erfordert. In ſeinem metalliſchen Zuſtande bringt es einige Wirkung auf die thieriſchen Säfte und feſten Theile hervor. In Auflöſung äußerlich angebracht iſt es ein Beitzmittel, und innerlich eins der heftigſten Gifte, wenn es nicht mit großer Vorſicht und in gehörigen Gaben gereicht wird. Es löſet ſich ſehr leicht in allen Säuren auf, und im flüchtigen Laugenſalze.

Cuprum ammoniacum. [Edinb.] Ammoniakkupfer.

„Man nehme

„Kupfervitriol, zwei Theile,

„Ammoniakſalz aus dem Salmiak, drei Theile;

„reibe es in einem gläſernen Mörſel zuſammen, bis ſich „beides, nach dem Aufhören des Brauſens, mit einan„der vereinigt hat zu einer gleichförmigen, violetfarbigen „Maſſe, welche zuerſt auf Fließpapier, dann aber bei „gelinder Wärme getrocknet werden muß. Das Produkt „hebt man in einer gläſernen, mit einem gläſernen Stöp„ſel wohl verſtopften Flaſche auf."

Man hat dieſes Präparat in Fallſuchten für dienlich gehalten, es iſt aber, weil es oft fehlſchlug, und wegen der übeln Folgen, mit denen ſein Gebrauch zuweilen verbunden war, neuerlich nicht viel verſchrieben worden. Man fängt ſeine Verordnung mit Halbgrangaben an, zweimal täglich, die man allmählich verſtärkt, ſo wie ſie der Magen ertragen kann. Cullen erhöhete die Gabe zuweilen bis zu fünf Gran.

Aqua aeruginis ammoniatae, gewöhnlich Aqua ſapphirina. [Edinb.] Blauwaſſer.

„Man nehme
„Friſch bereitetes Kalkwaſſer, acht Unzen,
„Salmiak, zwei Skrupel,
„Gepülverten Grünſpan, vier Gran;
„miſche es, und ſeihe die Flüſſigkeit nach vier und zwanzig Stunden durch.“

Dieß Waſſer wird äußerlich zur Reinigung fauler Geſchwüre, um ſie zur Heilung geneigt zu machen, angewendet. Auch iſt es empfohlen worden, Flecken von den Augen zu bringen; es muß aber, wenn es zu dieſer Abſicht beſtimmt iſt, mit etwas bloßem Waſſer verdünnet werden, da es in eben verordneter Stärke die Augen gar zu ſehr reizt und entzündet.

Aqua cupri vitriolati compoſita, gewöhnlich Aqua ſtyptica. [Edinb.] Styptiſches Waſſer.

„Man nehme
„Kupfervitriol,
„Alaun, von jedem drei Unzen,
„Waſſer, zwei Pfund,
„Vitriolſäure, anderthalb Unzen;

„koche

„koche die Salze in dem Waſſer, damit ſie ſich auf-
„löſen, und ſetze zu der filtrirten Flüſſigkeit die Vi-
„triolſäure.“

Dieſes ſtyptiſche Waſſer iſt einigermaßen der al-
ten aqua aluminoſa Bateana in den vorigen Phar-
makopöen ähnlich, welche in Hemmung übermäßiger
Blutflüſſe ſo berühmt war. Seine Hauptanwendung
iſt zur Stillung des Naſenblutens, zu welcher Ab-
ſicht dahinein getauchte Wieken in den Theil gebracht
werden.

Sieb-

Siebzehntes Kapitel.

Aquae deſtillatae. [Lond.] Aquae ſtillatitiae. [Edinb.]

Deſtillirte Wäſſer.

Der Dunſt, der von vielen Gewächſen aufſteigt, vorzüglich von den geruchvollen, beſtehet offenbar aus Theilen von großer Feinheit und Kraft, welche fähig ſind, mit Nachdruck und plötzlich in das Gehirn und das Nervenſyſtem, beſonders bei Perſonen zu wirken, deren Nerven große Empfindlichkeit beſitzen, ſo wie auch allmählicher auf das Syſtem der gröbern Gefäße. So bemerkt Boerhaave, daß der Duft der indianiſchen Hyazinthe bei hypochondriſchen und hyſteriſchen Perſonen Krämpfe errege, die der ſtarke Geruch der Raute beſänftige, daß die Ausdünſtung des Wallnußbaumes Kopfweh und Leibesverſtopfung zuwege bringe, die der Mohnköpfe Schlaf erzeuge, und der lang eingezogne Geruch der Bohnenblüthe die Sinnen verwirre. Lemery führt aus ſeiner eignen Erfahrung an, daß einige Perſonen von langem Verweilen in einem Zimmer, wo man Damascenerroſen getrocknet, Durchfall bekommen hätten.

Einige Chemiſten haben ſich viel zu gute gethan auf die Betrachtung des ſogenannten Spiritus Rektor der Gewächſe, ſeiner beſondern Natur in den verſchiednen Arten von Pflanzen, der Ausdampfung deſſelben in die Atmoſphäre durch die Sonnenhitze und Zerſtreuung durch Winde, und in wiefern die Luft verſchiedener Gegenden dadurch gute oder ſchädliche arzneiliche Eigenſchaften, je

nach den daſelbſt häufigſten Pflanzen, annehme. Sie haben auch verſchiedene Anſtalten erdacht, dieſe flüchtigen Geiſter zu ſammeln, und ſie in eine flüſſige Form zu verdichten, theils mittelſt der natürlichen Feuchtigkeit der Subſtanzen, theils mittelſt eines Zuſatzes von Waſſer, welches ihre Mutter oder das Aufnehmungsmittel für ſie abgeben ſollte.

Das Verfahren, welches man für das naturgemäßeſte gehalten hat, iſt folgendes. Die in der Zeit ihrer größten Munterkeit friſch geſammelte Pflanze, mit dem Morgenthaue darauf, wird locker und ungequetſcht in ein flaches Gefäß gelegt, worauf ein niedriger Hut mit einer Vorlage angebracht wird. Unter das Gefäß bringt man glühende Kohlen, und ſo von Zeit zu Zeit friſche, damit eine gleichförmige Hitze unterhalten werde, die nicht über 85 Fahrenheitiſche Grade ſteigt. In dieſem Wärmegrade ſteigt ausnehmend ſachte ein unſichtbarer Dunſt auf, welcher ſich in dem Hute als Thautropfen verdichtet und in die Vorlage herabläuft. Dieſe Flüſſigkeit hält man für eben die Subſtanz, welche die Pflanze von ſelbſt an der freien Luſt ausgedünſtet haben würde.

Nachdem man aber viele Arten geruchvoller Gewächſe dieſem Prozeſſe unterworfen, ſo hat man gefunden, daß die davon erhaltenen Flüſſigkeiten von den natürlichen Ausdünſtungen jeder beſondern Pflanze ſehr abweichend ausfielen; ſie hatten ſehr wenig Geruch und keinen merklichen Geſchmack. Man ſahe ein, daß eine der Atmoſphäre gleiche Wärme in verſchloſſenen Gefäßen die Theile der Gewächſe nicht auszutreiben vermöge, die ſie in freier Luſt von ſich geben. Daraus kann man abnehmen, daß im letztern Falle noch ein andrer Umſtand hinzutrete, der die Wirkung hervorbringen helfe, daß es nicht bloß Sonnenwärme ſei, welche die geruchvollen

Theile

Theile der Pflanzen entwickele und die Luft damit ſchwängere, daß aber die Luft ſelbſt, oder die in ihr häufig befindliche Feuchtigkeit als ein wahres Auflöſungsmittel wirke, ſie ausziehe und einſauge, ſo daß man die natürlichen Pflanzendünſte als eine in der Luft geſchehene Infuſion der Pflanze anſehen kann. Die abführende Kraft der Damaszener Roſen und die anhaltende Eigenſchaft des Wallnußbaums, welche, wie oben erinnert, einigermaßen in die Luft übergehen, laſſen ſich durch Aufguß ſowohl in wäſſerigen als geiſtigen Flüſſigkeiten ausziehen, ſteigen aber nie in der Deſtillation bei irgend einem Hitzgrade über, und die flüchtigen Gerüche der aromatiſchen Kräuter verbreiten ſich bei der niedrigſten Wärme durch die Luft, können aber nicht zum Ueberdeſtilliren gebracht werden, ohne eine Hitze, die weit größer iſt, als die größte je beobachtete Hitze der Atmoſphäre im Schatten.

Hieraus ſiehet man, daß der obige Prozeß und die darauf gebauete Theorie in zweien Punkten fehlerhaft iſt: 1) weil dabei angenommen wird, daß alle die Grundtheile, welche im natürlichen Zuſtande aus den Pflanzen dünſten, auch durch die Deſtillation gefangen werden könnten, da es ihrer doch viele giebt, welche die Luft vermöge ihrer auflöſenden Kraft ausziehet, indeß einige derſelben unmöglich in einer ſichtbaren, unelaſtiſchen Geſtalt geſammelt, andre aber nur vermittelſt Auflöſungsmittel und durch Kunſt abgeſondert werden können; 2) weil dabei eine Wärme angewendet wird, welche ganz unvermögend iſt, ſelbſt diejenigen Theile abzuſondern, die doch in der Hitze verdunſtbar ſind.

Die obige Methode zu deſtilliren, wird gewöhnlich die kalte Deſtillation (deſtillation by the cold ſtill) genannt, wiewohl diejenigen, die ſie in Ausübung gebracht haben, gemeiniglich ſich einer beträchtlichen Wärme bedienten. Man füllt ein niedriges bleiernes Gefäß

mit den friſchen Kräutern, Blumen u. ſ. w. an, und häuſet ſie darin auf, ſo daß wenn der Hut darauf befeſtigt wird, er auch großentheils damit angefüllet iſt. Nun macht man ein kleines Feuer unter das Gefäß, wodurch es heißer werden kann, als die Hand erträgt, nur mit der Behutſamkeit, daß die Gewächstheile nicht verſengen können. Wenn der Boden des Gefäßes nicht ſo heiß gemacht wird, daß die darauf liegende Subſtanz verſenget werde, ſo hat man nicht zu befürchten, daß die übrigen darin eingeſchloſſenen Gewächstheile einigen Schaden leiden. Durch dieſes Verfahren werden die flüchtigen Theile verſchiedner geruchvollen Pflanzen, z. B. der Münze, mit Erfolg ausgetrieben, und man findet, wenn der Prozeß geſchickt geführet worden, die übergegangene Flüſſigkeit reichlich mit dem urſprünglichen Geruche und Geſchmacke der angewendeten Subſtanz geſchwängert, ohne daß ſie irgend eine widrige Beſchaffenheit von der dazu gebrauchten Hitze angenommen hätte.

Dieſes Verfahren hat man vorzüglich nur in Privathäuſern ausgeübt, da die Langſamkeit der Deſtillation und die dabei nöthige Aufmerkſamkeit und Sorgfalt, das Verſengen einiger Pflanzentheile zu verhüten, wodurch die Flüſſigkeit einen unangenehmen, angebrannten Geruch bekommen könnte, dieſes Verfahren bei der für große Arbeiten nöthigen Zeiterſparniß unthulich macht.

Man hat daher zu einer andern Methode ſeine Zuflucht genommen, zu der mit dem gewöhnlichen Deſtillirgeräth (hot ſtill). Hier ſetzt man zu den Gewächſen etwas Waſſer zu, um das Anbrennen zu verhüten, und erhält die Flüſſigkeit beinahe in Siedehitze, oder läßt ſie völlig kochen, ſo daß der Dunſt reichlich in den Hut aufſteigt, und während er von da durch die in einem Gefäße mit kaltem Waſſer ſtehende Schlangenröhre dringt, ſich daſelbſt verdichtet, und in ſchnell auf einander folgenden

Tropfen,

Tropfen, oder in einem anhaltenden Strahle abfließt. Das zugeſetzte Waſſer ſchwächt auf keine Weiſe das Produkt, denn die flüchtigſten Theile ſteigen zuerſt auf, und ſchwängern die anfänglich übergehende Flüſſigkeit. Sobald die Pflanze ihre Kräfte hinlänglich von ſich gegeben hat, welches man gewahr wird, wenn man von Zeit zu Zeit die aus der untern Oeffnung der Schlangenröhre hervorgehende Flüſſigkeit prüft, muß die Deſtillation unterbrochen werden.

Dieß iſt die bei der Deſtillation officineller Waſſer am gewöhnlichſten eingeführte Methode. Sie führt eine Unbequemlichkeit bei ſich, welche beſonders Einfluß auf diejenigen Wäſſer hat, deren vorzüglicher Werth in der Feinheit ihres Geruchs beſtehet. Dieſer leidet nicht wenig von der gewöhnlich angewendeten Siedehitze, und dadurch, daß die Geruchtheilchen der Subſtanz durch das Waſſer in Bewegung geſetzt werden. Auch hängt ſich zuweilen etwas von der Pflanze an die Wände der Blaſe, und verſenget dergeſtalt, daß die Flüſſigkeit einen widrigen Geruch davon bekommt.

Es giebt noch eine andere Methode, dieſe Arbeit zu verrichten, die man zur Deſtillation der flüchtigern weſentlichen Oele empfohlen hat, die ſich aber eben ſo gut zur Uebertreibung der Waſſer ſchickt. Auf dieſem Wege ſind die Vortheile der obigen Methoden zuſammen vereinigt, ihre Nachtheile aber verhütet. Man thut eine Menge Waſſer in die Blaſe, und ſtellet ein Körbchen voll Kräuter oder Blumen oben darüber, wo ſie unmöglich anbrennen können. Das Waſſer bringt man ins Kochen, doch nur dergeſtalt, daß es nicht bis zu dem Körbchen aufwallet, ſonſt würde hiedurch die Abſicht der ganzen Einrichtung verfehlet werden. Indem nun der heiße Dampf des Waſſers durch alle die Zwiſchenräume der angebrachten Subſtanz gelind hindurch gehet, ſo ſchwängert er ſich mit dem natürlichen Geruche, und führt

 die

die flüchtigen Theile unverändert herüber. Auf dieſe Weiſe erhält man die deſtillirten Waſſer aller der Subſtanzen, deren Oele von flüchtigerer Art ſind, in der äußerſten Vollkommenheit, und in ziemlicher Geſchwindigkeit.

Bei der Deſtillation der weſentlichen Oele ſaugt das Waſſer, wie wir ſchon im vorigen Abſchnitte erinnert haben, immer einen Theil des Oeles ein. Die deſtillirten Flüſſigkeiten, wovon hier gehandelt wird, ſind nichts anders, als ſo mit dem weſentlichen Oele der Pflanze geſchwängertes Waſſer. Alles, was die Waſſer hiebei an Geruche, Geſchmacke oder an Kräften in ſich nehmen, findet man in dem Oele in konzentrirter Geſtalt. Der mehr, als der Reſt verdünnete und verfeinerte Theil des weſentlichen Oeles, oder das weſentliche Oel ſelbſt iſt eben der Stoff, welchem man den Namen ſpiritus rector beigelegt hat.

Alle Pflanzen demnach, welche ein weſentliches Oel enthalten, theilen dem Waſſer bei der Deſtillation einige Kraſt mit; doch ſtehet der Grad der Schwängerung des Waſſers, oder die Menge Waſſer, die eine Pflanze mit ſeiner Kraft zu ſättigen im Stande iſt, auf keine Weiſe im Verhältniſſe der Menge ihres Oeles. Das Oel ſättigt nur dasjenige Waſſer, welches zugleich mit ihm herüber gehet. Iſt nun mehr Oel vorhanden, als zu dieſer Sättigung hinreicht, ſo ſondert ſich der Ueberſchuß ab, und vereinigt ſich zu ſeiner ihm eigenthümlichen Form, miſcht ſich dann auch nicht mit dem nachgehends überſteigenden Waſſer. Einige geruchvolle Blumen, von denen man das Oel nur in ſo geringer Menge erhält, daß faſt nichts davon zum Vorſcheine kömmt, wenn man nicht funfzig, hundert oder mehr Pfund davon auf einmal deſtillirt, geben gleichwohl ein ſo ſtark geſchwängertes

tes Waſſer, wie diejenigen Pflanzen, welche Oel im Ueberfluſſe von ſich geben *).

Viele ſind der Meinung geweſen, als könnten die deſtillirten Waſſer immer noch mehr mit den Kräften der Subſtanz geſchwängert, und zu irgend einem verlangten Grade verſtärket werden durch die Kohobation, indem man nämlich die Waſſer mehrere Male über friſchem Kraute wieder überdeſtillirt. Die Erfahrung zeigt jedoch das Gegentheil. Ein bei der erſten Deſtillation kunſtmäßig abgezogenes Waſſer erweiſet ſich bei jeder wiederholten Uebertreibung nicht ſtärker, wohl aber unangenehmer. Die wäſſerigen Flüſſigkeiten ſind nicht im Stande, von dem flüchtigen Oele der Pflanzen über eine gewiſſe Menge in ſich zu nehmen, und dazu kann man ſie mittelſt Einer Deſtillation ſo gut bringen, als durch eine Menge dieſelben. Je öfterer der Prozeß wiederholt wird, um deſto ſtärker wird das widrige Weſen, wovon ſie ſelbſt ſchon beim erſten Male etwas durch die Einwirkung des Feuers erhalten. Diejenigen Pflanzen, die nicht beim erſten Male hinlänglich ſtarke Waſſer liefern, taugen nicht

*) Geruchvolle deſtillirte Waſſer, welche nur einiges weſentliche Oel auf ſich ſchwimmen haben, ſind mit dieſem Oele geſättigt, und können durch Kohobation nichts mehr davon in ſich nehmen. Es haben aber die weſentlichen Oele der mancherlei Gewächſe eine ſo verſchiedne Auflösbarkeit im Waſſer, daß man von einigen geruchvollen Pflanzen faſt gar kein beſondres ätheriſches Oel, ſondern bloß ein ſehr kräftiges deſtillirtes Waſſer (wie von den Roſen erhält, weil das Roſenöl ſehr leicht auflöslich in Waſſer iſt), von andern aber um deſto mehr Oel erhält, indeß das deſtillirte Waſſer, wenn es ſeine Milchfarbe verloren hat, nicht ſehr geſchwängert iſt, wie bei der Deſtillation des Zimmtes der Fall iſt. In letztern Fällen iſt das ätheriſche Oel in Waſſer ſchwer auflöslich.

Anm. d. Ueberſ.

nicht zu dieſer Arbeit, da man ihre Tugenden vortheilhafter auf andere Weiſe ausziehen kann.

Allgemeine Regeln zur Deſtillation der offizinellen einfachen Waſſer.

I.

„Wo friſche Kräuter verordnet werden, muß man „nur ſolche dazu nehmen; doch verſtattet man, einige „trocken anzuwenden, weil man ſie in dieſer Verfaſſung „leicht zu jeder Jahrszeit haben kann, ob ſich gleich weit „feinere Waſſer aus ihnen erhalten laſſen, ſo lange ſie „grün ſind.“

Wenn friſche und ſaftige Kräuter zu deſtilliren ſind, ſo wird ihr dreifaches Gewicht Waſſer völlig genug ſeyn; trockene aber erfordern eine weit größere Menge. Im allgemeinen muß ſo viel Waſſer dabei ſeyn, daß, wenn ſchon die brabſichtete Menge deſtillirten Waſſers übergegangen iſt, noch Feuchtigkeit genug zurückbleibe, das Anbrennen der Subſtanz in der Blaſe zu verhindern.

Die Pflanzen weichen ſo ſehr in Rückſicht des Bodens und der Jahrszeit, in welchen ſie gewachſen ſind, ſo wie auch nach Maßgabe ihres Alters von einander ab, daß es unmöglich wird, die Menge Waſſer ein für allemal unabänderlich zu beſtimmen, die aus einem gewiſſen Gewichte derſelben abgezogen werden ſoll. Immer kann die Deſtillation ſo lange fortgeſetzt werden, als die Flüſſigkeit noch mit dem guten Geruche der Pflanze begabt herübergehet; aber nicht länger.

II.

„Die Deſtillation kann in einem Deſtillirgeräthe „mit einem Kühlfaſſe, unter guter Verdichtung der Fu-

„gen,

„gen, vollführet werden, oder in einer gewöhnlichen „Blaſe.“

III.

„Die Deſtillation muß ſo lange fortgeſetzt werden, „als das übergehende Waſſer noch einigen Geruch oder „Geſchmack der Subſtanz an ſich hat.“

Nachdem das einzig zum Gebrauche beſtimmte riechbare Waſſer übergegangen iſt, ſteigt eine ſäuerliche Flüſſigkeit über, welche zuweilen von dem kupfernen Hute der Blaſe ſo viel auflöſet, daß ſie Brechen erreget. Hievon rühren die wurmabtreibenden Tugenden her, die man gewiſſen deſtillirten Wäſſern zugeſchrieben hat.

IV.

„Wenn einige Tropfen Oel oben auf dem Waſſer „ſchwimmen, ſo müſſen ſie ſorgfältig abgenommen „werden.“

V.

„Damit ſich die Waſſer deſto beſſer halten, ſo kann „man den zwanzigſten Theil ihres Gewichts Brannte„wein zu jedem derſelben, gleich nach der Deſtillation „hinzu fügen. Die Edinburgiſche Pharmakopöe läßt „eine halbe Unze Branntwein zu jedem Pfunde deſtillir„ten Waſſers ſetzen“ *).

*) Wenn die Waſſer oft genug friſch deſtillirt werden, in kleinen Vorräthen, ſo kann man des Zuſatzes des Weingeiſtes entübrigt ſeyn, welcher den Waſſern immer andre Eigenſchaften mittheilt, als die es eigentlich haben ſollte.

Anm. d. Ueberſ.

Man hielt ehedem eine große Menge deſtillirter Waſſer in den Apotheken vorräthig, und immer ſtehen ſie noch in den ausländiſchen Apothekerbüchern. Die Fakultät zu Paris verordnet in ihrem Codex medicamentarius nicht weniger, als hundert und fünf und zwanzig verſchiedene Wäſſer, und läßt hundert und dreißig verſchiedene Ingredienzen zu einem einzigen Waſſer nehmen. Faſt die Hälfte derſelben haben kaum die mindeſte Kraft von der Subſtanz, oder einigen Geruch; und viele der übrigen ſind nichts bedeutend.

Das Londner und Edinburger Kollegium hat dieſen prahleriſchen Ueberfluß verworfen, und eine kurze Reihe kräftiger Waſſer angezeichnet, welche hinreichend alle die Behufe erfüllen können, wozu dieſe Art Präparate in der Ausübung gebraucht werden. Deſtillirte Waſſer werden vorzüglich als angenehme Verdünnungsmittel, als ſchickliche Vehikel für ſtärker wirkende Arzneien, oder dazu angewendet, um widrige Mittel für den Gaumen und Magen annehmlicher zu machen; nur von wenigen derſelben verſpricht man ſich einige wichtige Wirkung, allein gebraucht.

Aqua deſtillata. [Lond.] Deſtillirtes Waſſer.

„Man nehme
„Brunnenwaſſer, achtzig Civilpfund;
„deſtillire zuerſt vier Civilpfunde ab, welches man weg„ſchüttet, und nun vierzig Civilpfunde übergehen läßt. „Dieſes Waſſer hebet man in einer gläſernen oder irdenen „Flaſche auf, mit einem gläſernen Stöpſel verwahrt.“

Aqua deſtillata. [Edinb.] Deſtillirtes Waſſer.

„Man

„Man deſtillire Brunnen- oder Quellwaſſer aus „ſehr ſaubern Gefäßen, bis ungefähr zwei Drittel abge„zogen ſind.“

Man findet natürliches Waſſer ſelten oder niemals rein, gemeiniglich enthält es erdige, ſalzhafte, metalliſche oder andere Dinge. Man bedient ſich daher der Deſtillation als eines Mittels, das Waſſer von dieſen fremdartigen Theilen zu befreien. Zu einigen pharmacevtiſchen Abſichten iſt deſtillirtes Waſſer durchaus nothwendig. Wenn wir, zum Beiſpiele, unübergetriebenes Waſſer zur Auflöſung des Bleizuckers nehmen, ſo bekommen wir ſtatt einer vollkommenen, hellen Auflöſung eine milchig trübe.

Jetzt wird deſtillirtes Waſſer vom Londner Kollegium bei einer großen Menge Arbeiten angewendet; es leidet auch keinen Zweifel, daß bei vielen chemiſchen und pharmacevtiſchen Prozeſſen der Gebrauch einer unreinen Flüſſigkeit ſtatt des reinen Elements eine weſentliche Veränderung der Eigenſchaften nach ſich ziehen, oder den beabſichteten Zweck vereiteln müſſe. So wie das Londner Kollegium mehr, als irgend ein anderes von deſtillirtem Waſſer Gebrauch macht, ſo ſcheint auch ihre Formel zur Bereitung deſſelben die beſte zu ſeyn. Da einige Theile in dem Waſſer flüchtiger ſeyn können, als das bloße Waſſer *), ſo kann man es von ihnen befreien, wenn man die zuerſt übergehende Menge wegſchüttet; auch dient die nachgängige Aufbewahrung deſſelben in einem verſtopften Gefäße zur Verhütung jeder Einſaugung aus der Luft.

Aqua

*) Mulderige, ſchimmliche Gerüche, vorzüglich aber die ſtets in Brunnenwaſſern befindliche Luftſäure ſind in dem zuerſt übergehenden deſtillirten Waſſer aufgelöſt, welches die Londner Pharmakopöe weislich wegzuwerfen befiehlt, um ein ganz reines Produkt zu erhalten.
Anm. d. Ueberſ.

Aqua anethi. [Lond.] Dillwaſſer.

„Man nehme
„Zerquetſchten Dillſamen, ein Pfund,
„Waſſer, ſo viel als zur Verhütung des Anbrennens hinreicht;
„man ziehe eine Gallone ab.“

Aqua ſeminum anethi. [Edinb.] Dillſaamenwaſſer.

„Man nehme
„Dillſaamen, ein Pfund;
„gieße ſo viel Waſſer dazu, daß, wenn zehn Pfund durch die Deſtillation übergetrieben worden, noch Flüſſigkeit genug zurückbleibe, das Anbrennen zu verhindern.“
„Man ziehe die zehn Pfund ab, ſo bald der Saamen gehörig geweichet iſt.“

Das Londner Kollegium beſtimmt die abzuziehende Menge Waſſer nach dem Gemäße, das Edinburger aber nach dem Gewichte, welches ziemlich auf eins hinausläuft, da eine Gallone nur eine Unze, ſechs Quentchen und vier Gran über die zehn Pfunde beträgt *).

Obgleich das Dillwäſſer nicht nur in dem Londner und dem Edinburger Apothekerbuche, ſondern auch in den meiſten ausländiſchen ſteht, ſo wird es doch nicht viel in der Praxis gebraucht. Es erhält in der That eine recht ſtarke Kraft von dem Saamen, und es wird zuweilen als ein Karminativ, beſonders zur Baſis von Mir-

*) Ich habe deshalb in den Londner Formeln immer zehn (Apotheker-) Pfund ſtatt der Gallone geſetzt, weil erſteres deutſchen Apothekern verſtändlicher iſt, und ſtatt der Pinte Waſſer — ein Civilpfund.
Anm. d. Ueberſ.

Mixturen und Julepen angewendet; doch iſt es weniger kräftig und weniger angenehm, als das Waſſer der Pfeffermünze, des Zimmts, und einiger andern Droguen.

Aqua cinnamomi. [Lond. Edinb.] Zimmtwaſſer.

„Man nehme

„Geſtoßenen Zimmt, ein Pfund,
„Waſſer, ſo viel, als zur Verhütung des Anbrennens hinreicht;“

„weiche es vier und zwanzig Stunden zuſammen ein, und „ziehe zehn Pfund davon ab.“

Dies iſt ein ſehr angenehmes und nützliches Waſſer, welches im hohen Grade den Wohlgeruch und die gewürzhaft herzſtärkenden Tugenden jenes Gewürzes beſitzt. Wenn man ächtes Zimmtwaſſer bedarf, muß man bei der Wahl des Zimmts Sorge tragen, um die nur allzu gewöhnliche Unterſchiebung der Kaſſienrinde an ſeiner Stelle zu vermeiden. Man kann dieſe beiden Droguen leicht von einander unterſcheiden nach dem in dieſen beiden Artikeln im zweiten Theile dieſes Werks angezeigten Merkmale; die weſentlichen Oele von beiden aber kommen ſo nahe mit einander überein, daß es nach der Deſtillation vielleicht unmöglich iſt, die Wäſſer von beiden zu unterſcheiden, ja noch zweifelhafter, welchem von beiden man den Vorzug geben ſoll.

Das Zimmtöl iſt ſehr ſchwer, und ſteigt ſchwieriger herüber, als irgend ein Oel aus Gewächsſubſtanzen, von denen man einfache Waſſer zu deſtilliren pflegt. Dieſe Erinnerung lehrt uns, bei der Deſtillation dieſes Waſſers uns eines lebhaften Feuers und niedriger Gefäße zu bedienen. Aus eben dieſem Grunde hält ſich auch das Waſſer nicht ſo gut, als man wünſchen könnte;

das

das ſchwere Oel ſcheidet ſich mit der Zeit davon und ſinkt zu Boden, indeß die Flüſſigkeit ihr milchichtes Anſehen, ihren duftenden Geruch, und ihren gewürzhaften Geſchmack verliert. Einige rathen, etwas Zucker dazu zu thun, um das Oel mit dem Waſſer in Vereinigung zu erhalten.

Aqua caſſiae ligneae. [Edinb.] Kaſſienwaſſer.

„Aus anderthalb Pfund Kaſſienrinde ſollen auf eben „die Weiſe, wie beim Dillwaſſer gelehrt worden, zehn „Pfund deſtillirtes Waſſer abgezogen werden.“

Dieſes deſtillirte Waſſer kömmt, wie wir ſchon erinnert haben, wenn es gut bereitet wird, dem Zimmtwaſſer ſo nahe, daß es faſt, wo nicht gänzlich unmöglich iſt, die mindeſte Verſchiedenheit zwiſchen beiden zu entdecken. Ob nun gleich das londner Kollegium ihm keine Stelle in ſeiner Pharmakopöe vergönnet hat, ſo fehlet es doch in unſern Apotheken gar nicht. Die Verſchiedenheit des Preiſes zwiſchen dieſem und dem Zimmtwaſſer iſt ſo groß, und die ſinnlichen Eigenſchaften beider kommen einander ſo nahe, daß dasjenige, was man unter dem Namen Zimmtwaſſer verkauft, faſt einzig nur aus Kaſſie bereitet wird, und nicht einmal aus der Kaſſienrinde, wie das Edinburger Kollegium vorſchreibt, ſondern nur aus den Kaſſienblüten *) (Zimmtblüten), die man

*) Wenn das Zimmtwaſſer und das Zimmtöl aus den flores Caſſiae ſtatt aus der Zimmtrinde deſtillirt wird, ſo kann man dieß wohl der Wirthſchaftlichkeit der Apotheker verzeihen, da dieſe Drogue aller Wahrſcheinlichkeit nach die Blüthenknoſpe des ächten Zimmtbaumes iſt.

Anm. d. Ueberſ.

man noch wohlfeiler haben kann, und welche genau daſſelbe weſentliche Oel, obwohl in geringerer Menge liefern. Wenn man genau nach den Vorſchriften des Edinburger Kollegiums Kaſſienwaſſer bereitet, ſo iſt es, da man eine ſtärkere Menge Subſtanz dazu nimmt, im allgemeinen noch ſtärker geſchwängert, als das ächte Zimmtwaſſer dieſes Apothekerbuchs, und ſtehet vermuthlich auch an Tugenden ihm in keinem Stücke nach.

Aqua foeniculi. [Lond.] Fenchelwaſſer.

„Man nehme

„Geſtoßenen, ſüßen Fenchelſamen, ein Pfund,

„Waſſer, ſo viel als zur Verhütung des Anbrennens hinreicht;

„man ziehe zehn Pfund davon herüber.“

Das Fenchelwaſſer iſt nicht unangenehm. Auch hat man ein Waſſer aus dem Kraute deſtillirt. Wenn man ſich des letztern bedient, ſo muß es immer genommen werden, bevor die Pflanze zur Blüthe gekommen iſt; denn nach dieſer Zeit iſt es weit ſchwächer und weniger angenehm. Einige haben die Bemerkung gemacht, daß die obern Blätter und Spitzen, ehe die Blumen erſcheinen, ein lieblicheres Waſſer, und ein weit feineres weſentliches Oel liefern, als die untern Theile, auch daß das von den erſtern erhaltene Oel über dem Waſſer ſchwimme, während das andere zu Boden ſinke. Kein Theil des Krautes kömmt jedoch an lieblichem Geruche dem Saamen bei.

Aqua menthae piperitidis. [Lond.] Pfeffermünzwaſſer.

„Man

„Man nehme
„Getrocknete Pfeffermünze, anderthalb Pfund,
„Waſſer, ſo viel, als zur Verhütung des Anbren-
„nens hinreicht;
„man ziehe zehn Pfund davon herüber.“

[Edinb.]

„Von drei Pfund friſcher, blühender Pfeffermünze
„werden zehn Pfund Waſſer abgezogen.“

Dies iſt ein ſehr liebliches und dienliches Waſſer. Es hat einen erwärmenden, ſtechenden Geſchmack, der dem der Pfeffermünze ſelbſt völlig gleich kömmt. Zu einem bis zwei Löffeln voll, auf einmal genommen, erwärmet es den Magen, und ſchafft große Erleichterung bei kalten Blähungskoliken. Einige haben an ſeiner Stelle einen bloßen Aufguß der trocknen Blätter der Pflanzen genommen, welcher an Kräften von dem destillirten Waſſer nicht ſehr abweicht.

Bei der Deſtillation dieſes Waſſers ſteigt gewöhnlich eine beträchtliche Menge weſentliches Oel in reinem Zuſtande mit über, deſſen man ſich nicht ungewöhnlich zur Anſchwängerung andern Waſſers bedient, womit es ſich leicht durch Hülfe von etwas Zucker vermiſchen läßt.

Aqua menthae ſativae. [Lond.] Waſſer von der Grün-Münze.

„Man nehme
„Getrocknete Grünmünze, anderthalb Pfund,
„Waſſer, ſo viel, als zur Verhütung des Anbren-
„nens hinreicht;
„man ziehe zehn Pfund ab.“

Das Edinburger Kollegium läßt dieſes Waſſer aus gleichen Verhältniſſen, wie das vorhergehende, bereiten. Doch werden vermuthlich drei Pfund des friſchen

Krautes kein ſtärkeres Waſſer geben, als anderthalb Pfund des trocknen, ſo, daß man das Waſſer des londner Apothekerbuchs für eben ſo ſtark geſchwängert anſehen kann, als das des Edinburger Kollegiums.

Dieſes Waſſer riecht und ſchmeckt ſehr ſtark nach Münze, erweiſet ſich auch in vielen Fällen als ein dienliches Magenmittel. Boerhave empfiehlt es (kohobirt) als ein angenehmes und unvergleichliches Mittel zur Stärkung des ſchwachen Magens, und zur Stillung des von kaltem, zähem Schleime herrührenden Erbrechens, ſo wie auch in Lienterien.

Aqua pimento. [lond. Edinb.] Nelkenpfefferwaſſer.

„Man nehme
„Geſtoßenen Nelkenpfeffer, ein halbes Pfund,
„Waſſer, ſo viel als zur Verhütung des Anbrennens
„hinreicht;
„man weiche es zuſammen vier und zwanzig Stunden
„ein, und ziehe zehn Pfund ab.“

Dieſes deſtillirte Waſſer iſt ſehr gut, und neuerlich ſehr in Gebrauch gekommen. Die Hoſpitäler gebrauchen es ſtatt der Waſſer aus den theurern Gewürzen. Doch ſtehet es an Lieblichkeit dem unten anzuführenden geiſtigen Waſſer des Nelkenpfeffers nach.

Aqua pulegii. [lond. Edinb.] Poleiwaſſer.

„Man nehme
„Getrocknete Poleimünze, anderthalb Pfund,
„Waſſer, ſo viel zur Verhütung des Anbrennens
„hinreicht;
„man ziehe zehn Pfund ab.“

Das Poleiwaſſer wird von dem Edinburger Kollegium aus gleichen Verhältniſſen zu bereiten verordnet, wie das aus der Grünmünze und Pfeffermünze. Es werde nun aus dem friſchen oder aus dem trocknen Kraute bereitet, ſo beſitzt dieſes Waſſer in hohem Grade den Geruch, Geſchmack und die Tugenden des Polei's. Nicht ſelten wird es in Mutterbeſchwerden angewendet, und zuweilen mit gutem Erfolge.

Aqua roſae. [Lond. Edinb.] Roſenwaſſer.

„Man nehme

„Friſche Blätter von der Damaſcenerroſe, wovon „die weißen Enden abgeſchnitten worden, ſechs „Pfund;

„Waſſer, ſo viel, zur Verhütung des Anbrennens „hinreicht;

„man ziehe zehn Pfund ab.“

Dieſes Waſſer wird hauptſächlich wegen ſeines feinen Geruchs geſchätzt, welcher dem der allgemein beliebten Roſe ſelbſt gleich kömmt. Die abführende Eigenſchaft der Roſen bleibt gänzlich bei der in der Blaſe rückſtändigen Flüſſigkeit, die man daher gewöhnlich zur Verfertigung des Roſenhonigs, und Roſenſirups anwendet ſtatt eines ausdrücklich dazu verfertigten Abſudes oder Aufguſſes von friſchen Roſen; eine Wirthſchaftlichkeit, die das Kollegium jetzt zugegeben hat. Zuweilen iſt nach dem deſtillirten Waſſer der Franzroſe in Apotheken Nachfrage geweſen, da man dann an ſeiner Stelle Damaſcenerroſenwaſſer genommen hat, mit gemeinem Waſſer verdünnet. Dieß iſt eine ſehr verzeihliche Unterſchiebung, da das aus der Franzroſe gezogene Waſſer nichts an ſich hat, was nicht das Damaſcenerroſenwaſſer in weit vorzüglicherm Grade beſäße; indeß die abführende Eigenſchaft der einen ſo wenig, als die adſtringirende Kraft der andern bei der Deſtillation mit überſteigt.

Aqua

Aqua corticis limonum recentium. [Edinb.] Zitronſchalenwaſſer.

„Von zwei Pfund friſchen Zitronſchalen werden „zehn Pfund Waſſer in der Deſtillation abgezogen.“

Aqua corticis aurantiorum hiſpalenſium recentium. [Edinb.] Pomeranzenſchalenwaſſer.

„Von zwei Pfund friſchen ſpaniſchen Pomeranzen„ſchalen werden zehn Pfund Waſſer abgezogen.“

Dieſer deſtillirten Wäſſer bedient man ſich hauptſächlich als Verdünnungsmittel in Fiebern und andern Krankheiten, wo der Magen und Gaumen ſehr leicht Ekel haben.

Die bisher verzeichneten deſtillirten Wäſſer ſind es alle, welche jetzt in der londner und Edinburger Pharmakopöe Platz finden. Auch iſt dieſe Auswahl hinreichend groß, um jedem nützlichen Behufe Genüge zu leiſten. Eine große Zahl andrer werden jedoch noch immer in den neuern ausländiſchen Apothekerbüchern beibehalten, wovon wenigſtens einige zu erwähnen, nicht undienlich ſeyn wird.

Aqua alexiteria. [Braunſchw.] Alexiteriſches Waſſer.

„Man nehme
„Mäßig getrocknete Hollunderblüten, drei Pfund,
„Friſch geſammlete Angelikblätter, zwei Pfund,
„Brunnenwaſſer, vierzig Pfund;
„man ziehe durch Deſtillation dreißig Pfund über.“

Dieſes Waſſer iſt an Geſchmacke und Geruche ziemlich angenehm, obwohl Wenige von ihm ſolche Tu-

genden erwarten, als ſein Namen zu verſprechen ſcheint. Man bedient ſich deſſelben gelegentlich zum Einnehmen alexiteriſcher Arzneien, oder in nachzutrinkenden Julepen, da es gleicher Abſicht entſpricht.

Aqua camphorae. [Braunſchw.] Kampherwaſſer.

„Man nehme

„Kampher, anderthalb Unzen,

„löſe ihn in einer halben Unze Rosmariengeiſt auf, gieße „dann zwei Pfund Brunnenwaſſer hinzu, und ziehe in „der Deſtillation anderthalb Pfund ab.“

Dieſes deſtillirte Waſſer enthält den Kampher in einem verdünnten Zuſtande, aber nur in ſehr kleiner Menge. Wenn man ihn indeß auf keine andere Weiſe nehmen kann, ſo ſcheint dieß eine dienliche Form zu ſeyn.

Aqua caſtorei. [Braunſchw.] Biebergeilwaſſer.

„Man nehme

„Ruſſiſches Biebergeil, eine Unze,

„Waſſer, ſo viel als zur Verhütung des Anbren„nens hinreicht;

„man ziehe zwei Civilpfunde ab.“

Das Biebergeil theilt faſt alle ſeinen Geruch und Geſchmack in der Deſtillation dem Waſſer mit; auf gleiche Art aber mit Weingeiſt behandelt, läßt es nichts von ſich übergehen. Der ehedem in den Apotheken vorräthig gehaltene Biebergeilſpiritus hat nichts von dem Geruche oder den Kräften dieſer Drogue, indeß das hier angegebene Waſſer, wenn es friſch bereitet worden, ſehr ſtark iſt.

Es iſt merkwürdig, daß die Kräfte dieſer thieriſchen Subſtanz in einem flüchtigen Oele wohnen, den weſentlichen Oelen der Gewächſe ähnlich. Einige ſollen, da ſie große Quantitäten von dieſer Drogue deſtillirten, eine kleine Menge Oel erhalten haben, welches außerordentlich ſtark nach Biebergeil roch, und ſeinen widrigen Duft weit umher verbreitete.

Dieſes Waſſer wird in hyſteriſchen Zufällen und einigen Nervenbeſchwerden gebraucht, wiewohl man nicht findet, daß es den Abſichten entſpreche, die viele Menſchen davon erwarten. Seinen Geruch verliert es durch Aufbewahren beträchtlich.

Aqua cerefolii. [Genſ.] Körbelwaſſer.

„Man nehme

„Friſche Körbelblätter, ein Pfund,
„Brunnenwaſſer, ſo viel, daß man acht Pfund
„abziehen kann, und daß zugleich das Anbrennen
„verhütet werde.“

Obgleich der Körbel in Brittanien nur wenig gebraucht wird, ſo hält man doch viel von ihm auf dem feſten Lande, auch iſt das deſtillirte Waſſer vielleicht eine der angenehmſten Formen, in welche man ſeine wirkſamen Theile bringen kann. Doch hat man Urſache zu glauben, daß die harntreibenden Kräfte, wegen deren er vorzüglich berühmt iſt, am gewiſſeſten von ihm zu erhalten ſtehen, wenn er in Subſtanz oder in der Geſtalt des ausgepreßten Saftes der friſchen Pflanze verordnet wird.

Aqua caraſi. [Schwed.] Schwarzes Kirſchwaſſer.

„Man nehme

„Reiſe ſchwarze Kirſchen, mit den Kernen geſtoßen,
„zwanzig Pfund,
„Reines Waſſer, ſo viel zur Verhütung des An„brennens hinreicht;

„man ziehe zwanzig Pfund durch die Deſtillation davon „ab.“

Dieſes Waſſer iſt zwar jetzt aus unſern Pharmakopöen verbannt, hat ſich aber lange in den ausländiſchen erhalten, und ſelbſt in England findet man es häufig in den Apotheken. Die Aerzte haben ſich deſſelben oft als eines Vehikels vorzugsweiſe vor den übrigen deſtillirten Waſſern bedient. Unter den Ammen, denen die Beſorgung kleiner Kinder anvertrauet iſt, war es das Hauptmittel gegen krampfhafte Beſchwerden, denen Kinder ſo oft ausgeſetzt ſind. Doch iſt es neuerlich verſchrien, und für giftig gehalten worden. Seinen Geruch erhält es vorzüglich von den Kernen der Kirſche, welche, wie viele andere Kerne, an Geſchmacke den Lorbeerkirſchblättern ähneln, von denen man gefunden hat, daß ſie im Aufguſſe oder in der Deſtillation das ſchnelleſte bekannte Gift darreichen. Einige Aerzte in Worceſter haben neuerlich in eigends dazu angeſtellten Verſuchen gefunden, daß ein mit dem Geruche der Kirſchkerne ſehr geſchwängertes deſtillirtes Waſſer (in dem man nicht mehr als zwei Civilpfund von vierzehn Pfunden Kirſchkernen abzog) ſich auf gleiche Weiſe an Thieren giftig erwies. Das Londner Kollegium wiederholte denſelben Verſuch, und fand den Erfolg mit dem Berichte dieſer Männer übereinſtimmend.

Dieſe Verſuche erlauben uns jedoch nicht, ſo wenig als eine ſo lange gegenſeitige Erfahrung zu ſchließen, daß das ſchwarze Kirſchwaſſer, wenn es nicht ſtärker, als in Apotheken zu geſchehen pflegt, bereitet wird, gefahrvoll ſei. Dieſe Kerne gleichen völlig dem Mohnſafte und einigen

nigen andern Subſtanzen, die nur in allzugroßer Menge genommen, giftig ſind. Selbſt das Lorbeerkirſchwaſſer iſt unſchädlich, wenn es gehörig verdünnet worden, ja ſelbſt der Weingeiſt erweiſet ſich als ein ſehr ähnliches Gift ſeiner Art, wenn man ihn bis zu einem gewiſſen Grade in Uebermaße genießt. Auch läßt ſich nicht nach den mit dem ſtarken ſchwarzen Kirſchwaſſer an Hunden u. ſ. w. angeſtellten Verſuchen ſchließen, daß es gleiche Wirkungen im menſchlichen Körper haben werde, da die Kerne mancher Arten von Früchten in Subſtanz Thieren giftig, den Menſchen aber unſchädlich ſind.

Doch kann dieſes Waſſer in irgend einem Grade von Stärke nicht eben ſo unſchuldig für Kinder ſeyn, bei denen die Uranfänge des Lebens, ſo zu ſagen, ſich erſt zu bewegen anfangen; es kann wohl nachtheilige Wirkungen in dieſen Fällen gehabt haben, ohne daß man es geargwohnet hat. Die Zufälle, die es hervorbringen würde, wenn es ſich ſchädlich erweiſen ſollen, ſind von der Art, wie ſie Kinder oft in Krankheiten befallen, die man durch dieſes Waſſer zu heben wähnt. Aus dieſen Gründen hat das Londner und Edinburger Kollegium für beſſer gehalten, es wegzulaſſen, beſonders, weil man es allzu oft durch das aus bittern Mandeln deſtillirte Waſſer nachgemacht hat, welches, wie man in Erfahrung gebracht, eine giftige Eigenſchaft beſitzt. Gleichwohl iſt es eine von den wirkſamen Subſtanzen, welche fernere Aufmerkſamkeit verdienen.

Aqua chamaemeli florum. [Dän.] Kamillenblumenwaſſer.

„Man nehme

„Im Schatten getrocknete Kamillenblumen,
„Waſſer, zwei und ſiebenzig Pfund;

 „man

„man ziehe bei gelinder Deſtillation acht und vierzig „Pfund ab.“

Ehedem ließ man die Kamillenblumen vor der Deſtillation gähren, eine Behandlung, die ſie nicht bedürfen, da ſie ohne die mindeſte Gährung ſchon ſo viel von ſich geben, als dieſer Prozeß zu thun vermag. In beiden Fällen ſteigt das beſondere Gewürz dieſer Blumen herüber, ohne das mindeſte von ihrer Bitterkeit, die in dem Abſude zurückbleibt, welcher gehörig gereinigt und eingedickt, ein Extrakt liefert, welches dem auf dem gewöhnlichen Wege aus den Blumen bereiteten gleich kömmt. Man hat ſich des deſtillirten Waſſers in Blähungskoliken und dergleichen Fällen bedient; jetzt aber wird es nicht ſehr geachtet.

Aqua Fragorum. [Schwed.] Erdbeerwaſſer.

„Von zwanzig Pfund Erdbeeren werden zwanzig „Pfund deſtillirtes Waſſer abgezogen, nach eben der „Vorſchrift, wie bei Bereitung des ſchwarzen Kirſch„waſſers angegeben worden.“

Einige halten das ſo mit dem weſentlichen Oele der Erdbeeren geſchwängerte Waſſer für ſehr lieblich riechend; beträchtliche Arzneikräfte aber laſſen ſich von ihm nicht erwarten.

Aqua hyſſopi. [Schwed.] Iſopwaſſer.

„Von vier Pfund friſchen Iſopblättern werden ſechs „Pfund Waſſer abgezogen.“

Das Iſopwaſſer wird von Einigen ſehr geſchätzt, als eine Bärmutter- und Bruſtarznei. In einer der vorigen Ausgaben des Edinburger Apothekerbuchs ward es zur Bereitung der ſchwarzen Bruſtküchelchen genommen,

men, jetzt aber hat man an ſeine Stelle gemeines Waſſer geſetzt. In jetzigen Zeiten erwartet man eben keine beſondere Tugend von ihm, auch findet man es nicht oft in unſern Apotheken, ſeitdem es aus unſern Pharmakopöen ausgelaſſen worden iſt. Doch ſtehet es noch immer in den meiſten ausländiſchen, und auch bei uns giebt es noch einige Praktiker, die es oft brauchen, wiewohl es nicht zu zweifeln iſt, daß die arzneilichen Eigenſchaften des Iſops leichter und kräftiger im einfachen Aufguſſe ausgezogen werden können.

Aqua liliorum alborum. [Braunſchw.] Weißlilienwaſſer.

Aqua liliorum convallium. [Braunſchw.] Mayblumenwaſſer.

„Auf eine beliebige Menge dieſer Blumen wird ein „vierfaches Gewicht Waſſer genommen, und Waſſer „davon durch die Deſtillation abgezogen, im Verhält„niſſe von zwei Pfund gegen jedes Pfund Blumen.“

Dieſe Waſſer bekommen natürlich einige Schwängerung von dem lieblichen weſentlichen Oele, von welchem der Geruch der friſchen Blumen herrührt; ſie beſitzen aber keine merkliche Arzneikraft.

Aqua meliſſae. [Braunſchw.] Meliſſenwaſſer.

„Die grünen Blätter der Meliſſe werden mit ei„nem doppelten Gewichte Waſſer eingeweicht, und von „jedem Pfunde der Pflanze wird anderthalb Pfund Waſ„ſer abgezogen.“

Dieſes Waſſer wird von der Meliſſe ſtark geſchwängert, welche ihr weſentliches Oel ſehr leicht in der De-

ſtillation von ſich giebt. Obgleich jetzt aus unſern Pharmakopöen verbannt, findet es doch noch immer ſeine Stelle in den meiſten ausländiſchen. In den alten Ausgaben der Edinburger Pharmakopöe ward verordnet, es zu kohobiren, oder über friſche Portionen Krautes nochmals überzuziehen. Dieſe Behandlung ſcheint aus Boerhaaven genommen zu ſeyn, welcher viel auf das ſo bereitete Waſſer hält. Er ſagt, er habe an ſich ſelbſt außerordentliche Wirkungen davon geſpürt, da er es nüchtern genommen; es habe ſchwerlich ſeines Gleichen in hypochondriſchen und hyſteriſchen Beſchwerden, in der Bleichſucht und im Herzklopfen, wenn dieſe Krankheiten von einer Unordnung der Lebensgeiſter, und nicht von Anhäufung einer krankhaften Materie herrühren.

Die Tugenden der Meliſſe laſſen ſich aber weit vollkommener und vortheilhafter mittelſt eines kalten Aufguſſes in wäſſerigen oder geiſtigen Flüſſigkeiten ausziehen. Bei letzterer Verrichtung leidet die Flüſſigkeit keinen Nachtheil, wenn man ſie wieder auf friſche Portionen Krautes gießt, und thut man dies nur einigemal nach einander, ſo wird der Aufguß ſtark mit den Kräften der Subſtanz angefüllt, und ſehr reichhaltig. Hier hat die Verſtärkung faſt keine Grenzen; bei deſtillirten Waſſern aber iſt es weit anders.

Aqua rutae. [Ruſſ.] Rautenwaſſer.

„Von jedem Pfunde Raute mit einer hinreichenden „Menge Brunnenwaſſer angeſetzt, das Anbrennen zu „verhüten, müſſen zwei Pfund deſtillirtes Waſſer abge„zogen werden."

Die Raute giebt in dieſem Prozeſſe ihren ganzen Geruch, und einen großen Theil ihres feurigen Weſens von ſich. Man findet das deſtillirte Waſſer empfohlen in Fallſucht, in Mutterbeſchwerden, und zur Beförde-

rung

rung der Ausdünſtung und anderer natürlichen Abſonderungen. Ob es aber gleich im Auslande viel gebraucht wird; ſo iſt es doch bei uns in Abnahme gekommen.

Aqua ſabinae. [Braunſchw.] Sadebaumwaſſer.

„Es wird aus den friſchen Blättern des Sadebaums „auf gleiche Art deſtillirt, wie das vorige.“

Dieſes Waſſer wird von Einigen gar ſehr geſchätzt zu gleicher Abſicht, als das deſtillirte Sadebaumöl. Boerhaave verſichert, er habe gefunden, daß das kobohirte Sadebaumwaſſer das ganze Nervenſyſtem in faſt unglaubliche Bewegung ſetze, und bei gehöriger Anwendung ſich in Beförderung der Monatzeit und des Goldaderfluſſes ausnehmend hülfreich erweiſe.

Es hat jedoch jetzt ſo ſehr von ſeinem Anſehen verloren, daß es weder in unſern Apothekerbüchern, noch in den beſten neuern ausländiſchen ſteht. Wenn wir indeß bedenken, wie leicht der Sadebaum ſein wirkſames weſentliches Oel in großer Menge bei der Deſtillation von ſich giebt, ſo ſcheint es mehr der Aufmerkſamkeit werth zu ſeyn, als einige andere noch immer beibehaltene deſtillirte Wäſſer.

Aqua ſambuci. [Braunſchw.] Hollunderblütenwaſſer.

„Dies wird von den friſchen Hollunderblumen auf „gleiche Art deſtillirt, wie das weiße Lilienwaſſer.“

Dieſes Waſſer hat einen ſtarken Geruch von den Blumen, wird aber ſelten bei uns gebraucht.

Aqua ſalviae. [Braunſchw.] Salbeiwaſſer.

„Es

„Es ſoll aus den grünen Blättern der Salbei auf „gleiche Art bereitet werden, wie das Meliſſenwaſſer.“

Die Salbeiblätter enthalten eine ſtarke Menge weſentliches Oels, welches ſie recht leicht bei der Deſtillation von ſich geben; doch laſſen ſich ihre ganzen Arzneikräfte noch bequemer und vortheilhafter durch einfachen Aufguß ausziehen.

Dem Kapitel von dem einfachen deſtillirten Waſſern hat das londner Kollegium folgende Anmerkung beigefügt.

„Wir haben verordnet, daß die Waſſer von trocknen Kräutern deſtillirt werden ſollen, weil ſie nicht „leicht zu allen Jahreszeiten friſch zu haben ſind. Wenn „man ſich ihrer friſch bedient, ſo muß das Gewicht ver„ſtärkt werden. Man nehme nun aber friſche oder „trockne Kräuter dazu, ſo kann der Verfertiger in dem „Gewichte Veränderungen machen, je nachdem die Jahrs„zeit war, in der ſie gewachſen und geſammlet worden „ſind.“

„Kräuter und Samen ſchicken ſich nicht gut zur De„ſtillation der Waſſer, wenn ſie über ein Jahr aufbe„wahret worden ſind.“

„Zu jeden zehn Pfunden ſetze man fünf Unzenmaße „Branntwein hinzu.“

Das Edinburger Kollegium läßt eine halbe Unze Branntwein zu jedem Pfunde Waſſer ſetzen, welches auf eins hinausläuft.

Achtzehntes Kapitel.

Spiritus deſtillati. [Lond.] Spiritus ſtillatitii. [Edinb.]

Deſtillirte Geiſter.

Die deſtillirten Waſſer haben, wie wir im vorigen Kapitel erwähnten, ihre Gerüche und ihre Kräfte der Schwängerung mit einem Theile weſentlichen Oeles aus der Subſtanz zu verdanken, von der ſie abgezogen wurden. Der Weingeiſt, als ein Aufnehmungsmittel für dieſe Oele betrachtet, beſitzt den Vorzug vor dem Waſſer, daß er ihr eigenthümliches Auflöſungsmittel iſt, und alles mit ihm aufſteigende Oel in vollkommener Auflöſung erhält. Doch theilen viele Subſtanzen dem mit ihnen deſtillirten Waſſer ihre Kräfte ſehr vollkommen mit, indeß ſie auf gleiche Weiſe, mit Weingeiſt behandelt, dieſem kaum den mindeſten Geruch oder Geſchmack überlaſſen. Dieſe Verſchiedenheit rührt daher, daß der Weingeiſt keinen ſo großen Hitzgrad anzunehmen im Stande iſt, als Waſſer. Die Flüſſigkeiten überhaupt nehmen, wenn ſie ins Kochen gebracht werden, eine ſo große Hitze an, als ſie zu ertragen fähig ſind. Wenn man nun den Zwiſchenraum zwiſchen dem Gefrier- und Siedepunkte des Waſſers, nach Thermometern gemeſſen, zum Maßſtabe annimmt, ſo wird man finden, daß der Weingeiſt bei weniger, als vier Fünftel dieſer Hitze, oder über ein Fünftel weniger, als die Hitze des ſiedenden Waſſers beträgt, ins Kochen kömmt. Daher iſt es einleuchtend, daß Subſtanzen zwar flüchtig genug ſeyn können,

können, um bei der Hitze des kochenden Waſſers aufzu- ſteigen, aber nicht bei der des kochenden Weingeiſtes.

So, wenn man Zimmt, zum Beiſpiele, mit einer Miſchung vom Weingeiſt und Waſſer oder mit reinem Branntweine, welcher nichts anders, als eine Miſchung von etwa gleichen Theilen beider iſt, zur Deſtillation einſetzt, ſo wird der Weingeiſt zuerſt aufſteigen, hell, farbelos, durchſichtig und faſt ohne den mindeſten Geſchmack vom Gewürze; ſobald aber das ſchwerere Waſſer aufzuſteigen beginnt, ſo kömmt das Oel reichlich mit ihm herüber, ſo, daß die Flüſſigkeit ſehr geruch- und geſchmackvoll, und von milchichtem Scheine wird.

Die gewöhnlich in Apotheken vorfindlichen Branntweine haben einigen übeln Geruch und Geſchmack bei ſich; der ſich, wenn er gleich durch gewiſſe Zuſätze verſteckt worden, deutlich in der Deſtillation zu erkennen giebt. Dieſer ekelhafte Stoff fängt nicht eher an überzuſteigen, als bis der reinere geiſtige Theil ſchon übergegangen iſt, ein Zeitpunkt, welcher gerade derjenige iſt, wo auch die kräftigen Theile der Ingredienzen am häufigſten zu deſtilliren anfangen, und hiedurch erhält die Flüſſigkeit ein widriges Weſen. Dieſer Urſache iſt hauptſächlich jene allgemeine Klage zuzuſchreiben, daß die herzſtärkenden Mittel der Apotheker weniger angenehm ſind, als die nämlichen von den Liqueurfabrikanten verfertigten, welche letztere mit äußerſter Sorgfalt ihren Weingeiſt rektifiziren, und von allem übeln Geruche reinigen, wenn er zu ihrer ſogenannten feinen Waare beſtimmt iſt.

Alkohol. [Lond.] Weingeiſtalkohol.

„Man nehme
„Rektifizirten Weingeiſt, zehn Pfund,
„Heißgemachtes reines Laugenſalz, anderthalb Pfund,
„Ätzendes Laugenſalz, eine Unze;

„man

„man miſche den Weingeiſt mit dem ätzenden Laugen„ſalze, und ſetze hernach ein Pfund vom heißen Laugen„ſalze hinzu, ſchüttele es damit, und digerire es vier „und zwanzig Stunden lang. Man gieße den Wein„geiſt ab, ſetze das übrige Laugenſalz hinzu, und deſtilli„re ihn aus dem Waſſerbade. Man hebt ihn in einer „wohl verſtopften Flaſche auf.“

Das Laugenſalz muß bis zu 300 Graden erhitzet werden.

Das ſpezifiſche Gewicht des Alkohols verhält ſich zu deſtillirtem Waſſer, wie 815 zu 1000 *).

Wir haben ſchon einige Bemerkungen über den Weingeiſt vorgelegt, ſowohl in der Verfaſſung, wo er rektifizirter Weingeiſt, als auch, wo er Branntwein genannt wird. In der gegenwärtigen Vorſchrift haben wir einen vom beigemiſchten Waſſer noch mehr, als ſelbſt der rektifizirte iſt, befreieten brennbaren Geiſt. Unſtreitig iſt er in dieſem Zuſtande zu verſchiedenen Behufen am geſchickteſten. In den vorigen Ausgaben unſerer Pharmakopöen ließ man den Weingeiſtalkohol aus dem Franzbranntweine verfertigen. Dieſer iſt aber in dieſem Lande ein zur Deſtillation allzu theurer Artikel; auch iſt der

*) Schwerlich wird man ihn nach dieſer Angabe höher als zu 830 oder allenfalls 825 (gegen 1,000 Waſſer) rektifiziren können, und ſelbſt 815 iſt noch lange nicht der waſſerfreie Zuſtand des Alkohols. Dieſer iſt nach Lowitz Entdeckung 791. Er rektifizirt ihn mit einer weit größern Menge Laugenſalz. Leichter und zu gewiſſen Abſichten dienlicher iſt die Alkoholiſirung des rektifizirten Weingeiſtes durch Vermiſchung mit gleichen Theilen geglüheter und heiß gepülverter ſalzſaurer Kalkerde, öfteres Schütteln, und Uebertreibung aus dem Waſſerbade. Dann wird er 792, wie Herr B. S. Richter mit einiger Veränderung angegeben hat. Der Rückſtand kann nach dem Glühen immer zu gleichem Behufe wieder gebraucht werden.
Anm. d. Ueberſ.

der von ihm erhaltene Weingeiſt auf keine Weiſe dem aus wohlfeilerm Branntweine zu erhaltenden vorzuziehen. Die gröbere Sorte brennbarer Geiſter läßt ſich durch folgende Methode vollkommen reinigen, und zu den feinſten Zwecken tauglich machen.

Wenn der Branntwein ausnehmend unrein iſt, ſo miſche man ihn mit ungefähr gleichen Theilen Waſſer, deſtillire bei gelindem Feuer und breche ſogleich die Arbeit ab, wenn das Uebergehende milchicht zu werden anfängt, und an dem ekelhaften Geſchmacke zu erkennen giebt, daß der unreine phlegmatiſche Theil eben überſteigt. Durch dieſe Vorkehrung läßt der Branntwein eine beträchtliche Menge ſeiner garſtigen öligen Subſtanz in dem Waſſer zurück, welches nun milchicht und trübe erſcheint, und an Geſchmacke höchſt widrig iſt. Wenn der Branntwein zuerſt nicht ſehr unrein iſt, ſo iſt dieſe Reinigung nicht nöthig *); iſt er aber ſehr unrein, ſo muß dieſe Arbeit ein, zwei, ja ſelbſt mehrere Male wiederholet werden.

Da der Weingeiſt bei einem geringern Hitzgrade, als die wäſſerigen Flüſſigkeiten, überſteigt, ſo erhalten wir

*) Bei uns, wo faſt von keinem Apotheker Weinbranntwein, ſondern faſt immer Branntwein aus Getreide, ſelten aus Obſt angewendet wird, ſollte dieſer nie ſo roh zu innern Arzneien angewendet, ſondern nach des Verf. Angabe mit gleichen Theilen Waſſer gemiſcht und behutſam übergetrieben werden, bis der Fuſelgeruch und etwas milchichte Flüſſigkeit erſcheint. Am beſten iſts, nur drei Viertel von dem eingeſetzten Branntweine herübergehen zu laſſen, und wenn es verdünnter Weingeiſt ſeyn ſoll (wie in allen Fällen, wo hier im Texte Branntwein, proof ſpirit. ſteht,) den hier übergetriebenen Geiſt mit dem vierten Theile deſtillirtem Waſſer, dem Gemäſe nach, wieder zu vermiſchen.

Anm. d. Ueberſ.

wir hier die Vorſchrift, bei ihrer Deſtillation einen niedrigern Wärmegrad anzuwenden, als den, bei welchem Waſſer kocht. Nimmt man nun gehörige Rückſicht auf dieſen Umſtand, ſo können ſehr ſchwache Branntweine durch eine oder zwei behutſame Deſtillationen ſchon ziemlich gut von ihrem Phlegma befreiet werden, insbeſondere wenn die Deſtillirgefäße von ſolcher Höhe ſind, daß der Weingeiſt bei der Hitze eines Waſſerbades ſo eben über dieſelben hinüberſteigen könne. In dieſem Falle werden ſich die wäſſerigen Dünſte, welche auf eine kleine Strecke Weges ſich mit dem Weingeiſte erheben, verdichten, und wieder herabfallen, ehe ſie zu dem Hute gelangen können. Man hat ſehr prächtige Geräthſchaften zu dieſem Behufe erfunden, und in einer ſchlangenförmigen Krümmung zu einer außerordentlichen Höhe heraufgeführt. Während nun der Weingeiſt durch dieſelben aufſtieg, ſollte er alle die wäſſerigen Theile, die er enthielt, auf ſeinem Wege zurück laſſen, und vollkommen rein und frei von Phlegma herüberkommen. Dieſe Geräthſchaften ſind aber nach irrigen Grundſätzen gebauet, indem ihre übertriebene Höhe den beabſichteten Zweck vereitelt. Läßt man die Flüſſigkeit ins Kochen kommen, ſo wird eine beträchtliche Menge bloßen Phlegma's nächſt dem Weingeiſte herüber kommen, und wird die Hitze nicht bis zu dieſem Gipfel erhöht, ſo wird weder Phlegma noch Geiſt deſtilliren. Das ſchicklichſte Geräth iſt die gemeine Blaſe, zwiſchen deren Untertheile und ihrem Hute man einen Vorſtoß oder eine kupferne Röhre zwiſchen ſetzen kann.

Wenn nun der Weingeiſt auf die oben angegebene Art von ſeinem unreinen Oehle durch die wäſſerige Deſtillation gereinigt, und von dem größten Theile ſeines Phlegma's durch gelindes Uebertreiben aus dem Waſſerbade befreiet worden iſt, ſo ſetze man zu jeder Gal-

lone*) deſſelben ein bis zwei Pfund reines, trocknes, fixes Laugenſalz. Wenn man beide zuſammen eine kurze Zeit über digerirt, ſo wird dies Alkali nach ſeiner bekannten Eigenſchaft, Waſſer und Oele in ſich zu ziehen, das zurückgebliebene Phlegma, und den noch etwa im Weingeiſte übrigen Theil von jener ekelhaften ſchmierigen Subſtanz einſaugen, und mit beiden vereinigt, auf den Boden des Gefäßes niederfallen. Wird nun der Geiſt wiederum gelind übergezogen, ſo wird er gänzlich frei von Phlegma, und jenem widrigen Stoffe, aufſteigen; nur ſind einige Theilchen des Laugenſalzes geneigt, mit herüber zu gehen, und dem Geiſte den nach der Sprache der Arbeiter ſo genannten urinöſen Geruch und Geſchmack mitzutheilen **). Dieſes kann man vermeiden, wenn man vor der letzten Deſtillation etwas weniges gebrannten Vitriol, Alaun oder Bitterſalz zuſetzt, Salze, deren Säure ſich mit dem Laugenſalze vereinigen, es neutraliſiren, und ſein Uebergehen wirkſam verhüten werden, indeß ſich weiter keine Säure aus dieſen Salzen entwickelt, als die das Laugenſalz verſchluckt.

Der Zuſatz der Laugenſalze, um das Waſſer einzuſaugen, und ſein Aufſteigen mit dem Geiſte zu hindern, iſt ſchon ſeit langer Zeit ausgeübet worden; er führet aber den erwähnten Nachtheil bei ſich. Dieſen kann man vermeiden, wenn man ſtatt des fixen Laugenſalzes etwas ſalzſaure Kalkerde in trocknem und erwärmtem Zuſtande dazu nimmt, ein Salz, welches eine merklich ſtarke Anziehung zum Waſſer beſitzt. Man braucht dieſen ſalzſauren Kalk nicht eigends dazu zu verfertigen,

man

*) Maas von acht Civilpfund Waſſer.

**) Deshalb iſt die Alkoholiſirung durch kochſalzſauren Kalk bei weitem vorzuziehen, zumal dieſer urinöſe Geruch ſchwerlich durch ein vitriolſaures Neutralſalz zu tilgen ſeyn möchte. Anm. d. Ueberſ.

man bekömmt ihn als Rückbleibſel nach der Sublimation des flüchtigen Laugenſalzes aus Salmiak mittelſt der Kreide, oder bei der Deſtillation des ätzenden Salmiakgeiſtes; dieſer Rückſtand muß zu dieſem Behufe aufgehoben werden.

Der auf dieſe Weiſe erhaltene Geiſt iſt rein, klar, vollkommen geruch- und geſchmacklos, und zu den feinſten Arbeiten geſchickt. Man kann ihn wieder bis zu der Stärke des dünnen Weingeiſtes (Branntweins) herabbringen, wenn zwanzig Unzen davon mit ſiebenzehn Unzen Waſſer vermiſcht werden. Die herzſtärkenden deſtillirten Spirituſſe, die mit dieſem Weingeiſte bereitet werden, ſind weit feiner und lieblicher, als wenn gemeiner rektifizirter Weingeiſt oder Branntwein, wie ſie in Apotheken vorräthig ſind, dazu genommen werden.

Wenn der rektifizirte Weingeiſt vom friſchen über trocknem Laugenſalzen bei lebhaftem Feuer nochmals abgezogen wird, ſo nimmt er eine beträchtliche Menge Salz mit herüber, und in dieſer Verfaſſung ſoll er ein kräftigeres Auflöſungsmittel für gewiſſe Subſtanzen, als der reine Weingeiſt ſeyn. Dieſer alkaliſirte Weingeiſt wird tartariſirter Weingeiſt genannt.

Der hier beſchriebene Prozeß, der ſchon lange von Dr. Lewis empfohlen worden war, wird die Abſicht des Londner Kollegiums in der eben beſagten Vorſchrift zur Bereitung des Alkohols hinreichend ins Licht ſetzen, und es läßt ſich nicht zweifeln, daß durch ihren Prozeß ein ſehr reiner Alkohol erhalten werden könne. Hievon haben wir einen hinreichenden Beweis an dem ſpezifiſchen Gewichte dieſer Flüſſigkeit, welche ſich zu deſtillirtem Waſſer nur wie 815 zu 1000 verhält, während das ſpezifiſche Gewicht des rektifizirten Weingeiſtes iſt, wie 835 zu 1000.

Spiritus aetheris vitriolici. [Lond.]
Verſüßter Vitriolgeiſt.

„Man nehme
„Rektifizirten Weingeiſt,
„Vitriolſäure, von jedem ein Pfund,
„man gieße nur allmählich und wenig auf einmal
„Säure zu dem Weingeiſte, und miſche es durch Um-
„ſchütteln; dann deſtillire man aus einer Retorte durch
„eine tubulirte Vorlage, in welche ein anderer Rezipient
„befeſtigt iſt, den ätheriſchen Geiſt herüber, bis ſchwe-
„felichte Dämpfe aufzuſteigen anfangen. Wenn man
„die Deſtillation fortſetzt, ſo wird man, nach Anbrin-
„gung einer friſchen Vorlage eine Portion Weinöl erhal-
„ten, die man zum Gebrauche aufbewahrt.“

Spiritus aetheris vitriolici, gewöhnlich vitrioli dulcis. [Edinb.] **Verſüßter Vitriolgeiſt.**

„Man nehme
„Vitrioläther, einen Theil,
„Rektifizirten Weingeiſt, zwei Theile;
„miſche es.“

Dieſer letztere Prozeß iſt eine ſehr leichte und bequeme Methode, den verſüßten Vitriolgeiſt zu bereiten, welcher vom Aether nur darin unterſchieden iſt, daß die Säure weniger hervorſticht, und weniger innig verbunden iſt.

Bei dem erſtern Prozeſſe beſteht die bequemſte Art, die Ingredienzen zu miſchen, darin, daß man den Weingeiſt zuerſt in die Retorte ſchüttet, und durch einen langhalſigen Trichter, welcher bis auf den Boden der Retorte reicht, die Säure eingießt. Durch ein behutſames Schütteln vereinigen ſich die beiden Flüſſigkeiten, und

es

es entſtehet eine Hitze, die man zur Deſtillation nutzen kann, wenn man ein bis zu demſelben Grade erhitztes Sandbad vorher ſchon in Bereitſchaft hat, wo man nur die Retorte gleich nach Beendigung der Miſchung einzuſetzen braucht. Auch iſt keine tubulirte Vorlage nöthig, wenn wir die gewöhnliche Vorlage, die aber geräumig ſeyn muß, in Waſſer ſetzen, oder mit Eisſtücken überſchütten. M. ſ. Aether vitriolicus, Edinb.

Die Deſtillation muß mit einer gleichen und ſehr gelinden Hitze verrichtet, aber nicht ſo lange fortgeführt werden, bis ein ſchwarzer Schaum zu erſcheinen beginnet; denn vor dieſer Zeit wird eine Flüſſigkeit überſteigen, welche von dem Weſen der hier beabſichteten Geiſter ſehr verſchieden iſt. Die Fugen der Retorte und der Vorlage müſſen mit einem Teige verſtrichen werden, welcher aus Leinſamenmehl beſteht, den man noch mit einem Stück naſſer Blaſe verwahrt.

Der ächte verſüßte Geiſt ſteigt in dünnen, feinen Dämpfen auf, die ſich an den Seiten der Vorlage zu geraden Streifen verdichten. Er iſt ſo farbelos, als Waſſer, ſehr flüchtig, brennbar, von einem ausnehmend duftenden Geruche, und an Geſchmacke etwas aromatiſch.

Nachdem das Feuer einige Zeit fortgeſetzt worden, ſteigen weiße Dämpfe auf, die entweder ungleiche Striemen bilden, oder ſich in große runde Tropfen, wie Oel, ſammeln. Bei der erſten Erſcheinung derſelben muß die Vorlage abgenommen werden. Legt man eine andere dafür an, und ſetzt die Deſtillation fort, ſo kömmt eine ſaure Flüſſigkeit herüber von ausnehmend ſtechendem Geruche, gleich den Dämpfen des brennenden Schwefels. Weiter hin fängt auf einmal ein ſchwarzer Schaum an ſich zu erheben, und verhindert die Fortſetzung des Prozeſſes.

Man findet eine kleine Menge Oel von hellgelber Farbe, einem ſtarken, durchdringenden und ſehr angenehmen Geruche, oben auf dem ſchwefelichten Geiſte ſchwimmen. Dieſes Oel ſcheint ziemlich von gleicher Natur, wie die weſentlichen Oele der Gewächſe zu ſeyn. Es löſet ſich leicht und gänzlich im verſtärkten Weingeiſte auf, und giebt einer groſzen Menge dieſer Flüſſigkeit den Geſchmack und Geruch des gewürzhaften verſüßten Vitriolgeiſtes.

Die nach der Deſtillation übrig bleibende Subſtanz iſt von dunkelſchwärzlicher Farbe, und noch ſehr ſauer. Mit friſchem Weingeiſte auf gleiche Art, wie zuvor, behandelt, giebt ſie das nämliche Produkt, bis zuletzt, wenn alle übriggebliebene, unverflüchtigte Säure mit den brennbaren öhlichten Stoffen des Weingeiſtes geſättigt iſt, die Maſſe einem ſchwefelichten Harze gleicht, welches in offenen Gefäßen dem Feuer bloß geſtellt, leicht verbrennt, und viel feuerfeſte Aſche zurückläßt, in verſchloſſenen Gefäßen aber mit Gewalt verpufft, dagegen mit fixen Laugenſalzen verbunden, eine Zuſammenſetzung bildet, die dem aus Laugenſalz und Schwefel entſtehenden Stoffe ziemlich nahe kömmt.

Der neue Name, den das Londner und Edinburger Kollegium dieſer Flüſſigkeit beigelegt haben, drückt ſeine Zuſammenſetzung aus, während der alte Ausdruck Spiritus vitrioli dulcis weniger geeignet iſt, ſie von andern Flüſſigkeiten zu unterſcheiden, und einen gehörigen Begriff von ſeiner Natur darzureichen.

Der verſüßte Vitriolgeiſt iſt ſeit einiger Zeit ſehr geſchätzt worden, wie als Auflöſungsmittel, ſo als Arznei. Er löſet einige harzige und bituminöſe Subſtanzen leichter, als der bloße Weingeiſt auf, und ziehet ſchöne Tinkturen von verſchiedenen Gewächſen aus. Als Arznei befördert er die Ausdünſtung und Harnabſonderung, treibet Blähungen, und hebet in vielen Fällen krampfhafte

hafte Zuſammenziehungen, lindert Schmerzen, und bringt Schlaf. Die Gabe iſt von zehn bis zu achtzig oder neunzig Tropfen in irgend einem ſchicklichen Vehikel. Er iſt nicht weſentlich von dem berühmten Hoffmanniſchen liquor anodynus verſchieden, ſtatt deſſen er von dem Urheber ſelbſt oft als ein Erſatzmittel verſchrieben worden iſt.

Indeß werden wir von dieſer Flüſſigkeit, oder wenigſtens von einer dem ſchmerzſtillenden Geiſte noch mehr ähnelnden Subſtanz weiter unten zu reden Gelegenheit haben, wo wir vom ſpiritus aetheris vitriolici vinoſus handeln.

Aether vitriolicus. [Lond.] Vitrioläther.

„Man nehme

„Verſüßten Vitriolgeiſt, zwei Pfund,

„Kauſtiſche Lauge, eine Unze;

„ſchüttele es zuſammen, und deſtillire bei gelinder Wär„me vierzehn Unzenmaſe ab.

Aether vitriolicus. [Edinb.] Vitrioläther.

„Man nehme

„Rektifizirten Weingeiſt,

„Vitriolſäure, von jedem zwei und dreißig Unzen;

„gieße den Weingeiſt in eine gläſerne Retorte, die eine „plötzliche Hitze auszuhalten im Stande iſt, und gieße „die Säure in einem gleichförmigen Strahle hinzu. „Man miſche es allmählich, indem man es oft und „mäßig ſchüttelt. Iſt dieſes geſchehen, ſo deſtillire man „ſogleich aus dem zu dieſem Behuſe vorher erhitzten „Sandbade in eine Vorlage, die mit Waſſer oder Schnee „kühl erhalten wird. Das Feuer muß ſo regieret wer-

„den, daß die Flüſſigkeit anfänglich kochen, und ſo fort„geſetzt ſieden muß, bis ſechszehn Unzen abgezogen ſind; „dann hebe man die Retorte aus dem Sande.

„Zu der deſtillirten Flüſſigkeit ſetze man zwei Quent„chen von dem alkaliſchen Aetzſtein, deſtillire ſie dann wie„derum aus einer ſehr hohen Retorte bei ſehr gelinder „Hitze in eine kühle Vorlage, bis zehn Unzen abgezo„gen worden.“

„Wenn man ſechszehn Unzen rektifizirten Wein„geiſt auf die nach der erſten Deſtillation in der Retorte „übrigbleibende Säure gießt, ſo kann man durch eine „zweite Deſtillation wieder ätheriſche Flüſſigkeit bekom„men, und dies ſehr oft wiederholen.“

Die jetzt in öffentlichen Pharmakopöen aufgenommene Bereitungsart dieſer ſonderbaren Flüſſigkeit war vormals nur in wenig Händen; denn ob man gleich verſchiedene Vorſchriften zu ihrer Gewinnung bekannt gemacht hatte, ſo geriethen doch die meiſten derſelben nicht mit Zuverläſſigkeit, einige waren ſogar mit Gefahr des Verfertigers verbunden. Die vorzüglichſte Schwierigkeit beſtehet im erſten Theile der Deſtillation.

Man gab gewöhnlich die Verordnung, das Feuer ſo lange fortzuſetzen, bis ein ſchwarzer Schaum zu erſcheinen beginne; wenn man die Deſtillation auf die hier angegebene Weiſe handhabet, ſo wird die Menge Aether, die die Flüſſigkeit liefern kann, ſich bilden, uud herübergehen, ehe dieſer ſchwefelichte Schanm erſcheint. Der Nutzen des kauſtiſchen Laugenſalzes beſtehet darin, daß es die etwa ungebundene Vitriolſäure in ſich nimmt, die ſich in der zuerſt deſtillirten Flüſſigkeit noch befinden könnte. Wollte man ein mildes Laugenſalz zu dieſem Behufe anwenden, ſo möchte die Abſonderung ſeiner Luft durch die Säure die Gefäße in Gefahr ſetzen, zu zerberſten. Dieſe gedachte Gefahr ſchwebt überhaupt über dieſem ganzen Prozeſſe. Man könnte ihr aber größtentheils

theils durch Anlegung einer Reihe von Vorlagen oder durch Vorſtöße begegnen *).

Der Aether oder ätheriſche Geiſt iſt die leichteſte, flüchtigſte und entzündlichſte unter allen bekannten Flüſſigkeiten. Er iſt leichter, als der höchſt rektifizirteſte Weingeiſt in einem Verhältniſſe wie 7 zu 8 **). Ein auf die Hand fallender Tropfen verdunſtet faſt augenblicklich, und macht kaum die Stelle feucht. Er miſcht ſich nicht, oder doch nur in kleiner Menge mit Waſſer, Weingeiſt, alkaliſchen Laugen, flüchtig laugenſalzigen Geiſtern oder Säuren; aber er iſt ein mächtiges Auflöſungsmittel der Oele, Balſame, Harze und anderer ähnlichen Subſtanzen. Er iſt die einzige bekannte Subſtanz, die das Federharz aufzulöſen fähig iſt. Er hat einen duftenden Geruch, der ſich vermöge der Flüchtigkeit dieſes Geiſtes weit umher verbreitet. Man hat oft erfahren, daß er in heftigem Kopfweh Linderung ſchafft, wenn man ihn äußerlich auf den Theil anbringt, und Zahnſchmerzen heilt, wenn man ihn auf das leidende Zahnfleiſch legt. Auch hat man ihn innerlich mit Nutzen gegeben im Keuchhuſten, in Mutterbeſchwerden, Engbrüſtigkeit, und faſt in allen krampfhaften Zufällen zu einigen Tropfen bis zu der Menge einer halben Unze in einem Glaſe Wein oder Waſſer. Dies muß man ſo geſchwind, als möglich verſchlucken, da der Aether ſo ſchnell verdunſtet.

 Spi-

*) Oder durch das Deſtillirgeräth, welches ich im erſten Bande des Apothekerlexikons angegeben habe.

Anm. d. Ueberſ.

**) Dieß kann man nun nicht mehr ſagen, nachdem die höchſte Alkoholiſirung des Weingeiſtes durch Lowitz entdeckt worden iſt. Waſſer, waſſerfreier Weingeiſt und Vitrioläther verhalten ſich wie 1000 : 791 : 739.

Anm. d. Ueberſ.

Spiritus aetheris nitroſi. [Lond.] Verſüßter Salpetergeiſt.

„Man nehme
„Rektifizirten Weingeiſt, zwei Civilpfundmaſe,
„Salpeterſäure, ein halbes Pfund;
„miſche es dergeſtalt, daß man die Säure in den Weingeiſt gießt, und deſtillire bei gelindem Feuer ein Pfund „und zehn Unzen ab.“

Spiritus aetheris nitroſi, gewöhnlich Spiritus nitri dulcis. [Edinb.] Verſüßter Salpetergeiſt.

„Man nehme
„Rektifizirten Weingeiſt, drei Pfund,
„Salpeterſäure, ein Pfund;
„gieße den Geiſt in eine räumliche Phiole, die in einem „Geſchirre voll kalten Waſſers ſtehet, ſetze die Säure „allmählich hinzu, und rühre es ununterbrochen um. „Die Phiole laſſe man leicht bedeckt ſieben Tage lang „an einem kalten Orte ſtehen, und deſtillire dann die „Flüſſigkeit bei der Hitze des kochenden Waſſers in eine „mit Waſſer oder Schnee kühl erhaltene Vorlage, bis „kein Geiſt mehr herüber gehet.“

„Indem man die Säure mit dem rektifizirten Gei„ſte einige Zeit ſtehen läßt, ſo wird die Vereinigung „beider Subſtanzen nicht nur vollſtändiger, ſondern es „wird auch die Gefahr für die Gefäße, welche durch die „während der Vermiſchung der Ingredienzien entſtehende „Erhitzung vorüber gehet, großentheils verhütet. In„dem der Grad der Hitze zum Siedepunkte des Waſſers „feſtgeſetzt wird, ſo bleibt die überſchüſſige Säure in der „Retorte zurück, da ſie zu ſchwer iſt, als daß ſie bei die„ſem Hitzgrade aufſteigen könnte.“

Hier

Hier muß ſich der Arbeiter nur in Acht nehmen, daß er die Ordnung der Vermiſchung beider Flüſſigkeiten nicht umkehre, und etwa den Geiſt in die Säure gieße; thäte er dieß, ſo würde ein heftiges Aufbrauſen und Erhitzung entſtehen, die Flüſſigkeiten aber in ſehr nachtheiligen, rothen Dämpfen ſich umher verbreiten.

Man hat verſchiedene Methoden erſonnen, um die Nachtheile zu verhüten, die von der elaſtiſchen Flüſſigkeit, und dem heftigen Platzen bei der Vermiſchung der Salpeterſäure mit dem rektifizirten Weingeiſte entſtehen. Dr. Black's Methode, die die beſte iſt, beſtehet darin, daß man den Weingeiſt in eine ſtarke Phiole thut, die ſo geräumlich iſt, daß der Weingeiſt ſie nur ungefähr zum vierten Theile anfüllet, und dieſelbe in ein großes Gefäß ſetzt, worin Waſſer ſich befindet, mit Eisſtücken vermiſcht; daß man die Salpeterſäure ebenfalls in mit Eis gemiſchtem Waſſer in einer Phiole ſtehen hat; wenn nun beide eine bis zwei Stunden ſo geſtanden haben, ſo kann man die Säure zu kleinen Portionen in den Weingeiſt gießen, und nach jedem Zuſatze von friſcher Säure die Phiole wieder in das Eiswaſſer ſtellen. Die den Weingeiſt enthaltende Phiole muß mit einem kegelförmigen Pfropf verſtopft ſeyn, mit einer ſchwachen Feder an ihrer Stelle befeſtigt. Wenn alle Säure zu dem Weingeiſte gekommen iſt, ſo muß die Phiole in dem Eiswaſſer ein Paar Tage ſtehen bleiben; und dann an einem kühlen Orte eine Woche lang geſetzt werden, da man dann den Aether über der wäſſerigen Flüſſigkeit ſchwimmen finden wird. Die Deſtillation muß bei einem ſehr niedrigen und wohl regierten Feuer vollführet werden, ſonſt dehnt ſich der Dunſt mit ſo großer Gewalt aus, daß die Gefäße zerberſten. Wilſon ſcheint die Richtigkeit dieſer Erinnerung in Erfahrung gebracht zu haben, und beſiehlt daher, die Fugen der Retorte und Vorlage gar nicht

nicht oder doch nur leicht zu verſtreichen; nimmt man aber eine tubulirte Vorlage mit einem hinreichend langen Halſe, und verrichtet die Deſtillation in der Hitze des Waſſerbades, ſo kann man die Gefäße ohne Gefahr verkütten.

Der verſüßte Salpetergeiſt hat mit Recht ſchon lange in großem Anſehen geſtanden. Er löſcht den Durſt, befördert die natürlichen Abſonderungen, treibt die Blähungen, und ſtärket gemäßigt den Magen. Man kann ihn in Gaben von zwanzig Tropfen bis zu einem Quentchen in irgend einer ſchicklichen Flüſſigkeit reichen. Mit etwas wenig ſpiritus ammoniae aromaticus gemiſcht, erweiſet er ſich als ein mildes, wiewohl wirkſames Diaphoretikum, und oft merklich diuretiſch, beſonders in einigen fieberhaften Anfällen, wo es an einer ſolchen heilſamen Ausleerung fehlt. Eine kleine Menge von dieſem Geiſte zu Kornbranntweine geſetzt, giebt ihm einen dem Franzbranntweine ähnelnden Geruch und Geſchmack.

Spiritus ammoniae. [Lond.] Geiſtiger Salmiakſpiritus.

„Man nehme

„Branntwein, drei Civilpfundmaſe,

„Salmiak, vier Unzen,

„Potaſche, ſechs Unzen;

„miſche und deſtillire bei gelindem Feuer anderthalb Civilpfundmaſe ab.“

Spiritus ammoniae, gewöhnlich ſpiritus ſalis ammoniaci vinoſus. [Edinb.] Geiſtiger Salmiakſpiritus.

„Man

„Man nehme

„Branntwein, vier Pfund,

„Salmiak, vier Unzen,

„Gereinigtes vegetabiliſches Laugenſalz, ſechs Unzen; „miſche es, und ziehe durch Deſtillation bei gelindem „Feuer zwei Pfund ab."

Dieſer Spiritus iſt neuerlich ſehr in Anſehen gekommen nicht nur als Arznei, ſondern auch als Auflöſungsmittel. Er beſtehet aus einer Auflöſung des flüchtigen Laugenſalzes im verſtärkten Weingeiſte; denn ob man gleich Branntwein dazu nimmt; ſo ſteigt doch ſein wäſſeriger Theil in der Deſtillation nicht auf, ſondern dient bloß zur Beförderung der Einwirkung des reinen Geiſtes auf das Ammoniakſalz. Verſtärkter Weingeiſt löſet keine milden, flüchtigen Laugenſalze bei einfacher Vermiſchung auf; er ſchlägt ſie im Gegentheile, wie ſchon erinnert worden, nieder, wenn ſie vorher im Waſſer aufgelöſet wären. Im gegenwärtigen Prozeſſe aber wird eine anſehnliche Menge flüchtigen Alkali's mit dem Weingeiſte vereiniget *). Es könnte vielleicht zu einigen Abſichten vorzüglicher ſeyn, wenn man ſich in dieſer Rückſicht des mit gebranntem Kalke bereiteten Salmiakgeiſtes bediente, da dieſer ſogleich mit verſtärktem Weingeiſte in verſchiedenen Verhältniſſen gemiſcht werden kann, ohne daß man im mindeſten eine Abſonderung des flüchtigen Laugenſalzes befürchten dürfte.

Der hier von beiden Kollegien gebrauchte Namen giebt, vorzüglich, wenn ihm die aqua ammoniae ent-

*) Man kann gar nicht erweiſen, daß im geiſtigen Salmiakſpiritus ein andres Laugenſalz vorhanden ſei, als kauſtiſches, luftſäureleeres Ammoniaklaugenſalz, durch den immer im gewöhnlichen Potaſchlaugenſalze vorhandnen Antheil luftleeren Laugenſalzes aus dem Salmiak entbunden.
Anm. d. Ueberſ.

entgegengeſetzt wird, einen klaren Begriff von ſeiner Natur.

Als Menſtruum bedient man ſich des geiſtigen Salmiakſpiritus zur Auflöſung weſentlicher Oele, da er dann den ſpiritus volatilis aromaticus oder den ſpiritus ammoniae compoſitus bildet, welcher hinwiederum zur Verfertigung der Tinkturen von Guajak, Baldrian u. ſ. w. gebraucht wird.

Die vorzüglichſten Arzneikräfte, die der geiſtige Salmiakſpiritus vor ſich gegeben, beſitzet, ſind die des flüchtigen Laugenſalzes.

Spiritus ammoniae foetidus. [Lond.]

Stinkender Salmiakgeiſt.

„Man nehme
„Branntwein, ſechs Civilpfundmaſe;
„Salmiak, ein Pfund,
„Stinkaſant, vier Unzen,
„Potaſche, anderthalb Pfund;
„miſche es, und ziehe durch die Deſtillation fünf Civil-
„pfundmaſe bei gelindem Feuer ab.

[Edinb.]

„Man nehme
„Geiſtigen Salmiakſpiritus, acht Unzen,
„Stinkaſant, ein halbe Unze;
„digerire es zuſammen in einem verſtopften Gefäße zwölf
„Stunden lang, und deſtillire dann bei der Hitze des
„ſiedenden Waſſers acht Unzen ab.“

Dieſer Spiritus, wovon die letzte Formel, da ſie am leichteſten zu verfertigen, die beſte iſt, hat die Heilung der Mutterbeſchwerden zum Zwecke, und iſt unſtreitig eine ſehr ſchöne Bereitung. Man hat ſchon immer flüchtige Geiſter, mit verſchiedenen ſtinkenden Arzneien zu dieſer Abſicht geſchwängert, in den Apotheken aufbewahrt;

wahrt; das hier gewählte Ingredienz aber ſchickt ſich beſſer, als irgend ein anderes zum allgemeinen Gebrauche, und wiegt ſie an Kräften alle auf. Iſt dieſer Spiritus friſch deſtillirt, ſo iſt er blaß, er bekömmt aber beym Aufbewahren viel Farbe.

Spiritus aniſi compoſitus. [Lond.] Zuſammengeſetzter Anisgeiſt.

„Man nehme
„Anisſamen,
„Angelikſamen, jedes, geſtoßen, ein halbes Pfund,
„Branntwein, acht Civilpfundmaſe,
„Waſſer, ſo viel, als zur Verhütung des Anbrennens hinreicht;
„man ziehe durch Deſtillation acht Civilpfundmaſe „ab.“

Dieſen zuſammengeſetzten Geiſt läßt das Londner Kollegium jetzt auf gleiche Art bereiten, wie in der vorigen Ausgabe ihres Apothekerbuchs. In der Edinburger Pharmakopöe ſtehet er aber nicht, wiewohl er mit Recht als ein ſehr guter Spiritus angeſehen werden kann. Der Angelikſamen verbeſſert den Geruch des Aniſes um ein großes. Mit Vortheil bedient man ſich deſſelben oft, vorzüglich bei Blähungskoliken; man ſagt aber, daß er zuweilen zu dieſem Behufe allzuhäufig als Hausarznei gebraucht werde, beſonders von alten Frauensperſonen, indem er ohne gehörige Vorſicht und Behutſamkeit gebraucht, gar bald alle die verderblichen Folgen des Betrinkens in geiſtigen Getränken nach ſich ziehet.

Spiritus carvi. [Lond.] Karbeſpiritus.

„Man nehme
„Geſtoßenen Kümmelkarbeſamen, ein halbes Pfund,
„Branntwein, acht Civilpfundmaſe.
„Waſſer,

„Waſſer, ſo viel zur Verhütung des Anbrennens
„hinreicht;
„man ziehe acht Civilpfundmaſe ab."

Spiritus carvi, gewöhnlich aqua carvi ſpirituoſa. [Edinb.] Karbeſpiritus, geiſtiges Kümmelwaſſer.

„Man nehme
„Samen von Kümmelkarbe, ein halbes Pfund,
„Branntwein, neun Pfund;
„weiche es zuſammen zwei Tage lang ein in einem verſtepſten Gefäße, gieße dann ſo viel Waſſer hinzu, als zur Verhütung des Anbrennens hinreicht, und ziehe durch Deſtillation neun Pfund ab."

Durch dieſen Prozeß erhält der Spiritus den Geruch und Geſchmack des Kümmels in großer Vollkommenheit; er wird auch häufig als ein Herzſtärkungsmittel gebraucht.

Spiritus cinnamomi. [Lond.] Zimmtgeiſt.

„Man nehme
„Geſtoßenen Zimmt, ein Pfund,
„Branntwein, acht Civilpfundmaſe,
„Waſſer, ſo viel als zur Verhütung des Anbrennens hinreicht;
„man ziehe acht Civilpfundmaſe ab."

Spiritus cinnamomi. [Edinb.] Zimmtgeiſt.

„Man ziehe von einem Pfunde Zimmt neun Pfund Spiritus auf eben die Art ab, wie beim Karbeſpiritus gelehrt worden."

Dies

Dies iſt ein ſehr angenehmes und dienliches Herzſtärkungsmittel, doch nicht von ſo ſtarken Zimmtkräften, als man erwarten könnte, da ſehr wenige Kräfte dieſes Gewürzes eher aufſteigen, als der reine geiſtige Theil ſchon übergegangen iſt. Daher ward in den vorigen Ausgaben des Londner Apothekerbuchs verordnet, die Deſtillation ſo lange fort zu ſetzen, bis noch zwei Civilpfundmaſe mehr, als hier angegeben worden, herübergegangen ſind. Auf dieſe Weiſe erhielt man die ganze Kraft des Zimmtes auf eine mehr haushälteriſche, als überlegte Weiſe. Denn der widrige Geruch und Geſchmack des unangenehmen Branntweinöles, und die aus dem Zimmte ſowohl, als aus andern Pflanzen bei allzu lang fortgeſetzter Deſtillation aufſteigende ſäuerliche Flüſſigkeit geben dem Ganzen einen übeln Geſchmack und Geruch, während das aus dem Zimmte gezogene Oel von dieſer Säure zu Boden geſchlagen wird.

In der pharmacopoea reformata thut man den Vorſchlag, dieſen Geiſt ſo zu verfertigen, daß man das einfache Zimmtwaſſer mit etwas weniger, als einer gleichen Menge rektifizirten Weingeiſtes miſche; beim untereinander Schütteln verliert die Flüſſigkeit ihr milchichtes Anſehen, und wird gar bald hell, und lieblicher, als der nach obiger Art deſtillirte Zimmtgeiſt. Er iſt eben ſo ſtark an Zimmtkräften, und frei von dem widrigen Weſen, was die gemeinen Branntweine bei ſich führen.

Spiritus juniperi compoſitus. [Lond.]
Zuſammengeſetzter Wacholdergeiſt.

„Man nehme

„Geſtoßene Wacholderbeeren, ein Pfund,
„Geſtoßene Karbeſamen,
„Fenchelſamen, von jedem anderthalb Unzen,
„Branntwein, acht Civilpfundmaſe,

„Waſſer, ſo viel, als zur Verhütung des Anbren-
„nens hinreicht;
„man ziehe acht Civilpfundmaſe ab.“

Spiritus juniperi compoſitus, gewöhnlich aqua juniperi compoſita. [Edinb.] Zuſammengeſetzter Wacholdergeiſt.

„Man nehme
„Wohlgeſtoßene Wacholderbeeren, ein Pfund,
„Karbeſamen,
„Fenchelſamen, von jedem anderthalb Unzen,
„Branntwein, neun Pfund;
„man laſſe es zwei Tage lang zuſammen weichen, ſetze
„dann ſo viel Waſſer hinzu, als zur Verhütung des An-
„brennens hinreicht, und ziehe durch Deſtillation neun
„Pfund ab.“

Dieſer Spiritus erweiſet ſich, wenn er mit einer ungefähr gleichen Menge Wacholdermus gemiſcht wird, als eine dienliche Arznei in Katarrhen, Schwäche des Magens und der Gedärme, und bei ſparſamen Harnabgange. Für ſich gebraucht, iſt der Spiritus ein gutes Kordial und Karminativ. Die Dienſte, welche dieſe und andere Geiſter in dieſer Abſicht leiſten, ſind allgemein bekannt, obgleich die übeln Folgen vom fortgeſetzten Gebrauche derſelben allzuwenig geachtet werden.

Spiritus lavendulae. [Lond.] Lavendelgeiſt.

„Man nehme
„Friſche Lavendelblumen, anderthalb Pfund,
„Branntwein, acht Civilpfundmaſe,
„man ziehe durch die Deſtillation im Waſſerbade vier
„Civilpfundmaſe ab.“

Spi-

Spiritus lavendulae ſimplex. [Edinb.]
Einfacher Lavendelgeiſt.

„Man nehme
„Blühende Spitzen von friſchem Lavendel, zwei „Pfund,
„Verſtärkten Weingeiſt, acht Pfund;
„man ziehe bei der Hitze des ſiedenden Waſſers ſieben „Pfund ab.“

Dieſer Spiritus iſt, wenn er vollkommen gut bereitet worden, ſehr lieblich und duftend. Er wird oft an die Schläfe u. ſ. w. gerieben, als ein ermunterndes und nervenſtärkendes Mittel; vermuthlich wirkt er auch als ein kräftiger Reiz auf ihre empfindlichen Enden. Man nimmt ihn auch innerlich ein, zu einem Theelöffel, als ein erwärmendes Kordial.

Spiritus menthae piperitidis. [Lond.]
Pfeffermünzgeiſt.

„Man nehme
„Getrocknetes Pfeffermünzkraut, anderthalb Pfund,
„Branntwein, acht Civilpfundmaſe,
„Waſſer, ſo viel, als zur Verhütung des Anbren-„nens hinreicht;
„man ziehe acht Civilpfundmaſe ab.“

Spiritus menthae piperitidis. [Edinb.]
Pfeffermünzgeiſt.

„Von anderthalb Pfund dieſer Blätter werden neun „Pfund Geiſt auf eben die Art abgezogen, wie beim „Karbegeiſt gelehrt.“

Dieſer Spiritus wird ſehr ſtark an Pfeffermünzkräften. Man bedient ſich deſſelben in Blähungskoliken und ähnlichen Beſchwerden, wo er dann zuweilen augen-

blickliche Erleichterung ſchafft; doch giebt es wenige Fälle, wo er dienlich ſcheinen könnte, in denen das Pfeffermünzwaſſer ihm nicht vorzuziehen wäre.

Spiritus menthae ſativae. [Lond.] Grünmünzgeiſt.

„Man nehme
„Getrocknete Grünmünze, anderthalb Pfund,
„Branntwein, acht Civilpfundmaſe,
„Waſſer, ſo viel zur Verhütung des Anbrennens
„hinreicht;
„man ziehe acht Civilpfundmaſe ab.“

Dieſer Spiritus ſtehet nicht in dem Edinburgiſchen Apothekerbuche. Gleichwohl iſt er ſehr gut, und in Schwäche des Magens, Neigung zum Erbrechen, und in ähnlichen Umſtänden vielen andern künſtlichern Präparaten vorzuziehen. Wenn bei dem Uebel keine Hitze oder Entzündung zugegen iſt, ſo kann man eine halbe Unze von dieſem Geiſte mit irgend einem angenehmen deſtillirten Waſſer verdünnet, reichen. Doch wird es, wie ſchon bei dem vorigen Spiritus erinnert worden, viele Fälle geben, wo der verſtändige Arzt ſich veranlaſſet finden wird, dem einfachen deſtillirten Münzwaſſer den Vorzug zu geben.

Spiritus nuclei fructus myriſticae, oder nucis moſchatae. [Lond.] Muskatennußgeiſt.

„Man nehme
„Geſtoßene Muſkatennuß, zwei Unzen,
„Branntwein, acht Civilpfundmaſe,
„Waſſer, ſo viel, als zur Verhütung des Anbrennens hinreicht;
„man ziehe acht Civilpfundmaſe ab.“

Spi-

Spiritus nucis moſchatae. [Edinb.] Muſkatennußgeiſt.

„Von zwei Unzen wohl geſtoßener Muſkatennuß „werden neun Pfund Geiſt auf eben die Weiſe abgezo„gen, als beim Karbegeiſt gelehret worden.“

Dieſes iſt ein angenehmer Spiritus, ſtark mit dem Gewürze der Muſkatennuß geſchwängert. Ehedem war er in nephritiſchen Beſchwerden berühmt, und bekam ſogar, wenn er mit etwas Hagedornblüten verſetzt war, den Namen aqua nephritica. Vor jetzt wird er bloß als eine herzſtärkende Arznei gebraucht, und wird nicht einmal häufig angewendet.

Spiritus pimento. [Lond.] Nelkenpfeffergeiſt.

„Man nehme

„Geſtoßenen Nelkenpfeffer, zwei Unzen,
„Branntwein, acht Civilpfundmaſe,
„Waſſer, ſo viel zur Verhütung des Anbrennens „hinreicht;

„man ziehe acht Civilpfundmaſe ab.“

[Edinb.]

„Von einem halben Pfunde Nelkenpfeffer werden „neun Pfund Geiſt auf eben die Art abgezogen, wie beim „Karbegeiſte gelehrt worden.“

Dieſer Geiſt iſt bei weitem angenehmer, als das einfache von eben dieſem Gewürze abgezogene Waſſer, und war ſchon lange unter den herzſtärkenden Geiſtern der Liqueurfabrikanten gewöhnlich, ehe er in irgend eine öffentliche Pharmakopöe aufgenommen ward. Ob er nun aber jetzt gleich von beiden Kollegien, ſowohl dem Londner, als Edinburger, aufgenommen worden iſt, ſo wird er doch nicht ſehr häufig aus den Apotheken verlangt.

Spiritus pulegii. [Lond.] Poleigeiſt.

„Man nehme

„Getrocknetes Poleimünzkraut, anderthalb Pfund,
„Branntwein, acht Civilpfundmaſe,
„Waſſer, ſo viel, zur Verhütung des Anbrennens
„hinreicht;

„man ziehe acht Civilpfundmaſe ab.“

Dieſer Spiritus ſtehet nicht in der Edinburger Pharmakopöe. Er beſitzt jedoch eine beträchtliche Menge von dem Geruch und Geſchmacke der Poleimünze, und wird ſehr oft als Blähungtreibendes und anthyſteriſches Mittel gebraucht.

Spiritus raphani compoſitus. [Lond.]
Zuſammengeſetzter Märrettiggeiſt.

„Man nehme

„Friſche Märrettigwurzel,
„Trockne Pomeranzenſchalen, von jedem zwei Pfund,
„Friſches Löffelkraut, vier Pfund,
„Geſtoßene Muſkatennuß, eine Unze,
„Branntwein, ſechzehn Civilpfundmaſe,
„Waſſer, ſo viel zur Verhütung des Anbrennens
„hinreicht;

„man ziehe ſechzehn Civilpfundmaſe ab.“

Dieſer Spiritus iſt ſeit langer Zeit in gutem Rufe geweſen, und gegen den Scharbock vielleicht eben ſo hülfreich, als irgend eine Arznei, die man unter dieſer Form erdenken könnte. Man behauptet, daß der Märrettig und das Löffelkraut ſich ſehr gut zuſammen paßten, und einen ähnlichen, wiewohl ziemlich unangenehmen Geruch und Geſchmack von ſich geben; daß die Muſkatennuß letztern ſehr wirkſam verſtecke, ohne etwas neues hinzu zu bringen, und daß die Pomeranzenſchale den Geruch und Ge-

Geſchmack noch angenehmer mache. Ehedem nahm man zu dieſem Waſſer auch Aronwurzel; man hat ſie aber mit Recht daraus weggelaſſen, da ſie nichts von ihrem ſtechenden Weſen in der Deſtillation mit übergehen läßt, wenn gleich einige pharmaceutiſche Schriftſteller das Gegentheil behaupten. Der Senfſamen ſcheint, ob er gleich bisher in dieſer Art Zuſammenſetzungen noch nicht angewendet worden iſt, ein vortreflliches Ingredienz zu ſeyn; er läßt ſeine ganze Schärfe mit übergehen, und iſt auch dauerhafter, als die meiſten andern Subſtanzen dieſer Klaſſe. Dieſer Samen bedarf keines Zuſatzes, einiges Gewürz ausgenommen, um ihm einen lieblichen Geruch und Geſchmack zu geben.

Obgleich dieſer Prozeß einen angenehmen zuſammengeſetzten Geiſt liefert, ſo iſt doch ſehr zu zweifeln, ob er die antiſkorbutiſchen Kräfte wirklich beſitzt, die man ſonſt von ihm rühmte. Aus dieſer Rückſicht ſetzt das Edinburger Kollegium ſo wenig Vertrauen auf ihn, daß es ihn jetzt aus ihrer Pharmakopöe weggelaſſen hat.

Spiritus rorismarini. [Lond.] Rosmaringeiſt.

„Man nehme
„Friſche Rosmarinſpitzen, anderthalb Pfund,
„Branntwein, acht Civilpfundmaſe.
„man deſtillire im Waſſerbade vier Civilpfunde „ab.“

[Edinb.]

„Man nehme
„Friſche Blütenſpitzen von Rosmarin, zwei Pfund,
„Rektifizirten Weingeiſt, acht Pfund;
„man deſtillire bei der Hitze des ſiedenden Waſſers ſo „lange, bis ſieben Pfund übergegangen ſind.“

Man bringt gewöhnlich einen ähnlichen Geiſt aus fremden Ländern zu uns, unter dem Namen des Ungariſchen Waſſers.

Dieſer Spiritus iſt ſehr duftend, ſo, daß man ſich ſeiner gewöhnlich zum Parfumiren zu bedienen pflegt; der aus der Fremde zu uns gebrachte übertrifft gemeiniglich den bei uns verfertigten an Wohlgeruche. Um ihn in ſeiner Vollkommenheit zu bereiten, muß der Weingeiſt äußerſt rein ſeyn, und die Rosmarinſpitzen müſſen geſammlet werden, wenn die Blüten davon völlig aufgebrochen ſind. So friſch müſſen ſie alſo gleich zur Deſtillation eingeſetzt, und dahin geſehen werden, daß man ſie nicht zerquetſche oder drücke. Die beſte Methode, die Deſtillation einzurichten, beſtehet in dem, was wir oben zur Uebertreibung der flüchtigern weſentlichen Oele und einfachen Waſſer empfohlen, nämlich, zuerſt den Weingeiſt in die Blaſe zu thun; und dann über der Flüſſigkeit entweder einen, mit Haarſieben bezogenen eiſernen Ring zu befeſtigen, über welchem die Blüten locker ausgebreitet ſind, oder vielmehr ein Körbchen, welches von drei Füßen getragen wird, die bis an den Boden reichen. Während man nun ein gelindes Feuer anwendet, ſo eben hinreichend, den Geiſt zum Aufſteigen zu bringen, ſo wird der leicht durch die Blumen hindurch gehende Dampf deſſelben ihre feinern Theile in ſich nehmen, ohne jene unangenehme Veränderung hervorzubringen, die gewöhnlich von Flüſſigkeiten bei ſo zarten Subſtanzen zuwege gebracht wird, wenn man ſie in ihrer gröbern Form anwendet. Vermuthlich rührt der Vorzug des aus Frankreich gebrachten Ungariſchen Waſſers vor dem bei uns bereiteten von einem künſtlichen Handgriffe dieſer Art, oder davon her, daß ſie vollkommen reinen Weingeiſt dazu nehmen.

In dem Würtemberger Apothekerbuche wird etwas Salbei und Ingber, im Verhältniſſe eines halben Pfundes

des der erſtern und zweier Unzen des letztern zu vier Pfund Rosmarin hinzugefügt; aber der eigenthümlich angenehme Geruch dieſes Waſſers beruhet auf dem Rosmarin allein.

Aqua carmelitana. [Dän.] Karmeliterwaſſer.

„Man nehme

„Friſch gepflückte Meliſſenblätter, anderthalb Pfund,
„Friſche Zitronſchalen, vier Unzen,
„Muſkatennuß,
„Koriander, von jedem zwei Unzen,
„Gewürznelken,
„Zimmt, von jedem eine Unze.

„Nachdem die Jngredienzen geſtoßen und zerſchnitten „worden, ſo gieße man darauf:

„Rektifizirten Weingeiſt, fünf Pfund,
„Meliſſenwaſſer, drei Pfund;

„digerire es drei Tage lang, und ziehe dann ſechs Pfund „durch die Deſtillation davon ab.“

Dieſer Geiſt hat, vorzüglich in Frankreich unter dem Namen eau de Carmes vielen Ruf erlangt. Baume' hat in ſeinen Anfangsgründen der Pharmazie einige Verbeſſerungen bei dieſem Prozeſſe vorgeſchlagen. Nachdem der zu den Jngredienzen geſetzte Weingeiſt im Waſſerbade abgezogen worden, ſoll man nach ſeiner Angabe die deſtillirte Flüſſigkeit durch eine zweite Deſtillation rektifiziren, und etwas weniger, als neun Zehntel davon herüber gehen laſſen. Er empfiehlt alle aromatiſche Geiſter auf gleiche Art zu verfertigen. Wenn die gewöhnlichen Spirituſſe dieſer Art in den Händen gerieben werden, ſo hinterlaſſen ſie, wenn die flüchtigern Theile verdunſtet ſind, einen widerwärtigen bränzlichen Geruch, und, mit Waſſer verdünnet, und eingenommen, ebenfalls einen

 ekel-

ekelhaften Geſchmack im Munde. Dieſen Unvollkommenheiten abzuhelfen, ſtellte er viele Verſuche an, welche zeigten, daß, wenn man dieſe Liqueure von wünſchenswerther Güte erlangen wollte, der Weingeiſt nicht nur anfänglich vollkommen rein, ſondern auch daß die Flüſſigkeit nochmals rektifizirt werden müſſe, wenn ſie zuerſt von den Subſtanzen abgezogen worden. Bei dieſer Rektifikation ſteigen nur die flüchtigern, feinern, aromatiſchen Theile der Ingredienzen auf, und es bleibet eine weiße Flüſſigkeit zurück, welche ſcharf, bitter, nur mit dem gröbern Oele beladen, und alles ſpecifiſchen Geruchs der Subſtanzen beraubet iſt. In der That deutet eben dieſe Unvollkommenheit, worüber hier Klage geführet wird, natürlich auf dieſe zweite Deſtillation als ihre Abhülfe, denn ſie zeigt, daß der Geiſt einen angenehmen und einen unangenehmen Stoff enthält, wovon der erſtere verdunſtet, der andere aber zurückbleibt. Dieſer Schriftſteller ſagt: „Wenn das Meliſſenwaſſer auf oben angegebene Weiſe bereitet werde, ſo habe es etwas Vollkommeneres in ſich, als jeder andere geruchvolle Geiſt, deren Vorzüge man preiſet, und die in dem Rufe ſtehen, „als ob ſie die beſten wären.“

Die aromatiſchen Geiſter haben überhaupt weniger Geruch, wenn ſie friſch deſtillirt worden, als wenn man ſie ein halbes Jahr aufbewahrt hat. Baume' vermuthet, daß die Liqueure dieſer Art, die den meiſten Ruf erlangt haben, ſo durch Aufbewahren verbeſſerte Liqueure geweſen ſind, und hat gefunden, daß die guten Wirkungen, die das Alter hervorbringe, in einer kurzen Zeit durch die Kälte zu erhalten ſtehen. Er ſetzt Maßflaſchen von dem Liqueur in eine Miſchung von geſtoßenem Eiſe und Kochſalze. Wenn nun der Spiritus ſechs bis acht Stunden lang die davon entſtehende Kälte erlitten hat, ſo erweiſet er ſich eben ſo angenehm, als der mehrere Jahre aufbewahrte. Auch einfache Waſſer werden bei

weitem

weitem angenehmer, wenn ſie gefroren ſind, als ſie vorher waren, wiewohl immer in geringerm Grade, als die mit Weingeiſte abgezogenen, einem gleichen Grade von Kälte ausgeſetzten Spirituſſe. Schon Geoffroy hat der Verbeſſerung der deſtillirten Waſſer durch Froſt Erwähnung gethan.

Spiritus cochleariae. [Schwed.] Löffelkrautgeiſt.

„Man nehme
„Geſtoßenes friſches Löffelkraut, zehn Pfund,
„Rektifizirten Weingeiſt, acht Pfund;
„man deſtillire aus dem Waſſerbade vier Pfund ab.“

Dieſer Spiritus iſt ſehr ſtark an Löffelkrautkräften, und man hat ihn in Fällen, wo dieſes Kraut dienlich iſt, zu zwanzig bis hundert Tropfen auf die Gabe gereicht. Die Tugenden des Löffelkrauts beruhen auf einem ſehr feinen, flüchtigen Oele, welches in der Deſtillation ſowohl mit Waſſer als mit reinem Weingeiſte überſteigt; es verdampfet aber gar bald aus beiden, wenn man dieſe Flüſſigkeiten der Luft ausſetzt. Der friſch deſtillirte Geiſt iſt ausnehmend ſtechend; er verliert aber viel davon, wenn er lange aufbewahrt wird, ſogar in verſtopften Gefäßen.

Die Verfertiger dieſes Geiſtes haben oft zu dem Löffelkraute eine Menge Märrettigwurzeln genommen, und zuweilen die letztern dergeſtalt ſtatt des erſtern genommen, daß ſie ihn bloß vom Märrettig abzogen, da der Geruch dieſer beiden Subſtanzen einander ſo gleich kömmt, daß man die deſtillirten Geiſter ſchwerlich von einander unterſcheiden kann.

Spiritus aurantii. [Schwed.] Pomeranzenſchalengeiſt.

„Man

„Man nehme

„Friſche Pomeranzenſchalen, ein Pfund;
„Branntwein, drei Pfund;

„man ziehe zwei Pfund aus dem Waſſerbade ab.“

Dieſer Spiritus, der jetzt aus unſern Pharmakopöen ausgelaſſen iſt, ſtand ehedem in ihnen unter dem Namen aqua corticum aurantiorum ſpirituoſa. Er iſt weit ſtärker an Kräften der Pomeranzenſchale, als das einfache Waſſer; auch iſt er ein nützliches Kordial, ein magenſtärkendes und blähungtreibendes Mittel.

Spiritus aromaticus. [Schwed.] Aromatiſcher Geiſt.

„Man nehme

„Rosmarinſpitzen, anderthalb Pfund,
„Spitzen von Schaafgarbe,
„Thymian, von jedem ein halbes Pfund,
„Branntwein, ſechszehn Pfund;

„man laſſe es zwei Tage lang mit einander weichen, und „ziehe durch Deſtillation acht Pfund davon ab.“

„Wenn man zu dieſer Menge Spiritus vier Pfund „Weineſſig thut, ſo entſtehet der ſpiritus aromaticus „acetatus.“

Dieſe Bereitung weicht nicht weſentlich vom Rosmaringeiſte oder dem Ungariſchen Waſſer ab, denn ſeine arzneilichen Eigenſchaften kann man als hauptſächlich vom weſentlichen Rosmarinöle abhängig anſehen. Er wird oft gebraucht, beſonders zu äußerlichen Behufen, und um die Luft wohlriechend zu machen, und ſo die anſteckenden Fieberdünſte zu vertreiben.

Spiritus antictericus. [Genf.] Gelbſuchtgeiſt.

„Man

„Man nehme

„Terbenthinöl, anderthalb Unzen,

„Rektifizirten Weingeiſt, ein halbes Pfund;

„man deſtillire mit gelindem Feuer, nehme das in der „Vorlage oben auf ſchwimmende Oel von dem geſättig„ten Geiſte ab, und hebe letztern zum Gebauche auf.“

Man hat ſich eingebildet, daß dieſe Verbindung des Terbenthinöls mit dem brennbaren Geiſte ein wirkſames Auflöſungsmittel für die Gallenſteine darreichen werde. Dies iſt auch der Urſprung des ihm hier ertheilten Namens. Ob er aber gleich in einem gläſernen Geſchirre, reichlich zu Gallenſteinen gegoſſen, dieſe Wirkung haben könnte, ſo iſt ſie doch von ihm nicht zu erwarten, wenn er eingenommen wird, denn vom Magen aus kann er ſie nur nach Zurücklegung ſeines Weges durch den Blutlauf erreichen.

Neunzehntes Kapitel.

Decocta et Infuſa. Abſude und Aufgüſſe.

Das Waſſer zieht, als das eigenthümliche Auflöſungsmittel der Gummen und Salze, die gummichten und ſalzhaſten Theile der Gewächſe leicht aus. Doch iſt ſeine Wirkung nicht bloß auf dieſe beſchränkt. Da die harzigen und öligen Grundſtoffe in den meiſten Gewächſen mit den gummichten und ſalzſaſten ſo innig verbunden ſind, daß ſie zum Theil mit jenen aufgenommen werden; ſo theilen auch einige harzige Purgiermittel, und die meiſten aromatiſchen Kräuter, ſo wie die bittern und adſtringirenden dem Waſſer ihren meiſten Geruch, Geſchmack und Arzneikraft mit. Selbſt von den reinen weſentlichen Oelen und den geruchvollen Harzen der Gewächſe nimmt das Waſſer, ob ſie gleich ſchon von den andern Grundſtoffen abgeſondert ſind, einen Theil des Geruchs und Geſchmacks in ſich, und die ganze Subſtanz des Oeles oder Harzes wird durch künſtliche Beimiſchung gummichter oder ſalzhaſter Stoffe im Waſſer auflöslich gemacht.

Von den reinen Salzen löſet das Waſſer nur gewiſſe beſtimmte Mengen auf; durch Hülfe der Hitze aber wird es gemeiniglich in Stand geſetzt, noch mehr davon in ſich zu nehmen, als es in der Kälte zu thun vermag, und zwar im Verhältniſſe des Wärmegrades. So wie aber die Flüſſigkeit erkaltet, ſo ſondert ſich dieſe überſchüſſige Menge ab, und das Waſſer behält nicht mehr davon

davon in ſich, als es ohne Hitze aufgelöſet haben würde. Mit gummichten Subſtanzen hingegen vereiniget es ſich in unbegränzter Menge, und löſet immer mehr und mehr von ihnen auf, bis es ſeine Flüſſigkeit verliert. Hitze beſchleunigt die Einwirkung des Waſſers auf die Gummen, kann es aber nicht fähig machen, mehr davon in ſich zu nehmen, als es thun würde, wenn man ihm in der Kälte längere Zeit ließe. Die wirkſamen aus den meiſten Gewächſen vom Waſſer ausgezogenen Theile, und die Oele und Harze, die durch künſtliche Zumiſchung von Gummen im Waſſer auflösbar gemacht ſind, nehmen Theil an dieſer Eigenſchaft der reinen Gummen, und ſind in unbeſtimmlichen Gränzen auflösbar.

Man hat ſich eingebildet, daß die Gewächſe in ihrem friſchen Zuſtande, ſo lange ihre ölichten, harzigen und andern wirkſamen Theile noch mit einer wäſſerigen Feuchtigkeit verbunden ſind, ihre Kräfte dem Waſſer reichlicher und leichter mittheilen würden, als wenn ihre natürliche Feuchtigkeit durchs Trocknen vertrieben ſei. Die Erfahrung zeigt jedoch, daß trockne Vegetabilien im allgemeinen mehr von ſich geben, als die friſchen, und daß das Waſſer wenig Wirkung auf ſie in ihrem friſchen Zuſtande habe. Wenn zwei gleiche Quantitäten Münze genommen werden, wovon man die eine friſch mit Waſſer aufgießt, die andere aber trocknet, und dann mit einer gleichen Menge Waſſer gleich lange Zeit im Aufguſſe ſtehen läßt, ſo wird der Aufguß vom trocknen Kraute bei weitem der ſtärkſte ſeyn. Eben dies iſt offenbar der Fall bei allen übrigen Gewächſen, die man getrocknet hat.

Bei allen, in dieſem Kapitel beſchriebenen Präparaten wird vorausgeſetzt, daß die Subſtanzen mäßig und ſeit kurzem getrocknet ſeyn müſſen, wo nicht ausdrücklich verordnet wird, daß ſie friſch genommen werden ſollen,

in welchem Falle man annimmt, daß ihre Kräfte durchs trocknen verloren gehen, oder verdorben werden.

Die natürlichen Farben vieler Gewächſe theilen ſich nächſt ihrer Arzneikraft dem Waſſer mit; viele geben demſelben eine andere Farbe, als ſie ſelbſt haben, und andere färben das Menſtruum faſt gar nicht, ob ſie gleich ſelbſt eine ſchöne und ſatte Farbe haben. Von erſterer Art ſind die gelben und rothen Blumen, von der zweiten die Blätter der meiſten Pflanzen, und von der dritten einige blaue Blumen, wie die der Kornflockblumen und des Ritterſporns. Saure Flüſſigkeiten verändern die Aufgüſſe der meiſten Blumen, der gelben ausgenommen, in Roth, die Laugenſalze aber, ſowohl die fixen, als flüchtigen, in Grün.

Aus den thieriſchen Subſtanzen zieht das Waſſer die gallertartigen und nahrhaften Theile aus (daher Leime, Gallerten, Fleiſchbrühen u. ſ. w.), und neben denſelben nimmt es auch wirkſamere Grundſtoffe auf, dergleichen die Schärfe der Kanthariden iſt. Es löſet auch etwas von gebrannten, kalkartigen Erden auf, hat aber wenig oder keine Einwirkung auf irgend eine andere Art erdiger Materien.

Die Wirkung des Kochens weicht von der des Aufguſſes in einigen weſentlichen Stücken ab. Einer der ſichtlichſten Unterſchiede iſt der, daß, da die weſentlichen Oele der Gewächſe, in denen ihr ſpezifiſcher Geruch wohnt, bei der Hitze des ſiedenden Waſſers flüchtig ſind, ſie auch während dem Kochen mit dem Waſſerdunſte verfliegen, und auf dieſe Weiſe verloren gehen, da ſie hingegen ſowohl bei kalten, als auch zuweilen bei heißen Aufgüſſen ſich erhalten, wiewohl in letztern durchaus nicht ſo vollkommen. Deshalb ſchicken geruchvolle Subſtanzen, und diejenigen überhaupt, deren Kraft auf ihren flüchtigen Theilen beruhet, ſich gar nicht für dieſe Behandlung. Doch können die flüchtigen

Theile

Theile der letztern auch in gedachter Form mit Subſtanzen von fixerer Natur vereinigt werden, wenn man letztere ſo lange ſiedet, bis ihre Kräfte hinreichend ausgezogen ſind, und dann die erſtern in dieſem Abſude infundirt.

Die Ausziehung der Kräfte der Subſtanzen wird gewöhnlich durch eine Siedehitze befördert oder beſchleunigt. Dieſe Regel aber iſt weniger allgemein, als man durchgängig annimmt. Wir haben ſchon angemerkt, daß die Peruaniſche Rinde ihre Kräfte vollkommner im kalten Aufguſſe von ſich giebt, als im Abſude. In einigen Fällen verurſacht das Kochen eine offenbare Trennung der Grundſtoffe der Subſtanzen. So, wenn Mandeln mit kaltem Waſſer geſtoßen werden, vereinigt ſich ihr mit dem ſchleimigten oder einem andern auflöslichen Stoffe in den Mandeln verbundenes Oel mit dem Waſſer zu einer milchichten Flüſſigkeit, Emulſion genannt; kocht man ſie aber im Waſſer, ſo ſcheidet ſich das Oel ab, und ſteiget auf die Oberfläche. Wenn man die vollkommenſte Emulſion ins Kochen bringt, ſo ereignet ſich eine ähnliche Abſonderung.

Dieſes ſcheint auch, wiewohl auf eine weniger ſichtliche Weiſe beim Sieden verſchiedener andern Vegetabilien Statt zu finden. So verliert der Tabak, die Haſelwurzel und die Ipekakuanha ihre kräftigen Theile durchs Kochen, obgleich offenbar dieſe Veränderung nicht bloß durch Abſcheidung flüchtiger Theile erfolgt. Man hat nach einigen neuern Verſuchen gefunden, daß das deſtillirte Waſſer der Ipekakuanha unendlich weniger emetiſch war, als der Aufguß, aus dem es deſtillirt worden, und daß die ſiedende Flüſſigkeit allmählich eine ſchwarze Farbe annahm, welches eine Art von Zerſetzung ihrer Theile andeutet. Vermuthlich finden gleiche Umſtände beym Sieden aller und jeder Vegetabilien Statt, wiewohl ſie nicht ſo klärlich entdeckt werden können, da

dieſe Subſtanzen keine ſo merkliche Wirkungen auf den lebenden Körper hervorbringen, als Ipekakuanha, Tabak oder Haſelwurzel.

Der Weineſſig zieht die Tugenden verſchiedener arzneilichen Subſtanzen in erträglicher Vollkommenheit aus; aber ſeine Säure macht zu gleicher Zeit eine merkliche Veränderung in ihm, oder ſetzt eine Eigenſchaft verſchiedener Art hinzu. Er wird daher ſeltner zu dieſer Abſicht gebraucht, als reines Waſſer oder Weingeiſt. Doch werden die Kräfte einiger Droguen, als der Squille, des Knoblauchs, des Gummiammoniaks und anderer, zu beſondern Abſichten, vortrefflich vom Weingeiſte unterſtützt. Auch kann er in vielen Fällen, wo dieſe Säure ſelbſt als vorzüglichſtes Hülfsmittel beabſichtigt wird, vortheilhaft mit dem Geruche und Geſchmacke gewiſſer Vegetabilien geſchwängert werden. Die meiſten geruchvollen Blumen theilen ihm ihren Wohlgeruch, nebſt einer ſchönen purpurartigen oder rothen Farbe mit. So ſchwängern zum Beiſpiele die Veilchen, wenn ſie friſch mit dem Weingeiſte in der Kälte eine kurze Zeit über infundirt werden, die Flüſſigkeit mit einem lieblichen Geruche und einer lebhaft purpurrothen Farbe. Zu wäſſerigen Aufgüſſen oder Abſuden geſetzt, ſchlägt der Weineſſig, gleich andern Säuren, gemeiniglich einen Theil desjenigen nieder, was das Waſſer aufgelöſet hatte.

Decoctum althaeae. [Edinb.] Eibiſchabſud.

„Man nehme

„Getrocknete Eibiſchaltheewurzel, vier Unzen,

„Ausgekernte Roſinen, zwei Unzen,

„Waſſer, ſieben Pfund;

„koche es bis zu fünf Pfunden ein, ſtelle die durchgeſeihete Flüſſigkeit hin, bis das Trübe ſich niedergeſenkt hat, und gieße dann die helle Flüſſigkeit ab.“

Das

Das Edinburger Kollegium hat dieſen Abſud an die Stelle der zuſammengeſetztern Formeln vom decoctum ad nephriticos ihres vorigen Apothekerbuchs geſetzt, und er erfüllet völlig die Abſichten dieſes Präparats. Man beſtimmt ihn hauptſächlich zu einem Erweichungsmittel in Anfällen von Nierenentzündung reichlich zu trinken, in welchen Fällen er durch Schmeidigung und Erſchlaffung der Theile, oft den Schmerz lindert, und der grieſichten Materie einen leichten Durchgang verſchafft. Dieſe Arznei iſt hier, ohne die geringſte Minderung ihrer Kräfte, durch Auslaſſung des wilden Möhrenſamens, der Hauhechelwurzel, der Feigen, des Leinſamens und der Süßholzwurzel, einfacher gemacht worden, als zuvor. Der Möhrenſamen war in der That untauglich für dieſe Arzneiform, da er wenig oder nichts von ſeinen Kräften wäſſerigen Flüſſigkeiten mittheilte.

Decoctum cornu cervi. [Lond.] Hirſchhornabſud.

„Man nehme

„Gebranntes und präparirtes Hirſchhorn, zwei „Unzen,

„Arabiſches Gummi, ſechs Quentchen,

„Deſtillirtes Waſſer, drei Civilpfundmas;

„koche es unter immerwährendem Umrühren, bis zu „zwei Civilpfundmas ein, und ſeihe es durch.“

Dieſer Abſud wird als gewöhnliches Getränk in hitzigen Krankheiten gebraucht, in denen Durchfälle zugegen ſind, und wo ſcharfe Feuchtigkeiten die erſten Wege beläſtigen. Das Gummi wird hinzu geſetzt, um die Flüſſigkeit etwas ſchleimig, und auf dieſe Art fähig zu machen, mehr Erde in der Miſchung zu erhalten. Man könnte erinnern, daß das Waſſer nicht im Stande ſei, durch Kochen das mindeſte von dem Kalke aufzulöſen,

und daß die Erde in dem Abſude nur in Subſtanz verbreitet ſei, wie auch durch bloßes Umrühren geſchehen würde. Aus dieſen Gründen iſt dieſe Formel jetzt von dem Edinburger Kollegium ausgelaſſen worden, unangeſehen der Achtung, in der ſie bei Sydenham und andern berühmten Männern geſtanden hat. Doch hat das Edinburger Kollegium als ein Abſorbens von ähnlicher Natur die potio cretacea eingeführt, wovon im 22. Kapitel das Weitere.

Decoctum cinchonae, oder corticis peruviani. [Lond. Edinb.] Abſud von Chinarinde.

„Man nehme
„Gepülverte peruaniſche Rinde, eine Unze,
„Deſtillirtes Waſſer, ein Civilpfundmas und drei „Unzen nach der Londner, oder anderthalb Pfund „nach der Edinburger Pharmakopöe;
„man koche es zehn Minuten lang in einem bedeckten „Gefäße und ſeihe die Flüſſigkeit noch heiß durch.“

Obgleich ein kalter wäſſeriger Aufguß der Rinde im Allgemeinen jeder Abkochung vorzuziehen iſt, ſo hat doch dieſe Form wenigſtens den Vorzug, daß ſie geſchwinder bereitet werden kann, daher der hier vorgeſchriebene Abſud, welcher nur kurze Zeit gekochet, und noch heiß durchgeſeihet wird, jedem andern vorzuziehen iſt *).

Dieſes

*) Warum nicht lieber ein Mittelding zwiſchen beiden? Wird die fein gepülverte Chinarinde mit ſechzehn Theilen kochendem Waſſer dergeſtalt aufgegoſſen, daß gleich nach der Miſchung das Geſchirr wohl bedeckt oder verſtopft und zehn Minuten lang umgeſchüttelt wird, bis ſie noch ganz heiß durch ein wollenes Tuch geſeihet werden kann, ſo wird die Rinde

Dieſes Dekokt muß nur durch ein grobes Seihetuch gegoſſen, und ſo lange es trübe iſt, getrunken werden; läßt man es ſtehen, bis es ſich abklärt, ſo ſind die wirkſamern Theile der Rinde zu Boden geſunken. Wir haben vorhin angemerkt, daß die Tugenden dieſer Drogue vorzüglich auf ihrer harzigen Subſtanz beruhen, die zwar gänzlich durch die Hitze des ſiedenden Waſſers herausgezogen, aber nur zum Theile in dieſem Auflöſungsmittel hängen bleiben kann.

Decoctum pro enemate. [Lond.] Dekokt zu Klyſtiren.

„Man nehme
„Getrocknete Malvenblätter, eine Unze,
„Getrocknete Kamillenblumen, eine halbe Unze,
„Waſſer, ein Civilpfundmas.
„koche und ſeihe es durch.“

Der Namen dieſes Abſuds zeigt hinreichend ſeinen Gebrauch zur Grundlage für Klyſtire an. Die Ingredienzen müſſen ſehr wenig gekocht, wenigſtens die Kamillenblumen nicht eher, als bis zu Ende hineingethan werden, da ein Theil ihrer Kraft durchs Kochen bald verloren gehet.

Decoctum pro fomento. [Lond.] Dekokt zu Bähungen.

„Man nehme
„Getrocknete Blätter von Stabwurzbeifuß,
„Getrocknete Meerwermuthſpitzen,

Rinde möglichſt ausgezogen, und aller beim Kochen unvermeidlicher Verluſt umgangen.

Anm. d. Ueberſ.

„Getrocknete Kamillenblumen, von jedem eine
„Unze,
„Getrocknete Lorbeerblätter, eine halbe Unze,
„Deſtillirtes Waſſer, ſechs Civilpfundmas.
„koche es ein wenig und ſeihe es durch.“

Decoctum Chamaemeli, gewöhnlich decoctum commune. [Edinb.] Kamillendekokt.

„Man nehme
„Kamillenblumen, eine Unze,
„Karbeſamen, eine halbe Unze,
„Waſſer, fünf Pfund;
„koche es eine Vierterſtunde lang und ſeihe es durch.“

Dieſer Abſud iſt zur Erreichung beider vorhergehenden Abſichten beſtimmt.

Man muß jedoch bekennen, daß dieſe Ingredienzen größtentheils zum Behufe der Klyſtire unnöthig ſind, und daß in gewöhnlichen Fällen der Druck des Waſſers gemeiniglich eine Ausleerung befördert, ehe dieſe arzneilichen Zuſätze einige Wirkungen hervorbringen können.

Als Bähungen betrachtet ſind ihre Tugenden ebenfalls zum größten Theile der Kraft des warmen Waſſers beizumeſſen, und werden die Kräuter ſelbſt aufgelegt, ſo wirken ſie bloß in ſo fern ſie längere Zeit Hitze und Feuchtigkeit bei ſich behalten.

Decoctum Geoffroyae. [Edinb.] Wurmrindeabſud.

„Man nehme
„Gepülverte Wurmrinde, eine Unze,
„Waſſer, zwei Pfund;

„man

„man koche es bei gelindem Feuer bis zu einem Pfunde „ein, und ſeihe es durch.“

Die arzneilichen Eigenſchaften der Wurmrinde ſind ausführlich in der Arzneimittellehre abgehandelt worden, wohin wir den Leſer verweiſen. Da ſie eine ſehr heftige Arznei iſt, ſo muß der Arzt auf ſeiner Hut ſeyn, keine allzu ſtarke Gabe auf einmal, beſonders anfänglich zu geben.

Decoctum hellebori albi. [Lond.] Weißnieswurzeldekokt.

„Man nehme
„Gepülverte Weißnieswurzel, eine Unze,
„Deſtillirtes Waſſer, zwei Civilpfundmas,
„Rektifizirten Weingeiſt, zwei Unzen;
„man koche das Waſſer mit der Wurzel bis zu einem „Civilpfundmas ein, und wenn die Flüſſigkeit erkaltet „und durchgeſeihet iſt, ſo ſetze man den Weingeiſt hinzu.“

Die Weißnieswurzel wird, wie wir eben bemerkten, jetzt ſehr ſelten innerlich gebraucht, und die gegenwärtigen Formel iſt gänzlich zum äußerlichen Gebrauche beſtimmt. Mit Vortheil nimmt man zuweilen Zuflucht zu dieſem Abſude bei Hautausſchlägen, und beſonders im Kopfgrinde. Wenn aber die Kruſten völlig hinweggenommen ſind, und eine ſehr zarte Oberhaut zurückbleibt, da iſt es nöthig, das Dekokt vor der Anwendung noch zu verdünnen.

Decoctum hordei. [Lond. Edinb.] Gerſtenabſud.

„Man nehme
„Gerſtengraupen, zwei Unzen,
„Deſtillirtes Waſſer, vier Civilpfundmas.

 „Nach

„Nachdem man die Graupen zuerſt mit kaltem Waſſer „von ihren anhängenden Unreinigkeiten gewaſchen, ſo „gieße man ungefähr ein halbes Civilpfund Waſſer dar„auf, und koche die Gerſte ein Weilchen. Dieſes von „den Graupen gefärbte Waſſer ſchütte man hinweg, und „gieße das deſtillirte Waſſer kochend auf die Graupen, „ſiede es bis zu zwei Civilpfunden ein, und ſeihe es „durch.“

Decoctum hordei compoſitum. [Lond.]
Zuſammengeſetzter Gerſtenabſud.

„Man nehme

„Gerſtenabſud, zwei Civilpfundmas,
„Geſchnittene Feigen, zwei Unzen,
„Geſchnittene und geſtoßene Süßholzwurzeln, eine „halbe Unze,
„Ausgekernte Roſinen, zwei Unzen,
„Deſtillirtes Waſſer, ein Civilpfundmas;

„koche es bis zu zwei Civilpfundmas ein, und ſeihe es „durch.“

Dieſe Flüſſigkeiten müſſen reichlich getrunken werden, als Verdünnungsmittel in Fiebern und andern Krankheiten, daher iſt es von Wichtigkeit, ſie ſo zu verfertigen, daß ſie ſo gut und angenehm, als möglich, ausfallen. Aus dieſer Urſache ſind ſie in die Pharmakopöen aufgenommen, und die verſchiedenen zu ihrer Güte beitragenden Umſtände beſchrieben worden; wird eins davon ausgelaſſen, ſo wird der Trank weniger angenehm. So geringfügig auch Arzneien dieſer Klaſſe ſcheinen könnten, ſo ſind ſie doch von größerer Wichtigkeit bei Heilung hitziger Krankheiten, als viele künſtliche ausgearbeitete Präparate.

Indeß wird der Gerſtentrank weit öfterer von Krankenwärterinnen, als von Apothekern bereitet, beſonders der

der einfache. Der zuſammengeſetzte Abſud enthält eine große Menge ſüßer und ſchleimiger Dinge, und kann zu gleichen Behufen, wie der Eibiſchabſud der Edinburger Pharmakopée gebraucht werden.

Decoctum guajaci compoſitum, gewöhnlich decoctum lignorum. [Edinb.] Zuſammengeſetztes Guajakdekokt, gewöhnlich Holztrank genannt.

„Man nehme
„Guajakſpäne, drei Unzen,
„Ausgekernte Roſinen, zwei Unzen,
„Geſchnittene Saſſafraswurzeln,
„Geſchnittene Süßholzwurzeln, von jedem eine
„Unze,
„Waſſer, zehn Pfund;
„man koche das Guajakholz und die Roſinen mit dem „Waſſer über gelindem Feuer, bis die Hälfte verkocht „iſt, und ſetze zuletzt die Saſſafras- und Süßholzwurzel „hinzu. Man ſeihe die Flüſſigkeit durch ohne Aus„preſſen.“

Dieſer Abſud iſt ſehr wohl ausgedacht, und er wird, wenn man ſeinen Gebrauch gehörige Zeit fortſetzet, große Dienſte in einigen Hautkrankheiten leiſten, die von ſo genannten böſen Säften und angeblicher Unreinigkeit des Blutes herrühren, ſo wie auch in einigen Bruſtkrankheiten, beſonders bei phlegmatiſcher Körperbeſchaffenheit. Man kann ihn ohne Zuſatz trinken zu vier Unzen auf einmal, zwei bis dreimal täglich, oder ihn als Beihülfsmittel gebrauchen bei Kuren von Merkurial- oder Spießglanzmitteln, ſo, daß ſich der Kranke in beiden Fällen warm hält, um die Wirkung der Arznei zu unterſtützen. Die Raſpelſpäne bieten der Wirkung des Waſſers eine größere Oberfläche an, als das kleinge-

ſchnittene Holz, wie in der vorigen Ausgabe des Apothekerbuchs verordnet ward.

Decoctum ſarſaparillae. [Lond. Edinb.] Saſſaparilabſud.

„Man nehme

„Geſpaltene Saſſaparilwurzel, ſechs Unzen,

„Deſtillirtes Waſſer, acht Civilpfundmas;

„man laſſe es zwei Stunden bei einer Hitze von ungefähr 195° weichen, nehme dann die Wurzel heraus, „und zerſtoße ſie, thue die geſtoßene Wurzel wieder in die „Flüſſigkeit und laſſe ſie abermals zwei Stunden weichen. „Dann wird der Trank bis zu vier Civilpfundmas eingekocht, ausgepreßt, und durchgeſeihet."

Dieſes Dekokt iſt ein ſehr gewöhnliches Mittel, beſonders in veneriſchen Krankheiten. Auch läßt ſich eben nicht zweifeln, daß die arzneilichen Kräfte der Saſſaparille nicht vollſtändig durch dieſes Verfahren ausgezogen werden ſollten. Dagegen iſt es neuerlich ſehr beſtritten worden, ob dieſe Subſtanz auch nur einigermaßen die ehrenvolle Benennung verdiene, die man ihr ehedem gab. Einige ſind ſogar, wir wir ſchon angeführt haben, geneigt, ihr alle und jede Arzneikraft abzuſprechen *).

Decoctum ſarſaparillae compoſitum. [Lond.] Zuſammengeſetztes Saſſaparilldekokt.

„Man

*) In einem recht ſtarken Abſude reichlich getrunken, hat ſich doch die Saſſaparille in ganz neuern Zeiten ſehr hülfreich erwieſen in Hautkrankheiten u. ſ. w., ſelbſt unter den Augen der beſten Beobachter; und nicht bloß als Dekokt, ſondern auch als Pulver reichlich gegeben. Nur daß ſie dann ein theures Mittel wird. Anm. d. Ueberſ.

„Man nehme

„Geſchnittene und geſtoßene Saſſaparillwurzeln,
„ſechs Unzen,
„Rinde von Saſſafraswurzel,
„Guajakſpäne,
„Geſtoßene Süßholzwurzel, von jedem eine Unze,
„Rinde von Kellerhalswurzel, drei Quentchen,
„Deſtillirtes Waſſer, zehn Civilpfundmas;

„man weiche es zuſammen bei gelinder Wärme ſechs „Stunden lang; koche es dann bis zu fünf Civilpfund„maſen ein, ſetze zuletzt die Kellerhalsrinde hinzu, und „ſeihe die Flüſſigkeit durch.“

Dieſes zuſammengeſetzte Dekokt iſt eine Arznei, welche ehedem unter dem Namen des Liſſaboner Tranks ſehr berühmt war. Nachdem er zuerſt nach England gebracht worden, hielt man das Rezept dazu eine lange Zeit geheim; doch ward endlich ein Aufſatz über die Art ſeiner Bereitung in die phyſikaliſchen und litterariſchen Verſuche zu Edinburg von Donald Monro eingerückt. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſeine guten Wirkungen hauptſächlich von den Arzneikräften abhängen, die er vom Kellerhals bekömmt, und daß alle die guten Wirkungen dieſes zuſammengeſetzten Tranks durch folgenden einfachern Abſud hervorgebracht werden können.

Decoctum mezerei. [Edinb.] Kellerhalsdekokt.

„Man nehme

„Rinde von Kellerhalswurzel, zwei Quentchen,
„Geſtoßene Süßholzwurzel, eine halbe Unze,
„Waſſer, drei Pfund;

„koche

„koche es bei gelindem Feuer bis zu zwei Pfund ein, und „ſeihe den Abſud durch.“ *)

Decoctum ſenekae. [Edinb.] Senekadekokt.

„Man nehme
„Senekawurzel, eine Unze,
„Waſſer, zwei Pfund;
„koche es bis zu ſechszehn Unzen ein, und ſeihe es durch.“

Die Tugenden dieſes Abſuds laſſen ſich leicht aus denen der Wurzel abnehmen, aus der er bereitet wird. Die Gabe iſt bei Waſſerſuchten und in rhevmatiſchen oder athritiſchen Beſchwerden, zwei Unzen, drei oder viermal täglich, je nachdem es Wirkung thut.

Decoctum ulmi. [Lond.] Dekokt von Rüſterrinde.

„Man nehme
„Geſtoßene, friſche, innere Ulmenrinde, vier „Unzen,
„Deſtillirtes Waſſer, vier Civilpfundmas;
„koche es bis zur Hälfte ein, und ſeihe es durch.“

Der Abſud iſt die hauptſächlichſte, wo nicht die einzige Form geweſen, in welcher man die Ulmrinde zur Heilung ſolcher Hautausſchläge angewendet hat, gegen die ſie in neuern Zeiten ſo berühmt geworden iſt. Jedoch haben uns alle Erfahrungen, die wir davon in der wirklichen Ausübung erlangt haben, auf keine Weiſe das ſo gün-

*) Es iſt nicht unwahrſcheinlich, das die Kochhitze die Schärfe des Keilerhals zerſtört, warum nicht alſo lieber einen Aufguß des Pulvers in ſiedendem Waſſer, deſſen ich mich immer mit vielem Nutzen bediene.
Anm. d. Uebers.

günſtige Urtheil beſtätigt, welches Einige ihr beigelegt haben.

Mucilago amyli. [Lond. Edinb.] Stärkeſchleim.

„Man nehme
„Stärke, drei Quentchen,
„Deſtillirtes Waſſer, ein Civilpfundmas;
„man rühre die Stärke unter allmählicher Zerſetzung
„des deſtillirten Waſſers um, und koche ſie dann ein
„wenig.“

„Die Edinburger Pharmakopöe verordnet, eine
„halbe Unze Stärke auf ein Pfund Waſſer zu nehmen.“

Der ſo bereitete Stärkeſchleim iſt ſehr dienlich in Fällen, wo man einer kleiſterigen Subſtanz bedarf; und er wird oft mit Erfolg als Klyſtir gebraucht in Durchfällen, die von einer Schärfe in den Gedärmen herrühren.

Mucilago arabici gummi. [Lond.] Schleim von arabiſchem Gummi.

„Man nehme
„Gepülvertes arabiſches Gummi, vier Unzen,
„Kochendes deſtillirtes Waſſer, acht Unzen;
„reibe das Gummi mit dem Waſſer zuſammen, bis es
„aufgelöſet iſt.“

Mucilago gummi arabici. [Edinb.] Schleim von arabiſchem Gummi.

„Man nehme
„Gepülvertes arabiſches Gummi und warmes
„Waſſer, gleiche Gewichte;

„man

„man digerire es, und rühre es öfters um, bis das „Gummi aufgelöſet iſt, dann drücke man die Anflöſung „durch Leinwand.“

Es iſt ſehr nöthig, den Schleim durch Leinwand laufen zu laſſen, um ihn von Stücken Holz und andern Unreinigkeiten zu befreien, die immer an dem Gummi hängen; die Leinwand kann über einen Trichter gebreitet werden.

Der Schleim von arabiſchem Gummi iſt bei vielen Arbeiten der Apothekerkunſt ſehr nützlich. Auch wird er häufig der Eigenſchaften wegen gebraucht, die dieſer eigenen Klaſſe von Subſtanzen zukommen, unter denen er das reinſte Gummi zu ſeyn ſcheint.

Mucilago tragacanthae. [Lond.] Traganthſchleim.

„Man nehme
„Traganth, eine halbe Unze,
„Deſtillirtes Waſſer, zehn Unzenmas,
„laſſe es bei gelinder Hitze zuſammen weichen, bis der „Traganth aufgelöſet iſt.“

Mucilago gummi tragacanthae. [Edinb.] Traganthſchleim.

„Man nehme
„Gepülvertes Traganthgummi, eine Unze,
„Heißes Waſſer, acht Unzen;
„man weiche es zuſammen vier und zwanzig Stunden, „dann miſche man es durch ſtarkes Reiben, damit ſich „das Gummi auflöſe, und preſſe den Schleim durch „Leinwand.“

Dieſes Gummi iſt ſchwieriger in Waſſer aufzulöſen, als arabiſches Gummi, ſcheint auch weit mehr zu kleben. Es

Es iſt daher geſchickter zur Bereitung der Trochisken, und zu ähnlichen Behufen. Man hat geglaubt, es ſei in eigentlicherm Verſtande ein ſogenanntes Bruſtmittel, als die andern Gummen; dieſes ſcheinet aber nicht auf Gewißheit gegründet zu ſeyn. Dieſer Schleim hat vielleicht Vorzüge vor dem vorhergehenden bei ſolchen Arbeiten der Pharmacie, wo eine große Zähigkeit und Klebrigkeit erforderlich iſt, wie bei Miſchbarmachung des Queckſilbers und anderer ſchweren Körper mit Waſſer.

Mucilago ſeminis cydonii mali. [Lond.] Quittenkernſchleim.

„Man nehme

„Quittenkerne, ein Quentchen,

„Deſtillirtes Waſſer, acht Unzenmas;

„koche es bei einem gelinden Feuer zehn Minuten lang, und gieße es dann durch Leinwand."

Dies iſt ein angenehmer, ſanfter Schleim von etwas ſüßlichem Geſchmacke, und einem leichten lieblichen Geruche. In dieſen Rückſichten und in der leichten Auflöslichkeit in Waſſer weicht er von dem Traganthgummi ab, dem er ähnlich ſeyn ſoll, wie Einige wähnen. Er beſitzt noch eine andere Verſchiedenheit zu ſeinem Nachtheile, nämlich daß er beim Aufbewahren leicht ſchimmlicht wird *).

Infuſum gentianae compoſitum. [Lond.] Zuſammengeſetzter Enzianaufguß.

„Man

*) Dieß thut jeder andre Gummiſchleim, alle Schimmelgährung iſt bloß dem Gewächsſchleime eigen, und zwar jedem Gewächsſchleime.

Anm. d. Ueberſ.

„Man nehme
„Enzianwurzel, ein Quentchen,
„Trockne Pomeranzenſchale, anderthalb Quentchen,
„Friſche Zitronſchale, eine halbe Unze,
„Kochendes Waſſer, zwölf Unzenmas;
„man laſſe es eine Stunde lang ziehen, und ſeihe es dann „durch.“

Infuſum amarum, oder infuſum Gentianae compoſitum. [Edinb.] Bitterer Aufguß oder zuſammengeſetzter Enzianaufguß.

„Man nehme
„Enzianwurzel, eine halbe Unze,
„Getrocknete ſpaniſche Pomeranzenſchalen, ein „Quentchen,
„Korianderſamen, ein halbes Quentchen,
„Branntwein, vier Unzen,
„Waſſer, ein Pfund;
„zuerſt gieße man den Weingeiſt darauf, und drei Stun„den hernach ſetze man das Waſſer hinzu; dann laſſe „man es ohne Wärme eine Nacht über ziehen, und ſeihe „es durch.“

Dieſe Formeln weichen im Weſentlichen nicht von einander ab. Die Vorſchriſt des Londner Kollegiums iſt die kürzeſte Bereitungsart; die des Edinburger Kollegiums beſitzet andere Vorzüge, die jenen Umſtand aufwiegen.

In den vorigen Ausgaben des Edinburger Apothekerbuchs ward das Waſſer kochend dazu zu nehmen verordnet; dies war wenigſtens unnöthig, und hatte den Einwurf gegen ſich, den man gegen die Abſude, wie wir angemerkt haben, zu machen hat. Der Branntwein iſt

iſt ein nützlicher Zuſatz, da er die harzigen Theile ausziehen hilft, den Aufguß vor Gährung bewahrt, und dem Tranke zu gleicher Zeit ein angenehm ſtechendes Weſen mittheilt. Dieſer Aufguß iſt eine ungemein gute Bitterkeit und von großem Nutzen in allen Fällen, wo bittere Mittel überhaupt nöthig ſind. Er ſtärkt den Magen, und erhöhet die Eßluſt, außerdem daß er als ein toniſches Mittel auf die übrigen Theile des Körpers und das Gefäßſyſtem wirkt.

Infuſum catechu, gewöhnlich infuſum japonicum. [Edinb.] Japaniſcher oder Katechuaufguß.

„Man nehme

„Katechuextrakt, drittehalb Quentchen,
„Zimmt, ein halbes Quentchen,
„Kochendes Waſſer, ſieben Unzen,
„Einfachen Sirup, eine Unze;

„man laſſe das Extrakt und den Zimmt mit dem heißen „Waſſer in einem bedeckten Gefäße zwei Stunden lang „ziehen, ſeihe es dann durch, und ſetze den Sirup „hinzu.“

Dieſer Aufguß hat etwas ähnliches von einem Abſude, welcher ehedem in unſern Pharmakopöen unter dem Namen decoctum japonicum ſtand, wozu jedoch etwas Mohnſaft kam. Der Aufguß iſt eine ſehr liebliche Arznei, und wird in Bauchflüſſen hülfreich befunden werden, die von Schlaffheit der Gedärme herrühren. Seine Gabe iſt ein oder ein Paar Eßlöffel, alle zwei Stunden.

Infuſum ſennae ſimplex. [Lond.] Einfacher Sensblätteraufguß.

„Man nehme

„Sensblätter, anderthalb Unzen,

„Gepülverten Jngber, ein Quentchen,

„Kochendes deſtillirtes Waſſer, ein Civilpfundmas;

„laſſe es eine Stunde lang in einem bedeckten Gefäße „ziehen, und ſeihe die Flüſſigkeit durch, wenn ſie kalt „iſt.“

So einfach dieſer Sensblätteraufguß iſt, ſo gut iſt er auch, da der Jngber dabei als ein nützliches Korrigens wirkt. Wenn man aber nur anderthalb Quentchen oder zwei Quentchen Sensblätter zu dergleichen Menge Flüſſigkeit, ſtatt der hier verordneten Menge nähme, ſo würde es eine nicht weniger dienliche Arznei werden, die man auf einmal zur Gabe nehmen könnte, da der Aufguß am beſten friſch iſt. Vom gegenwärtigen Aufguſſe ſind eine bis zwei Unzen eine zulängliche Gabe.

Infuſum ſennae tartariſatum. [Lond.]

Sensblätteraufguß mit Weinſtein.

„Man nehme

„Sensblätter, anderthalb Unzen,

„Geſtoßenen Korianderſamen, eine halbe Unze,

„Weinſteinkryſtallen, zwei Quentchen,

„Deſtillirtes Waſſer, ein Civilpfundmas;

„man löſe den gereinigten Weinſtein durch Kochen in dem „Waſſer auf, gieße die kochend heiße Auflöſung auf die „Sensblätter und den Samen, laſſe es eine Stunde „lang in einem bedeckten Gefäße ziehen, und ſeihe die „Flüſſigkeit durch, wenn ſie erkaltet iſt.“

Ehedem nahm man zu dem Sensblätteraufguſſe ein alkaliſches Salz, ſtatt der hier verordneten Säure. Erſteres ſollte die Wirkurg der Arznei dadurch befördern, daß es ſeine eigene abführende Kraft hinzubrächte, und dabei das Waſſer fähig machte, etwas mehr von dem

Haupt-

Hauptingredienz auszuziehen, als es für ſich zu thun im Stande ſei; hiebei hielt man die Säuren eher von widriger Wirkung. Indeß hat die Erfahrung zur Genüge gezeigt, daß die alkaliſchen Salze den unangenehmen Geruch der Sensblätter vermehren, während der gereinigte Weinſtein die Farbe des Aufguſſes beträchtlich verbeſſert, und auch den Geſchmack derſelben für einige Perſonen weniger unangenehm macht. Man ſollte denken, daß der auflösliche Weinſtein ein gutes Ingredienz in dieſer Art Zuſammenſetzungen wäre, da er nicht nur den Geſchmack verbeſſert, ſondern auch die abführende Kraft der Arznei befördert; dieſer Zuſatz macht auch, daß der Aufguß weniger Kneipen erregt, und weniger Blähungen erzeugt.

Infuſum tamarindorum cum ſenna.

[Edinb.] Tamarindenaufguß mit Sensblättern.

„Man nehme

„Tamarinden, ſechs Quentchen,
„Weinſteinkryſtallen,
„Sensblätter, von jedem ein Quentchen,
„Korianderſamen, ein halbes Quentchen,
„Braunen Zucker, eine halbe Unze,
„Kochendes Waſſer, acht Unzen,

„laſſe es in einem verdeckten irdenen, aber nicht mit „Blei glaſurten Gefäße ziehen, rühre die Flüſſigkeit von „Zeit zu Zeit um, und gieße ſie durch, wenn ſie vier „Stunden geſtanden hat.“

„Man kann den Aufguß auch mit der doppelten oder „dreifachen Menge Sensblätter verfertigen.“

Sowohl dieſer, als der vorige Aufguß könnte mit kaltem Waſſer bereitet werden. Auf dieſe Weiſe würde die gewürzhafte Eigenſchaft des Korianderſamens ver-

muthlich vollkommener ausgezogen werden; der Weinſtein aber iſt im kalten Waſſer ſo ſchwer auflöslich, daß es zum ſchnellen Gebrauche einigermaßen unumgänglich iſt, den Aufguß auf die hier angegebene Art zu verfertigen. Doch iſt es in der That nicht wahrſcheinlich, daß, wenn ſo auflösliche Subſtanzen, dergleichen Säuren und Zucker iſt, aufgelöſet worden ſind, das Waſſer dann noch fähig ſeyn ſollte, ſo viel von den feinern flüchtigen Theilen der Gewürze auszuziehen, daß die Flüſſigkeit dadurch viel Geruch und Geſchmack von ihnen bekäme. Wenn demnach ein Gewürz dabei nöthig iſt, ſo würden wir rathen, irgend ein angenehmes aromatiſches Waſſer vor dem Einnehmen unter den Aufguß zu miſchen, oder etwas gewürzhaftes Oel mit dem kalten Aufguſſe mittelſt eines Gummis, oder etwas von dem Zucker zu vereinigen, den man zu dieſer Abſicht zurücklaſſen könnte *). Höchſt nöthig iſt die Vorſicht, den Aufguß nicht in Gefäßen mit Bleiglaſur zu verfertigen, weil ſonſt die Säure das Blei angreifen, und dem Aufguſſe ſeine giftige Eigenſchaft mittheilen würde.

Dieſe beiden Aufgüſſe ſind gelinde und dienliche Purganzen; letzterer insbeſondere iſt zärtlichen Magen vortrefflich angemeſſen; während er ſich auch ſehr gut zu fieberhaften und andern hitzigen Krankheiten paßt. Man muß bemerken, daß der zu Neutralſalzen hinzugefügte Zucker ihren ekelhaften Geſchmack eher vermehret, als ver-

*) Wollte man obige Ingredienzen (ſo ſehr ich auch ſo kombinirten Miſchungen feind bin) beibehalten, ſo dürfte man nur zuerſt den Weinſtein in dem kochenden Waſſer auflöſen, dann den Korianderſamen eine Viertelſtunde, hierauf die Sensblätter eben ſo lange damit infundiren, dann aber erſt die Tamarinden, und den Zucker hinzuthun, und nach gehöriger Miſchung durchſeihen.

Anm. d. Ueberſ.

vermindert; wird er aber bei Säuren gebraucht, dergleichen die Tamarinden ſind, oder bei einem Salze, in welchem die Säure das Uebergewicht hat, dergleichen der Weinſtein iſt, ſo findet man, daß er ihren Geſchmack gar ſehr verbeſſert; man findet, daß die Säure in dieſem Aufguſſe, oder die vielmehr mit Süßigkeit vereinigte Säure den Geſchmack der Sensblätter ſehr wirkſam verdeckt. Zu gleichem Behufe dient auch das Gewürz, welches aber in der oben vorgeſchlagenen Art vermuthlich beſſer angebracht wäre.

Infuſum roſae. [Lond.] Roſenaufguß.

„Man nehme

„Getrocknete rothe Roſenknoſpen, eine halbe Unze,
„Verdünnte Vitriolſäure, drei Quentchen,
„Kochendes deſtillirtes Waſſer, drittehalb Civil„pfundmas,
„Doppelt raffinirten Zucker, anderthalb Unzen;

„zu dem, zuerſt auf die Roſenblätter in einem gläſernen „Geſchirre gegoſſenen Waſſer ſetze man die verdünnte „Vitriolſäure und laſſe es eine halbe Stunde lang ziehen. „Wenn die Flüſſigkeit erkaltet iſt, ſo seihe man ſie durch, „und füge den Zucker hinzu.“

Infuſum roſarum, gewöhnlich tinctura roſarum. [Edinb.] Roſenaufguß, gewöhnlich Roſentinktur genannt.

„Man nehme

„Getrocknete rothe Roſen, eine Unze.
„Kochendes Waſſer, fünf Pfund,
„Vitriolſäure, ein Quentchen,
„Weißen Zucker, zwei Unzen;

 „man

„man laſſe die Roſen mit dem kochenden Waſſer in einem „nicht mit Blei glaſurten Gefäße vier Stunden lang „ziehen; dann gieße man die Säure hinein, ſeihe die „Flüſſigkeit durch, und ſetze den Zucker hinzu.“

Einige haben verordnet, die Vitriolſäure auf die Roſen zu tröpfeln, ehe man Waſſer hinzugethan hat. Dieſe Methode iſt aber gewiß fehlerhaft, da diejenigen Roſen, auf welche dieſe Säure, unverdünnt, fällt, von ihr verbrannt und zerſtört werden. Andere haben den Aufguß der Roſen in dem mit der Säure gemiſchten Waſſer bereitet, wie in der vom Londner Kollegium vorgeſchriebenen Formel; die Säure ſchwächt aber die Auflöſungskräfte des Waſſers, und deshalb iſt die Vorſchrift des Edinburger Kollegiums vorzuziehen. Der Aufguß muß in einem gläſernen oder ſteinzeugenen Gefäße gemacht werden, nicht aber in einem mit Blei glaſurten, welches von der Säure gar zu leicht angegriffen wird.

Dieſer Aufguß iſt von einer ſchönen rothen Farbe. Er macht einen ſehr angenehmen Zuſatz bei Julepen, in Blutſtürzen und in allen Fällen, welche gelind kühlende, und etwas zuſammenziehende Mittel verlangen. Zuweilen wird er bei aus der Rinde bereiteten Biſſen oder Latwergen gebraucht, und macht auch ein gutes Gurgelwaſſer. Ob er aber gleich ſeinen Namen von den Roſen entlehnt, ſo ſind ſeine Tugenden doch hauptſächlich, wo nicht einzig, der Vitriolſäure zuzuſchreiben.

Infuſum rhei. [Edinb.] Rhabarberaufguß.

„Man nehme

„Rhabarber, eine halbe Unze,
„Kochendes Waſſer, acht Unzen,
„Zimmtgeiſt, eine Unze;

„man

„man laſſe die Rhabarber in einem gläſernen Geſchirre „mit dem kochenden Waſſer eine Nacht hindurch ziehen; „dann ſetze man den Zimmtgeiſt hinzu, und ſeihe die „Flüſſigkeit durch.“

Dies ſcheint eine der beſten Bereitungen aus der Rhabarber zu ſeyn, wenn ſie zum Abführungsmittel beſtimmt iſt, indem das Waſſer ſeine Kräfte wirkſamer auszieht, als weinichte oder geiſtige Flüſſigkeiten. Das Londner Kollegium hätte ihm eben ſo gut einen Platz in ihrer Pharmakopöe anweiſen können, als dem vinum oder der tinctura rhabarbari.

Aqua calcis. [Lond.] Kalkwaſſer.

„Man nehme

„Gebrannten Kalk, ein halbes Pfund,

„Kochendes deſtillirtes Waſſer, zwölf Civilpfund; „man miſche es *), und ſtelle es in einem bedeckten „Gefäße eine Stunde lang hin; dann gieße man die „Flüſſigkeit ab und hebe ſie in einem dicht verſtopften „Gefäße auf.“

[Edinb.]

„Man nehme

„ein halbes Pfund friſch gebrannten Kalk, thue „ihn in ein irdenes Gefäß, und ſprütze allmählich vier „Unzen Waſſer darauf, ſo, daß man das Gefäß **) „bedeckt,

*) Hier iſt keine Vorſchrift zum Löſchen des Kalks zu Pulver, die allerdings vorausgehen muß, ehe die Miſchung oder Auflöſung in Waſſer unternommen werden kann.
Anm. d. Ueberſ.

**) Am beſten nimmt man ein tiefes und nicht breites Gefäß zum Löſchen; auf flachen Gefäßen fallen beim Aufblähen des Kalks Stücken einzeln an die Seite, welche erkalten, ehe ſie zu Pulver ſich zertheilt haben. Das Stück friſchen Kalk in ein Gefäß voll Waſſer zu legen, und ſo ſich voll Waſſer

„bedeckt, während ſich der Leim erhitzt und in Pulver „zerfällt. Dann gieße man zwölf Pfund Waſſer darauf, „und miſche den Kalk innig mit dem Waſſer durch Um„rühren. Wenn der Kalk ſich niedergeſenkt hat, ſo „wiederhole man das Umrühren, und thue dies etwa „zehn mal, ſo, daß man das Gefäß jedesmal verſtopft, „damit der Zutritt der Luft deſto gewiſſer verhütet werde. „Zuletzt ſeihe man das Waſſer durch ein in einem Trich„ter geſtelltes Papier, den man oben mit ſeinem Deckel „verſchließt. Das Kalkwaſſer muß in recht feſt verſtopf„ten Gefäßen aufgehoben werden.“

Die Urſache, daß man das Waſſer allmählich zu dem Kalke hinzu thun ſoll, gründet ſich darauf, weil, wenn es auf einmal hinzugeſchüttet wird, der äußere Theil ſich in eine teigähnliche weiche Subſtanz verwandelt; welche das Waſſer verhindert, auf die innern Theile zu wirken. Die verſchiedenen Verhältniſſe Waſſer in den beiden obigen Vorſchriften machen keinen merklichen Unterſchied in der Stärke des Produkts. Der lebendige Kalk giebt bei weitem nicht alle ſeine auflöslichen Theile von ſich in keiner von beiden Vorſchriften, da der Ueberreſt noch viele friſche Portionen Waſſer ſtark, wiewohl weniger ſtark als die erſtere, ſchwängert. Die Vorſicht, das Kalkwaſſer, in dicht verſchloſſenen Gefäßen aufzubewahren, muß genau beobachtet werden; denn in offenen fängt der in der Flüſſigkeit aufgelöſete Kalkſtoff gar bald an, ſich abzuſcheiden, und bildet eine weiße Rinde auf der Oberfläche. Sie iſt kein Salz, wie ſich Einige eingebildet haben, ſondern eine geſchmackloſe Erde, die nicht weiter in wäſſerigen Flüſſigkeiten auflösbar iſt. Den

Waſſer ſaugen zu laſſen, ehe man es in das Löſchgefäß legt, dieſen Handgriff ziehe ich dem Beſprützen mit Waſſer vor.

Anm. d. Ueberſ.

Den Grund ihrer Entſtehung wird man leicht aus demjenigen abnehmen können, was wir beim Artikel fixe Luft geſagt haben. Zuerſt fängt die Abſcheidung auf der Oberfläche an, als dem der Luft unmittelbar ausgeſetzten Theile. So lange die Rinde ganz bleibt, ſchließt ihr dichter Zuſammenhang die äußere Luft aus, ſo, daß das übrige Waſſer immer noch mit Kalk geſchwängert bleibt. Sobald aber dieſes Häutchen auf irgend eine Art getrennet wird, ſo ſinkt es bald zu Boden, und giebt eine neue Oberfläche her, wo ſich wiederum Kalk abſondern kann. Auf dieſe Weiſe entſtehet eine Reihe von Rinden und Niederſchlagungen, bis aller vordem kauſtiſcher und auflöslicher Kalk am Boden des Gefäßes in dem Zuſtande einer milden, unauflöslichen Kalkerde ſich befindet, unter Zurücklaſſung eines vollkommen geſchmackloſen Waſſers. Die Bildung dieſer Kruſten und ihr auf einander folgendes Niederſinken rühren von der Einſaugung der fixen Luft oder der Atmoſphäre her, und der milde, unauflösliche Zuſtand dieſer Präzipitate beruhet ebenfalls auf gleichen Gründen. Das vom Londner Kollegium empfohlne deſtillirte Waſſer iſt allerdings dem gemeinen Brunnenwaſſer vorzuziehen, auf deſſen Reinigkeit man ſich ſelten verlaſſen kann.

Man hat das Kalkwaſſer für ſehr dienlich in Skropheln gehalten, vermuthlich aber ohne hinlängliche Gründe; auch hat man ſich deſſelben innerlich und äußerlich bei verſchiedenen Hautbeſchwerden bedient. Es ſcheint ein ſehr ſtarkes Adſtringens zu ſeyn, ſo wie es ſich denn auch in einigen Arten von Bauchflüſſen, im Harnfluſſe, im weißen Fluſſe und in verſchiedenen andern Krankheiten erwieſen hat, die von Schlaffheit, oder Schwäche *) der feſten Theile herrühren.

 Seine

*) Vorzüglich in dem überempfindlichen Zuſtande äußerer Theile, der Hyperäſtheſis, iſt das Kalkwaſſer vortrefflich.
Anm. d. Ueberſ.

Seine gewöhnlichere Anwendung iſt bei Beſchwerden des Magens, wobei ſich Säure und Blähungen einfinden. Für letztere Beſchwerde ſchicken ſich die milden oder luftgeſäuerten Erden nicht ſo gut, weil ſich Luft aus ihnen entwickelt, wenn ſie eine Säure im Magen vorfinden. Auch iſt das Kalkwaſſer fähig, Schleim aufzulöſen, und kann daher gebraucht werden, wo ein Uebermaß vom Gedärmſchleim ein Neſt für Würmer bildet, oder andere Beſchwerden erzeugt. Auch hat man gefunden, daß das als Klyſtir eingeſprützte Kalkwaſſer die Magenwürmer allſogleich tödtet. An den ſteinauflöſenden Kräften des Kalkwaſſers ſcheint man jetzt ſehr zweifeln zu müſſen.

Das Kalkwaſſer wird in Gaben verordnet, die mit der Natur der Beſchwerden im Verhältniſſe ſtehen. In einigen Fällen, wie im Harnfluſſe, kann man es in getheilten Portionen bis zu vier Civilpfund auf den Tag geben. Aeußerlich bedient man ſich deſſelben zur Reinigung fauler, übelartiger Schäden und Geſchwüre. Auch wird es in die Mutterſcheide und andere Theile eingeſprützt, welche mit einem widernatürlichen Ausfluſſe wegen Schwäche behaftet ſind.

Der Nutzen des Kalkwaſſers im Scharbocke iſt ſehr zu bezweifeln.

Acetum ſcillae. [Lond.] Meerzwiebeleſſig.

„Man nehme

„Getrocknete Squille, ein Pfund,

„Weineſſig, ſechs Civilpfundmas,

„Branntwein, ein halbes Civilpfundmas;

„man laſſe die Meerzwiebel in dem Weineſſige bei gelinder Wärme in einem gläſernen Geſchirre vier und zwanzig Stunden lang ziehen, preſſe dann die Flüſſigkeit

„aus,

„aus, und ſtelle ſie hin, damit ſich das Trübe zu Boden
„ſenke. Zuletzt gieße man das Helle ab, und ſetze den
„Weingeiſt hinzu."

Acetum ſcilliticum. [Edinb.] Meerzwiebeleſſig.

„Man nehme

„Getrocknete Meerzwiebel, zwei Unzen,
„Deſtillirten Weineſſig, drittehalb Pfund,
„Rektifizirten Weingeiſt, drei Unzen;

„man laſſe die Squille mit dem Eſſige acht Tage lang „weichen, preſſe dann den Weineſſig aus, und ſetze den „Weingeiſt hinzu. Wenn das Trübe ſich zu Boden ge„ſenkt hat, ſo gieße man die helle Flüſſigkeit ab."

Der Meerzwiebeleſſig iſt eine uralte Arznei. Wir finden in einer dem Galen zugeſchriebenen Abhandlung eine Beſchreibung von ſeiner Verfertigung, und viele beſondere Tugenden angeführt, die man ihm damals zueignete. Er iſt ein ſehr mächtiges Reizmittel, und wird daher öfters mit vielem Erfolge als ein harntreibendes und Auswurf beförderndes Mittel angewendet. Die Gabe von dieſem Mittel iſt von einem Quentchen bis zu einer halben Unze. Wo Unreinigkeiten ſich in den erſten Wegen angehäuſt haben, kann man ihn zuerſt in einer ſtarken Gabe reichen, um ſie durch Erbrechen auszuleeren. Am ſchicklichſten giebt man ihn mit Zimmt- oder einem andern angenehmen aromatiſchen Waſſer, welches die Uebelkeit verhindert, die ſonſt, ſelbſt bei kleinen Gaben, zu entſtehen pflegt.

Acetum aromaticum. [Edinb.] Gewürzhafter Eſſig.

„Man

„Man nehme
„Rosmarinſpitzen,
„Salbeiblätter, von jedem vier Unzen,
„Lavendelblüten, zwei Unzen,
„Gewürznelken, zwei Quentchen,
„Weineſſig, acht Pfund;
„man laſſe es vier Tage lang zuſammen weichen, preſſe „dann die Flüſſigkeit aus, und ſeihe ſie durch.“

Man kann dieſen Eſſig als eine gute Verbeſſerung des vormals in ausländiſchen Pharmakopöen geſtandenen, ſogenannten Peſteſſigs (acetum prophylacticum) anſehen, welcher außer den gedachten Subſtanzen noch einen Miſchmaſch von andern enthielt, Wermuth, Raute, Knoblauch, Zimmt u. ſ. w.

Man ſagt, daß während der Peſt zu Marſeille vier Perſonen durch die Anwendung des Peſteſſigs als Vorbauungsmittel, ohne Schaden eine Menge erkrankter Perſonen gewartet hätten, daß ſie unter dem Anſcheine ſolcher Dienſtleiſtungen ſowohl die Kranken, als die Verſtorbenen beraubt hätten, und daß, als einer von ihnen nachgehends ergriffen ward, er ſich von der Todesſtrafe durch Entdeckung dieſes Hülfsmittels befreiet habe. Deshalb ward dieſes Mittel Vinaigre des quatre voleurs genannt. Es iſt nicht zu zweifeln, daß ein mit antiſeptiſchen Vegetabilien geſchwängerter Eſſig viel zur Verhütung der Wirkungen einer anſteckenden Luft beitragen könne. An dem gegenwärtigen gewürzhaften Eſſig beſitzen wir ein ſtärkeres und mit Kräften beſſer geſättigtes Mittel, als bei den zahlreichen Subſtanzen des alten möglich war. Wir können uns jedoch nicht überreden, daß er im Stande ſeyn ſollte, der Anſteckung von der Peſt zu widerſtehen; doch kann er bei verſchiedenen Gelegenheiten kräftiger ſeyn, als der einfache Eſſig, wenn man Krankenzimmer mit fäulnißwidrigen Dämpfen ſchwängern will.

Acc-

Acetum roſaceum. [Schwed.] Roſeneſſig.

„Man nehme

„getrocknete rothe Roſenblätter, in beliebiger Menge, ſetze ein zwölffaches Gewicht Weineſſig dazu; „laſſe es vier Tage lang ziehen, und ſeihe die Flüſſigkeit „durch Papier.“

Man hat ſich deſſelben hauptſächlich bedienet, den Kopf und die Schläfe bei einigen Arten von Kopfweh u. ſ. w. zu waſchen, wo er dann und wann dienlich geweſen iſt. Auch hat man ihn bei gewiſſen Augenentzündungen gebraucht; doch muß er, ehe man ihn auf die Augen leget, allemal mit Waſſer verdünnt werden.

Acetum colchici. [Ruſſ.] Zeitloſeneſſig.

„Man nehme

„Friſche in Scheibchen geſchnittene Zeitloſenwurzeln, eine Unze,

„Weineſſig, ein Pfund;

„man laſſe es bei gelinder Wärme zwei Tage lang weichen; dann drücke man die Flüſſigkeit gelind aus, und „ſeihe ſie durch.“

Ob gleich in unſern Pharmakopöen der Eſſighonig und Sirup von Zeitloſen ſtehet, welche beide vom Zeitloſeneſſig verfertigt werden, ſo wird doch letzterer ſelbſt nicht für ſich aufzubewahren verordnet. Demungeachtet wird man dieſe Subſtanz in dieſer Geſtalt oft mit Nutzen anwenden können.

Aqua picea. [Schwed.] Theerwaſſer.

„Man nehme

„Theer, zwei Pfund,

„Waſſer, zehn Pfund;

„man

„man rühre es ſtark mit einem hölzernen Stabe unter „einander, laſſe es, damit es ſich ſetze, zwölf Stunden „ſtehen, und gieße das Waſſer ab, zum Gebrauche.“

Das Theerwaſſer ward der Welt als eine zuverläſſige und ſichere Arznei in faſt allen Krankheiten angeprieſen, als ein allmählich, wiewohl kräftig wirkendes Alterans in Kachexien, im Scharbock, in bleichſüchtigen, hyſteriſchen, hypochondriſchen und andern chroniſchen Beſchwerden, und als ein ſchnelles Heilmittel in hitzigen Krankheiten, welche ſchnelle Hülfe erfordern, im Seitenſtechen, in Lungenentzündung, in Pocken, und allen Arten von Fiebern überhaupt. So gewiß aber auch dieſe Arznei den ihr beigelegten Lobeserhebungen bei weitem nicht entſpricht, ſo iſt ſie doch unſtreitig in vielen Fällen von beträchtlichem Nutzen. Das Theerwaſſer erhebet merklich den Puls, und erregt irgend eine beträchtliche Ausleerung, gemeiniglich durch die Ausdünſtung oder den Harn, wiewohl zuweilen durch den Stuhl oder durch Erbrechen.

Wir wollen hier aus des erſten öffentlichen Empfehlers dieſer Flüſſigkeit, des Biſchofs Berkeley Schrift einige Erinnerungen über die Art ihres Gebrauchs herſetzen. „Das gehörig bereitete Theerwaſſer iſt nicht blaſſer, als Franzwein, und nicht farbiger, als ſpaniſcher „weißer Wein, und doch völlig ſo klar. Wenn man „beim Trinken deſſelben nicht etwas merkliches Geiſtiges „ſpürt, ſo kann man ſchließen, daß das Theerwaſſer „nicht gut iſt. Man kann es kalt oder warm trinken. „In Koliken halte ich es warm für am beſten. Was „die Menge anlangt, ſo kann in gemeinen langwierigen „Uebeln ein Civilpfund täglich hinreichend ſeyn, beim „leeren Magen getrunken, auf zwei oder vier Portionen, „nämlich Abends und Morgens, und etwa zwei Stunden nach dem Frühſtücke und Mittagseſſen; mehr davon können ſtärkere Magen zu ſich nehmen. Diejeni-

„gen

„gen hingegen, welche an ſchweren und hartnäckigen „Krankheiten leiden, müſſen es in größerer Menge trinken, wenigſtens zwei Civilpfund alle vier und zwanzig „Stunden. Alle Kranke dieſer Art müſſen viel Geduld „und Beharrlichkeit beim Gebrauche dieſes, ſo wie aller „andern Mittel, anwenden, welche, ſo zuverläſſig ſie „auch ſeyn mögen, doch nach der Natur der Dinge alte „eingewurzelte Uebel nicht anders, als allmählich heben „können. In akuten Krankheiten, in Fiebern aller Art, „muß es im Bette warm, und, wem das Fieber dem „Kranken noch zu trinken verſtattet, in großer Menge „getrunken werden, wohl ein Civilpfund alle Stunden, „welches erſtaunliche Heilungen bewirkt, wie ich erfahren habe. Es wirkt aber ſo lebhaſt und giebt ſolche „Kräfte, daß die Kranken ſich oft ſchon für geheilt halten, ehe ſie noch das Fieber gänzlich verlaſſen hat.“

Dieſer Lobpreiſungen ungeachtet ſcheint das Theerwaſſer dennoch ſeinen guten Ruf verloren zu haben. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß Waſſer viel von den wirkſamern Grundtheilen des Theers in ſich nehmen könne, und es würde vielleicht ſchicklicher ſeyn, ſeine Säure *) durch Deſtillation abzuſcheiden, und erforderlichen Falls mit Waſſer zu miſchen, da es ganz gewiß iſt, daß das Waſſer nur die Säure des Theers ausziehen kann, vielleicht mit einer ſehr kleinen Menge öhligen Stoffes, im Zuſtande einer ſauren Seiſe, geſchwängert.

*) Die aus den Brennhölzern deſtillirte Säure (Holzſäure) ſcheint allerdings ſehr durchdringende Arzneikräfte zu beſitzen, die aber nicht genau bekannt ſind. So lange ſie aber nicht eigends zu dieſem Behufe verfertigt und in Apotheken aufbewahrt wird, kann doch der wäſſerige Aufguß des Theers ſeine Stelle erſetzen, da nichts ähnliches offizinell iſt; man müßte denn das acidum tartari deſtillatum für daſſelbe halten, woran man, meines Erachtens, nicht übel thäte. Anmerk. d. Ueberſ.

Zwan-

Zwanzigſtes Kapitel.

Vina medicata. Arzneiliche Weine.

Die urſprüngliche Abſicht der arzneilichen Weine war, Arzneien, welche eine Zeit lang fortgeſetzt werden ſollten, in einer Flüſſigkeit nehmen zu können, die unſer gewöhnlichſtes und angenehmſtes Getränk ausmacht. Auf dieſe Weiſe machte man ganze Kuren, ungeachtet des Widerwillens, den der Kranke oft gegen die unmittelbar aus der Apotheke herrührenden Weine bezeigt; und daher erhielt das geringere Volk ſeine arzneilichen Biere. Da jedoch weinichte Flüſſigkeiten die Tugenden verſchiedener Mittel vortrefflich ausziehen, und ſich recht gut halten, ſo ſind ſie auch zu arzneilichen Auflöſungsmitteln angewendet worden. Subſtanzen von der größten Wirkſamkeit werden in dieſe Form gebracht. Der Wein ziehet, da er eine Verbindung aus Waſſer und brennbarem Geiſte iſt, ſolche Theile der vegetabiliſchen und thieriſchen Subſtanzen aus, welche in dieſen beiden Flüſſigkeiten auflösbar ſind; wiewohl die meiſten Weine zu gleicher Zeit viel ſchleimige Subſtanz bei ſich führen, die ſie zu weniger wirkſamen Ausziehungsmitteln macht, als eine bloße Miſchung von Waſſer und Weingeiſt iſt *). Auch enthalten ſie

*) Die Weine laſſen ſich weniger gut mit verdünntem Weingeiſte in Abſicht ihrer innern Natur und ihrer daher rührenden Auflöſungskraft vergleichen; weit eher mit den verſüßten Säuren. Wein iſt eine Art verſüßter Gewächsſäure.
Anm. d. Ueberſ.

ſie eine feine Säure, die ihre Wirkung auf gewiſſe gewächsartige und thieriſche Stoffe ebenfalls etwas hemmet, ſie aber auf der andern Seite, je nach Verhältniſſe der Menge dieſer Säure, in Stand ſetzt, einige metalliſche Körper aufzulöſen, und ſich mit den ſtärkenden Kräften des Stahls, den alterirenden und emetiſchen Tugenden des Spießglanzes, und den ſchädlichen Eigenſchaften des Bleies zu ſchwängern.

Zu allen medizinischen Weinen kann man, nach vorgängiger Durchſeihung, etwa den zwanzigſten Theil ihrer Menge Branntwein ſetzen, um ſie vor Gährung zu ſchützen. Sie können füglich in eben ſolchen Glasflaſchen aufbewahret werden, in denen man den Wein gewöhnlich zum Gebrauche hält; und eben ſo ſorgfältig müſſen ſie mit Korkſtöpſeln zugepfropft werden.

Vinum aloes. [Lond.] Aloewein.

„Man nehme

„Sokotriniſche Aloe, acht Unzen;

„Weißkanehl, zwei Unzen;

„Spaniſchen weißen Wein, ſechs Civilpfundmaſe;

„Branntwein, zwei Civilpfundmaſe;

„man pulvere die Aloe und den Weißkanehl, jedes beſonders; nach ihrer Vermiſchung gieße man den Wein und „Weingeiſt darauf, digerire es vierzehn Tage lang, „ſchüttele es von Zeit zu Zeit um, und ſeihe es durch.“

Man wird nicht übel thun, von ſeinen Unreinigkeiten befreieten weißen Sand unter das Pulver zu miſchen, um zu verhindern, daß die feuchte Aloe nicht in Klumpen zuſammengehe.

Vinum aloeticum, gewöhnlich tinctura sacra. [Edinb.] Aloewein, gewöhnlich heilige Tinktur genannt.

„Man nehme
„Sokotriniſche Aloe, eine Unze;
„Kleine Kardemomſamen;
„Ingber, von jedem ein Quentchen;
„Spaniſchen weißen Wein, zwei Pfund;
„digerire es ſieben Tage lang, unter jezuweiligem Umrüh„ren, und ſeihe es hernach durch.“

Dieſe Arznei hat ſeit langer Zeit in großer Achtung geſtanden, nicht nur als Abführungsmittel, ſondern auch als Reizmittel. Da der Wein alle die Theile der Aloe auflöſet, auf denen jene Eigenſchaften beruhen, ſo wird nur etwas von dem unwirkſamern Harzſtoffe zurückbleiben. Die aromatiſchen Ingredienzen werden dazu geſezt, um der Arznei etwas Erwärmendes zu geben, und einigermaßen den übeln Geruch der Aloe zu verbeſſern.

Die tinctura ſacra ſcheint nach langer Erfahrung, vortreffliche arzneiliche Dienſte zu leiſten. Als Abführungsmittel iſt die Gabe eine bis zwei Unzen. Man kann ſie in die Saftmaſſe übergehen laſſen, ſo, daß ſie ungemeine Wirkungen als ein Alterans hervorbringt, wenn man ſie in kleinen Gaben nach gehörigen Zwiſchenzeiten verordnet. Wenn man ſich ſo dabei benimmt, ſo wirkt ſie in langer Zeit nicht merklich auf den Stuhl; endlich aber wird ſie abführend, und verurſacht einen weichen Leib, der weit länger anhält, als der, den die andern gemeinen Abführungsmittel hervorbringen.

Vinum amarum, oder gentianae compoſitum. [Edinb.] Bitterwein, oder zuſammengeſezter Enzianwein.

„Man nehme
„Enzianwurzel, eine halbe Unze;
„Peruaniſche Rinde, eine Unze;
„Weißkanehl, ein Quentchen;

Ge-

„Getrocknete ſpaniſche Pomeranzenſchalen, zwei „Quentchen;
„Branntwein, vier Unzen;
„Spaniſchen weißen Wein, drittehalb Pfund;
„zuerſt gieße man den Weingeiſt, und nach vier und „zwanzig Stunden den Wein darauf, laſſe es drei Tage „ziehen, und ſeihe es dann durch.“

Dieſer Wein hat die Abſicht, die Stelle der vormahls ſo genannten tinctura ad ſtomachicos zu erſetzen. Der Wein iſt hinlänglich im Stande, die wirkſamen Grundtheile der verſchiedenen Ingredienzen auszuziehen, und er reicht uns eine ſehr dienliche und zweckmäßige Magenarznei dar, die ihrem Zwecke weit beſſer entſpricht, als Van Helmont's geprieſenes Elixir, und andere unchemiſche und ungewiſſe Präparate, die vordem in unſern Apothekerbüchern ſtanden.

Vinum antimonii. [Lond.] Spießglanzwein.

„Man nehme
„Gepulvertes Spießglanzglas, eine Unze;
„Spaniſchen weißen Wein, anderthalb Civil„pfundmaſe;
„man digerire es unter öfterm Umſchütteln des Gefäßes, „zwölf Tage lang, und ſeihe den Wein durch Papier.“

So ſorgfältig man auch das Abgießen des geſetzten Spießglanzweines vornehmen möchte, ſo ſehr ſcheint doch die Durchſeihung deſſelben durch Papier nothwendig zu ſeyn, damit nicht einige feinere Theile des Glaſes in dem Weine hängen bleiben könnten.

Der von dem Auflöſungsmittel hinterlaſſene Rückſtand iſt nicht, wie bei andern Weinen und Tinkturen, kraftlos; das Spießglanzglas bleibt, ſelbſt nach der Einwirkung des Weines auf daſſelbe, noch ſo heftig, als zuvor,

und iſt im Stande, friſche Portionen Wein eben ſo ſtark, als zuerſt, zu ſchwängern, und zwar, wie es ſcheint, bis ins Unendliche. Nach dreißig wiederholten Aufgüſſen hat man es kaum merklich am Gewichte vermindert gefunden *).

Der Spießglanzwein beſitzt die ganzen Tugenden dieſes Minerals, und man kann es in ſolche Gaben eintheilen, und ſo handhaben, daß er alles leiſtet, was nur durch irgend ein Spießglanzpräparat auszurichten iſt, mit dem Vorzuge, daß, da der wirkſame Theil des Spießglanzes hier ſchon aufgelöſet, und zur Miſchung mit den thieriſchen Säften fähig gemacht iſt, ſeine Wirkung um deſto ſicherer ausfällt. Von zehn bis zu funfzig oder ſechzig Tropfen wirkt er gemeiniglich als ein Alterans und Ausdünſtung beförderndes Mittel; ſtärkere Gaben wirken auf den Harn und den Stuhlgang, indeß drei bis vier Quentchen meiſtentheils heftiges Erbrechen erregen. Hauptſächlich zu letzterer Abſicht iſt er in einigen wahnſinnigen und apoplektiſchen Zufällen gebraucht worden, und hat daher den Namen Brechwein erhalten.

Die Menge des reguliniſchen Theils muß jedoch darin in verſchiedenen Verhältniſſen vorhanden ſeyn, je nach der mehrern oder wenigern Säure in den verſchiedenen Weinen, und deshalb muß auch die Wirkung dieſer Arznei von weniger gewiſſer Stärke ſeyn.

Das

*) Solche Täuſchungen ſind den Pharmazevten dieſes Zeitalters nicht zu verzeihen. Bei Fauken (Diſſ. de ſolut. reg. et vitri antim. in vinis. Vien. 1767.) löſeten ſich bei achttägiger kalter Digeſtion in einer Unze ſpaniſchem Weine von 30 Gran Spießglanzglaſe vier Gran auf; in Moſeler 19 — in Rheinweine 20 — in Oeſterreichiſchem 31½ Gran. An dieſer unendlichen Schwängerungskraft des Spießglanzglaſes ohne Verluſt von Subſtanz fehlt alſo gar viel. A. d. Ueb.

Das Glas des Spießglanzes iſt dem Spießglanz-ſafran zur Bereitung dieſes Präparats vorzuziehen.

Ueber die verſchiedenen Bereitungen aus dem Spießglanze ſehe man das zehnte Kapitel nach.

Vinum antimonii tartariſati. [Lond.]
Wein mit Brechweinſtein.

„Man nehme
„Brechweinſtein, zwei Skrupel,
„Kochendes deſtillirtes Waſſer, zwei Unzen;
„Spaniſchen weißen Wein, acht Unzen;
„man löſe den Brechweinſtein in dem ſiedenden deſtillir-„ten Waſſer auf, und ſetze dann den Wein hinzu.“

Vinum antimonii tartariſati, gewöhnlich Vinum antimoniale. [Edinb.] Wein mit Brechweinſtein.

„Man nehme
„Brechweinſtein, vier und zwanzig Gran;
„Spaniſchen weißen Wein, ein Pfund;
„miſche es dergeſtalt, daß der Brechweinſtein aufgelöſet „werde.“

Die wäſſerigen Auflöſungen des Brechweinſteins laſſen, wenn man ſie aufhebt, einen Theil fallen, der in nicht ſo vollkommen ſalzhaftem Zuſtande iſt; deshalb, und beſonders, wenn man die Auflöſung nicht vor dem Einnehmen umſchüttelt, wird die Gabe dieſer Arznei etwas ſchwankend. In obiger Formel vermehrt der ſaure Stoff im Weine den ſalzhaften Zuſtand des Spießglanzes, und daher auch ſeine Auflöslichkeit, wodurch die Wirkung des Mittels gewiſſer, und in vielen Fällen kräftiger wird. Wegen der Gewißheit ſeiner Wirkungen könnte dieſe Zubereitung in großen Hoſpitälern oder Feld-

lazarethen ſehr bequem ſeyn *), wo die große Zahl der Kranken, und die Ungenauigkeit der Aufwärter den Gebrauch der Arzneien oft ungewiß oder gefährlich macht.

In der vom Edinburger Kollegium angenommenen Formel enthält jede Unze Wein zwei Gran Brechweinſtein; in der des londner Kollegiums aber ſind in jeder Unze des Auflöſungsmittels vier Gran des Brechweinſteins enthalten. Daher würde, während eine Unze des einen zur Erregung eines vollſtändigen Erbrechens gegeben werden kann, dieſelbe Menge des andern eine allzu ſtarke Gabe ſeyn. Es iſt ſehr zu bedauern, daß bei Arzneien von ſo heftiger Natur die von den beiden Kollegien gebrauchten Verhältniſſe ſo beträchtlich von einander abweichen, und es würde vielleicht beſſer geweſen ſeyn, wenn das londner Kollegium, welches dieſe Formel von dem Edinburger entlehnte, ihm auch in den Verhältniſſen gefolgt wäre.

Vinum ferri. [Lond.] Stahlwein.

„Man nehme
„Eiſenfeile, vier Unzen;
„Weißen ſpaniſchen Wein, vier Civilpfundmaß;
„digerire es einen Monath lang, unter öfterm Umſchütteln des Gefäßes, und ſeihe es dann durch.“

Dieſe Formel des londner Apothekerbuchs iſt jetzt nicht nur vereinfacht, ſondern auch verbeſſert, wie man aus der Vergleichung mit ihrem vorigen vinum chalybeatum ſehen kann; denn der Zimmt und die andern Dro=

*) Nur hüte man ſich den Brechwein zu brauchen, wo hinten nach der Kranke Wein zu ſeiner Wiederherſtellung nöthig hat, da dieſer Brechtrank ihm auf lange Zeit den Wein verleidet, wo nicht auf immer zuwider macht.
Anm. d. Ueberſ.

Droguen, die man damahls nebſt dem Eiſen hinzuſetzte, waren gewiß mehr nachtheilig, als vortheilhaft. Indeß war der vorhin angewendete Rheinwein ein beſſeres Auflöſungsmittel, als der jetzt verordnete ſpaniſche Wein. Gleichwohl kann dieſe Arznei immer noch mit Recht als ein gutes Eiſenmittel angeſehen werden.

Der Stahlwein, wie man ihn ſonſt nannte, iſt eine ſehr nützliche Bereitung aus dieſem Metalle, und wird häufig in bleichſüchtigen und andern Beſchwerden gebraucht, wo Stahlmittel dienlich ſind. Die Gabe iſt ein Quentchen bis zu einer halben Unze, welches man zwei, bis dreimal täglich wiederhohlen kann.

Einige laſſen Eiſenauflöſungen, mit Wein oder andern Gewächsſäuren bereitet, zur Konſiſtenz eines Extraktes abdampfen, unter dem Namen extractum Martis. Dieſe Präparate haben in Abſicht der Wirkung keinen Vorzug vor den gemeinen Stahlarzneien, wiewohl ſie in einigen Formen, beſonders in Geſtalt von Pillen, noch bequemer eingenommen werden können, als die meiſten offizinellen Stahlmittel von gleicher Kräftigkeit. Man kann ſie vor ſich zu Pillen machen, und ſie ſind dann zähe genug, um noch andere Subſtanzen mit ſich in dieſe Form zu bringen.

Vinum ipecacuanhae. [Lond.] Ipekakuanhewein.

„Man nehme

„Geſtoßene Brechwurzel, zwei Unzen;

„Spaniſchen weißen Wein, zwei Civilpfundmaſe;

„man digerire es zehn Tage lang, und ſeihe es dann „durch.“

Vinum gewöhnlich Tinctura Ipecacuanhae. [Edinb.] Ipekakuanhewein, oder Brechwurzeltinktur.

„Man nehme

„Gepulverte Ipekakuanhe, eine Unze;

„Spaniſchen weißen Wein, funfzehn Unzen;

„man laſſe es drei Tage ziehen, und ſeihe dann die Tinktur durch zum Gebrauche.“

Beide Weine ſind ſehr milde und ſichere Brechmittel, und eben ſo dienlich in Ruhren, als die Brechwurzel in Subſtanz, da dieſe Wurzel ziemlich alle ihre Kräfte dem hier verordneten ſpaniſchen weißen Weine überläßt, wie ſie ſich auch guten Theils ſelbſt von wäſſerigen Flüſſigkeiten ausziehen läßt. Die gewöhnliche Gabe iſt eine Unze, mehr oder weniger, je nach dem Alter und den Kräften des Kranken. Das Edinburger Kollegium ſetzte ehedem einen Skrupel Koſchenille hinzu, die der Flüſſigkeit eine ſchöne rothe Farbe mittheilt. Dieſe Drogue hat man aber nun ausgelaſſen, da man ſich beklagte, daß die rothe Farbe des abgegangenen Stuhlganges zuweilen den Kranken beunruhiget hatte, gleich als rühre ſie von einem Blutabgange her.

Vinum rhabarbari. [Lond.] Rhabarberwein.

„Man nehme

„Geſchnittene Rhabarber, drittehalb Unzen;

„Ausgehülſete, geſtoßene kleine Kardemomſamen, „eine halbe Unze;

„Safran, zwei Quentchen;

„Spaniſchen weißen Wein, zwei Civilpfundmaſe;

„Branntwein, ein halbes Civilpfundmaß;

„man digerire es zehn Tage, und ſeihe es dann durch.“

Vinum rhei. [Edinb.] Rhabarberwein.

„Man nehme

„Rhabarber, zwei Unzen;

„Weiß-

„Weiſſkanehl, ein Quentchen;
„Branntwein, zwei Unzen;
„Spaniſchen weiſſen Wein, fünfzehn Unzen;
„laſſe es ſieben Tage ziehen, und ſeihe es durch.“

Der Branntwein iſt der Auflöſungskraft des Weines behülflich, und iſt daher in obigen Formeln ein ſehr nützlicher Zuſatz. Dies iſt eine erwärmende, herzſtärkende, und abführende Arznei. Man bedient ſich derſelben hauptſächlich bei Schwäche des Magens und der Gedärme, und bei einigen Arten von Bauchflüſſen, um den Krankheitsſtoff auszuleeren und den Ton der Eingeweide zu ſtärken. Man kann ihn in Gaben von einem halben bis zu drei und vier Eſslöffeln oder mehr auf einmal reichen, je nach den Umſtänden der Krankheit und den Kräften des Kranken.

Vinum nicotianae. [Edinb.] Tabackwein.

„Man nehme
„Getrocknete Blätter des beſten virginiſchen Tabacks, eine Unze;
„Spaniſchen weiſſen Wein, ein Pfund;
„laſſe es vier Tage ziehen, und ſeihe dann die Flüſſigkeit durch.“

Wir haben ſchon in der Arzneimittellehre unter dem Artikel Nicotiana einige Meldung von dieſer Arznei gethan, wie ſie neuerlich von Fowler in die Praxis eingeführt worden iſt, als ein ſehr nützliches Mittel bei Heilung der Waſſerſuchten und ſchwierigen Harnabganges. Erfahrungen zufolge ziehet der Wein die wirkſamen Grundtheile des Tabacks beſſer aus, als irgend eine andere Flüſſigkeit.

Vinum ſcillitieum. [Schwed.] Meerzwiebelwein.

„Man nehme

„Getrocknete und geſchnittene Squille, eine Unze;

„Jngber, ein Quentchen;

„Franzöſiſchen weißen Wein, zwei Pfund;

„man laſſe es drei Tage ziehen, und ſeihe es dann „durch.“

Wenn man Wein zur Flüſſigkeit nimmt, ſo wird die Kraft der Meerzwiebel leicht ausgezogen, und wenigſtens dieſe Formel kann in einigen Fällen mit Recht vorzüglicher, als der Meerzwiebeleſſig und der Meerzwiebeleſſighonig, die in unſern Apothekerbüchern ſtehen, genannt werden. Der hier zu der Squille geſetzte Jngber erweiſet ſich als ein nützliches Korrigens, und aus dieſer Urſache iſt dieſe Vorſchrift dem vinum ſcilliticum einiger andern Pharmakopöen vorzuziehen, in denen die Meerzwiebel allein dazu genommen wird.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Tincturae. Tinkturen.

Der rektifizirte Weingeiſt iſt das eigentliche Auflöſungsmittel der Harze und weſentlichen Oehle der Pflanzen. Er ziehet dieſe kräftigen Grundtheile gänzlich aus verſchiedenen vegetabiliſchen Subſtanzen aus, da ſie von dem Waſſer entweder ganz und gar nicht, oder nur zum Theil aufgelöſet werden. Auch löſet er den ſüßen Zuckerſtoff der Gewächſe auf, und gewöhnlich diejenigen Grundtheile thieriſcher Subſtanzen, in denen ihr beſonderer Geruch und Geſchmack liegt.

Die Kräfte vieler Gewächſe werden faſt gleich gut vom Waſſer und rektifizirten Weingeiſte ausgezogen; doch iſt zwiſchen den wäſſerigen Auszügen, und den geiſtigen Tinkturen der Unterſchied, daß die wirkſamen Theile in dem wäſſerigen Aufguſſe mit einer großen Menge kraftloſen Gummiſtoffs umhüllet ſind, von welchem die Auflöslichkeit der erſtern in dieſer Flüſſigkeit größtentheils herrührt, indeß der rektifizirte Weingeiſt ſie faſt rein, von Gummi frei, ausziehet. Wenn man daher geiſtige Tinkturen mit wäſſerigen Flüſſigkeiten miſcht, ſo ſcheidet ſich gemeiniglich ein Theil des aus der Subſtanz Aufgenommenen ab, und fällt nieder, eben weil das Aufgelöſete von jenem Stoffe befreiet war, der in der urſprünglichen Gewächsſubſtanz mit ihm verbunden, es im Waſſer auflöslich machte. Dies iſt jedoch nicht überall der Fall, da die aus einigen Gewächſen vom rektifizirten Weingeiſte ausgezogenen wirkſamen Theile ſich nicht vom

Waſ-

Wäſſer niederſchlagen laſſen, weil ſie faſt gleich auflöslich in beiden Menſtruen ſind.

Der rektifizirte Weingeiſt läßt ſich von den Gewächſen in allen Farben färben, die blaue ausgenommen. Im allgemeinen theilen die Blätter der Pflanzen, die doch den wäſſerigen Flüſſigkeiten nur wenig von ihrer natürlichen Farbe geben, dem Weingeiſte ihre ganze grüne Tinktur mit, die ſich meiſtentheils ſchön farbig zeiget, obgleich nicht von großer Dauer.

Die fixen Laugenſalze vertiefen die Farbe der geiſtigen Tinkturen, und deshalb hat man geglaubt, ſie beförderten die Auflöſungskraft des Weingeiſtes, wiewohl dies aus der Erfahrung nicht wahrzunehmen iſt *). Bei den Verſuchen, die man zur Beſtimmung dieſes Punktes angeſtellt hat, fand man, daß in den dunkelfarbigen Tinkturen nicht mehr aufgelöſet war, als in den bläſſern, oft auch nicht einmal ſo viel. Wenn man das Laugenſalz zu der ſchon ausgezogenen Tinktur hinzu ſetzt, ſo wird es die Farbe derſelben eben ſo ſehr erhöhen, als wenn man es gleich anfänglich zu den Ingredienzien gemiſcht hätte. Der Zuſatz dieſer Salze iſt bei Verfertigung der Tinkturen nicht nur unnütz, ſondern auch nachtheilig, da durch ſie gemeiniglich der gute Geruch der Gewürze leidet, und eine

*) Die Erfahrungen hierüber ſind noch nicht bewieſen genug. Um genauer zu Werke zu gehen, ſollte man ein Gummiharz z. B. das Gummiammoniak erſt mit bloſem alkoholiſirten Weingeiſte, im 14tägigen Aufguſſe ausziehen, und wenn ſo die gefärbteſte Tinktur ausgezogen wäre, die übrige Subſtanz in zwei gleiche Theile theilen, den einen mit bloſem Weingeiſte, den andern aber mit einem gewogenen Zuſatze Gewächslaugenſalz und eben ſo viel Weingeiſte eben ſo lange ausziehen laſſen, die blos weingeiſtige abgegoſſene Nachtinktur aber mit eben ſo viel Laugenſalz miſchen als die zweite. Die ſtärkere Farbe der einen oder andern wird entſcheiden. A. d. Ueb.

eine Arzneikraft in die Miſchung kömmt, die dem Zwecke der Arznei zuweilen *) entgegen iſt.

Flüchtige Laugenſalze befördern, in vielen Fällen, die Auflöſungskraft des Weingeiſtes.

Durch Säuren wird letztere gewöhnlich geſchwächt, ausgenommen, wenn die Säure vorher mit dem Weingeiſte verbunden worden, und eine Zuſammenſetzung von neuen Eigenſchaften entſtanden war, welche verſüßte Säure genannt wird.

Tinctura aloes. [Lond. Edinb.] Aloetinktur.

„Man nehme

„Gepülverte ſokotriniſche Aloe, eine halbe Unze;
„Süßholzextrakt, anderthalb Unzen;
„Deſtillirtes Waſſer;
„Branntwein, von jedem acht Unzen;

„man digerire es im Sandbade, und ſchüttele von Zeit „zu Zeit das Gefäß um, bis das Extrakt ſich aufgelö„ſet hat, und dann ſeihe man es durch.“

Bei dieſer einfachen Tinktur ſind alle wirkſamen Theile der Aloe, gummichte ſowohl, als harzige, in der Flüſſigkeit aufgenommen. Das Süßholzextrakt dient nicht nur zur Beförderung der dauerhaften Miſchung, ſondern auch zur Verhüllung des Geſchmacks der Aloe. Wo wir daher auf die Wirkung der Aloe allein zu rechnen wünſchen, da iſt dieſes vielleicht eine der beſten Formeln, in der man ſie in flüſſiger Geſtalt verordnen kann.

Obgleich die beiden Vorſchriften unſerer zwei Pharmakopöen dem Anſcheine nach einander gleich ſind, ſo weichen doch die Verhältniſſe der Ingredienzien in etwas ab, da das Londner Kollegium das Waſſer und den Geiſt dem

*) Oft. A. d. Ueb.

dem Gemäſe nach, das Edinburger aber nach dem Gewichte vorſchreibt. Acht gemeſſene Unzen Waſſer des Londner Apothekerbuchs betragen ſieben Unzen, vier Quentchen und fünf und funfzig Gran, und gleiches Gemäß Branntwein nur ſieben Unzen und neun und dreißig Gran Troygewicht.

Tinctura aloes compoſita. [Lond.] Zuſammengeſetzte Aloetinktur.

„Man nehme
„Sokotriniſche Aloe;
„Safran, von jedem drei Unzen;
„Myrrhentinktur, zwei Civilpfundmaſe;
„digerire es acht Tage lang und ſeihe es durch.“

Tinctura aloes cum myrrha, gewöhnlich Elixir proprietatis. [Edinb.] Aloetinktur mit Myrrhe.

„Man nehme
„Gepülverte Myrrhe, zwei Unzen;
„Sokotriniſche Aloe, anderthalb Unzen;
„Engliſchen Safran eine Unze;
„rektifizirten Weingeiſt;
„Branntwein, von jedem ein Pfund;
„man digerire die Myrrhe mit den geiſtigen Flüſſigkeiten „vier Tage lang, dann ſetze man die gepülverte Aloe „und den Safran hinzu, fahre mit der Digeſtion noch „zwei Tage fort, laſſe das Trübe niederſinken, und „gieße das helle Elixir ab.“

Dieſe beiden Formeln weichen, obgleich ihre Bereitungsart etwas verſchieden iſt, nicht weſentlich von einander ab. Beide können für das Elixir proprietatis des Paracelſus angeſehen werden, in Rückſicht der

Berei-

Bereitungsart verbeſſert. Gewöhnlich ließ man die Myrrhe, den Safran und die Aloe im Weingeiſte zuſammen digeriren; nach dieſer Methode ſättigt ſich das Auflöſungsmittel gar bald mit letzterer, ſo, daß es faſt gar keine Myrrhe mehr aufnehmen kann, da hingegen eine zuerſt von der Myrrhe ausgezogene Tinktur leicht eine große Menge von den andern beiden Ingredienzien auflöſet. Das gewöhnlich zu dieſer Bereitung verordnete alkaliſche Salz zur Beförderung der Auflöſung der Myrrhe iſt unnütz, und daher jetzt weggelaſſen worden. Statt den rektifizirten Weingeiſt allein anwenden zu müſſen, hat das Edinburger Kollegium eine gleiche Menge Branntwein *) hinzugeſetzt, wodurch nicht nur ein vollſtändigeres Auflöſungsmittel entſtehet, ſondern auch das Mittel hiedurch weniger hitzig wird.

Dieſe Arznei hat großen Ruf, und nicht unverdienter Weiſe, als ein erwärmendes Reizmittel, und Aperiens erlangt **). Sie ſtärkt den Magen, leert den Darmkanal aus, und befördert die natürlichen Abſonderungen überhaupt. Ihr fortgeſetzter Gebrauch hat oft viel Dienſte geleiſtet in Kachexien und Gelbſucht, in Zurückhaltung der Bärmutterreinigung, und andern ähnlichen Beſchwerden, beſonders bei kalten, bleichen und phlegmatiſchen Körpern. Wenn der Kranke von hitziger, gallenreicher Natur und blutreichem Anſehen iſt, da iſt dieſe erhitzend reitzende Arznei weniger dienlich, und zuweilen eher ſchädlich. Die Gabe kann zwanzig Tropfen

*) Es iſt noch nicht entſchieden, ob nicht der ſtärkere Weingeiſt ein beſſeres Auflöſungsmittel der Myrrhe iſt.

Anm. d. Ueberſ.

**) Eine Menge geheimer Arzneien, unter andern die Eſſentia miraculoſa coronata, ſind nichts anders als Tinkturen von Myrrhe, Aloe und Safran.

Anm. d. Ueberſ.

pfen bis zu einem Theelöffel oder mehr betragen, zwei oder dreimal täglich, je nach den Zwecken, die man damit erreichen will.

Tinctura aloes vitriolata, gewöhnlich Elixir proprietatis vitriolicum. [Edinb.].

„Man nehme

„Myrrhe,

„Sokotriniſche Aloe, von jedem anderthalb Unzen;

„Engliſchen Safran, eine Unze;

„Verſüßten Vitriolgeiſt, ein Pfund;

„man digerire die Myrrhe mit dem Geiſte vier Tage „lang, in einem verſtopften Gefäße, und ſetze dann den „Safran und die Aloe hinzu;“

„man digerire die Miſchung wieder vier Tage, und gieße, „wenn das Trübe ſich abgeſetzt hat, die helle Tinktur „herunter.“

Das Edinburger Kollegium hat dieſes Präparat beträchtlich verbeſſert, beſonders dadurch, daß ſie die Myrrhe vorher ausziehen laſſen, aus eben den Gründen, die bei dem vorigen Artikel angegeben worden ſind. Auch iſt hier ſehr richtig der verſüßte Vitriolgeiſt an die Stelle des Schwefelgeiſtes geſetzt worden, den man nach Vorſchrift anderer Apothekerbücher zu dem vorhergehenden Präparate ſetzen ſollte. Dieſe ſtarke Säure ſchlägt aber aus der Tinktur einen großen Theil von demjenigen nieder, was vorher von den andern Ingredienzien aufgelöſet worden war; da hingegen, wenn die Säure vorher mit dem Weingeiſte innig verbunden, und, wie man ſich ausdrückt, dadurch verſüßt worden iſt, ſie die auflöſende Kraft des letztern nicht hindert. Dieſe Tinktur beſitzt die allgemeinen Eigenſchaften der vorherigen, und wird

wird in Rückſicht des Auflöſungsmittel jener vorgezogen bei hitzigen Naturen und Schwäche des Magens.

Tinctura aromatica oder cinnamomi compoſita. [Edinb.] Aromatiſche oder zuſammengeſetzte Zimmttinktur.

„Man nehme

„Zimmt, ſechs Quentchen;
„Kleinen Kardemomſamen, eine Unze;
„Gartenangelikwurzel, drei Quentchen;
„Langpfeffer, zwei Quentchen;
„Branntwein, dritteha1b Pfund;

„man laſſe die Miſchung ſieben Tage lang ziehen, und „ſeihe die Tinktur durch."

Dieſes Präparat hat Vorzüge vor dem der ehemaligen Ausgaben des Apothekerbuchs erhalten durch Auslaſſung einiger Subſtanzen, die theils überflüſſig, theils der Abſicht fremd waren, der Galange, des Enzians, der Zitwerwurzel, der Wacholderbeeren und des Kalmus. So wie ſie jetzt umgebildet iſt, iſt ſie ein ziemlich gutes erwärmendes aromatiſches Mittel.

Dieſes ſehr erwärmende aromatiſche Mittel iſt jedoch allzu hitzig, als daß man es unverdünnt eingeben könnte. [Crit.]

Man kann einen oder zwei Theelöffel voll in Wein oder einer andern ſchicklichen Flüſſigkeit nehmen laſſen, bei Mattigkeit, Schwäche des Magens, Blähungen und andern ähnlichen Beſchwerden, in welchen Fällen es auch oft mit Nutzen gebraucht wird.

Tinctura aſafoetidae. [Lond.] Stinkaſanttinktur.

„Man nehme
„Stinkaſant, vier Unzen;
„Verſtärkten Weingeiſt, zwei Civilpfundmaſe;
„man digerire es bei gelinder Wärme ſechs Tage lang,
„und ſeihe es durch.“

Tinctura aſae foetidae, gewöhnlich Tinctura foetida. [Edinb.] Stinkaſanttinktur.

„Man nehme
„Stinkaſant, vier Unzen;
„rektifizirten Weingeiſt, drittehalb Pfund;
„digerire es ſechs Tage lang, und ſeihe es dann durch.“

Dieſe Tinktur beſitzt die eigenthümlichen Kräfte des Stinkaſants, und kann in Gaben von zehn Tropfen bis zu funfzig und ſechzig verordnet werden. Zuerſt that man den Vorſchlag, ſie mit Branntwein zu bereiten. Dieſer löſet freilich mehr von dem Stinkaſant auf, als der rektifizirte Weingeiſt, aber die Tinktur iſt trübe, und deshalb hat man den rektifizirten Weingeiſt, welcher eine helle Tinktur auszieht, mit vollem Rechte vorgezogen. Wenigſtens können wir in dieſem Auflöſungsmittel den Stinkaſant in einer flüſſigen Geſtalt reichlicher geben.

Tinctura aurantii corticis, [Lond.] Pomeranzenſchalentinktur.

„Man nehme
„Friſche Pomeranzenſchalen, drei Unzen,
„Branntwein, zwei Pfund;
„man digerire es drei Tage und ſeihe es dann durch.“

Dieſe Tinktur giebt eine angenehme Bitterkeit zugleich mit dem Geruche des weſentlichen Oeles der Pomeranzenſchale.

Tinc-

Tinctura balſami peruviani. [Lond.] Perubalſamtinktur.

„Man nehme

„Peruaniſchen Balſam, vier Unzen,

„Rektifizirten Weingeiſt, ein Civilpfundmas;

„man digerire es bis der Balſam aufgelöſet iſt."

Der peruaniſche Balſam wird gänzlich vom Weingeiſte aufgelöſet. Dieſe Bereitung kann daher als eine gute Methode angeſehen werden, ihn von ſeinen Unreinigkeiten zu befreien, während er hiedurch zugleich in einen Zuſtand geſetzt wird, in welchem man ihn leicht einnehmen kann. Jetzt wird er aber ſehr wenig angewendet, außer in Zuſammenſetzungen, entweder unter dieſer oder einer andern Form.

Tinctura balſami tolutani. [Lond.] Tolubalſamtinktur.

„Man nehme

„Tolutaniſchen Balſam, anderthalb Unzen,

„Rektifizirten Weingeiſt, ein Civilpfundmas;

„man digerire es, bis der Balſam aufgelöſet iſt, und
„ſeihe die Tinktur durch."

Tinctura tolutana. [Edinb.] Tolubalſamtinktur.

„Man nehme

„Tolutaniſchen Balſam, anderthalb Unzen,

„Rektifizirten Weingeiſt, ein Pfund;

„digerire es bis der Balſam aufgelöſet iſt, und ſeihe dann
„die Tinktur durch."

Dieſe Auflöſung des Tolubalſams beſitzet alle die Tugenden des Balſams ſelbſt. Sie kann innerlich genom-

nommen werden zu eben den Zwecken, für welche dieſer Balſam ſelbſt dienlich iſt, in der Menge eines bis zweier Theelöſſel, in irgend einer dienlichen Flüſſigkeit. Mit dem einfachen Zuckerſirup gemiſcht, bildet ſie einen guten balſamiſchen Sirup.

Tinctura benzoes compoſita. [Lond.] Zuſammengeſetzte Benzoetinktur.

„Man nehme
„Benzoe, drei Unzen,
„Durchgeſeihetes Storaxharz, zwei Unzen,
„Tolubalſam, eine Unze,
„Sokotriniſche Aloe, eine halbe Unze,
„Rektiſizirten Weingeiſt, zwei Civilpfundmas;
„man digerire es bei gelinder Wärme, drei Tage lang,
„und ſeihe die Tinktur dann durch."

Tinctura benzoini compoſita, gewöhnlich Balſamum traumaticum. [Edinb.] Zuſammengeſetzte Benzoetinktur, auch Wundbalſam genannt.

„Man nehme
„Benzoe, drei Unzen,
„Perubalſam, zwei Unzen,
„Leberaloe, eine halbe Unze,
„Rektiſizirten Weingeiſt, zwei Pfund;
„man digerire es zuſammen im Sandbade, zehn Tage
„lang, und ſeihe dann den Balſam durch."

Obgleich das Londner Kollegium den Namen dieſer Zuſammenſetzung geändert hat, ſo hat es dennoch ſehr wenig Veränderung in der Vorſchrift ſelbſt gemacht, welche in der letzten Ausgabe ihres Apothekerbuchs den Namen balſamum traumaticum führt. Dieſe beiden Formeln

meiſt ſind gute Verkürzungen einer ſonſt ſehr gemiſchten Zuſammenſetzung, die unter abweichendem Namen berühmt war, z. B. Commandeurbalſam, Wade's Balſam, Friar's Balſam, Jeſuitertropfen u. ſ. w. Dieſe Formeln beſtehen durchgängig aus einem verwirrten Gemiſche ungleichartiger Subſtanzen. Sie erhielten jedoch eine beträchtliche Wirkſamkeit durch die Benzoe und Aloe. Alles, was man von ihnen erwarten konnte, läßt ſich leicht durch die angegebenen Formeln erreichen.

Die zuſammengeſetzte Benzoetinktur oder der traumatiſche Balſam wird ſehr gerühmt, äußerlich zur Reinigung und Heilung der Wunden und Geſchwüre, zur Zertheilung alter Geſchwülſte, Linderung der gichtiſchen, rhevmatiſchen und anderer alten Schmerzen, ſo wie auch innerlich zur Erwärmung und Stärkung des Magens und der Gedärme, zur Austreibung der Blähungen und Hebung kolikartiger Beſchwerden. Aeußerlich wird er kalt an die Theile mit einer Feder geſtrichen, innerlich aber zu wenigen Tropfen auf einmal im Weine, oder einer andern ſchicklichen Flüſſigkeit gegeben.

Doch hat man Urſache zu glauben, daß ſein Ruhm bei weitem übertrieben worden iſt, wie er denn auch jetzt weit weniger gebraucht wird, als ehedem. Man nimmt hauptſächlich ſeine Zuflucht zu ihm bei friſchen Wunden *), in der Abſicht den Blutfluß zu hemmen, und die erſte Abſicht der Heilung, wie man dies nennt, zu befördern.

*) Iſt die Wunde ſo, daß eine Wiedervereinigung ſie heilen kann, was ſoll da irgend ein äußeres Arzneimittel außer dem guten Verbande? Sind die Theile zerriſſen, zerquetſcht, was ſoll da ein ſo hitziges Gemiſch ſtatt kühlender Bähungen, Entfernung des Reizes, und der Einwickelung? Blos friſche Beſchädigungen der Beinhaut, und der Flechſen nehmen geiſtig balſamiſche Mittel mit Glück an — nächſtdem alte, entzündungsloſe, ſchlaffe Geſchwüre.

Anm. d. Ueberſ.

Tinctura cantharidis. [Lond.] Kanthariдentinktur.

„Man nehme
„Geſtoßene ſpaniſche Fliegen, zwei Quentchen,
„Gepülverte Koſchenille, ein halbes Quentchen,
„Branntwein, anderthalb Civilpfundmaſe;
„man digerire es acht Tage lang, und ſeihe die Tinktur
„durch."

[Edinb.]

„Man nehme
„Kanthariden, ein Quentchen,
„Branntwein, ein Pfund;
„man digerire es vier Tage, und ſeihe dann die Tinktur
„durch Papier."

Dieſe Tinkturen beſitzen die ganzen Kräfte der ſpaniſchen Fliege, und ſind die einzigen Bereitungen aus ihr, die zum innerlichen Gebrauche beſtimmt ſind. Eine Tinktur iſt auf jeden Fall die bequemſte und ſicherſte Form zur Anwendung dieſer ſtarken Drogue. Dieſe beiden Tinkturen ſind wohl ſchwerlich an Kräften von einander verſchieden. Die Koſchenille nimmt man nur dazu als Färbemittel. Das Guajakharz, der Kampher und das weſentliche Wacholderöl, die man vordem zuſetzte, ſchickten ſich wohl zur Abſicht der Kur, könnten aber von wenig Belange in einer Arznei ſeyn, die in ſo kleiner Gabe verordnet wird. Wenn man ja irgend eine Subſtanz dabei zu brauchen für nöthig erachtet, um die Wirkung der Kanthariden zu befördern, entweder zum harntreibenden Mittel, zum Reinigungsmittel der Verſchwärungen in den Harnwegen, oder zum ſpezifiſchen Hemmungsmittel der Nachtripper und des weißen Fluſſes, ſo thut man beſſer, ſie jedesmal beim Gebrauche zu der Tinktur zu ſetzen, oder dieſelben allein in ſchicklichen Zwiſchenzeiten zu gebrauchen.

Die gewöhnliche Gabe dieſer Tinkturen iſt zehn bis zwanzig Tropfen, die man in einem Glaſe Waſſer oder irgend einem andern angenehmern Getränke zweimal täglich nehmen laſſen und mit zwei oder drei Tropfen auf einmal ſteigen kann, je nachdem die Wirkung iſt.

Die Kantharidentinktur iſt in neuern Zeiten ſehr gerühmet worden, als ein hülfreiches Mittel im Harnfluſſe, wo man dann in einigen Fällen mit dem Gebrauche derſelben ſehr hoch geſtiegen iſt, ohne daß ſie die mindeſte Harnſtrenge verurſacht hätte. Wir jedoch haben keine Beſſerung durch ſie erhalten in allen den Fällen von Diabetes, in denen wir ſie verſucht haben.

Tinctura cardamomi. [Lond.] Kardemomtinktur.

„Man nehme
„Ausgehülſete und geſtoßene kleine Kardemomen,
„drei Unzen,
„Branntwein, zwei Civilpfundmaſe;
„man digerire es acht Tage lang, und ſeihe die Tinktur
„durch."

[Edinb.]

„Man nehme
„Kleine Kardemomſamen, vier Unzen,
„Branntwein, drittehalb Pfund;
„man laſſe es acht Tage lang ziehen, und ſeihe die Tinktur durch Papier."

Die Kardemomtinktur iſt ſeit langer Zeit im Gebrauche geweſen. Sie iſt ein liebliches, erwärmendes Kordial, und kann in irgend einem ſchicklichen Vehikel in Gaben von einem Quentchen bis zu einem oder zwei Eßlöffeln voll gegeben werden.

Tinctura cardamomi compoſita. [Lond.] Zuſammengeſetzte Kardemomtinktur.

„Man nehme

„Ausgehülſete kleine Kardemomſamen,

„Karbeſamen,

„Koſchenille, von jedem, in Pulver, zwei Quentchen,

„Geſtoßenen Zimmt, eine halbe Unze,

„Ausgekernte Roſinen, vier Unzen,

„Branntwein, zwei Civilpfundmaſe;

„man digerire es vierzehn Tage lang, und ſeihe die Tink„tur durch.“

Dieſe Tinktur enthält einen ſo geringen Antheil Kardemomen, daß man von ihnen ſchwerlich den Namen entlehnen kann; auch muß durch die große Menge Roſinen, die ſie enthält, die Ausziehung der Gewürze faſt gänzlich verhindert werden.

Tinctura caſcarillae. [Lond.] Kaskarilltinktur.

„Man nehme

„Gepülverte Kaskarillrinde, vier Unzen,

„Branntwein, zwei Civilpfundmaſe;

„man digerire es bei gelinder Wärme acht Tage lang, „und dann ſeihe man die Tinktur durch.“

Branntwein ziehet die wirkſamen Theile der Kaskarille leicht aus, und die Tinktur kann zu den meiſten Endzwecken gegeben werden, für die man dieſe Rinde ſelbſt empſiehlt. Zur Heilung der Wechſelfieber aber iſt es gewöhnlich erforderlich, ſie in Subſtanz zu brauchen.

Tinctura caſtorei. [Lond.] Biebergeiltinktur.

„Man nehme

„Gepülvertes ruſſiſches Biebergeil, zwei Unzen,

„Branntwein, zwei Civilpfundmaſe;

„man

„man digerire es zehn Tage lang, und ſeihe die Tinktur „durch.“

[Edinb.]

„Man nehme

„Ruſſiſches Biebergeil, anderthalb Unzen,

„Rektifizirten Weingeiſt, ein Pfund;

„man digerire es ſechs Tage lang, und ſeihe dann die „Tinktur durch.“

Ehedem ward zu dieſer letzten Vorſchrift ein Laugenſalz hinzugefügt, welches hier mit Vorbedachte ausgelaſſen worden, da es wenigſtens ein unnützer, wo nicht nachtheiliger Zuſatz iſt. Man hat ſich geſtritten, ob ein ſchwacher oder rektifizirter Weingeiſt, und ob kalte oder warme Digeſtion zur Verfertigung dieſer Tinktur vorzuziehen ſei?

Nach verſchiedenen zur Entſcheidung dieſer Frage angeſtellten Verſuchen erhellet es, daß das ohne Wärme mazerirte Biebergeil ſeine feinern und angenehmſten Theile von beiderlei Geiſtern ausziehen laſſe, am vollkommenſten aber vom rektifizirten Weingeiſte; daß angebrachte Hitze beide Menſtruen in Stand ſetzt, den größten Theil ſeines gröbern und ekelhaften Stoffs aufzulöſen, und daß der Branntwein letztern leichter, als der rektifizirte Geiſt, ausziehe.

Man empfiehlt die Biebergeiltinktur in den meiſten Nervenkrankheiten und hyſteriſchen Beſchwerden. In letztern thut ſie zuweilen Dienſte, wiewohl ſich Viele über ihre Unwirkſamkeit beſchwert haben. Die Gabe iſt von zwanzig Tropfen bis zu vierzig, funfzig oder mehr.

Tinctura caſtorei compoſita. [Edinb.]

Zuſammengeſetzte Biebergeiltinktur.

„Man nehme

„Ruſſiſches Biebergeil, eine Unze,

„Stinkaſant, eine halbe Unze,

„Geiſtigen Salmiakſpiritus, ein Pfund;

„digerire es ſechs Tage lang in einer dicht verſtopften Fla„ſche und ſeihe die Tinktur hernach durch.“

Dieſe Zuſammenſetzung iſt eine wirklich kräftige Arznei, beſonders in Mutterbeſchwerden, und in verſchiedenen dabei ſich einfindenden Symptomen. Der hiezu gebrauchte Spiritus iſt ein vortrefliches Auflöſungsmittel ſowohl für das Biebergeil, als den Stinkaſant, und verſtärkt ihre Kräfte um ein Großes.

Tinctura catechu. [Lond.] Katechutinktur.

„Man nehme

„Katechu, drei Unzen,

„Geſtoßenen Zimmt, zwei Unzen,

„Branntwein, zwei Civilpfundmaſe;

„man digerire es drei Tage lang, und ſeihe es durch.“

Tinctura catechu, gewöhnlich tinctura japonica. [Edinb.] Katechutinktur.

„Man nehme

„Eingedickten Katechuſaft, drei Unzen,

„Branntwein, drittehalb Pfund;

„man digerire es acht Tage lang und ſeihe die Tinktur „durch.“

Ehedem ward eine Tinktur dieſer Art, mit Zuſatz von peruaniſcher Rinde, grauen Amber und Moſchus außer oben angegebenen Ingredienzen, in den Apotheken vorräthig gehalten. Die hier angegebene Tinktur aber iſt zum gewöhnlichen Gebrauche vorzuziehen, und bedarf man ja eines oder des andern Zuſatzes, ſo kann man die

Tink-

Tinktur deſſelben nach Erforderniß in jedesmaligem Falle ſogleich hinzu miſchen laſſen. Der Zimmt iſt ein ſehr dienlicher Zuſatz zu dem Katechuſafte, nicht nur weil er den Magen erwärmt u. ſ. w., ſondern auch weil er das rauhe und adſtringirende Weſen des Katechu verbeſſert.

Dieſe Tinktur leiſtet Dienſte in allen Arten von Abflüſſen, in Katarrhen, im Durchfall, in Ausflüſſen aus der Bärmutter, und andern Beſchwerden, wo gelind adſtringirende Arzneien angezeigt ſind. Man kann zwei bis drei Theelöffel voll von Zeit zu Zeit in rothem Weine oder einer andern dienlichen Flüſſigkeit nehmen laſſen.

Tinctura cinnamomi. [Lond.] Zimmttinktur.

„Man nehme
„Geſtoßenen Zimmt, anderthalb Unzen,
„Branntwein, ein Civilpfundmas;
„man digerire es zehn Tage lang, und ſeihe die Tinktur „durch.“

[Edinb.]

„Man nehme
„Zimmt, drei Unzen,
„Branntwein, drittehalb Pfund;
„man laſſe es acht Tage lang ziehen, und ſeihe die Tink„tur durch.“

Die Zimmttinktur beſitzt die anhaltenden Kräfte des Zimmtes, ſo wie auch ſeine aromatiſchen und herzſtärkenden, und in dieſer Rückſicht weicht ſie von dem deſtillirten Waſſer dieſes Gewürzes ab.

Tinctura cinnamomi compoſita. [Lond.] Zuſammengeſetzte Zimmttinktur.

„Man

„Man nehme
„Geſtoßenen Zimmt, ſechs Quentchen,
„Ausgehülſete kleine Kardemomſamen, drei Quent-
„chen,
„Langpfeffer,
„Ingber, von jedem, in Pulver, zwei Quentchen,
„Branntwein, zwei Civilpfundmaſe;
„man digerire es acht Tage lang und ſeihe die Tinktur
„durch.“

Die verſchiedenen Dinge, die dieſe Tinktur ent-hält, müſſen ſie nothwendig hitziger und feuriger machen, als erſtere, ob ſie gleich weniger ſtark mit Zimmt geſchwängert iſt.

Tinctura colombae. [Lond.] Kolumbo-wurzeltinktur.

„Man nehme
„Gepülverte Kolumbowurzel, drittehalb Unzen,
„Branntwein, zwei Civilpfundmaſe;
„man digerire es acht Tage lang, und ſeihe die Tinktur
„durch.“

[Edinb.]

„Man nehme
„Gepülverte Kolumbowurzel, zwei Unzen,
„Branntwein, zwei Pfund;
„man digerire es acht Tage lang und ſeihe die Tinktur
„durch.“

Die Kolumbowurzel theilt ihre kräftigen Eigenſchaf-ten der hier angewendeten Flüſſigkeit leicht mit, und ſie kann daher unter dieſer Geſtalt mit Vortheil gebraucht werden gegen gallichtes Erbrechen, und diejenigen Ma-genbeſchwerden, in denen die Kolumbowurzel dienlich befunden iſt, wo jedoch nichts gegen ihren Gebrauch in

Sub-

Subſtanz einzuwenden iſt, da iſt letztere der Tinktur im Allgemeinen vorzuziehen.

Tinctura cinchonae oder corticis peruviani. [Lond.] Chinatinktur.

„Man nehme

„Gepülverte peruaniſche Rinde, ſechs Unzen,
„Branntwein, zwei Civilpfundmaſe;

„man digerire es bei gelinder Wärme acht Tage lang
„und ſeihe die Tinktur durch.“

Tinctura corticis peruviani. [Edinb.] Chinatinktur.

„Man nehme

„Peruaniſche Rinde, vier Unzen,
„Branntwein, drittehalb Pfund;

„man digerire es zehn Tage lang und ſeihe die Tinktur
„durch.“

Schon ſeit langer Zeit hat eine Arznei dieſer Art in großem Rufe geſtanden, und iſt in den Apotheken gewöhnlich vorräthig gehalten, wiewohl erſt neuerlich in die Pharmakopöen aufgenommen worden. Einige haben hoch rektifizirten Weingeiſt zum Ausziehungsmittel genommen, und ſorgfältig darauf geſehen, ihn durch Digeſtion mit einer recht ſtarken Menge Rinde zu ſättigen. Andere haben geglaubt, der Wirkſamkeit des Weingeiſtes durch den Zuſatz von etwas fixem Laugenſalze nachhelfen zu müſſen, welches jedoch von gar keinem Nutzen zu ſeyn ſcheint, und Andere haben der Vitriolſäure den Vorzug gegeben, von der ſie wähnten, ſie gebe dem Weingeiſte mehr Gehalt, und ſetze ihn in Stand, mehr aufgelöſet zu halten, als er vor ſich zu thun fähig wäre, während die Säure dem Mittel dadurch eine Verbeſſe-

rung

rung ertheile, daß ſie den rauhen Geſchmack der Rinde verbeſſere. Letztere Tinktur hat allerdings, ſo wie die mit rektifizirtem Weingeiſte verfertigte, ihre Vortheile; wiewohl die oben verordnete unter allen die zuträglichſte zum gewöhnlichen Gebrauche iſt, indem der Branntwein faſt alle Kräfte aus der Rinde ausziehet. Man kann ſie in Gaben von einem Theelöffel bis zu einer halben oder ganzen Unze ve...dnen, je nachdem die verſchiedenen dabei beabſichteten Endzwecke ſind.

Tinctura cinchonae, oder corticis peruviani compoſita. [Lond.] Zuſammengeſetzte Chinatinktur.

„Man nehme

„Gepülverte peruaniſche Rinde, zwei Unzen,
„Getrocknete ſpaniſche Pomeranzenſchalen, andert-
„halb Unzen,
„Geſtoßene virginiſche Schlangenwurzel, drei
„Quentchen,
„Safran, ein Quentchen,
„Gepülverte Koſchenille, zwei Skrupel,
„Branntwein, zwanzig Unzen;

„man digerire es vierzehn Tage lang, und ſeihe die Tink-
„tur durch."

Dieſe war es, welche eine geraume Zeit unter dem Namen von Huxham's Chinatinktur berühmt war.

Die hier zu der Rinde geſetzten Subſtanzen befördern in einigen Fällen ihre Wirkſamkeit bei Heilung der Wechſelfieber, und ſind zuweilen durchaus nöthig. Bei einigen kachektiſchen Perſonen, beſonders wo die Drüſen des Unterleibes verſtopſt ſind, erweiſet ſich die Rinde, allein gebraucht, ohne Hülfe, wo nicht gar nachtheilig; in Vereinigung mit reitzenden und eröffnenden Magen-

mit-

mitteln, aber verfehlt ſie ſeltener ihres gehörigen Zwecks. Pomeranzenſchalen und virginiſche Schlangenwurzel gehören zu den beſten Zuſätzen in dieſer Abſicht, und hiezu halten es Einige für nöthig, noch Stahlmittel *) zu ſetzen.

Als ein ſtärkendes und als Magenmittel wird dieſe Tinktur in Gaben von zwei bis drei Quentchen gegeben; wird ſie aber zur Heilung der Wechſelfieber angewendet, ſo muß man ſie in größerer Menge verordnen. Doch wird ſie zu letzterem Behufe ſeltener gebraucht, außer bei Perſonen, welche Widerwillen gegen die Rinde in Subſtanz haben, oder deren Magen ſie in dieſer Form nicht bei ſich behalten will.

Tinctura cinchonae, oder corticis peruviani ammoniata. [Lond.] Salmiakgeiſtige Chinatinktur.

„Man nehme

„Gepülverte peruaniſche Rinde, vier Unzen,

„Zuſammengeſetzten Salmiakgeiſt, zwei Civilpfundmaſe;

„man digerire es in einem verſtopften Gefäße zehn Tage „lang, und ſeihe die Tinktur durch.“

Da der Branntwein die Kräfte der Rinde hinlänglich ausziehet, ſo ſcheint dieſe Zuſammenſetzung unnöthig.

Tinctura croci. [Edinb.] Safrantinktur.

„Man

*) Da wird aber eine Dinte draus von ekelhaftem Geſchmacke! Wenn wird man aufhören, Eiſen mit zuſammenziehenden Subſtanzen in flüſſigen Arzneiformen zu verbinden?

Anm. d. Ueberſ.

„Man nehme
„Engliſchen Safran, eine Unze,
„Branntwein, funfzehn Unzen;
„nach dreitägiger Digeſtion ſeihe man die Tinktur durch
„Papier.“

Der Branntwein iſt eine ſehr ſchickliche Flüſſigkeit zur Ausziehung der Arzneikräfte des Safrans, und reicht eine bequeme Art dar, die Drogue zu verordnen, deren Eigenſchaften in der Arzneimittellehre erwähnt worden ſind.

Tinctura ferri muriati. [Lond.] Salzſaure Eiſentinktur.

„Man nehme
„Eiſenroſt, ein halbes Pfund,
„Salzſäure, drei Pfund,
„Rektifizirten Weingeiſt, drei Civilpfundmaſe;
„man gieße die Salzſäure auf den Eiſenroſt in einem
„gläſernen Gefäße, ſchüttele die Miſchung drei Tage
„lang, von Zeit zu Zeit um, ſtelle ſie hin, damit ſich
„das Trübe abſetzen könne, gieße die helle Flüſſigkeit ab,
„dampfe ſie bis zu einem Civilpfundmaſe ab, und ſetze,
„wenn ſie kalt geworden, den Weingeiſt hinzu.“

Tinctura ferri, gewöhnlich tinctura Martis. [Edinb.] Eiſentinktur.

„Man nehme
„Gereinigten und gepülverten Eiſenhammerſchlag,
„drei Unzen,
„Salzſäure, ſoviel, als hinreicht, das Pulver auf-
„zulöſen;
„man digerire es bei gelinder Wärme, und iſt das
„Pulver aufgelöſet, ſo ſetze man ſo viel rektifizirten
„Wein-

„Weingeiſt hinzu, daß die ganze Flüſſigkeit drittehalb „Pfund betrage.“

Von dieſen beiden Formeln verdient die des Edinburger Kollegiums in verſchiedenen Rückſichten den Vorzug. Der Hammerſchlag iſt weit geſchickter, eine gehörige Auflöſung zu geben, als der *) Roſt. Die Stärke der Salzſäure iſt ſo abweichend, daß die Menge derſelben dem Ermeſſen des Verfertigers überlaſſen ſeyn muß. Wenn überflüſſige Säure darin zugegen iſt, ſo hat die Auflöſung eine grüne Farbe; iſt ſie aber völlig mit Eiſen geſättigt, ſo iſt ſie mehr oder weniger von röthlicher oder gelber Farbe, und dieſes dient zu einem recht genauen Merkmale. Da die Salzſäure ſich weniger innig mit rektifizirtem Weingeiſte verbindet, als irgend eine mineraliſche Säure, ſo ſchwächt die etwa nachgängige Verſüßung derſelben ihre Kraft, das Eiſen aufgelöſet zu erhalten, wenig oder gar nicht. Iſt aber die Verſüßung mehr, als gewöhnlich, vollſtändig geworden, ſo ſchlägt ſich zuweilen etwas eiſenroſtiger Stoff beim Zuſatze des rektifizirten Weingeiſtes zur Auflöſung nieder **). Da aber der rektifizirte Weingeiſt die Flüchtigkeit der Säure erhöhet, ſo würde man, wenn man ihn gleich anfänglich zuſetzen wollte, weit mehr von dem Auflöſungsmittel während der bei der Digeſtion angewendeten Wärme verlieren. Wenn dieſe Tinktur gut verfertigt worden iſt, ſo hat ſie eine gelblich rothe Farbe; ſticht aber die Säure vor, ſo fällt ſie mehr, oder weniger ins Grünliche, und iſt der rektifizirte Weingeiſt mit dem adſtringirenden Stoffe aus eichenen Fäſſern geſchwängert, ſo nimmt ſie eine Dintenfarbe an.

Alle

*) Dieß iſt noch zweifelhaft. A. d. Ueb.

**) Im Sonnenlichte wird der größte Theil davon wieder aufgelöſt.

Anm. d. Ueberſ.

Alle Eiſentinkturen ſind nichts anders, als wahre Auflöſungen dieſes Metalls in Säuren, und mit Weingeiſt vereinigt. Die hier verordneten Tinkturen weichen bloß in Abſicht der Stärke von einander ab; die Säure iſt in beiden einerlei. In unſern vorigen Pharmakopöen fand ſich eine Tinktur aus dem Rückſtande nach der Sublimation der eiſenhaltigen Salmiakblumen; aber ſo gut ſie auch iſt, ſo hat man ſie doch jetzt als überflüſſig weggelaſſen.

Einige haben die verſüßte Salpeterſäure zum Auflöſungsmittel empfohlen; aber ſo leicht ſie auch dieſes Metall auflöſet, ſo erhält ſie es doch nicht in Auflöſung. Die Salzſäure iſt die einzige, die zu dieſem Behufe angewendet werden kann.

Dieſe Tinkturen ſind bei weitem den Eiſenkalken oder Eiſenſafranen vorzuziehen, da ſie nicht nur ſchneller, ſondern auch gewiſſer in ihrer Wirkung ſind. Letztere gehen in einigen Fällen mit geringer Wirkung durch den Darmkanal, indeß die Tinkturen kaum jemals fehlſchlagen. Man kann von beiden Tinkturen zehn bis zwanzig Tropfen, zwei bis dreimal täglich in irgend einer ſchicklichen Flüſſigkeit nehmen laſſen.

Tinctura ferri ammoniacalis. [Lond.]

Tinktur von eiſenhaltigen Salmiakblumen.

„Man nehme

„Eiſenhaltige Salmiakblumen, vier Unzen,

„Branntwein, ein Civilpfundmas;

„man digerire es und ſeihe es durch.“

Dies iſt die alte tinctura florum martialium, ein nicht eben ſo gutes Präparat, als die obige. Warum man ſie wieder hereingeſetzt hat, nachdem ſie ſchon ausgelaſſen worden war, läßt ſich nicht wohl einſehen.

Tinc-

Tinctura galbani. [Lond.] Galbantinktur.

„Man nehme
„In kleine Stücken geſchnittenes Mutterharz,
„Branntwein, zwei Civilpfundmaſe;
„man digerire es bei gelinder Wärme acht Tage lang,
„und ſeihe die Tinktur durch."

Dieſe Tinktur iſt jetzt zum erſtenmale in das londner Apothekerbuch geſetzt worden; ſie kann zu verſchiedenen Endzwecken in der Arznei mit Nutzen gebraucht werden. Das Mutterharz iſt eins der ſtärkſten unter den ſtinkenden Gummen, und obſchon weniger wirkſam, doch auch weit weniger widrig, als der Stinkaſant. Unter der Geſtalt der Tinktur kann es mit Erfolg bei Blähungsbeſchwerden und in Hyſterie angewendet werden, wo man ſchnelle Hülfe braucht, beſonders bei Perſonen, die den Stinkaſant nicht vertragen können.

Tinctura gentianae compoſita. [Lond.] Zuſammengeſetzte Enziantinktur.

„Man nehme
„Geſchnittene und geſtoßene Enzianwurzel, zwei Unzen,
„Trockne, ſpaniſche Pomeranzenſchale, eine Unze,
„Ausgehülſete und geſtoßene kleine Kardemomſamen, eine halbe Unze,
„Branntwein, zwei Civilpfundmaſe;
„man digerire es acht Tage lang, und ſeihe die Tinktur
„durch."

Tinctura amara, oder gentianae compoſita, gewöhnlich Elixir ſtomachicum. [Edinb.] Zuſammengeſetzte Enziantinktur, Magenelixir.

„Man nehme

„Enzianwurzel, zwei Unzen,
„Trockne ſpaniſche Pomeranzenſchale, eine Unze,
„Weißkanehl, eine halbe Unze,
„Koſchenille, ein halbes Quentchen,
„Branntewein, drittehalb Pfund;

„man laſſe es vier Tage ziehen, und ſeihe es durch „Papier."

Dies ſind ſehr ſchöne geiſtige Bitterkeiten. Da dieſe Präparate zum Halten beſtimmt ſind, ſo kann die Zitronenſchale, ein in den wäſſerigen bittern Aufgüſſen vortreffliches Ingredienz, wegen ihres vergänglichen Geruchs, hier nicht ſtatt finden. Die Gewürze ſind hier ſer bequeme Zuſätze, da ſie in dieſer geiſtigen Flüſſigkeit frei von der Unbequemlichkeit ſind, die ſie in andern Auflöſungsmitteln bei ſich führen, indem ſie ſie undurchſichtig machen.

Tinctura guajaci, gewöhnlich Elixir guajacinum. [Edinb.] Guajaktinktur oder Guajakelixir.

„Man nehme

„Guajakharz, ein Pfund,
„Rektifizirten Weingeiſt, drittehalb Pfund;

„digerire es zehn Tage lang, und ſeihe die Tinktur „durch."

Man kann dieſe Tinktur für ziemlich übereinſtimmend an arzneilichen Kräften mit den beiden folgenden anſehen; doch iſt ſie weniger im Gebrauche. Indeß kann ſie mit Vortheil in den Fällen angewendet werden, wo man etwas gegen die zu leztern gebrauchten Ausziehungsmitteln einzuwenden hat.

Tinctura guajaci. [Lond.] Guajaktinktur.

„Man nehme

„Guajakharz, vier Unzen,
„Zuſammengeſetzten Salmiakgeiſt, anderthalb Ci-
„vilpfundmas.

„man digerire es drei Tage lang, und ſeihe die Tinktur
„durch."

Tinctura guajaci ammoniata, gewöhnlich Elixir guajacinum volatile. [Edinb.] Salmiakgeiſtige Guajaktinktur, flüchtiges Guajakelixir.

„Man nehme

„Guajakharz, vier Unzen,
„Deſtillirtes Saſſafrasöl, ein halbes Quentchen,
„Geiſtigen Salmiakſpiritus, anderthalb Pfund;

„laſſe es ſechs Tage lang in einem verſtopften Gefäße
„ziehen, und ſeihe es durch."

Dies ſind ſehr gute und kräftige Tinkturen, da der flüchtige Salmiakſpiritus das Harz vortrefflich auflöſet, und zu gleicher Zeit ſeine Arzneikraft befördert. In Rheumatismen hat ſich ein Theelöffel, auch wohl ein Eßlöffel voll, alle Morgen und Abende in einer ſchicklichen Flüſſigkeit, beſonders mit Milch eingenommen, ausnehmend dienlich erwieſen.

Tinctura hellebori nigri. [Lond.] Schwarzchriſtwurztinktur.

„Man nehme

„Grob gepülverte Schwarzchriſtwurzel, vier Unzen,
„Gepulverte Koſchenille, zwei Skrupel,
„Branntwein, zwei Civilpfundmaſe;

 „man

„man digerire es bei gelinder Wärme acht Tage lang, „und ſeihe die Tinktur durch.“

Tinctura melampodii oder hellebori nigri. [Edinb.] Schwarzchriſtwurztinktur.

„Man nehme

„Schwarzchriſtwurzel, vier Unzen,
„Koichenille, ein halbes Quentchen,
„Branntwein, drittehalb Pfund;

„digerire es acht Tage lang, und ſeihe die Tinktur durch „Papier.“

Dies iſt vielleicht das beſte Präparat von der Chriſtwurzel, wenn ſie zum Alterans beſtimmt iſt, da das hier angewendete Menſtruum ihre ganzen Kräfte auszieht. Man hat ſie nach Erfahrungen vorzüglich dienlich gefunden bei Zurückhaltung der Monatzeit, und bei blutreichen Körpern, wo die Stahlmittel ſchädlich ſind, verfehlt ſie ſelten des Zwecks, die Monatreinigung hervorzubringen, und die übeln Folgen von ihrem Außenbleiben zu heben. Die Kraft dieſer Arznei iſt, nach der Verſicherung einiger Schriftſteller ſo groß, daß, wenn wegen übler Bildung der Theile oder anderer Urſachen, der erwartete Abgang auf ihren Gebrauch nicht erfolgt, das Blut, nach Mead's Beobachtung, ſo ſtark getrieben wird, daß es ſich einen Weg durch andere Ausgänge bahnt. Man kann einen Theelöffel voll dieſer Tinktur zweimal des Tages mit warmem Waſſer, oder irgend einer andern ſchicklichen Flüſſigkeit nehmen laſſen.

Tinctura jalapii. Jalapptinktur.

„Man nehme

„Gepülverte Jalappwurzel, acht Unzen,
„Branntwein, zwei Civilpfundmaſe;

„man

„man digerire es bei gelinder Wärme acht Tage lang und „ſeihe die Tinktur durch.“

Tinctura jalappae. [Edinb.] Jalapptinktur.

„Man nehme
„Grob gepülverte *) Jalappwurzeln, drei Unzen,
„Branntwein, funfzehn Unzen;
„digerire es acht Tage lang, und ſeihe die Tinktur „durch.“

Ehedem ließ man zur Bereitung dieſer Tinktur rektifizirten Weingeiſt nehmen; da aber dieſer außer den reinharzigen Theilen der Jalappe wenig mehr auflöſet, ſo ward die Anwendung dieſer Arznei hiedurch etwas unbequemer, als der mit Branntwein bereiteten Tinktur. Die meiſten mit rektifizirtem Weingeiſte ausgezogenen Tinkturen bilden eine weißtrübe Miſchung, wenn ſie mit ſo viel Waſſer verdünnet werden, als zum Einnehmen hinreicht. Viele derſelben werden in dieſer Geſtalt ohne Schaden genommen, wenn man auch nichts weiter hinzuſetzt; die Purgirtinkturen aber kann man nie wagen, einzunehmen, ohne einen Zuckerſaft oder Schleim hinzuzuſetzen, der das Harz mit der Flüſſigkeit in Vereinigung erhalte, da es ſich ſonſt abſondert und immer heftiges Bauchkneipen erregt.

Einige haben es für beſſer gehalten, ſtatt der Jalapptinktur eine Auflöſung einer bekannten Menge aus der Wurzel gezogenen Harzes in Weingeiſt, anzuwen-

 den,

*) Es iſt kein Grund vorhanden, warum man nicht mit mehrerm Rechte die Wurzeln fein pülvern, und ſo eine kräftigere Tinktur ausziehen ſollte, die man denn freilich durch Papier ſeihen muß.
Anm. d. Ueberſ.

den, und meinen, eine ſolche Auflöſung ſei an Stärke gewiſſer, als jede Tinktur, die man unmittelbar aus der Wurzel ziehe. Denn, da die purgirende Kraft der Jalappe in ihrem Harze liegt, und nicht jede Jalappe, wie aus Verſuchen erhellet, gleichharzig iſt, indem einige Sorten fünf und andere nicht drei Unzen Harz von ſechszehn Unzen Wurzel geben, ſo folgt, daß, wenn man gleich die Jalappwurzel immer in gleichem Verhältniſſe zu dem Auflöſungsmittel, und das Auflöſungsmittel immer genau von gleicher Stärke nimmt, letzteres gleichwohl, je nach dem verſchiedenen Grade der Güte der Jalappe, mit verſchiedenen Mengen Harz geſchwängert, und daher abweichend an Kräften ausfallen müſſe. Ob gleich dieſer Einwurf gegen die Tinktur nicht ſo viel zu bedeuten hat, als wohl Einige wähnen mögen, ſo liegt es doch gewiß dem Apotheker ob, ſorgfältig in der Wahl der Wurzel zu ſeyn. Man kann die geringere Sorte zur Verfertigung des Jalappharzes anwenden; das ſie in eben ſo großer Vollkommenheit, wo nicht in ſo großer Menge giebt, als die beſte. Neumann hält ſogar die wurmfräſſige Jalappe für eben ſo gut zu dieſem Behufe, als irgend eine andre.

Tinctura kino. [Edinb.] **Kinogummitinktur.**

„Man nehme

„Kinogummi, zwei Unzen,
„Branntwein, anderthalb Pfund;

„digerire es acht Tage lang, und ſeihe die Tinktur „durch.“

Die Subſtanz, die man Kinogummi nennt, ſcheint wirklich ein Gummiharz zu ſeyn, daher der Branntwein das ihm eigenthümliche Auflöſungsmittel iſt. Dieſes Präparat muß daher die Kräfte der ganzen Subſtanz

ſtanz enthalten, und iſt eine der beſten Formen, in der man dieſes Gummiharz bei hartnäckigen Durchfällen und in Lienterien geben kann; in Blutflüſſen iſt es gewöhnlich zuträglicher, daſſelbe entweder in Subſtanz oder unter Flüſſigkeiten gerührt zu verordnen.

Spiritus lavendulae compoſitus. [Lond.]
Zuſammengeſetzter Lavendelgeiſt.

„Man nehme
„Lavendelgeiſt, drei Civilpfundmaſe,
„Rosmaringeiſt, ein Civilpfundmas,
„Geſtoßenen Zimmt,
„Geſtoßene Muſkatennuß, von jedem eine halbe
„Unze,
„Rothes Sandelholz, eine Unze;
„digerire es zehn Tage lang, und ſeihe die Tinktur
„durch.“

Spiritus lavendulae compoſitus. [Edinb.]
Zuſammengeſetzter Lavendelgeiſt.

„Man nehme
„Einfachen Lavendelgeiſt, drei Pfund,
„Einfachen Rosmaringeiſt, ein Pfund,
„Zimmt, eine Unze,
„Gewürznelken, zwei Quentchen,
„Muſkatennuß, eine halbe Unze,
„Rothes Sandelholz, drei Quentchen;
„man laſſe es ſieben Tage ziehen, und ſeihe die Tinktur
„durch.“

Dieſe zwei Zuſammenſetzungen können für einerlei gelten, ob ſie ſchon ein wenig von einander abweichen.

Es ſind angenehme, erquickende Herzſtärkungsgeiſter, die, obwohl weit einfacher, doch nicht weniger

 lieb-

lieblich und ſchätzbar ſind, als viele andere weit künſtlichere Präparate, die man ſeit langer Zeit unter dem Namen der Schlagbalſame in allen Arten von Mattigkeit, Schwäche der Nerven, und Alterkrankheit in großen Ehren gehalten hat.

Tinctura moſchi. [Edinb.] Bieſamtinktur.

„Man nehme
„Moſchus, zwei Quentchen,
„Rektifizirten Weingeiſt, ein Pfund;
„digerire es zehn Tage lang, und ſeihe die Tinktur „durch.“

Rektifizirter Weingeiſt iſt das vollkommenſte Auflöſungsmittel für den Bieſam; doch iſt es in dieſer Geſtalt oft unmöglich, den Moſchus in einer ſolchen Menge zu reichen, als zu unſerm Zwecke nöthig iſt, daher dieſe Subſtanz in der Form eines Juleps oder Biſſens gebraucht wird.

Tinctura myrrhae. [Lond.] Myrrhentinktur.

„Man nehme
„Geſtoßene Myrrhe, drei Unzen,
„Branntwein, anderthalb Civilpfundmaſe,
„Rektifizirten Weingeiſt, ein halbes Civilpfundmas;
„man digerire es bei gelinder Wärme acht Tage lang, „und ſeihe die Tinktur durch.“

Tinctura myrrhae. [Edinb.] Myrrhentinktur.

„Man

„Man nehme:

„Myrrhe, drei Unzen,

„Branntwein, drittehalb Pfund;

„nach einer zehntägigen Digeſtion ſeihe man die Tinktur „durch.“

Die pharmacevtiſchen Schriftſteller waren gewöhnlich der Meinung, als ließe ſich keine gute Tinktur aus der Myrrhe mit Weingeiſte allein ausziehen, ohne Beihülfe der fixen Laugenſalze. Es erhellet aber aus zweckmäßigen Verſuchen, daß dieſe Salze nur die Farbe der Tinktur erhöhen, ohne das Menſtruum fähig zu machen, irgend etwas mehr aufzulöſen, als es vor ſich gethan haben würde. Der rektifizirte Weingeiſt ziehet, ohne einigen Zuſatz, alle die Theile der Myrrhe heraus, in denen ihr beſonderer Geruch und Geſchmack liegt, nämlich das Harz, und der Branntwein löſet faſt die ganze Drogue auf, ausgenommen ihre Unreinigkeiten; daher iſt die Verbindung dieſer beiden Geiſter im Londner Apothekerbuche vielleicht jeder einzelnen von beiden Flüſſigkeiten vorzuziehen.

Die Myrrhentinktur wird innerlich zu nehmen empfohlen, zur Erwärmung des Körpers, Stärkung der feſten Theile, Oeffnung der Verſtopfungen, und um der Fäulniß zu widerſtehen. Die Gabe beträgt funfzehn bis vierzig Tropfen oder mehr. Dieſe Arznei kann unſtreitig in dieſen Fällen mit Nutzen gegeben werden, wiewohl ſie bei uns gewöhnlich mehr äuſſerlich gebraucht wird zur Reinigung fauler Geſchwüre, und Beförderung des Abblätterns angefreſſener Knochen.

Tinctura opii. [Lond.] Mohnſafttinktur.

„Man nehme

„Gepülverten harten gereinigten Mohnſaft, zehn „Quentchen;

„Brannt-

„Branntwein, ein Civilpfundmas;
„digerire es zehn Tage lang, und ſeihe die Tinktur
„durch.“

Tinctura opii oder thebaica, gewöhnlich Laudanum liquidum. [Edinb.] Mohnſafttinktur, thebaiſche Tinktur.

„Man nehme
„Mohnſaft, zwei Unzen;
„Branntwein, zwei Pfund;
„digerire es, vier Tage lang, und ſeihe die Tinktur
„durch.“

Dies ſind ſehr gute flüſſige Opiate, und wie ſie jezt von beiden Pharmakopöen angegeben werden, ſind ſie von gleicher Stärke, oder enthalten, mit andern Worten, ein gleiches Verhältniß Mohnſaft *). Ein Quentchen von jeder dieſer beiden Tinkturen enthält, wie man beim Abdampfen derſelben erfahren hat, viertehalb Gran reinen Mohnſaft. Ehedem tadelte man es an dieſen flüſſigen Mohnſaftmitteln, welche ein ſehr großes Verhältniß Mohnſaft enthalten, daß die Gabe derſelben ſehr ungewiß ſei, wenn man ſie nach gewöhnlicher Art tropfenweiſe gäbe, indem Tropfen zuweilen (z. B. wenn ſie aus

*) Nimmt man es genau, ſo würde die Londner Tinktur etwas konzentrirter ſeyn. Wollte man die Formel dazu der Edinburger gleich machen, ſo würden auf die zehn Quentchen 15 Unzen Branntwein genommen werden müſſen, und nicht eine Pinte, welche genau genommen nur 14 Unzen 96 Gran Branntwein faßt. Die zehn Tage Digeſtion machen auch einen kleinen Zuwachs mehr im Gegenhalte der nur viertägigen Digeſtion im Edinburger Apothekerbuche. Doch kömmt immer noch viel auf die Reinheit des Mohnſafts, die Stärke des Branntweins und die Wärme der Digeſtion an. A. d. Ueb.

aus einem Glaſe mit breitem überhängenden Rande ge- tröpfelt werden) weit größer wären, als zu andern Zei- ten. Dieſem Nachtheile abzuhelfen, hat das Edinburger Kollegium Gemäße eingeführt, um die Gaben nach dem Gewichte abzutheilen. M. ſ. im I. Th. S. 113.

Tinctura opii camphorata. [Lond.]
Kamphorirte Mohnſafttinktur.

„Man nehme
„Harten, gereinigten Mohnſaft;
„Benzoeblumen, von jedem ein Quentchen;
„Kampher, zwei Skrupel;
„Anisöhl, ein Quentchen;
„Branntwein, zwei Civilpfundmaſe;
„man digerire es zehn Tage lang, und ſeihe die Tinktur „durch.“

Tinctura opii ammoniata, gewöhnlich Elixir paregoricum. [Edinb.] Sal- miakgeiſtige Mohnſafttinktur, ſchmerzſtillendes Elixir.

„Man nehme
„Benzoeſäure;
„Engliſchen Safran, von jedem drei Quentchen;
„Mohnſaft, zwei Quentchen;
„Deſtillirtes Anisöhl, ein halbes Quentchen;
„Geiſtigen Salmiakſpiritus, ſechszehn Unzen;
„digerire es in einem verſtopften Gefäße vier Tage lang, „und ſeihe die Tinktur durch.“

Dieſe

Dieſe beiden Präparate weichen zwar in ihrer Zuſammenſetzung von einander ab, ſind aber demungeachtet faſt von gleichen arzneilichen Eigenſchaften *).

Die weſentlichſten Verſchiedenheiten der letzten Form von der erſten liegen darin, daß man den geiſtigen Salmiakſpiritus ſtatt des Branntweins und ein größeres Verhältniß Mohnſaft nimmt. Der geiſtige Salmiakſpiritus iſt vielleicht nicht nur ein kräftigeres Ausziehungsmittel, ſondern ſtehet auch in den meiſten Fällen den Tugenden des Präparats durch gleiche Wirkung bei; da aber der Mohnſaft das Ingrediens iſt, worauf hiebei am meiſten geſehen wird, ſo iſt ſein Verhältniß erhöhet, um die Tinktur in einer ſo kleinen Gabe reichen zu können, daß die Schärfe der Flüſſigkeit dem Magen nicht nachtheilig zu ſeyn vermöge **).

Die Londner Formel iſt aus Le Mort genommen, mit Auslaſſung dreier unnöthigen Zuſätze, des Honigs, des Lakritz, und des Laugenſalzes. Urſprünglich ward ſie Elixir aſthmaticum genannt, ein Nahmen, den ſie nicht übel verdient. Sie lindert den kitzelnden Reitz, welcher zum öftern Huſten treibt, und ſoll zu gleicher Zeit die Bruſt eröffnen, und freieres Athemhohlen bewirken. Das Opium verſchafft eine vorübergehende Erleichterung der Symptome, während die andern Ingredienzien die Urſache hinweg zu räumen, und ihre Wieder-

*) Der Kampher in der erſtern Formel macht einen ungemeinen Unterſchied, ſo wenig es ſich auch der in vielgemiſchte Rezepte verliebte Arzt einbildet. Kampher hebt in gewiſſem Verhältniſſe gegen den Mohnſaft faſt alle narkotiſche Wirkung des letztern auf; es entſteht aus dieſer Verbindung eine uns noch ganz unbekannte, ganz verſchiedne Wirkung, wie ich anderswo gezeigt. A. d. U.

**) Ein großer Theil des Salmiakgeiſtes wird doch durch die Benzoeſäure neutraliſirt. A. d. Ueb.

derkehr zu verhüten geneigt ſind. Man giebt ſie Kindern gegen den Keuchhuſten u. ſ. w. in Gaben von fünf Tropfen bis zu zwanzig; Erwachſenen aber von zwanzig bis zu hundert. In der londner Formel enthält ein halbes Unzenmaß ungefähr einen Gran Mohnſaft, in der Edinburger Formel aber iſt das Verhältniß an Mohnſaft größer.

Tinctura rhabarbari. [Lond.] Rhabarbertinktur.

„Man nehme
„Geſchnittene Rhabarber, zwei Unzen;
„Geſtoßene kleine Kardemomſamen, eine halbe Unze,
„Safran, zwei Quentchen;
„Branntwein, zwei Civilpfundmaſe;
„man digerire es acht Tage lang, und ſeihe die Tinktur
„durch.

Tinctura rhei. [Edinb.] Rhabarbertinktur.

„Man nehme
„Rhabarber, drei Unzen;
„Kleine Kardemomſamen, eine halbe Unze;
„Branntwein, drittehalb Pfund;
„digerire es ſieben Tage lang, und ſeihe die Tinktur
„durch.“

Tinctura rhabarbari compoſita. [Lond.] Zuſammengeſetzte Rhabarbertinktur.

„Man nehme
„Geſchnittene Rhabarber, zwei Unzen;
„Gepülverten Ingber;
„Safran, von jedem zwei Quentchen;

„Ge-

„Geſtoßene Süßholzwurzel, eine halbe Unze;
„Deſtillirtes Waſſer, ein Civilpfundmas;
„Branntwein, zwölf Unzenmaſe;
„man digerire es vierzehn Tage lang, und ſeihe die Tink-
„tur durch.“

Tinctura rhei amara. [Edinb.] Bittere Rhabarbertinktur.

„Man nehme
„Rhabarber, zwei Unzen;
„Enzianwurzel, eine halbe Unze;
„Virginiſche Schlangenwurzel, ein Quentchen;
„Branntwein, drittehalb Pfund;
„man digerire es ſieben Tage lang, und ſeihe die Tink-
„tur durch.“

Tinctura rhei dulcis. [Edinb.] Süße Rhabarbertinktur.

„Sie wird verfertigt durch Zuſatz von vier Unzen Zucker-
„kand zu der durchgeſeiheten Rhabarbertinktur.“

Letzteres von dieſen Präparaten iſt gegen die vorigen Ausgaben verbeſſert, indem man an die Stelle der zwei Unzen Süßholz und einer Unze Roſinen ein größeres Verhältniß Zuckerkand genommen hat.

Alle die vorhergehenden Rhabarbertinkturen ſind ſowohl zu Stärkungs- und Magenmitteln, als auch zur Abführung beſtimmt. Geiſtige Flüſſigkeiten ziehen die Theile der Rhabarber vortrefflich aus, in denen die beiden erſten Eigenſchaften liegen, und die zugeſetzten Ingredienzien verſtärken ihre Kraft anſehnlich. Bei Schwäche des Magens, bei Unverdaulichkeit, Schlaffheit der Gedärme, bei Durchfällen, Koliken und andern ähnlichen Beſchwerden werden dieſe Arzneien oft mit gro-

ßem

ßem Nutzen gegeben. Die vierte iſt auch in vielen Fällen ein nützlicher Zuſatz zur peruaniſchen Rinde bei Heilung der Wechſelfieber, beſonders bei kachektiſchen Körpern, wo die Eingeweide verſtopft ſind. Zu dieſen Abſichten kann man einen Eßlöffel voll oder zwei auf einmal geben, und es nach Beſchaffenheit der Umſtände wiederhohlen.

Tinctura rhei cum aloe, gewöhnlich Elixir ſacrum. [Edinb.] Rhabarbertinktur mit Aloe, heiliges Elixir.

„Man nehme
„Rhabarber, zehn Quentchen;
„Sokotriniſche Aloe, ſechs Quentchen;
„Kleine Kardemomſamen, eine halbe Unze;
„Branntwein, drittehalb Pfund;
„man digerire es ſieben Tage lang, und ſeihe die Tinktur „durch.“

Dieſes Präparat wird häufig als eine erwärmende, herzſtärkende Abführung und zu den gewöhnlichen Zwekken gebraucht, wo Aloemittel dienlich ſind, deren Kräfte jedoch darin mit den arzneilichen Eigenſchaften der Rhabarber verbunden ſind.

Tinctura ſabinae compoſita. [Lond.] Zuſammengeſetzte Sadebaumtinktur.

„Man nehme
„Sadebaumextrakt, eine Unze;
„Biebergeiltinktur, ein Civilpfundmas;
„Myrrhentinktur, ein halbes Civilpfundmas;
„man digerire es bis das Sadebaumextrakt aufgelöſet iſt, „und ſeihe die Tinktur durch.“

Dieſes Präparat ſtand in einer der letztern Ausgaben unſerer Pharmakopöe unter dem Namen Elixir myrrhae compoſitum, und iſt eine Verbeſſerung von einer andern in einigen unſerer vorigen Apothekerbücher unter dem Namen Elixir uterinum beſchriebenen Formel. Sie iſt eine Arznei von großer Wichtigkeit bei Bärmutterverſtopfungen, und in der Hypochondrie, wiewohl man ein Mittel finden könnte, um der Myrrhen- und Bibergeiltinktur wirkſamere Sadebaumkräfte hinzu zu fügen. Man kann ſie in Gaben zu fünf bis zu zwanzig oder dreißig Tropfen und mehr geben, in Poleiwaſſer oder einer andern ſchicklichen Flüſſigkeit.

Tinctura ſcillae. [Lond.] Meerzwiebeltinktur.

„Man nehme
„Friſch getrocknete Squille, vier Unzen;
„Branntwein, zwei Civilpfundmaſe;
„digerire es acht Tage lang, und gieße die Flüſſigkeit „ab.“

Zur Ausziehung der Kräfte der Meerzwiebel hat man bisher faſt einzig den Eſſig angewendet. Doch giebt es Fälle, in denen geiſtige Flüſſigkeiten dienlicher ſind, und es werden durch das hier verordnete Menſtruum ihre Kräfte vollſtändig ausgezogen. Daher hat das Londner Kollegium dieſe Formel mit gutem Rechte eingeführt, eben ſo gut als den Meerzwiebeleſſig und den Meerzwiebelhonig. Doch laſſen ſich im Allgemeinen die von der Squille zu erwartenden Zwecke beſſer durch ihre Anwendung in Subſtanz, als in irgend einer andern Form erreichen.

Tinctura ſennae. [Lond.] Sensblättertinktur.

„Man

„Man nehme
„Sensblätter, ein Pfund;
„Geſtoßenen Karbeſamen, anderthalb Unzen;
„Geſtoßene kleine Kardemomſamen, eine halbe Unze;
„Ausgekernte Roſinen, ſechszehn Unzen;
„Branntwein, acht Civilpfundmaſe;
„man digerire es vierzehn Tage lang, und ſeihe die Tink„tur durch.“

Tinctura ſennae compoſita, gewöhnlich Elixir ſalutis. [Edinb.] **Zuſammengeſetzte Sensblättertinktur, Geſundheitselixir.**

„Man nehme
„Sensblätter, zwei Unzen;
„Jalappwurzel, eine Unze;
„Koriandetſamen, eine halbe Unze;
„Branntwein, viertehalb Pfund;
„digerire es ſieben Tage lang, und ſetze zu der durchge„ſeiheten Flüſſigkeit vier Unzen Zuckerkand.“

Dieſe beiden Tinkturen ſind nützliche Karminative und Abführungsmittel, beſonders für Perſonen, die ſich an den Gebrauch geiſtiger Getränke gewöhnt haben. Sie nehmen oft Blähungen und Koliken hinweg, wo die gewöhnlichen Kordiale wenig Wirkung thun. Die Gabe iſt eine bis zwei Unzen. Man hat verſchiedene Präparate dieſer Art ins Publikum gebracht, unter dem Namen **Daffy's Elixir**; doch ſind die beiden hier beſchriebenen einigen derſelben an Güte gleich, und übertreffen die meiſten der übrigen. Letztere Formel insbeſondere giebt einen nützlichen Zuſatz zu dem Rizinusöhl ab, und nimmt den leiſchigen Geſchmack des letztern hin-

weg. Da ſie mit den Kräften dieſes Oehls übereinkömmt, ſo iſt ſie aus dieſer Rückſicht dem Branntwein, und ähnlichen geiſtigen Flüſſigkeiten vorzuziehen, die man oft hinzu zu ſetzen nöthig hat, um zu bewirken, daß der Magen dieſes Oehl nicht verſchmähe.

Tinctura ſerpentariae. [Lond.] Tinktur von virginiſcher Schlangenwurzel.

„Man nehme
„Virginiſche Schlangenwurzel, drei Unzen;
„Branntwein, zwei Civilpfundmaſe;
„digerire es acht Tage lang, und ſeihe die Tinktur „durch."

[Edinb.]

„Man nehme
„Virginiſche Schlangenwurzel, zwei Unzen;
„Koſchenille, ein Quentchen;
„Branntwein, drittehalb Pfund;
„digerire es vier Tage lang, und ſeihe die Tinktur „durch."

Die Tinktur der Schlangenwurzel ließ man in einem der vorigen Apothekerbücher mit der Tinctura ſalis tartari zubereiten, und da dieſe jetzt ausgelaſſen worden, ſo that man dem Kollegium den Vorſchlag, rektifizirten Weingeiſt dafür zu nehmen; da aber die Erhitzung, die dieſer Geiſt verurſacht, nicht zuläßt, die Arznei in einer ſo großen Gabe zu nehmen, als wohl ſonſt geſchehen könnte, ſo ward ein ſchwächerer Geiſt gewählt. Die Tinktur, die mit dieſem Ausziehungsmittel verfertigt worden, welches die ganzen Kräfte der Wurzel aufnimmt, kann zu einem Eßlöffel voll oder in ſtärkerer Gabe, alle fünf bis ſechs Stunden genommen werden, in welcher Menge

ſie oft als ein nützliches Ausdünſtung beförderndes Mittel wirkt.

Tinctura valerianae. [Lond.] Baldriantinktur.

„Man nehme
„Grob gepülverte wilde Baldrianwurzel, vier Unzen;
„Branntwein, zwei Civilpfundmaſe;
„man digerire es bei gelinder Wärme acht Tage lang,
„und ſeihe die Tinktur durch.“

Die Baldrianwurzel muß zu einem recht feinen Pulver gebracht werden, ſonſt zieht der Weingeiſt ihre Kräfte nicht hinreichend aus. Die Tinktur hat eine dunkele Farbe, und iſt ziemlich ſtark an Baldriankräften, ob man gleich nicht gefunden hat, daß ſie bei Heilung der Fallſucht ſo hülfreich ſei, als die Wurzel in Subſtanz, in Form eines Pulvers oder Biſſens gegeben. Die Gabe der Tinktur beträgt einen halben bis ganzen Eßlöffel voll, oder mehr, zwei- bis dreimal täglich.

Tinctura valerianae ammoniata. [Lond.] Salmiakgeiſtige Baldriantinktur.

„Man nehme
Grob gepülverte wilde Baldrianwurzel, vier Unzen;
„Zuſammengeſetzten Salmiakſpiritus, zwei Civilpfundmaſe;
„man digerire es acht Tage lang, und ſeihe die Tinktur durch.“

Tinctura valerianae ammoniata, gewöhnlich Tinctura valerianae volatilis. [Edinb.]

[Edinb.] Salmiakgeiſtige oder flüchtige Baldriantinktur.

„Man nehme

„Wilde Baldrianwurzel, zwei Unzen;

„Geiſtigen Salmiakſpiritus, ein Pfund;

„man laſſe es ſechs Tage in einer verſtopften Flaſche zie„hen, und ſeihe die Tinktur durch.“

Die hier angewendeten Ausziehungsmittel ſind vortrefflich, und befördern zugleich die Wirkung des Baldrians anſehnlich, die in einigen Fällen eines Beiſtandes dieſer Art bedarf. Die Gabe kann ein bis zwei Theelöffel voll ſeyn.

Tinctura veratri, oder hellebori albi. [Edinb.] Weiße Nießwurzeltinktur.

„Man nehme

„Weißnießwurzel, acht Unzen;

„Branntwein, drittehalb Pfund;

„digerire es zuſammen zehn Tage lang, und ſeihe die „Tinktur durch Papier.“

Dieſe Tinktur wird zuweilen zur Verſchärfung der Abführungsmittel *), u. ſ. w. und als ein Brechmittel bei Schlagfluß und Wahnſinn gebraucht. Auch kann man ihre Anwendung ſo einrichten, daß ſie ein kräftiges Alte-

*) Als ein ausleerendes Mittel von oben oder unten die Weißnießwurzel zu brauchen heißt mit Menſchenleben ſpielen. Unter allen ihren zahlreichen Kräften iſt dieß die letzte. Alle in allzu großer Menge gegebne Arzneimittel machen Brechen und Purgiren; dieß iſt die Quantität, in der ſie die Natur alle mit Gewalt von ſich ſtößt. Die Weißnießwurzel iſt eben ſo wenig ein Brech- und Purgirmittel im eigentlichen Sinne als China, Arſenik, Baldrian, Mohnſaft, Sublimat. A. d. Ueb.

Alterans und Deobſtruens abgiebt in Fällen, wo gelindere Mittel wenig thun. Es wird aber viel Behutſamkeit bei ihrem Gebrauche erfordert. Die Gabe darf anfänglich nur wenig Tropfen ſeyn; iſt ſie ſtärker, ſo erweiſet ſie ſich als ein heftiges Brech- und Purgirmittel.

Acidum vitrioli aromaticum, gewöhnlich Elixir vitrioli acidum. [Edinb.] Saures Vitriolelixir.

„Man nehme

„Rektifizirten Weingeiſt, zwei Pfund;

„man tröpfele in kleinen Portionen ſechs Unzen Vitriolſäure hinein, digerire die Miſchung bei ſehr gelinder „Wärme, in einem verſtopften Gefäße, drei Tage lang, „und ſetze dann zu:

„Zimmt, anderthalb Unzen;

„Ingber, eine Unze;

„digerire es wieder in einem verſtopften Gefäße ſechs Tage lang, und filtrire dann die Tinktur durch Papier in „einem gläſernen Trichter.“

Die Abſicht dieſes Prozeſſes gehet dahin, eine Tinktur von Gewürzen in einem Weingeiſte zu erhalten, der mit einer beträchtlichen Menge Vitriolſäure verbunden iſt. Wenn die Tinktur zuerſt mit dem Weingeiſt ausgezogen, und die Säure nachgehends zugeſetzt wird, ſo ſchlägt die Säure einen großen Theil deſſen nieder, was der Weingeiſt vorher aufgelöſet hatte. Und wenn auf der andern Seite die Ausziehung gleich nach der Vermiſchung der Säure mit dem Weingeiſte unternommen wird, ſo verhindert die Säure die Auflöſung alles deſſen, was ſie aus der Tinktur mit Weingeiſte niedergeſchlagen haben würde. Durch vorgängige Vereinigung der Säure mit dem Weingeiſte durch Digeſtion wird dieſer Nachtheil einigermaßen vermindert.

Dieſe Tinktur iſt eine ſchätzbare Arznei bei Schwäche und Erſchlaffung des Magens, und beim Sinken der Kräfte, beſonders, wo dieſe Uebel von Unregelmäßigkeiten herrühren, wobei ſchleichendes Fieber zugegen iſt, oder wenn es Folgen von Unterdrückung der Wechſelfieber ſind. Oft hilft ſie, nachdem ſchon bloße bittere und gewürzhafte Mittel nichts gefruchtet haben. In der That beruhet ein großer Theil ihrer Kräfte auf der Vitriolſäure, die, nur ſo bloß mit Waſſer verdünnt, in ſolchen Fällen, wo der Magen Säure vertragen kann, glückliche Erfolge hervorgebracht hat.

Fuller erzählt (in ſeiner Medicina gymnaſtica), er ſei durch Mynſicht's Elixir (der ehemalige Nahmen dieſer Zuſammenſetzung) von einer ausnehmenden Schwäche, und immerwährender Neigung zum Erbrechen wieder hergeſtellt worden. Man kann dieſes Elixir in Gaben von zehn bis dreißig oder vierzig Tropfen, und mehr, je nach der Menge der Säure, zwei bis dreimal täglich, zu ſolchen Zeiten geben, wo der Magen am meiſten leer iſt. Mit ſehr gutem Nutzen wird es zu der Rinde geſetzt, ſowohl um ihren unangenehmen Geſchmack zu verbergen, als auch um ihre Kräfte, gleich wirkend, zu verſtärken.

Spiritus aetheris vitriolici aromaticus, gewöhnlich Elixir vitrioli dulce. [Edinb.] Süßes Vitriolelixir.

„Dies wird aus denſelben Gewürzen, und auf dieſelbe Weiſe verfertigt, wie die Tinctura aromatica, ausgenommen, daß man, ſtatt des Weingeiſtes, Spiritus aetheris vitriolici dazu nimmt.“

Dieſes Elixir iſt für Perſonen beſtimmt, deren Magen allzu ſchwach iſt, als daß ſie das vorhergehende ſaure Elixir vertragen könnten; für den Geſchmack iſt es

ein

ein lieblich aromatiſches Mittel, ohne irgend eine merkbare Säure. Der hier verordnete verſüßte Vitriolgeiſt verurſacht wenig oder gar keinen Niederſchlag, wenn man ihn zu der Tinktur ſetzt.

Ein Mittel dieſer Art ſtand ehedem in großer Achtung unter dem Namen Vigani's flüchtiges Vitriolelixir, deſſen Zuſammenſetzung zuerſt in der Pharmacopoea reformata bekannt gemacht ward. Man verfertigt es durch Digerirung des verſüßten Vitriolgeiſtes mit einer kleinen Menge trockner Münzblätter, bis die Flüſſigkeit eine ſchöne grüne Farbe angenommen hat. Wenn der Geiſt, wie oft, allzu viel Säure an ſich hat, ſo geräth dieſe Farbe nicht, und das Elixir muß in dieſem Falle durch Zuſatz von etwas fixem Laugenſalze verbeſſert werden.

Tinctura zinziberis. [Lond.] Ingbertinktur.

„Man nehme

„Gepülverten Ingber, zwei Unzen;

„Branntwein, zwei Pfund;

„man digerire es bei gelinder Wärme acht Tage lang, „und ſeihe die Tinktur durch."

Dieſe einfache Ingbertinktur iſt ein erwärmendes Kordial, doch mehr als ein nützlicher Zuſatz zu Purgiermixturen, in der Menge von ein Paar Quentchen, gebräuchlich, als daß man ſich derſelben allein bedienen ſollte.

Tinctura colocynthidis. [Schwed.] Koloquintentinktur.

„Man nehme
„Ausgekernte und kleingeſchnittene Koloquinten, eine Unze;
„Anis, ein Quentchen;
„Branntwein, vierzehn Unzen;
„man laſſe es drei Tage lang ziehen, und ſeihe es durch „Papier *).“

In dieſer Tinktur haben wir die purgirende Kraft der Koloquinten, und ob ſie gleich ſelten vor ſich als Abführungsmittel gebraucht wird, ſo kann man ſich ihrer doch mit Vortheile ſelbſt in kleiner Menge zur Verſtärkung der Wirkung anderer Abführungen bedienen.

Tinctura quaſſiae. [Schwed.] Quaſſientinktur.

„Man nehme
„Geſtoßene Quaſſie, zwei Unzen;
„Branntwein, drittehalb Pfund;
„man digerire es drei Tage lang, und ſeihe die Tinktur „durch Papier.“

Durch Branntwein werden die Arzneikräfte eben ſowohl, als die ſinnlichen Eigenſchaften der Quaſſie leicht ausgezogen, und man kann ſich dieſes Holzes unter dieſer Geſtalt mit Vortheil zur Erreichung verſchiedener Zwecke in der Arzneikunde bedienen.

Tinctura laccae. [Schwed.] Gummilaktinktur.

„Man

*) Schwerlich geht ſie durch dichtes Fließ-Papier, wenn ſie mit verdünntem Weingeiſte oder Branntwein ausgezogen worden iſt. Sie iſt allzu ſchleimig. Anm. d. Ueberſ.

„Man nehme
„Gepülvertes Gummilak, eine Unze;
„Myrrhe, drei Quentchen;
„Löffelkrautſpiritus, anderthalb Civilpfundmaſe;
„man digerire es im Sandbade, drei Tage lang, wor„auf man die Tinktur zum Gebrauche durchſeihet.“

Dieſe Tinktur wird vorzüglich zur Stärkung des Zahnfleiſches, und bei Blutungen und ſkorbutiſchen Geſchwüren deſſelben gebraucht. Zu dieſen Behufen ſie vorzubereiten miſcht man ſie mit Roſenhonig oder dergleichen. Einige empfehlen ſie innerlich gegen Scharbock und als ein Stärkungsmittel in Nachtrippern, Unfruchtbarkeit, u. ſ. w. Ihre erwärmenden und beiſſenden Eigenſchaften, und ihr ſtark zuſammenziehender bitterlicher Geſchmack deuten auf beträchtliche Kräfte dieſer Art, ob man ſie gleich bei uns noch nicht in die gewöhnliche Praxis aufgenommen hat.

Tinctura nucis vomicae. [Ruſſ.] Krähenaugentinktur.

„Man nehme
„Krähenaugen, anderthalb Unzen;
„Branntwein, zwei Pfund;
„man digerire es einige Tage lang, und ſeihe die Tink„tur durch.“

Die Krähenaugen, eine ſehr wirkſame Gewächsſubſtanz, ſind in neuern Zeiten, wie wir ſchon Gelegenheit gehabt haben zu erinnern, in die Praxis aufgenommen worden, zur Heilung der Wechſelfieber und anſteckender Ruhren. In dieſen Krankheiten kann man ſie ſowohl in Geſtalt der Tinktur, als in Subſtanz gebrauchen, in welcher Form ſie ſich dann ſehr leicht mit andern Arzneien vereinigen laſſen, und ein Adjuvans oder Korrigens derſelben abgeben.

Tinctura ſuccini. [Schwed.] Bernſteintinktur.

„Man nehme

„Gepülverten Bernſtein, eine Unze;

„Vitrioläther, vier Unzen;

„man digerire es drei Tage lang in einem feſt verſtopften „Gefäße, unter öfterm Umſchütteln, und ſeihe hernach „die Tinktur durch Papier.“

Die Bernſteintinktur bereitete man ehedem mit rektifizirtem Weingeiſte; das hier verordnete Menſtruum aber giebt eine vollſtändigere Auflöſung, und bildet eine ſchönere und kräftigere Tinktur. Sie beſitzt die ganzen Tugenden des Bernſteins, und iſt, wiewohl ſie noch keinen Platz in unſerm Apothekerbuche gefunden hat, doch ein ſchätzbares Bernſteinpräparat. Man hat ſie in einer Menge Beſchwerden empfohlen, beſonders in Nervenübeln, in Hyſterie und Fallſucht. Man kann ſie zu wenigen Tropfen bis zu einem Theelöffel in einem Glaſe Wein oder ähnlichen Flüſſigkeit nehmen.

Zwei und zwanzigſtes Kapitel.

Miſturae. Mixturen.

Miſtura camphorata. [Lond.] **Kamphermixtur.**

„Man nehme

„Kampher, ein Quentchen,
„Rektifizirten Weingeiſt, ein wenig,
„Doppelt raffinirten Zucker, eine halbe Unze,
„Kochendes deſtillirtes Waſſer, ein Civilpfundmas;

„man reibe den Kampher zuerſt mit dem Weingeiſte, „dann mit dem Zucker, ſetze zuletzt das Waſſer in kleinen „Portionen zu, und gieße die Mixtur durch.“

So wie der Kampher oft in trockner Geſtalt eingegeben wird, ſo iſt es auch nicht ſelten zuträglich, ihn in wäſſerigen Flüſſigkeiten vertheilt anzuwenden, zu welcher Abſicht die gegenwärtige Formel vielleicht eine der einfachſten iſt, indem die Vereinigung bloß durch Hülfe von etwas Weingeiſt und ein wenig Zucker bewerkſtelligt wird. Die Geſtalt der Emulſion, wo die Vereinigung durch Reiben des Kamphers mit einigen Mandeln veranſtaltet wird, iſt jedoch dieſer Mixtur weit vorzuziehen, da die fettige Eigenſchaft der Mandeln viel zur Verhüllung des heftigen Geſchmackes des Kamphers beiträgt, ohne ſeine Kräfte zu mindern. M. ſ. Emulſio camphorata. Der Kampher iſt ſowohl unter der angegebenen Form, als auch in der Geſtalt der Emulſion ſehr nützlich in Fiebern, zu einem Eßlöffel voll alle drei oder vier

vier Stunden genommen. Es iſt eine ſonderbare Menge Weingeiſt, die das Londner Kollegium vorgeſchrieben hat, insbeſondere, da eine vorige Ausgabe die Menge des Weingeiſtes ſchon feſtgeſetzt hatte, nämlich auf zehn Tropfen.

Miſtura cretacea. [Lond.] Kreidemixtur.

„Man nehme

„Präparirte Kreide, eine Unze,
„Doppelt raffinirten Zucker, ſechs Quentchen,
„Gepülvertes arabiſches Gummi, eine Unze,
„Deſtillirtes Waſſer, zwei Civilpfundmas;

„miſche es.“

Potio cretacea. [Edinb.] Kreidetränkchen.

„Man nehme

„Präparirte Kreide, eine Unze,
„Des feinſten Zuckers, eine halbe Unze,
„Schleim von arabiſchem Gummi, zwei Unzen;

„man reibe es zuſammen, und ſetze allmählich hinzu:

„Waſſer, drittehalb Pfund,
„Zimmtgeiſt, zwei Unzen.

Dieſe beiden Präparate kommen ſehr nahe mit einander in ihrem Namen und in ihrer Natur überein; aber das Edinburgiſche iſt das angenehmſte für den Gaumen, da es einiges Zimmtwaſſer enthält, wodurch der unangenehme Geſchmack der Kreide hinweggenommen wird.

In der vorigen Ausgabe der Edinburger Pharmakopöe ſtand ein Präparat dieſer Art unter den Dekokten, wo man die Kreide mit dem Waſſer und Gummi kochen ließ. In der gegenwärtigen Formel aber wird die Kreide weit vollſtändiger durch den Schleim und Zucker mit

dem

dem Waſſer miſchbar gemacht, wobei der Zucker zugleich der Miſchung der Mixtur einen lieblichen Geſchmack giebt. Man thut wohl, den feinſten Zucker dazu zu nehmen, da die überſchüſſige Säure des gröbern Zuckers mit der Kreide eine Art erdigen Salzes bilden würde.

Dies iſt eine ſehr gute Form, die Kreide zu verordnen, und ein nützliches Mittel in Krankheiten, die von Säure in den erſten Wegen entſtehen, oder mit ihr vergeſellſchaftet ſind. Oft wird ſie im Durchlaufe gebraucht, der von dieſer Urſache herrührt. Der Schleim dient nicht nur, die Kreide gleichförmig in Miſchung zu erhalten, ſondern hilft auch ſeinen Kräften, da er die innern Wände der Gedärme überzieht. Die Gabe dieſer Arznei braucht nicht ſorgfältig beſtimmt zu werden. Man kann auf einen Tag ein bis zwei Pfunde nehmen laſſen.

Miſtura moſchata. [lond.] Bieſammixtur.

„Man nehme

„Moſchus, zwei Skrupel,

„Gepülvertes, arabiſches Gummi,

„Doppelt raffinirten Zucker, von jedem ein Quentchen,

„Roſenwaſſer, ſechs gemeſſene Unzen;

„man reibe den Bieſam zuerſt mit dem Zucker, dann „mit dem Gummi, und ſetze das Roſenwaſſer in kleinen „Portionen hinzu.“

Dieſe Mixtur führte ehedem den Namen Iulepus e moſcho, und ſollte eine Verbeſſerung des hyſteriſchen Juleps mit Bieſam des Bate's ſeyn. Dieſer Schriftſteller läßt Pomeranzenblüthwaſſer dazu nehmen, und dies ſchickt ſich in der That eigenthümlicher zu dem Moſchus, als das Roſenwaſſer; da man

aber

aber erſteres ſchwieriger in voller Güte haben kann, ſo ziehet man hier das letztere vor. Der Julep erſcheint zuerſt trübe, ſetzt aber, wenn er ein wenig geſtanden hat, ein braunes Pulver ab, und wird klar, verliert aber zu gleicher Zeit einen großen Theil ſeiner Kräfte. Dieſen Nachtheil kann man verhüten, wenn man den Bieſam innig mit dem arabiſchen Gummi reibet, ehe man das Waſſer hinzuſetzt; mittelſt des Gummi wird die ganze Subſtanz des Moſchus im Waſſer miſchbar erhalten. Ein flüchtiger Spiritus iſt in vielen Fällen ein nützlicher Zuſatz zu dem Bieſam, und giebt zugleich dem Waſſer die Fähigkeit, etwas mehr vom Bieſam aufgelöſet zu halten, als es ohne ihn thun würde.

Lac amygdalae. [Lond.] Mandelmilch.

„Man nehme
„Süße Mandeln, anderthalb Unzen,
„Doppelt raffinirten Zucker, eine halbe Unze,
„Deſtillirtes Waſſer, zwei Civilpfund;
„man ſtoße die Mandeln mit dem Zucker, und reibe „dann beides zuſammen, unter Zuſetzung des Waſſers „in kleinen Portionen, und ſeihe die Flüſſigkeit durch.“

Emulſio communis. [Edinb.] Gemeine Emulſion.

„Man nehme
„Süße Mandeln, eine Unze,
„Gemeines Waſſer, drittehalb Pfund;
„man ſtoße die geſchälten Mandeln in einem ſteinernen „Mörſel, und ſetze allmählich das Waſſer unter tüchti„gem Zuſammenreiben des Ganzen hinzu, und ſeihe „hierauf die Flüſſigkeit durch.“

Emul-

Emulſio arabica. [Edinb.] **Emulſion mit arabiſchem Gummi.**

„Dieſe wird auf gleiche Art, wie die vorhergehende, „verfertigt, nur daß man unter dem Stoßen der Man„deln hinzuſetzt:

„Schleim von arabiſchem Gummi, zwei Unzen.“

Allen dieſen Emulſionen kann man ziemlich gleiche Eigenſchaften beilegen. Unter den dreien iſt aber die letzte das kräftigſte Schmeidigungsmittel.

Man muß ſehr ſorgfältig dahin ſehen, daß die Mandeln nicht durch Aufbewahren ranzig *) geworden ſind, welches die Emulſion nicht nur ausnehmend widrig macht (ein Umſtand von großer Wichtigkeit bei einer Arznei, die in großer Menge genommen werden muß), ſondern ihr auch nachtheilige Eigenſchaften beibringt.

Dieſer Flüſſigkeiten bedient man ſich hauptſächlich zur Verdünnung und Abſtumpfung ſcharfer Feuchtigkeiten, beſonders im Harnbrennen, und der Harnwinde, die entweder von einer natürlichen Schärfe der Säfte, oder von der Wirkung der Kanthariden, und anderer reitzenden Arzneien herrühren. In dieſen Fällen muß man oft davon trinken laſſen, zu einem halben Civilpfunde oder mehr auf einmal.

Einige

*) Da der Apotheker aber nicht jede Mandel allein koſten kann, ſo muß er ein allgemeines Kennzeichen haben, ihre Ranzigkeit zu beurtheilen, und dieß beſteht in Folgenden. Die ganzen Mandeln halten ſich mehrere Jahre an trocknen Orten friſch und gut, vermuthlich ſo lange als ihr Leben und ihre Keimfähigkeit dauert. Sobald ſie aber nur im mindeſten beſchädigt und angebrochen ſind, werden ſie gleich ranzig. Man muß daher bloß ganze unbeſchädigte Mandeln ausſuchen, alle zerbrochne aber und alle Stücken wegwerfen.

Anm. d. Ueberſ.

Einige haben die Verordnung gemacht, Emulſionen kochen zu laſſen, um ihnen eine angebliche Rohigkeit zu benehmen; durch dieſe Verrichtung hören ſie aber ſchnell auf, Emulſionen zu ſeyn, das Oel ſcheidet ſich vom Waſſer, und ſchwimmt ſichtbarlich auf der Oberfläche. Säuren und brennbare Geiſter bewirken eine ähnliche Zerſetzung. Auch wenn ſie einige Tage ſtehen bleiben, ohne daß man etwas hinzuſetzt, ſo ſondert ſich der ölige Stoff ab, und ſteigt oben auf, nicht in reiner Geſtalt, ſondern wie ein dicker Rahm. Dieſe Erfahrungen beweiſen die Beſtandtheile der aus dem öligen Samen und den Kernen bereiteten Emulſion, und geben zu gleicher Zeit einige Vorſichtsregeln an die Hand, die man bei ihrer Verfertigung und Anwendung in Acht zu nehmen hat.

Emulſio camphorata. [Edinb.] Kampheremulſion.

„Man nehme

„Kampher, einen Skrupel,
„Süße, abgezogene Mandeln, zehn Stück,
„Doppelt raffinirten Zucker, ein Quentchen,
„Waſſer, ſechs Unzen;

„dieſe wird auf gleiche Art verfertigt, wie die gemeine „Emulſion.“

Dies iſt eine weit beſſere Zubereitung zum Verordnen des Kamphers in einer flüſſigen Form, als die oben beſchriebene miſtura camphorata, da die Mandeln nicht nur ein vortreffliches Beförderungsmittel der Zertheilung des Kamphers ſind, ſondern ihn auch mit Waſſer miſchbar erhalten.

Lac ammoniaci. [Lond.] Gummiammoniakmilch.

„Man

„Man nehme

„Gummiammoniak, zwei Quentchen,

„Deſtillirtes Waſſer, ein halbes Civilpfund;

„man reibe das Gummiharz mit dem allmählich hinzu„zuſetzenden Waſſer bis es zur Milch wird."

„Auf gleiche Art kann man eine Milch vom Stink„aſant und von den übrigen Gummiharzen verfertigen."

Der Milch von Gummiammoniak bedient man ſich zur Beförderung des Bruſtauswurfs, bei feuchter Engbrüſtigkeit in dem Huſten. Man kann zwei Eßlöffel davon zweimal des Tages geben.

Der Stinkaſantmilch bedient man ſich in krampfhaften, hyſteriſchen und andern Nervenbeſchwerden; auch wird ſie häufig als Klyſtir eingeſprützt. Sie dient zu gleichem Behufe, als der Stinkaſant in Subſtanz.

Spiritus aetheris vitriolici compoſitus [Lond.]

„Man nehme

„Verſüßten Vitriolgeiſt, zwei Pfund,

„Weinöl, drei Quentchen;

„miſche es."

Dies ſoll, wo nicht völlig der berühmte liquor anodynus mineralis des Hoffmann ſeyn, doch ihm ſehr nahe kommen. Wir ſehen aus ſeinen eigenen Schriften, daß der Liquor, den er ſo benannte, aus verſüßtem Vitriolgeiſte und dem gewürzhaften Oele beſtand, welches nach dem erſtern herüberſteigt; er ſagt uns aber nicht, in welchen Verhältniſſen dieſe beiden Dinge zuſammen vereinigt wurden. Dieſer Liquor iſt als ſchmerzſtillendes und krampfwidriges Mittel hoch geprieſen worden, und wird zu dieſen Abſichten oft in der Praxis angewendet.

Spiritus ammoniae compoſitus. [Lond.]
Zuſammengeſetzter Salmiakgeiſt.

„Man nehme
„Geiſtigen Salmiakſpiritus, zwei Civilpfundmaſe,
„Weſentliches Zitronöl,
„Weſentliches Muſkatennußöl, von jedem zwei
„Quentchen;
„miſche es.“

Dieſer Spiritus weicht faſt bloß im Namen vom folgenden ab.

Spiritus ammoniae aromaticus, gewöhnlich
Spiritus ſalinus aromaticus. [Edinb.]
Gewürzhafter Salmiakſpiritus.

„Man nehme
„Geiſtigen Salmiakſpiritus, acht Unzen,
„Deſtillirtes Rosmarinöl, anderthalb Quentchen,
„Deſtillirtes Zitronenſchalenöl, ein Quentchen;
„man miſche es, bis die Oele aufgelöſet ſind„

Durch die hier verordnete Methode werden die Oele eben ſo vollſtändig aufgelöſet, als wenn man die Deſtillation zu Hülfe nähme.

Die ſo mit gewürzhaften Dingen vereinigten flüchtigen Salze ſind nicht nur an Geruche lieblicher, ſondeen werden auch beſſer vom Magen angenommen, und ſind weniger ſcharf, als in ihrem unvermiſchten Zuſtande. Beide angeführte Zuſammenſetzungen werden vortrefflich, vorausgeſetzt daß die Oele gut ſind. Die Gabe iſt fünf oder ſechs bis ſechszig oder mehr Tropfen.

Spiritus ammoniae ſuccinatus. [Lond.]
Bernſteinöliger Salmiakſpiritus.

„Man

„Man nehme
„Weingeiſtalkohol, eine Unze,
„Kauſtiſchen Salmiakgeiſt, vier gemeſſene Unzen,
„Rektifizirtes Bernſteinöl, ein Skrupel,
„Seife, zehn Gran;
„man digerire die Seife und das Bernſteinöl mit dem „Alkohol, bis ſie aufgelöſet ſind, dann ſetze man den „kauſtiſchen Salmiakgeiſt hinzu, und miſche es durch „Schütteln.“

Dieſes Präparat iſt ausnehmend durchdringend, und hat lange in großem Anſehen geſtanden, beſonders als Riechmittel in Schwachheiten und Ohnmachten, unter dem Namen eau de luce. Es iſt nicht völlig klar, da ſich das Bernſteinöl nur unvollkommen im Weingeiſte auflöſet, und es wird faſt nicht das mindeſte Oel aufgenommen, wenn der Salmiakgeiſt nicht äußerſt ſtark iſt.

Man bedient ſich des eau de luce nicht nur zum ermunternden Riechmittel, ſondern nimmt es auch innerlich in denſelben Fällen ein. Auch iſt es neuerlich als ein Hülfsmittel gegen den Biß der Klapperſchlange berühmt geworden, innerlich gebraucht, und äußerlich auf den verwundeten Theil aufgelegt.

Spiritus camphoratus. [Lond.] **Kampherſpiritus.**

„Man nehme
„Kampher, vier Unzen,
„Rektifizirten Weingeiſt, zwei Civilpfundmaſe;
„miſche es bis der Kampher aufgelöſet iſt.“

Spiritus vinoſus camphoratus. [Edinb.] **Kampherſpiritus.**

„Man nehme

„Kampher, eine Unze,

„Rektifizirten Weingeiſt, ein Pfund;

„man miſche es zuſammen, damit der Kampher aufgelö„ſet werde.“

„Er kann auch mit einem doppelten, dreifachen „u. ſ. w. Verhältniſſe Kampher verfertigt werden.“

Dieſe Kampherauflöſungen werden hauptſächlich zu äußerlichem Gebrauche beſtimmt, für rhevmatiſche Schmerzen, paralytiſche Steifigkeiten, Entzündungen, zur Zertheilung der Geſchwülſte, zur Verhütung des Brandes, oder um letzterm Gränzen zu ſetzen. Sie ſind allzu ſcharf, als daß man ſie innerlich brauchen könnte, ſelbſt wenn ſie verdünnet ſind; auch gehet die Verdünnung nicht wohl von ſtatten, da bei der Zumiſchung wäſſeriger Flüſſigkeiten ſich der Kampher allmählich ausſcheidet, und in kleine Klumpen zuſammenrinnt.

Hoffmann, Rothe und Andere gedenken eines dieſem Nachtheile nicht unterworfenen Kampherſpiritus. Man verfertigt ihn durch Reiben des Kamphers mit einem etwas mehr, als gleichem Gewichte fixen Laugenſalzes, nachmahlige Zuſetzung einer gehörigen Menge Branntweins, und durch Abziehung der Hälfte der Flüſſigkeit durch die Deſtillation. Es war im Vorſchlage, dieſen übergezogenen Spiritus in unſere Pharmakopöen aufzunehmen, unter dem Namen des Spiritus camphorae tartariſatus; bei angeſtellter Unterſuchung aber entſprach er der Erwartung nicht. Etwas Kampher gehet mit dem Spiritus in der Deſtillation über, wiewohl nur wenig, daher er mit einer großen Menge Waſſer gemiſcht nicht merklich trübe wird; bei einer hinreichenden Menge aber erfolgt dieſelbe Erſcheinung, wie bei dem gewöhnlichen Kamphergeiſte. Man fand nicht, daß der vom Kampher mit oder ohne Laugenſalz übergetriebene Wein-

geiſt

geiſt in dieſer Rückſicht nur einigermaßen verſchieden wäre.

Die bequemſte Methode, den Kampher mit wäſſeriger Flüſſigkeit zum innern Gebrauche zu vereinigen, ſcheint die durch Vermittelung der Mandeln oder Schleime zu ſeyn. Mit dieſen gerieben miſchet er ſich leicht mit Waſſer in Geſtalt einer Emulſion, und zugleich wird ſein auffallender Geſchmack hiedurch beträchtlich gemindert. Auch kann er bequem in Geſtalt eines öligen Tränkchens verordnet werden, da ihn ausgepreßte Oele völlig auflöſen.

Oleum camphoratum. [Edinb.] Kampheröl.

„Man nehme

„Friſches Baumöl, zwei Unzen,

„Kampher, eine halbe Unze;

„miſche beides ſo, daß der Kampher aufgelöſet werde.
„Dieſes Oel iſt zu äußerlichem Gebrauche beſtimmt, und
„dienlich, beim Verbrennen, bei Quetſchungen, rheu-
„matiſchen Schmerzen, u. ſ. w.“

Emulſio oleoſa ſimplex. [Genf.] Einfache öliche Emulſion.

„Man nehme

„Mandelöl, eine Unze,

„Altheeſirup, anderthalb Unzen,

„Arabiſches Gummi, eine halbe Unze,

„Brunnenwaſſer, ſechs Unzen;

„man miſche es, und bereite eine Emulſion nach den Re-
„geln der Kunſt.“

Emulſio oleoſa volatilis. [Genf.] Oelige flüchtige Emulſion.

„Man nehme
„Mandelöl, anderthalb Unzen,
„Altheeſirup, eine Unze,
„Arabiſches Gummi, eine halbe Unze,
„Flüchtiges Laugenſalz, ein Quentchen,
„Brunnenwaſſer, ſieben Unzen;
man miſche es kunſtmäßig.“

Dieſe beiden Formeln ſind gute und bequeme Arten, Oel innerlich zu verordnen. Es wird in dieſer Geſtalt oft mit Vortheil bei Huſten, Heiſcherkeit und ähnlichen Beſchwerden angewendet. Mittelſt des Laugenſalzes wird eine innigere Vereinigung des Oeles mit dem Waſſer erhalten, als durch Zwiſchenkunſt irgend eines Sirups oder Gewächsſchleimes entſtehen kann. In einigen Fällen dient das Laugenſalz nicht nur zur Erreichung des Hauptentzweckes, ſondern auch zur Verhinderung des vom Oele zu erwartenden Ekels. Doch giebt es andere Fälle, wo der ſcharfe Geſchmack deſſelben dem Kranken zuwider, und bei der Krankheit nachtheilig iſt. Nach Maßgabe dieſer Umſtände wird alſo der Arzt, wo eine ölige Mixtur gebraucht werden ſoll, eine unter beiden Formeln auswählen.

Iulapium acidum. [Genſ.] Saurer Julep.

„Man nehme
„Schwache Vitriolſäure, drei Quentchen,
„Einfachen Sirup, drei Unzen,
„Brunnenwaſſer, zwei Pfund;
„man miſche es.“

In dieſem Zuſtande iſt die Vitriolſäure hinreichend verdünnet, daß man ſie ohne Unbequemlichkeit in ſtarken Gaben nehmen kann. Auch kann ſie auf dieſe Art mit Vortheil in verſchiedenen Beſchwerden gebraucht werden,

den, im Betreff derer wir ſchon Gelegenheit gehabt haben, einige Erinnerungen in der Arzneimittellehre zu machen, Wirkungen, die theils auf den Magen, theils auf das Nervenſyſtem überhaupt geſchehen.

Iulapium aethereum. [Genſ.] Aetherjulep.

„Man nehme
„Reinen Vitrioläther, zwei Skrupel,
„Brunnenwaſſer, ſechs Unzen,
„Feinen Zucker, eine halbe Unze;
„miſche es kunſtmäßig.“

Ob es gleich überhaupt zweckmäßig iſt, den Aether nur ſo eben gleich vor dem Gebrauche zu verdünnen, ſo iſt es doch zuweilen nöthig, ihn in einer ſolchen Verfaſſung in die Hände des Kranken zu bringen, wie er genommen werden ſoll. In ſolchen Fällen iſt dieſe Formel ſehr angemeſſen, und der Zuſatz von etwas Zucker verdeckt nicht nur den heftigen Geſchmack des Aethers im Munde, ſondern erhält ihn auch mit dem Waſſer in Miſchung.

Iulapium ſuccinatum. [Genſ.] Bernſteinjulep.

„Man nehme
„Bernſteintinktur, zwei Quentchen,
„Feinen Zucker, eine halbe Unze,
„Brunnenwaſſer, ſechs Unzen;
„man miſche es kunſtmäßig.“

In dieſer Form iſt die Brenſteintinktur dergeſtalt verdünnet und verſüßet, daß eine angenehme Mixtur daraus entſteht, und auf dieſe Weiſe kann ſie oft mit Vortheil angewendet werden zur Bekämpfung der Ner-

 ven-

venbeſchwerden, und zur Erreichung der übrigen Abſichten, die man in der Praxis, wie wir ſchon erinnert haben, von dieſem Mittel erwartet.

Mixutra ſalina. [Schwed.[Salzmixtur, Salzjulep.

„Man nehme

„Fixes Gewächslaugenſalz, drei Quentchen,
„Flußwaſſer, ein halbes Pfund;

„zu dieſer Lauge ſetze man:

„Zitronſaft, ein halbes Pfund, oder ſo viel hinreicht
„zur Sättigung des Laugenſalzes,

„Sirup von ſchwarzen Johannisbeeren, eine Unze.“

Dieſe Mixtur wird oft in Fiebern als ein Mittel zu Beförderung eines gelinden Schweißes verordnet; denn wo die Haut trocken und ſehr heiß iſt, da wirkt ſie gewöhnlich als ein gelindes Diaphoretikum. Auch befördert ſie den Harnabgang und wird oft zur Stillung des Erbrechens gebraucht. Zu dieſen Abſichten wird ſie bei uns täglich angewendet, ob ſie ſchon in unſern Apothekerbüchern keine Stelle hat, weil ſie immer nur aus dem Stegreiſe verſchrieben wird.

Solutio mineralis arſenici. Fowler's Arſenikauflöſung.

„Man nehme

„Fein gepülverten, weißen Arſenik,
„Gewächslaugenſalz, von jedem vier und ſechzig
„Gran,
„Deſtillirtes Waſſer, ein halbes Civilpfundmas;

„man thue die Miſchung in eine Florentinerflaſche, die
„man in das Sandbad ſtellt, ſo, daß das Waſſer gelind

kocht,

„kocht, bis der Arſenik völlig aufgelöſet iſt; nach der Er„kaltung ſetze man zu der Auflöſung eine halbe Unze La„vendelgeiſt, und ſo viel deſtillirtes Waſſer, daß die „ganze Menge der Flüſſigkeit ein Civilpfundmas „ausmacht.“

Die Einführung dieſes Heilmittels verdanken wir dem Dr. Fowler zu Stafford. Wir haben ſchon Gelegenheit gehabt, ihrer zu erwähnen, da wir von dem Arſenik in der Arzneimittellehre handelten, und führten daſelbſt an, daß dieſes Mittel, wo nicht eben daſſelbe, doch, der Vermuthung nach, der Arznei ſehr ähnlich ſei, die in großer Menge unter dem Namen geſchmackloſe Fiebertropfen *) in einigen Gegenden Englands verkauft, und mit ungemeinem Erfolge bei Heilung hartnäckiger Wechſelfieber angewendet worden iſt. Es mag nun aber die gegenwärtige Formel den geſchmackloſen Fiebertropfen im mindeſten nahe kommen oder nicht, ſo leidet es doch nach den übereinſtimmenden Zeugniſſen vieler angeſehenen Aerzte, keinen Zweifel, daß dieſe Auflöſung gleich hülfreich bei Heilung der Wechſelfieber ſei. Zu dieſer Abſicht wird ſie, nach Verhältniß des Alters und der übrigen Umſtände des Kranken, zu zwei bis zu zwanzig Tropfen auf die Gabe, ein-, zwei- und mehrere Mahle, den

Tag

*) Die Fiebertropfen, welche in Deutſchland hie und da, aber, was zu bedauern iſt, nur von Hirten, Scharfrichtern und andern Quackſalbern gegen Wechſelfieber ausgegeben werden, waren, ſo oft ich mich davon zu überzeugen ſuchte, nichts als eine ähnliche Auflöſung des weißen Arſeniks mit Gewächslaugenſalze, nicht ſelten roth gefärbt. Auch in Ungarn und Siebenbürgen habe ich ſie angetroffen.

Anm. d. Ueberſ.

Tag über, gegeben *). Man hat ihren Gebrauch mit merklichem Erfolge begleitet geſehen, obgleich bei einigen Kranken ſelbſt kleine Gaben heftiges Erbrechen erregten. Außer den offenbar feintlichen Wechſelfiebern iſt dieſe Auflöſung auch zuweilen mit Glücke in hartnäckigem, periodiſchem Kopfwehe, und in Hautausſchlägen ausſätziger Art, die allen Heilmitteln widerſtanden, mit Glück gebraucht worden; wie denn in jedem Falle, wo der Arſenik mit Sicherheit und Nutzen innerlich gebraucht werden kann, dieſe Bereitung jeder andern vorzuziehen iſt.

*) In einer hinlänglichen Menge Getränk zum Behikel.

Anm. d. Ueberſ.

Drei

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Syrupi. Sirupe.

Sirupe ſind geſättigte Auflöſungen des Zuckers in Waſſer, in wäſſerigen oder weinichten Aufgüſſen oder in Pflanzenſäften. Sie wurden ehedem für weit wichtigere Arzneien angeſehen, als jetzt geſchiehet. Sirupe und deſtillirte Waſſer wurden vor einiger Zeit als die ſtärkſten alterirenden Mittel gebraucht, dergeſtalt, daß man die Ausleerung irgend einer ſchädlichen Feuchtigkeit nie unternahm, bis man ſie durch eine gehörige Kur mit dieſen Mitteln regelmäßig zur Austreibung, wie man wähnte, vorbereitet hatte. Dies iſt die Entſtehung der ungeheuren Zahl beider, die wir in alten Apothekerbüchern antreffen. Wie man nun eine Menge deſtillirter Wäſſer aus Subſtanzen zog, welche unfähig waren, die mindeſte Arzneikraft über den Helm gehen zu laſſen, ſo verfertigte man auch eine Menge Sirupe aus Ingredienzen, die in dieſer Form nicht in hinreichenden Gaben genommen werden konnten, wo ſie ihre Arzneikraft hätten äußern können, indem zwei Drittel eines Sirups aus Zucker, der größte Theil des übrigen Drittels aber aus einer wäſſerigen Flüſſigkeit beſtehet.

Jetzt ſiehet man Sirupe hauptſächlich nur als dienliche Aufnehmungsmittel wirkſamerer Arzneien an, und bedient ſich ihrer zur Verſüßung der Tränkchen und Julepe, zur Bildung der Pulver in Biſſen, Pillen oder Latwergen und zu andern ähnlichen Behufen. Einige kann man nicht uneigentlich für ſelbſtſtändige Arzneien

er-

erklären, dergleichen der Sirup vom Safran, vom Purgierkreuzdorn, und einigen andern Gewächſen iſt.

Dem Kapitel von den Sirupen hat das Londner Kollegium in ſeiner Pharmakopöe folgende allgemeine Erinnerungen vorausgeſchickt.

„Wo wir bei Verfertigung der Sirupe weder das „Gewicht des Zuckers, noch die Art ſeiner Auflöſung an„gegeben haben, da dient folgendes zur Richtſchnur: „Man nehme

„Doppelt raffinirten Zucker, neun und zwanzig „Unzen,

„Irgend eine Art Flüſſigkeit, ein Civilpfundmas; „man löſe den Zucker in einem Waſſerbade in der Flüſ„ſigkeit auf; ſtelle ſie dann vier und zwanzig Stunden „hin, nehme den Schaum ab, und gieße den Sirup „hell von der Trübigkeit, wenn ſich einige zu Boden ge„ſenkt hat."

Folgendes ſind die allgemeinen Regeln, die man gewöhnlich bei Verfertigung der Sirupe zu geben pflegt.

I.

„Alle die bei Bereitung der Dekokte zu beobachten„den Regeln ſind auch bei den Dekokten für Sirupe in „Ausübung zu bringen. Die Gewächſe müſſen ſowohl „zu den Dekokten, als zu den Aufgüſſen trocken ſeyn, „wenn nicht ausdrücklich das Gegentheil verordnet wird."

II.

„Sowohl in dem Londner, als dem Edinburger „Apothekerbuche wird nur der feinſte, oder doppelt raf„finirter Zucker verſtattet."

Bei den durch Sieden zu verfertigenden Sirupen war es gewöhnlich, die Klärung mit Eiweiß zu verrichten, nachdem der Zucker in dem Gewächsabſude aufgelöſet worden war. Dieſe Methode iſt offenbar dem Präpara-

parate nachtheilig, indem nicht bloß die Unreinigkeiten des Zuckers auf dieſe Art entfernet werden, ſondern auch ein beträchtlicher Theil des arzneilichen Stoffes, den das Waſſer vorher aus den Ingredienzen in ſich genommen hatte, mit dem Eiweiße abgeſchieden wird. Auch iſt die Klärung und Abſchäumung des bloßen Zuckers nicht ſehr zu rathen, da ſeine Reinigung in dieſer Arbeit nicht ſo vollkommen iſt, als man erwarten könnte. Wenn man auch dieſen Prozeß mit ihnen vorgenommen hat, ſo ſondern die Raffinirer doch noch immer eine Menge öligen Stoffes davon ab, welcher ſchwachen Magen zuwider iſt. Es iſt daher offenbar am zuträglichſten, feinen Zucker zu allen Sirupen zu nehmen, ſelbſt die Purgierſirupe (die man ſonſt gewöhnlich mit grobem Zucker, der die Abführungskraft in etwas befördern ſollte, zu verfertigen pflegte) nicht ausgeſchloſſen; da abführende Arzneien ſchon überhaupt dem Magen zuwider ſind, ſo iſt es gewiß unſchicklich, einen Zuſatz anzuwenden, der ihre Widrigkeit erhöhet.

III.

„Wo das Gewicht des Zuckers nicht ausgedrückt iſt, „da werden neun und zwanzig Unzen zu jedem Civil„pfundmaſe Flüſſigkeit genommen. Der Zucker muß „gepülvert und in der Flüſſigkeit bei der Hitze eines Waſ„ſerbades aufgelöſet werden, wo nicht etwas anderes ver„ordnet wird.“

Obgleich in der Vorſchrift zu verſchiedenen Sirupen ein zwiefaches Gewicht Zucker gegen die Flüſſigkeit verordnet wird, ſo wird doch im Allgemeinen weniger hinreichend ſeyn. Man löſe daher zuerſt ein gleiches Gewicht Zucker in der Flüſſigkeit auf, und ſetze dann allmählich immer etwas mehr gepülverten Zucker hinzu, bis ein wenig davon aufgelöſet am Boden liegen bleibet, welches man nachgehends noch der Flüſſigkeit einverleiben kann, wenn man den Sirup in ein Waſſerbad ſetzt.

Die

Die Menge Zucker muß ſo viel betragen, als die Flüſſigkeit im Kalten aufzulöſen im Stande iſt; iſt deſſen mehr darin, ſo wird ein Theil davon ſich losmachen, und in Kryſtallen oder zu Zuckerkand anſchießen; iſt deſſen weniger darin, ſo wird der Sirup zur Gährung, wenigſtens bei warmem Wetter geneigt ſeyn, und ſich in eine weinichte oder ſaure Flüſſigkeit verwandeln. Wenn beim Kryſtalliſiren ſich nur der überflüſſige Zucker abſchiede, ſo würde dies ohne Nachtheil ſeyn; aber man findet, daß, wenn ſich nur einiger Zucker kandirt hat, auch der übrige Sirup ſchwächer, als gehörig, und eben ſo ſehr der Gährung unterworfen iſt, als wenn es ihm gleich anfänglich an Zucker gemangelt hätte.

IV.

„Kupferne Gefäße dürfen nicht, ſie müßten denn „wohl verzinnet ſeyn, zur Bereitung ſaurer Sirupe oder „ſolcher genommen werden, die mit dem Safte von „Früchten zuſammengeſetzt ſind."

Die Konditer, die geſchickteſten Leute zu dieſer Art von Arbeit, welche die Koſten des öftern Verzinnens ihrer Geſchirre zu vermeiden ſuchen, bedienen ſich ſelten anderer, als kupferner, unverzinneter Gefäße, ſelbſt zur Bereitung der ſauerſten Sirupe z. B. des Pomeranzen- und Zitronſirups. Da ſie jedoch gehörige Sorgfalt tragen, ihre kupfernen Geſchirre wohl geſcheuert und vollkommen blank zu erhalten, und die Sirupe nicht länger darin laſſen, als eben unumgänglich nothwendig iſt, ſo entgehen ſie dem Nachtheile, daß ihre Waare irgend einen übeln Geſchmack oder eine böſe Eigenſchaft von dem Metalle bekomme. Dieſes Verfahren iſt jedoch auf keine Weiſe dem Apotheker zu empfehlen.

V.

„Wenn der Sirup fertig iſt, ſo muß er bis zum „nächſten Tage bei Seite geſtellet, und wenn ſich da ir„gend eine zuckerartige Rinde auf der Oberfläche zeigt, „dieſe hinweg genommen werden.“

Syrupus aceti. [Edinb.] Eſſigſirup.

„Man nehme
„Weineſſig, drittehalb Pfund;
„doppelt raffinirten Zucker, viertehalb Pfund;
„koche beides, bis ein Sirup entſtehet.“

Dieſes iſt als ein einfacher, nur ſauerlicher Sirup anzuſehen; er iſt gar nicht unangenehm. Man braucht ihn oft zu ſchleimigen Mixturen und dergleichen, und er wird oft wegen ſeiner Wohlſeilheit dem Zitronſirupe vorgezogen.

Syrupus althaeae. [Lond.] Altheeſirup.

„Man nehme
„Friſche Eibiſchwurzel, ein Pfund;
„Doppelt raffinirten Zucker, vier Pfund;
„Deſtillirtes Waſſer, acht Civilpfundmaſe;
„man koche das Waſſer mit der Altheewurzel bis zur „Hälfte ein, und preſſe die Flüſſigkeit aus, wenn ſie kalt „iſt. Dann ſtellt man ſie zwölf Stunden hin, und gie„ßet, wenn die Trübheit ſich zu Boden geſenkt hat, die „helle Flüſſigkeit ab, ſetzt den Zucker hinzu, und kocht „wiederum, bis der Sirup ſechs Pfund am Gewichte „beträgt.“

[Edinb.]

„Man nehme
„Friſche Altheewurzeln, ein Pfund;
„Waſſer, zehn Pfund;
„Doppelt raffinirten Zucker, vier Pfund;

„man koche das Waſſer mit den Wurzeln, bis die Hälfte „verdampft iſt, und ſeihe die Flüſſigkeit unter ſtarkem „Auspreſſen durch, laſſe ſie ſo lange ſtehen, bis das Trü„be ſich abgeſetzt hat, und ſetze, wenn ſie klar abgegoſſen „worden, den Zucker hinzu, worauf man es zum Si„rupe einſiedet.“

Der Altheeſirup ſcheint eine Art Lieblingsmittel bei pharmazevtiſchen Schriftſtellern geworden zu ſeyn. Sie gaben ſich viel Mühe, ihn zu ändern und zu verbeſſern, waren aber allzu zärtlich gegen mehrere Artikel darin, die ſie nicht gern weglaſſen wollten. In dieſen Vorſchriften aber iſt er aller ſeiner Ueberflüſſigkeiten beraubt, ohne die mindeſte Benachtheiligung ſeiner Kräfte. Man bedient ſich deſſelben hauptſächlich bei Nierenſchmerzen, zur Verſüßung erweichender Dekokte und dergleichen.

Syrupus caryophylli rubri. [Lond.] Nelkenſirup.

„Man nehme

„Friſche Nelkenblumen, von denen die Spitzen „abgeſchnitten worden, zwei Pfund;

„Kochendes deſtillirtes Waſſer, ſechs Civilpfund„maſe;

„man laſſe die Blumen zwölf Stunden lang in einem „gläſernen Geſchirre mazeriren, und löſe in der durchge„ſeiheten Flüſſigkeit den feinen Zucker auf, damit ein „Sirup daraus werde.

Syrupus caryophyllorum rubrorum. [Edinb.] Nelkenſirup.

„Man nehme

„Friſch geſammelte und von ihren Spitzen gerei„nigte Nelkenblätter, ein Pfund;

„Dop-

„Doppelt raffinirten Zucker, ſieben und ein viertel
„Pfund;

„Kochendes Waſſer, vier Pfund;

„man laſſe die Blumen in dem Waſſer eine Nacht hin„durch mazeriren, ſetze dann zu der durchgeſeiheten Flüſ„ſigkeit den vorher gepülverten Zucker, und löſe ihn bei „einer gelinden Wärme darin auf, damit das Ganze „zum Sirup werde."

Dieſer Sirup iſt von angenehmen Geruche und einer ſchönrothen Farbe, Eigenſchaften, wegen deren er hauptſächlich geſchätzt wird. Einige haben an ſeiner Stelle einen andern bereitet, der ſich in Jahreszeiten leicht verfertigen läßt, wo die Blumen nicht zu haben ſind. Man läßt eine Unze Gewürznelken einige Tage lang in zwölf Unzen weißem Weine ziehen, worauf die durchgeſeihete Flüſſigkeit, nach Zuſatz von zwanzig Unzen Zucker zur gehörigen Konſiſtenz eingeſotten wird. Ein wenig Koſchenille giebt ihm eine Farbe, die dem aus Nelkenblättern bereiteten völlig gleich iſt; auch iſt der Geruch von gleicher Art, obſchon nicht ſo lieblich. Man kann den Betrug leicht entdecken, wenn man zu etwas Sirup ein wenig Laugenſalz oder kauſtiſche Lauge thut, wovon der ächte Sirup ſeine Farbe in grün verändert, da hingegen in dem nachgemachten keine ſolche Veränderung entſteht, und bloß die Schattirung der Röthe*) ſich ändert.

Da die Schönheit der Farbe die vorzüglichſte Eigenſchaft bei dieſem Sirup iſt, ſo darf man bei Abſonderung der Flüſſigkeit von den Blumen kein gewaltſames Auspreſſen anwenden.

*) Nicht blos die Schattirung der Röthe ändert ſich, ſondern es entſteht eine dunkel ſchmutzig violette Farbe auf Zuſatz eines Laugenſalzes zu Koſchenilltinkturen. A. d. U.

Syrupus colchici. [Edinb.] Zeitloſenſirup.

„Man nehme

„in Stücken geſchnittene, friſche und ſaftige Zeit„loſenwurzel, eine Unze;

„Weineſſig, ſechszehn Unzen;

„Doppelt raffinirten Zucker, zwanzig Unzen;

„man laſſe die Wurzel in dem Eſſig zwei Tage lang zie„hen, unter jezuweiligem Umſchütteln des Gefäßes, preſ„ſe die Flüſſigkeit mit gelindem Drucke durch, ſetze den „Zucker hinzu, und ſiede es ein wenig ſo, daß ein Sirup „entſtehe.“

Dieſer Sirup ſcheint das beſte Präparat aus den Zeitloſen zu ſeyn. Es wird viel Sorgfalt erfordert, um die Wurzel in der rechten Jahrszeit aufzunehmen; von Irrungen dieſer Art muß man die Ungewißheit in der Wirkung dieſes Mittels, wie man es in Apotheken antrifft, herleiten.

Der Zeitloſenſirup wird oft mit Erfolge als ein harntreibendes Mittel gebraucht, und kann in Gaben von einem bis zwei Quentchen, und bis zu einer Unze und mehr verordnet werden.

Syrupus corticis aurantii, [Lond.] Pomeranzenſchalenſirup.

„Man nehme

„Friſche Schalen von ſpaniſchen Pomeranzen, acht „Unzen;

„Kochendes deſtillirtes Waſſer, fünf Civilpfund„maſe;

„man laſſe es zwölf Stunden lang in einem verſtopf„ten Gefäße ziehen, und löſe in der durchgeſeiheten Flüſ„ſigkeit

„ſigkeit ſo viel feinen Zucker auf, daß ein Sirup daraus „entſtehet.“

[Edinb.]

„Man nehme

„Friſche Schalen von ſpaniſchen Pomeranzen, ſechs „Unzen;

„Kochendes Waſſer, drei Pfund;

„laſſe es zuſammen eine Nacht hindurch in einem ver„ſtopften Gefäße infundiren, ſeihe dann die Flüſſigkeit „durch, ſtelle ſie bei Seite, damit ſie ſich ſetze, und löſe „in der klar vom Bodenſatze abgegoſſenen Brühe vier und „ein Viertelpfund doppelt raffinirten Zucker auf, ſo, daß „bei gelinder Wärme ein Sirup daraus entſtehe.“

Bei Verfertigung dieſes Sirups iſt es beſonders nöthig, daß der Zucker vorher gepülvert, und dann im Aufguſſe bei einer möglichſt gelinden Wärme aufgelöſet werde, um die Verdampfung der flüchtigen Theile der Schale zu verhüten. Unter dieſer Vorſicht wird der Sirup ſehr ſchön, lieblich und reich an dem feinen Geruche der Pomeranzenſchale.

Syrupus croci. [Lond.] Safranſirup.

„Man nehme

„Safran, eine Unze;

„Kochendes deſtillirtes Waſſer, ein Civilpfundmas;

„man laſſe den Safran in dem Waſſer zwölf Stunden „lang in einem verſtopften Gefäße ziehen, und löſe dop„pelt raffinirten Zucker in der durchgeſeiheten Flüſſigkeit „auf, bis der Sirup daraus entſtehet.“

Der Safran ſchickt ſich ſehr gut zur Bereitung eines Sirups, da eine ziemliche Gabe deſſelben in einer nicht allzu großen Menge Sirup enthalten iſt. Dieſer Sirup wird jetzt häufig verſchrieben. Er iſt ein liebliches Kordial und giebt den Julepen eine ſchöne Farbe.

Syrupus limonis ſucci. [Lond.] Zitronſaftſirup.

„Man nehme
„von ſeinen Hefen klar abgegoſſenen Zitronſaft,
„zwei Civilpfundmaſe;
„doppelt raffinirten Zucker, funfzig Unzen;
„man löſe den Zucker darin auf, damit ein Sirup daraus
„entſtehe.“

Syrupus ſucci limonum. [Edinb.] Zitronſaftſirup.

„Man nehme
„Zitronſaft, den man bis zur Abſetzung der Hefen
„ſtehen gelaſſen, und nachgehends durchgeſeihet
„hat, drei Theile;
„doppelt raffinirten Zucker, fünf Theile;
„man löſe den Zucker in dem Safte auf, ſo, daß ein
„Sirup daraus entſtehe.“

Syrupus ſucci fructus mori. [Lond.] Maulbeerſaftſirup.

Syrupus ſucci fructus rubi idaei. [Lond.] Himbeerſaftſirup.

Syrupus ſucci fructus ribis nigri. [Lond.] Gichtbeerſaftſirup.

„Alle drei läßt das Londner Kollegium auf gleiche „Art bereiten, wie den Zitronſaftſirup.“

Sie ſind insgeſamt ſehr liebliche kühlende Sirupe, und werden zu dieſem Behufe von Zeit zu Zeit in Tränkchen und Julepen gebraucht, zur Löſchung des Durſtes,

zur

zur Minderung der Hitze, u. ſ. w. bei gallichten oder entzündungsartigen Krankheiten. Auch werden ſie zuweilen in Gurgelwaſſern gegen Entzündung des Halſes und der Mandeln angewendet.

Syrupus papaveris albi. [Lond.] Mohnkopfſirup.

„Man nehme
„Getrocknete weiße Mohnköpfe, viertehalb Pfund;
„Doppelt raffinirten Zucker, ſechs Pfund;
„Deſtillirtes Waſſer, vier und ſechszig Civilpfundmaſe;
„man ſchneide und ſtoße die Köpfe, koche ſie dann mit „dem Waſſer, bis zu vier und zwanzig Civilpfundmaſen „in einem mit Kochſalz geſättigten Waſſerbade ein, und „preſſe die Flüſſigkeit aus. Man vermindere ſie durch „Kochen bis zu ungefähr vier Civilpfundmaſen, und ſeihe „ſie, noch heiß, zuerſt durch ein Sieb, dann durch ein „dünnes wollenes Tuch. Man ſtelle die Flüſſigkeit zwölf „Stunden hin, damit ſich die Trübheit abſetze, ſiede ſie „dann, wenn ſie klar abgegoſſen worden, bis zu drei Civilpfundmas ein, und löſe den Zucker darin auf, ſo, „daß ein Sirup daraus entſtehe."

Syrupus papaveris albi, gewöhnlich Syrupus diacodion. [Edinb.] Mohnkopfſirup, Diakodium.

„Man nehme
„trockne weiße Mohnköpfe, von ihrem Samen „gereinigt, zwei Pfund;
„kochendes Waſſer, dreißig Pfund;
„doppelt raffinirten Zucker, vier Pfund;

„man laſſe die geſtoßenen Köpfe in dem Waſſer eine „Nacht hindurch mazeriren; koche ſie dann bis zum Ue„berreſte eines Drittels Flüſſigkeit ein, ſeihe ſie durch, „und preſſe ſie ſtark aus. Die durchgeſeihete Flüſſigkeit „wird nochmals bis zur Hälfte eingeſotten, wiederum „durchgeſeihet, und zuletzt unter Zuſatz des Zuckers zum „Sirup gekocht.“

Dieſer mit dem Mosnſaftſtoffe der Mohnköpfe geſchwängerte Sirup wird Kindern zu zwei bis drei Quentchen auf die Gabe, erwachſenen Perſonen aber zu einer halben bis ganzen Unze und mehr auf einmal gegeben, zur Linderung der Schmerzen, Hervorbringung des Schlafs, und zu andern Abſichten gelinder Opiate. Es bedarf vorzüglicher Sorgfalt bei ſeiner Bereitung, daß er immer von möglichſt gleicher Stärke ausfalle, weshalb die beiden Kollegien ſehr umſtändlich in ihrer Beſchreibung des Prozeſſes geweſen ſind *).

Syrupus papaveris erratici. [Lond.]

Klatſchroſenſirup.

„Man nehme

„friſche Blumen vom Klatſchroſenmohn, vier „Pfund;

„kochen-

*) Bei aller Genauigkeit der Vorſchrift bleibt der Mohnkopfſirup doch ein ſehr ungewiſſes Mittel. Je kleiner die Mündung des Geſchirres zur Abdampfung der Brühe, je gröſſer die Menge des zu verdampfenden Waſſers (wie in der Londner) deſto mehr zerſtört die länger anhaltende Hitze die wirkſamen Theile. Das kleinere Verhältniß Zucker in der Londner Formel ſoll eine kleinere Maſſe Sirup geben um die Unkräftigkeit der Brühe durch die größere Konzentration des Sirups einigermaßen zu erſetzen. Das ſind aber alles ſchwankende Dinge.

Anm. d. Ueberſ.

„kochendes, deſtillirtes Waſſer, fünftehalb Civil-
„pfundmaſe;

„man thue die Blumen in kleinen Portionen in das, im „Waſſerbade ſtehende Waſſer, und rühre es ununterbro„chen um. Hernach nimmt man das Gefäß aus dem „Waſſerbade, und läßt das Gemiſch zwölf Stunden zie„hen, preſſet dann die Flüſſigkeit aus, und ſtellt ſie hin „zur Abſetzung der Unreinigkeiten. Zuletzt macht man „die hell abgegoſſene Flüſſigkeit mit doppelt raffinirtem „Zucker zum Sirup."

Das Hereinthun der Blumen in das im Waſſerbade ſtehende kochende Waſſer hat zur Abſicht, daß die Blumen nach und nach gebrühet werden, damit ſie hinreichend zuſammenſinken, und ſich ſo alle unter das Waſſer tauchen. Ohne dieſen Handgriff gehen ſie ſchwerlich alle hinein. Man läßt aber das Geſchirr nicht länger über dem Feuer ſtehen, als bis man dieſe Abſicht erreicht hat, damit die Flüſſigkeit nicht zu dick, und der Sirup nicht zähe werde.

Man hat dieſen Sirup in Bruſtkrankheiten, im Huſten, im Blutſpeien, im Seitenſtechen und andern Krankheiten nicht nur als Erweichungsmittel, ſondern auch als Opiat empfohlen. Er iſt einer der leichteſten Mohnſaftarzneien, und in dieſem Betrachte ſo ſchwach, daß Einige gezweifelt haben, ob er überhaupt einige ſchmerzſtillende Eigenſchaften beſitze *). In der That könnte man ſeiner auch mit gutem Fuge gänzlich entübrigt ſeyn, wie er denn auch jetzt weder in dem Edinburgiſchen, noch auch in einigen der beſten ausländiſchen Apotheker-

 büchern

*) Von den Blumenblättern kann man wohl wenig erwarten; aus den Köpfen des Klatſchroſenmohns hat man aber wahren Mohnſaft gezogen.

Anm. d. Ueberſ.

büchern ſtehet, wiewohl immer noch vom Londner Kollegium beibehalten.

Syrupus roſae. [Lond.] Roſenſirup.

„Man nehme
„trockne Blätter von Damaſcenerroſen, ſieben Unzen;
„doppelt raffinirten Zucker, ſechs Pfund;
„kochendes, deſtillirtes Waſſer, vier Civilpfundmaſe;
„man laſſe die Roſenblätter in dem Waſſer zwölf Stunden lang ziehen, und ſeihe die Flüſſigkeit durch, die man dann bis zu drittehalb Civilpfundmaſe abdampft, und unter Zuſatz des Zuckers zum Sirup macht.“

Syrupus roſarum pallidarum. [Edinb.] Sirup von blaſſen Roſen.

„Man nehme
„friſch geſammelte Damaſcenerroſen, ein Pfund;
„kochendes Waſſer, vier Pfund;
„doppelt raffinirten Zucker, drei Pfund;
„man laſſe die Roſen in dem Waſſer eine Nacht hindurch weichen, ſeihe dann die Flüſſigkeit durch, befreie ſie von ihrem Bodenſatze, füge den Zucker hinzu, und ſiede es zum Sirup.“

Dieſer Sirup kann ebenfalls aus der nach der Deſtillation des Roſenwaſſers zurückbleibenden, und von ihrer Trübheit gereinigten Flüſſigkeit verfertigt werden.

Die Brühe, welche nach der Deſtillation der Roſen in der (vorher aber vollkommen reinen) Blaſe übrig bleibt, ſchickt ſich eben ſo gut zur Bereitung dieſes Sirups, als ein friſcher Aufguß, da die Deſtillation nur diejenigen flüchtigen Theile herüberbringt, die ohnehin

an

an der Luft verfliegen, während der Aufguß bis zur Konſiſtenz eingeſotten wird. Dieſer Sirup iſt ein angenehmes und mildes Abführungsmittel für Kinder, in der Gabe eines halben oder ganzen Eßlöffels. Er erweiſet ſich auch bei Erwachſenen gelind laxirend, und kann in dieſer Rückſicht bei Hartleibigkeit Dienſte leiſten. Sein vorzüglichſter Verbrauch iſt zu eröffnenden Klyſtiren.

Syrupus roſarum rubrarum. [Edinb.] Sirup von rothen Roſen.

„Man nehme
„trockne Blätter von der Franzroſe, ſieben Unzen;
„doppelt raffinirten Zucker, ſechs Pfund;
„kochendes Waſſer, fünf Pfund;
„man laſſe die Roſenblätter in dem Waſſer eine Nacht „über infundiren, ſiede ſie dann ein wenig, ſeihe die Flüſ„ſigkeit durch, und koche ſie, nach Zuſetzung des Zuckers, „zur Konſiſtenz eines Sirups ein.“

Dieſen Sirup hält man für gelind abſtringirend; er wird aber vorzüglich wegen ſeiner rothen Farbe geſchätzt. Das Londner Kollegium hat ihn ausgelaſſen, da es andere beibehalten hat, die ihm in dieſer Rückſicht wenigſtens gleich kommen.

Syrupus ſcilliticus. [Edinb.] Meerzwiebelſirup.

„Man nehme
„Meerzwiebeleſſig, zwei Pfund;
„doppelt raffinirten Zucker, viertehalb Pfund;
„man bereite es in gelinder Wärme zum Sirup.“

Dieſen Sirup verfertigte man ehedem mit einigen Gewürzen, die das Widrige der Squille zu mindern beſtimmt waren; während ſie aber dies nicht vermochten, wirk-

wirkten ſie auf der andern Seite oft dem beabſichteten Endzweck entgegen, und wurden daher weggelaſſen. Man bedient ſich dieſes Sirups in Gaben zu einem bis zwei Eßlöffeln, zur Beförderung des Bruſtauswurfs, welches er ſehr kräftig thut.

Syrupus ſimplex, oder communis. [Edinb.] Einfacher Sirup.

„Man nehme
„doppelt raffinirten Zucker, funfzehn Theile;
„Waſſer, acht Theile;
„man laſſe den Zucker bei gelinder Wärme auflöſen.“

Dieſe Bereitung iſt eine ſimple, flüſſige Süßigkeit, ohne Geruch und Farbe, und ſchickt ſich beſſer zu Vorſchriften aus dem Stegreiſe, als der unaufgelöſete Zucker.

Syrupus ſpinae cervinae. [Lond.] Kreuzdornſirup.

„Man nehme
„Saft von friſchen, reifen Kreuzdornbeeren, acht Civilpfundmaſe;
„geſtoßenen Jngber, eine Unze;
„gepülverten Nelkenpfeffer, anderthalb Unzen;
„doppelt raffinirten Zucker, ſieben Pfund;
„man ſtelle den Saft einige Tage hin, damit ſich die Un„reinigkeiten abſenken, und ſeihe ihn durch. Den Jng„ber und Nelkenpfeffer laſſe man in einem Civilpfund„maſe des durchgeſeiheten Saftes, vier Stunden lang „ausziehen, und ſeihe die Flüſſigkeit durch. Den übri„gen Saft koche man bis zu drei Civilpfundmaſen ein, „ſetze dann den mit dem Jngber und Nelkenpfeffer durch„zogenen Saft hinzu, und löſe zuletzt den Zucker darin „auf, zur Entſtehung des Sirups.“

Syru-

Syrupus rhamni cathartici, gewöhnlich e ſpina cervina. [Edinb.] Kreuzdornſirup.

„Man nehme

„von ſeinen Hefen gereinigten Saft aus reifen „Kreuzdornbeeren, achtehalb Pfund;

„doppelt raffinirten Zucker, viertehalb Pfund;

„koche es bis zur Konſiſtenz eines Sirups ein.“

Dieſe beiden Präparate wirken in der Gabe von drei bis vier Eßlöffeln voll als ein ſtarkes Purgiermittel. Die meiſte Unbequemlichkeit dabei iſt ihr ſehr widriger Geſchmack, und daß ſie Durſt und Trockenheit im Munde und dem Halſe, auch zuweilen heftiges Kneipen erregen. Dieſe Folgen kann man verhüten, wenn man reichlich Habergrützſchleim, oder ein anderes warmes Getränk während der Operation trinken läßt. Dem unangenehmen Geſchmacke der Kreuzdornbeeren bemühet man ſich in der erſtern dieſer Formeln durch Zuſatz von Gewürzen abzuhelfen, die aber ſchwerlich zu dieſer Abſicht zureichen.

Syrupus tolutanus. [Lond.] Tolubalſamſirup.

„Man nehme

„Tolutaniſchen Balſam, acht Unzen;

„Deſtillirtes Waſſer, drei Civilpfundmaſe;

„man koche es zwei Stunden lang; miſche dann zu der „nach der Verkühlung durchgeſeiheten Flüſſigkeit den feinen Zucker, damit ein Sirup daraus entſtehe.“

Syrupus tolutanus, gewöhnlich Syrupus balſamicus. [Edinb.] Balſamiſcher oder Tolubalſamſirup.

„Man nehme

„einfachen Sirup, der eben erſt verfertigt noch „ganz warm vom Feuer kommt, zwei Pfund;

„Tolubalſamtinktur, eine Unze;

„wenn

„wenn der Sirup ſchon faſt erkaltet iſt, ſo rühre man die „Tinktur in kleinen Portionen darunter, und ſchlage es „wohl untereinander, bis beides vollkommen zuſammen „vereinigt iſt.“

Dieſe letztere Methode, den balſamiſchen Sirup zu bereiten, war in einer der vorigen Ausgaben der Edinburgiſchen Pharmakopöe ausgelaſſen worden, da man ſich beſchwert hatte, daß der Weingeiſt den Geſchmack des Sirups verderbe. Dies that er in hohem Grade, wenn die Tinktur mit Geiſte aus Kornbranntwein verfertigt worden war, indem das ekelhafte Fuſelöl, welches ſich in allen gewöhnlichen Kornbranntweinen befindet, dem Sirup dieſe üble Eigenſchaft mittheilte; und um deſto mehr war dies der Fall, wenn man den Geiſt davon aus dem Sirupe verdampfen ließ, wie in der vorigen Ausgabe des Edinburger Apothekerbuchs verordnet war. Man muß daher beſondere Sorgſalt darauf wenden, daß der zur Bereitung der Tinktur anzuwendende brennbare Geiſt vollkommen rein, und von allem übeln Geſchmacke und Geruche wohl rektifizirt ſei.

Die Abſicht der Angeber beider obigen Prozeſſe ſcheint etwas verſchieden zu ſeyn. In der erſten Vorſchrift werden die feinern *) und wohlriechenden Theile des Balſams von dem gröbern Harzſtoffe ausgezogen, und allein im Sirup behalten; der andere Sirup enthält die ganze Subſtanz des Balſams in größerer Menge.

In einigen Pharmakopöen wird ein Sirup dieſer Art aus einer Perubalſamtinktur mit Roſenwaſſer, und einer gehörigen Menge Zucker verfertigt.

Syrupus violac. [Lond.] Veilchenſirup.

„Man

*) Vieles und das Angenehmſte geht doch durch das Kochen fort.

Anm. d. Ueberſ.

„Man nehme

„friſche Blumenblätter von Märzveilchen, zwei „Pfund;

„kochendes, deſtillirtes Waſſer, fünf Civilpfund-maſe;

„man laſſe ſie vier und zwanzig Stunden lang darin zie-„hen, ſeihe dann die Flüſſigkeit, ohne Auspreſſen, durch „eine dünne Leinwand, und ſetze den doppelt raffinirten „Zucker hinzu, ſo, daß ein Sirup daraus entſtehe.“

Syrupus violarum. [Edinb.] **Veilchen-ſirup.**

„Man nehme

„friſche Veilchen, ein Pfund;

„ſiedendes Waſſer, vier Pfund;

„doppelt raffinirten Zucker, achtehalb Pfund;

„man laſſe die Veilchen in dem Waſſer vier und zwanzig „Stunden lang, in einem dicht verſtopften, gläſernen „oder glaſurten irdenen Gefäße ziehen, ſeihe es dann, „ohne zu preſſen, durch, füge den gepülverten Zucker „zu der durchgeſiheten Flüſſigkeit und bilde ſie zum „Sirup.“

Dieſer Sirup iſt von einem ſehr angenehmen Geruche; er erweiſet ſich, zu einem bis zu zwei Eßlöffeln genommen, für Kinder gelind laxirend. Beim Aufbewahren iſt er geneigt, ſeine ſchöne blaue Farbe zu verlieren, um derentwillen er vorzüglich geſchätzt wird. Deshalb ſind Einige auf den Gedanken gerathen, ihn mit Subſtanzen nach zu künſteln, deren Farbe dauerhafter iſt. Man kann dieſen Betrug leicht entdecken, wenn man zu etwas von dem verdächtigen Sirup eine Säure oder laugenſalzige Flüſſigkeit eintröpfelt. Iſt der Sirup ächt, ſo wird ihn die Säure roth, das Laugenſalz aber grün färben; iſt er aber nachgemacht, ſo erfolgen dieſe Veränderungen nicht. Wegen dieſer Veränderlichkeit

der Farbe des Veilchenſirups iſt es einleuchtend, daß ein Arzt ſich irren würde, wenn er eine blaue Farbe von ſeinem Sirup erwartete, wenn er ihn zu ſäuerlichen, oder laugenſalzigen Julepen oder Mixturen zu ſetzen verordnet hätte.

Syrupus zingiberis. [Lond.] Ingberſirup.

„Man nehme
„geſtoßenen Ingber, vier Unzen;
„kochendes, deſtillirtes Waſſer, drei Civilpfundmaſe;
„man laſſe es vier Stunden ziehen, ſeihe die Flüſſigkeit „durch, und ſetze dann den feinen Zucker hinzu, ſo, daß „ein Sirup daraus entſtehe.“

[Edinb.]

„Man nehme
„gepülverten Ingber, drei Unzen;
„kochendes Waſſer, vier Pfund;
„doppelt raffinirten Zucker, achtehalb Pfund;
„man laſſe den Ingber mit dem Waſſer in einem ver„ſtopften Gefäße vier und zwanzig Stunden ziehen, ſeihe „dann die Flüſſigkeit durch, und ſetze, wenn ſie von ih„ren abgeſetzten Unreinigkeiten befreiet iſt, den gepülver„ten Zucker dergeſtalt hinzu, daß ein Sirup daraus „entſtehe.“

Dies ſind angenehme und gemäßigt aromatiſche Sirupe, mit dem Geruche, Geſchmacke und den Kräften des Ingbers geſchwängert.

Syrupus acidus. [Genf.] Saurer Sirup.

„Man nehme
„verdünnte Vitriolſäure, zwei Quentchen;
„Zitronſaftſirup, ſechs Unzen;
„miſche es.“

Wenn wir einen, nicht nur ſtark geſäuerten, ſondern auch kräftig adſtringirenden Sirup verlangen, ſo kann man dieſe Formel als der Abſicht wohl angemeſſen anſehen.

Syrupus alkalinus. [Genf.] Laugenſalziger Sirup.

„Man nehme
„Weinſteinſalz, drei Quentchen;
„Einfachen Sirup, ſechs Unzen;
„miſche es.“

An dieſem Sirupe haben wir einigermaßen das Gegentheil des vorhergehenden. Man kann ihn mit Nutzen gebrauchen, theils zur Zerſtörung der Säure im Magen *), theils auch zur Bildung einer neutralſalzigen oder aufbrauſenden Mixtur.

Syrupus allii. [Schwed.] Knoblauchſirup.

„Man nehme
„Geſchnittene friſche Knoblauchwurzel, ein Pfund, **)
„Kochendes Waſſer, zwei Pfund;
„mazerire es in einem verſtopften Gefäße, eine Stunde „lang, und ſetze zu der durchgeſeiheten Flüſſigkeit:

„Raffi-

*) Dann muß der Sirup wohl mit Waſſer verdünnet werden vor dem Einnehmen, und doch bleibt die Miſchung für den Geſchmack ekelhafter als das bloße Weinſteinſalz ohne Süßigkeit. Anm. d. Ueberſ.

**) Je feiner, oder gröber der Knoblauch geſchnitten wird, (dieß iſt nicht beſtimmt) deſto kräftiger oder ſchwächer wird die Brühe zum Sirup. Warum wendet man nicht den ausgepreßten Saft an, der immer von gleicher Stärke iſt. Anm. d. Ueberſ.

„Raffinirten Zucker, zwei Pfund;
„koche *) es zum Sirup.“

Dieſer Sirup ſtand ehedem in unſern Pharmakopöen, und ward zur Beförderung des Bruſtauswurfs anempfohlen in chroniſchen Katarrhen, und andern Bruſtübeln; iſt aber jetzt eben ſowohl, als das Oxymel ex allio aus denſelben verbannet, wie man denn auch eben nicht zweifeln darf, gleiche Abſichten **) durch weniger unangenehme Arzneien im Allgemeinen erreichen zu können. Wo wir jedoch den Knoblauch in einer wäſſerigen Flüſſigkeit ausgezogen, anzuwenden wünſchen, da iſt dieſe Formel vielleicht eine der beſten.

Syrupus amygdalinus. [Schwed.] Mandelſirup.

„Man nehme
„Süße Mandeln, ein Pfund,
„Bittere Mandeln, zwei Quentchen;
„man ziehe die Mandeln ab, und ſtoße ſie in einem ſteinernen Mörſel mit einer hölzernen Keule, ſetze dann „in kleinen Portionen, zwei Pfund Gerſtenabſud hinzu, „ſeihe die Flüſſigkeit durch, und mache ſie zum Sirup, „mit ſo viel doppelt raffinirtem Zucker, als nöthig ſeyn „mag.“

Der angenehme Geruch und Geſchmack der Mandeln wird in dieſer Vorſchrift einem Sirup einverleibet, der

*) Durch dieſes Kochen geht die meiſte Kraft des Knoblauchs in die Luft, die durch die behutſame Mazeration geſchont worden war. Dieß iſt zweckwidrig.

Anm. d. Ueberſ.

**) Der Knoblauch hat doch ſeine eignen erhitzend diapnoiſchen Kräfte. Wie kann man ein Mittel ſtatt des andern verordnen wollen?

Anm. d. Ueberſ.

der, sich mit Vortheil anwenden läßt, Mixturen zu verſüßen, oder, unter Waſſer gemiſcht, ein liebliches Getränk zu bilden. Der Geruch und Geſchmack deſſelben wird nicht in geringem Grade durch den Zuſatz des hier verordneten Verhältniſſes an bittern Mandeln verbeſſert.

Syrupus cinnamomi. [Ruſſ.] Zimmtſirup.

„Man nehme

„Geſtoßenen Zimmt, fünf Unzen,
„Zimmtgeiſt, zwei Pfund;

„man digerire es in einem verſtopften gläſernen Geſchirre „vier und zwanzig Stunden lang, ſetze dann zu der „durchgeſeiheten Flüſſigkeit drei Pfund doppelt raffinirten „Zucker, und koche es *) zum Sirup.“

Dieſer Sirup iſt ſtark mit den Kräften des Zimmtes geſchwängert. Wenn man eine Mixtur verſüßen und ihr zu gleicher Zeit ein angenehmes Gewürz zuſetzen will, ſo läßt ſich vielleicht kein beſſeres Mittel zu dieſer Abſicht denken.

Syrupus emeticus. [Braunſchw.] Brechſirup.

„Man nehme

„Fein gepülvertes Spießglanzglas, zwei Quentchen,
„Rheinwein, zwölf Unzen;

„laſſe es drei Tage lang bei gelinder Wärme digeriren, „ſeihe hierauf die Flüſſigkeit durch Papier, und miſche

 „zu

*) Das Kochen iſt ſchädlich und unnütz. In dem noch warmen, in heißem Waſſer ſtehenden, geiſtigen Auszuge löſe man lieber ſo viel fein gepülverten weißen Zucker auf, als ſich auflöſen laſſen will, dieß giebt einen kräftigern mit den feinſten Theilen des Zimmtes mehr geſchwängerten Sirup. Anm. d. Ueberſ.

„zu dem durchgeſeiheten Brechweine dreißig Unzen raf„finirten Zucker, mache es zum Sirup, und hebe ihn in „einem verſtopften Gefäße auf.“

Es leidet keinen Zweifel, daß dieſer Sirup ſtark mit den Erbrechen erregenden Kräften des Spießglanzes geſchwängert ſei, und er wird wenigſtens den Vorzug haben, daß er ſeines ſehr angenehmen Geſchmacks wegen gern von den Kindern genommen wird. Doch kann man jede gute Wirkung davon mit mehr Sicherheit erreichen, wenn man zu einfachem Sirupe irgend eine für nöthig geachtete Menge, vorher in wenig Waſſer aufgelöſeten Brechweinſteins ſetzet.

Syrupus hydrargyri. [Schwed.] Queckſilberſirup.

„Man nehme
„Gereinigtes Queckſilber, ein Quentchen,
„Arabiſches Gummi, drei Quentchen,
„Roſenwaſſer, ſo viel hinreicht, das Gummi zu „Schleime zu machen;
„man reibe es in einem Mörſel, bis das Queckſilber „gänzlich verſchwindet, und miſche es in kleinen Portio„nen zu vier Unzen einfachen Sirups.“

In dieſem Sirup haben wir ein der Plenkiſchen Queckſilberauflöſung ähnliches Präparat, deren wir oben gedacht. Da nun dieſer Sirup wohl keinen andern Vorzug vor ihr, als den ſüßen Geſchmack beſitzt, ſo laſſen ſich gegen denſelben eben die Einwürfe machen, als gegen die Queckſilberauflöſung.

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Mellita. Arzneiliche Honige.

Die fixern Beſtandtheile der Gewächſe können, nachdem ſie in wäſſerigen Flüſſigkeiten aufgelöſet worden, dann zum Arzneihonig gemacht werden, wenn man den Honig mit dem wäſſerigen Abſude oder dem ausgepreßten Safte der Pflanze miſcht, und das Gemiſch zuſammen kochet, bis die wäſſerigen Theile verdunſtet ſind, und der Honig in ſeiner urſprünglichen Konſiſtenz zurückbleibt. Indeß hat der Honig vermuthlich keine beſondern Vorzüge vor dem Zucker, und iſt noch überdies vielen Nachtheilen unterworfen, von denen der Zucker frei iſt, beſonders der allzu großen Geneigtheit, in Gährung überzugehen, und bei vielen Perſonen Bauchkneipen und oft heftige Wirkungen hervorzubringen. Das Edinburger Kollegium hat daher alle Eſſighonige aus der letzten Ausgabe ihres Apothekerbuchs verbannet. Auch iſt die Zahl der mit Honig zuſammengeſetzten Präparate in den meiſten ausländiſchen Pharmakopöen jetzt um ein Großes vermindert. Gleichwohl werden noch immer verſchiedene derſelben von angeſehenen Aerzten häufig gebraucht, und ſind von der Londner Pharmakopöe beibehalten worden.

Mel acetatum. [Lond.] Eſſighonig.

„Man nehme

„Geklärten Honig, zwei Pfund,

„Deſtillirten Weineſſig, ein Pfund;

„koche es in einem gläſernen Geſchirre bei gelindem Feuer „zur Konſiſtenz eines Sirups."

Dies iſt das alte Oxymel ſimplex der ehemaligen Pharmakopöen. Es ſtand einſtmals in großem Rufe als kühlendes und verdünnendes Mittel. In der neuern Heilkunde wird der Eſſighonig kaum jemals gebraucht, ausgenommen bei Verkältungskrankheiten mit Huſten verbunden, und bei böſen Hälſen, bei denen er, mit irgend einem aromatiſchen oder adſtringirenden Aufguſſe, von Salbei, Roſenblättern u. ſ. w. verdünnet, ein nützliches Gurgelwaſſer bildet.

Mel roſae. [Lond.] Roſenhonig.

„Man nehme
„Getrocknete Knoſpen von der Franzroſe, vier „Unzen,
„Kochendes, deſtillirtes Waſſer, drei Civilpfundmaſe,
„Geklärten Honig, fünf Pfund;
„man laſſe die Roſenblätter ſechs Stunden lang in dem „Waſſer ziehen, miſche dann zu der durchgeſeiheten Flüſ„ſigkeit den Honig, und koche das Gemiſch zu der Dicke „eines Sirups."

Dieſes Präparat wird nicht ſelten als ein mildes, kühlendes, detergirendes Mittel gebraucht, beſonders in Gurgelwaſſern bei Verſchwärungen und Entzündungen des Halſes und der Mandeln. Die hiezu nöthigen Roſenknoſpen müſſen jähling getrocknet werden, wovon die Abſicht iſt, daß ſie um deſto beſſer ihr zuſammenziehendes Weſen behalten.

Mel ſcillae. [Lond.] Meerzwiebelhonig.

„Man nehme
„Geklärten Honig, drei Pfund,
„Meerzwiebeltinktur, zwei Civilpfundmaſe;

„man

„man koche es in einem gläſernen Geſchirre zur Dicke „eines Sirups ein."

Der Honig wird hier mit allen den wirkſamen Theilen der Squille geſchwängert, die die Tinktur vorher enthielt, und kann als ein nützliches Bruſtauswurf- und Harn abſonderndes Mittel angewendet werden.

Oxymel aeruginis. [Lond.] Grünſpaneſſighonig.

„Man nehme

„Präparirten Grünſpan, eine Unze,
„Weineſſig, ſieben Unzen,
„Geklärten Honig, vierzehn Unzen;

„man löſe *) den Grünſpan in dem Weineſſige auf, ſeihe „die Auflöſung durch Leinwand, thue dann den Honig „hinzu, und koche das Gemiſch zur gehörigen Konſiſtenz."

*) Der Grünſpaneſſighonig iſt wie das ehemalige Unguentum aegyptiacum eine ſehr unchemiſche Bereitung von ungleichen Kräften und der größten Unzuverläſſigkeit. Die dazu genommene Menge Eſſig iſt theils nicht im Stande, eine ſo große Menge Grünſpan aufzulöſen, theils iſt, wenn auch die Auflöſung entſtünde, die vorhandene Menge Flüſſigkeit bei weitem nicht hinreichend, ein ſo ſchwerauflösliches Metallſalz als das Kupfereſſigſalz iſt (das ſchwerauflöslichſte Eſſigſalz nächſt dem Queckſilbereſſigſalze) bei der Luftwärme in Auflöſung zu erhalten; der zugeſetzte Honig verzögert bloß das Niederſinken der kleinen Kupferkryſtalle, hindern kann er es nicht. Das Obere in der Büchſe iſt unkräftig, das untere aber überladen mit Kupfertheilen. Ein Theil Grünſpanpulver mit drei Theilen gereinigtem Weinſtein gekocht bis zur Auflöſung giebt ein an der Luft zerfließendes Salz, welches durchgeſeiht und mit zwölf Theilen Honig gemiſcht das gleichförmigſte, vollkommenſte Unguentum aegyptiacum liefert.
Anm. d. Ueberſ.

Dies iſt eine Verbeſſerung des ehedem in unſern Apothekerbüchern bekannten ägyptiſchen Honigs (mel aegyptiacum,) der jedoch nach damaliger Bereitung an Stärke ſehr ungewiß ausfallen mußte. Man bedient ſich ſeiner nur äußerlich zur Reinigung fauler Geſchwüre, und Tilgung des Fleiſchſchwammes. Auch iſt er oft in veneriſchen Hals- und Mandelgeſchwüren dienlich. Doch iſt einige *) Gefahr bei ſeiner Anwendung an dieſen Stellen zu befürchten, deren Lage es ſo leicht macht, daß etwas davon hinuntergeſchluckt werden könne, indem ſelbſt eine kleine Menge in den Magen gerathenen Grünſpans traurige, wo nicht tödtliche Folgen nach ſich ziehen kann **).

Oxymel colchici. [Lond.] Zeitloſeneſſighonig.

„Man nehme

„In dünne Scheiben geſchnittene friſche Zeitloſenwurzeln, eine Unze,

„Deſtillirten Weineſſig, ein Civilpfundmas,

„Geklärten Honig, zwei Pfund;

„mazerire ***) die Zeitloſenwurzeln mit dem Eſſig in einem „gläſernen Geſchirre, bei gelinder Wärme acht und vier-

„zig

*) Große. A. d. Ueb.

**) Eine Auflöſung von Kupfervitriol zum Betupfen dieſer Stellen mit dem Pinſel iſt unſchädlich und erfüllt alle Abſicht.

Anm. d. Ueberſ.

***) Das Mazeriren der mehr oder weniger fein geſchnittenen Zeitloſenzwiebel giebt eine ungleichförmig kräftige Arznei. Warum preßt man nicht den Saft aus der friſchen Zeitloſenzwiebel, erwärmet ihn dann im Waſſerbade und löſet ſo viel Pulver von feinem Zucker darin auf, als ſich auflöſen will zum Zeitloſenſirup? Mit Eſſig könnte er bei der jedesmaligen Verordnung, wo nöthig, vermiſcht werden. Man

wird

„zig Stunden lang, preſſe die Flüſſigkeit ſtark aus, ſeihe „ſie durch, und thue den Honig hinzu. Dieſes Gemiſch „koche man zuletzt, unter öfterm Umrühren mit einem „hölzernen Spatel, zur Dicke eines Sirups ein.“

Dieſen Eſſighonig kann man mit dem Syrupus colchici ſehr übereinſtimmend anſehen, über den wir ſchon einige Erinnerungen gemacht haben. Unter dieſer Form ward die Zeitloſe zuerſt vom Dr. Störk eingeführt, und obgleich der Sirup für einige Körperbeſchaffenheiten unſtreitig den Vorzug verdient, ſo iſt doch der Zeitloſeneſſighonig recht wohl eines Platzes in unſerm Apothekerbuche würdig, da er eine kräftige Arznei iſt.

Oxymel ſcillae. [Lond.] Meerzwiebeleſſighonig.

„Man nehme

„Geklärten Honig, drei Pfund,

„Meerzwiebeleſſig, zwei Civilpfundmaſe;

„koche es in einem gläſernen Geſchirre bei allmähligem „Feuer zur Dicke eines Sirups ein.“

Der Honig ward zu dieſem Präparate vormals ungeklärt genommen; man nahm den Schaum, der in ſolchen Fällen beim Kochen aufſteigt, hinweg. Auf dieſe Weiſe wurden zugleich die Unreinigkeiten *) der Meerzwiebel, die der Eſſig ausgezogen hatte, abgeſondert. Aus dieſer Urſache hat jetzt das Londner Kollegium die einſichtsvolle Verordnung gegeben, den Honig, zu allen Präparaten dieſer Art vorher vor ſich ſelbſt zu klariſiziren.

wird mir zugeben, daß das in der Formel vorgeſchriebne Einkochen zum Eſſighonigſirup die meiſten Arzneikräfte in die Luft jagt. Anm. d. Ueberſ.

*) Und viel kräftige Theile. A. d. Ueb.

Der Meerzwiebeleſſighonig iſt ein nützliches eröffnendes, detergirendes und expektorirendes Mittel, von großem Nutzen in Engbrüſtigkeiten, Huſten, und andern Krankheiten von Uebermaße an zähem Schleime. Man giebt ihn zu zwei bis drei Quentchen auf die Gabe mit einem aromatiſchen Waſſer, z. B. von Zimmt, um die große Uebelkeit zu verhindern, die er ſonſt ſo leicht erregt. In großen Gaben erweiſet er ſich emetiſch.

Oxymel ex allio. [Dän.] Knoblaucheſſighonig.

„Man nehme

„Klein geſchnittenen Knoblauch, anderthalb Unzen,
„Karbeſamen,
„Süßen Fenchelſamen, von jedem zwei Quentchen,
„Geklärten Honig, zehn Unzen,
„Weineſſig, ein halbes Civilpfundmas;

„man koche den Eſſig eine kurze Zeit über mit den ge„ſtoßenen Samen in einem glaſurten *) irdenen Gefäße, „ſetze dann den Knoblauch hinzu, und bedecke das Ge„fäß wohl. So bald es kalt geworden, preſſe man die „Flüſſigkeit aus, und löſe den Honig darin auf bei der „Wärme eines Waſſerbades. **)“

Dieſen Eſſighonig empfiehlt man zur Beförderung des Bruſtauswurfs und flüſſiger Abſonderungen überhaupt. Er iſt unſtreitig eine ſehr wirkſame, (wiewohl ſehr widrige Arznei, da der Geruch des Knoblauchs, des Zuſatzes der gewürzhaften Samen ungeachtet, vorſticht.

*) Warum in einem (mit Blei) glaſurten, warum nicht in einem gläſernen, im Sandbade ſtehenden Gefäße?
Anm. d. Ueberſ.

**) Es fehlt dieſem Eſſighonig an der zum Halten gehörigen Konſiſtenz; übrigens paſſet auch auf ihn, was ich beim Zeitloſeneſſighonig erinnert habe. A. d. Ueb.

Fünf

Fünf und zwanzigſtes Kapitel. *)

Pulveres. Pulver.

Zu dieſer Arzneiform laſſen ſich nur ſolche Subſtanzen bringen, welche ſich hinreichend trocknen laſſen, um, ohne Verluſt ihrer Kräfte, gepülvert werden zu können. Indeß giebt es viele Dinge dieſer Art, die man doch nicht wohl in Pulver nehmen kann. Bittere, ſcharfe, ſtinkende Droguen ſind zu unangenehm; erweichende und ſchleimige Kräuter und Wurzeln nehmen einen allzu großen Umfang ein; bloße Gummen kleben zuſammen, und werden zähe im Munde; fixe Laugenſalze zerfließen, an die Luft geſtellt; flüchtige Laugenſalze verfliegen. Viele Gewürze leiden überdem einen großen Verluſt ihres

*) Das ganze Kapitel von Pulvern gehört, wenige Ausnahme abgerechnet, gar nicht ins Diſpenſatorium. Bei den meiſten iſt es gar nicht Noth, daß ſie in Apotheken in angegebner Miſchung aufbewahrt werden. Mehr dienen dieſe Formeln für den Praktiker als Gedächtnißhülfsmittel, wie er zu der oder jener Krankheit eine extemporelle Miſchung verordnen ſoll, die einem ſchulgerechten Rezepte ähnlich ſehe. Braucht der Praktiker nun ja ſolcher Gängelbänder (und doch, dächte ich, ließen ſie ſichs nicht lange heißen, Vielgemiſche zu verordnen) ſo könnte dieß in einem eigenen Buche für ihn (etwa Rezeptſammlung betitelt) ausgeführt werden, nicht aber in der Verordnung für Apotheker, welche Arzneien ſie durchaus vorräthig zu halten genöthigt ſind, einer Pharmakopöe. Ich weiß wohl, daß der Begriff des letztern Nemens noch lange nicht geläutert genug iſt.

Anm. d. Ueberſ.

res Riechſtoffs, wenn man ſie in Pulver aufbewahrt, da ſie in dieſer Geſtalt der Luft eine weit größere Oberfläche darbieten.

Die Gabe der Pulver iſt bei Verordnungen aus dem Stegreiſe im Allgemeinen etwa ein halbes Quentchen; ſelten ſteigt ſie über ein ganzes Quentchen; nicht oft iſt ſie weniger, als ein Skrupel. Subſtanzen, welche heftige Wirkungen in kleinerer Gabe hervorbringen, wagt man ſich nicht in dieſer Form zu geben, man müßte denn ihren Umfang durch Zuſatz weniger wirkſamer Dinge vergrößert haben *). Subſtanzen, welche eine größere Gabe erfordern, ſchicken ſich beſſer zu einer andern Form.

Das gewöhnliche Vehikel zum Einnehmen leichter Pulver, iſt irgend ein angenehmes dünnes Getränk. Die ſchweren Pulver, beſonders die aus metalliſchen Subſtanzen bereiteten, verlangen ein dickeres Aufnehmungsmittel, wie etwa die Sirupe ſind; aus dünnern Flüſ-

*) Dieſe ganze Anmerkung iſt misdeutig und zweckwidrig. Wer will die Gabe der Pulver im Allgemeinen beſtimmen, ſo lange man noch die Farnkrautwurzel zu zwei bis drei Quentchen auf die Gabe, und die Weißnieswurzel und andre ſtarke Droguen zum halben, zum drittel Grane auf die Gabe zu geben genöthigt iſt. Will der Theoretiker uns durch Vorſpiegelungen überreden, doch ja die heroiſchen Mittel letzterer Art nicht anders als durch einen Zuſatz vergrößert zu verordnen, ſo verſteht er das Handwerk nicht. Er zeige uns erſt, daß alle Apothekergehülfen ſo genau im Zuſammenreiben ſolcher Miſchungen ſind, daß jeder Theil des Gemiſches genau ſo viel von der heroiſchen Arznei, als jede übrige gleichwiegende Portion, zu enthalten in Stand geſetzt werde. So lange er dieß nicht beweiſen kann, erlaube er uns die ſtärkſten Droguen, freſſende ausgenommen, in unvermiſchter Subſtanz zu geben, und den Apotheker bloß auf das genaue Gewicht anzuweiſen.

Anm. d. Ueberſ.

Flüſſigkeiten würden ſie bald zu Boden ſinken. Harzige Subſtanzen werden ebenfalls am bequemſten in dicken Flüſſigkeiten genommen, da ſie in dünnen gar zu leicht in Klumpen zuſammenrinnen, die ſich nicht leicht wieder zertheilen laſſen.

Allgemeine Regeln für die Bereitung der Pulver.

I.

„Man muß vorzügliche Sorgfalt tragen, daß nichts „Verdorbenes, Abgeſtorbenes, oder Unreines unter die „Pulver komme; die Stengel und verdorbenen Theile „der Pflanzen müſſen abgeſondert werden.“

II.

„Die trocknen Gewürze müſſen während ihrer Pül„verung mit einigen Tropfen Waſſer beſprützt werden.“

III.

„Die feuchtern Gewürze laſſe man bei ſehr gelin„der Wärme *) trocknen, ehe man ſie in den Mörſel „thut.“

IV.

„Die Gummen und die übrigen ſchwer zu pülvern„den Subſtanzen müſſen mit trocknern geſtoßen werden, „damit ſie zuſammen durch's Sieb gehen.“

V.

*) Doch wenigſtens bei Waſſerbadwärme. Bei langſamerm Trocknen hat die Luft allzuviel Zeit, die kräftigen Theile zu verflüchtigen.

Anm. d. Ueberſ.

V.

„Man muß keinen Theil vorher zum Gebrauche „wegnehmen, bis die ganze in den Mörſel gethane Men„ge durchgeſiebet, und die verſchiedenen durchgeſiebeten „Portionen zuſammengemiſchet ſind, da die zuerſt gepül„verten Theile der Subſtanz an Wirkſamkeit von den „übrigen verſchieden ſind.“

VI.

„Pulver von Gewürzen müſſen nur in kleinen Men„gen auf einmal bereitet, und in dicht verſtopften gläſer„nen Gefäßen aufbewahret werden. *)“

Wenn man Pulver lange aufhebt, und nicht ſorgfältig vor der Luft bewahrt, ſo vergehen ihre Kräfte größtentheils, wenn gleich die Beſtandtheile, auf denen ihre Wirkſamkeit beruhet, ſich unter andern Umſtänden nicht flüchtig erweiſen. Obgleich zum Beiſpiele die Kräfte der Brechwurzel ſo fix ſind, daß ſie ſelbſt in den Extrakten, die man durch ſchickliche Ausziehungsmittel aus derſelben bereitet, unverſehrt bleiben, ſo verlieret doch die gepülverte Wurzel, wenn ſie lange an der Luft ſtehet, ihre Erbrechen erregende Eigenſchaft.

Pulvis aloes cum canella. [Lond.] Aloepulver mit Weißkanehl.

„Man nehme

„Sokotriniſche Aloe, ein Pfund,

„Weißkanehl, drei Unzen;

„pülvere jedes vor ſich, und miſche es dann.“

Dieſe

*) In wohl verkorkten Flaſchen halten ſich die Pulver ſelbſt der feinſten Gewürze weit längere Zeit kräftig, als die rohe Drogue in Käſten oder hölzernen Büchſen.

Anm. d. Ueberſ.

Dieſe Zuſammenſetzung hat man ſchon längſt in den Apotheken unter dem Namen Hiera picra gekannt. Sie giebt uns ein nützliches aloetiſches Abführungsmittel, da der Weißkanehl als ein gutes Korrigens für die Aloe dient. Oefterer aber wird ſie als Grundlage zu Latwergen, oder Pillen oder einer Tinktur gebraucht, welche ſeit geraumer Zeit den Namen der heiligen Tinktur geführt hat.

Pulvis aloes cum ferro. [Lond.] Aloepulver mit Eiſen.

„Man nehme
„Gepülverte Sokotriniſche Aloe, anderthalb Unzen,
„Gepülverte Myrrhe, zwei Unzen,
„Trocknes Enzianextrakt,
„Eiſenvitriol, von jedem, in Pulver, eine Unze;
„miſche es.“

An dieſem Pulver haben wir eine Aloearznei, mit einem Stahlmittel verbunden. Es beſtehet faſt aus denſelben Subſtanzen, die ſonſt zur Zuſammenſetzung der ſogenannten Pilulae ecphracticae chalybeatae kamen, wie denn dieſe Zuſammenſetzung vielleicht auch öfterer mittelſt eines Sirups zu Pillen gemacht, als in Pulver gebraucht worden. Auf irgend eine von beiden Arten iſt ſie eine dienliche Arznei und wird vorzüglich mit Vortheil in unterdrückter Monatreinigung angewendet.

Pulvis aloes cum guajaco. [Lond.] Aloepulver mit Guajakharz.

„Man nehme
„Sokotriniſche Aloe, anderthalb Unzen,
„Guajakharz, eine Unze,
„Gewürzhaftes Pulver, eine halbe Unze;

„man

„man pülvere die Aloe und das Guajakharz, jedes „vor ſich, und miſche dann alle die Ingredienzen zu„ſammen.“

An dem Guajakharze ſowohl, als an der Aloe haben wir ein erwärmendes, gummiharziges Abführungsmittel. Als Korrigens derſelben und zu ihrer feinern Trennung dient der Zuſatz der Gewürze. Wir erhalten daher ein nützliches Purgiermittel. Wenn man es aber nur in kleinen Gaben nimmt, ſo geht ſeine hauptſächlichſte Wirkung auf Beförderung der Ausdünſtung. Doch wird es öfterer in Geſtalt von Pillen, als in Pulver gebraucht, wie es denn auch faſt aus denſelben Ingredienzen beſtehet, als die Pilulae aromaticae der vorigen Ausgabe der Londner Pharmakopöe.

Pulvis aromaticus. [Lond.] Gewürzhaftes Pulver.

„Man nehme
„Zimmt, zwei Unzen,
„Kleine Kardemomſamen,
„Ingber,
„Langpfeffer, von jedem eine Unze;
„man pülvere es zuſammen.“

Pulvis aromaticus, gewöhnlich Species aromaticae. [Edinb.] Gewürzhaftes Pulver, aromatiſche Spezies.

„Man nehme
„Zimmt,
„Kleine Kardemomſamen,
„Ingber, von jedem zwei Unzen;
„man mache es zuſammen zu Pulver, welches man in „einer wohl verſtopften Flaſche aufhebt.“

Dieſe

Dieſe beiden Zuſammenſetzungen ſind angenehme, erhitzende Gewürzarzneien, und können als ſolche mit Nutzen bei kalter phlegmatiſcher Körperbeſchaffenheit, und geſunkenen Kräften verordnet werden, zur Erwärmung des Magens, Beförderung der Verdauung, und Befeſtigung des Tons der Eingeweide. Die Gabe ſteigt von zehn Gran bis zu einem Skrupel und mehr.

Pulvis aſari compoſitus. [Lond.] Zuſammengeſetztes Haſelwurzpulver.

„Man nehme
„Trockne Blätter vom Brechhaſelkraute,
„Trockne Blätter von Mairan,
„Trockne Blätter von Katzengamander,
„Trockne Lavendelblumen, von jedem eine Unze;
„man pülvere es zuſammen.“

Pulvis aſari compoſitus, gewöhnlich Pulvis ſternutatorius. [Edinb.] Zuſammengeſetztes Haſelwurzpulver, Nießpulver.

„Man nehme
„Blätter vom Brechhaſelkraute, drei Theile,
„Mairan,
„Lavendelblumen, von jedem einen Theil;
„man mache es zuſammen zu Pulver.“

Obgleich das erſtere der beiden Pulver zuſammengeſetzter, als das letztere iſt, ſo ſind ſie doch nur ſehr wenig verſchieden. Beide ſind angenehme und kräftige Nießmittel, denen die gewöhnlich verkäuflichen ſogenannten Schnupfpulver nachſtehen müſſen. Sie werden oft mit vielem Erfolge bei hartnäckigem Kopfweh, und in Augenentzündungen angewendet, die auf andere Kurarten nicht weichen wollen. Eine Priſe davon zu fünf

bis ſechs Gran beim Schlafengehen genommen, wirket den folgenden Tag als ein kräftiges Errhinum, machet öfteres Nieſen und bringet einen ſtarken Ausfluß aus der Naſe zuwege. Doch iſt es nöthig, während ihres Gebrauchs ſich vor Verkältung zu hüten.

Pulvis cerussae compositus. [Lond.] Zuſammengeſetztes Bleiweißpulver.

„Man nehme
„Bleiweiß, fünf Unzen,
„Fleiſchleimgummi, anderthalb Unzen,
„Traganthgummi, eine halbe Unze;
„man mache es zuſammen zu Pulver.“

Dieſe Zuſammenſetzungen ſind die Trochiſci albi des Rhazes, in Rückſicht der Ingredienzen in ihre urſprüngliche Einfachheit verſetzt, und mit Vermeidung der unnöthigen Mühe, ſie zu Trochisken zu machen. Man braucht dieſes Mittel äußerlich in Augenwaſſern, zu Umſchlägen, und zu Einſprützungen, um ſcharfe Feuchtigkeiten zurück zu treiben, und gegen Entzündungen.

Pulvis chelarum cancri compoſitus. [Lond.] Zuſammengeſetztes Krebsſcheerenpulver.

„Man nehme
„Präparirte Krebsſcheeren, ein Pfund,
„Kreide,
„Rothe Korallen, von jedem, präparirt, drei „Unzen;
„miſche es.“

Dieſes Pulver hat verſchiedene ſeiner Ingredienzen verloren, ohne den mindeſten Nachtheil an ſeinen

Kräf-

Kräften zu erleiden. Es könnte wohl noch mehr Abkürzung ertragen, da die Krebsſcheeren und Kreide ſchon an ſich ſelbſt wenigſtens eben ſo wirkſam ſind, als jede Zuſammenſetzung mit Korallen.

Pulvis contrayervae compoſitus. [Lond.]
Zuſammengeſetztes Kontrayervenpulver.

„Man nehme
„Gepülverte Kontrayervenwurzel, fünf Unzen,
„Zuſammengeſetztes Krebsſcheerenpulver, anderthalb Pfund;
„man miſche es."

Dieſes Pulver mußte ehedem mit Waſſer zu Kugeln gemacht werden, und ward dann Lapis contrayervae genannt, eine jetzt als nutzlos unterlaſſene Mühe, da man die Kugeln jedesmal erſt wieder pülvern mußte, ehe das Mittel gebraucht werden konnte. Auch trug dieſe Form nichts zur Erhaltung der Güte bei, wie man ſich einbildete; denn es iſt kaum glaublich, daß das Pulver in einer wohlverſtopften Flaſche eine ziemliche Zeit aufbewahrt, mehr an Kräften verlieren ſollte, als die Kugeln, die durch Anfeuchtung der Pulver mit Waſſer, und Austrocknung an der Luft erſt verfertigt werden müſſen, ehe ſie zum Aufbewahren hingelegt werden. Dieſe Arznei iſt zu dem Namen eines Alexipharmakums und Schweißmittels ſehr wohl berechtigt. Die Kontrayerve erweiſet ſich vor ſich ſehr dienlich in Nervenfiebern, wo die Lebenskraft, und Ausdünſtung zu befördern iſt. Möglich iſt's, daß die Krebsſcheeren hiebei weiter keine Dienſte leiſten, als daß ſie jene kräftige Wurzel mehr zertheilen, und für den Magen annehmungswürdiger machen *).

*) Die erdigen Subſtanzen erregen aber leicht Ekel, und die Zertheilung der Kontrayervewurzel kann doch wohl eben ſo gut

Pulvis cretae compoſitus. [Lond.] Zuſammengeſetztes Kreidepulver.

„Man nehme

„Präparirte Kreide, ein halbes Pfund,
„Zimmt, vier Unzen,
„Tormentillwurzel,
„Arabiſches Gummi, von jedem drei Unzen,
„Langpfeffer, eine halbe Unze;
„man pülvere jedes beſonders, und miſche es zuſammen.“

Pulvis cretaceus. [Edinb.] Kreidepulver.

„Man nehme

„Präparirte weiße Kreide, vier Unzen,
„Muſkatennuß, ein halbes Quentchen,
„Zimmt, anderthalb Quentchen;
„man pülvere es zuſammen.“

Der Zuſatz der Gewürze in den obigen Formeln ſtimmt mit der allgemeinen Abſicht des Mittels zuſammen, um bei Schwäche und Säure des Magens, ſo wie bei Durchfällen von Säure mit Nutzen gebraucht zu werden.

Pulvis cretae compoſitus cum opio. [Lond.] Zuſammengeſetztes Kreidepulver mit Mohnſaft.

„Man

gut durch bloßes Pülvern vor ſich geſchehen, wie die der andern Wurzeln; wozu nun die Weitläuftigkeit? etwa zur Unterſtützung der Widerſinnigkeit einer alten verlegnen Arzneiform?

Anm. d. Ueberſ.

„Man nehme

„Zuſammengeſetztes Kreidepulver, acht Unzen,

„Gepülverten, harten, gereinigten Mohnſaft, anderthalb Quentchen;

„miſche es.“

Durch den Zuſatz des Mohnſaftes wird das Mittel noch kräftiger, als das vorhergehende zur Hemmung der Bauchflüſſe.

Pulvis ipecacuanhae compoſitus. [Lond.] Zuſammengeſetztes Brechwurzpulver.

„Man nehme

„Ipekakuanhe,

„Harten gereinigten Mohnſaft, von jedem, in Pulver, ein Quentchen,

„Gepülverten Vitriolweinſtein, eine Unze;

„man miſche es.“

Pulvis ipecacuanhae compoſitus, gewöhnlich Pulvis Doveri. [Edinb.] Zuſammengeſetztes Ipekakuanhe, Doverspulver.

„Man nehme

„Ipekakuanhe,

„Gereinigten Mohnſaft, von jedem ein Quentchen,

„Vitriolweinſtein, eine Unze;

„man miſche und reibe es genau zuſammen, ſo, daß es „zu einem gleichförmigen Pulver werde.

Das Potaſchvitriolſalz ſchickt ſich wegen der Sprödigkeit ſeiner Kryſtallen zur Zerreibung und Vertheilung des zähen Mohnſaftes vielleicht beſſer, als irgend ein anderes Salz; dies ſcheint der einzige Nutzen deſſelben bei dem Präparate zu ſeyn. Der Verfertiger muß ſorg-

ſältig dahin ſehen, daß der Mohnſaft und die Brechwurzel durch die ganze Maſſe des Pulvers gleichförmig vertheilt werde, ſonſt werden einige Portionen des Pulvers ſchwächer, die andern ſtärker. Der harte gereinigte Mohnſaft, den das londner Kollegium verordnet, iſt dieſes Umſtandes wegen, dem vom Edinburger Kollegium angewendeten Mohnſafte, in ſeiner gewöhnlichen Verfaſſung vorzuziehen.

Dieſes Pulver iſt eins der gewiſſeſten Schweißmittel, und ward als ſolches vom Dr. Dover als ein kräftiges Heilmittel in Rheumatismen empfohlen. Die neuere Heilkunde beſtätigt ſeinen guten Ruf nicht nur in Rheumatismen, ſondern auch in der Waſſerſucht, und verſchiedenen andern Krankheiten, wo es oft ſchwer iſt, durch andere Mittel einen reichlichen Schweiß hervorzubringen. Die Gabe iſt fünf bis zehn und zwölf Gran, ſo wie der Magen und die Kräfte des Kranken es vertragen können. Es iſt gut, wenn man das viele Trinken gleich nach dem Einnehmen des Pulvers vermeidet, ſonſt wird es nur allzuleicht wieder ausgebrochen, ehe es ſeine Dienſte thun kann.

Pulvis jalappae compoſitus. [Edinb.]
Zuſammengeſetztes Jalappulver.

„Man nehme

„Jalappwurzel, eins Unze,
„Weinſteinkryſtallen, zwei Unzen;

„man miſche und reibe es ſorgfältig zuſammen, einige „Zeit hindurch, ſo, daß es zu einem recht feinen Pulver „werde.“

Der Nutzen der Weinſteinkryſtallen bei dieſem Präparate beſtehet darin, daß ſie die Jalappe in recht feine Theile zerreiben helfen, wodurch ihre Wirkung, wie man glaubt, verbeſſert wird; deshalb ſollen auch die beiden

Sub-

Subſtanzen, der Vorſchrift gemäß, zuſammen, und nicht einzeln geſtoßen werden. Dieſes Pulver iſt ein dienliches und wirkſames Abführungsmittel, wo man theils eine völlige Ausleerung des Darmkanals, theils eine reichliche Ausleerung aus dem Körper überhaupt zu bewirken hat.

Pulvis myrrhae compoſitus. [Lond.] Zuſammengeſeztes Myrrhenpulver.

„Man nehme
„Myrrhe,
„Trocknen Sadebaum,
„Raute,
„Ruſſiſches Biebergeil, von jedem eine Unze;
„man mache es zuſammen zu Pulver."

Dies iſt eine Umbildung der trochiſci e myrrha, eine von Rhaze's gegen die Hemmung der Bärmutterreinigungen erfundene Zuſammenſetzung. Man kann dieſes Pulver von einem Skrupel bis zu einem Quentchen in irgend einer bequemen Flüſſigkeit, oder zu Biſſen gemacht, zwei bis dreimal täglich nehmen laſſen.

Pulvis opiatus. [Lond.] Pulver von Opium.

„Man nehme
„Harten gereinigten Mohnſaft, in Pulver, ein „Quentchen,
„Gebranntes und präparirtes Hirſchhorn, neun „Quentchen;
„miſche es."

Das Hirſchhorn hat hier bloß die Abſicht, den Mohnſaft zu vertheilen, und ihn in die Form eines Pulvers zu bringen, welches in einigen Fällen ſowohl der

Verordnung in flüſſiger, als auch der in Pillengeſtalt vorzuziehen iſt. Da zehn Gran von dieſem Pulver genau einen Gran Mohnſaft enthalten, ſo kann man leicht die erforderliche Gabe nach den jedesmaligen Umſtänden abmeſſen. Oft wird es mit Erfolge als ein Schwitzpulver angewendet, und hat nicht, wie Dovers Pulver, die Unbequemlichkeit, Ekel und Erbrechen zu erregen.

Pulvis ſcammonii compoſitus. [Lond.]
Zuſammengeſetztes Skammonienpulver.

„Man nehme
„Skammonium,
„Hartes Jalappextrakt, von jedem zwei Unzen,
„Jngber, eine halbe Unze;
„man pulvere jedes beſonders, und miſche es dann.“

[Edinb.]

„Man nehme
„Skammonium,
„Weinſteinkryſtallen, von jedem zwei Unzen;
„man miſche und reibe es genau zu einem Pulver.“

Es iſt ſehr zu bedauren, daß in den unter öffentlichem Anſehen in Brittanien erſchienenen Pharmakopöen zwei Zuſammenſetzungen unter Einem Namen aufgeſtellt werden, die ſo beträchtlich von einander in ihrem Weſen und dem Grade der Wirkſamkeit abweichen.

Das zuſammengeſetzte Skammonienpulver in der vorigen Ausgabe des Londner Apothekerbuchs war von dem gegenwärtigen ſehr verſchieden; denn dort war der einzige Zuſatz gebranntes Hirſchhorn, bloß zur Zertheilung des Skammoniums beſtimmt. Dieſe Abſicht wird noch beſſer durch die Weinſteinkryſtallen erreicht, die zu glei-

gleicher Zeit die Abführungskraft des Skammoniums unterſtützen helfen. Der Zuſatz der Jalappe und des Ingbers aber, nach der jetzigen Formel der londner Pharmakopöe, giebt nicht nur ein bei weitem verſchiedenes Purgiermittel, ſondern vermehret auch die erhitzende Eigenſchaft des Mittels, während der gereinigte Weinſtein eine offenbar kühlende Kraft beſitzt. Beide können in gewiſſen Umſtänden nützlich ſeyn, in den meiſten Fällen aber wird man die Edinburgiſche Formel vorzüglicher finden.

In den noch ältern Ausgaben unſers Apothekerbuches war dieſes Pulver mit einem andern, ſehr wirkſamen Ingredienz zuſammengeſetzt, dem ſchweißtreibenden Spießglanze. Es hatte viel Ruf, und führte den Nahmen ſeines Erfinders, Pulvis Cornachini, denn ſo nennte es, der es zuerſt bekannt machte. In einer der vorigen Ausgaben des Edinburger Apothekerbuchs ließ man es folgendermaßen verfertigen:

„Man nehme
„ſchweißtreibenden Spießglanz,
„gereinigten Weinſtein,
„Skammonium, von jedem gleiche Theile;
„man mache es zu einem Pulver.“

Dieſes kann man zu einem Quentchen, oder mehr auf einmahl geben. In andern Vorſchriften davon macht der Weinſtein und der Spießglanzkalk faſt gleiches Verhältniß gegen das Skammonium aus, als das gebrannte Hirſchhorn in der londner Pharmakopöe. Es iſt wahrſcheinlich, daß keines von dieſen beiden Ingredienzien irgend weiter einigen Nutzen habe, als, die Subſtanz des Skammonienharzes zu zertheilen, obgleich Cornachini einen ſehr beträchtlichen Nutzen von der deobſtruirenden Eigenſchaft im Weinſteine erwartet, wodurch die Gefäße eröffnet, und die böſen Säfte zur Fortſchaffung vorbereitet werden ſollen; ſo wie er denn auch von dem

Spieſiglanzkalke, ob dieſer gleich keine merkliche Wirkung äußert, einige von den Erfolgen erwartet, die zuweilen die rohern Präparate dieſes Minerals mit ſich führen.

Pulvis ſcammonii compoſitus cum aloe. [Lond.] Zuſammengeſeztes Skammonienpulver mit Aloe.

„Man nehme
„Skammonium, ſechs Quentchen;
„hartes Jalappeextrakt,
„Sokotriniſche Aloe, von jedem anderthalb Unzen;
„Ingber, eine halbe Unze;
„man pülvere jedes beſonders, und miſche es zuſammen.“

In dieſer Formel liefert die Verſeßung des Skammoniums mit Jalappe und Aloe ein ſehr wirkſames Purgiermittel, welches wenigſtens zu gewiſſen Abſichten den Vorzug vor den obigen Skammonienpulvern verdienen kann. Es wirkt von fünf bis zu zehn Gran als ein Abführungsmittel, ſelbſt, wo hartnäckige Leibesverſtopfung zugegen iſt.

Pulvis ſcammonii cum Calomelane. Skammonienpulver mit Kalomel.

„Man nehme
„Skammonium, eine halbe Unze;
„verſüßtes Queckſilber,
„doppelt raffinirten Zucker, von jedem zwei Quentchen;
„man pülvere jedes beſonders, und miſche es dann.“

In dieſer Formel haben wir das Skammonium in einem einfachen Zuſtande, mit einem Verhältniß Kalomel vermiſcht, welches ſeine Purgierkraft beträchtlich befördert

fördern muß. Man kann dieſes Pulver daher mit Nutzen ſowohl bei hartnäckiger Leibesverſtopſung, als auch bei der Waſſerſucht gebrauchen, wo ein anſehnlicher Abfluß aus dem Körper nöthig iſt.

Pulvis ſennae compoſitus. [Lond.] Zuſammengeſetztes Sensblätterpulver.

„Man nehme
„Sensblätter,
„Weinſteinkryſtallen, von jedem zwei Unzen;
„Skammonium, eine halbe Unze;
„Jngber, zwei Quentchen;
„man pülvere das Skammonienharz vor ſich, und die „andern Jngredienzen zuſammen, und miſche dann alles.“

Dieſes Pulver wird als Purgiermittel in der Gabe von zwei Skrupeln bis zu einem Quentchen verordnet. Das Gewürz ſetzt man hinzu, nicht bloß um die andern Subſtanzen zu zertheilen, ſondern um dem Mittel eine erwärmende Kraft zu geben, und es für den Magen annehmlicher zu machen. Das Skammonium dient zur Anreizung für die Sensblätter, da die Gabe von letztern, wenn ſie hinreichend ausfallen ſollte, ſo lange ſie nicht von einer kräftigern Subſtanz unterſtützt wird, allzu groß würde, um bequem als Pulver genommen zu werden.

Pulvis aluminis compoſitus, gewöhnlich Pulvis ſtypticus. [Edinb.] Zuſammengeſetztes Alaunpulver, Styptiſches Pulver.

„Man nehme
„Alaun, anderthalb Unzen;
„Kinogummi, drei Quentchen;
„man pülvere es zuſammen.“

Jn

In den vorigen Ausgaben unſerer Pharmakopée ließ man ein Pulver dieſer Art aus Alaun und Drachenblut zuſammenſetzen, welches als zuſammenziehendes Mittel unter dem Namen Pulvis ſtypticus Helvetii im Anſehen ſtand. Man hat weislich das Kinogummi ſtatt des Drachenbluts geſetzt, da jenes ein weit kräftigeres und gewiſſeres Adſtringens iſt. Die Hauptanwendung dieſes Pulvers geſchiehet in Blutflüſſen, beſonders denen der Bärmutter.

Pulvis tragacanthae compoſitus. [Lond.]
Zuſammengeſetztes Taganthpulver.

„Man nehme
„gepülverten Traganth,
„arabiſches Gummi,
„Stärke, von jedem anderthalb Unzen;
„doppelt raffinirten Zucker, drei Unzen;
„man pülvere es zuſammen.“

Dieſe Zuſammenſetzung iſt in etwas vereinfachet worden durch Weglaſſung der Eibiſch- und Süßholzwurzel, die vordem darunter kam; dies hat aber vermuthlich keine Minderung ſeiner arzneilichen Eigenſchaften zuwege gebracht. Es wirkt als ein gelindes Erweichungsmittel und wird daher dienlich in hektiſchen Zufällen, im Kitzelhuſten, der Harnſtrenge, einigen Arten von Bauchflüſſen, und andern Uebeln, die von ſcharfen Säften in den Eingeweiden herrühren. Die Gabe iſt ein halbes bis zwei und drei Quentchen, öfters zu wiederholen.

Pulvis anthelminticus, [Genf.] Wurmpulver.

„Man nehme
„Wurmſamen,

„Rain-

„Rainſarnblumen, von jedem drei Quentchen;
„gereinigten Eiſenvitriol, ein Quentchen;
„man miſche es.“

Sowohl der Rainfarn, als der Wurmſamen beſitzen eine ſtarke wurmwidrige Kraft, die nicht wenig durch das Eiſenſalz erhöhet wird; daher ſich dann von dieſer Zuſammenſetzung mehr Erfolg bei Austreibung der Würmer, beſonders der Spulwürmer, erwarten läßt, als von jeder dieſer Subſtanzen allein genommen. Man kann dieſes Pulver zu einem halben Quentchen und mehr auf die Gabe verordnen, je nach dem Alter und den andern Umſtänden des Kranken.

Pulvis digeſtivus. [Schwed.] Digeſtivpulver.

„Man nehme
„Bitterſalz,
„Rhabarber, von jedem gleiche Theile;
„man miſche es.“

In dieſer Zuſammenſetzung verſchärft das Salz die abführende Kraft der Rhabarber, und die zuſammenziehende Eigenſchaft der letztern erhöhet die Spannkraft des Magens. Wegen dieſer Ausleerung, und der gleichzeitigen Stärkung des Darmkanals kann man vermuthen, daß dieſes Pulver etwas Anſehnliches zur Beförderung der Verdauung beitrage.

Pulvis dysentericus. [Dän.] Ruhrpulver.

„Man nehme
„Rhabarber, eine Unze;
„gebranntes Hirſchhorn, eine halbe Unze;
„arabiſches Gummi, drei Quentchen;
„Kaskarillrinde, zwei Quentchen;

„man

„man miſche es, und mache es zu einem recht feinen „Pulver.“

Hier wird die Rhabarber mit einem andern kräftigen Stärkungsmittel, der Kaskarille, verbunden, und während das kalzinirte Hirſchhorn auf der einen Seite die Säure zu neutraliſiren dient, wirkt das arabiſche Gummi auf der andern als ein Schmeidigungsmittel. Dieſe Zuſammenſetzung kann daher recht nützlich in der Ruhr werden, wenn die Heftigkeit der Krankheit ſchon überwältigt iſt *), und nur noch der Darmkanal ſeines Schleimes entblößet, und geſchwächet, zurückbleibt.

Pulvis fumalis. [Ruſſ.] Räucherpulver.

„Man nehme
„Weihrauch,
„Bernſtein,
„Maſtix, von jedem drei Theile;
„Storax, zwei Theile;
„Benzoe,
„Ladanharz, von jedem einen Theil;
„man miſche es zu einem gröblichen Pulver.“

Dieſes Pulver iſt zum Räuchern beſtimmt, und giebt, wenn man es verbrennt, einen Wohlgeruch von ſich. Man kann es daher mit Erfolge zur Vertreibung widri-

*) Wozu aber der betrügliche Nahmen Ruhrpulver, wenn es nur zur Beſſerung einiger Zufälle nach gehobener Ruhr dienen kann? Man muß die wahre Ruhr nicht kennen, wenn man ein ſolches Pulver für eine Ruhrarznei ausgeben will. Auch die Nachwehen der Ruhr, die oft mehr Kunſt und Behutſamkeit als die urſprüngliche Ruhr erfordern, können, wenn ſie ſo ſchlimm ſind, daß eine gute Lebensordnung ſie nicht überwinden kann, weder mit der reitzenden Rhabarber, noch mit den andern unkräftigen Zuſätzen beſtritten werden.
Anm. d. Ueberſ.

widriger Gerüche, und gegen fäulige und ſchädliche Dünſte in der Luft anwenden.

Pulvis infantum. [Schwed.] Kinderpulver.

„Man nehme
„Bitterſalzerde, eine Unze;
„recht fein gepülverte Rhabarber, ein Quentchen;
„man miſche es.“

Dieſes Pulver iſt ſehr dienlich, die Säure zu zerſtören, und zu gleicher Zeit, den Ton des geſchwächten Speiſekanals wieder herzuſtellen *). Man braucht es daher oft mit Vortheile bei Durchfällen, die von dieſer krankhaften Beſchaffenheit herrühren. Im allgemeinen iſt der Umſtand nicht von geringem Belange, daß es den Durchfall nicht allzu plötzlich ſtopft. Beſonders dienlich iſt es für Kinder, und daher der ihm beigelegte Namen.

Pulvis nitroſus. [Schwed.] Salpeterartiges Pulver.

„Man nehme
„gereinigten Salpeter, drei Unzen;
„Sauerkleeſalz, eine Unze;
„doppelt raffinirten Zucker, zehn Unzen;
„man miſche es.“

Dies iſt eine ſehr angemeſſene und liebliche Art, den Salpeter zu brauchen. Denn während der Zucker nicht

*) Iſt Säure in den erſten Wegen, ſo wird die Magneſie zu einem (laxierenden) Salze aufgelößt, welches den Ton der Gedärme weit mehr ſchwächt als ihn die Rhabarber ſtärken kann. Anm. d. Ueberſ.

nicht nur zur Zertheilung und Verbreitung deſſelben, ſondern auch zur Verbeſſerung ſeines Geſchmacks dient, erhöhet das Sauerkleeſalz ſeine kühlende Eigenſchaft.

Pulvis thebaicus. [Schwed.] Thebaiſches Pulver.

„Man nehme
„Mohnſaft, einen halben Skrupel;
„gereinigten Salpeter, ſechſtehalb Skrupel;
„feinen Zucker, eine Unze;
„man miſche es zuſammen zu Pulver."

In dieſem Pulver ſind die Nachtheile, die zuweilen vom Mohnſafte zu erfolgen pflegen, durch die kühlende Eigenſchaft des Salpeters verbeſſert, und es kann daher eine ſehr dienliche beruhigende Arznei abgeben. Der Zucker hat bloß die Abſicht, dem Mittel die Form zu geben. Jedes Quentchen deſſelben enthält einen Gran Mohnſaft, ſo, daß es in der Gewalt des Arztes ſteht, die Gabe leicht nach den Umſtänden einzurichten.

Sechs

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Trochiſci. Trochiſken, Küchelchen.

Die Trochiſken ſind aus Pulvern zuſammengeſetzt, und mit klebrigen Subſtanzen zu kleinen Kuchen gebildet, die man nachgehends trocknet. Dieſer Form bedient man ſich hauptſächlich, um gewiſſe Arzneien deſto bequemer einzugeben, dergeſtalt, daß ſie allmälich im Munde zergehen, und ſo nach und nach in den Magen kommen können. Daher iſt unter dieſen Präparaten gewöhnlich ein ſtarker Zuſatz Zucker, oder anderer dem Gaumen angenehmer Subſtanzen. Einige Pulver hat man auch in Küchelchen geformt, um ſie deſto beſſer zuzubereiten, doch nicht mit gar guten Gründen, da das vorgängige Anfeuchten und nachgängige Trocknen derſelben an der Luft ihnen mehr Nachtheil verurſachen muß, als daß der Vortheil, der ihnen aus dieſer Geſtalt zuwachſen könnte, denſelben aufwiegen ſollte.

Allgemeine Regeln zur Bereitung der Trochiſken.

I.

„Die drei erſten Regeln, die wir zur Bereitung der „Pulver gegeben haben, müſſen auch bei der Pülverung „zu den Trochiſken beobachtet werden.“

II.

„Wenn die Maſſe ſo zähe wird, daß ſie bei dem „Formen an den Fingern hängen bleibt, ſo müſſen die „Hände mit irgend einem ſchicklichen ſüßen oder aroma„tiſchen Oele, oder beſſer mit Puder von Stärke, oder „Süßholzwurzel, oder mit feinem Mehle beſtreuet wer„den.“

III.

„Um die Trochisken völlig zu trocknen, lege man „ſie auf ein umgekehrtes Sieb, an eine ſchattige, luſtige „Stelle, und wende ſie oft um.“

IV.

„Die Trochisken müſſen in gläſernen Gefäßen, oder „in irdenen wohl glaſurten aufbewahret werden.“

Trochiſci amyli. [Lond.] Stärkeküchelchen.

„Man nehme
„Stärke, anderthalb Unzen;
„Süßholzwurzel, ſechs Quentchen;
„Florentiniſche Schwertelwurzel, eine halbe Unze;
„Doppelt raffinirten Zucker, anderthalb Pfund;
„man rühre die Subſtanz, und mache ſie mit Traganth„ſchleim zu Trochisken.“

„Man kann ſie, wenn es ſo beliebt wird, ohne „Schwertelwurzel verfertigen.“

Trochiſci arabici, gewöhnlich trochiſci bechici albi. [Edinb.] Weiße Bruſtküchelchen.

„Man

„Man nehme
„Doppelt raffinirten Zucker, ein Pfund;
„Arabiſches Gummi, vier Unzen;
„Stärke, eine Unze;
„man pülvere die Subſtanz, und mache ſie mit Roſen„waſſer zur gehörigen Maſſe, um es zu Trochisken zu „bilden.“

Dieſe Zuſammenſetzungen ſind ſehr angenehme Bruſtmittel, deren man ſich nach Gefallen bedienen kann. Ihr Zweck iſt, das Kitzeln in der Kehle zu mindern, welches Huſten erregt.

Obgleich die Formeln in der Londner und Edinburger Pharmakopöe etwas von einander abweichen, ſo ſind doch ihre Wirkungen ziemlich dieſelben.

Trochiſci glycyrrhizae, [Lond.] Süßholzküchelchen.

„Man nehme
„Süßholzextrakt,
„Doppelt raffinirten Zucker, von jedem zehn Unzen,
„Gepülverten Traganth, drei Unzen;
„man bilde es durch Zuſatz von Waſſer zu Trochisken.“

Trochiſci glycyrrhizae, gewöhnlich Trochiſci bechici nigri. [Edinb.] Süßholzküchelchen, ſchwarze Bruſtküchelchen.

„Man nehme
„Süßholzextrakt,
„Arabiſches Gummi, von jedem vier Unzen;
„Doppelt raffinirten Zucker, acht Unzen;

„man löſe dieſe Subſtanzen in warmem Waſſer auf, ſeihe „die Auflöſung durch, und dampfe ſie dann über einem „gelinden Feuer zur gehörigen Konſiſtenz ein, um Kü„chelchen daraus bilden zu können.“

Dieſe Zuſammenſetzungen haben den nämlichen Endzweck, als die oben beſchriebenen weißen Bruſtküchelchen. Das Auflöſen und Durchſeihen des Süßholzextraktes und des arabiſchen Gummis, wie es in der letztern dieſer Vorſchriften nun verordnet wird, iſt eine anſehnliche Verbeſſerung, nicht nur, weil auf dieſe Weiſe die Subſtanzen gleichförmiger gemiſcht werden, als durch Stoßen füglich geſchehen kann, ſondern auch weil ſie hiedurch von den fremdartigen Dingen gereinigt werden, die ſich in der Miſchung dieſer beiden Droguen gewöhnlich nicht in geringer Menge finden.

Trochiſci glycyrrhizae cum opio, gewöhnlich **Trochiſci bechici cum opio.** [Edinb.] **Bruſtküchelchen mit Mohnſaft.**

„Man nehme

„reinen Mohnſaft, zwei Quentchen;
„Tolubalſamtinktur, eine halbe Unze;

„man reibe den Mohnſaft mit der Tinktur, bis er gänz„lich darin aufgelöſet iſt, und ſetze dann in kleinen Por„tionen hinzu:

„gemeinen Sirup, acht Unzen;
„in warmem Waſſer erweichtes Süßholzextrakt, „fünf Unzen;

„man ſchlage es tüchtig unter einander, ſtreue zu der Mi„ſchung allmählich fünf Unzen Pulver von arabiſchem „Gummi, und trockne die Maſſe ſo, daß ſie ſich zu Kü„chelchen formen läßt, wovon jedes zehn Gran wiegt.“

Dieſe

Dieſe Vorſchrift zur Bereitung der eben gedachten Trochisken iſt ſo vollſtändig und umſtändlich, daß weiter keine Erklärung nöthig iſt. Sechs auf dieſe Weiſe zubereitete Küchelchen enthalten ungefähr einen Gran Mohnſaft. Sie ſind eine Arznei von erprobter Wirkſamkeit im Kitzelhuſten von einem reizenden Stoffe in der Kehle. Außer der mechaniſchen Wirkung der klebrigen Subſtanzen in Einhüllung ſcharfer Feuchtigkeiten oder Schmeidigung und Verwahrung der empfindlichen Membranen, muß auch der Mohnſaft auf der andern Seite ohne Zweifel viel Antheil an der ſchnellern Verminderung der Reizbarkeit der Theile ſelbſt haben.

Trochiſci nitri. [Lond.] Salpeterküchelchen.

„Man nehme

„Gepülverten und gereinigten Salpeter, vier Unzen,
„Doppelt raffinirten Zucker, in Pulver, ein „Pfund;
„Gepülverten Traganth, ſechs Quentchen;

„man mache es mittelſt zugeſetzten Waſſers zu Trochis„ken.“

Trochiſci nitri. [Edinb.] Salpeterküchelchen.

„Man nehme

„Gereinigten Salpeter, drei Unzen;
„Doppelt raffinirten Zucker, neun Unzen;

„man mache es zu Trochisken mit Traganthſchleime.“

Dies iſt eine ſehr angenehme Form, den Salpeter einzunehmen, wiewohl, wenn man dieſes Salz auf dieſe Weiſe ohne einige Flüſſigkeit zu ſich nimmt, und die Menge beträchtlich iſt, es leicht Schmerzen im Magen

verurſacht, die man nur durch ſtarke Verdünnung mit wäſſerigen Flüſſigkeiten verhüten kann *). Die Salpeterküchelchen ſollen, der Verſicherung nach, mit Erfolge in einigen Fällen von verhindertem Schlingen gebraucht worden ſeyn.

Trochiſci ſulphuris. [Lond.] Schwefelküchelchen.

„Man nehme

„gewaſchene Schwefelblumen, zwei Unzen;
„doppelt raffinirten Zucker, vier Unzen;

„man reibe es zuſammen, und bilde mit Quittenkern„ſchleim, in kleinen Portionen zugeſetzt, die Küchel„chen.“

Dieſe Zuſammenſetzung iſt bloß für eine angenehme Form zum Einnehmen des Schwefels anzuſehen, da nichts hinzu kömmt, was ſeine Kräfte ändern oder verſtärken könnte.

Trochiſci cretae. [Lond.] Kreideküchelchen.

„Man nehme

„präparirte Kreide, vier Unzen;
„präparirte Krebsſcheeren, zwei Unzen;
„Zimmt, eine halbe Unze;
„doppelt raffinirten Zucker, drei Unzen;

„man pülvere es und ſetze ſo viel Schleim von arabiſchem „Gummi hinzu, daß man Küchelchen daraus bilden „kann.“

[Edinb.]

*) Auch dann nicht.

Anm. d. Ueberſ.

[Edinb.]

„Man nehme

„Präparirte Kreide, vier Unzen;

„Arabiſches Gummi, eine Unze;

„Muskatennuß, ein Quentchen;

„Doppelt raffinirten Zucker, ſechs Unzen;

„man pülvere es, und mache das Gemiſch mittelſt Zu„ſetzung von Waſſer zu Trochisken."

Trochiſci e magneſia. [Lond.] Magneſieküchelchen.

„Man nehme

„Gebrannte Bitterſalzerde, vier Unzen;

„Doppelt raffinirten Zucker, zwei Unzen;

„Gepülverten Ingber, einen Skrupel;

„durch Zuſatz von arabiſchem Gummiſchleim mache man „es zu Trochisken."

Dieſe Mittel ſind gegen das Soodbrennen beſtimmt, in dem ſie oft augenblicklich Erleichterung verſchaffen, indem ſie die Säure, die dieſe Beſchwerde veranlaſſet, in ſich nehmen und neutraliſiren. Die beiden erſtern Formeln beſitzen zudem die Wirkung, den Leib anzuhalten; die letztere aber, ihn zu eröffnen.

Trochiſci catechu. [Braunſchw.] Katechuküchelchen.

„Man nehme

„Katechu, eine Unze;

„Weißen Zuckerkand, zwei Unzen;

„Grauen Ambra,

„Moſchus, von jedem zehn Gran;

„Schleim vom Traganthgummi, ſo viel hinreicht;

„man bilde die Maſſe zu Küchelchen."

Dieſe Arznei iſt ſeit langer Zeit als ein gelindes an-ziehendes Mittel in gutem Rufe geweſen. Auch bringen adſtringirende Mittel beſſere Wirkung hervor, wenn ſie ſo allmählich in den Magen kommen, als wenn eben dieſelbe Menge auf einmal genommen wird. Dieſe Trochisken würden noch beſſer für den Geſchmack, und vielleicht nicht weniger dienlich ſeyn, wenn der graue Amber und der Bieſam *) ausgelaſſen würde.

*) Der Amber iſt doch zur Beſſerung des Geruchs aus dem Munde als Palliativ nicht zu verachten, und giebt einen feinen allgemein angenehmen Geruch. Zur Beſſerung des fauligen Zahnfleiſches und zur Tilgung des übeln Geruchs aus dem Munde ſcheinen dieſe Küchelchen eigentlich (und nicht übel) erfunden zu ſeyn. Der Bieſam kann wegbleiben, oder nur $\frac{1}{2}$ Gran ſtatt zehn Gran genommen werden.

Anm. d. Ueberſ.

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

Pilulae. Pillen.

Zu dieſer Form ſchicken ſich vorzüglich ſolche Droguen, welche in kleiner Gabe ihre Wirkung thun, und deren ekelhafter und widriger Geſchmack oder Geruch es nöthig macht, ſie dem Geſchmacke zu entziehen.

Pillen löſen ſich am ſchwierigſten im Magen auf, und bringen die allmählichſten und anhaltendſten Wirkungen unter allen Arzneibereitungen innerlichen Gebrauchs, hervor. Dies iſt in einigen Fällen von großem Nutzen, in andern Fällen aber iſt dieſe Eigenſchaft gar nicht wünſchenswerth, und kann zuweilen ſogar von gefährlichen Folgen ſeyn, beſonders, was die Brechmittel betrifft, welche, wenn ſie unaufgelöſet durch den Magen gegangen ſind, und nachgehends in den Gedärmen ſich entwickeln, als gewaltſame Purgiermittel wirken.

Die Gummiharze und eingedickten Säfte ſind zuweilen weich genug zu Pillen gebildet zu werden, ohne daß man etwas hinzu zu ſetzen nöthig hat. Iſt einige Feuchtigkeit erforderlich, ſo iſt der Weingeiſt hiezu tauglicher, als Sirupe oder Konſerven, da er ſich leichter mit ihnen verbindet, und ihre Größe nicht merklich vermehrt. Leichte, trockne Pulver erfordern Sirup oder Schleim zur Bildung in Pillen, die ſchwerern aber, dergleichen die merkurialiſchen und andern metalliſchen Präparate ſind, dicken Honig, Konſerven, oder Extrakte.

Leichte Pulver brauchen ungefähr die Hälfte ihres Gewichtes an Sirup, an Honig aber ungefähr ¾ ihres Gewichts, um ſie zur gehörigen Pillenkonſiſtenz zu brin-

 gen.

gen. Ein Quentchen von der Maſſe macht ungefähr funfzehn Pillen von mittelmäßiger Größe.

Allgemeine Regeln zur Bereitung der Pillen.

I.

„Gummen und eingedickte Säfte müſſen zuerſt mit „der vorgeſchriebenen Flüſſigkeit erweicht werden, dann „ſetzt man die Pulver hinzu, und fährt fort, alles tüch„tig zuſammen zu ſtoßen, bis es innig gemiſchet iſt.“

II.

„Die Pillenmaſſen werden am beſten in Blaſen „aufgehoben, die man von Zeit zu Zeit mit derſelben Art „von Flüſſigkeit befeuchtet, mit der die Maſſe angerührt „worden war, oder mit irgend einem ſchicklichen aroma„tiſchen Oele *).“

Pilulae aloes compoſitae. [Lond.] Zuſammengeſetzte Aloepillen.

„Man nehme
„gepülverte ſokotriniſche Aloe, eine Unze;
„Enzianextrakt, eine halbe Unze;
„Kümmelkarbeöl, zwei Skrupel;
„Ingberſirup, ſo viel, als hinreicht;
„man ſtoße es zuſammen.“

Pilu-

*) Dieſe, gleichwohl zum Zweck unzureichende, Umſtändlichkeit iſt überflüſſig, wenn man die Pillenmaſſe in ſtarken Pulvergläſern aufbewahrt, deren weite Mündung mit feinen Korkſtöpſeln, obenher mit dem beſten Siegellacke glatt überzogen, verſchloſſen iſt.
Anm. d. Ueberſ.

Pilulae aloëticae. [Edinb.] Aloepillen.

„Man nehme

„gepülverte ſokotriniſche Aloe;

„dicken Enzianextrakt, von jedem zwei Unzen;

„man mache es zur Maſſe mit einfachem Sirup.“

Dieſe Pillen ließ man ehedem mit ſpaniſcher Seife verſetzen, nach der Vorſtellung, in welche Boerhaave und einige Andere verliebt waren, als wenn die Seife die Auflöſung harziger und verſchiedener andern Subſtanzen im Magen befördere. Dies ſcheint jedoch ein Irrthum zu ſeyn, ſo wie es im Gegentheile höchſt wahrſcheinlich iſt, daß der laugenſalzige Theil der Seife in den meiſten Fällen durch die Säure im Magen von den fettigen getrennet wird, eine Zerſetzung, wodurch die Seife vielmehr die Auflöſung der Aloe verhindert, ſtatt daß ſie ſie befördern ſollte. Dieſe Pillen ſind häufig als Abſührungsmittel gebraucht worden; ſie thun ſehr gute Dienſte bei der Hartleibigkeit, mit welcher Leute von ſitzender Lebensart ſo oft beſchwert ſind. Gleich andern Aloepräparaten werden ſie auch in der Gelbſucht, und in gewiſſen Fällen von verhaltener Monatreinigung gebraucht. Man bedient ſich ihrer ſelten, um ein vollſtändiges Purgiren zuwege zu bringen. Sollte dies aber erforderlich ſeyn, ſo kann ein Skrupel oder ein halbes Quentchen der Maſſe zu Pillen von mäßiger Größe auf eine Gabe gemacht werden.

Pilulae aloes cum myrrha. [Lond.] Aloepillen mit Myrrhe.

„Man nehme

„ſokotriniſche Aloe, zwei Unzen;

„Myrrhe,

„Safran, von jedem eine Unze;

„Safranſirup, ſo viel hinreichend iſt;

„man

„man pülvere die Aloe und die Myrrhe, jedes beſonders,
„und ſtoße alle die Ingredienzien zu einer Maſſe zuſam-
„men.“

Pilulae aloes cum myrrha, gewöhnlich Pilulae Ruſi. [Edinb.] Aloepillen mit Myrrhe, Rufuspillen.

„Man nehme
„Sokotriniſche Aloe, zwei Unzen,
„Myrrhe, eine Unze,
„Safran, eine halbe Unze;
„ſtoße es in eine Maſſe mit einer gehörigen Menge
„Sirup.“

Dieſe Pillen ſind ſchon längſt in der Arznei gebraucht worden, ohne irgend eine Veränderung, als im Sirup, mit dem die Maſſe verbunden wird, und in dem Verhältniſſe des Safrans. In unſerer letzten Pharmakopöe ließ man den Wermuthſirup dazu nehmen, welcher hier vom Londner Kollegium mit gutem Bedachte durch den Safranſirup erſetzt wird, welcher die ſchöne Farbe der Arznei erhält und verbeſſert, die das Zeichen ihrer Güte iſt. Der Safran iſt in der Zuſammenſetzung, die man dem Rufus zuſchreibt, an Menge der Myrrhe gleich, und in dieſen Verhältniſſen nahm unſere erſte Pharmakopöe die Pillen auf. Da man nachgehends die Verminderung des Safrans auf die ungereimten Gründe ſtützte, daß nämlich die erſtere Menge keinen Mundkrampf verurſachen ſollte, ſo hat das Londner Kollegium die Proportion wieder erhöhet, und die Pillen in ihre urſprüngliche Geſtalt verſetzt. Die Kräfte dieſer Arznei laſſen ſich leicht aus ihren Ingredienzen abnehmen. Dieſe Pillen erweiſen ſich zu einem halben Quentchen oder zu zwei Skrupeln genommen, beträchtlich abführend,

rend, ſie erfüllen aber ihre Abſicht weit beſſer, wenn man ſie in kleinern Gaben, als ein Leib eröffnendes oder alterirendes Mittel giebt.

Pilulae aloes cum colocynthide, gewöhnlich Pilulae cocciae *). [Edinb.] Aloepillen mit Koloquinten.

„Man nehme
„Sokotriniſche Aloe,
„Skammonium, von jedem zwei Unzen,
„Schwefelſaures Potaſchlaugenſalz, oder Glaſer's Polychreſtſalz, zwei Quentchen,
„Koloquinten, eine Unze,
„Gewürznelkenöl, zwei Quentchen;
„man mache die Aloe und das Skammonium mit dem „Salze zu Pulver, pülvere dann die Koloquinten recht „fein, und ſetze das Oel hinzu; zuletzt mache man es „mit Schleime von arabiſchem Gummi zur gehörigen „Maſſe."

An dieſen Pillen haben wir ein ſehr dienliches und wirkſames Purgiermittel. Wo die einfachen Aloepillen der Hartleibigkeit nicht hinlänglich vorbeugen, da werden dieſe dem Endzwecke oft wirkſam entſprechen. Von dem

Salze,

*) Der Name Pilulae Cocciae rührt von einem Misverſtändniſſe her, das ſich von Rhazes (lib. 9 ad Almanſorem) oder vielmehr von ſeinem Ueberſetzer herſchreibt. Κοκκία bedeutet ſelbſt nichts anders als Pillen, Rhazes aber beſchreibt dort nicht Pillen überhaupt, ſondern die Koloquintenpillen des Alexander von Tralles, (lib. 1.) (Κοκκία) Κόκκους διὰ κολοκυνθίδος. Pilulae cocciae iſt daher ein eben ſo ungereimter Name, als wenn man Pill-Pillen ſagen wollte.
Anm. d. Ueberſ.

Salze, welches zur Zuſammenſetzung kömmt, kann wenig Wirkſamkeit herrühren; es kann aber beihülflich ſeyn, die andern Subſtanzen, beſonders die Aloe und das Skammonium zu zertheilen. Dieſe Pillen bringen oft eine reichliche Ausleerung bei hartnäckiger Leibesverſtopfung zuwege, wenn ſie nur zu fünf bis zehn Gran auf die Gabe eingenommen werden; ſie laſſen ſich aber in weit ſtärkern Gaben nehmen. Doch bedient man ſich ihrer ſelten zum vollen Purgiren. Ein halbes Quentchen von der Maſſe enthält ungefähr fünf Gran Koloquinten, zehn Gran Aloe, und zehn Gran Skammonium.

Pilulae cupri. [Edinb.] Kupferpillen.

„Man nehme

„Ammoniakkupfer, ſechszehn Gran,

„Brodkrumen, vier Skrupel,

„Salmiakgeiſt, ſo viel, als hinreicht, es zu einer Maſſe zu bilden, welche in zwei und dreißig gleiche Pillen vertheilt wird.“

Dieſe Pillen hatten ehedem den Namen Pilulae caeruleae; ſie werden aber jetzt mit größerm Rechte nach dem Metalle benannt, welches ihnen zur Grundlage dient.

Jede von dieſen Pillen wiegt ungefähr drei Gran, und enthält etwas mehr, als einen halben Gran Ammoniakkupfer. Dies ſcheint die beſte Form zur Verordnung dieſer Arznei zu ſeyn, deren Wirkungen man unter Cuprum ammoniacum nachſehen kann.

Pilulae galbani compoſitae. [Lond.] Zuſammengeſetzte Galbanpillen.

„Man

„Man nehme
„Mutterharz,
„Panaxgummi,
„Myrrhe,
„Sagapengummi, von jedem eine Unze,
„Stinkaſant, eine halbe Unze,
„Safranſirup, ſo viel hinreichend iſt;
„man ſtoße es zuſammen.“

Pilulae aſafoetidae compoſitae, gewöhnlich Pilulae gummoſae. [Edinb.] Zuſammengeſetzte Stinkaſantpillen, Gummipillen.

„Man nehme
„Stinkaſant,
„Galban,
„Myrrhe, von jedem eine Unze,
„Rektifizirtes Bernſteinöl, ein Quentchen;
„man ſtoße es zur Maſſe mit einfachem Sirup.“

Pilulae foetidae. [Schwed.] Stinkpillen.

„Man nehme
„Stinkaſant,
„Biebergeil, von jedem anderthalb Quentchen,
„Bernſteinſalz, ein halbes Quentchen,
„Hirſchhornöl, einen halben Skrupel;
„man mache es mit Myrrhentinktur zur Maſſe, die
„man in Pillen vertheilt, deren jede zwei Gran wiegt.“

Dieſe Pillen ſind gegen Mutterbeſchwerung, und auf die Beförderung der Monatreinigung gerichtet, und recht gut zur Erreichung dieſes Endzwecks. Man kann einen halben Skrupel, einen Skrupel oder mehr alle Aben-

Abende oder öfterer nehmen laſſen. Die Stinkpillen unſerer vorigen Pharmakopöe waren ſtark purgierend. Jetzt ſind die purgierenden Ingredienzen ausgelaſſen, weil der Arzt ſehr leicht bei jedesmaliger Verordnung dieſe Pillen mit abführenden Mitteln in einem ſolchen Verhältniſſe zuſammenſetzen kann, als der jedesmalige Fall erfordert.

Pilulae hydrargyri. [Lond.] Queckſilberpillen.

„Man nehme
„Gereinigtes Queckſilber, zwei Quentchen,
„Roſenkonſerve, drei Quentchen,
„fein gepülvertes Süßholz, ein Quentchen;
„man reibe das Queckſilber mit der Konſerve ab, bis die „Kügelchen verſchwinden, ſetze dann das Süßholzpulver „hinzu, und miſche es zuſammen.“

Pilulae hydrargyri, gewöhnlich Pilulae mercuriales. [Edinb.] Queckſilberpillen.

„Man nehme
„Queckſilber,
„Manna, von jedem eine Unze,
„Gepülvertes Süßholz, zwei Unzen;
„man reibe das Queckſilber mit der Manna in einem „gläſernen Mörſel, bis die Kügelchen verſchwinden, und „ſetze von Zeit zu Zeit ein wenig arabiſchen Gummi„ſchleim hinzu; hierauf trägt man das Süßholzpulver „hinein, und ſtößt das Ganze mit Waſſer zu einer Maſſe, „die ſogleich in vierhundert und achtzig gleiche Pillen „vertheilt werden muß.“

Ehe-

Ehedem ließ man das Queckſilber mit Guajakharze und ſpaniſcher Seiſe verreiben. Erſteres ſollte den Kräſten des Queckſilbers beihülflich ſeyn, und der leztern bediente man ſich vorzüglich, um die Queckſilberkügelchen zu vertheilen. Zu lezterer Abſicht nahm Dr. Saunders Honig; die hier vom Edinburger Kollegium verordnete Subſtanz aber iſt die zweckmäßigſte. Es iſt wahrſcheinlich, daß bei dieſer Bereitung etwas mehr geſchieht, als die bloße Zertheilung der Queckſilberkügelchen iſt, und daß ein Theil des Queckſilbers ſich, ſo zu ſagen, mit der Manna amalgamirt. Eben dieſe Wirkung ereignet ſich, wenn die Pillen mit Süßholzextrakt bereitet werden.

Die Merkurialpillen ſind eines der beſten Präparate aus Queckſilber, und können gewöhnlich die meiſten übrigen Formen dieſer Arznei entbehrlich machen. Es iſt nöthig, die Maſſe unverzüglich zu Pillen zu machen, weil ſie ſonſt gar bald allzu hart wird. Seiſe war unſtreitig ein ſehr unſchickliches Zwiſchenmittel zur Verreibung des Queckſilbers. Sie iſt nicht nur allzuhart zu dieſem Behufe, ſondern der laugenſalzige Theil der Seiſe ward auch durch die Säure der Magens, ſo bald das Mittel hinein kam, aus der Zuſammenſetzung abgeſchieden, und ſo das Queckſilber nach aller Wahrſcheinlichkeit ohne Anſtand abgeſondert. Die Manna und das Süßholzpulver können nur durch die natürlichen Kräfte der Verdauung verändert werden, und nie den Magen beſchweren. Die Gabe der Pillen ſteigt von zwei bis vier und ſechs Stück auf den Tag, je nach den Wirkungen, die wir damit hervorzubringen wünſchen.

Pilulae hydrargyri muriati mitis oder Calomelanos compoſitae, gewöhnlich Pilulae Plummeri. [Edinb.] Zuſammen-

geſetzte Kalomelpillen, Plummer's Pillen.

„Man nehme

„Verſüßtes Queckſilber,
„Niedergeſchlagenen Spießglanzſchwefel, von jedem ſechs Quentchen,
„Enzianextrakt,
„Weiße ſpaniſche Seife, von jedem zwei Quentchen;

„man reibe den Kalomel mit dem Spießglanzſchwefel „bis zur innigen Miſchung, ſetze dann das Extrakt und „die Seife hinzu, und bilde es mit einfachem Sirup zur „Maſſe."

Dieſe Pillen wurden vor ungefähr funfzig Jahren von Dr. Plummer, deſſen Namen ſie noch führen, der Aufmerkſamkeit des Publikums empfohlen. Er machte ſie in einem Aufſatze, der in den Edinburgiſchen mediziniſchen Verſuchen ſtehet, als ein ſehr dienliches Alterans bekannt. Die Gabe iſt fünf bis zwölf Gran, zweimal täglich.

Pilulae opii. [Lond.] Mohnſaftpillen.

„Man nehme

„Harten gereinigten Mohnſaft, zwei Quentchen,
„Süßholzextrakt, eine Unze;

„man ſtoße es bis zur vollkommenen Verbindung."

Pilulae opii, oder thebaicae, gewöhnlich Pilulae pacificae. [Edinb.] Mohnſaftpillen, thebaiſche Pillen, Beruhigungspillen.

„Man

„Man nehme

„Mohnſaft, eine halbe Unze,

„Süßholzextrakt, zwei Unzen,

„Spaniſche Seife, anderthalb Unzen,

„Nelkenpfeffer, eine Unze;

„man erweiche den Mohnſaft und das Extrakt, jedes „vor ſich, mit Branntwein, ſtoße es zuſammen zum „Breie, miſche es, und ſetze die Seife, und den gepül„verten Nelkenpfeffer hinzu; worauf man zuletzt al„les wohl zuſammenſtößt, und die Maſſe in Pillen „formt.“

Obgleich dieſe beiden Zuſammenſetzungen in verſchiedenen Stücken von einander abweichen, ſo ſind ſie doch im Grunde einander ſehr ähnlich. Die erſtere iſt ein einfaches Opiat, wovon jedesmal in fünf Granen der Maſſe ein Gran Mohnſaft enthalten iſt, und bloß im Mohnſafte können wir die Wirkſamkeit der ganzen Arznei ſuchen.

Obgleich einige von den Subſtanzen, die in der letztern Zuſammenſetzung enthalten ſind, dem Anſehen nach als ein Korrigens wirken können, ſo iſt doch die erſtere Form, als die einfachſte im Allgemeinen vorzuziehen.

Pillen, der zweiten Art ähnlich, erfand Starkey, der ſie dem Matthias eröffnete, unter deſſen Namen ſie vor einiger Zeit ſehr berühmt waren. Die hier angegebene Formel weicht von der urſprünglichen beträchtlich ab, da jene viele Ingredienzen wegläßt, die nicht viel taugen. Auch finden ſich in der That keine wichtigen Subſtanzen darin, den Mohnſaft ausgenommen, und ihre Menge iſt allzu unbeträchtlich, als daß ſie etwas nützliches leiſten könnten. Zehn Gran der Zuſammenſetzung enthalten einen Gran Mohnſaft.

Pilulae ſcillae. [Lond.] Meerzwiebelpillen.

„Man nehme

„Friſch getrocknete und gepülverte Squille,
„Gepülverten Ingber,
„Seiſe, von jedem drei Quentchen,
„Ammoniakgummi, zwei Quentchen,
„Ingberſirup, ſoviel, als hinreichend iſt;

„man ſtoße es zuſammen.“

Pilulae ſcilliticae. [Edinb.] Meerzwiebelpillen.

„Man nehme

„Trockne Meerzwiebeln, in feinem Pulver, einen „Skrupel,
„Ammoniakgummi,
„Gepülverte kleine Kardemomſamen,
„Süßholzextrakt, von jedem ein Quentchen;

„man miſche es, und bilde es mit einfachem Sirup zur „Maſſe.“

Dies ſind gute und bequeme Formen, die Meerzwiebel zu verordnen, entweder zur Beförderung des Bruſtauswurfs, oder zu andern Zwecken, zu denen ſich dieſe Arznei paſſet. Da die Kraft des Gemiſches hauptſächlich auf der Meerzwiebel beruhet, ſo werden die andern Ingredienzen bei Verordnungen aus dem Stegreife oft abgeändert.

Pilulae rhei compoſitae, gewöhnlich Pilulae ſtomachicae. [Edinb.] Zuſammengeſetzte Rhabarberpillen, Magenpillen.

„Man

„Man nehme
„Rhabarber, eine Unze,
„Sokotriniſche Aloe, ſechs Quentchen,
„Myrrhe, eine halbe Unze,
„Vitriolweinſtein, ein Quentchen,
„Weſentliches Münzöl, ein halbes Quentchen;
„man mache es zu einer Maſſe mit einer hinreichenden „Menge Pomeranzenſchalen-Sirup.“

Dieſe Pillen haben die Abſicht, den Magen mäßig zu erwärmen und zu ſtärken, auch den Leib gelind zu eröffnen. Man kann einen Skrupel davon zweimal täglich nehmen laſſen.

Pilulae Becheri. [Genf.] Bechers Pillen.

„Man nehme
„Extrakt von Schwarzchriſtwurzel,
„Gereinigte Myrrhe, von jedem eine Unze,
„Pulver von Kardebenedikt, zwei Skrupel;
„man miſche es nach den Regeln der Kunſt in eine Maſſe, „die man an der Luft trocknen läßt, bis ſie zur Bildung „der Pillen, wovon jede einen Grân wiegen ſoll, tauglich iſt.“

Dieſe Pillen ſind ſehr empfohlen worden, als eins der wirkſamſten Heilmittel in der Waſſerſucht, und ſollen nächſt ihrer ausleerenden Eigenſchaft, auch toniſche Kräfte beſitzen. Sie ſind daher vorzüglich in ſolchen Fällen für angemeſſen geachtet worden, wo eine merkliche Schwäche und Schlaffheit zugegen iſt. Unter Dr. Bechers, des Erfinders, Händen erlangten ſie einen ſo großen Ruf, daß, nachdem man in den Soldatenſpitälern zu Paris Verſuche damit angeſtellt hatte, das Rezept dazu vom Könige von Frankreich erkauft, und

 von

von Obrigkeitswegen bekannt gemacht ward. Gleich vielen andern geheimen Mitteln aber haben auch Bechers Pillen, ſeit ihrer Bekanntmachung, ſich gar nicht in dem Rufe erhalten, als ſie, da ſie noch geheim waren, behaupteten. Die Gabe weicht nach den Umſtänden ab, von einer Pille bis zu dreißig des Tages.

Pilulae de Gambogia. [Dän.] **Gummiguttepillen.**

„Man nehme
„Sokotriniſche Aloe,
„Schwarzchriſtwurzextrakt,
„Verſüßtes Queckſilber,
„Gummigutte, von jedem zwei Quentchen,
„Deſtillirtes Wacholderöl, ein halbes Quentchen;
„Kreuzdornſirup, ſo viel hinreicht, die Subſtanzen zur Pillenmaſſe zu formen.“

Nach den Ingredienzen, woraus dieſe Pillen zuſammengeſetzt ſind, zu urtheilen *), müſſen ſie ſich als ein ſehr kräftiges Purgiermittel erweiſen. Die Gummigutte, von der ſie ihren Namen führen, iſt unſtreitig eine ſehr wirkſame Purganz.

Pi-

*) Nach den Ingredienzen, das iſt, a priori kann man von ſo einer Miſchung eben kein günſtiges Urtheil fällen. Die Aloe braucht wenigſtens zwölf Stunden Zeit zur Wirkung, die Gummigutte wirkt in weniger als drei Stunden und die abführende Kraft des verſüßten Queckſilbers iſt gewöhnlich nach 36 Stunden noch nicht völlig zu Ende. Bloß der Ausſpruch günſtiger Erfahrungen müßte einem ſo ungleichartigen Gemiſche das Wort reden, Theorie kanns nicht.

Anm. d. Ueberſ.

Pilulae e mercurio corroſivo albo.
[Schwed.] Aetzſublimatpillen.

„Man nehme
„Aetzſublimat,
„Gereinigten Salmiak, von jedem einen Skrupel,
„Deſtillirtes Waſſer, ſo viel zur Auflöſung beider
„hinreicht,
„Pulver von Altheewurzel, ſechszehn Skrupel,
„Honig, zwei Quentchen;
„man miſche es zur einer Maſſe, um Pillen daraus zu
„bilden, deren jede drei Gran wiegt.“

„Der ätzende Sublimat ward ſeit langer Zeit für ſo gewaltſam in ſeinen Wirkungen, in Subſtanz genommen, angeſehn, daß man ihn nicht mit Sicherheit innerlich geben konnte. Doch hat man ihn ſeit geraumer Zeit in Geſtalt der Auflöſung in Waſſer oder Weingeiſt, mit Nutzen gebraucht. Doch bleibt eine ſtarke Einwendung gegen beide Auflöſungen, ihr widriger metalliſcher Geſchmack. Dieſem Einwurfe aber wird gänzlich begegnet durch die Bildung der vorgängigen Auflöſung des Aetzſublimats zu einer feſten Maſſe mittelſt der Brodkrumen, oder irgend eines ſchicklichen Pulvers. Durch Hülfe von etwas Salmiak kann die Auflöſung in einer ſehr kleinen Menge Waſſer geſchehen, ſo, daß man weniger von der trocknen Zwiſchenſubſtanz nöthig hat, um ſie in die Form von Pillen zu bringen. Die hier verordnete Formel ſcheint dem beabſichteten Endzwecke wohl angemeſſen zu ſeyn. Jede der Pillen enthält ungefähr einen Achtelgran Aetzſublimat *), wodurch dann die

 Gabe

*) Dieſe ſchwediſchen Aetzſublimatpillen haben allerdings ſehr große Vorzüge vor den ſogenannten Pilulae majores Hoffmanni, da der Sublimat in jenen durch den Salmiak zum leicht auflöslichen Salze geworden, während in letztern der

Gabe leicht nach der Abſicht eingerichtet werden kann. Dieſe Pillen werden nicht ſelten mit Vortheil angewendet, ſowohl zur Bekämpfung veneriſcher und Hautbeſchwerden, als auch zur Abtreibung der Würmer aus dem Speiſekanal. Zu letzterer Abſicht ward eine ähnliche Art Pillen vorzüglich von Dr. Gardner empfohlen in einer Abhandlung, die in den Edinburgiſchen phyſikaliſchen und litterariſchen Verſuchen ſtehet. Dieſe ſind, obgleich nicht in unſer Apothekerbuch aufgenommen, doch häufig in Edinburg gebraucht worden.

Pilulae piceae. [Dän.] Theerpillen.

„Man nehme eine beliebige Menge Theer, und „miſche ihn mit ſo viel gepülverter Bruſtalantwurzel, „daß die Maſſe die gehörige Steifigkeit erhält, um ſie zu „Pillen formen zu können.“

Das hier zu dem Theer gemiſchte Pulver iſt zwar von keiner großen Kraft, doch aber ein ſehr nützlicher Zuſatz, nicht nur indem es der Maſſe die gehörige Konſiſtenz giebt, ſondern auch dadurch, daß es den harzigen Theer auseinander ſetzt, und ſo zu ſeiner Auflöſung im Magenſafte beiträgt. In der Edinburgiſchen Krankenanſtalt giebt man ein halbes Quentchen von der Maſſe, zu mittelmäßigen Pillen gemacht, Morgens und Abends, in Bruſtkrankheiten, Scharbock u. ſ. w.

Pi-

der bloße ſchwerauflösliche Sublimat befindlich iſt. Dieſes Vorzugs ungeachtet wähne man aber nicht, daß der Sublimat darin, wie die Abſicht war, in Auflöſung bleibe; er kryſtalliſirt ſich, ſobald die Pillen nur im mindeſten trocknen, zu Sublimat in Subſtanz, in erſtern als Alembrothſalz, in letztern als ſchwerauflöslicher Sublimat. Die fürchterlichſten Folgen habe ich oft von den Hoffmanniſchen Pillen erlebt.

Anm. d. Ueberſ.

Pilulae e ſtyrace. [Schwed.] Storaxpillen.

„Man nehme

„Durchgeſeiheten Storax, fünf Skrupel,
„Süßholzextrakt, drei Quentchen,
„Mohnſaft, ein Quentchen;

„man löſe den Mohnſaft in Weine auf, und ſetze ihn zu „den andern Ingredienzen, ſo, daß eine Maſſe daraus „entſtehe, welche dick genug iſt, zu Pillen bereitet zu „werden, wovon jede drei Gran wiegt.“

Die Hauptwirkſamkeit dieſer Pillen beruhet auf dem Mohnſafte, den ſie enthalten, und die Hauptabſicht, die man bei ihnen hat, gehet darauf, daß ſie ſich allmählich im Magen auflöſen, und folglich allmähliche und dauerndere Wirkungen hervorbringen ſollen. In ſiebenzehn Gran der Maſſe iſt ein Gran Mohnſaft enthalten.

Acht und zwanzigſtes Kapitel.

Electuaria. Latwergen.

Latwergen beſtehen hauptſächlich aus Pulvern, mit Sirupen u. d. gl. zu einer ſolchen Konſiſtenz gemiſcht, daß die Pulver beim Aufbewahren ſich nicht abſondern können, daß man eine Gabe davon leicht auf der Spitze eines Meſſers nehmen kann, und daß ſie zum Hinterſchlingen nicht allzu ſteif ſind.

In die Latwergen kommen vorzüglich die gelind alterirenden Mittel, und die für den Geſchmack nicht unangenehm ſind. Die ſtärker wirkenden Droguen, die Purgier- Brech- Mohnſaftmittel und dergleichen wagt man ſelten (es müßten denn offizinelle, nach dem Gewichte abgetheilte Latwergen ſeyn) in dieſe Form zu bringen, wegen der Ungewißheit der Gabe. Uebelſchmeckende, beißende, bittere, und ſtinkende Dinge können nicht füglich darin verfaſſet werden. Auch ſchickt ſich die Latwergenform nicht gut für die ſchwereren Subſtanzen, z. B. die Merkurialmittel, weil ſie beim Aufbewahren der Latwerge zu Boden zu ſinken pflegen, wenn die Maſſe nicht ſehr ſteif iſt.

Die leichtern Pulver erfordern ihr dreifaches Gewicht an Honig, oder zur Dicke des Honigs gekochten Sirup, um ſie zur Konſiſtenz einer Latwerge zu bringen; von Sirupen gewöhnlicher Konſiſtenz iſt das doppelte Gewicht des Pulvers zureichend.

Wenn man die gewöhnlichen Sirupe dazu nimmt, ſo iſt es auch nöthig, etwas Konſerve hinzu zu ſetzen, um zu verhindern, daß das Gemiſch nicht zu bald trockne.

Lat-

Latwergen von peruaniſcher Rinde, zum Beiſpiele, die bloß mit Sirup zuſammengeſetzt ſind, werden oft ſchon in einem bis zwei Tagen zu trocken zum Einnehmen.

Einige Pulver, beſonders von der unangenehmern Art, macht man füglicher mit einem Schleime zur Latwerge, als mit Sirup, Honig oder einer Konſerve. Die drei letztern Subſtanzen hängen ſich im Munde und im Halſe an, und veranlaſſen dadurch, daß der Geſchmack der Arznei lange Zeit hindurch auf der Zunge bleibt, indeß die Schleime glatt hindurch gehen, ohne den mindeſten Geſchmack im Munde zurück zu laſſen. Ein wenig weiches Süßholzextrakt, zu dem Schleime geſetzt, macht die Maſſe hinreichend angenehm, ohne die Unbequemlichkeiten der klebrigeren Süßigkeiten.

Die auf einmal zu verordnende Menge Latwerge weicht bei Vorſchriften aus dem Stegreiſe gar ſehr nach Maßgabe ihrer Beſtandtheile ab, beträgt aber ſelten weniger, als die Größe einer Muskatennuß, oder mehr, als zwei bis drei Unzen.

Allgemeine Regeln zur Bereitung der Latwergen.

I.

„Die ſchon im Allgemeinen bei den Dekokten und „Pulvern gegebenen Vorſchriften ſind auch bei den für „die Latwergen zur verfertigenden Dekokten und Pulvern „zu beobachten.“

II.

„Gummen, eingedickte Kräuterſäfte, und andere „nicht in Pulver zu bringende Subſtanzen müſſen in der „vorgeſchriebenen Flüſſigkeit aufgelöſet werden, worauf „man die Pulver in kleinen Portionen zuſetzt, während

„das

„das Ganze ſtark durchgerührt wird, damit die Miſchung „gleichförmig ausfalle.“

III.

„Adſtringirende Latwergen, und diejenigen, in de„ren Zuſammenſetzung Mark von Früchten kömmt, dür„ſen nur in kleinen Quantitäten auf einmal bereitet wer„den, da adſtringirende Dinge beim Aufbewahren in „dieſer Form, viel von ihren Kräften verlieren, das „Mark des Obſtes aber leicht ſauer wird.“

IV.

„Die überflüſſige Feuchtigkeit der Fruchtmarke muß „über einem gelinden Feuer verdunſtet werden, ehe die „andern Ingredienzen hinzukommen.“

V.

„Latwergen, welche beim Aufbewahren trocken ge„worden ſind, müſſen durch Zuſatz von etwas Kanarien„ſekt, nicht aber mit Sirup oder Honig wieder weich ge„macht werden. Auf dieſe Weiſe wird die Gabe weni„ger ungewiß; ein Umſtand, welcher vorzügliche Rück„ſicht, beſonders bei Latwergen verdient, welche Mohn„ſaft enthalten“ *).

Elec-

*) Das ganze Heer von Latwergen taugt nicht zum Vorräthighalten in Apotheken; ſie ſind alleſammt nicht Arzneien zu ſchneller augenblicklicher Erforderniß, nicht Arzneien, deren Bereitung allzu langwierig wäre, als daß man ihre Verfertigung bei Krankheitsfällen nicht abwarten könnte, nicht Arzneien, die ſich in der Zuſammenſetzung ſo gut hielten, als die einfachen Ingredienzen. Wozu nun dieſer koſtſpielige Vorrath? Als Formeln zur Anleitung für den jungen Arzt zum Rezeptſchreiben kann man ſie gelten laſſen.

Anm. d. Ueberſ.

Electuarium caſſiae. [Lond.] Kaſſienlatwerge.

„Man nehme
„Friſch ausgenommenes Kaſſienmark, ein halbes „Pfund,
„Manna, zwei Unzen,
„Tamarindenmark, eine Unze,
„Roſenſirup, ein halbes Pfund;
„man ſtoße die Manna, und löſe ſie über einem gelinden „Feuer in dem Roſenſirupe auf; dann ſetze man die „Marke hinzu, und dunſte über fortgeſetztem Feuer das „Gemiſch zur gehörigen Dicke einer Latwerge ein.“

Electuarium caſſiae, gewöhnlich diacaſſia. [Edinb.] Kaſſienlatwerge.

„Man nehme
„Fiſtelkaſſienmark, ſechs Unzen,
„Tamarindenmark,
„Manna, von jedem anderthalb Unzen,
„Sirup von Damaſcenerroſen, ſechs Unzen;
„man löſe die im Mörſel geſtoßene Manna bei gelinder „Wärme in dem Sirupe auf; ſetze dann die Marke hin„zu, und dampfe das Gemiſch bei regelmäßig fortgeſetz„ter Hitze zur Konſiſtenz einer Latwerge ab.“

Dieſe Zuſammenſetzungen ſind ſehr bequeme Mittel zur Grundlage für Purgierlatwergen und andere ähnliche Behufe. Die Tamarinden geben ihnen einen lieblichen Geſchmack, und laſſen ſie, wie man wohl erwarten könnte, nicht ſauer werden. Man hat Latwergen dieſer Art vier Monate lang ſtehen laſſen, und ſie nicht ſaurer befunden, als da ſie zuerſt verfertigt waren. Auch nimmt man dieſe Latwerge mit Nutzen, vor ſich, bei vorkommendem Falle zu zwei bis drei Quentchen ein, um verhärteten Leib gelind zu eröffnen.

Elec-

Electuarium ſcammonii. [Lond.] Skammonienlatwerge.

„Man nehme
„Gepülvertes Skammonium, anderthalb Unzen,
„Würznelken,
„Ingber, von jedem ſechs Quentchen,
„Weſentliches Oel von Kümmelkarbe, ein halbes „Quentchen,
„Roſenſirup, ſo viel hinreichend iſt;
„man miſche die zuſammen gepülverten Gewürze mit dem „Sirupe, ſetze dann das Skammonium, und zuletzt das „Karbedl hinzu.“

Dieſe Latwerge iſt ein erwärmendes, wirkſames Purgiermittel, und eine Umbildung des Electuarium caryocoſtinum unſerer vorigen Apothekerbücher, eine Zuſammenſetzung, über die man ſich ſehr beſchwerte, daß ſie unbequem einzunehmen, und in allzugroßer Gabe erforderlich ſei. Anderthalb Quentchen unſerer Latwerge, welche funfzehn Gran Skammonium enthält, iſt einer halben Unze der andern gleich.

Electuarium ſennae. [Lond.] Sensblätterlatwerge.

Electuarium ſennae, gewöhnlich Electuarium lenitivum. [Edinb.] Sensblätterlatwerge, lindernde Latwerge.

„Man nehme
„Sensblätter, acht Unzen,
„Feigen, ein Pfund,
„Tamarindenmark,
„Kaſſienmark,
„Pflaumenmark, von jedem ein halbes Pfund,
„Ko-

„Korianderſamen, vier Unzen,
„Süßholz, drei Unzen,
„Doppelt raffinirten Zucker, drittehalb Pfund;
„man pülvere die Sensblätter mit dem Koriander, und „ſiebe zehn Unzen von dem gemiſchten Pulver aus. „Man koche den Rückſtand mit den Feigen und dem „Süßholz in vier Civilpfundmaſen deſtillirtem Waſſer, „bis zu einem halben Civilpfundmaſe ein, preſſe es dann „aus, und ſeihe die Flüſſigkeit durch, welche man bis „zu ungefähr anderthalb Pfund an Gewichte abdampft, „dann den Zucker hinzuſetzt, bis zur Bildung eines Si„rups, dieſen Sirup allmählich mit den Marken verei„nigt, und zuletzt das Pulver hinzumiſcht."

Dieſe Latwerge iſt jetzt von einigen überflüſſigen Ingredienzen befreiet, die bei den vorigen Ausgaben des Apothekerbuchs überſehen worden waren, zum Beiſpiel, der Engelſüßwurzel, des Bockshornſamens, des Leinſamens und des Bingelkrautes.

Sie iſt ein ſehr bequemes Laxativ, und iſt ſchon lange in gewöhnlichem Gebrauche unter den Aerzten geweſen. Einer Muskatennuß groß, oder mehr davon genommen, ſo wie es die Umſtände erfordern, giebt ſie eine vortreffliche Laxanz ab, bei hartleibigen Perſonen den Leib zu eröffnen.

Electuarium catechu, gewöhnlich Confectio japonica. [Edinb.] Katechulatwerge, Japaniſche Konfektion.

„Man nehme
„Katechuextrakt, vier Unzen,
„Kinogummi, drei Unzen,
„Zimmt,
„Muskatennuß, von jedem eine Unze,

„Mohn-

„Mohnſaft, in einer hinreichenden Menge ſpaniſchen
„weißen Wein, aufgelöſet, anderthalb Quentchen,
„Sirup von trocknen Roſen, zur Honigdicke ein-
„geſotten, zwei und ein Viertelpfund;
„man miſche es, und mache es zur Latwerge.“

Die Ingredienzen ſind in dieſer Latwerge ungemein gut gewählt, und ſo gegen einander in Verhältniß geſetzt, daß die Menge des Mohnſaftes mit der im Diaſcordium der vorigen Edinburger Pharmakopöe genau übereinkömmt, nämlich ein Gran in zehn Skrupeln. Das an die Stelle der Tormentillwurzel geſetzte Kinogummi iſt eine vortreffliche Verbeſſerung der Formel.

Electuarium joviale. [Braunſchw.] Zinnlatwerge.

„Man nehme
„Reines Zinn,
„Queckſilber, von jedem eine Unze;
„man bilde es zum Amalgam;
„präparirte Auſterſchalen, eine Unze;
„man mache es zuſammen zu einem Pulver.“
„Man nehme
„Von dieſem Pulver
„Wermuthkonſerve, von jedem eine Unze,
„und mache es mit Münzſirupe zur Latwerge.“

Das Zinn iſt, wie wir ſchon unter dem Artikel ſtannum pulveriſatum zu bemerken Gelegenheit gehabt haben, ſchon lange wegen ſeiner Kraft, den Bandwurm abzutreiben, berühmt geweſen. Auch iſt es wohl bekannt, daß wir am Queckſilber eins der kräftigſten Wurmmittel beſitzen. Man kann alſo eine Zuſammenſetzung, wie die obige iſt, wohl für fähig und angemeſſen anſehen, die Würmer aus dem Darmkanale fortzuſchaffen. Man findet auch dem zufolge Zeugniſſe, nach denen dieſe Lat-

Latwerge zuweilen geholfen hat, nachdem andere Mittel fehl geſchlagen waren. Man kann ſie zweimal täglich, zu zwei bis drei Quentchen auf die Gabe, nehmen laſſen.

Electuarium gingivale. [Schwed.] Zahnlatwerge.

„Man nehme
„Gepülverte Myrrhe, drei Quentchen;
„Gereinigten Weinſtein,
„Koſchenille, von jedem anderthalb Quentchen;
„man reibe es zuſammen in einem gläſernen Mörſel, und
„ſetze dann hinzu:
„Zerlaſſenen Honig, vier Unzen;
„Gepülverte Würznelken, ein Quentchen.“

Die Myrrhe iſt, beſonders als Tinktur, ſchon längſt ein beliebtes Mittel für das Zahnfleiſch geweſen, wenn es ſchwammig und ſchwürig iſt; das dazu gebrauchte geiſtige Auflöſungsmittel aber läßt, ſo gewiß es zuweilen die Abſicht begünſtigt, in andern Fällen ihren Gebrauch nicht wohl zu. In dieſen Fällen kann das Gute, was ſich von der Myrrhe erwarten läßt, durch dieſe Latwerge erreicht werden, die man immer mit Sicherheit, und zuweilen mit Nutzen anbringen kann.

Electuarium e manna. [Schwed.] Mannalatwerge.

„Man nehme
„Manna,
„Feinen Zucker, beides in Pulver,
„Fenchelwaſſer, von jedem zwei Unzen;
„man ſeihe die verfertigte Miſchung mittelſt Auspreſſens
„durch, und ſetze hinzu:

„Fein gepülverte florentiniſche Schwertelwurzel, ein Quentchen;
„Friſch gepreßtes Mandelöl, eine Unze.“

An dieſer Latwerge beſitzen wir eine gelind erweichende Laxanz, die in den Fällen ſehr dienlich iſt, wo die Leibesverſtopfung entweder vom verhärteten Unrathe entſteht, oder von dieſer Urſache unterhalten wird; ihre abführende Kräfte ſind gar nicht beträchtlich.

Electuarium nitroſum. [Genſ.] Salpeterlatwerge.

„Man nehme
„Gereinigten Salpeter, eine halbe Unze,
„Roſenkonſerve, vier Unzen;
„man miſche es.“

In dieſem Mittel kann man den Salpeter in ſtarker Menge einnehmen laſſen, ohne daß er den Magen beſchwert, indeß zu gleicher Zeit ſeine kühlende Eigenſchaft ſich mit der adſtringirenden Kraft der Roſen vereinigt. Vermöge gedachter Umſtände kann dieſe Latwerge in verſchiedenen Fällen, beſonders aber beim Blutſpeien, mit Nutzen angewendet werden.

Electuarium terebinthinatum. [Schwed.] Terbenthinöllatwerge.

„Man nehme
„Terbenthinöl, eine halbe Unze;
„Honig, eine Unze;
„Gepülvertes Süßholz, ſo viel, als zur Bildung „der Latwerge hinreicht.“

Unter dieſer Geſtalt läßt ſich das Terbenthinöl mit weniger Unbequemlichkeit einnehmen, als vielleicht unter irgend einer andern, und ſo kann man es zu verſchiedenen

Behu-

Behufen brauchen laſſen, beſonders aber als harntreibendes Mittel. Man hat dieſe Latwerge beſonders zur Heilung hartnäckiger Rheumatismen, vor allen andern aber für jene Abart des Rheumatisms empfohlen, die den Namen Hüftweh führt, welches ſich, wie viele Fälle zeigen, gegen andere Kurarten hartnäckig erweiſet.

Linctus leniens. [Schwed.] Linderungsſaft.

„Man nehme
„Gepülvertes arabiſches Gummi, zwei Quentchen;
„Kirſchwaſſer, eine halbe Unze;
„unter immerwährendem Reiben in einem Mörſel miſche
„man dann dazu;
„Friſch gepreßtes Mandelöl,
„Mandelſirup, von jedem ſieben Unzen.“

An dieſem Mittel beſitzen wir einen ſehr angenehmen erweichenden Leckſaft, welcher in friſchen Katarrhen zur Schmeidigung des Halſes große Dienſte leiſtet. Man kann nach Gefallen ſo viel davon nehmen, als der Magen verträgt.

Neun und zwanzigſtes Kapitel.

Confectiones. Konfektionen.

Obgleich das londner Kollegium dieſe Mittel von den Latwergen getrennet hat, ſo ſind ſie doch ſo wenig verſchieden, daß ſie in den meiſten Apothekerbüchern zuſammen unter einem und demſelben Hauptſtücke begriffen werden. Da aber kein Nachtheil von ihrer Abſonderung entſteht, und wir in andern Stücken der Ordnung der londner Pharmakopöe gefolget ſind, ſo würde es unthunlich ſeyn, in dieſem Punkte von ihr abzuweichen.

Confectio aromatica. [Lond.] Gewürzhafte Konfektion.

„Man nehme
„Grob gepülverte Zitwerwurzel,
„Safran, von jedem ein halbes Pfund;
„Deſtillirtes Waſſer, drei Civilpfundmaſe;
„man laſſe es vier und zwanzig Stunden lang ziehen, „preſſe dann die Flüſſigkeit aus, ſeihe ſie durch, dampfe „ſie bis zu anderthalb Civilpfundmaſen ab, und ſetze „hinzu:
„Zuſammengeſetztes Krebsſcheerenpulver, ſechszehn „Unzen;
„Zimmt,
„Muskatennuß, von jedem zwei Unzen;
„Würznelken, eine Unze;
„Kleine Kardemomſamen, eine halbe Unze;
„Doppelt raffinirten Zucker;
„mache es zur Konfektion.“

Dieſe

Dieſe Konfektion beſtehet aus den angemeſſenern Ingredienzien eines vordem in großem Anſehen geſtandenen Mittels, welches damals von ſeinem Urheber Confectio Raleighana genannt ward, und urſprünglich aus nicht weniger, als fünf und zwanzig Ingredienzien zuſammengeſetzt war.

Die jetzt ſo umgebildete Konfektion iſt ein ziemlich angenehmes und mäßig erwärmendes Kordial, und man giebt es häufig zu dieſer Abſicht, in Gaben von acht oder zehn Gran bis zu einem Skrupel und mehr, in Biſſen oder Tränkchen. Man könnte vielleicht die Formel ohne Schaden noch mehr vereinfachen. Das Krebsſcheerenpulver ſcheint eben nicht nöthig, und mehr aus Gefälligkeit gegen das alte Rezept als aus der Abſicht hereingeſetzt geworden zu ſeyn, daß es etwas zum Zwecke der Arznei beitragen könnte. Deshalb iſt die folgende Formel der Edinburger Pharmakopöe der londner, ſelbſt bei der angegebenen Verbeſſerung, wie es ſcheint, vorzuziehen.

Electuarium aromaticum, gewöhnlich Confectio cardiaca. [Edinb.] Gewürzhafte Latwerge, herzſtärkende Konfektion.

„Man nehme

„Aromatiſches Pulver, drei Unzen;

„Pomeranzenſchalenſirup, zur Honigdicke geſotten, „ſechs Unzen;

„man vermiſche es, und reibe es wohl zuſammen, daß „eine Latwerge daraus entſtehe.“

In dieſer einfachen und ſchönen Formel ſind eine Menge unbedeutender Ingredienzien ausgelaſſen, während die an ihre Stelle zugeſetzten Mittel von erprobter Wirkſamkeit ſind. Dieſes Präparat iſt daher zu den durch ſeinen Namen ausgedrückten Zwecken nützlich zu gebrauchen.

Confectio opiata. [Lond.] Mohnſaftkonfektion.

„Man nehme
„Harten gereinigten Mohnſaft, in Pulver, ſechs „Quentchen;
„Langpfeffer,
„Ingber,
„Karbeſamen, von jedem zwei Unzen;
„Sirup von weißem Mohne, zur Konſiſtenz des „Honigs eingeſotten, ein dreifaches Gewicht des „Ganzen;
„man miſche den gereinigten Mohnſaft ſorgfältig mit den „etwas erwärmten Sirupen, und ſetze dann das Uebrige, „zu Pulver gerieben, hinzu.“

Electuarium opiatum, gewöhnlich Electuarium thebaicum. [Edinb.] Mohnſaftlatwerge, thebaiſche Latwerge.

„Man nehme
„Aromatiſches Pulver, ſechs Unzen;
„Fein gepülverte virginiſche Schlangenwurzel, drei „Unzen,
„Gereinigten Mohnſaft, in einer hinreichenden „Menge ſpaniſchem Weine aufgelöſet, eine halbe „Unze;
„Geklärten Honig, ein dreifaches Gewicht der „Pulver;
„man miſche es, und bilde eine Latwerge daraus.“

Dieſe Zuſammenſetzungen beſtehen aus ſehr kräftigen Ingredienzien, und ſind unſtreitig jeder Abſicht angemeſſen, die man mit Rechte von dem mehr gemiſchten Theriak des Andromachus erwarten kann. Das Londner Kollegium hatte auch ſchon vorher ſeinen Theriak

aus

aus den weniger untadelhaften Ingredienzien des alten Theriaks zuſammengeſetzt. Da aber dieſe Mittel ſchon ſeit langer Zeit hauptſächlich nur als Umſchläge äuſſerlich gebraucht worden waren, ſo ward die Theriaca Londinenſis nunmehr ausgelaſſen, und ihre Stelle durch ein Kataplasm erſetzt, welches aus wenigen, wohl gewählten Stücken beſtehet, unter dem Namen: Cataplasma e cymino, wovon weiter unten. Zum innerlichen Gebrauche wird jetzt keine Art Theriak ſo geachtet, wie bis dahin geſchehen war, indem die Aerzte an ihrer Stelle aus freier Hand Biſſen von virginiſcher Schlangenwurzel, Kampher, Kontrayerve und dergleichen verſchreiben, wodurch ſie alle ihre Abſichten erreichen, mit dem Vortheile, daß ſie dieſe Mittel entweder mit, oder ohne Mohnſaft verordnen können, einem Ingredienz, welches die andern nachtheilig macht in Fällen, wo ſie ſonſt würden dienlich geweſen ſeyn.

Was die Menge des Mohnſaftes in obigen Formen betrifft, ſo iſt ein Gran deſſelben in sechs und dreißig Granen der Confectio opiata, und in einem Quentchen des Electuarium opiatum enthalten. Das Verhältniß an Mohnſafte wird ein wenig verſchieden ſeyn, je nachdem die Latwerge mehr oder weniger lange aufbewahret worden iſt; denn da ihre Feuchtigkeit allmählich verdünſtet, ſo wird das übrige ſtärker an Mohnſaft, als ein gleiches Gewicht vorher war. Viele Schriftſteller haben dieſer Art Veränderung erwähnt, ſie aber fälſchlich einer eingebildeten gährenden Eigenſchaft der Ingredienzen beigemeſſen, wodurch nach ihrer Meinung die Ingredienzien wegen ihrer Mannichfaltigkeit und entgegengeſetzten Natur, einander immerdar an Kräften vervollkommen ſollten.

Es iſt viel Sorgfalt bei Bereitung dieſer Mittel nöthig, das Verſtieben und Verſtreuen der Pulver beim Stoßen zu verhüten, wodurch das Verhältniß des Mohnſafts gegen die andern Ingredienzien unzuverläſſig

werden würde. Man hat bei Auflöſung des Mohnſaftes in Wein die Abſicht bei dieſer und andern Latwergen, daß er gleichförmig mit dem Uebrigen gemiſchet werde.

Dieſe Zuſammenſetzungen erſetzen die Stelle zweier Medikamente, die wir, ungeachtet ſie ſchon längſt aus den Apotheken verbannet ſind, hieher ſetzen wollen, als Beiſpiele, wie hoch die überladene Zuſammenſetzungskunſt ehedem geſtiegen war.

Mithridatium oder Confectio Damocratis. Mithridat. *)

„Man nehme
„Zimmt, vierzehn Quentchen;
„Myrrhe, eilf Quentchen;
„Lerchen-Löcherſchwamm,
„Spiknard-Mannsbart,
„Ingber,
„Safran,
„Bauerſenf-Täſchelſamen,
„Weihrauch,

Ter-

*) Man ſollte dieſes widerſinnige Gemiſch gar nicht mehr aufſtellen, zumal da man es nicht einmal ganz geben kann. In dieſem Rezepte fehlen aus der alten Vorſchrift noch 7 Quentchen trochiſci ciphi eine Art wohlriechender Küchelchen, ebenfalls aus 14 Gewürzen zuſammengeſetzt —; es fehlen noch 7 Quentchen caſſiae nigrae, einer uns unbekannten Drogue, ob man gleich mit einiger Wahrſcheinlichkeit die Zimmtkaſſienrinde dafür ausgeben will; — zuletzt fehlen noch drei Quentchen ἀρίκ, einer Subſtanz, die uns völlig unbekannt iſt, da dieſes Wort in keinem Schriftſteller des Alterthums weiter vorkömmt, ob man gleich Aronwurzel daraus machen will. Auch mit einigen der übrigen Ingredienzien iſt es nicht gar richtig, ob es die noch jezt ſo genannten auch wirklich ſind.
Anm. d. Ueberſ.

„Terbenthin von Chio, von jedem zehn Quentchen;
„Kameelheu-Mannsbart,
„Koſtus, oder an ſeiner Stelle Zitwerwurzel,
„Indianiſches Blatt, oder an ſeiner Stelle Muskatenblumen,
„Stöchas-Lavendel,
„Langpfeffer,
„Seſelſamen,
„Hypoziſtenſaft,
„Durchgeſeiheten Storax,
„Panaxgummi,
„Durchgeſeihetes Mutterharz,
„Meckabalſam, oder an ſeiner Stelle ausgepreßtes „Muskatennußöl,
„Polei-Gamander,
„Lachenknoblauch, (Skordien-Gamander)
„Karpobalſam, oder an ſeiner Stelle Kubeben,
„Weißen Pfeffer,
„Samen vom Mohrenkümmel-Vogelneſt,
„Durchgeſeihetes Bdellium, von jedem ſieben „Quentchen;
„Narden-Baldrian,
„Enzianwurzel,
„Kreter-Diptam
„Rothe Roſen,
„Samen von Steineppich-Galban,
„Ausgehülſete, kleine Kardemomſamen,
„Fenchelſamen,
„Arabiſches Gummi,
„Durchgeſeiheten Mohnſaft, von jedem 5 Quentchen;
„Kalmuswurzel,
„Katzen-Baldrianwurzel *),

*) In der Urſchrift Phu-Baldrian.
Anm. d. Ueberſ.

„Anisſamen,
„Durchgeſeihetes Sagapen, von jedem drei Quent„chen;
„Wurzel von Bärwurz-Gleiß,
„Johanniskraut *),
„Akazienſaft, oder an ſeiner Stelle Katechu,
„Rumpf von Meerſtinz, von jedem drittehalb „Quentchen;
„Geklärten Honig, ein dreifaches Gewicht der geſammten Ingredienzien;
„man erwärme den Honig, und miſche dazu den in Wein „aufgelöſeten Mohnſaft; man ſchmelze den Storax, das „Mutterharz, den Terbenthin, und den Meckabalſam „(oder das ausgepreßte Muskatennußöl) zuſammen in „einem andern Gefäße, unter immerwährendem Umrüh„ren, zur Verhütung des Anbrennens. Unter dieſe ſo „zerlaſſenen Subſtanzen miſche man den heißen Honig, „zuerſt eßlöffelweiſe, und nachgehends in größern Por„tionen auf einmal. Wenn das Ganze faſt verkühlt iſt, „ſo füge man nach und nach die übrigen gepülverten Spe„zies hinzu."

Theriaca Andromachi. Andromachus Theriak **), venediſcher Theriak.

„Man nehme
„Trochiſcirte Squille, ein halbes Pfund;
„Langpfeffer,

„Durch-

*) In der Urſchrift fructus hyperici.
Anm. d. Ueberſ.

**) Was ich eben über den Mithridat geſagt habe, trift auch den Theriak. Wir haben zwei Formeln aus dem Alterthume vom Theriak des Andromachus, Nero's Leibarztes, eine, die uns Galen aufbewahrt hat, welche Theriaca Andro-

„Durchgeſeiheten Mohnſaft,
„Getrocknete Vipern, von jedem drei Unzen;
„Zimmt,
„Meckabalſam, oder an ſeiner Stelle ausgepreßtes
„Muskatennußöl, von jedem zwei Unzen;
„Lerchen-Löcherſchwamm,
„Florentiner Schwertelwurzel *),
„Lachen-Knoblauch, (Skordiengamander?)
„Rothe Roſen,
„Rübſen-Kohlſamen,
„Süßholzextrakt, von jedxm anderthalb Unzen;
„Spiknard-Mannsbart,
„Safran,
„Amómelein **),
„Myrrhe,

„Koſtus,

Andromachi ſenioris (gleich als wenn es zwei Andromache gegeben hätte) und die andre, welche im Aetius ſteht, und ſchlechthin Theriaca Andromachi genannt wird. Sie weichen in einigen Stücken von einander ab. Selbſt die ältere hat Aenderungen von Galens Hand erhalten. Die hier gegebne Formel ſoll die ältere ſeyn; es fehlen aber immer noch einige Stücke daraus, z. B. die trochiſci hedychroi, einer gewürzhaften Compoſition aus 17 Ingredienzien, es fehlet die caſia, es fehlt der weiße Pfeffer; und der Kalmus iſt aus der neuern Formel des Aetius zugeſetzt. Ueberdieß haben wir manche Ingredienzien gar nicht mehr, und bei andern iſt man ungewiß, ob es dieſelben ſind, die wir noch jetzt unter dieſen Namen kennen Wozu nun eine ſolche Formel, die weder ächt, noch deutlich, noch ſonſt von Nutzen iſt?

Anm. d. Ueberſ.

*) Eigentlich Illyriſche Schwertelwurzel, dieſe haben wir aber nicht, wenn es nicht Hermodatteln ſeyn ſollen.

Anm. d. Ueberſ.

**) Man kennt das amomum racemoſum des alten Receptes nicht mehr.

Anm. d. Ueberſ.

„Koſtus, oder an ſeiner Stelle Zitwerwurzel,
„Kamehlheu-Mannsbart,
„Wurzel von Fünffinger-Potentille,
„Rhabarber,
„Jngber,
„Jndianiſches Blatt, oder an ſeiner Stelle Muskatenblumen,
„Kreter-Diptam, (Diptam-Doſt)
„Andornblätter *),
„Kalaminth-Meliſſe,
„Stöchas-Lavendel,
„Schwarzen Pfeffer,
„Samen von Steineppich-Galban,
„Weihrauch,
„Terbenthin von Chio,
„Katzen-Baldrianwurzel, von jedem ſechs Quentchen **);
„Wurzel von Enzian,
„Narden-Baldrian,
„Wurzel von Bärwurz-Gleiß,
„Blätter von Bergpolei (Polei-Gamander?)
„Blätter von Johanniskraut,
„Blätter von Schlagkraut-Gamander,
„Edelgamander, Spitzen mit den Samen,
„Frucht von Mecka-Balſamſtrauche, oder an ſeiner Stelle Kubeben,
„Aniſſamen,
„Fenchelſamen,
„Ausgehülſete kleine Kardemomſamen,
„Kreter-Ammeiſamen,

„Seſel-

*) Wohl nicht von unſerm, ſondern marrubium peregrinum L. Anm. d. Ueberſ.

**) Eigentlich Phu-Baldrian. Anm. d. Ueberſ.

„Seſelſamen, (Kreter-Zirmet)
„Bauerſenf-Täſchelſamen,
„Akazienſaft, oder an ſeiner Stelle Katechu,
„Arabiſches Gummi,
„Durchgeſeiheten Storax,
„Durchgeſeihetes Sagapen,
„Lemniſche Erde, oder an ihrer Stelle armeniſchen
„Bolus, oder franzöſiſchen Bolus,
„Gebrannten, grünen Vitriol *), von jedem 1 Unze;
„Waldreben-Hohlwurzel, oder an ſeiner Stelle
„Langhohlwurzel,
„Spitzen von Tauſendgülden-Enzian **),
„Samen von Mohrenkümmel-Vogelneſt,
„Panax-Gummi.
„Durchgeſeihetes Mutterharz,
„Ruſſiſches Biebergeil,
„Judenpech, oder an ſeiner Stelle präparirten
„Bernſtein,
„Kalmuswurzel, von jedem zwei Quentchen;
„Geklärten Honig, ein dreifaches Gewicht der übri-
„gen Ingredienzien;
„man miſche dieſe Ingredienzien nach der beim Mithri-
„date angegebenen Art zuſammen.“

Dieſe berühmten Latwergen werden oft von medizi-niſchen Schriftſtellern angeführt, und können als Bei-ſpiele von der ausſchweifenden Zuſammenſetzungskunſt dienen, die der Aberglaube voriger Zeiten empor brachte. Der Theriak iſt eine von Andromachus, dem Arzte des Nero, vorgenommene Umbildung des Mithridats, welcher letzterer ſich in dem Zimmer des Pontiſchen Kö-niges Mythridates gefunden haben ſoll. Diejenigen Schrift-

*) Ob die Chalcitis deſſelben geweſen, ſteht noch dahin.
Anm. d. Ueberſ.

**) Gentiadis radix, iſt der Ausdruck.
Anm. d. Ueberſ.

Schriftſteller, welche zuerſt dieſes prächtige Arkanum bekannt machten, übertrieben die Lobpreiſungen ſeiner Tugenden ausnehmend. Als Haupttugend deſſelben gab man an, daß dies Mittel ein ſehr kräftiges Verwahrungsmittel vor allen Arten von Giften ſei; ein Jeder, welcher eine gehörige Menge des Morgens einnahm, war den ganzen Tag über vor Vergiftung geſichert. Dies bekräftigte man durch das Beiſpiel ſeines angeblichen Erfinders, der, nach Ausſage des Celſus, ſich durch den beſtändigen Gebrauch deſſelben dergeſtalt gegen alles, was Gift heißt, abgehärtet hat, daß keines derſelben ihm mehr etwas anhaben konnte. Der Begriff von Giften aber, der in jenem rohen Zeitalter herrſchte, war offenbar irrig. Ehe die Erfahrung dem Menſchen eine zuverläſſige Kenntniß von den Kräften der einfachen Mittel verſchaffte, ſtand man in ſteter Befürchtung giftiger Eigenſchaften, und bemühete ſich, Zuſammenſetzungen zu erſinnen, die jenen Wirkungen entgegen arbeiten ſollten, und häufete daher alle die Subſtanzen zuſammen, von denen man nur irgend alexiteriſche Kräfte vermuthen zu können wähnte. Daher entſtanden die weitläuftigen Rezepte zu Gegengiften, die wir in den Schriften der alten Aerzte antreffen, und doch findet man nicht, daß ſie mit einem wirklichen Gifte bekannt geweſen wären, den Schierling, den Sturmhut, und den Biß giftiger Thiere ausgenommen, Gifte, gegen die ihnen aber ganz und gar kein Gegengift bekannt war. Wenn man aber auch zugiebt, daß ihre Gifte wirklich dergleichen geweſen, und wenn auch die Wirkſamkeit der einzelnen Droguen gegründet wäre, ſo würden doch die Zuſammenſetzungen derſelben dem beabſichteten Endzwecke eben ſo wenig entſprechen können, als eine aus allen einfachen Arzneimitteln zuſammengehäufte Miſchung ein Heilmittel aller Krankheiten abgeben würde.

Dreißigſtes Kapitel.

Aquae medicatae. Arzneiliche Waſſer.

Wir haben ſchon von vielen Subſtanzen geredet, die entweder im Waſſer aufgelöſet werden, oder dem Waſſer ihre Eigenſchaften mittheilen, und in dem einen Sinne des Wortes können auch letztere arzneiliche Waſſer genennet werden. Zuweilen geſchiehet dieſe Schwängerung mit Hülfe der Hitze, zuweilen ohne dieſelbe, und ſo entſtehen Dekokte, Aufgüſſe und dergleichen. Bei den in dieſem Kapitel abzuhandelnden Dingen findet bloß eine wäſſerige Auflöſung Statt, und man bedient ſich ihrer bloß zum äuſſerlichen Gebrauche, zu örtlichen Bähungen, Einſprützungen, oder höchſtens zu Gurgelwaſſern.

Aqua aluminis compoſita. [Lond.] Zuſammengeſetztes Alaunwaſſer.

„Man nehme
„Alaun,
„Zinkvitriol, von jedem eine halbe Unze;
„Siedendes deſtillirtes Waſſer, zwei Civilpfund„maſe;
„gieße das Waſſer auf die Salze in einem gläſernen Ge„fäße und ſeihe es durch.“

Dieſes Waſſer war längſt in unſern Apothcken unter dem Nahmen Aqua aluminoſa Bateana bekannt.

Bates ließ die Salze zuerſt pülvern und über dem Feuer ſchmelzen; dies iſt aber eine unnöthige Mühe, da

das

das Schmelzen nur die wäſſerigen Theile verdampft, die man doch wieder hinzu bringt, wenn man das Waſſer zuſetzt.

Man bedient ſich dieſer Flüſſigkeit zur Reinigung und Heilung der Geſchwüre und Wunden, auch zur Vertreibung der Hautausſchläge, indem man den Theil mit der warmen Flüſſigkeit drei bis viermal täglich befeuchtet. Auch wird ſie zuweilen als ein Augenwaſſer, und zur Einſprützung im Tripper und weiſſen Fluſſe gebraucht, wenn keine Bösartigkeit zugegen iſt.

Aqua cupri ammoniaci. [Lond.] Blauwaſſer.

„Man nehme

„Kalkwaſſer, ein Civilpfundmas;

„Salmiak, ein Quentchen;

„man laſſe es zuſammen in einem kupfernen Gefäße ſtehen, bis die ſalmiakſalzige Auflöſung mit Kupfer geſättigt iſt.“ *)

Dieſes Waſſer iſt als ein Reinigungsmittel unreiner und hartnäckiger Geſchwüre, und zur Hinwegnehmung der

*) Dieſe Formel iſt ziemlich unchemiſch; und ſelbſt die aqua aeruginis ammoniatae der Edinburger Pharm. iſt noch nicht rein von dieſem Fehler. Durch den kauſtiſchen Kalk ſoll erſt das ätzende Ammoniaklaugenſalz aus dem Salmiak frei werden, und dann erſt die Luftſäure aus der Atmoſphäre anziehen, wodurch es geſchickt wird, Kupfer aufzulöſen, denn Luftſäure-freier Kupferkalk oder gediegnes Kupfer kann von völlig kauſtiſchem Salmiakgeiſte in hermetiſch verſchloßnen Gefäßen nicht aufgelöſet werden. Wozu nun dieſe Umwege, die blos ein Mittel von ungleicher Kraft liefern? Warum löſt man nicht geradezu die vier Gran Grünſpan in 12 Gran milden Ammoniaklaugenſalze auf, und verdünnt die Auflöſung mit acht Unzen deſtillirtem Waſſer?

Anm. d. Ueberſ.

der Flecken und Undurchſichtigkeiten der Hornhaut jetzt ſehr im Gebrauche.

Dieſe vom londner Kollegium angegebene Bereitungsart ſtehet der Aqua aeruginis ammoniatae des Edinburger Apothekerbuchs, die wir oben angeführt haben, bei weitem nach.

Aqua lithargyri acetati compoſita. [Lond.] Goulardiſches Bleiwaſſer.

„Man nehme
„Bleieſſig, zwei Quentchen;
„Deſtillirtes Waſſer, zwei Civilpfundmaſe;
„Branntwein, zwei Quentchen;
„man miſche den Weingeiſt zu dem Bleieſſig, und ſetze „dann das deſtillirte Waſſer hinzu.“

Dieſe Flüſſigkeit kömmt mit Bleizuckerauflöſungen dem Weſen nach überein, und iſt dem Aqua vegeto-mineralis des Goulard ähnlich. Es wird bloß äuſſerlich gebraucht zur Reinigung der Haut von Ausſchlägen, Röthe, Entzündung u. ſ. w.

Aqua zinci vitriolati cum camphora. [Lond.] Zinkvitriolauflöſung mit Kampher.

„Man nehme
„Zinkvitriol, eine halbe Unze;
„Kampherſpiritus, ein halbes Unzenmas;
„Siedendes Waſſer, zwei Civilpfundmaſe;
„man miſche es und ſeihe es durch Papier.“

Dies iſt eine verbeſſerte Methode, die Aqua vitriolica camphorata der vorigen Ausgaben der londner Pharmakopöe zu bereiten. Man bedient ſich ihrer äuſſerlich zum Wundwaſſer für einige Geſchwüre, beſonders ſol-

cher, in denen man den ſtarken Ausfluß zu hemmen für nöthig findet. Auch wird dieſe Flüſſigkeit nicht ſelten als Augenwaſſer bei einigen Augenentzündungen gebraucht, wo der Ausfluß wäſſeriger Feuchtigkeiten aus den Augen ſtark, aber nur wenig Entzündung zugegen iſt. Ehe man es aber auf dieſen zarten Theil legt, muß man es, wenigſtens anfänglich durch hinzu gegoſſenes Waſſer *) noch mehr verdünnen.

Aqua zinci vitriolata; gewöhnlich Aqua vitriolica. [Edinb.] **Zinkvitriolauflöſung, Vitriolwaſſer.**

„Man nehme
„Zinkvitriol, ſechszehn Gran;
„Waſſer, acht Unzen;
„Verdünnte Vitriolſäure, ſechszehn Tropfen;
„man löſe den Zinkvitriol in dem Waſſer auf, ſetze dann „die Säure hinzu, und ſeihe es durch Papier."

Wo die Augen trieſend oder entzündet ſind, iſt dieſe Zinkvitriolauflöſung ein ſehr dienliches äuſſerliches Mittel. Die leichtern Entzündungen weichen oft auf dieſes Mittel, ohne weitere Beihülfe; bei den heftigern aber muß man Blutlaſſen und Abführungsmittel ſeiner Anwendung vorausſchicken.

*) Wieviel? Zu einer Unze dieſer Flüſſigkeit müſſen anfänglich wenigſtens zwei Unzen deſtillirtes Waſſer geſetzt werden, bei großer Empfindlichkeit des Auges aber zuweilen ſogar drei Unzen.

Anmerk. d. Ueberſ.

Ein

Ein und dreißigſtes Kapitel.
Emplaſtra. Pflaſter.

Pflaſter beſtehen hauptſächlich aus öligen und fettigen Subſtanzen, mit Pulvern zu einer ſolchen Konſiſtenz verbunden, daß das Gemiſch in der Kälte hart bleibt, ohne an den Fingern zu kleben, daß es weich und biegſam bei einer mäßigen Wärme werde, und daß es bei der Wärme des menſchlichen Körpers ſo zähe iſt, daß es ſowohl an dem Theile, auf den man es legt, als auch an der Subſtanz leicht haftet, auf die man es geſtrichen hat. Doch giebt es einige Verſchiedenheit in der Konſiſtenz der Pflaſter, je nach den Behufen, zu denen man es braucht. So müſſen diejenigen, die auf die Bruſt und den Magen aufgelegt werden ſollen, ſehr weich und nachgiebig ſeyn, während diejenigen, die auf die Gliedmaſen gelegt werden ſollen, härter und zäher bereitet werden. Eine Unze ausgepreßtes Oel, eine Unze gelbes Wachs und eine halbe Unze von irgend einem dienlichen Pulver bilden ein Pflaſter von erſterer Konſiſtenz; zu einem harten kann eine Unze Wachs mehr, und eine halbe Unze Pulver mehr genommen werden. Auch kann man Pflaſter aus Harzen, Gummiharzen u. ſ. w. ohne Wachs verfertigen, beſonders bei Rezepten aus dem Stegreiſe; zu in Apotheken vorräthig zu haltenden taugen dieſe Zuſammenſetzungen nicht ſo gut, da ſie leicht allzu weich beim Aufbewahren werden, und ſich an warmer Luft platt drücken.

Man hat in der Meinung geſtanden, daß Pflaſter ſich mit den eigenthümlichen Kräften verſchiedener Ge-

wächſe ſchwängern ließen, wenn man die friſche Pflanze mit dem in die Zuſammenſetzung des Pflaſters kommenden Oele kochen ließe. Man ſetzte das Kochen ſo lange fort, bis das Kraut beinahe zuſammengeſchrumpft war, unter der Vorſicht, die Subſtanz nicht ſchwarz werden zu laſſen, worauf man die Flüſſigkeit abſeihete, und ſie wieder über dem Feuer ſtehen ließ, bis alle wäſſerige Feuchtigkeit verdunſtet war. Wir haben aber ſchon die Erinnerung gemacht, daß dieſe Behandlung den Oelen keine ſonderlichen Kräfte mittheile, ſelbſt wenn ſie in einem flüſſigen Zuſtande gebraucht würden, und noch weniger können Pflaſter, unter welche dergleichen Oele kommen, irgend eine beträchtliche Kraft von den Kräutern erlangen.

Bleikalke, mit Oelen gekocht, vereinigen ſich mit letztern zu einem Pflaſter von vortrefflicher Konſiſtenz, welches verſchiedenen andern Pflaſtern zur guten Grundlage dient.

Wenn dieſe Gemiſche ſieden, ſo muß etwas Waſſer hinzu gefügt werden, um zu verhüten, daß das Pflaſter nicht anbrenne und ſchwarz werde. Das Waſſer, welches man während dem Sieden hinzu zu ſetzen für nöthig findet, muß vorher heiß gemacht ſeyn; denn eine kalte Flüſſigkeit würde nicht nur die Arbeit verzögern, ſondern auch verurſachen, daß die Maſſe mit Heftigkeit herausſtiege, mit großer Gefahr des Arbeiters. Dieſer Zufall ereignet ſich ſogar beim Zuſatz des heißen Waſſers, wenn das Pflaſter äuſſerſt heiß iſt.

Emplaſtrum ammoniaci cum hydrargyro. [Lond.] Ammoniakpflaſter mit Queckſilber.

„Man

„Man nehme

„Durchgeſeihetes Gummiammoniak, ein Pfund;

„Gereinigtes Queckſilber, drei Unzen;

„Schwefelbalſam, ein Quentchen, oder ſo viel „hinreicht;

„man reibe das Queckſilber mit dem Schwefelbalſam, „bis die Kügelchen verſchwunden ſind, ſetze dann in klei„nen Portionen auf einmal das zerlaſſene Gummiammo„niak hinzu, und miſche es."

Dies iſt ein ſehr wohl ausgedachtes Merkurialpflaſter. Ueberhaupt giebt das Gummiammoniak eine gute Grundlage zur Anbringung des Queckſilbers ab. Gleichwohl iſt es in einigen Fällen noch nicht klebend genug, welchem Nachtheile man aber durch Zuſatz von etwas wenig Terbenthin abhelfen kann.

Emplaſtrum cantharidis. [Lond.] Kantharidenpflaſter.

„Man nehme

„Fein gepülverte ſpaniſche Fliegen, ein Pfund;

„Wachspflaſter, zwei Pfund;

„Gereinigtes Schweinefett, ein halbes Pfund;

„man zerlaſſe das Pflaſter und Fett, und ſtreue die zu „recht feinem Pulver geſtoßenen Kanthariden hinein, kurz „vorher, ehe die Maſſe geliefert."

Emplaſtrum cantharidum. [Edinb.] Kantharidenpflaſter, Blaſenpflaſter.

„Man nehme

„Hammeltalg,

„Gelbes Wachs,

„Weißes Harz,

„Spaniſche Fliegen, von jedem gleiches Gewicht;

„man ſtoße die ſpaniſchen Fliegen zu einem feinen Pul„ver, und miſche ſie zu den andern Ingredienzen, die „man vorher zerlaſſen, und vom Feuer hinweg genom„men hat.“

Dieſe beiden Formeln ſind recht angemeſſen zum Blaſenziehen. Beide haben eine gehörige Konſiſtenz, und einen hinreichenden Grad von Zähigkeit, die einzig hier erforderlichen Eigenſchaften. Gut beſchaffene Kanthariden verfehlen niemals, Blaſen zu ziehen, wenn ſie gehörig auf die Haut angebracht werden. Wenn daher der gewünſchte Erfolg nicht entſtehet, ſo muß man es davon herleiten, daß entweder die ſpaniſchen Fliegen vorher verdorben waren, oder ihre Wirkſamkeit nachgehends durch irgend einen zufälligen Umſtand einbüßeten, durch allzu große Hitze bei der Bereitung, oder beim Aufſtreichen des Pflaſters. Nimmt man ſich gehörig bei dieſen Gelegenheiten in Acht, ſo thun die einfachen hier vorgeſchriebenen Zuſammenſetzungen ihre Dienſte beſſer, als jene aus Senfſamen, ſchwarzem Pfeffer, Weineſſig, Grünſpan, u. ſ. w. zuſammengeſetzten Pflaſter, die ehedem in unſern Pharmakopöen ſtanden. Doch iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß die Schmerzen von Blaſenpflaſtern ſich um ein beträchtliches durch einen Zuſatz von Mohnſaft vermindern ließen, ohne Hinderung*) der ſonſt von ihnen zu erwartenden guten Wirkungen.

Emplaſtrum cerae compoſitum. [Lond.]

Zuſammengeſetztes Wachspflaſter.

„Man

*) In den meiſten Fällen iſt aber der örtliche Schmerz gerade die einzig dienliche Wirkung, die man vom Kantharidenpflaſter wünſcht.

Anm. d. Ueberſ.

„Man nehme
„Gelbes Wachs,
„Gereinigten Hammeltalg, von jedem drei Pfund.
„Gelbes Harz, ein Pfund;
„man ſchmelze es zuſammen, und ſeihe die Miſchung,
„ſo lange ſie noch flüſſig iſt, durch.“

Emplaſtrum ſimplex oder cereum. [Edinb.] Einfaches, oder Wachspflaſter.

„Man nehme
„Gelbes Wachs, drei Theile;
„Hammeltalg,
„Weißes Harz, von jedem zwei Theile;
„man ſchmelze es zu einem Pflaſter zuſammen.“

Dieſes Pflaſter hatte vordem den Namen Emplaſtrum attrahens, und ward vorzüglich gebraucht zur Verbindung der gezogenen Blaſen, um den Ausfluß zu befördern. Es iſt ein wohlausgedachtes Pflaſter zu dieſer Abſicht; doch reizet es zuweilen wegen des Harzes allzu ſtark, und deshalb ſollte man, wenn das Pflaſter blos zum Verbande der Blaſenſtellen beſtimmt iſt, das Harz gänzlich daraus weglaſſen, ausgenommen, wo man eine fernere Erregung der Schmerzen, und die Fortſetzung des durch die Blaſenpflaſter zuwege gebrachten Reizes nöthig hat. In der That ſind Pflaſter aller Art nicht eben dienlich zum Verbande der Blaſenſtellen; ihre Konſiſtenz macht ſie unleidlich, und ihre Klebrigkeit macht das Abnehmen derſelben ſchmerzhaft. Cerate, welche weicher und weniger klebrig ſind, hat man offenbar vorzuziehen. Das Ceratum ſpermatis ceti wird im Allgemeinen dienlich ſeyn, und zu beſondern Behufen kann man das Ceratum reſinae flavae anwenden.

Emplaſtrum cumini. [Lond.] Kümmelpflaſter.

„Man nehme

„Samen von Kramerkümmel,
„Samen von Kümmelkarbe,
„Lorbeerbeeren, von jedem drei Unzen;
„Burgundiſches Pech, drei Pfund;
„Gelbes Wachs, drei Unzen;

„man ſchmelze das Pech und Wachs zuſammen, miſche „die übrigen gepülverten Ingredienzen darunter, und „mache ein Pflaſter daraus.

Dieſes Pflaſter wird als ein mäßig erwärmendes, zertheilendes Mittel gerühmt. Einige laſſen es in die Gegend unter dem Magen auflegen, zur Stärkung der Eingeweide, und zur Treibung der Blähungen; es iſt aber großem Zweifel unterworfen, ob es die mindeſten Kräfte vom Kramerkümmel, von welchem es ſeinen Namen führt, oder von der Karbe, oder den Lorbeerbeeren erhalte, die in ſeine Zuſammenſetzung kommen.

Emplaſtrum aſae foetidae, gewöhnlich Emplaſtrum antihyſtericum *). [Edinb.] Stinkaſantpflaſter, anthyſteriſches Pflaſter.

„Man

*) Es iſt auffallend, daß faſt kein Arzt unſers Zeitalters anders als antihyſtericus ſchreibt, da doch die Natur der griechiſchen Sprache hier bloß eine Zuſammenſchmelzung erlaubt und anthyſtericus zu ſagen gebietet; eben ſo anthypochondriacus u. ſ. w. So ſagt man auch ſehr artig radix Aronis ſtatt Ari, und unguenti baſiliconis ſtatt baſilici, und wenn die Barbarei weiter einreißt, ſo wird es bald Schande für einen Arzt ſeyn, griechiſch zu wiſſen.

Anm. d. Ueberſ.

„Man nehme

„Bleipflaſter,

„Durchgeſeiheten Stinkaſant, von jedem zwei „Theile;

„Gelbes Wachs,

„Durchgeſeihetes Mutterharz, von jedem einen „Theil;

„man miſche die über gelinder Wärme zerlaſſenen In„gredienzen, und mache ſie zu einem Pflaſter.“

Dieſes Pflaſter wird über die Nabelgegend oder den ganzen Unterleib bei hyſteriſchen Zufällen, zuweilen mit gutem Erfolge gelegt; doch wohl mehr, weil es die Wärme des Theiles vermehren hilft, als wegen irgend einer Kraft, die man aus den ſtinkenden Gummiharzen ableiten könnte. Man hat zwar angeführt, daß von der Auflegung dieſes Pflaſters auf den Unterleib der Geſchmack des Stinkaſants ſich deutlich im Munde ſpüren laſſe, auch iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß einige Einſaugung ſeiner wirkſamen Theile durch die lymphatiſchen Gefäße der Haut ſtatt finden könne, auch daß zu gleicher Zeit der ſo aufgelegte Stinkaſant immer einigermaßen auf die Geruchsnerven wirken müſſe; doch kann auf beiden Wegen ſein Einfluß nur unbeträchtlich ſeyn, und es ließe ſich weit mehr Erfolg von einer ſehr kleinen Menge deſſelben erwarten, die man innerlich einnähme.

Emplaſtrum ladani compoſitum. [Lond.]
Zuſammengeſetztes Ladanpflaſter.

„Man nehme

„Ladangummi, drei Unzen;

„Weihrauch, eine Unze;

„Gepülverten Zimmt,

„Ausgepreßtes Muskatennußöl, von jedem eine „halbe Unze;

„Weſentliches Münzöl, ein Quentchen;

 „zu

„zu dem geſchmolzenen Weihrauch ſetzt man zuerſt das „Ladangummi, welches man über Feuer erweicht hat; „hierauf aber das Muskatennußöl. Man miſche es „nachgehends mit dem Zimmt und dem Münzöle, und „ſtoße es in einem erwärmten Mörſel zuſammen zu ei„nem Pflaſter, welches man in einem verſchloſſenen Ge„fäße aufbewahrt.“

Dieſes hat man für ein ſehr gutes Magenpflaſter gehalten. Es iſt ſo eingerichtet, daß es leicht bei vorkommender Veranlaſſung (da dieſe Art von Zuſammenſetzungen wegen ihrer flüchtigen Ingredienzen zum Aufbewahren nicht tauglich iſt) verfertiget werden kann, und nur ſo mäßig klebend iſt, daß es die Haut nicht beſchwert, und ohne Schwierigkeit öfters erneuert werden kann, welches bei dieſer Art von äußerlichen Mitteln, wenn ſie einige merkliche Dienſte leiſten ſollen, erforderlich iſt.

Emplaſtrum lithargyri. [Lond.] Bleipflaſter.

„Man nehme

„Fein gepülverte Bleiglötte, fünf Pfund;
„Baumöl, acht Civilpfundmaſe;
„Waſſer, zwei Civilpfundmaſe;

„man koche es bei gelindem Feuer unter immerwähren„dem Umrühren, bis das Oel und die Glötte ſich ver„einigen, und die Konſiſtenz eines Pflaſters erlangen. „Man thut wohl, mehr kochendes Waſſer hinzuzuſetzen, „wenn das zuerſt dazu genommene Waſſer ziemlich ver„zehret, der Prozeß aber noch nicht zu Ende iſt.“

Emplaſtrum lithargyri, gewöhnlich Emplaſtrum commune. [Edinb.] Bleipflaſter, gemeines Pflaſter.

„Man

„Man nehme
„Bleiglötte, einen Theil;
„Baumöl, zwei Theile;
„koche es mit Zuſatz von Waſſer, und unter beſtändigem „Rühren der Miſchung, bis das Oel und die Glötte zu „einem Pflaſter gebildet ſind.“

Die Hitze muß bei dieſen Arbeiten gelind ſeyn, und die Subſtanz in beſtändigem Umrühren erhalten werden, ſonſt blähet ſie ſich auf, und läuft leicht zu dem Gefäße heraus. Wenn das Produkt eine Misfarbe zeigt, ſo wird der Zuſatz von etwas Bleiweiß und Oel die Farbe verbeſſern.

Dieſe Pflaſter, die man ſchon längſt unter dem Namen Diachylon gekannt hat, ſind das gewöhnliche Mittel, was man auf Beſchädigungen der Haut, leichte Wunden u. ſ. w. legt. Sie erhalten den Theil geſchmeidig und etwas warm, und beſchützen ihn vor der Luft; dies iſt alles, was man in dieſen Fällen von irgend einem Pflaſter erwarten kann. Einige unſerer betriebſamen Arzneibereiter haben geglaubt, dieſen Endzweck durch eine wohlfeilere Zuſammenſetzung erlangen zu können, und haben daher eine große Menge Kreide und Schweineſchmeer hinzugefügt. Dies iſt aber auf keine Weiſe zuläſſig, theils, weil ein ſolches Pflaſter nicht ſo gut klebt, theils, weil auch das Fett leicht ſcharf und ranzicht wird. Der Betrug läßt ſich leicht durchs Anſehen erkennen.

Emplaſtrum lithargyri compoſitum. [Lond.] Zuſammengeſetztes Bleipflaſter.

„Man nehme
„Bleipflaſter, drei Pfund;
„Durchgeſeihetes Mutterharz, acht Unzen;

„Ter-

„Terbenthin, zehn Quentchen;
„Weihrauch, drei Unzen;

„wenn das Mutterharz und der Terbenthin über einem „gelinden Feuer geſchmolzen iſt, ſo miſche man den ge„pülverten Weihrauch, und nachgehends das über gelin„der Wärme zerlaſſene Bleipflaſter darunter, und ma„che ein Pflaſter daraus.“

Emplaſtrum gummoſum. [Edinb.] Gummipflaſter.

„Man nehme
„Bleipflaſter, acht Theile;
„Durchgeſeihetes Gummiammoniak,
„Durchgeſeihetes Mutterharz,
„Gelbes Wachs, von jedem einen Theil;

„man ſchmelze es zuſammen, und mache es zu einem „Pflaſter.“

Dieſe beiden Pflaſter werden als Digeſtiv- und Eiterungsmittel, beſonders bei Abſceſſen gebraucht, zur Vereiterung oder Zertheilung des übrig gebliebenen harten Theils, nachdem der Eiter zum Theil ſich ſchon erzeugt hat, und abgegangen iſt. Es iſt aber ſehr zu zweifeln, ob dieſe Pflaſter irgend einen Vortheil durch die in ihre Zuſammenſetzung kommenden Gummen erlangen.

Emplaſtrum lithargyri cum hydrargyro. [Lond.] Bleipflaſter mit Queckſilber.

„Man nehme
„Bleipflaſter, ein Pfund;
„Gereinigtes Queckſilber, drei Unzen;
„Schwefelbalſam, ein Quentchen oder ſo viel hin„reichend iſt;

„man

„man bereite das Pflaſter auf gleiche Weiſe, wie das „Ammoniakpflaſter, mit Queckſilber.“

Emplaſtrum hydrargyri, gewöhnlich caeruleum. [Edinb.] Merkurialpflaſter, blaues Pflaſter.

„Man nehme

„Baumöl,
„Weißes Harz, von jedem einen Theil;
„Queckſilber, drei Theile;
„Bleipflaſter, ſechs Theile;

„man ſchmelze das Oel und Harz zuſammen, und reibe, „wenn die Miſchung kalt geworden iſt, das Queckſilber „ſo lange damit, bis die Kügelchen verſchwinden; dann „ſetze man, in kleinen Portionen, das zerlaſſene Blei„pflaſter darunter, und mache eine genaue Vermiſchung „des Ganzen.“

Dieſe Merkurialpflaſter werden als kräftige Auflöſungs- und Zertheilungsmittel angeſehen, welche zu dieſer Abſicht weit zuverläſſiger wirken, als jede andere Zuſammenſetzung, die bloß aus Gewächsſubſtanzen beſtehet, indem das Queckſilber darin ſeine Kräfte in beträchtlichem Grade äußert, und zuweilen in den Körper ſelbſt in ſolcher Menge dringt, daß es den Mund angreift. Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, veneriſchen Urſprungs, ſollen ſo, wie Knoten, Knochengeſchwülſte, und anfangende Verhärtungen der Drüſen ſich zuweilen davon heben laſſen.

Emplaſtrum lithargyri cum reſina. [Lond.] Bleipflaſter mit Harz.

„Man

„Man nehme
„Bleipflaſter, drei Pfund;
„Gelbes Harz, ein halbes Pfund;
„man ſetze zu dem über einem ſehr gelinden Feuer zer„laſſenen Bleipflaſter, das gepülverte Harz, miſche es „wohl zuſammen, und mache ein Pflaſter daraus.“

Emplaſtrum reſinoſum, gewöhnlich Emplaſtrum adhaeſivum. [Edinb.] Harzpflaſter, Heftpflaſter.

„Man nehme
„Gemeines Pflaſter, fünf Theile;
„Weißes Harz, einen Theil;
„man ſchmelze es zuſammen, und mache ein Pflaſter „daraus.“

Dieſe Pflaſter werden hauptſächlich als Heftpflaſter, um den übrigen Verband damit zu befeſtigen, u. ſ. w. gebraucht.

Emplaſtrum picis Burgundicae compoſitum. [Lond.] Zuſammengeſetztes Pechpflaſter.

„Man nehme
„Burgundiſches Pech, zwei Pfund;
„Ladanum, ein Pfund;
„Gelbes Harz,
„Gelbes Wachs, von jedem vier Unzen;
„Ausgepreßtes Muskatenblütenöl, eine Unze;
„zu dem mit einander geſchmolzenen Pech, Harz und „Wachs ſetze man zuerſt das Ladanum, und dann das „Muskatenblütenöl.“

Dieſes Pflaſter war einſtmals unter dem Namen Kopfpflaſter (emplaſtrum cephalicum), ein Name, den

den es vordem in unſern Apothekerbüchern führte, ſehr berühmt. Man legte es bei Schwäche oder Schmerzen des Kopfes, auf die Schläfen, die Stirn u. ſ. w., zuweilen auch auf die Füße. Schulze führt an, es ſei ein hartnäckiger Rheumatism in den Schläfen, der ſich zu Zeiten nach den Zähnen erſtreckt, und unerträgliche Schmerzen verurſacht habe, innerhalb zwei Tagen, durch ein Pflaſter dieſer Art, zu welchem ein wenig Mohnſaft gekommen, und welches man auf den leidenden Theil gelegt, vollkommen geheilet worden, nach vergeblichem Gebrauche vieler andern Mittel. Es ſei, wie er hinzu ſetzt, eine große Menge Feuchtigkeit unter dem Pflaſter hervor in Tropfen ausgeſchwitzt, welche ſo ſcharf geweſen, daß ſie die Oberhaupt angefreſſen. Es iſt jedoch wahrſcheinlich, daß dies weit mehr vom burgundiſchen Pech, als von irgend einem andern Theile des Gemiſches hergerührt habe, da daſſelbe, wenn es auf eine recht zarte Haut gelegt wird, ſogar oft Blaſen ziehet, und in den meiſten Fällen, wie ein rothmachendes Mittel, oder Emplaſtrum calidum wirkt. In ſo fern es einige gute Wirkung bei Kopfſchmerzen leiſtet, ſcheint ſeine Wirkung nach dieſen Grundſätzen erklärt werden zu müſſen.

Emplaſtrum ſaponis. [Lond.] Seifenpflaſter.

„Man nehme

„Seife, ein halbes Pfund;

„Bleipflaſter, ein halbes Pfund;

„man miſche die Seife unter das geſchmolzene Bleipflaſter, und koche es zur Konſiſtenz eines Pflaſters.“

Emplaſtrum ſaponaceum. [Edinb.] Seifenpflaſter.

„Man

„Man nehme

„Bleipflaſter, vier Theile;

„Gummipflaſter, zwei Theile;

„Spaniſche Seiſe, einen Theil;

„man miſche die geſchabte Seiſe unter die zuſammenge„ſchmolzenen Pflaſter, und koche es ein wenig, daß ein „Pflaſter daraus entſtehe.“

Dieſe Pflaſter ſollen, wie man meint, eine aufloͤſende Kraft von der Seiſe erhalten, und bei dem letztern glaubt man, daß der Zuſatz der Gummen die aufloͤſende Kraft der Seiſe verſtaͤrke; es iſt aber großem Zweiſel unterworfen, ob dieſe Pflaſter irgend einen weſentlichen Vortheil von einem oder dem andern dieſer Zuſaͤtze erhalten.

Emplaſtrum thuris compoſitum. [Lond.]

Zuſammengeſetztes Weihrauchpflaſter.

„Man nehme

„Weihrauch, ein halbes Pfund;

„Drachenblut, drei Unzen;

„Bleipflaſter, zwei Pfund;

„zu dem zerlaſſenen Bleipflaſter miſche man das Uebrige, „gepuͤlvert.“

Dieſes Pflaſter fuͤhrte ehedem in der Londner Pharmakopoͤe den Namen Emplaſtrum roborans, und iſt eine Umbildung jener weitlaͤuftigen und ungeſchickten Zuſammenſetzung, die in den vorigen Apothekerbuͤchern unter dem Namen Emplaſtrum ad herniam beſchrieben worden war. Ob es gleich das niedlichſte und einfachſte iſt, ſo iſt es doch eben ſo wirkſam zu dieſer Abſicht, als irgend ein Mittel dieſer Art. Wenn es mit einem ſchicklichen Bruchbande beſtaͤndig getragen wird, ſo wird es bei Kindern oft gute Dienſte thun, zwar vermuthlich nicht ſowohl wegen irgend einer ſtaͤrkenden Kraft

der

der Ingredienzen, als weil es eine geſchmeidige, feſte, und klebende Bedeckung abgiebt. Man hat dafür gehalten, daß aus ſtyptiſchen Dingen zuſammengeſetzte Pflaſter den Theil, auf den man ſie lege, zuſammenzögen und ſtärkten; aber nicht mit gutem Grunde, indem die Pflaſter überhaupt mehr erſchlaffen, als adſtringiren, weil die zu ihrer Zuſammenſetzung nothwendigen fetten Dinge der Wirkung der übrigen entgegen arbeiten, und ihre Kraft vernichten.

Emplaſtrum lithargyri compoſitum, gewöhnlich Emplaſtrum roborans. [Edinb.] Zuſammengeſetztes Bleipflaſter, Stärkungspflaſter.

„Man nehme

„Bleipflaſter, vier und zwanzig Theile;
„Weißes Harz, ſechs Theile;
„Gelbes Wachs,
„Baumöl, von jedem drei Theile;
„Gebrannten Eiſenvitriol, acht Theile;

„man reibe den Kolkothar mit dem Oele, und ſetze dann „die andern, vorher zerlaſſenen, Ingredienzen hinzu.“

Dieſes Pflaſter wird über die andern Verbandſtücken auf die Ränder der Wunden und Geſchwüre gelegt, um Entzündung und Zufluß von Feuchtigkeit von ihnen abzuhalten, Zufälle, die jedoch, nach Hrn. Sharp's richtiger Bemerkung, die Pflaſter wegen ihrer Zähigkeit eher hervorbringen, als verhüten. Man bedient ſich deſſelben auch bei Schwäche der größern Muskeln, z. B. der Lenden, wo ſeine Wirkung von der mechaniſchen Befeſtigung herzurühren ſcheint, die es dem Theile giebt, ein Vortheil, der ſich auch durch jedes andere Pflaſter, welches eben ſo feſt klebt, erreichen läßt.

Emplaſtrum de belladonna. [Braunſchw.]
Belladonnepflaſter.

„Man nehme
„Saft vom friſchen Kraute der Balladonne,
„Leinöl, von jedem neun Unzen;
„Gelbes Wachs, ſechs Unzen;
„Venediſchen Terbenthin, ſechs Quentchen;
„Pulver vom Belladonnekraute, zwei Unzen;
„man bilde es nach den Regeln der Kunſt zu einem
„Pflaſter.“

Es leidet keinen Zweifel, daß die äußerlich angewendete Belladonne eine große Kraft theils auf die Nerven, theils auf die Blutgefäße des Theiles ausüben werde, vermöge deren ſie eine ſehr beträchtliche Wirkung ſowohl auf den Lauf des Bluts, als auf den Zuſtand der Empfindlichkeit in dem Theile beſitzt. In Geſtalt dieſes Pflaſters, beſonders bei Krankheiten der Brüſte und des Hodenſacks angewendet, ſoll es ſehr kräftig Schmerzen beſänftiget, Geſchwülſte zertheilet, und eine günſtige Eiterung befördert haben *).

Emplaſtrum ad clavos pedum. [Dän.]
Leichdornpflaſter.

„Man nehme
„In Weineſſig aufgelöſetes, und wieder eingedick-
„tes Mutterharz, eine Unze;
„Pech,

*) Wenn man mit Belladonne äußerlich wirken will, warum der große fremdartige Zuſatz von Fett, Wachs und Terbenthin? Warum nicht den im Waſſerbade oder doch ſonſt bei gelindem Feuer eingedickten Saft ſelbſt, welcher ſo ſtark klebt, als faſt kein bekanntes Pflaſter? Da weiß man doch, was man hat, und kann etwas davon erwarten!
Anm. d. Ueberſ.

„Pech, eine halbe Unze;
„Diachylon oder gemeines Pflaſter, zwei Quentchen;
„man ſchmelze es zuſammen, und miſche dann dazu:
„Gepülverten Grünſpan,
„Salmiak, von jedem einen Skrupel;
„und mache es zu einem Pflaſter.“

Von dieſem, ſo wie von dem vorhergehenden Pflaſter, können wir nichts aus unſerer eigenen Erfahrung ſagen. Man hat es zur Vertreibung der Hühneraugen, und zur Linderung der davon herrührenden Schmerzen gerühmt; auch iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß es zuweilen eine gute Wirkung gehabt haben möge, wegen der beizenden, darin enthaltenen Subſtanzen; es mag aber in andern Fällen, deſſelben Umſtandes wegen, wohl eher die Schmerzen zu erhöhen geneigt ſeyn, beſonders zu Anfange.

Emplaſtrum e conio. [Schwed.] Schierlingspflaſter.

„Man nehme
„Gelbes Wachs, ein halbes Pfund;
„Baumöl, vier Pfund;
„Gummiammoniak, eine halbe Unze;
„nachdem man es zuſammen geſchmolzen hat, ſo miſche
„man darunter:
„Gepülvertes Schierlingskraut, ein halbes Pfund.“

Dies kömmt ſehr nahe mit dem Emplaſtrum de cicuta cum ammoniaco überein, welches vordem in unſern Pharmakopöen ſtand, und für ein kräftiges, kühlendes und zertheilendes Mittel, auch für beſonders dienlich bei Geſchwulſt der Milz und Auftreibung der Hypochondrien gehalten ward. Vor einiger Zeit war es bei uns gänzlich außer Acht gekommen; die ſo ſehr auflöſende Kraft aber, die Dr. Störk im Schierlinge entdeckte,

 und

und die, wie er fand, ſich eben ſowohl bei äußerlicher Auflegung, als auf andere Weiſe zeigt, berechtigen uns zu fernern Verſuchen damit. Das Pflaſter ſcheint ſehr wohl ausgedacht *), und die Zuſätze zur Beförderung der Wirkſamkeit des Schierlings wohl gewählt.

Emplaſtrum corroſivum. [Genſ.] Aetzendes Pflaſter.

„Man nehme

„Aetzenden Queckſilberſublimat, ein halbes Quent„chen;
„Schweinefett, eine halbe Unze;
„Gelbes Wachs, zwei Quentchen;

„man miſche es nach den Regeln der Kunſt.“

Es iſt kein Zweifel, daß der ſo angewendete Aetzſublimat ein ſehr kräftiges Beizmittel abgebe, und es können ſich einige Fälle finden, wo er andern Subſtanzen kauſtiſcher Art vorzuziehen ſeyn möchte. Dies würde aber eine ſehr verſchwenderiſche Gebrauchsart ſeyn, da nur ein ſehr kleiner Theil von dem zu dem Pflaſter kommenden Sublimat wirken kann, und noch mehr muß die Thätigkeit dieſes kleinen Theils durch die fettigen Subſtanzen

*) Wie kann man aber unter dem großen Pflaſterzuſatze etwas merkliches von dem Schierlingspulver erwarten? Warum nicht reiner, bei gelindem Feuer abgedünſteter Dickſaft des friſchen Krautes, ſtatt aller ſolcher Sudeleien? Er klebt ſehr gut, und ich habe bei ſchmerzhafter Geſchwulſt der Brüſte, der Lippen und einiger andern Theile ungemein große Wirkungen von ſeiner äußerlichen Auflegung erfahren. Wozu das ewige methodiſche Verkünſteln wirkſamer einfacher Mittel, um ſie kunſtmäßig zu unkräftigen umzubilden?

Anm. d. Ueberſ.

ſtanzen beſchränkt werden, die in die Zuſammenſetzung kommen.

Emplaſtrum e foenugraeco, gewöhnlich de mucilaginibus. [Genf.] Bockshorn- oder Schleimpflaſter.

„Man nehme
„Bockshornſamen, zwei Unzen;
„Warmes Leinöl, ein halbes Pfund;
„man laſſe es zuſammen nach den Regeln der Kunſt im
„Aufguſſe ſtehen, und ſeihe es durch; dann
„nehme man:
„Gelbes Wachs, drittehalb Pfund;
„Durchgeſeihetes Gummiammoniak, ſechs Unzen;
„Terbenthin, zwei Unzen;
„man ſchmelze das Ammoniakgummi unter den Terben-
„thin, und ſetze allmählich das in einem andern Ge-
„fäße zerlaſſene Oel und Wachs hinzu, ſo, daß ein
„Pflaſter daraus entſtehe.“

Dieſes Pflaſter ſtand ehedem in unſern Pharmakopöen, ward aber ausgelaſſen. Ob es nun aber gleich bei Einigen noch im Anſehen ſtehet, ſo iſt es doch wahrſcheinlich von keinem großen Werthe, wenigſtens ſollte man glauben, daß es wenig Kraft von dem Bockshornſamen, mit dem es jetzt bereitet wird, und eben ſo wenig von dem Oel und den Schleimen entlehnen könne, die vordem in ſeine Miſchung kamen.

Emplaſtrum ex hyoſcyamo. [Schwed.] Bilſenkrautpflaſter.

„Dies wird auf gleiche Weiſe zu verfertigen verordnet, wie das Schierlingspflaſter.“

Nach den wohl bekannten beruhigenden Kräften dieſer Pflanze, vermöge deren ſie in die Nerventhätigkeit des Theiles Einfluß hat, auf den man ſie anbringt, können wir mit Grunde ſchließen, daß ſie in Geſtalt eines Pflaſters angewendet, gute Dienſte leiſten könne. Sie iſt auch wirklich mit Vortheil in Geſtalt eines Pflaſters aufgelegt worden, zur Linderung der Schmerzen, und Auflöſung der Verhärtungen, bei Skirrhus und Krebs.

Emplaſtrum piceum. [Ruſſ.] Pechpflaſter.

„Man nehme

„Weißes Harz, ſechs Unzen;
„Schiffpech, ſieben Unzen;
„Gelbes Wachs, fünf Unzen;

„man ſchmelze es, und bilde es zu einem Pflaſter.“

Das äußerlich aufgelegte Pech ſoll, wie man glaubt, aus zwei Gründen wirken, durch ſeine erwärmende und durch ſeine klebende Eigenſchaft. In erſterer Rückſicht kann es etwas thun; aber weit mehr Kraft hat es vermöge der letztern Eigenſchaft. Beſonders hat man gefunden, daß es auf dieſe Art beim Kopfgrinde Heilung hervorbringe. Wenn man ein Pechpflaſter auf den leidenden Theil des behaarten Scheitels legt, und es einige Tage darauf liegen läßt, ſo hält es ſo feſt auf der Stelle, daß man es nicht davon wegnehmen kann, ohne die Wurzeln der Haare mit herauszuziehen, in denen die Krankheit ihren Sitz hat; und auf dieſe Weiſe bewerkſtelligt man eine Radikalkur, nachdem alle andere Mittel vergeblich waren. Dieſe Heilung aber iſt ſchmerzhaft und nicht ohne Gefahr, denn es ſind in einigen Fällen bedenkliche Entzündungen durch dieſe, den Theilen zugefügte Gewalt erregt worden. Deshalb nimmt man

ſelten

ſelten zu dieſer *) Kurart ſeine Zuflucht, als bis andere Mittel vergeblich verſucht worden ſind. Wird ſie ja angewendet, ſo muß, wenn das Uebel ſehr weit verbreitet iſt, ein verſtändiger Arzt, die Auflegung dieſes Pflaſters nur auf eine kleine Stelle des Kopfes auf einmal vornehmen, und wenn dieſe erſt völlig geheilet iſt, es auf die darauf folgende Stelle legen laſſen, worauf dann das Uebel bald **) völlig beſiegt ſeyn wird. Zu dieſer Abſicht pflegt man am gewöhnlichſten das bloße Pech dazu zu nehmen; doch iſt das hier angegebene Pflaſter nicht weniger klebend, beſſer zu behandeln und biegſamer.

*) grauſamen und durch weit leichtere, ſichere, und wenigſtens eben ſo wirkſame Mittel entbehrlichen.

Anm. d. Ueberſ.

**) Bald eben nicht. Es geht oft ein halbes Jahr Zeit darauf.

Anm. d. Ueberſ.

Zwei und dreißigſtes Kapitel.

Vnguenta et linimenta. Salben und Linimente.

Salben und Linimente ſind von Pflaſtern wenig verſchieden, außer in der Konſiſtenz. Jedes offizinelle Pflaſter wird, wenn man es durch ſo viel Oel, daß die Dicke eines ſteifen Honigs entſtehet, verdünnet, zu einer Salbe; durch fernere Vermehrung des Antheils an Oele wird es zu einem Linimente.

Zur Verfertigung dieſer Präparate giebt das Edinburger Kollegium die Vorſchrift, die fetten und harzigen Subſtanzen bei gelinder Wärme zu zerlaſſen, dann unter immerwährendem Umrühren die etwa verordneten trocknen Ingredienzen in ſehr feinem Pulver einzuſtreuen, bis die Miſchung, wenn die Hitze nachläßt, dick wird.

Vnguentum adipis ſuillae. [Edinb.] Schweinefettſalbe.

„Man nehme

„Gereinigtes Schweinefett; zwei Pfund;

„Roſenwaſſer, drei Unzen;

„man ſchlage das Fett mit dem Roſenwaſſer bis zur entſtandenen Vermiſchung; dann laſſe man das Gemiſch „über einem gelinden Feuer zergehen, und ſtelle es hin, „damit das Waſſer ſich abſetzen könne, worauf man das „Fett vom Waſſer abnimmt, und ununterbrochen rührt, „bis es kalt geworden.“

In

In der letzten Ausgabe des londner Apothekerbuchs hieß dieſe Salbe vnguentum ſimplex, ein Name, den das Edinburger Kollegium der folgenden gegeben hat.

Vnguentum ſimplex. [Edinb.] Einfache Salbe.

„Man nehme

„Baumöl, fünf Theile,

„Weiſſes Wachs, zwei Theile.“

Beide Salben kann man zur Schmeidigung der Haut, und zur Heilung der Schrunden gebrauchen. Leztere iſt jedoch wegen ihrer gleichförmigen Konſiſtenz vorzuziehen. Aus gleichem Grunde verdient ſie auch den Vorzug als Grundlage zu andern zuſammengeſetztern Salben.

Unguentum aeruginis. [Edinb.] Grünſpanſalbe.

„Man nehme

„Harzige Salbe, funfzehn Theile;

„Grünſpan, einen Theil.

„Dieſe Salbe wird zur Reinigung der Geſchwüre „und zur Tilgung des wilden Fleiſches gebraucht. „Wenn Geſchwüre wegen einer Schwäche der Gefäße „eines Theiles ſehr feuchten, ſo läßt die toniſche Kraft „des Kupfers beträchtlichen Nutzen erwarten.“

Auch wird ſie häufig mit Vortheil bei Augenentzündungen angewendet, die von ſkrophulöſer Urſache herrühren, wo vorzüglich die Augenlieder leiden. Wendet man ſie aber hier an, ſo iſt es gewöhnlich nöthig, ſie durch Zuſatz von etwas einfacher Schweinefettſalbe zu ſchwächen. Eine der angegebenen ähnliche, und in Hei-

lung ſolcher Augenentzündungen berühmte Salbe iſt lange Zeit hindurch unter dem Namen Smellon's Augenſalbe verkauft worden.

Unguentum calcis hydrargyri albae. [Lond.] Salbe von weißem Queckſilberpräzipitate.

„Man nehme
„Weißen Queckſilberpräzipitat, ein Quentchen;
„Schweinefettſalbe, anderthalb Unzen;
„man miſche es, und mache es zur Salbe."

Dies iſt eine ſehr gute Queckſilberſalbe, welche häufig zur Heilung hartnäckiger Hautübel angewendet wird. Sie iſt eine Verbeſſerung des Unguentum e mercurio praecipitato der vorigen Londner Pharmakopöe, ſo, daß der Schwefel aus der Zuſammenſetzung herausgelaſſen, und die Menge des Queckſilbers verſtärkt worden iſt.

Unguentum zinci. [Edinb.] Zinkſalbe.

„Man nehme
„Einfaches Liniment, ſechs Theile;
„Zinkblüthen, einen Theil."

Dieſe Salbe wird hauptſächlich bei Augenübeln gebraucht, beſonders in Fällen, wo die Röthe mehr von Erſchlaffung, als von einer ächten Entzündung herrührt.

Unguentum cantharidis. [Lond.] Kantharidenſalbe.

„Man nehme
„Gepülverte ſpaniſche Fliegen, zwei Unzen;
„Deſtillirtes Waſſer, acht Unzen;
„Salbe von gelbem Harze, acht Unzen;

„man

„man koche das Waſſer mit den ſpaniſchen Fliegen bis „zur Hälfte ein, und ſeihe es durch. Zu der durchge„ſeiheten Flüſſigkeit füge man die gelbe Harzſalbe. Die„ſes Gemiſch wird in einem mit Kochſalz geſättigten „Waſſerbade bis zur Dicke einer Salbe abgedampft.“

Unguentum infuſi cantharidum, gewöhnlich Unguentum epiſpaſticum mitius. [Edinb.] Kantharidenſalbe, gelinde Zugſalbe.

„Man nehme
„Kanthariden,
„Weißes Harz,
„Gelbes Wachs, von jedem eine Unze;
„Schweinefett,
„Venediſchen Terbenthin, von jedem zwei Unzen;
„Kochendes Waſſer, vier Unzen;
„man laſſe die ſpaniſchen Fliegen mit dem Waſſer in „einem verſtopften Gefäße, eine Nacht ziehen, preſſe „dann die Flüſſigkeit ſtark aus; ſeihe ſie durch, und ko„che ſie mit dem Schweinefette, bis das Waſſer verzeh„ret iſt; dann ſetze man das Harz, das Wachs, und „den Terbenthin hinzu, und mache es zuſammen zu ei„ner Salbe.“

Dieſe Salben, welche die auflöslichen Theile der Kanthariden gleichförmig mit den andern Ingredienzen verbunden enthalten, ſind bequemer, weniger ſchmerzhaft, und in einigen Fällen nicht weniger wirkſam, als die mit Kanthariden in Subſtanz zuſammengeſetzten Salben. Doch iſt dies nicht überall der Fall, weshalb auch das Edinburger Kollegium mit Recht noch die Salbe beibehält, zu welcher ſpaniſche Fliegen in Subſtanz kommen.

Un-

Unguentum pulveris cantharidum, gewöhnlich Unguentum epiſpaſticum fortius. [Edinb.] Salbe vom Kantharidenpulver, ſtärkere Zugſalbe.

„Man nehme
„Harzſalbe, ſieben Theile;
„Gepülverte Kanthariden, einen Theil.“

Dieſe Salbe wird zum Verbande der zu Blaſen gezogenen Stellen gebraucht, um einen immerwährenden, das iſt, lang dauernden Ausſluß zu veranſtalten, der in vielen chroniſchen und einigen ſchnellen Krankheiten von vielem Nutzen iſt. Man muß vorzüglich darauf ſehen, daß die zu dieſen Mitteln genommenen Kanthariden recht fein gepülvert werden, und die Miſchung ſo gleichförmig, als möglich geſchehe.

Unguentum cerae. [Lond.] Wachsſalbe.

„Man nehme
„Weißes Wachs, vier Unzen;
„Wallrath, drei Unzen;
„Baumöl, ein Civilpfundmas,
„nach gehöriger Schmelzung über einem gelinden Feuer „rühre man es ununterbrochen und ſtark um, bis es „kalt geworden iſt.“

Dieſe Salbe führte vordem in der Londner Pharmakopöe den Namen Unguentum album. Sie weicht ſehr wenig von dem Unguentum ſimplex der Edinburger Pharmakopöe ab, und iſt in keinem Stücke von dem Unguentum ſpermatis ceti der Londner Pharmakopöe verſchieden, ausgenommen, daß in dieſer Salbe die Menge des Wallraths etwas geringer iſt. Sie iſt eine dienliche, kühlende Salbe für Hautloſigkeiten und anderes Wundſeyn der Haut.

Un-

Unguentum ceruſſae acetatae. [Lond.] Bleizuckerſalbe.

„Man nehme
„Bleizucker, zwei Quentchen;
„Weißes Wachs, zwei Unzen;
„Baumöl, ein halbes Civilpfundmas;
„man reibe den vorher gepülverten Bleizucker mit etwas „Baumöl ab, ſetze dann das mit dem übrigen Oele zu„ſammengeſchmolzene Wachs dazu, und rühre die Mi„ſchung um, bis ſie kalt iſt.“

Unguentum ceruſſae acetatae, gewöhnlich Unguentum ſaturninum. [Edinb.] Bleizuckerſalbe, Bleiſalbe.

„Man nehme
„Einfache Salbe zwanzig Theile;
„Bleizucker, einen Theil.“

Dieſe beiden Salben ſind dienliche, trocknende Mittel, welche an Nettheit und Wirkſamkeit das ehedem ſo ſehr berühmte Nutritum oder Tripharmacum bei weitem übertreffen.

Unguentum ceruſſae, gewöhnlich Unguentum album. [Edinb.] Bleiweißſalbe, weiße Salbe.

„Man nehme
„Einfache Salbe, fünf Theile;
„Bleiweiß, einen Theil.“

Dies iſt eine nützliche, kühlende, erweichende Salbe, ſehr dienlich in Hautloſigkeit, und Wundheit der Haut. Einige haben gegen das Bleiweiß Einwendungen gemacht, weil ſie befürchteten, es könne üble Wir-

kun-

kungen hervorbringen, wenn man es, wie mit dieſen Salben oft geſchiehet, bei den zarten Körpern der Kinder auflegte. Die kleine Menge Bleiweiß aber, die dieſe Salbe enthält, kann keine übeln Wirkungen hervorbringen, man müßte denn die Salben in gar zu großer Menge auflegen.

Unguentum Elemi compoſitum. [Lond.]
Zuſammengeſetzte Elemiſalbe.

„Man nehme
„Elemiharz, ein Pfund.
„Terbenthin, zehn Unzen;
„Gereinigten Hammeltalg, zwei Pfund;
„Baumöl, zwei Unzen;
„man ſchmelze das Elemi mit dem Talge, nehme es vom „Feuer, und miſche es ſogleich mit dem Terbenthin und „dem Oele; worauf man die Miſchung durchſeihet.“

Dieſe vordem unter dem Namen linimentum Arcaei bekannte Salbe hat man ſeit langer Zeit angewendet, als Digeſtiv-, als Reinigungs- und fleiſchmachendes Mittel, zu welchen Abſichten ſie von einigen Wundärzten allen andern Zuſammenſetzungen dieſer Art vorgezogen wird.

Dieſe Erfolge ſind jedoch vielmehr Veranſtaltungen der Natur, als der Kunſt, und es leidet großen Zweifel, ob dieſe Salbe in der That etwas hiezu beitrage.

Unguentum hellebori albi. [Lond.]
Weißnießwurzſalbe.

„Man nehme
„Gepülverte Weißnießwurzel, eine Unze;
„Schweinefettſalbe, vier Unzen;
„Zitronöl, einen halben Skrupel;
„man miſche es und mache eine Salbe daraus.“

Der

Der äuſserliche Gebrauch der Weiſsnieſswurzel iſt längſt in Heilung der Hautkrankheiten berühmt geweſen, und dies iſt vielleicht eine der beſten Formen, in der man ſie auflegen kann, wobei die Schweinefettſalbe ihr zu einer vortrefflichen Grundlage dient, während das Zitronöl ihr einen ſehr lieblichen Geruch mittheilt.

Unguentum hydrargyri fortius. [Lond.] Stärkere Queckſilberſalbe.

„Man nehme
„Gereinigtes Queckſilber, zwei Pfund;
„Gereinigtes Schweinefett, drei und zwanzig Unzen;
„Gereinigten Hammeltalg, eine Unze;
„zuerſt reibe man das Queckſilber mit dem Talge und ein „wenig Schweinefett, bis die Kügelchen verſchwinden; „dann ſetze man das übrige Fett hinzu, und mache es „zu einer Salbe."

Unguentum hydrargyri mitius. [Lond.] Schwächere Queckſilberſalbe.

„Man nehme
„Stärkere Queckſilberſalbe, einen Theil;
„Gereinigtes Schweinefett, zwei Theile;
„man miſche es."

Unguentum hydrargyri, gewöhnlich Unguentum caeruleum. [Edinb.] Queckſilberſalbe, blaue Salbe.

„Man nehme
„Queckſilber,
„Hammeltalg, von jedem einen Theil;
„Schweinefett, drei Theile;

„man

„man reibe es ſorgfältig in einem Mörſel, bis die Kü„gelchen gänzlich verſchwinden.“

„Dieſe Salbe kann auch mit einer doppelten oder „dreiſachen Menge Queckſilber bereitet werden.“

Dieſe Salben werden nicht in der Abſicht, äuſſerlich zu wirken, ſondern hauptſächlich darum angewendet, um das Queckſilber in einem wirkſamen Zuſtande in den Kreislauf zu bringen, welches durch ein gelindes Einreiben auf die unverſehrte Haut irgend eines Theiles, beſonders aber an der innern Seite der Dickbeine oder Schenkel geſchehen kann. Zu dieſer Abſicht ſind dieſe einfachen Salben weit beſſer geſchickt, als die zuſammengeſetzteren, mit Terbenthin und dergleichen, die man ſonſt brauchte. Durch jede ſcharfe Subſtanz werden hier leicht örtliche Entzündungen erregt, die das fernere Einreiben verhindern, und viel Beſchwerde verurſachen. Dieſem Nachtheile zu entgehen, iſt es ſelbſt bei der mildeſten und ſchwächſten Queckſilberſalbe nöthig, daß man immer eine andere Stelle wähle, auf der man das Einreiben verrichtet. Es iſt erforderlich, die Salbe mit ſehr großer Sorgfalt zu verfertigen, da auf dem ſtärkern Zuſammenreiben *) die Kräftigkeit des Queckſilbers hauptſächlich beruhet. Der jetzt von beiden Kollegien hinzugefügte Hammeltalg dient der Salbe zum Vortheile, da er ſie abhält, zu zerfließen, welches das Schweinefett allein vorzüglich bei warmem Wetter oder in warmer Stube zuweilen thut, und welches die Abſonderung des Queckſilbers zur Folge hat. Ja, wir ſind ſogar geneigt

*) Dieß alles hat man nicht nöthig und erhält dennoch eine weit kräftigere Merkurialſalbe, wenn man nach dem Vorgange der Bremer Pharmakopöe auflösliches Queckſilber ſtatt des rohen dazu nimmt, etwa ein Quentchen zu einer Unze Miſchung aus Hammeltalg und Schweineſett.

Anm. d. Ueberſ.

neigt zu glauben, daß die, vom Londner Kollegium anbefohlne Menge Hammeltalg zu dieſer Abſicht allzu klein und hauptſächlich zum deſto leichtern Zerreiben des Queckſilbers verordnet worden ſei. Noch mehr aber iſt es zu bedauern, daß die beiden Kollegien bei einer ſo ſtarken Arznei nicht ein gleiches Verhältniß Queckſilber zum Fette vorgeſchrieben haben. Denn obgleich beide Salben von verſchiedener Stärke angeordnet werden, ſo ſtimmt doch weder die ſchwächſte, noch die ſtärkſte in der Menge Queckſilber zuſammen, das ſie enthalten.

Unguentum hydrargyri nitrati. [Lond.]
Queckſilberſalpeterſalbe.

Unguentum hydrargyri nitrati fortius; gewöhnlich Unguentum citrinum. [Edinb.]
Starke Queckſilberſalpeterſalbe, gelbe Salbe.

„Man nehme
„Queckſilber, eine Unze;
„Salpeterſäure, zwei Unzen;
„Schweinefett, ein Pfund;
„man löſe das Queckſilber in der Salpeterſäure durch „Digeſtion im Sandbade auf, und miſche, ſo lange die „Auflöſung noch ſehr heiß iſt, das Schweinefett darunter, welches vorher allein zerlaſſen, und eben wieder im „Gerinnen iſt. Man rühre es ſtark zuſammen in einem „ſteinernen Mörſel, ſo, daß das Ganze zur Salbe „werde.“

Obgleich die Wirkſamkeit des Queckſilberſalpeters um vieles durch das thieriſche Fett gemäßigt wird, womit man es nachgehends verbindet, ſo erhalten wir dadurch doch noch immer eine ſehr kräftige Salbe, und als ſolche wird ſie häufig mit Erfolge bei Hautbeſchwerden,

und andern örtlichen Uebeln angewendet. Doch tritt das Queckſilber in dieſer Verfaſſung nicht ſo leicht in den Körper über, wie bei der vorhergehenden Queckſilberſalbe; daher man ſie ſogar in einigen Fällen mit größerer Uneingeſchränktheit brauchen kann. Doch pflegt ſie in andern Fällen die Theile wund zu machen, und zu entzünden; in welcher Rückſicht ſie zuweilen ſchwächer gemacht werden muß.

Unguentum hydrargyri nitrati mitius. [Edinb.] Gelindere Queckſilberſalpeterſalbe.

„Sie wird auf gleiche Art verfertigt, wie die vori-
„ge; doch mit einer doppelten Menge Schweinefett.“

Unguentum picis. [Lond.] Theerſalbe.

„Man nehme
„Theer,
„Gereinigten Hammeltalg, von jedem ein halbes Pfund;
„man ſchmelze es zuſammen, und ſeihe es durch.“

Unguentum picis. [Edinb.] Theerſalbe.

„Man nehme
„Theer, fünf Theile;
„Gelbes Wachs, zwei Theile.

Dieſe Mittel können nicht als weſentlich verſchieden angeſehen werden, da ihre Kraft gänzlich auf dem Theere beruhet. Man hat ſie mit Erfolge gegen Hautbeſchwerden, vorzüglich der Hausthiere angewendet. Einſtmals brauchte man ſie, ſo wie die ſchwarze Baſilikonſalbe der ältern Pharmakopöen häufig, ſogar zum Verbande friſcher Wunden.

Unguentum reſinae flavae. [Lond.] Gelbe Harzſalbe.

„Man nehme

„Gelbes Harz,
„Gelbes Wachs, von jedem ein Pfund;
„Baumöl, ein Civilpfundmaß;

„man zerlaſſe das Harz und Wachs über gelindem Feuer, „ſetze dann das Oel hinzu, und ſeihe die Miſchung noch „ganz heiß durch.“

Unguentum reſinoſum, gewöhnlich Unguentum baſilicum. [Edinb.] Harzſalbe, Baſilikonſalbe.

„Man nehme

„Schweinefett, acht Theile;
„Weißes Harz, fünf Theile;
„Gelbes Wachs, zwei Theile.

Dieſe Salben werden gewöhnlich als Digeſtive, ſo wie zur Reinigung und Vernarbung der Wunden und Geſchwüre angewendet. Sie ſind ſehr wenig, oder gar nicht in ihren Wirkungen von dem linimentum Arcaei, oder unguentum Elemi, wie man es jezt ſchicklicher nennt, verſchieden; wahrſcheinlich aber kann man beiden keine großen Kräfte zutrauen. Es iſt nämlich außer Zweifel geſetzt, daß die zur Vereiterung und zur Vernarbung gehörigen Entzündungen Prozeſſe der Natur ſind, die ohne Hülfe irgend einer Salbe vor ſich gehen.

Unguentum ſambuci. [Lond.] Hollunderſalbe.

„Man nehme
„Hollunderblumen, vier Pfund;
„Gereinigten Hammeltalg, drei Pfund;
„Baumöl, ein Civilpfundmas;
„man koche die Blumen in dem Talge und Oele, bis ſie „faſt zuſammengeſchrumpft ſind, und drücke es durch ein „Tuch.“

Dieſe Salbe ſcheint keinen Vorzug vor mehrern andern zu haben. Es läßt ſich ſchwerlich glauben, daß ſie eine beträchtliche Kraft von dem Ingredienz an ſich nehme, von dem ſie den Namen führt. Sie iſt daher auch mit Recht von dem Edinburger Apothekerbuche verworfen worden.

Unguentum ſpermatis ceti. [Lond.] Wallrathſalbe.

„Man nehme
„Wallrath, ſechs Quentchen;
„Weißes Wachs, zwei Quentchen;
„Baumöl, drei Unzen;
„man ſchmelze es über einem gelinden Feuer zuſammen, „und rühre es ununterbrochen und ſtark um, bis es kalt „geworden iſt.“

Dieſe Salbe führte ehedem den Namen Linimentum album. Sie iſt vielleicht bloß in der Konſiſtenz von dem ſchon erwähnten Unguentum ſimplex, ſo wie dem unten anzuführenden Ceratum ſimplex verſchieden.

Unguentum ſulphuris. [Lond.] Schwefelſalbe.

„Man nehme
„Schweinefettſalbe, ein halbes Pfund;
„Schwefelblumen, vier Unzen;
„man miſche es, und mache es zu einer Salbe.“

Un-

Unguentum ſulphuris, gewöhnlich Unguentum antipſoricnm. [Edinb.] Schwefelbalſam, Krätzſalbe.

„Man nehme

„Schweinefett, vier Theile;

„Recht fein gepülverten Schwefel, einen Theil;

„zu jedem Pfunde dieſer Salbe ſetze man:“

„Zitronöl, oder

„Lavendelöl, ein halbes Quentchen.“

Schwefel iſt ein gewiſſes Hülfsmittel für die Krätze, und ſicherer, als das Queckſilber. John Pringle führt an, daß eine Queckſilbereinreibung jeden Theil der Haut berühren müſſe, wenn man mit Sicherheit auf den Erfolg zählen wolle; da man hingegen durch eine Schwefelſalbe die Heilung bloß durch das Einreiben auf einer Stelle bewirken könne, da die Thierchen, die man zur Urſache dieſer Krankheit annimmt, gleich andern Inſekten, von den ſchwefelichten Dünſten getödtet würden, die mittelſt der Wärme des Körpers ausdunſten. Was den innern Gebrauch des Queckſilbers betrifft, den Einige für ein ſpezifiſches Mittel gegen dieſe Beſchwerde gehalten haben, ſo finden ſich verſchiedene Fälle von Menſchen, die einen vollſtändigen Speichelfluß zur Heilung der Luſtſeuche aushielten, ohne von der Krätze befreiet zu werden *); doch giebt es auch eine Menge Beiſpiele von Leuten, welche die Schwefelkur lange ohne Erfolg gebraucht, und nachgehends leicht durch Queckſilber geheilt wurden.

Die im Londner Apothekerbuche angegebene Menge Salbe dient nur zu vier Einreibungen; jeden Abend wird

*) Dieß iſt unter meinen Augen mehrmahls der Fall geweſen.

Anm. d. Ueberſ.

der Kranke gerieben: um aber alles Uebel zu verhüten, was von Verſtopfung allzu vieler Hautlöcher auf einmal entſtehen könnte, ſo wird nur ein Viertel des Körpers auf einmal eingerieben. Obgleich die Krätze auf dieſe Art durch eine einzige Büchſe Salbe geheilet werden kann, ſo wird es doch dienlich ſeyn, das Einreiben zu wiederholen, und die am meiſten damit behafteten Theile noch einige Abende zu beſtreichen, bis man noch eine zweite Portion verbraucht hat, und in den ſchlimmſten Fällen den innern Gebrauch des Schwefels damit zu verbinden, nicht in der Abſicht, das Blut zu reinigen, ſondern damit der Dunſt davon deſto gewiſſer durch die Hautlöcher ſtröme; da man Urſache hat zu glauben, daß die Thierchen zuweilen allzu tief verſteckt liegen, als daß ſie völlig durch die äuſſerliche Anbringung der Salbe vernichtet werden könnten.

Unguentum tutiae. [Lond.] Tutienſalbe.

„Man nehme
„Präparirte Tutie, ein Quentchen;
„Wallrathſalbe, ſo viel hinreicht;
„man miſche es dergeſtalt, daß eine weiche Salbe daraus entſtehe.“

Unguentum tutiae. [Edinb.] Tutienſalbe.

„Man nehme
„Einfaches Liniment, fünf Theile;
„Präparirte Tutie, einen Theil.“

Dieſe Salben ſind ſchon lange Zeit berühmt geweſen, und werden noch häufig bei Augenbeſchwerden angewendet.

Die Tutie iſt zuweilen ſehr unrein, und wirkt bloß vermittelſt des Zinks, den ſie enthält, daher man die

Tutien-

Tutienſalbe ſowohl dem Ceratum lapidis calaminaris, als dem Unguentum zinci nachzuſetzen hat, die auch in unſerm Apothekerbuche ſtehen.

Linimentum ſimplex. [Edinb.] Einfaches Liniment.

„Man nehme
„Baumöl, vier Theile;
„Weißes Wachs, einen Theil.“

Dieſes Liniment beſtehet aus denſelben Subſtanzen, als das Unguentum ſimplex der Edinburger Pharmakopöe, nur daß ſie in verſchiedenen Verhältniſſen darin ſind, und ihm daher eine dünnere Konſiſtenz geben. Wo dieſe Weichheit erforderlich iſt, kann dieſes Liniment für ein recht gutes und nützliches Mittel gelten.

Linimentum ammoniae. [Lond.] Ammoniakliniment.

„Man nehme
„Wäſſerigen Salmiakgeiſt, eine halbe Unze;
„Baumöl, anderthalb Unzen;
„man ſchüttele es in einer Flaſche zuſammen, bis die „Vereinigung geſchehen iſt.“

Dieſes Liniment hat man lange Zeit unter dem Namen Linimentum volatile gekannt, wird aber jetzt richtiger nach ſeinen Hauptbeſtandtheilen benannt. Man hat es häufig in der Praxis gebraucht, beſonders auf Empfehlung John Pringle's. Er ſagt, daß, wenn man in der entzündlichen Bräune mit Erſtickung verbunden, ein Stück Flanell mit dieſem Liniment befeuchtet, auf den Hals lege, und es alle vier bis fünf Stunden erneure, dies eins der wirkſamſten Hülfsmittel ſei. Mittelſt dieſes erwärmenden, äuſſerlichen Reizmit-

tels wird der Hals, und zuweilen der ganze Körper in Schweiß gebracht, welcher, nächſt dem Blutlaſſen, entweder die Entzündung hinweg nimmt, oder vermindert. Wenn die Haut die Schärfe dieſer Miſchung nicht vertragen kann, ſo kann man eine größere Menge Oel dazu nehmen.

Linimentum ammoniae fortius. [Lond.]
Stärkeres Ammoniakliniment.

„Man nehme
„Wäſſerigen Salmiakgeiſt, eine Unze;
„Baumöl, zwei Unzen;
„man ſchüttele es zuſammen in einer Flaſche.“

Oleum ammoniatum, gewöhnlich Linimentum volatile. [Edinb.] Ammoniakliniment, flüchtiges Liniment.

„Man nehme
„Baumöl, zwei Unzen;
„Kauſtiſchen Salmiakgeiſt, zwei Quentchen;
„man miſche es zuſammen.“

Dieſe beiden Mittel weichen nur in der Stärke von einander ab. Wenn ſie zu ſtark ſind, oder allzu häufig aufgelegt werden, ſo verurſachen ſie zuweilen Entzündungen, und ſogar Blaſen. Sie ſind aber weit kräftiger, als das vorige Liniment, mit mildem, flüchtigem Laugenſalze zuſammengeſetzt.

Linimentum aquae calcis. [Edinb.]
Kalkwaſſerliniment.

„Man

„Man nehme
„Leinöl,
„Kalkwaſſer, von jedem gleiche Theile;
„man miſche es.“

Dieſes Liniment iſt ausnehmend nützlich, auf verbrannte Stellen zu legen, indem es ausnehmend wirkſam iſt (wenn man es bei Zeiten, auflegt) die nach dem Verbrennen erfolgende Entzündung zu verhüten, oder ſie ſogar zu heben, wenn ſie ſchon entſtanden iſt.

Linimentum camphorae compoſitum. [Lond.] Zuſammengeſetztes Kampherliniment.

„Man nehme
„Kampher, zwei Unzen;
„Kauſtiſchen Salmiakgeiſt, ſechs Unzen;
„Lavendelgeiſt, ſechszehn Unzen;
„man miſche den kauſtiſchen Salmiakgeiſt mit dem Lavendelgeiſte, und deſtillire aus einer gläſernen Retorte bei gelindem Feuer, ſechszehn Unzen herüber. In der übergegangenen Flüſſigkeit löſe man dann den Kampher auf.“

Dieſe Formel, welche jetzt zum erſtenmale ihre Stelle im Londner Apothekerbuche findet, ähnelt jener flüchtigen Eſſenz des berühmten Empirikers, des verſtorbenen Dr. Ward; doch iſt obige eine noch ſchönere und wirkſamere Arzenei, als die nach beiden Rezepten, die Page nach Ward's Rezeptbuche bekannt gemacht hat. Auch hat man keine Urſache zu zweifeln, daß ſie gleich wirkſam verſchiedene örtliche Schmerzen, ſo wie beſondere Arten von Hauptweh hinwegnehmen wird.

Linimentum opiatum, oder anodynum, gewöhnlich Balſamum anodynum. [Edinb.] Schmerzſtillendes, oder Mohnſaftliniment, ſchmerzſtillender Balſam.

„Man nehme
„Mohnſaft, eine Unze;
„Weiße ſpaniſche Seife, vier Unzen;
„Kampher, zwei Unzen;
„Deſtillirtes Rosmarinöl, eine halbe Unze;
„Verſtärkten Weingeiſt, zwei Pfund;
„man digerire den Mohnſaft, und die Seife, in dem „Weingeiſte drei Tage lang, ſetze dann zu der durchgeſeiheten Flüſſigkeit den Kampher und das Oel, unter „fleißigem Umſchütteln des Gefäßes.“

Die verſchiedenen Ingredienzen dieſer Formel ſind der in dem Namen dieſes Präparats ausgedrückten Abſicht ungemein wohl angemeſſen. Dieſem nach hat man den Schmerz ſtillenden Balſam mit gutem Erfolge zur Beſänftigung der Schmerzen verſtauchter Gliedmaßen, und ähnlicher örtlicher Uebel gebraucht.

Linimentum ſaponaceum, gewöhnlich Balſamum ſaponaceum.]Edinb.] Seifenliniment, Seifenbalſam.

„Dieſes wird auf gleiche Weiſe und aus denſelben „Ingredienzen, als das vorhergehende bereitet, nur „daß man den Mohnſaft wegläßt.“

Linimentum ſaponis compoſitum. [Lond.] Zuſammengeſetztes Seifenliniment.

„Man

„Man nehme
„Seiſe, drei Unzen;
„Kampher, eine Unze;
„Rosmaringeiſt, ein Civilpfundmaß;
„man digerire die Seiſe in dem Rosmaringeiſte, bis ſie „aufgelöſet iſt, und ſetze dann den Kampher hinzu.“

Dieſe beiden Linimente, welche nicht weſentlich verſchieden ſind, ſollen eine Vereinfachung des Opodeldoch's der vorigen Pharmakopöen ſeyn, und werden bei Quetſchungen, rheumatiſchen Schmerzen, und andern ähnlichen Beſchwerden gebraucht.

Unguentum aegyptiacum. [Genſ.]
Aegyptiſche oder Grünſpanſalbe.

„Man nehme
„Honig, ein Pfund;
„Starken Weineſſig, ein halbes Pfund;
„Gepülverten Grünſpan, fünf Unzen;
„man laſſe die Ingredienzen zuſammen kochen, bis der „Grünſpan aufgelöſet iſt, und die Salbe einen gehörigen „Grad von Dicke, und eine violette Farbe bekommen „hat.“

Dieſes Präparat ſtand ehedem in unſern Apothekerbüchern unter dem Namen Mel aegyptiacum, und eine ähnliche Bereitung findet man noch unter dem Namen Oxymel aeruginis. Es iſt ein ſehr ſtarkes Mittel zur Reinigung fauler Geſchwüre, ſo wie zur Tilgung des wilden Fleiſches. Doch laſſen ſich dieſe Zwecke gewöhnlich durch Hülfsmittel erreichen, welche weniger ſcharf und weniger ſchmerzhaft ſind. Auſſerdem iſt das obige Präparat auch einer beträchtlichen Unzuverläſſigkeit in Abſicht der Stärke unterworfen, da ſich mit der

der Zeit eine große Menge Grünſpan *) in den Gefäßen abſetzt, und was oben in denſelben ſich befindet, zeigt ſich weit unwirkſamer, als das auf dem Grunde.

Unguentum anodynum. [Genſ.] Schmerzſtillende Salbe.

„Man nehme

„Baumöl, zehn Quentchen;

„Gelbes Wachs, eine halbe Unze;

„Rohen Mohnſaft, ein Quentchen;

„man miſche es kunſtmäßig, ſo daß ſich eine Salbe „bilde.“

Der ſo äuſſerlich gebrauchte Mohnſaft leiſtet einigermaßen gleiche Wirkung, als in der Form des Schmerz ſtillenden Balſams gebraucht, wo der Erfolg ſchleuniger iſt, indeß ſeine Wirkungen, nach der gegenwärtigen Formel angewendet, dauerhafter ſind. Auſſerdem liefert uns dieſe Salbe ein dienliches Verbandmittel für ſehr ſchmerzhafte Geſchwüre, auf die man den im Weingeiſte aufgelöſeten Mohnſaft nicht bringen darf. Deshalb verdient die gegenwärtige Salbe, oder eine ähnliche Formel wohl einen Platz in unſern Apothekerbüchern.

Unguentum ad cancrum exulceratum. [Braunſchw.] Salbe zum offenen Krebſe.

„Man

*) In der angegebenen Menge Weineſſig wird der Grünſpan gewöhnlich nicht aufgelöſt, und der aufgelöſete ſcheidet ſich beim Erkalten der Auflöſung größtentheils wieder aus, und es bleibt äuſſerſt wenig von dem Kupfereſſigſalze, dieſem äuſſerſt ſchwerauflöslichen Salze, aufgelöſet. Oben habe ich ein beſſeres Succedaneum angegeben.

Anm. d. Ueberſ.

„Man nehme
„Friſch ausgepreßten Saft vom Rizinus-Wun-
„derbaum, ein Pfund;
„man ſetze ihn in einem bleiernen Geſchirre ſo lange an
„die Sonne, bis er die Dicke eines Oels annimmt; dann
„ſetze man zu einem Pfunde dieſes eingedickten Saftes:
„Bleiaſche,
„Weißen Queckſilberpräzipitat, von jedem ein
„Pfund;
„man miſche es gehörigermaßen.“

Dieſes ſcharfe Mittel muß eine ſcharfe, beizende Kraft beſitzen, und es kann bei einigen Arten von Krebſe durch gehörige Anbringung beizender Mittel viel Gutes ausgerichtet werden *); wo aber das Uebel ſchon ſtarke Fortſchritte gethan hat, werden ſolche Mittel im Allgemeinen das Uebel mehr befördern, als hinwegnehmen, beſonders wo eine große fühlloſe Geſchwulſt unter dem Geſchwüre iſt.

Unguentum digeſtivum. [Ruſſ.] Digeſtivſalbe.

„Man nehme
„Venetianiſchen Terbenthin, ein Pfund;
„Die Dotter von acht Eiern;
„man miſche es kunſtmäßig zuſammen.“

Die-

*) Welcher Gott kann es beurtheilen, was für Gutes die Zuſammenſetzung von drei ſo äuſſerſt ſtark wirkenden ungleichartigen Dingen hervor bringen werde, im Krebſe, einem ſo ſehr proteiſchen Uebel; und ſchadet es, wer ſagt uns, was von den dreien ſchadete? Der Gipfel der Empirie iſt Anwendung zuſammengeſetzter ſtarkwirkender Mittel.

Anm. d. Ueberſ.

Dieſes erhitzend reizende Mittel paſſet ſich wohl zur Beförderung der Eiterungsentzündung, und man kann es mit Nutzen zu Hülfe nehmen, wo es nöthig iſt, eine ſtarke Eiterabſonderung zu erregen.

Unguentum haemorrhoidale. Goldaderſalbe.

„Man nehme
„Bleiſalbe, ſechs Quentchen;
„Gekochtes Bilſenöl, zwei Quentchen;
„Gepülverten Kampher, zwei Skrupel;
„Safran, einen Skrupel;
„man miſche es zu einer Salbe.“

Der dieſer Salbe beigelegte Name deutet den Behuf an, wozu ſie gebraucht wird. Nach den Ingredienzen derſelben kann man ſchließen *), daß ſie eine erweichende und Schmerz ſtillende Kraft beſitzt. Sie kann daher viel Erleichterung ſchaffen, wo äuſſerliche Goldaderknoten große Schmerzen verurſachen.

Unguentum laurinum. [Schwed.] Lorbeerſalbe.

„Man nehme
„Gereinigten Hammeltalg, acht Unzen;
„man zerlaſſe ihn, und ſetze, wenn er vom Feuer hinweggenommen worden, hinzu:

Lor-

*) Von den Kräften eines komponirten Arzneimittels läßt ſich nichts a priori ſchließen. Jedes Mittel hat ſeine eigne Tendenz. Mehrere in verſchiednen Richtungen mit verſchiedner Kraft gegen einander ſtoßende Kugeln von ungleichartiger Maſſe und Größe, welchen Weg werden dieſe nehmen? wer ſieht das voraus?
Anm. d. Ueberſ.

„Lorbeeröl, ein Pfund;
„Aetheriſches Terbenthinöl, eine Unze,
„Rektifizirtes Bernſteinöl, eine halbe Unze;
„man miſche es, und reibe es ſo lange zuſammen, bis
„eine Salbe daraus werde.“

Dies iſt eine verbeſſerte Bereitungsart einer Salbe, welche ehedem in unſern Apothekerbüchern unter dem Namen Unguentum nervinum ſtand. Sie iſt ein erhitzend Nerven reizendes, äußeres Mittel, welches gewiſſermaßen Empfindung und Bewegung in gelähmten Gliedern wieder herſtellen kann, und da ſie wenigſtens dazu dient, zum fleißigen Gebrauche des Reibens zu leiten, ſo kann ſie zugleich in etwas den davon zu erwartenden Nutzen verſtärken.

Unguentum e ſtyrace. [Schwed.] Storaxſalbe.

„Man nehme
„Baumöl, anderthalb Pfund;
„Weißes Harz,
„Elemiharz,
„Gelbes Wachs, von jedem ſieben Unzen;
„nachdem man alles zuſammengeſchmolzen und durchgeſeihet hat, ſo ſetze man hinzu:
„Flüſſigen Storax, ſieben Unzen;
„man miſche es zuſammen, und rühre die Miſchung um,
„bis ſie zu einer gleichförmigen Salbe gerinnet.“

Eine Salbe, deren Kraft man vom Storax herleitet, iſt, ob ſie gleich in unſern Apothekerbüchern keine Stelle hat, doch in den meiſten ausländiſchen aufgenommen. Man hat ſie ſehr gerühmt, nicht nur als ein ſtärkendes äuſſeres Mittel bei ſchwächlichen Kindern, ſondern auch gegen Knochenübel, wie im Zweiwuchs und dergleichen. Dem ungeachtet iſt es ſehr zweifelhaft, in wie

fern

ſern dieſe Eigenſchaften vom Storax herrühren. Hat dieſe Salbe wirklich einen guten Erfolg, ſo iſt es zu glauben, daß er mehr von dem bloßen Reiben entſpringet, als von irgend einer Subſtanz, die in ihre Zuſammenſetzung kömmt. Man hat aber Urſache zu glauben, daß die dieſer Salbe zugeſchriebenen Kräfte mehr eingebildet, als wahr ſind.

Unguentum e cepa. [Schwed.] Zwiebelſalbe.

„Man nehme
„Gelbes Wachs,
„Harz, von jedem ein halbes Pfund;
„man ſchmelze es, und ſetze hinzu:
„Unter der Aſche geröſtete Zwiebeln,
„Honig, von jedem dritteyalb Pfund;
„Schwarze Seiſe, ein halbes Pfund;
„man laſſe es zuſammen gelind kochen, bis alle Feuch„tigkeit verzehret iſt; dann ſeihe man die Flüſſigkeit durch „mit Hülſe des Auspreſſens, und rühre ſie mit einem „hölzernen Piſtill um, daß ſie ſich zu einer gleichförmi„gen Maſſe vereinige.“

Dieſe Salbe legt man auf, um Eiterung zu befördern. Lange hat man in der Meinung geſtanden, daß die Zwiebel, beſonders die gebratene, anſehnliche Kräfte dieſer Art beſitze; es läßt ſich aber mit Grunde behaupten, daß man dieſe ihr beigelegten Kräfte gar ſehr übertrieben habe, und man iſt ſogar berechtigt zu glauben, daß der ganze Erfolg von der Feuchtigkeit, mit Wärme verbunden, entſtehe. Deshalb iſt vielleicht kein äuſſeres Mittel der Eiterungsbeförderung angemeſſener, als ein Brei aus Semmel und Milch, ſo heiß und ſo oft aufgelegt, als man ohne Beſchwerde ertragen kann.

Drei und dreißigſtes Kapitel.
Cerata. Cerate.

Cerate ſind zu äuſſerlichem Gebrauche beſtimmte Mittel, faſt aus gleichen Ingredienzen zuſammengeſetzt, als die Salben und Pflaſter, von denen ſie hauptſächlich nur durch ihre zwiſchen beiden inne ſtehende, mittlere Konſiſtenz, verſchieden ſind. Aus dieſer Urſache werden ſie ſelten allein zum Gegenſtande eines beſondern Abſchnittes gemacht, ſondern entweder unter den Salben oder den Pflaſtern mit abgehandelt. In der Edinburger Pharmakopöe ſetzt man ſie unter die Salben; da aber das Londner Kollegium ihnen ein eigenes Kapitel angewieſen hat, ſo wollen wir ſie hier ebenfalls allein durchgehen.

Ceratum ſimplex. [Edinb.] Einfaches Cerat.

„Man nehme
„Baumöl, ſechs Theile;
„Weißes Wachs, drei Theile;
„Wallrath, einen Theil;
„man vereinige es zuſammen kunſtmäßig.“

Dieſes Cerat weicht von der einfachen Salbe in dem größern Verhältniſſe des Wachſes zu dem Oele, und in dem Zuſatze des Wallraths ab, wodurch es bloß eine feſtere Konſiſtenz erhält, ohne daß ſeine Eigenſchaften eine weſentliche Veränderung bekommen.

Ceratum cantharidis. [Lond.] Kantharidencerat.

„Man nehme
„In der Wärme erweichtes Wallrathcerat, ſechs „Quentchen;
„Fein gepülverte ſpaniſche Fliegen, ein Quentchen;
„man miſche es.“

Unter dieſer Form kann man die Kanthariden zu jeder nöthigen Wirkung bringen, und das Cerat kann die Stelle ſowohl des Kantharidenpflaſters, als der Kantharidenſalbe vertreten; es giebt ſogar Fälle, wo es beiden vorzuziehen iſt. Beſonders iſt es angemeſſener, als das Kantharidenpflaſter, wo die Haut, auf welcher man die Blaſe ziehen will, ſchon vorher viel leidet, wie der Fall bei den Blattern iſt. Auch iſt das Cerat, wo ein fortgeſetzter Ausfluß unterhalten werden ſoll, weniger geneigt zu zerfließen, und ſich umher zu verbreiten, als die weichere Salbe.

Ceratum lapidis calaminaris. [Lond.] Galmeicerat.

„Man nehme
„Präparirten Galmei,
„Gelbes Wachs, von jedem ein halbes Pfund;
„Baumöl, ein Civilpfundmas;
„man ſchmelze das Wachs mit dem Oele, miſche, ſo
„bald die Maſſe zu geliefern beginnt, den Galmei darun
„ter, und rühre das Cerat durch, bis es kalt iſt.“

Ceratum lapidis calaminaris. [Edinb.] Galmeicerat.

„Man

„Man nehme
„Einfaches Cerat, fünf Theile;
„Präparirten Galmei, einen Theil.

Dieſe Mittel ſind nach dem Cerate gebildet, welches Turner ſo ſehr bei Hautverſchwärungen und Wundheiten rühmt, und welches gewöhnlich ſeinen Namen geführt hat. Die Erfahrung zeigt, daß es vortreffliche Vernarbungsmittel ſind, und als ſolche werden ſie häufig in der Praxis gebraucht.

Ceratum lithargyri acetati compoſitum. [Lond.] Zuſammengeſetztes Bleieſſigcerat.

„Man nehme
„Bleieſſig, drittehalb Unzen;
„Gelbes Wachs, vier Unzen;
„Baumöl, neun Unzen;
„Kampher, ein halbes Quentchen;
„man reibe den Kampher mit etwas von dem Oele ab, „zerlaſſe das Wachs in dem übrigen Oele, und trage, „ſobald das Gemiſch ſich zu verdicken anfängt, den Glötteſſig in kleinen Portionen, unter immerwährendem Umrühren ein, bis das Cerat kalt iſt; dann miſche man „den vorher mit Oele abgeriebenen Kampher darunter.“

Dieſes Mittel hat ſich durch Goulard's Empfehlungen berühmt gemacht. Es iſt unſtreitig in vielen Fällen von großem Nutzen, doch kann man es nicht für weſentlich verſchieden von der oberwähnten Bleiſalbe anſehen. Man bedient ſich deſſelben zu faſt gleichen Behufen, und es weicht hauptſächlich von letzterer nur durch die größere Härte ab.

Ceratum reſinae flavae. [Lond.] Gelbes Harzcerat.

 „Man

„Man nehme
„Gelbe Harzſalbe, ein halbes Pfund;
„Gelbes Wachs, eine Unze;
„man ſchmelze es zuſammen, und mache es zum Ce„rate.“

Dieſes Cerat führte ehedem den Namen Unguentum citrinum, und iſt von der gelben Baſilikonſalbe oder dem Unguentum reſinae flavae durch nichts verſchieden, als durch eine härtere Konſiſtenz, die es zu einigen Abſichten bequemer macht.

Ceratum ſaponis. [Lond.] Seifencerat.

„Man nehme
„Seife, acht Unzen,
„Gelbes Wachs, zehn Unzen;
„Gepülverte Bleiglötte, ein Pfund;
„Baumöl, ein Civilpfund;
„Weineſſig, acht Civilpfundmaſe;
„man koche die Glötte mit dem Weineſſige unter immer„währendem Umrühren über einem gelinden Feuer, bis „die Miſchung in Verbindung gehet, und ſich verdicket; „dann miſche man die andern Subſtanzen hinzu, und „mache ein Cerat daraus.“

Des Namens ungeachtet kann man dieſes Cerat vielmehr für ein Bleimittel anſehen, da ſeine Wirkſamkeit nur in ſehr geringer Maße *) auf der Seife beruhet. Schwerlich kann man es an Eigenſchaften für verſchieden von dem eben erwähnten Bleieſſigceräte betrachten; da we-

*) Gar nichts von der Seife bleibt als Seife in der Miſchung, da ſie neben dem Eſſig, oder Bleieſſigſalze keinen Augenblick beſtehen kann. Solche unchemiſche Bereitungen ſollten in angeſehenen Apothekerbüchern gar nicht vorkommen.

Anm. d. Ueberſ.

weder die kleine Menge Kampher, die in die Zuſammenſetzung des einen kommt, noch die Seiſe, die dem andern den Namen giebt, von großem Belange ſeyn kann.

Ceratum ſpermatis ceti. [Lond.] Wallrathcerat.

„Man nehme
„Wallrath, eine halbe Unze;
„Weißes Wachs, zwei Unzen;
„Baumöl, vier Unzen;
„man ſchmelze es zuſammen, und rühre das Cerat um,
„bis es kalt iſt.“

Dieſes Cerat führte ehedem den Namen Ceratum album, und iſt von dem Unguentum ſpermatis ceti, oder dem, vormals ſogenannten Linimentum album, durch nichts, als durch die Konſiſtenz verſchieden.

Ceratum labiale. [Ruſſ.] Mundpomade.

„Man nehme
„Baumöl, achtzehn Unzen;
„Weißes Wachs, ein Pfund;
„Wallrath, anderthalb Unzen;
„Roſenholzöl, ein halbes Quentchen;
„man bilde ein Cerat, daraus, und färbe es mit der
„Wurzel der Färber-Ochſenzunge roth.“

Der dieſem Cerate beigelegte Namen zeigt den Gebrauch deſſelben an. Man bedient ſich deſſelben hauptſächlich für die wunden und aufgeſprungenen Lippen, die oft in der Kälte entſtehen, und es iſt zur Hebung dieſer Beſchwerden ſehr paſſend. Auſſer der Farbe und dem Geruche, die es von der Färber-Ochſenzunge und dem Roſenholzöle bekömmt, hat es nichts verſchiedenes vom

Wallrathcerate, und kann auch nicht als wirkſamer zu der angegebenen Abſicht angeſehen werden.

Cerei medicati. [Schwed.] Harnröhrkerzen.

„Man nehme

„Geſchmolzenes gelbes Wachs, ein Pfund;
„Wallrath, drei Quentchen;
„Glötteſſig, zwei Quentchen;

„man miſche es, und ziehe, wenn man es vom Feuer „genommen, durch dieſes Cerat Leinwandſtreifen hin„durch, aus denen die Harnröhrkerzen nach den Regeln „der Kunſt gebildet werden.“

Man kann ſie auch mit einer doppelten, dreifachen, oder vierfachen Menge Bleieſſig verfertigen.

Es iſt zu verwundern, daß man keine Vorſchrift zur Verfertigung der Harnröhrkerzen in unſern Pharmakopöen findet, da es doch keinen Zweifel leidet, daß, ob man gleich ihre Bereitung bisher hauptſächlich den Afterärzten überlaſſen hat, ſie doch in der Hand eines geſchickten Arztes zur Bekämpfung hartnäckiger Beſchwerden von großem Nutzen ſind. Obſchon Einige vorgegeben haben, daß ihre Kraft gewiſſen Ingredienzen zuzuſchreiben wären, ſo läßt ſich doch nach beſſern Gründen behaupten, daß ſie einzig und allein mechaniſch wirken. Deshalb beruhet der Hauptpunkt darauf, daß man ihnen einen gehörigen Grad von Feſtigkeit und Biegſamkeit zu geben wiſſe. Dieſe Eigenſchaften beſitzt die obige Zuſammenſetzung, welche wahrſcheinlich keine beſondere Kraft von irgend einem zugeſetzten Verhältniſſe Bleieſſig erhält.

Vier

Vier und dreißigſtes Kapitel.

Cataplasmata. Umſchläge.

Durch Umſchläge verſtehet man überhaupt jene äuſſerlichen Mittel, die man zu einer gehörigen Konſiſtenz, um bequem angebracht werden zu können, nicht mittelſt öliger und fetter Subſtanzen, ſondern mit Waſſer und wäſſerigen Flüſſigkeiten bereitet. Man nimmt ihrer in der wirklichen Praxis mehrere zu Hülfe; ſie werden aber ſelten in den Apotheken bereitet, und man findet in einigen der beſten neuen Pharmakopöen keine Formeln dieſer Art aufgeführt *). Das Londer Kollegium hat jedoch einige, obgleich an Zahl ſehr verringert, noch beibehalten, ſo wie es denn auch nicht ohne Nutzen iſt, Vorſchriften über ihre Bereitung feſt zu ſetzen.

Cataplasma cumini. [Lond.] Umſchlag von Kramer-Kümmel.

„Man nehme

„Kramer-Kümmel, ein Pfund;
„Lorberbeere,
„Getrocknete Blätter von Skordien-Gamander,

Qq 4 „Vier-

*) Ganz natürlich; da extemporelle Formeln, die keine beſondre pharmazevtiſche Kunſtkenntniß zur Zuſammenſetzung erfordern, ſondern einfach nach jeden Arztes Belieben für den vorkommenden Fall bereitet werden, nicht Gegenſtände des Dispenſatoriums, ſondern höchſtens einer Anweiſung zum Rezeptſchreiben für junge Aerzte ſind.
Anm. d. Ueberſ.

„Virginiſche Schlangenwurzel, von jedem drei „Unzen;

„Gewürznelken, eine Unze;

„man reibe alles zuſammen, und mache durch Zuſatz von „einem dreifachen Gewichte Honig, einen Umſchlag „daraus.

Dieſer Umſchlag iſt in der jetzigen Ausgabe der Londner Pharmakopöe mit sehr geringen Veränderungen wieder aufgenommen worden. Man beſtimmte ihn nämlich damals zu einer Umbildung der Theriaca Londinenſis, derer man ſich ſeit einiger Zeit faſt niemals anders, denn als eines warmen Umſchlages bedient hat. Statt der vielen Ingredienzen, die vordem in ſeine Zuſammenſetzung kamen, hat man nur diejenigen beibehalten, welche die Abſicht am beſten erreichen; doch trägt ſelbſt die Subſtanz, von welcher der Umſchlag den Nahmen führt, eben ſo wenig, als verſchiedene andere noch beibehaltene Zuſätze wahrſcheinlich etwas Sonderliches zu den Arzneikräften bei, die der Umſchlag etwa äuſſert.

Cataplasma ſinapeos. [Lond.] Senfumſchlag.

„Man nehme

„Gepülverten Senf,

„Brodkrumen, von jedem ein halbes Pfund;

„Weineſſig, ſo viel, als hinreichend iſt;

„man miſche es, und mache einen Umſchlag daraus.“

Kataplasmen dieſer Art ſind gewöhnlich unter dem Namen der Sinapismen bekannt. Ehedem bereitete man ſie häufig auf eine weit zuſammengeſetztere Art, und nahm Knoblauch, ſchwarze Seife, und andere ähnliche Subſtanzen dazu.

Die angegebene einfache Form aber erreicht jede Abſicht, die man nur von ihr verlangen kann. Man bedient

bedient ſich dieſer Umſchläge nur als Reizmittel. Oft entzünden ſie die Stelle, und ziehen Blaſen, doch nicht ſo vollſtändig, als ſpaniſche Fliegen. Häufig werden ſie auf die Fußſohlen bei Ermattungen in hitzigen Krankheiten gelegt, um den Puls zu erheben, und den Kopf freier zu machen. Ihr Hauptvorzug beſtehet in ihrer geſchwinden Wirkung.

Cataplasma aluminis. [Lond.] Alaunumſchlag.

„Man nehme
„Das Weiße von zwei Eiern;
„man ſchüttele ſie mit einem Stück Alaun, bis ſie ge„ronnen ſind.“

Dieſes Präparat iſt von Riviere entlehnt. Es iſt ein nützlicher, adſtringirender Umſchlag für geſchwürige und triefende Augen, und kühlt und hemmt dünne Abflüſſe vortrefflich. Leichtere Augenentzündungen, von Staub, von Sonnenhitze oder andern ähnlichen Urſachen erregt, laſſen ſich gewöhnlich durch Bähung derſelben mit warmer Milch und Waſſer und Befeuchten mit Auflöſungen von weißem Vitriole heilen. Wenn das Uebel heftiger iſt, muß man obigen Umſchlag, ſobald die Entzündung auf das Aderlaſſen ein wenig nachgegeben hat, auf Leinwand ſtreichen, und bei Schlafengehen überlegen.

Verhältniſſe an Queckſilber und Mohnſafte in verſchiedenen zuſammengeſetzten Arzneien.

Pulvis cretae compoſitus cum opio. Lond. In ungefähr vier und vierzig Granen iſt **ein** Gran Mohnſaft enthalten.

Pulvis ipecacuanhae compoſitus. Lond. In zehn Granen, **ein** Gran Mohnſaft. — Edinb. In eilf Granen, **ein** Gran Mohnſaft.

Pulvis opiatus. Lond. In zehn Granen, **ein** Gran Mohnſaft.

Pulvis ſcammonii cum calomelane. Lond. In vier Granen, **ein** Gran Kalomel.

Pilulae opii. Lond. In fünf Granen, **ein** Gran Mohnſaft. — Edinb. In zehn Granen, **ein** Gran Mohnſaft.

Pilulae hydrargyri. Lond. In drittehalb Granen, **ein** Gran Queckſilber.

Pilulae hydrargyri. Edinb. In vier Granen, **ein** Gran Queckſilber.

Pilulae hydrargyri muriati mitis. Edinb. In zweien und zweidrittel Granen, **ein** Gran Kalomel.

Confectio opiata. Lond. In ſechs und dreißig Granen, **ein** Gran Mohnſaft.

Elec-

Electuarium catechu. Edinb. In ungefähr hundert und drei und neunzig Granen, ein Gran Mohnſaft.

Electuarium opiatum. Edinb. In jedem Quentchen, ohngefähr ein Gran Mohnſaft.

Trochiſci glycyrrhizae cum opio. Edinb. In jedem Quentchen ungefähr ein Gran Mohnſaft.

Dieſe Trochisken werden nicht ſelten mit einem zwiefachen Gewichte Mohnſaft (cum duplice opio) verordnet, und unter dieſer Geſtalt in vielen Apotheken vorräthig gehalten.

Emplaſtrum ammoniacum cum hydrargyro. Lond. In fünf Unzen, eine Unze Queckſilber.

Emplaſtrum lithargyri cum hydrargyro. Lond. In fünf Unzen, eine Unze Queckſilber.

Emplaſtrum hydrargyri. Edinb. In drei und zwei drittel Unzen, eine Unze Queckſilber.

Unguentum hydrargyri fortius. Lond. In zwei Quentchen, ein Quentchen Queckſilber.

Unguentum hydrargyri mitius. Lond. In fünf Quentchen, ein Quentchen Queckſilber.

Unguentum hydrargyri. Edinb. In fünf Quentchen, ein Quentchen Queckſilber.

Unguentum hydrargyri nitrati. Lond. In einem Quentchen, vier Gran Queckſilberſalpeter.

Unguentum hydrargyri nitrati fortius. Edinb. In einem Quentchen, vier Gran Queckſilber, und acht Gran Salpeterſäure.

Unguentum calcis hydrargyri albae. Lond. In einem Quentchen vier und zweidrittel Gran weißer Queckſilberpräzipitat.

Tinctura opii. Lond. Wird in dem Verhältniſſe eines Grans Mohnſaft zu etwa dreizehn Gran Auflöſungsmittel bereitet.

Tinctura opii. Edinb. Wird in dem Verhältniſſe eines Grans Mohnſaft gegen zwölf Gran Auflöſungmittel bereitet; enthält aber nach der Verdunſtung in jedem Quentchen, viertehalb Gran Mohnſaft.

Tinctura opii camphorata. Lond. Wird in dem Verhältniſſe eines Granes Mohnſaft gegen zwei hundert und ſechzig Gran Flüſſigkeit verfertigt.

Tinctura opii ammoniata. Edinb. Wird in dem Verhältniſſe eines Grans Mohnſaft gegen acht und ſechzig Gran Auflöſungsmittel verfertigt.

Linimentum opiatum. Edinb. Enthält Mohnſaft in dem Verhältniſſe eines Granes gegen etwa ein und dreißig Gran Flüſſigkeit.

Tabel-

Tabelle

der in dem Londner und dem Edinburger Apothekerbuche geänderten Namen.

Namen in vorigen Pharmakopöen.	Neue Namen.
A.	
Acetum ſcilliticum.	Acetum ſcillae. Lond.
Aethiops mineralis.	Hydrargyrus cum ſulphure. Ld. Hydrargyrus ſulphuratus niger. Edinb.
Alkali fixum foſſile.	Soda. Edinb.
Alkali fixum vegetabile.	Lixiva. Edinb.
Alkali volatile.	Ammonia. Edinb.
Aqua aluminoſa bateana.	Aqua aluminis compoſita. Lond.
Aqua calcis ſimplex.	Aqua calcis. Lond.
Aqua carvi ſpirituoſa.	Spiritus carvi. Edinb.
Aqua cinnamomi ſimplex.	Aqua cinnamomi. Lond.
Aqua cinnamomi ſpirituoſa.	Spiritus cinnamomi. Lond. Ed.
Aqua fortis.	Acidum nitroſum dilutum. Lond. Edinb.
Aqua hordeata.	Decoctum hordei. Lond.
Aqua juniperi compoſita.	Spiritus juniperi compoſitus. Lond. Edinb.
Aqua menthae piperitidis ſimplex.	Aqua menthae piperitidis. Lond.
Aqua menthae piperitidis ſpirituoſa.	Spiritus menthae piperitidis. Lond. Edinb.
Aqua menthae vulgaris ſimplex.	Aqua menthae ſativae. Lond.
Aqua menthae vulgaris ſpirituoſa.	Spiritus menthae ſativae. Lond.
Aqua nucis moſchatae.	Spiritus nucis moſchatae. Lond. Edinb.
Aqua piperis jamaicenſis.	Aqua pimento. Lond.
Aqua pimentae ſpirituoſa.	Spiritus pimentae. Edinb.
Aqua pulegii ſimplex.	Aqua pulegii. Lond.
Aqua pulegii ſpirituoſa.	Spiritus pulegii. Lond.
Aqua raphani compoſita.	Spiritus raphani compoſitus. Ld.
Aqua roſarum damaſcenarum.	Aqua roſae. Lond.
Aqua ſapphirina.	Aqua cupri ammoniati. Lond. Aqua aeruginis ammoniatae. Edinb.
Aqua ſeminum anethi.	Aqua anethi. Lond.
Aqua ſeminum aniſi compoſita.	Spiritus aniſi compoſitus. Lond.
Aqua ſeminum carvi.	Spiritus carvi. Lond.
Aqua ſtyptica.	Aqua cupri vitriolati. Edinb.

Namen in vorigen Pharmakopöen.	Neue Namen.
Aqua vitriolica.	Aqua Zinci vitriolati. Edinb.
Aqua vitriolica camphorata.	Aqua Zinci vitriolati cum camphora. Lond.
Argentum vivum.	Hydrargyrus. Lond. Edinb.
B.	
Balſamum anodynum.	Linimentum opiatum. Edinb.
Balſamum ſaponaceum.	Linimentum ſaponaceum. Ed.
Balſamum ſulphuris barbadenſe.	Petroleum ſulphuratum. Lond.
Balſamum ſulphuris ſimplex. Balſamum ſulphuris craſſum.	Oleum ſulphuratum. Lond. Ed.
Balſamum traumaticum.	Tinctura benzoes compoſita. Ld.
Butyrum antimonii.	Antimonium muriatum. Ld. Ed.
C.	
Calamus aromaticus.	Acorus. Edinb.
Calomelas.	Hydrargyrus muriatus mitis. Ed.
Calx antimonii.	Antimonium calcinatum. Lond.
Calx antimonii nitrata.	Antimonium uſtum cum nitro. Edinb.
Cauſticum antimoniale.	Antimonium muriatum. Ld. Ed.
Cauſticum commune fortius.	Calx cum kali puro. Lond.
Cauſticum lunare.	Argentum nitratum. Lond. Ed.
Chalybis rubigo.	Ferri rubigo. Lond.
Colcothar vitrioli.	Ferrum vitriolatum uſtum. Ed.
Cinnabaris factitia.	Hydrargyrus ſulphuratus ruber. Lond.
Coagulum aluminoſum.	Cataplasma aluminis. Lond.
Confectio cardiaca.	Confectio aromatica. Lond. Electuarium aromaticum. Ed.
Confectio japonica.	Electuarium catechu. Edinb.
Cortex peruvianus.	Cinchona. Lond.
Crocus metallorum.	Crocus antimonii. Edinb.
D.	
Decoctum album.	Decoctum cornu cervi. Lond.
Decoctum commune.	Decoctum chamaemeli. Edinb.
Decoctum commune pro clyſtere.	Decoctum pro enemate. Lond.
Decoctum lignorum.	Decoctum guajaci compoſitum. Edinb.
Decoctum pectorale.	Decoctum hordei compoſitum. Lond.
Dens leonis.	Taraxacum. Lond. Edinb.
Diacaſſia.	Electuarium caſſiae. Edinb.
E.	
Electuarium lenitivum.	Electuarium ſennae. Lond. Ed.
Electuarium thebaicum.	Electuarium opiatum. Edinb.
Elixir aloes.	Tinctura aloes compoſita. Lond.
Elixir guajacinum.	Tinctura guajaci. Edinb.

Namen in vorigen Pharmakopöen.	Neue Namen.
Elixir guajacinum volatile.	Tinctura guajaci ammoniata. Ed.
Elixir myrrhae compoſitum.	Tinctura ſabinae compoſita. Ld.
Elixir paregoricum.	Tinctura opii camphorata. Ld. Tinctura opii ammoniata. Ed.
Elixir proprietatis.	Tinctura aloes cum myrrha. Ed.
Elixir proprietatis vitriolicum.	Tinctura aloes vitriolata. Edinb.
Elixir ſacrum.	Tinctura rhei cum aloe. Edinb.
Elixir ſalutis.	Tinctura ſennae compoſita. Ed.
Elixir ſtomachicum.	Tinctura gentianae compoſita, Edinb.
Elixir traumaticum.	Tinctura benzoini compoſita. Ed.
Elixir vitrioli acidum.	Acidum vitrioli aromaticum. Ed.
Elixir vitrioli dulce.	Spiritus aetheris vitriolici aromaticus. Edinb.
Emplaſtrum adheſivum.	Emplaſtrum reſinoſum. Edinb.
Emplaſtrum antihyſtericum.	Emplaſtrum aſae foetidae. Ed.
Emplaſtrum attrahens.	Emplaſtrum cerae compoſitum. L.
Emplaſtrum coeruleum.	Emplaſtrum hydrargyri.
Emplaſtrum cephalicum.	Emplaſtrum picis burgundicae compoſitum. Lond.
Emplaſtrum commune.	Emplaſtrum lithargyri. Ld. Ed.
Emplaſtrum commune adhaeſivum.	Emplaſtrum lithargyri cum reſina. Lond.
Emplaſtrum commune cum gummi.	Emplaſtrum lithargyri compoſitum. Lond.
Emplaſtrum commune cum mercurio.	Emplaſtrum lithargyri cum hydrargyro. Lond.
Emplaſtrum e cymino.	Emplaſtrum cumini. Lond.
Emplaſtrum roberans.	Emplaſtrum thuris compoſitum. Lond. Emplaſtrum lithargyri compoſitum. Edinb.
Emplaſtrum e ſapone.	Emplaſtrum ſaponis. Lond.
Emplaſtrum ſimplex.	Emplaſtrum cereum. Edinb.
Emplaſtrum ſtomachicum.	Emplaſtrum ladani compoſitum. Lond.
Emplaſtrum veſicatorium.	Emplaſtrum cantharidum. L. Ed.
Emulſio communis.	Lac amygdalae. Lond.
Ens veneris.	Ferrum ammoniacale. Lond. Ferrum ammoniatum. Edinb.
Enula campana.	Helenium. Edinb.
Extractum catharticum.	Extractum colocynthidis compoſitum. Lond.
Extractum ligni campechenſis.	Extractum haematoxyli. Lond.
Extractum corticis peruviani.	Extractum cinchonae. Lond.
Extractum thebaicum.	Opium purificatum. Lond.

Namen in vorigen Pharmakopöen.	Neue Namen.
F.	
Flores benzoini.	Acidum benzoicum. Edinb.
Flores martiales.	Ferrum ammoniacale. Lond. Ferrum ammoniatum. Edinb.
Flores zinci.	Calx zinci. Lond. Zincum uſtum. Edinb.
Fotus communis.	Decoctum pro fomento. Lond.
H.	
Hiera picra.	Pulvis aloes cum canella. Lond.
Helleborus albus.	Veratrum. Edinb.
I.	
Infuſum amarum.	Infuſum gentianae compoſitum, Lond. Edinb.
Infuſum japonicum.	Infuſum catechu. Edinb.
Infuſum ſennae compoſitum.	Infuſum ſennae tartariſatum. Ed.
Iulepum e camphora.	Miſtura camphorata. Lond.
Iulepum e creta.	Miſtura cretacea. Lond.
Iulepum e moſcho.	Miſtura moſchata. Lond.
L.	
Laudanum liquidum.	Tinctura opii. Lond. Edinb.
Lignum campechenſe.	Haematoxylum. Lond. Edinb.
Lingua cervina.	Scolopendrium. Edinb.
Linimentum album.	Unguentum ſpermatis ceti. Ld.
Linimentum ſaponaceum.	Linimentum ſaponis. Lond.
Linimentum volatile.	Linimentum ammoniae. Lond. Oleum ammoniatum. Edinb.
Lithargyrus.	Plumbum uſtum. Edinb.
Lixivium cauſticum.	Aqua lixivia cauſtica. Edinb.
Lixivium ſaponarium.	Aqua kali puri. Lond.
Lixivium tartari.	Aqua kali praeparati. Lond.
M.	
Mel aegyptiacum.	Oxymel aeruginis. Lond.
Melampodium.	Helleborus niger. Lond.
Mercurius.	Hydrargyrus. Lond. Edinb.
Mercurius calcinatus.	Hydrargyrus calcinatus. Lond.
Mercurius corroſivus ſublimatus.	Hydrargyrus muriatus. Lond. Hydrargyrus muriatus corroſivus. Edinb.
Mercurius corroſivus ruber.	Hydrargyrus nitratus ruber. L. E.
Mercurius dulcis.	Calomelas. Lond. Hydrargyrus muriatus mitis. Edinb.
Mercurius emeticus flavus.	Hydrargyrus vitriolatus flavus. Lond. Edinb.
Mercurius praecipitatus ruber.	Hydrargyrus nitratus ruber. Ed.
Mercurius praecipitatus albus.	Calx hydrargyri alba. Lond.

Namen in vorigen Pharmakopöen.	Neue Namen.
Minium.	Plumbum uſtum rubrum. Edinb.
N.	
Nitrum vitriolatum.	Kali vitriolatum. Lond.
Nux moſchata.	Myriſtica. Lond. Edinb.
O.	
Oculi cancrorum.	Lapilli cancrorum. Edinb.
Oleum animale.	Oleum e cornubus rectificatum. Edinb.
Oleum tartari.	Aqua kali praeparati. Lond.
Oxymel ſimplex.	Mel acetatum. Lond.
P.	
Philonium londinenſe.	Confectio opiata. Lond.
Pilulae aromaticae.	Pulvis aloëticus cum guajaco. L.
Pilulae calomelanos compoſitae.	Pilulae hydrargyri muriati mitis. Edinb.
Pilulae cocciae.	Pilulae aloes cum colocynthide. Edinb.
Pilulae ecphracticae.	Pulvis aloës cum ferro. Lond.
Pilulae gummoſae.	Pilulae galbani compoſitae. Ld. Pilulae aſſae foetidae compoſitae. Edinb.
Pilulae mercuriales.	Pilulae hydrargyri. Lond. Ed.
Pilulae pacificae.	Pilulae opii. Lond.
Pilulae Plummeri.	Pilulae hydrargyri muriati mitis. Edinb.
Pilulae Rufi.	Pilulae aloës cum myrrha. Ld. Ed.
Pilulae ſtomachicae.	Pilulae rhei compoſitae. Edinb.
Piper jamaicenſe.	Pimenta. Lond. Edinb.
Pulvis e bolo compoſitus.	Pulvis cretae compoſitus. Lond.
Pulvis e bolo compoſitus cum opio.	Pulvis cretae compoſitus cum opio. Lond.
Pulvis e ceruſſa compoſitus.	Pulvis ceruſſae. Lond.
Pulvis e chelis cancrorum.	Pulvis cancri chelarum. Lond.
Pulvis Doveri.	Pulvis ipecacuanhae compoſitus. Lond. Edinb.
Pulvis mercurii cinereus.	Hydrargyrus praecipitatus cinereus. Edinb.
Pulvis ſternutatorius.	Pulvis aſari compoſitus. Ld. Ed.
Pulvis ſtypticus.	Pulvis aluminis compoſitus. Ed.
R.	
Rob ſambuci.	Succus baccarum ſambuci ſpiſſatus. Lond. Edinb.
S.	
Saccharum ſaturni.	Ceruſſa acetata. Lond. Edinb.
Sal abſinthii.	Kali praeparatum. Lond. Lixiva purificata. Edinb.

Namen in vorigen Pharmakopöen.	Neue Namen.
Sal alkalinus fixus foſſilis purificatus,	Natron. Lond. Soda purificata. Edinb.
Sal alkalinus fixus vegetab. purificatus.	Kali praeparatum. Lond. Lixiva praeparata. Edinb.
Sal ammoniacus volatilis.	Ammonia praeparata. Ld. Ed.
Sal catharticus amarus.	Magneſia vitriolata. Lond. Ed.
Sal catharticus Glauberi.	Natron vitriolatum. Lond. Soda vitriolata. Edinb.
Sal chalybis.	Ferrum vitriolatum. Lond. Ed.
Sal diureticus.	Kali acetatum. Lond. Lixiva acetata. Edinb.
Sal marinus.	Natron muriatum. Lond. Soda muriata. Edinb.
Sal martis.	Ferrum vitriolatum. Lond. Ed.
Sal polychreſtus.	Kali vitriolatum. Lond. Lixiva vitriolata. Edinb.
Sal plumbi.	Ceruſſa acetata. Lond. Edinb.
Sal rupellenſis Sal ſeignette	Natron tartariſatum. Lond. Soda tartariſata. Edinb.
Sal tartari.	Kali praeparatum. Lond. Lixiva e tartaro. Edinb.
Sal vitrioli.	Zincum vitriolatum. Lond. Ed.
Species aromaticae.	Pulvis aromaticus. Lond. Ed.
Spina cervina.	Rhamnus catharticus. Edinb.
Sperma ceti.	Sevum ceti. Edinb.
Spiritus cornu cervi.	Liquor volatilis cornu cervi. Lond. Aqua ammoniae ex oſſibus. Ed.
Spiritus Mindereri.	Aqua ammoniae acetatae. Ld. Ed.
Spiritus nitri.	Acidum nitroſum. Lond. Edinb.
Spiritus nitri dulcis.	Spiritus aetheris nitroſi. Ld. Ed.
Spiritus ſalis ammoniaci.	Aqua ammoniae. Lond. Edinb.
Spiritus ſalis ammoniaci dulcis vel vinoſus.	Spiritus ammoniae. Lond. Ed.
Spiritus ſalis ammoniaci cum calce viva.	Aqua ammoniae cauſtica. Ed. Aqua ammoniae pura. Lond.
Spiritus ſalis marinus.	Acidum muriaticum. Lond. Ed
Spiritus ſalinus aromaticus.	Spiritus ammoniae aromaticus Edinb. Spiritus ammoniae compoſitus. Lond.
Spiritus vitrioli tenuis.	Acidum vitriolicum dilutum. Ld. Edinb.
Spiritus vitrioli dulcis.	Spiritus aetheris vitriolicus. Ld. Edinb.

Namen in vorigen Pharmakopöen.	Neue Namen.
Spiritus volatilis aromaticus.	Spiritus ammoniae compoſitus. Lond. Spiritus ammoniae aromaticus. Edinb.
Spiritus volatilis foetidus.	Spiritus ammoniae foetidus. L. E.
Stibium.	Antimonium. Edinb.
Succi ſcorbutici.	Succus cochleariae compoſitus. Lond. Edinb.
Sulphur auratum antimonii.	Sulphur antimonii praecipitatum. Lond. Edinb.
Syrupus balſamicus.	Syrupus tolutanus. Lond. Ed.
Syrupus diacodion. Syrupus e meconio.	Syrupus papaveris albi. Lond. Edinb.
Syrupus e ſpina cervina.	Syrupus rhamni cathartici. Ed.
T.	
Tabellae cardialgicae.	Trochiſci cretae. Lond.
Tartari cryſtalli.	Tartarum purificatum. Edinb.
Tartarum emeticum.	Antimonium tartariſatum. Lond. Edinb.
Tartarum regeneratum.	Kali acetatum. Lond. Lixiva acetata. Edinb.
Tartarum ſolubile.	Kali tartariſatum. Lond. Lixiva tartariſata. Edinb.
Tartarum vitriolatum.	Kali vitriolatum. Lond. Lixiva vitriolata. Edinb.
Tinctura amara.	Tinctura gentianae compoſita. L.
Tinctura aromatica.	Tinctura cinnamomi compoſita. Lond. Edinb.
Tinctura corticis peruviani.	Tinctura cinchonae. Lond.
Tinctura corticis peruviani volatilis.	Tinctura cinchonae ammoniata. Lond.
Tinctura foetida.	Tinctura aſae foetidae. Lond. Ed.
Tinctura florum martialium.	Tinctura ferri ammoniacalis. Ld.
Tinctura guajacina volatilis.	Tinctura guajaci. Lond.
Tinctura japonica.	Tinctura catechu. Lond. Edinb.
Tinctura hellebori albi.	Tinctura veratri. Edinb.
Tinctura hellebori nigri.	Tinctura melampodii. Edinb.
Tinctura martis.	Tinctura ferri muriati. Lond. Tinctura ferri. Edinb.
Tinctura melampodii.	Tinctura hellebori nigri. Lond.
Tinctura rhabarbari ſpirituoſa.	Tinctura rhabarbari. Lond. Tinctura rhei. Edinb.
Tinctura rhabarbari vinoſa.	Vinum rhabarbari. Lond. Vinum rhei. Edinb.
Tinctura roſarum.	Infuſum roſae. Lond. Infuſum roſarum. Edinb.

Namen in vorigen Pharmakopöen.	Neue Namen.
Tinctura ſacra.	Vinum aloës. Lond. Vinum aloëticum. Edinb.
Tinctura ſtomachica.	Tinctura cardamomi compoſita. L.
Tinctura thebaica.	Tinctura opii. Lond. Edinb.
Tinctura valerianae volatilis.	Tinctura valerianae ammoniata. Lond. Edinb.
Trifolium paluſtre.	Menyanthes trifoliata. Edinb.
Trochiſci bechici albi.	Trochiſci amyli. Lond.
Trochiſci bechici cardialgici.	Trochiſci cretae. Lond.
Trochiſci bechici nigri.	Trochiſci glycyrrhizae. Ld. Ed.
Trochiſci bechici cum opio.	Trochiſci glycyrrhizae cum opio. Edinb.
Turpethum minerale.	Hydrargyrus vitriolatus flavus. Lond. Edinb.
U.	
Unguentum album.	Unguentum cerae. Lond. Unguentum ceruſſae. Edinb.
Unguentum antipſoricum.	Unguentum ſulphuris. Edinb.
Unguentum baſilicum flavum.	Unguentum reſinae flavae. Ld. Unguentum reſinoſum. Edinb.
Unguentum coeruleum.	Unguentum hydrargyri. Ld. Ed.
Unguentum citrinum.	Unguentum hydrargyri nitrati. Lond. Edinb.
Unguentum epiſpaſticum fortius.	Unguentum cantharidis. Lond. Unguentum pulveris canthari- dis. Edinb.
Unguentum epiſpaſticum mitius.	Unguentum infuſi cantharidum. Edinb.
Unguentum e mercurio praecipitato.	Unguentum calcis hydrargyri albae. Lond.
Unguentum ſaturninum.	Unguentum ceruſſae acetatae. Lond. Edinb.
Unguentum veſicatorium.	Unguentum cantharidum. Ld. Ed.
Vinum antimoniale.	Vinum antimonii. Lond. Vinum antimonii tartariſati. Ed.
Vinum chalybeatum.	Vinum ferri. Lond.
Vitriolum album.	Zincum vitriolatum. Lond. Ed.
Vitriolum coeruleum.	Cuprum vitriolatum. Lond. Ed.
Vitriolum viride.	Ferrum vitriolatum. Lond. Ed.
Vitriolum calcinatum.	Ferrum vitriolatum exſiccatum. Edinb.

Regiſter.

A.

Abdampfſchale I, 107.
Abdampfung I, 148.
Abelmoſchus I, 168.
Abgießen I, 139.
Abies I, 168.
Abklären I, 140.
Abrotanum I, 170.
Abſinthium I, 171.
Abſinthium maritimum I, 171.
Abſinthium vulgare I, 171.
Abſud zu Bähungen II, 357.
— von Chinarinde II, 356.
— — Gerſte II, 359. 360.
— — Guajakholz II, 361.
— — Kamillen II, 358.
— — Kellerhals II, 363.
— zu Klyſtiren II, 357.
— von Rüſterrinde II, 364.
— — Saſſaparille II, 362.
— — Seneka II, 364.
— — Weißnieswurzel II, 359.
— — Wurmrinde II, 358.
Abziehblaſe I, 152.
Acacia vera I, 172.
Acetoſa I, 173.
Acetum aromaticum II, 379.
— colchici II, 381.
— concentratum II, 129.
— deſtillatum II, 126.
— prophylacticum II, 380.
— roſaceum II, 381.
— ſcillae II, 378.
— ſcilliticum II, 379. 621.
— Vini I, 174.
Achillea Millefolium I, 426.
— Ptarmica I, 480.
Acidum Abietis I, 169.
Acidum acetoſum II, 130.
— benzoinicum II, 136.
— muriaticum II, 125.
— nitroſum II, 123.
— — dilutum II, 124.
— tartari cryſtalliſatum II, 130.
— — deſtillatum II, 133.
— vitriolicum I, 175.
— vitrioli aromaticum II, 439.
— — dilutum II, 121.
Aconitum I, 176.
Aconitum Napellus I, 176.
Acorus I, 256.
Acorus Calamus I, 256.
Adipis ſuillae ſevique ovilli praeparatio II, 7.
Adopters I, 109.
Aerugo I, 177.
Aesculus Hippocaſtanum I. 364.
Aether vitriolicus II, 327.
Aetherjulep II, 457.
Aethiops martialis II, 239.
— mineralis II, 621.
Aethuſa Meum I, 424.
Aetzſublimat II, 248.
Aetzſublimatpillen II, 535.
Agaricus I, 178.
Agrimonia I, 179.
Agrimonia Eupatoria I, 179.
Alantwurzel I, 335.
Alaun I, 190.
— gebrannter II, 182.
— gereinigter II, 182.
Alaunerde I, 61.
Alaunpulver, zuſammengeſetztes II, 507.

Alaunumſchlag II, 617.
Alaunwaſſer, zuſammengeſetztes II, 559.
Alchemilla I, 179.
Alchemilla vulgaris I, 179.
Algarottipulver II, 211.
Alkali fixum foſſile II, 621.
— — vegetabile II, 621.
— volatile II, 621.
Alkekengi I, 180.
Alkohol II, 318.
Alliaria I, 181.
Allium I, 182.
Allium Cepa I, 287.
— ſativum I, 182.
Alnus I, 183.
Aloe I, 184.
— barbadenſis I, 185.
— caballina I, 185.
— hepatica I, 185.
Aloe perfoliata I, 184.
— ſocotorina I, 185.
Aloe ſokotriniſche I, 185.
Aloepillen II, 522. 523. 524. 525.
Aloepulver mit Eiſen II, 495.
— — Guajakharz II, 495.
— — Weißkanehl II, 495.
Aloetinktur II, 397. 398. 400.
Aloewein II, 385.
Alraun, Schlafbeere I, 414.
Althaea I, 189.
— officinalis I, 189.
Altheeſirup II, 465.
Aludel I, 109.
Alumen I, 190.
— uſtum II, 182.
Aluminis purificatio II, 182.
Ambra ambroſiaca I, 192.
— grauer I, 192.
— griſea I, 192.
Ameiſe I, 344.
Ammonia I, 193.
— muriata I, 500.
— praeparata II, 153. 154.
— ſicca I, 504.
Ammoniaci gummi purificatio II, 7.
Ammoniacum Gummi reſina I, 193.
Ammoniakeſſigſalz II, 176.
Ammoniakkupfer II, 286.
Ammoniaklaugenſalz II, 153. 154.
Ammoniakliniment II, 599. 600.
Ammoniakpflaſter II, 564.
Amomum Curcuma I, 325.
— Granum Paradiſi I, 354.
— repens I, 271.
— Zingiber I, 575.
Amygdala amara I, 195.
— dulcia I, 195.
Amygdalus communis I, 195.
— perſica I, 466.
Amylum I, 197.
Amyris Balſamea I, 229.
— elemifera I, 334.
— gileadenſis I, 229.
Anchuſa I, 198.
Anchuſa officinalis I, 252.
— tinctoria I, 198.
Andropogon Nardus I, 436.
Anemone pratenſis I, 481.
Anethum I, 199.
— Foeniculum I, 343.
— graveolens I, 199.
Angelica I, 199.
— Archangelica I, 199.
— ſylveſtris I, 200.
Anguſtura I, 200.
Anisgeiſt, zuſammengeſetzter II, 335.
Anisöl II, 82. 83. 84.
Anispimpinelle I, 202.
Aniſum I, 202.
Anthemis Cotula I, 318.
— nobilis I, 291.
— Pyrethrum I, 482.
Antihecticum Poterii I, 206.
Antimonialis pulvis I, 204. 212.
Antimonii butyrum I, 205. II, 209.

Antimonii Calx nitrata I, 205. II, 206.
- ceruſſa I, 206. 223.
- Cinnabaris I, 206.
- crocus I, 205. II, 208.
- - mitiſſimus I, 205.
- Emeticum mitius I, 205.
- flores I, 204.
- flores argentei I, 206.
- hepar mitiſſimum I, 204.
- nix I, 206.
- panacea II, 225.
- regulus medicinalis I, 205.
- - ſimplex I, 205.
- ſulphur praecipitatum I, 205. II, 213.
- tinctura I, 206.
- vinum I, 205.
- - tartariſati I, 205.
- vitrum I, 204. II, 219.
- - ceratum I, 204. II, 221.
Antimonium I, 202.
- calcareo-phosphoratum I, 204. II, 212.
- calcinatum I, 205, II, 204.
- catharticum I, 205.
- diaphoreticum I, 205.
- muriatum I, 205. II, 209.
- praeparatum I, 204. II, 4.
- ſulphuratum I, 202.
- tartariſatum I. 205. II, 215. 216.
- vitrificatum I, 204. II, 218.
- vitriolatum I, 205.
Antimonium uſtum I, 205.
- - cum nitro II, 206.
Antirrhinum Linaria I, 406.
Anziehung, auswählende I, 75.
Apfel-Granate I, 355.
Apium I, 207.
- graveolens I, 207.
Apothekerkunſt, Anfangsgründe der, I. S. 1.
Apothekerpfund I, 112.
Aqua aeris fixi II, 133.
- aeruginis ammoniatae II, 287.
- alexiteria II, 307.
Aqua alkalina aerata II, 135.
- aluminis Bateana II, 559.
- - compoſita II, 559.
- ammoniae II, 154.
- - acetatae II, 175. 176.
- - cauſticae II, 157.
- - purae II, 157.
- anethi ſeminum II, 300.
- aurantiorum hiſpalenſium corticis II, 307.
- calcis II, 275.
- camphorae II, 308.
- carmelitana II, 345.
- carvi ſpirituoſa II, 336. 621.
- caſſiae ligneae II, 302.
- caſtorei II, 308.
- ceraſi II, 309.
- cerefolii II, 309.
- chamaemeli florum II, 311.
- cinnamomi II, 301.
- - ſimplex II, 621.
- - ſpirituoſa II, 621.
- cupri ammoniaci II, 560.
- - vitriolati compoſita II, 287.
- deſtillata II, 298.
- foeniculi II, 303.
- fortis II, 621.
- fragorum II, 312.
- hordeata II, 621.
- hyſſopi II, 312.
- juniperi compoſita II. 621.
- kali praeparati II, 144.
- - puri II, 145.
- liliorum alborum II, 313.
- - convallium II, 313.
- limonum corticis II, 307.
- Lithargyri acetati II, 281.
- - - compoſita II, 561.
- lixivia cauſtica II, 146.
- meliſſae II, 313.
- menthae piperitidis II, 303.
- - - ſimplex II, 621.
- - - ſpirituoſa II, 621.
- - ſativae II, 304.
- menthae vulgaris ſimplex. II, 621.

Aqua menthae vulgaris ſpirituoſa II, 621.
- nucis moſchatae II, 621.
- picea II, 381.
- pimentae ſpirituoſa II, 621.
- pimento II, 305.
- piperis jamaicenſis II, 621.
- pulegii II, 305.
- - ſimplex II, 621.
- - ſpirituoſa II, 621.
- raphani compoſita II, 621.
- roſae II, 300.
- roſarum damaſcenarum II, 621.
- rutae II, 314.
- ſabinae II, 315.
- ſalviae II, 315.
- ſambuci II, 315.
- ſapphirina II, 562. 621.
- ſeminum anethi II, 621.
- - aniſi compoſita II. 621.
- - carvi II, 621.
- ſtyptica II, 288. 621.
- vitriolata II, 562.
- vitriolica II. 622.
- - camphorata II, 622.
- Zinci vitriolata II, 562.
- - vitriolati cum camphora II, 561.
Aquae deſtillatae II, 289.
- medicatae II, 559.
- ſtillatitiae II, 289.
Araber-Kaffeebaum I, 311.
Arabicum Gummi I, 207.
Arbeiten, pharmacevtiſche I, 118.
Arbutus Uva urſi I, 572.
Arctium Lappa I, 233.
Argentum I, 208.
- nitratum II, 226.
- vivum I, 366. II, 622.
Ariſtolochia I, 209.
- Clematitis I, 209.
- longa I, 209.
- rotunda I, 209.
- Serpentaria I, 525.
- tenuis I, 209.
Arnica I, 210.
- montana I, 210.
Arſenicum I, 212.
Arſenik I, 212.
Arſenikauflöſung, Fowler's II, 458.
Artemiſia I, 217.
- abrotanum I, 170.
- Abſinthium I, 171.
- maritima I, 171.
- ſantonicum I, 510.
- vulgaris I, 217.
Arthanita I, 218.
Arum I, 218.
- maculatum I, 218.
Arzneymittellehre I, 167.
Aſa foetida I, 219.
Aſarum I, 221.
- europaeum I, 221.
Aſclepias Vincetoxicum I, 565.
Aſparagus I, 222.
- officinalis I, 222.
Aſplenium Scolopendrium I, 520.
- Trichomanes I, 559.
Aſtragalus Tragacantha I, 559.
Athanor I, 91.
Athamanta cretenſis I, 328.
Atriplex foetida I, 223.
Atropa Belladonna I, 238.
- Mandragora I, 414.
Attich-Holder I, 333.
Avena I, 223.
- ſativa I, 223.
Averdupoisgewicht I, 111.
Aufgießen I, 136.
Aufguß, bitterer II. 368.
Auflöſung I, 118.
Auflöslichkeit der Salze, Tabelle darüber I, 120.
Augen-Troſt I, 338.
Aurantium hiſpalenſe I, 223.
Aurantia curaſſavenſia I, 225.
Auripigment I, 213.
Aurum I, 226.
Auspreſſen I, 156.

Ausſäßen I, 146.
Auſter I, 458.
Auſterſchalen, präparirte II, 6.
Ausziehung I, 136.
Axungia porcina I, 547.
- - praeparata II, 7.

B.

Bachbungen-Ehrenpreiß I, 237.
Bad, Sandbad I, 90. 100.
Bad, Waſſerbad I, 100.
Badekraut-Liebſtöckel I, 405.
Bärwurz-Gleiß I, 424.
Balauſtium I, 355.
Baldriantinktur II, 437. 438.
Balſam, ſchmerzſtillender II, 602.
Balſam-Kopahubaum I, 227.
Balſam-Pappel I, 548.
Balſam-Tolubaum I, 233.
Balſamita I, 226.
Balſamtannen-Fichte I, 227.
Balſamum anodynum II, 602. 622.
- Canadenſe I, 227.
- Copaibae I, 227.
- Copaiva I, 227.
- Gileadenſe I, 229.
- judaicum I, 229.
- de Mecca I, 229.
- peruvianum II, 231.
- ſaponaceum II, 622.
- ſulphuris barbadenſe II, 622.
- - craſſum II, 197. 622.
- - ſimplex II, 622.
- ſyriacum I, 229.
- peruvianum I, 231.
- Rakaſiri I, 232.
- Tolutanum I, 233.
- traumaticum II, 404. 622.
Bardana I, 233.
Barilla I, 234.
Baryt I, 60.
Barytes I, 235.
Baſilikonſalbe II, 595.
Bauer-Tabak I, 440.
Baumöl I, 446.
Bdellium I, 237.
Beccabunga I, 237.
Bechers Pillen II, 533.
Belladonna I, 238.
Belladonnepflaſter II, 578.
Belladonnſchlafbeere I, 238.
Benedikt-Flockblume I, 272.
Benzoe I, 239.
Benzoinum I, 239.
Benzoe-Storax I, 239.
Benzoetinktur, zuſammengeſetzte II, 404.
Berberis I, 240.
- vulgaris I, 240.
Berberitz-Sauerdorn I, 240.
Bergöl I, 57. 467.
Bergpeche I, 57.
Bernſtein I, 544.
Bernſteinjulep II, 457.
Bernſteinöl II, 93.
- gereinigtes II, 94.
Bernſteinſalz II, 93.
- gereinigtes II, 94.
Bernſteintinktur II, 444.
Bertram-Kamille I, 482.
Beruhigungspillen II, 530.
Beſchlag I, 101.
Beſen-Pfrieme I, 350.
Beta I, 241.
- vulgaris I, 241.
Betonica I, 242.
- officinalis I, 242.
Betula I, 243.
- alba I, 243.
- Alnus I, 184.
Bezoar I, 243.
Bezoardicum minerale I, 205.
Bieber I, 283.
Biebergeil I, 283.
Biebergeiltinktur II, 408. 409.
Biebergeilwaſſer II, 308.
Bierhopfen I, 411.
Bieſam I, 428.
Bieſam-Ibiſch I, 168.
Bieſammixtur II, 407.
Bieſamtinktur II, 426.
Bilſenkrautpflaſter II, 581.

Bismuthum I, 244.
Biſtorta I, 245.
Bitter-Ignatz I, 443.
Bitter-Quaſſie I, 483.
Bitterſalz I, 412.
Bitterſalzerde I, 60. II, 189.
- gebrannte II, 189.
Bitterſüß-Nachtſchatten I, 332.
Bitterwein II, 386.
Bitumen Petroleum I, 467.
Blättererde II, 172. 173.
Black's Ofen I, 93.
Blaſe, kupferne I, 108.
Blauwaſſer II, 287. 560.
Bley I, 475.
Bleyaſche I, 475.
Bleybereitungen II, 275.
Bleyeſſig II, 278.
Bleyeſſigcerat II, 611.
Bleypflaſter mit Harz II, 573.
- zuſammengeſetztes II, 577.
Bleyprobe, Hahnemanns II, 279.
Bleyſalbe II, 589.
Bleywaſſer, goulardiſches II, 561.
Bleyweiß II, 277.
Bleyweißpulver, zuſammengeſetztes II, 498.
Bleyweißſalbe II, 589.
Bleyzucker II, 277. 278.
Bleyzuckerſalbe II, 589.
Blüthen-Eſche I, 414.
Blumen, chemiſche I, 155.
- ihre Sammlung I, 580.
- ihre Trocknung II, 10.
Blutſtein I, 358.
Bockshornpflaſter II, 581.
Bohnenkraut, Saturei I, 515.
Bohnen-Wicke I, 338.
Bole of blois I, 246.
Boletus fomentarius I, 178.
Boletus igniarius I, 178.
Boli I, 246.
Bolus armena I, 246.
- gallicus I, 246.
- bleſenſis I, 246.
- bohemica I. 246.
Borax I, 248.
Boraxſäure II, 69. 187.
Borrago I, 247.
Borrago officinalis I, 247.
Botrys I, 249.
Boviſt-Kugelſchwamm I, 411.
Bräunlichkeit I, 150.
Brandlattich-Roßhuf I, 562.
Brantwein I, 535. II, 320.
- ſeine Entſtehung I, 9.
Braſſica I, 249.
- Eruca I, 335.
- marina I, 251.
- Napus I, 436.
- oleracea I, 249.
Braun-Betonie I, 242.
Braun-Doſt I, 457.
Brech-Haſelkraut I, 221.
Brech-Lobelie I, 409.
Brechſirup II, 483.
Brechweinſtein II, 215. 216.
Brechwurzel I, 382.
Brechwurzpulver, zuſammengeſetztes II, 501.
Brechwurzeltinktur II, 391.
Breit-Wegerich I, 475.
Brenn-Waldrebe I, 342.
Britannica I, 374.
Brombeer-Breme I, 494.
Bruch-Weide I, 504.
Brunnkreß-Rauke I, 437.
Bruſt-Alant I, 335.
Bruſtbeer-Sebeſte I, 521.
Bruſtküchelchen mit Mohnſaft II, 516.
- ſchwarze II, 515.
- weiße II, 514.
Bryonia I, 251.
- alba I, 251.
- dioica I, 251.
Bubon Galbanum I, 347.
Buchsbaum I, 253.
Bugloſſum I, 252.
Butten-Belfuß I, 217.
Burſa paſtoris I, 253.
Butyrum antimonii II, 688.

Buxus I, 253.
- ſempervirens I, 253.
Buzen⸗Klette I, 233.

C.

Cacao I, 254.
Cajeput I, 254.
Calaminaris lapis I, 255.
- - praeparatus II, 6.
Calamus aromaticus I, 256. 622.
Calcinatio I, 164.
Calendula I, 257.
- officinalis I, 257.
Calomelas I, 370. II, 252. 622.
Calx I, 258.
- antimonii II, 622.
- - nitrata I, 205.
- - - II, 206.
- cum Kali puro II, 151.
- viva I, 258.
Campechianum lignum I, 358.
Campechienſe lignum I, 358.
Camphora I, 260.
Cancer I, 263.
- aſtacus I, 263.
- Pagurus I, 263.
Cancrorum lapilli praeparati II, 6.
- oculi praeparati II, 6.
Canella alba I, 265.
Cannabis I, 266.
- ſativa I, 266.
Cantharis I, 267.
Capparis I, 270.
- ſpinoſa I, 270.
Capſicum annuum I, 471.
- minimum I, 472.
Caput mortuum I, 154.
Cardamine I, 270.
- pratenſis I, 270.
Cardamomum minus I, 271.
Cardiacum Poterii I, 206.
Carduus benedictus I, 272.
Carica I, 273.
Carlina I, 273.
- acaulis I, 273.
Carpobalſamum I, 274.
Carthamus I, 275.
Caruon I, 275.
Carvi I, 275.
Carum Carvi I, 275.
Caryophylla aromatica I, 276.
- rubra I, 277.
Caryophyllum rubrum I, 277.
Caryophyllata I, 278.
- aquatica I, 278.
Caryophyllus aromaticus I, 276.
Caſcarilla I, 278.
Caſſia Fiſtula I, 280.
- fiſtularis I, 280.
- lignea I, 282.
- ſenna I, 523.
- flores I, 282.
Caſtoreum I, 283.
Caſtor Fiber. I, 283.
Caſumunar I, 284.
Cataplasma aluminis II, 617.
- cumini II, 615.
- ſinapeos II, 616.
Cataplasmata II, 615.
Catechu I, 284.
Cauſticum antimoniale II, 622.
- commune acerrimum II, 150.
- - fortius II, 622.
- - mitius II, 151.
- lunare II, 622.
Centaurea benedicta I, 272.
- Centaurium I, 286.
Centaurium majus I, 286.
- minus I, 286.
Cepa I, 287.
Cera alba I, 287.
- flava I, 287.
Ceraſus I, 288.
Cerat, einfaches II, 609.
Cerata II, 609.
Cerate II, 609.
Ceratum cantharidis II, 610.
- labiale II, 613.
- lapidis calaminaris II, 610.
- lithargyri acetati II, 611.

Ceratum reſinae flavae II, 611.
- ſaponis II, 612.
- ſimplex II, 609.
- ſpermatis ceti II, 613.
Cerefolium I, 289.
Cerei medicati II, 614.
Cervi cornu I, 289.
Ceruſſa II, 277.
- acetata II, 277. 278.
- antimonii I, 206. 223.
Chalybis rubigo II, 622.
Chalybs I, 338.
Chamaedrys I, 290.
Chamaemelum I, 291.
Chamaepitys I, 291.
Chelidonium majus I, 292.
- minus I, 293.
Chenopodium Botrys I, 249.
- Vulvaria I, 223.
China I, 293.
- orange I, 225.
- Pseudoſmilax I, 293.
China-Smilax I, 293.
Chinae occidentalis radix I, 293.
Chinaextrakt II, 52. 53.
Chinatinktur II, 413. 414. 415.
Cichoreum I, 294.
- Endivia I, 334.
- Intybus I, 294.
Cicuta I, 294.
Cinara I, 296.
Cinchona I, 297.
- officinalis I, 297.
- jamaicenſis I, 298.
Cineres clavellati I, 307.
Cinnabaris antimonii I, 206.
- factitia II, 622.
- nativa I, 296.
Cinnamomum I, 308.
Ciſſampelos Pareira I, 463.
Ciſtus creticus I, 397.
Citrus I, 309.
- Aurantium I, 224.
- medica I, 309.
Civilpfund I, 112.
Clematis recta I, 342.
Coagulum aluminoſum II, 622.
Coccinella I, 309.
Coccus Cacti I, 309.
- Ficus I, 394.
Cochlearia Armoracia I, 484.
- hortenſis I, 310.
- marina I, 310.
- officinalis I, 310.
- anglica I, 310.
Coffea I, 311.
Coffea arabica I, 311.
Colatio I, 139.
Colchicum I, 311.
- autumnale I, 311.
Colcothar vitrioli II, 239. II, 622.
Colocynthis I, 313.
Colomba I, 314.
Coluber Berus I, 567.
Columbo I, 314.
Concrematio I, 164.
Confectio aromatica II, 548.
- cardiaca II, 549. II, 622.
- Damocratis II, 552.
- japonica II, 622.
- opiata II, 550.
- Raleighana II, 549.
Confectiones II, 548.
Conium maculatum I, 294.
Conſervae II, 17.
Conſerva abſinthii maritimi II, 18. 20.
- ari II, 22.
- aurantiorum hiſpalenſium corticis II, 18. 19.
- cerefolii foliorum II, 24.
- cynosbati II, 19.
- Lujulae II, 18. 20.
- millepedum II, 24.
- menthae ſativae II, 19.
- pruni ſylveſtris II, 23.
- roſae rubrae II, 18. 19.
- roſarum vitriolata II. 25.
- ſcillae II. 23.
Conſolida I, 315.
Contrayerva I, 315.

Convallaria I, 316.
- polygonatum I, 316.
Convolvulus Scammonium I, 517.
Convolvulus Soldanella I, 251.
Convolvulus Ialappa I, 378.
- Mechoacanna I, 418.
- Turpethum I, 562.
Copaifera officinalis I, 227.
Copal I, 316.
Corallina I, 317.
- officinalis I, 317.
Corallium rubrum I, 317.
Cordia Myxa I, 521.
Coriandrum I, 318.
- ſativum I, 318.
Cornu Cervi I, 289.
- - uſtio II, 9.
Cortex peruvianus I, 297. 622.
Cotula foetida I, 318.
Coxcombspar I, 235.
Creta I, 319.
- praeparata II, 6.
Crocus I, 319.
- antimonii I, 205. II, 208.
- - mitiſſimus I, 205.
- metallorum II, 208. 622.
- ſativus I, 319.
Croton lacciferum I, 394.
Cubeba I, 320.
Cucumis agreſtis I, 321.
- colocynthis I, 313.
Cuminum I, 322.
- Cyminum I, 322.
Cuprum I, 322.
- ammoniacum II, 286.
- vitriolatum I, 322.
Curcuma I, 325.
- longa I, 325.
Curſuta I, 325.
Cycas circinalis I, 499.
Cyclamen europaeum I, 218.
Cydonia malus I, 326.
Cynara Scolymus I, 296.
Cynogloſſum I, 326.
- officinale I, 326.
Cynosbatus I, 327.
Cyperus I, 328.
- longus I, 328.

D.

Dactylus I, 328.
Daphne Mezereum I, 425.
Dattel-Palme I, 328.
Datura ſtramonium I, 540.
Daucus Carota I, 329.
- creticus I, 328.
- ſylveſtris I, 329.
Decocta II, 350.
Decoctum album II, 622.
- altheae II, 354.
- chamaemeli II, 358.
- cinchonae II, 356.
- commune II, 358. 622.
- - pro clyſtere II, 622.
- cornu cervi II, 355.
- corticis peruviani II, 356.
- pro enemate II, 357.
- - fomento II, 357.
- geoffroyae II, 358.
- guajaci compoſitum II, 361.
- hellebori albi II, 359.
- hordei II, 359.
- - compoſitum II, 360.
- lignorum II, 361. 622.
- mezerei II, 363.
- pectorale II, 622.
- ſaſſaparillae II, 362.
- - compoſitum II, 362.
- Senekae II, 364.
- ulmi II, 364.
Deflagratio I, 165.
Delphinium ſtaphiſagria I, 538.
Dens leonis II, 622.
Deſtillation I, 151.
- aufſteigende I, 108.
- by the cold ſtill II, 291.

Deſtillation der einfachen Waſſer II, 296.
- zur Seite I, 168.
Detonatio I, 165.
Deutſch-Ochſenzunge I, 252.
Diacaſſia II. 622.
Diakodium II, 471.
Dianthus Caryophyllus I, 277.
Dickſaft II, 31.
- von Belladonn-Schlafbeere II, 33.
- - Eſelkürbis-Springgurke II, 49.
- - Flecken-Schierling II, 34.
- - Gift-Lattich II, 33.
- - Johannisbeer-Ribizel II, 37.
- - Napell-Sturmhut II, 33.
- - Schwarz-Bilſen II, 33.
Dictamnus albus I, 329.
- creticus I, 329.
Digeriren I, 136.
Digeſtion I, 137.
Digeſtivpulver II, 509.
Digeſtivſalbe II, 605.
Digitalis I, 330.
- purpurea I, 330.
Dillwaſſer II, 300.
Diptam-Doſt I, 329.
Dolichos I, 331.
- pruriens I, 331.
Dorn-Kapper I, 270.
Doronicum germanicum ſ. Arnica.
Dorſtenia Contrayerva I, 315.
Doverspulver II, 501.
Drachenblut I, 507.
Dulcamara I, 332.
Durchglеßen I, 139.
Durchſeihen I, 139.

E.

Ebulus I, 333.
Edel-Gamander I, 290.
Edel-Kamille I, 291.
Edel-Salbey I, 505.
Edel-Weinrebe I, 569.
Eibiſch-Althee I, 189.
Elbiſchabſud II, 354.
Eigenſchaften der arzneylichen Subſtanzen I, 1.
Einäſchern I, 164.
Einſetzgewicht I, 112.
Einweichen I, 136.
Eiſenfeile I, 338.
- gereinigte II, 231.
- präparirte II, 234.
Eiſenmohr II, 239.
Eiſenpräparate II, 231.
Eiſenroſt I, 338. II, 234.
Eiſenſalmiakblumen II, 232.
Eiſenſalz II, 235. 236.
Eiſentinktur II, 416.
Eiſenvitriol I, 338. II, 235. 236.
- kalzinirter II, 239.
Eiſenweinſtein II, 235.
Elaeocarpus Copallinum I, 316.
Elaterium ſ. Cucumis agreſtis.
Electuaria II, 538.
Electuarium aromaticum II, 549.
- Caſſiae II, 541.
- catechu II, 543.
- diacaſſia II, 541.
- gingivale II, 545.
- joviale II, 544.
- lenitivum II, 542. 622.
- e manna II, 545.
- nitroſum II, 546.
- opiatum II, 550.
- ſcammonii II, 542.
- ſennae II, 542.
- terebinthinatum II, 546.
- thebaicum II, 550. 622.
Elemi I, 334.
Elemi-Oelharzſtrauch I, 334.
Elemiſalbe, zuſammengeſetzte II, 590.
Eleutheria, ſ. Cascarilla.
Elixir aloes II. 622.
- aſthmaticum II, 430.
- guajacinum volatile II, 421. 623.

Elixir myrrhae compoſitum II, 623.
- paregoricum II, 429.
- proprietatis II, 623.
- ſacrum II, 433. 623.
- ſalutis II, 435. 623.
- ſtomachicum II, 623.
- traumaticum II, 623.
- vitrioli acidum II, 439.
- dulce II, 440.
- heilſges II, 433.
- ſchmerzſtillendes II, 429.
Eller⸗Birke I, 184.
Elutriatio I, 161.
Emplaſtra II, 563.
Emplaſtrum adhaeſivum II, 574.
- ammoniaci cum hydrargyro I, 369. II, 564.
- antihyſtericum II, 568.
- aſae foetidae II, 568.
- attrahens II, 623.
- de belladonna II, 578.
- cantharidis II, 563.
- cantharidum II, 563.
- cephalicum II, 574.
- cerae compoſitum II, 566.
- cereum II, 567.
- ad clavos pedum II, 578.
- coeruleum II, 573.
- commune II, 570.
- - adhaeſivum II, 622.
- - cum gummi II, 622.
- - cum mercurio II, 622.
- e Conio II, 579.
- corroſivum II, 580.
- cumini II, 567.
- e fenugraeco II, 581.
- gummoſum II, 572.
- hydrargyri I, 369. II, 573.
- ex hyoſcyamo II, 581.
- ladani compoſitum II, 569.
- lithargyri II, 570.
- - compoſitum II, 571. 577.
- - cum hydrargyro I, 369. II, 572.
- - cum reſina II, 573.
- de mucilaginibus II, 581.
Emplaſtrum picis burgundicae compoſitum II, 574.
- piceum II, 582.
- reſinoſum II, 574.
- roborans II, 577.
- e ſapone II, 623.
- ſaponaceum II, 575.
- ſimplex II. 567.
- ſtomachicum II, 623.
- thuris compoſitum II, 576.
- veſicatorium II, 623.
Emulſio arabica II, 449.
- camphorata II, 450.
- communis II, 448.
- oleoſa ſimplex II, 455.
- - volatilis II, 455.
Emulſion mit arabiſchem Gummi II, 449.
- gemeine II, 448.
- ölichte einfache II, 455.
- flüchtige II, 455.
Endivia I, 334.
Endivien⸗Wegwart I, 334.
Engelſüß⸗Tüpfelfarn I, 477.
Ens veneris II, 623.
Enula Campana I, 335.
Enzianaufguß, zuſammengeſetzter II, 367. 368.
Enzianextrakt II, 46.
Enziantinktur II, 419.
Enzianwein, zuſammengeſetzter II, 386.
Erdbeere I, 344.
Erdbeerwaſſer II, 312.
Erden I, 59.
Erdepheu⸗Gundermann I, 359.
Erdharze I, 57.
Erdpeche I, 57.
Erdſchelbe⸗Schweinsbrod I, 218.
Eruca I, 335.
Eryngium I, 336.
- maritimum I, 336.
Eryſimum Alliaria I, 181.
Erz⸗Engelwurzel I, 199.
Eſel⸗Springgurke I, 321.
Eſſentia Neroli I, 224.
Eſſig I, 174.

Eſſig, gewürzhafter II, 379.
Eſſiggährung I, 10.
Eſſighonig II, 485.
Eſſigſäure II, 130.
Eſſigſirup II, 465.
Eß-Spargel I, 222.
Eupatorium I, 336.
- Cannabinum I, 336.
Euphorben-Wolfsmilch I, 337.
Euphorbia antiquorum I, 337.
- officinarum I, 337.
Euphorbium I, 337.
Euphraſia I, 338.
- officinarum I, 338.
Ewig-Epheu I, 358.
Extractum abſinthii II, 61.
- campechenſis ligni II, 51.
- caſcarillae II, 54.
- catharticum II, 623.
- Chamaemeli II, 46.
- Cinchonae II, 52. 53.
- Colocynthidis compoſitum II, 48.
- cucumeris aſinini II, 49.
- geniſtae cacuminis II, 46.
- gentianae II, 46.
- glycyrrhizae II, 46. 61.
- haematoxyli II, 51.
- hellebori nigri II, 46.
- jalapii II, 54.
- jalappae II, 54.
- liquiritiae II, 46. 61.
- opii II, 56.
- papaveris albi II, 46.
- peruviani corticis II, 52. 53.
- - cum reſina II, 52.
- rutae II, 46.
- ſabinae II, 46.
- ſennae II, 55.
- thebaicum II, 57.
Extrakte, geiſtige II, 42.
- wäſſerige II, 39.
Ey I, 459.

F.

Faba I, 338.
Faeculae I, 158.
Färber-Ochſenzunge I, 198.
Färber-Röthe I, 492.
Färber-Saflor I, 275.
Färbeſtoff I, 41.
Fallkraut-Wohlverleih I, 210.
Febüre's (le) Krebsmittel I, 215.
Feigbohnen-Lupine I, 410.
Fenchel-Dill I, 343.
Fenchelöl, weſentliches II, 103.
Ferri limatura purificata II, 231.
- rubigo II, 234.
- ſquamae purificatae II, 232.
Ferrum I, 338.
- ammoniacale II, 232.
- ammoniatum II, 232.
- tartariſatum II, 235.
- vitriolatum II, 235. 236.
- - exſiccatum II, 239.
- - uſtum II, 239.
Ferula aſa foetida I, 219.
Ficus Carica I, 273.
Fieberklee-Zotenblume I, 560.
Fieber-Rindenbaum I, 297.
Filix I, 341.
Filtratio I, 139.
Filtriren I, 139.
Flachs-Lein I, 408.
Flammula Jovis I, 342.
Fleiſchleim-Gummi I, 513.
Flecken-Aron I, 218.
Flecken-Schierling I, 294.
Flöhſamen-Wegerich I, 480.
Florentiner-Schwertel I, 387.
Flores benzoini II, 136.
Flores martiales II, 232.
- ſulphuris loti II, 195.
- Zinci II, 283.
Fluß, reduzirender I, 165.
Flußkrebs I, 263.
Flußſpatſäure I, 70.
Foeniculum dulce I, 343.
Fönugrek-Bockhorn I, 343.
Foenum graecum I, 343.
Formica rufa I, 344.
- cum acervo I, 344.
Fowler's Arſenıktropfen I, 216.

Fraga I, 344.
Fragaria veſca I, 344.
Franz-Roſe I, 491.
Frauenflachs-Löwenmaul I, 406.
Frauenmantel-Sinau I, 179.
Frauenmünz-Reuferblume I, 226.
Fraxinella, ſ. Dictamnus albus.
Fraxinus I, 345.
- excelſior I, 345.
- Ornus I, 414.
- rotundifolia I, 414.
Früchte, ihre Sammlung I, 581.
Fruchtmarke, ihre Gewinnung II, 11.
Fünffinger-Potentille I, 465.
Fuligo ligni I, 345.
Fumaria I, 346.
- officinalis I, 346.
Fuſion, watery I, 119.

G.

Gährung, ihre Produkte I, 5.
- eſſigartige I, 10.
- fauichte I, 12.
- ſchimmlichte I, 5. 6.
- weinichte I, 7. 8.
Galanga minor I, 346.
Galbanum I, 347.
Galbanpillen II, 526.
Galbantinktur II, 419.
Galgant-Cyper I, 327.
Galgant-Marante I, 346.
Galgantwurzel I, 346.
Galla I, 347.
Galläpfel I, 348.
Gallone I, 113. 115.
Galmei I, 255.
- präparirter II, 6.
Galmeicerat II, 610.
Gambogia I, 348.
- Gutta I, 348.
Garten-Feigenbaum I, 273.
Garten-Körbel I, 289.
Garten-Nelke I, 277.
Garten-Raute I, 494.
Gefäße I, 104.
Gegenblatt-Spigelie I, 529.
Geiſt, aromatiſcher II, 348.
Geiſter, deſtillirte II, 317.
Gelb-Enzian I, 351.
Gelb-Möhre I, 329.
Gelbſaft-Rebendolde I, 444.
Gelbſuchtgeiſt II, 348.
Gemäße I, 113.
Geniſta I, 350.
- canarienſis I, 403.
Gentiana I, 351.
- Centaurium I, 286.
- lutea I, 351.
- purpurea I, 325.
Geoffroya I, 352.
- jamaicenſis I, 352.
- inermis I, 352.
Geräthe, pharmazeutiſche I, 87.
Gerber-Myrte I, 435.
Geſundheitselixir II, 435.
Geum rivale I, 278.
- urbanum I, 278.
Gewächserde I, 22.
Gewächslaugenſalz I, 20. 307.
- gereinigtes II, 141. 142.
- kauſtiſches II, 150.
- zerfloſſenes II, 144.
Gewächslaugenſalzlauge, ätzende II, 145. 146.
Gewächsleim I, 39.
Gewächsſäuren, als Auflöſungsmittel I, 133.
Gewächsſubſtanzen, ihre Eigenſchaften I, 1.
- ihre Produkte durch die Gährung I, 5.
- durch Feuer I, 16.
Gewichte I, 111.
- medicinische I, 111.
Gewürz-Nelkenbaum I, 276.
Gewürznelkenöl, weſentliches II, 101.
Gewürz-Safran I, 319.
Gichtbeerſaftſirup II, 470.
Gichtbeer-Ribizel I, 489.
Gichtwurz-Zaunrebe I, 251.
Gickbuckel I, 163.
Gift-Lattich I, 396.

Gilken-Ringelblume I, 257.
Ginſeng I, 353.
Ginſeng-Panax I, 353.
Gladiolus ſ. Iris paluſtris.
Glatt-Bügel I, 424.
Glatt-Süßholz I, 353.
Glauberſalz II, 170
Glecoma hederacea I, 359.
Glötteſſig II, 281.
Glycyrrhiza I, 353.
- glabra I, 353.
Goldaderſalbe II, 606.
Gorgonia nobilis I, 317.
Gottheil-Braunelle I, 478.
Gramen I, 354.
Grana Paradiſi I, 354.
Granata malus I, 355.
Granatum I, 355.
Granuliren I, 160.
Gratiola I, 356.
- officinalis I, 356.
Graupen I, 365.
Grießholz I, 438.
Groß-Schöllkraut I, 292.
Grün-Artiſchocke I, 296.
Grün-Münze I, 422.
Grünmünzgeiſt II, 340.
Grünſpan I, 177. 322.
Grünſpaneſſighonig II, 487.
Grünſpanſalbe II, 595. 603.
Grütz-Hafer I, 223.
Guajacum I, 356.
- officinale I, 356.
Guajakelixir II, 420.
Guajaktinktur II, 420. 421.
Guilandina Moringa I, 438.
Gummi I, 32.
Gummi Ammoniacum, ſ. Ammoniacum.
- arabicum, ſ. Arabicum.
- Elemi, ſ. Elemi.
- Guttae I, 343.
Gummi-Guttebaum I, 348.
Gummi rubrum adſtringens Gambienſe I, 391.
Gummi Tragacantha, ſ. Tragacantha.
Gummiammoniak I, 193.
- deſſen Reinigung II, 7.
Gummiammoniakmilch II, 450.
Gummiguttepillen II, 534.
Gummiharze I, 34.
Gummilack I, 394.
Gummilacktinktur II, 442.
Gummipillen II, 527.
Gurken-Dill I, 199.
Gutta Gamba, ſ. Gambogia.

H.

Haematites lapis I, 358.
Haematoxylum I, 358.
Haematoxylon campechianum I, 358.
Hagebutten-Roſe I, 327.
Hammerſchlag I, 338.
- gereinigter II, 232.
Hammeltalg, präparirter II, 7.
Hanf I, 266.
Harnröhrkerzen II, 614.
Harzcerat, gelbes II, 611.
Harze I, 31. II, 39.
Harzpflaſter II, 574.
Harzſalbe II, 595.
- gelbe II, 595.
Haſelwurzpulver, zuſammengeſetztes II, 497.
Hauſenblaſe I, 380.
Heftpflaſter II, 574.
Hedera arborea I, 358.
- Helix I, 358.
- terreſtris I, 359.
Heinze, fauler I, 91.
Helenium I, 335.
Helleboraſter I, 360.
Helleborus albus I, 360.
- foetidus I, 360.
- niger I, 362.
Hepar antimonii mitiſſimum I, 204.
- ad kermes minerale I, 205.
- ad tincturam antimonii I, 205.

Herba britannica I, 374.
- urinalis I, 406.
Herbarum et florum exſiccatio II, 10.
Herbſt⸗Zeitloſe I, 311.
Hermodactylus I, 364.
Herzfreud⸗Boretſch I, 247.
Hibiſcus Abelmoſchus, I, 168.
Himbeerſaftſirup II, 470.
Hindbeerbreme I, 493.
Hippocaſtanum I, 364.
Hirſchhorn I, 289.
Hirſchhornabſud II, 355.
Hirſchhorngeiſt II, 160.
Hirſchhornkalzinirung II, 9.
Hirſchhornöl II, 160.
Hirſchhornſalz I, 504. II, 160.
Hirſchzungen⸗Milzfarn I, 520.
Hirten⸗Täſchel I, 253.
Hoch⸗Eſche I, 345.
Höllenſtein II, 226.
Hölzer, ihre Sammlung I, 581.
Hollunderblüthenwaſſer II, 315.
Hollundersaft II, 32.
Hollundersalbe II, 595.
Holzruß I, 345.
Holztrank II, 361.
Honig I, 419.
- deſſen Reinigung II, 11.
Honige, arzneyliche II, 485.
Hordeum I, 365.
- diſtychum I, 365.
Horminum ſativum I, 365.
Hundsflechte I, 400.
Hunds⸗Kamille I, 318.
Hydrargyri calcis albae unguentum I, 370.
- calx alba I, 370.
- emplaſtrum I, 369.
- pilulae I, 369.
- muriati mitis pilulae I, 371.
- nitrati unguentum I, 369.
- unguentum fortius I, 369.
- unguentum mitius I, 369.
Hydrargyrus I, 366.
- acetatus I, 370. II, 243.
Hydrargyrus calcinatus I, 369. II, 244.
- cum creta I, 369. II, 247.
- - ſulphure I, 371.
- gummoſus II, 272.
- muriatus I, 370. II, 248.
- - corroſivus II, 248.
- - mitis I, 370. II, 252. 255.
- - praecipitatus I, 370.
- nitratus ruber I, 369. II, 258. 259.
- phosphoratus I, 370.
- praecipitatus cinereus I, 370. II, 245.
- - fuſcus I, 370.
- - niger I, 370.
- purificatus I, 368. II, 242.
- ſulphuratus niger I, 371.
- - ruber I, 371.
- vitriolatus I, 369.
- - flavus I, 369.
Hydrolapathum I, 374.
Hyoſcyamus I, 374.
- niger I, 374.
Hypericum I, 377.
- perforatum I, 377.
Hyſſopus I, 378.
- officinalis I, 378.

I.

Ialapa I, 378.
Ialapium I, 378.
Jalappenextrakt II, 54.
Jalappulver, zuſammengeſetztes II, 502.
Jalapptinktur II, 422. 423.
Jalapp⸗Winde I, 378.
Jamespulver II, 212.
Iaponica terra, ſ. Catechu.
Iasminum I, 380.
- officinale I, 380.
Ichthyocolla I, 380.
Ignatia amara I, 443.
Iſopwaſſer II, 312.
Imber⸗Ingber I, 575.
Imperatoria I, 381.
- Oſtruthium I, 381.

Incineratio I, 164.
Infuſa II, 350.
Infuſum amarum II, 368.
- catechu II, 369.
- gentianae compoſitum II, 367. 368.
- japonicum II, 369.
- rhei II, 374.
- roſarum II, 373.
- ſennae ſimplex II, 369.
- - tartariſatum II, 370.
- tamarindarum cum ſenna II, 371.
Ingberſirup II, 480.
Ingbertinktur II, 441.
Inula Helenium I, 335.
Johannisbeer-Ribitzel I, 489.
Johannis-Hartheu I, 377.
Ipecacuanha I, 382.
Ipekakuanhewein II, 391.
Iris florentina I, 387.
- paluſtris I, 388.
- pſeudacorus I, 388.
- tuberoſa I, 364.
- nobilis I, 317.
Isländer-Flechte I, 403.
Iſpen-Iſop I, 378.
Judenkirſch-Schlutte I, 180.
Jück-Faſel I, 331.
Juglans I, 389.
- regia I, 389.
Jujuba I, 389.
Jujuben-Kreuzdorn I, 389.
Julapium acidum II, 456.
- aethereum II, 457.
- ſuccinatum II, 457.
Julep, ſaurer II, 456.
Juniperus I, 389.
- communis I, 389.
- Lycia I, 445.
- ſabina I, 496.

K.

Kämpferia rotunda I, 574.
Kaffee I, 311.
Kajeputöl I, 254.
Kajeput-Welbaſt I, 254.
Kali nitratum I, 441.
- ſpinoſi cineres I, 234.
- acetatum II, 172.
- praeparatum II, 141.
- purum II, 150.
- ſulphuratum II, 196.
- tartariſatum II, 177.
- vitriolatum II, 167.
Kalk, gebrannter I, 258.
Kalkerde I, 59.
Kalkwaſſer I, 259. II, 375.
Kalkwaſſerliniment II, 600.
Kalomel II, 252.
Kalomelpillen II, 530.
Kalziniren I, 164.
Kamillenblumenwaſſer II, 311.
Kamillenöl, weſentliches II, 102.
Kampeſche-Blutholz I, 358.
Kampeſcheholzextrakt II, 51.
Kampher I, 31. 260.
Kampheremulſion II, 450.
Kampherliniment II, 601.
Kampher-Lorbeer I, 260.
Kamphermixtur II, 445.
Kampheröl II, 455.
Kampherſpiritus II, 453.
Kampherwaſſer II, 308.
Kanader-Fichte I, 169.
Kanarien-Genſt I, 403.
Kanthariden I, 267.
Kantharidencerat II, 610.
Kantharidentinktur II, 406.
Kantharidenſalbe II, 586. 587.
Kappern I, 270.
Karbe I, 275.
Karbegeiß II, 335.
Kardemomentinktur II, 407.
Karmeliterwaſſer II, 345.
Kaskarille I, 278.
Kaskarill-Kroton I, 278.
Kaskarillextrakt II, 54.
Kaskarilltinktur II, 408.
Kaſſienlatwerge II, 541.
Kaſſienwaſſer II, 302.
Katechuaufguß II, 369.
Katechuküchelchen II, 519.

Katechulatwerge II, 543.
Katechuſaft I, 285.
Katechutinktur II, 410.
Katzen-Baldrian I, 563.
Katzen-Gamander I, 416.
Katzen-Nepte I, 437.
Kellerhals, Seidelbaſt I, 425.
Keller-Aſſel I. 427.
Kelleraſſeln, präparirte II, 11.
Kelp I, 235.
Kermes I, 391.
- minerale I, 205. II. 223.
Kermes-Schildlaus I, 391.
Kien-Fichte I, 168.
Kinderpulver II, 511.
Kino I, 391.
Kinogummitinktur II, 424.
Kirſche I, 288.
Kirſch-Pflaume I, 288.
Kirſchwaſſer, ſchwarzes II, 309.
Klatſchroſen-Mohn I, 463.
Klatſchroſenſirup II, 472.
Knecht des Schmelztiegels I, 110.
Knob-Lauch I, 182.
Knoblaucheſſighonig II, 490.
Knoblauchſirup II, 481.
Kochſalzſäure II, 125.
- als Auflöſungsmittel I, 133.
König I, 163.
Königs-Kerze I, 565.
Königs-Wallnuß I, 389.
Königswaſſer I, 69.
Körbel I, 289.
Körbelwaſſer II, 309.
Körnerlack I, 395.
Kohlenbecken I, 87.
Kohlenſäure I, 70.
Kohobation I, 152.
Kolombowurzel I, 314.
Koloquinten I, 313.
Koloquint-Kukumer I, 313.
Koloquintenextrakt, zuſammengeſetztes II, 48.
Koloquintentinktur II, 441.
Kolumbowurzeltinktur II, 412.
Konfektion, aromatiſche II, 548.
- japaniſche II, 543.
Konfektion, herzſtärkende II, 549.
Konfektionen II, 548.
Konſerve von Edelwermuth-Beifuß II, 18.
- - Hagebutten II, 19.
- - Meer-Beifuß II, 20.
- - Münze II, 19.
- - Pomeranzenſchalen II, 18. 19.
- - Roſen II, 18. 19.
- - Sauerklee-Luzel, II, 20.
Konſerven II, 17.
Kontrayervenpulver, zuſammengeſetztes II, 499.
Kopahubalſam I, 227.
Kopal I, 316.
Kopal-Oelfrucht I, 316.
Kopal-Sumach I, 316.
Kopfkohl, brauner und weißer I, 249.
Kopfpflaſter II, 574.
Korinthen I, 571.
Koſchenill-Schildlaus I, 309.
Krähenaugentinktur II, 443.
Krätzſalbe II, 597.
Kräuter, ihre Sammlung I, 578.
- ihre Trocknung I, 579. II, 10.
Kram-Kümmel I, 322.
Kramerpfund I, 112.
Krammet-Wacholder I, 389.
Kranz-Rosmarin I, 491.
Krebsſcheeren I, 263.
Krebsſcheerenpulver, zuſammengeſetztes II, 498.
Krebsſteine I, 263.
- präparirte II, 6.
Kreide, präparirte II, 6.
Kreideküchelchen II, 518.
Kreidemixtur II, 446.
Kreidepulver, zuſammengeſetztes II, 500.
Kreidetränkchen II, 446.
Kreter-Ziſte I, 397.
Kreutzdornſirup II, 476. 477.
Kriech-Erdbeere I, 344.
Kriech-Merk I, 528.
Kropf-Schwamm I, 536.

Kropſſchwamm, geröſteter II, 13. 14.
Kryſtalliſation I, 141.
Kryſtalliſationswaſſer I, 143.
Kubeben I, 320.
Küchelchen II, 513.
Küchenſalz I, 502.
Küchenſalzſäure II, 125.
Küchenſchell-Windblume I, 481.
Kühlfaß I. 153.
Kümmel-Karbe I, 275.
Kümmelwaſſer, geiſtiges II, 336.
Kuh-Krätze I, 331.
Kupferbereitungen II, 286.
Kupferpillen II, 526.
Kurkumei I, 325.

L.

Lac I, 392.
Lac ammoniaci II, 450.
- amygdalae II, 448.
Lacca I, 394.
Lactuca ſativa I, 396.
- viroſa I, 396.
Ladanum I, 397.
Läuchel-Hederich I, 181.
Lävigiren I, 160.
Lakritzſaft, gereinigter II, 61.
Lang-Hohlwurzel I, 209.
Lang-Pfeffer I, 472.
Latwergen II, 538.
Latwerge, gewürzhafte II, 549.
- lindernde II, 542.
- thebaiſche II, 550.
Lavandula ſpica I, 398.
- ſtoechas I, 539.
Laudanum liquidum II, 428.
Lavendelgeiſt II, 338.
- einfacher II, 339.
- zuſammengeſetzter II, 425.
Lavendula I, 398.
Lauge, alkaliſche, als Auflöſungsmittel I, 134.
- kauſtiſche II, 145. 146.
Laugenſalz, ungereinigtes I, 307.
Laurus I, 399.
Laurus Camphora I, 260.
- Caſſia I, 282.
- Cinnamomum I, 308.
- nobilis I, 399.
- ſaſſafras I, 514.
Leberaloe I, 185.
Leichdornpflaſter II, 578.
Lentiſcus I, 399.
Leontodon, ſ. Taraxacum.
- Taraxacum I, 550.
Lichen I, 403.
- caninus I, 400.
- cinereus terreſtris I, 400.
- islandicus I, 403.
Lignum campechienſe, ſ. Haematoxylon.
- rhodium I, 403.
Liguſticum I, 405.
- Leviſticum I, 405.
Lilium album I, 406.
- candidum I, 406.
- convallium I, 406.
Limatura ferri praeparata II, 234.
- - purificata II, 231.
Limon I, 406.
Limonieneſſenz II, 100.
Linaria I, 407.
Linctus leniens II, 547.
Linde I, 558.
Linderungsſaft II, 547.
Lingua cervina I, 407. 520.
Liniment, einfaches II, 599.
- flüchtiges II, 600.
- ſchmerzſtillendes II, 602.
Linimenta II, 584.
Linimentum ammoniae II, 599.
- - fortius II, 600.
- anodynum II, 602.
- aquae calcis II, 600.
- camphorae compoſitum II, 601.
- opiatum II, 602.
- ſaponaceum II, 602.
- ſimplex II, 599.
- volatile II, 600.
Linum catharticum I, 407.
- ſativum I, 408.

Linum uſitatiſſimum I, 408.
Liquidambra I, 408.
- ſtyraciflua I, 408. 534.
Liquor anodynus II, 327.
- volatilis cornu cervi II, 160.
Lithargyrus, ſ. Plumbum.
Lixiva, ſ. Cineres clavellati.
- acetata II, 173.
- nitrata I, 441.
- purificata II, 142.
- tartariſata II, 177.
- vitriolata II, 168.
- - ſulphurea II, 169.
Lixivium cauſticum II, 146.
- ſaponarium II, 145.
Lobelia I, 409.
- ſyphilitica I, 409.
Löffelblatt = Scharbockheil I, 310.
Löffelkraut I, 310.
Löffelkrautgeiſt II, 347.
Loh = Eiche I, 483.
Lopezwurzel I, 483.
Lorbeerſalbe II, 606.
Luftſäure I, 71.
- als Auflöſungsmittel I, 134.
Lujula I, 410.
Lupinus albus I, 410.
Lupulus I, 411.
Lutiren I, 101.
Lycoperdon I, 411.
- Boviſta I, 411.
Lytta veſicatoria I, 267.

M.

Macis, ſ. Myriſtica.
Männlein = Ragwurzel I, 516.
Männlein = Wurm = Tüpfelfarn I, 341.
Märrettig = Scharbockheil I, 484.
Märrettiggeiſt, zuſammengeſetzter II 342.
März = Veilchen I, 567.
Mäuſedorn = Brüſch I, 494.
Magdblum = Mettram I, 417.
Magenelixir II, 419.
Magenpillen II, 532.
Magenwurz = Kalmus I, 256.
Magneſia alba II, 189.
- uſta II, 193.
- vitriolata I, 412.
Magneſie II, 189.
- gebrannte II, 193.
Magneſiekücheſchen II, 519.
Malblume I, 405
Majanthemum Convallaria I, 405.
Majorana I, 413.
Mairan = Doſt I, 413.
Mairanöl, weſentliches II, 104.
Malva I, 414.
- ſylveſtris I, 414.
Mandelmilch II, 448.
Mandelöl II, 65.
Mandelſirup II, 482.
Mandragora I, 414.
Manna I, 414.
Mannalatwerge II, 545.
Maranta Galanga I, 346.
Mariennessel = Andorn I, 416.
Mark der Früchte, deſſen Gewinnung II, 11.
Marmor zum Feinreiben I, 160.
Marrubium I, 416.
- vulgare I, 416.
Mars ſolubilis II, 235.
- tartariſatus II, 235.
Marum ſyriacum I, 416.
Maſtiche I, 417.
Maſtix = Piſtazie I, 399.
Matricaria I, 417.
- parthenium I, 417.
Mauer = Glaskraut I, 465.
Mauerpfeffer = Fetthenne I, 522.
Maulbeerſaftſirup II, 470.
Maybl umenwaſſer II, 313.
Mazeriren I, 136.
Mechabalſam I, 229.
Mechabalſamölharzſtrauch I, 229.
Mechoacanna I, 418.
Mechoakan = Winde I, 418.
Medizinalgewicht I, 112. 113.

Meer⸗Beifuß I, 171.
Meerkohl⸗Winde I, 251.
Meer⸗Mannstreu I, 336.
Meer⸗Scharbockheil I, 310.
Meerzwiebel⸗Squille I, 519.
Meerzwiebeleſſig II, 378. 379.
Meerzwiebeleſſighonig II, 489.
Meerzwiebelhonig II, 486.
Meerzwiebelſirup II, 475.
Meerzwiebeltinktur II, 434.
Meerzwiebelpillen II, 532.
Meerzwiebelwein II, 394.
Mehl I, 38.
Mel I, 419.
- acetatum II, 485.
- roſae II, 486.
- ſcillae II, 486.
Melaleuca Leucadendron I, 254.
Melampodium, ſ. Helleborus niger.
Melilotus I, 420.
Meliſſa I, 421.
- officinalis I, 421.
Meliſſenwaſſer II, 313.
Mellis deſpumatio II, 11.
Mellita II, 485.
Meloe veſicatorius I, 267.
Meloten⸗Stein⸗Klee I, 420.
Mennige II, 276.
Menſuren I, 111.
Mentha cataria, ſ. Nepeta.
- criſpa I, 422.
- Piperita I, 422.
- Piperitis I, 422.
- Pulegium I, 481.
- ſativa I, 422.
- viridis I, 422.
Menyanthes, ſ. Trifolium paludoſum.
- trifoliata I, 560.
Mercurialis I, 424.
- annua I, 424.
- ſolutio ſimplex II, 272.
Mercurius, ſ. Hydrargyrus.
- dulcis II, 252.
- nitroſus I, 369.
Mercurius praecipitatus albus II, 256.
- - fuſcus I, 370.
- - per ſe I, 369.
- - ruber II, 259.
- ſolubilis Hahnemanni II, 247.
- ſublimatus corroſivus II, 248.
- vitae II, 211.
Merkurialpflaſter II, 573.
Metalle I, 61.
Metallkalke I, 63.
Meum I, 424.
Mezereum I, 425.
Milch I, 392.
Milch⸗Mandelbaum I, 466.
Milchzucker II, 183.
Millefolium I, 426.
Millepeda I, 427.
Minium, ſ. Plumbum.
Millepedes praeparati II, 11.
Millepedum praeparatio II, 11.
Mimoſa Catechu I, 284.
- nilotica I, 172. 207.
Mindereresgeiſt II, 175. 176.
Mineralien I, 57.
Mineralkermes II, 223.
Minerallaugenſalz, gereinigtes II, 152.
Minium I, 475. II, 276.
Miſtel I, 569.
Miſtura camphorata II, 445.
- cretacea II, 446.
- moſchata II, 447.
- ſalina II, 458.
Miſturae II, 445.
Mithridat II, 552.
Mithridatium II, 552.
Mixturae II, 445.
Mönchskopf⸗Löwenzahn I, 550.
Mohnkopfſirup II, 471.
Mohnſaft I, 448.
- gereinigter II, 56.
Mohnſaftextrakt durch lange Digeſtion II, 57.
Mohnſaftkonfektion II, 550.
Mohnſaftlatwerge II, 550.
Mohnſaftliniment II, 602.

Mohnſaftpillen II, 530.
Mohnſafttinktur II, 427. 428. 429.
Mohrenkümmel = Vogelneſt I, 328.
Momordica Elaterium I, 321.
Moos = Koralline I, 317.
Morus I, 427.
- nigra I, 427.
Moſchus I, 428.
- moſchiferus I, 428.
Mucilaginum extractio II, 16.
Mucilago amyli II, 365.
- arabici gummi II, 365.
- cydonii ſeminis II, 367.
- tragacanthae gummi II, 366.
Mundpomade II, 613.
Muria, ſ. Sal muriaticus.
Muskateller = Salbei I, 365.
Muskatenblüthenöl, weſentliches II, 103.
Muskatennuß I, 431.
Muskatennußgeiſt II. 340.
Muskatennußöl, weſentliches II. 104.
Mutterharz = Galban I, 347.
Myriſtica I, 431.
- moſchata I, 431.
Myrobalani I, 433.
Myroxylon peruiferum I, 231.
Myrrha I, 434.
Myrrhenpulver, zuſammengeſetztes II, 503.
Myrrhentinktur II, 426.
Myrtus I, 435.
- communis I, 435.
- Pimenta I, 470.

N.

Napell = Sturmhut I, 176.
Naphthe des Mineralreichs I, 57.
Napus I, 436.
Nardus indica I, 436.
Naſturtium aquaticum I, 437.
Natron praeparatum II, 152.
- tartariſatum II, 179.
- vitriolatum II, 170.
Natrum, ſ. Barilla.
- Antiquorum I, 234.
- boracicatum I, 248.
- muriatum I, 502.
Natterwurz = Knöterich I, 245.
Nelkenpfeffergeiſt II, 341.
Nelkenpfefferwaſſer II, 305.
Nelkenſirup II, 466.
Nelkenwurz = Garaffel I, 278.
Nepeta I, 437.
- cataria I, 437.
Nephriticum lignum I, 438.
Neunkraft = Roßhuf I, 466.
Nicht I, 477.
Nicotiana I, 438.
- ruſtica I, 440.
- Tabacum I, 438.
Niederſchlag I, 146.
Nieß = Garbe I, 480.
Nießpulver II, 497.
Nil = Mimoſe I, 172. 207.
Nitrum I, 441.
- purificatum II, 172.
Nux moſchata I, 431.
- Piſtachia I, 442.
- vomica I, 443.
Nymphaea alba I, 443.

O.

Ochra I, 444.
Oculi Cancrorum, ſ. Cancer.
Oefen I, 87.
Oel, brenzlichtes I, 17.
Oele, ätheriſche I, 28.
- als Auflöſungsmittel I, 133.
- ausgepreßte I, 25. II, 64.
- fette I, 25.
- weſentliche I, 28. II, 71.
- - feſte I, 30.
Oenanthe I, 444.
- crocata I, 444.
Ofen, Blackiſcher I, 93. 95.
- aus rohen Ziegeln I, 98.

Olea eſſentialia II, 71.
- expreſſa II, 64.
- europaea I, 446.
Oleum amygdalae II, 65. 66.
- animale II, 91.
- cacao II. 68.
- camphoratum II, 455.
- cerae II, 105.
- cornu cervi II, 160.
- e cornubus rectificatum II, 91.
- e hyoſcyami ſeminibus II, 68.
- lini ſeminibus II, 66.
- Macis I, 431. II. 103.
- Neroli I, 224.
- ovi II, 68.
- petrolei II, 89.
- e ricini ſeminibus II, 66.
- - ſinapeos ſeminibus II, 66.
- - ſuccini II. 93. 94.
- ſulphuratum II, 197.
- tartari II, 625.
- terebinthinae II, 90.
- vini II, 98.
- eſſentiale abſinthii II, 99.
- - aniſi II, 82. 83. 84.
- - aurantii corticum II, 100.
- - carvi II, 82. 85.
- - caryophyllorum aromaticorum II, 101.
- - Chamaemeli florum II, 102.
- - Cinnamomi corticis II, 102.
- - foeniculi ſeminum II, 103.
- - juniperi baccarum II, 83. 87.
- - lavendulae II, 83. 85.
- - limonum corticum II, 100.
- - macis II, 103.
- - majoranae II, 104.
- - menthae piperitidis II, 83. 86.
- - menthae ſativae II, 83. 86.
- - moſchatae nucis II, 104.
- - origani II, 82. 86.
- - petrolei II, 89.
- - pimentae II, 83. 89.
Oleum eſſentiale pulegii II, 82. 87.
- - rhodii ligni II, 106.
- - roris marini II, 82. 83. 87.
- - rutae II, 104.
- - ſabinae II, 83. 88.
- - ſaſſafras radicis II, 83. 88.
- - ſaturejae II. 105.
- - ſuccini II, 93. 94.
- - tanaceti II, 105.
- - terebinthinae II, 90.
Olibanum I, 445.
Oliva I, 446.
Oliven-Oelbaum I, 446.
Oniſcus Aſellus I, 427.
Operment I, 213.
Opium I, 448.
- purificatum II, 56.
Opopanax I, 457.
Orchis, ſ. Satyrion.
- maſcula I, 516.
Origanum I, 457.
- creticum I, 458.
- Dictamnus I, 329.
- Majorana I, 413.
- vulgare I, 457.
Oryza I, 458.
- ſativa I, 458.
Oſtrea I, 458.
- edulis I, 458.
Oſtritz. Meiſterwurzel I, 381.
Ovis I, 459.
- Aries I, 459.
Ovum I, 459.
- gallinaceum I, 459.
Oxalis, ſ. Acetoſa.
Oxalis Acetoſella I, 410.
Oxyacantha Galeni, ſ. Berberis.
Oxylapathum, ſ. Hydrolapathum.
Oxymel aeruginis II, 487.
- colchici II, 488.
- ex allio II, 490.
- ſimplex II, 625.
- ſcillae II, 489.

P.
Paeonia I, 460.
- officinalis I, 460.
Palma I, 461.
Panacea antimonii II, 225.
Panax quinquefolium I, 353.
Papaver album I, 461.
- erraticum I, 463.
- Rhoeas I, 463.
- ſomniferum I, 448. 461.
Pappelknoſpen I, 478.
Pareira-Grieswurzel I, 463.
Pareira prava I, 463.
Parietaria I, 464.
- officinalis I, 464.
Paſtinaca I, 465.
- ſativa I, 465.
Pech, burgundiſches I, 474.
Pechpflaſter II, 574. 582.
Pennyweight I, 111.
Pentaphyllum I, 465.
Perſica I, 466.
Perſicaria I, 465.
Peruaniſcher Balſam I, 231.
Peru-Balſambaum I, 231.
Perubalſamtinktur II, 403.
Petaſitis I, 466.
Peterſilg-Eppich I, 469.
Petroleum I, 467.
- barbadenſe I, 467.
- ſulphuratum II, 197.
Petroſelinum I, 469.
Pfeffer-Münze I, 422.
Pfeffermünzgeiſt II, 339.
Pfeffermünzwaſſer II, 303.
Pfingſtroſen-Päone I, 460.
Pflanzen, ſ. Gewächsſubſtanzen.
Pflaſter II, 563.
- ätzendes II, 580.
- blaues II, 573.
Pfund I, 111. 112. 113.
Philonium londinenſe II, 625.
Phiole I, 107.
Phoenix dactylifera I, 328.
Phyſalis Alkekengi I, 180.
Phyſeter macrocephalus I, 182. 529.
Pillen II, 521.
- thebaiſche II, 530.
Pilulae II, 521.
- aloes compoſitae II, 522.
- - cum colocynthide II, 525.
- - - myrrhae II, 523. 524.
- aloeticae II, 523.
- aromaticae II, 625.
- aſae foetidae compoſitae II, 527.
- Becheri II, 533.
- calometanos compoſitae I, 371. II, 529.
- coeruleae II, 520.
- cocciae II, 525.
- cupri II, 526.
- ecphracticae II, 625.
- foetidae II, 527.
- galbani compoſitae II, 526.
- de Gambogia, II, 534.
- gummoſae II, 527.
- hydrargyri I, 369. II, 528.
- - muriati mitis I, 371. II, 529.
- Keyſeri I, 370.
- lunares II, 229.
- mercuriales II, 528.
- e mercurio corroſivo albo II, 535.
- opii II, 530.
- pacificae II, 530.
- piceae II, 536.
- Plummeri II, 529.
- rhei compoſitae II, 532.
- Ruſi II, 625.
- ſcillae II, 532.
- ſcilliticae II, 532.
- ſtomachicae II, 532.
- e ſtyrace II, 537.
Pimenta I, 470.
Pimento I, 470.
Pimpernuß-Piſtäzie I, 448.
Pimpinella I, 470.
- Aniſum I, 202.
- ſaxifraga I, 470.
Pinte I, 113.

Pinus abies I, 168. 473. 554.
- Balſamea I, 227.
- canadenſis I, 169.
- ſylveſtris I, 168. 474.
Piper Cubeba I, 320.
- jamaicenſe II, 625.
- indicum I, 471.
- longum I, 472.
- nigrum I, 472.
Piſtacia Lentiſcus I, 399. 417.
- Terebinthus I, 553.
- vera I, 442.
Piſtazie I, 442.
Pix burgundica I, 473.
- liquida I, 474.
Plantago I, 475.
- major I, 475.
- Pſyllium I, 480.
Platte, eiſerne, zum Zerkleinen I, 160.
Plumbum I, 475.
- uſtum I, 475.
Plummer's Pillen II, 530.
Plunkets Pulver wider den Krebs I, 214.
Pockholz-Guajak I, 356.
Poley-Münze I, 481.
Poleyoehl II, 342.
Poleywaſſer II, 305.
Polychreſtſalz, Glaſers II, 169.
Polygala Senega I, 522.
Polygonum Biſtorta I, 245.
- Hydropiper I, 465.
Polypodium I, 477.
- Filix Mas I, 341.
- vulgare I, 477.
Pomeranzenſchalenextr. II, 347.
Pomeranzenſchalenöl II, 100.
Pomeranzenſchalenſirup II, 468.
Pomeranzenſchalentinktur II, 402.
Pomeranzenſchalenwaſſer II, 307.
Pomeranz-Zitrone I, 224.
Pompholix I, 477.
Populus I, 478.
- balſamifera I, 548.
- niger I, 478.
Porphyr I, 160.
Potaſche, künſtliche I, 19. 307.
Potaſcheſſigſalz II, 172. 173.
Potentilla reptans I, 465.
Potfiſch-Kachelet I, 529.
Potio cretacea II, 446.
Praecipitatio I, 146.
Praeparata antimonii II, 201.
- ex argento II, 225.
- e cupro II, 286.
- e ferro II, 231.
- ex hydrargyro II, 241.
- e plumbo II, 275.
- e ſulphure II, 195.
- e zinco II, 283.
Präparate, einfache II, 1.
Präparirmaſchinen I, 160. II, 2.
Präparirung II, 1.
Prunella I, 478.
- vulgaris I, 478.
Prunus Ceraſus I, 288.
- domeſtica I, 479.
- gallica I, 479.
- ſpinoſa I, 479.
- ſylveſtris I, 479.
Pſyllium I, 480.
Ptarmica I, 480.
Pülverung I, 159.
Pulegium I, 481.
Pulparum extractio II, 11.
Pulſatilla nigricans I, 481.
Pulver II, 491.
- gewürzhaftes II, 496.
- von Opium II, 503.
- ſalpeterartiges II, 511.
- thebaiſches II, 512.
Pulvis Algarotti I, 205. II, 211.
- aloes cum canella II, 495.
- - - guajaco II, 495.
- aluminis compoſitus II, 507.
- anthelminticus II, 508.
- antimonialis I, 204. II, 212.
- aromaticus II, 496.
- aſari compoſitus II, 497.
- e bolo compoſitus II, 625.
- - - - cum opio II, 625.
- carthuſianus II, 224.

Pulvis ceruſſae compoſitus II, 498.
- chelarum cancri compoſitus II, 498.
- contrayervae compoſitus II, 499.
- Cornachini II, 505.
- cretae compoſitus II, 500.
- - - cum opio II, 500.
- cretaceus II, 500.
- digeſtivus II, 509.
- Doveri II, 501.
- dyſentericus II, 509.
- fumalis II, 510.
- Ialappae compoſitus II, 502.
- infantum II, 511.
- ipecacuanhae compoſitus II, 501.
- mercurii cinereus II, 245.
- myrrhae compoſitus II, 503.
- nitroſus II, 511.
- opiatus II, 503.
- ſcammonii compoſitus II, 504.
- - - cum aloe II, 506.
- - - cum calomelane II, 506.
- ſennae compoſitus II, 507.
- ſternutatorius II, 497.
- ſtypticus II, 507.
- thebaicus II, 512.
- tragacanthae compoſitus II, 508.
Punica Granatum I, 355.
Purgier-Lein I, 406.
Purgier-Kreuzdorn I, 530.
Purpur-Enzian I, 325.
Purpur-Fingerhut I, 330.
Pyrethrum I, 482.
Pyrus Cydonia I, 326.

Q.

Quaſſia I, 483.
Quaſſia amara I, 483.
- ſimaruba I, 526.
Quaſſientinktur II, 442.
Quecken I, 354.
Queck-Weizen I, 354.
Queckſilber I, 366.
- gereinigtes II, 242.
- mit Kreide abgeriebenes II, 247.
- verkalktes II, 244.
- verſüßtes II, 252.
Queckſi.berauflöſung, Plenks gummichte II, 272.
Queckſilberbereitungen I, 241.
Queckſilbereſſigſalz II, 243.
Queckſilberpillen II, 528.
Queckſilberpräzipitat, aſchfarbiges II, 245.
- rothes II, 259.
- weißes II, 255.
Queckſilberſalbe II, 591.
Queckſilberſalpeterſalbe II, 593. 594.
Queckſilberſirup II, 484.
Queckſilberſublimat, ätzender II, 248.
Quendel-Thymian I, 526.
Quentchen I, 111.
Quercus I, 483.
- Robur I, 483.
Quitten-Birne I, 326.
Quittenblatt-Storax I, 541.

R.

Radix indica Lopeziana I, 483.
Räucherpulver II, 510.
Rainfarn I, 550.
Rainfarnöl, weſentliches II, 105.
Rakaſiribalſam I, 232.
Ranunculus ficaria I, 293.
Ranzigkeit der öligten Samen I, 26.
Raphanus ruſticanus I, 484.
Raſpeln I, 159.
Rauchröhre an Oefen I, 88.
Raute-Kohl I, 335.
Rautenöl, weſentliches II, 104.
Rautenwaſſer II, 314.
Realgar I, 213.
Regiſter I, 88.

Regulus antimonii medicinalis I, 205.
- - ſimplex I, 205.
Reibeiſen I, 159.
Reiben I, 160.
Reibeſchalen I, 160.
Reinigung I, 139.
Reis I, 458.
Reſina alba, ſ. Terebinthina.
Retorte II, 108. 153.
Retortentrichter I, 110.
Reverberiroſen I, 90.
Rhabarbarum I, 485.
Rhabarber I, 485.
Rhabarberaufguß II, 374.
Rhabarberpillen II, 532.
Rhabarbertinktur II, 431. 432.
Rhabarberwein II, 392.
Rhamnus catharticus I, 487. 530.
- Zizyphus I, 389.
Rhaponticum I, 487.
Rhapontik=Rhabarber I, 487.
Rheum I, 485.
- palmatum I, 485.
- rhaponticum I, 487.
Rhododendron I, 488.
- Chryſanthum I, 488.
Röhr=Kaſſie I, 280.
Rhus copallinum I, 316.
Ribes nigrum I, 489.
- rubrum I, 489.
Ricinus I, 489.
- communis I, 489.
Rinden, ihre Sammlung I, 581.
Riſigal I, 213.
Rizinus=Wunderbaum I, 489.
Rob ſambuci II, 625.
Roſa canina I, 327.
- centifolia I, 490.
- damaſcena I, 490.
- gallica I, 491.
- pallida I, 490.
- rubra I, 491.
Roſenaufguß II, 373.
Roſeneſſig II, 381.
Roſenholzöl, weſentliches II, 106.
Roſenholz I, 405.
Roſenhonig II, 486.
Roſenſirup II, 474.
Roſentinktur II, 373.
Roſenwaſſer II, 306.
Roſinen I, 571.
Rosmaringeiſt II, 343.
Rosmarinus I, 491.
- officinalis I, 491.
Roßaloe I, 185.
Roßkeſten=Eſchel I, 365.
Rothheil=Tormentille I, 558.
Roth=Mangold I, 241.
Rothtannen=Fichte I, 168. 474.
Rubia I, 492.
- tinctorum I, 492.
Rubigo ferri II, 234.
Rübſen=Kohl I, 436.
Rubus fruticoſus I, 494.
- idaeus I, 493.
- niger I, 494.
Ruhrpulver II, 509.
Rufuspillen II, 524.
Rumex acetoſa I, 173.
- aquaticus I, 374.
Ruſcus I, 494.
- aculeatus I, 494.
Ruta I, 494.
- graveolens I, 494.

S.

Sabina I, 496.
Saccharum cantum I, 497.
- lactis II, 183.
- non purificatum I, 497.
- purificatum I, 497.
- ſaturni II, 278.
Sadebaumtinktur II, 433.
Sadebaumwaſſer II, 315.
Sade=Wachholder I, 496.
Säfte, eingedickte II, 31.
Säuren I, 65.
- vegetabiliſche, als Auflöſungsmittel I, 133.
Safran I, 319.
Safranſirup II, 469.

Safrantinktur II, 415.
Saft, zuſammengeſetzter des Löffelkrauts II, 29.
Sagapenum I, 498.
Sago I, 499.
Sal abſinthii, ſ. Cineres clavellati.
- aceroſellae II, 184.
- acidum Boracis II, 187.
- alkalinus fixus vegetabilis I, 500.
- - - purificatus II, 142.
- - foſſilis purificatus II, 152.
- ammoniacus I, 500.
- - depuratus II, 188.
- - volatilis II, 154.
- catharticus amarus I, 500.
- - Glauberi II, 625.
- chalybis II, 236.
- cornu cervi I, 504. II, 160.
- diureticus II, 625.
- Gemmae I, 503.
- Glauberi II, 170.
- lactis II, 183.
- marinus hiſpanicus I, 502.
- martis II, 625.
- muriaticus I, 502.
- plumbi II, 625.
- polychreſtus II, 169.
- rupellenſis II, 180.
- ſedativus Hombergii II, 187.
- ſeignette II, 625.
- ſuccini II, 93. 94.
- tartari II, 625.
- vitrioli II, 625.
Salbe, ägyptiſche II, 603.
- blaue II, 591.
- einfache II, 585.
- gelbe II, 593.
- von Kanthariden pulver II, 588.
- zum offenen Krebſe II, 604.
- ſchmerzſtillende II, 604.
- weiße II, 589.
- von weißem Queckſilberpräzipitat II, 586.
Salbeywaſſer II, 315.
Salia II, 115.
Salix II, 504.
- fragilis I, 504.
Sallat-Lattich I, 396.
Salmiakgeiſt II, 154.
- bernſteinhaltiger II, 452.
- gewürzhafter II, 452.
- kauſtiſcher II, 157.
- zuſammengeſetzter II, 452.
Salmiakſalz, flüchtiges II, 154.
Salmiakſpiritus, geiſtiger II, 332.
- ſtinkender II, 334.
Salpeter I, 441.
- gereinigter II, 172.
Salpetergeiſt, verſüßter II, 330.
Salpeterküchelchen II, 517.
Salpeterlatwerge II, 546.
Salpeterſäure I, 69. II, 123. 124.
- als Auflöſungsmittel I, 134.
Salvia I, 505.
- Horminum I, 365.
- officinalis I, 505.
Salze II, 115.
- erdige II, 116.
- fixe der Gewächſe I, 19.
- metalliſche II, 116.
- zuſammengeſetzte, Tabelle darüber II, 116. 119. 120.
- Tabelle über ihre Auflöslichkeit I, 120.
Salzhafte Stoffe I, 35.
Salzjulep II, 458.
Salzmixtur II, 458.
Sambucus I, 506.
- Ebulus I, 333.
- nigra I, 506.
Samen, ihre Sammlung I, 581.
Sandarach der Griechen I, 213.
Sandarach-Wacholder I, 445.
Sandbeer-Bärentraube I, 572.
Sandbad I, 90.
Sandelholz I, 509.
Sanguis draconis I, 507.
Sal alkalinus fixus foſſilis, ſ. Barilla.
Santalum album I, 509.
- citrinum I, 509.
- rubrum I, 509.

Santonicum I, 510.
Sapo I, 511.
- albus hiſpanus I, 511.
- mollis I, 511.
- niger I, 511.
Saponaria I, 512.
- officinalis I, 512.
Sarcocolla I, 513.
Sarſaparilla I, 513.
Saſſafras I, 514.
Saſſaparill, Smilax I, 513.
Satureja I, 515.
- hortenſis I, 515.
Saturei͏öl, weſentliches II, 105.
Satyrion I, 506.
Satzmehle I, 158.
Sauer-Zitrone I, 509.
Sauer-Ampfer I, 173.
Sauerkohl I, 250.
Sauerklee, Luzel I, 410.
Sauerkleeſalz II, 184.
Scammonium I, 517.
Scandix Cerefolium I, 289.
Schaf I, 459.
Schaf-Garbe I, 426.
Scharbock-Hahnefuß I, 293.
Scheideflaſche I, 109.
Scheidetrichter I, 109.
Schellack I, 395.
Schierlingspflaſter II, 579.
Schimmelgährung I, 5, 6.
Schlacken I, 163.
Schlämmen I, 161.
Schlaf-Mohn I, 461.
Schlagkraut-Gamander I, 291.
Schlangenwurzel I, 525.
Schierling I, 296.
Schlehen-Pflaume I, 479.
Schleim von arabiſchem Gummi II, 365.
- - Quittenkernen II, 367.
- - Stärke II, 365.
- - Traganth II, 366.
Schleime, ihre Auszlehung II, 16.
Schleimpflaſter II, 581.
Schmelzen I, 162.
Schmelztiegel I, 110.
Schneeroſe, Gichtſtrauch I, 488.
Schokolat, Kakao I, 254.
Schwarz-Bilſen I, 374.
Schwarz-Chriſtwurzel I, 362.
Schwarzchriſtwurztinktur II, 421. 422.
Schwarz-Holder I, 506.
Schwarz-Maulbeerbaum I, 427.
Schwarz-Pfeffer I, 472.
Schwarz-Senf I, 527.
Schwefel I, 545.
Schwefelbalſam II, 197.
- mit Gewächs- und Bergöle bereitet II, 197.
Schwefelblumen, gewaſchene II, 195.
Schwefelküchelchen II, 518.
Schwefelleber, gewächslaugenſalzige II, 196.
Schwefelmilch II, 199.
Schwefelniederſchlag II, 199.
Schwefelſalbe II, 596. 597.
Schweinefett I, 547.
- präparirtes II, 7.
Schweinefettſalbe II, 584.
Schwere der Flüſſigkeiten, Tabelle darüber I, 116.
Schwererde I, 60. 235.
Scilla I, 519.
- exſiccata II, 12.
- maritima I, 519.
Scillae exſiccatio II, 12.
Scolopendrium I, 520.
Scordium I, 521.
Scoriae I, 163.
Sea-ſide beech I, 298.
Sebeſtena I, 521.
Sedativſalz II, 187.
Sedum acre I, 522.
Seife I, 511.
Seifenbalſam II, 602.
Seifencerat II, 612.
Seifenliniment II, 602.
Seifenpflaſter II, 575.
Seignetteſalz II, 179. 18.

Selleri-Eppich I, 207.
Senega-Ramſel I, 522.
Seneka I, 522.
Senf I, 527.
Senfumſchlag II, 616.
Senna I, 523.
Sennet-Kaſſie I, 523.
Sensblätter I, 523.
Sensblätteraufguß, einfacher II, 369.
- mit Weinſtein II, 370.
Sensblätterextrakt II, 55.
Sensblätterlatwerge II, 542.
Sensblättertinktur II, 434. 435.
Sensblätterpulver, zuſammengeſetztes II, 507.
Separatorium I, 109.
Serpentaria virginiana I, 525.
Serpyllum I, 526.
Sevum I, 526.
Siegelerden I, 247.
Silber I, 208.
Silberätzſtein II, 226.
Silberpillen II, 229.
Simaruba I, 526.
Simaruben-Quaſſie I, 526.
Sinapi I, 527.
Sinapis alba I, 527.
- nigra I, 527.
Sirium myrtifolium I, 509.
Sirup, balſamiſcher II, 477.
- einfacher II, 476.
- laugenſalziger II, 481.
- von blaſſen Roſen II, 474.
- - rothen Roſen II, 475.
- ſaurer II, 480.
Sirupe II, 461.
Siſymbrium Naſturtium I, 437.
Sium I, 528.
- nodiflorum I, 528.
Skammonienlatwerge II, 542.
Skammonienpulver, zuſammengeſetztes II, 504. 505.
- mit Kalomel II, 506.
Skammonien-Winde I, 517.
Skordien-Gamander I, 521.
Skrupel I, 111.
Smilax China I, 293.
Soda I, 19, ſ. Barilla.
Soda, gereinigte II, 152.
Sodaphosphorſalz II, 180.
Soda muriata I, 502.
- phosphorata II, 180.
- purificata II, 152.
- tartariſata II, 180.
- vitriolata II, 170.
Solanum Dulcamara I, 332.
- lethale; ſ. Belladonna.
Solidago Virga aurea I, 568.
Solutio mercurialis ſimplex II, 272.
- mineralis arſenici II, 458.
Sommer-Beißbeere I, 471.
Spartium Scoparium I, 350.
Species aromaticae II, 496.
Speichel-Seifenkraut I, 512.
Spezies, aromatiſche II, 496.
Sperma ceti I, 529.
Spießglanz I, 202.
- kochſalzſaurer II, 209.
- präparirter II, 14.
- verkalkter II, 204.
- mit Salpeter verkalkter II, 206.
Spießglanzbereitungen II, 201.
Spießglanzbutter II, 209.
Spießglanzglas II, 218. 219.
- gewäſchtes II, 221.
Spießglanzgoldſchwefel II, 213. 214.
Spießglanzpanazee II, 225.
Spießglanzſafran II, 208.
Spießglanzſchwefel II, 213. 214.
Spießglanzwein II, 387.
Spießglanzweiß II, 223.
Spiegelia I, 529.
- marylandica I, 529.
Spik-Lavendel I, 398.
Spiknard-Mannsbart I, 436.
Spina cervina I, 530.

Spiraea Ulmaria I, 570.
Spiritus, ſeine Entſtehung I, 9.
Spiritus aetheris nitroſi II, 330.
- - vitriolici II, 324.
- - - aromaticus II, 440.
- - - compoſitus II, 451.
- ammoniae II, 332.
- - aromaticus II, 452.
- - compoſitus II, 452.
- - foetidus II, 334.
- ammoniaci ſalis II, 154.
- - - cum calce viva II, 157.
- aniſi compoſitus II, 335.
- antictericus II, 348.
- aromaticus II, 348.
- aurantii II, 347.
- camphoratus II, 453.
- carvi II, 335. 336.
- cinnamomi II, 336.
- cochleariae II, 347.
- Cornu Cervi I, 531.
- deſtillati II, 317.
- juniperi compoſitus II, 337. 338.
- lavendulae II, 338.
- - compoſitus II, 425.
- - ſimplex II, 339.
- marini ſalis II, 125.
- menthae piperitidis II, 339.
- - ſativae II, 340.
- Mindereri II, 176.
- moſchatae nucis II, 340.
- myriſticae II, 340.
- nitri II, 123.
- - dulcis II, 330.
- Pimento II, 341.
- pulegii II, 342.
- raphani compoſitus II, 342.
- roriſmarini II, 343.
- ſalis ammoniaci II, 627.
- - - cum calce viva II, 627.
- - - vinoſus II, 332.
- ſalinus aromaticus II, 452.
- ſtillatitii II, 317.
- vinoſus camphoratus II, 453.
- - rectificatus I, 533.
- - tenuior I, 535.
Spiritus vitrioli dulcis II, 324.
- - tenuis II, 121.
- volatilis aromaticus II, 627.
- - foetidus II, 627.
Spongia I, 536.
- officinalis I, 536.
- uſta II, 14.
Spongiae uſtio II, 13.
Spruce-fir I, 169.
Squille, getrocknete II, 12.
Stabwurz-Beifuß I, 170.
Stärke I, 197.
Stärkeküchelchen II, 514.
Stärkemehl I, 40.
Stärkungspflaſter II, 577.
Stahlwein II, 390.
Stannum I, 537.
Staphiſagria I, 538.
Steinbrech-Pimpinelle I, 470.
Steinſalz I, 503.
Steinzeug I, 106.
Stibium, ſ. Antimonium.
Still, cold II, 291.
- hot II, 292.
Stink-Aſant I, 219.
Stinkaſantpillen II, 527.
Stinkaſanttinktur II, 401, 402.
Stink-Chriſtwurzel I, 360.
Stink-Gänſefuß I, 223.
Stink-Hundszunge I, 326.
Stinkpillen II, 527.
Stocklack I, 395.
Stoechas I, 539.
Stomachicum Poterii I, 206.
Storax-Amberbaum I, 408. 534.
Storax, gereinigter II, 15.
Storaxpillen II, 537.
Storaxſalbe II, 607.
Stramonium I, 540.
Strychnos Nux vomica I, 443.
Styracis purificatio II, 15.
Styrax Benzoe I, 239.
- Calamita I, 541.
- liquida I, 543.
- officinalis I, 541.
Sublimation I, 155.
Sublimirglas I, 109.

Subſtanzen, urſprünglich in den Vegetabilien enthaltene I, 25.
Succi ſcorbutici II, 627.
Succinum I, 544.
Succus Acaciae germanicae I, 479.
- aconiti ſpiſſatus II, 33.
- cicutae ſpiſſatus II, 34. 38.
- cochleariae compoſitus II, 29.
- cucumeris aſinini ſpiſſatus II, 49.
- limonis ſpiſſatus II, 38.
- liquiritiae depuratus II, 61.
- ribis nigri ſpiſſatus II, 37.
- ſuccus ſambuci baccarum II, 32.
Süßholzküchelchen II, 576.
Suis adeps I, 547.
Sulphur I, 545.
- antimonii praecipitatum I, 205. II, 213. 214.
- auratum antimonii II, 214.
- praecipitatum II, 199.
- ſublimatum I, 545.
Sulphuris flores I, 545.
Sus Scropha I, 547.
Symphytum officinale I, 315.
Syrupi II, 461.
Syrupus aceti II, 465.
- acidus II, 480.
- althaeae II, 465.
- alkalinus II, 481.
- allii II, 481.
- amygdalinus II, 482.
- balſamicus II, 477.
- caryophylli rubri II, 466.
- caryophyllorum rubrorum II, 466.
- cinnamomi II, 483.
- colchici II, 468.
- communis II, 476.
- corticis aurantii II, 468.
- croci II, 469.
- diacodion II, 471.
- emeticus II, 483.
- hydrargyri II, 484.
Surupus limonis ſucci II, 470.
- limonum ſucci II, 470.
- e meconio II, 627.
- mori fructus II, 470.
- papaveris albi II, 471.
- - erratici II, 472.
- ribis nigri fructus II, 470.
- rhamni cathartici II, 477.
- roſae II, 474.
- roſarum pallidarum II, 474.
- - rubrarum II, 475.
- ſcilliticus II, 475.
- ſimplex II, 476.
- ſpinae cervinae II, 476. 477.
- tolutanus II, 477.
- violarum II, 478. 479.
- zinziberis II, 480.

T.

Tabakwein II, 393.
Tabelle der Schwere der Flüſſigkeiten I, 116.
- der Verwandtſchaften I, 77.
- der Aufflößlichkeit der Salze I, 120.
- über die Menge weſentlichen Oeles in den Gewächſen II, 110.
- über die zuſammengeſetzten Salze II, 118.
- der Spießglanzbereitungen I, 204.
Tacamahaca I, 548.
Talgſtoff I, 27.
Tamarindenaufguß mit Sensblättern II, 371.
Tamarindus I, 549.
- indica I, 549.
Tanacetum I, 550.
- Balſamita I, 226.
- vulgare I, 550.
Taraxacum I, 550.
Tartari Cryſtalli I, 551.
Tartarum emeticum II, 216.
- purificatum I, 551.
- regeneratum II, 173.

Tartarum ſolubile II, 177.
- tartariſatum II, 177.
- vitriolatum II, 168.
Tartarus emeticus I, 205.
Taſchenkrebs I, 263.
Taubenkropf-Erdrauch I, 346.
Tauſendgülden-Enzian I, 286.
Tauſendgülden-Fleckblume I, 286.
Terbenthin I, 552.
Terbenthinlatwerge II, 546.
Terebinthina I, 552.
- argentoratenſis I, 554.
- Chia I, 553.
- veneta I, 553.
- vulgaris I, 554.
Terra japonica ſ. Catechu.
- lemnia I, 247.
- ponderoſa I, 235.
- ſileſiaca I, 247.
Teſtae oſtrearum praeparatae II, 6.
Teucrium Chamaedrys I, 290.
- Chamaepitys I, 291.
- Marum I, 416.
- Scordium I, 521.
Thapſus barbatus, ſ. Verbaſcum.
Thea I, 556.
- bohea I, 556.
- viridis I, 556.
Thee I, 556.
Theer I, 474.
Theerpillen II, 536.
Theerſalbe II, 594.
Theerwaſſer II, 381.
Theobroma Cacao I, 254.
Theriaca Andromachi II, 554.
Theriak, des Andromachus II, 554.
- venediſcher II, 554.
Thieriſche Subſtanzen I, 49. ihre Sammlung I, 582.
Tiegelzange II, 110.
Thlaspi Burſa paſtoris I, 253.
Thümmel-Thymian I, 557.
Thus I, 557.
- maſculum, ſ. Olibanum I, 557.
Thymus I, 557.
- ſerpyllum I, 526.
- vulgaris I, 557.
Tilia I, 558.
- europaea I, 558.
Tincal, ſ. Borax.
Tinktur, aromatiſche II, 401.
- heilige II, 385.
- von eiſenhaltigen Salmiakblumen II, 418.
- von Schlangenwurzel II, 436.
- thebaiſche II, 428.
Tinctura aloes II, 397.
- - compoſita II, 398.
- - cum myrrha II, 398.
- - vitriolata II, 400.
- amara II, 419.
- antimonii I, 206.
- aromatica II, 401.
- aſae foetidae II, 401. 402.
- balſami peruviani II, 403.
- - tolutani II, 403.
- benzoes compoſita II, 404.
- benzoini compoſita II, 404.
- cantharidis II, 406.
- cardamomi II, 407.
- - compoſita II, 407.
- caſcarillae II, 408.
- caſtorei II, 408.
- - compoſita II, 409.
- catechu II, 410.
- cinchonae II, 413. 414. 415.
- cinnamomi II, 411.
- - compoſita II, 401. 411.
- colocynthidis II, 441.
- Colombae II, 412.
- corticis peruviani II, 413.
- - - ammoniata II, 415.
- - - compoſita II, 414.
- croci II, 415.
- ferri II, 416.
- - ammoniacalis II, 418.
- - muriati II, 416.
- galbani II, 419.

Tinctura gentianae compoſita II, 419.
- guajaci II, 420. 421.
- - ammoniata II, 421.
- hellebori albi II, 438.
- - nigri II, 421. 428.
- jalapii II, 422.
- jalappae II, 423.
- ipecacuanhae II, 391.
- kino II, 424.
- laccae II, 442.
- melampodii II, 422.
- moſchi II, 426.
- myrrhae II, 426.
- opii II, 427. 428.
- - ammoniata II, 429.
- - camphorata II, 429.
- quaſſiae II, 442.
- rhabarbari II, 431.
- rhei II, 431.
- - compoſita II, 431.
- - dulcis II, 432.
- - amara II, 432.
- - cum aloe II, 433.
- roſarum II, 373.
- ſabinae compoſita II, 433.
- ſacra II, 385.
- ſcillae II, 434.
- ſennae II, 434.
- - compoſita II, 435.
- ſerpentariae II, 436.
- ſuccini II, 444.
- valerianae II, 437.
- - ammoniata II, 437.
- - volatilis II, 437.
- veratri II, 438.
- vomicae nucis II, 443.
- zinziberis II, 441.
Tincturae II, 395.
Tinkturen II, 395.
Toll-Stechapfel I, 540.
Tolubalſam I, 233.
Tolubalſamſirup II, 477.
Tolubalſamtinktur II, 403.
Toluifera balſamum I, 233.
Tormentill II, 558.
Tormentilla I, 558.
Tragacantha I, 559.
Traganthpulver, zuſammengeſetztes II, 508.
Trauben-Gänſefuß I, 249.
Trichomanes I, 559.
Trifolium Melilotus officinalis I, 420.
- paludoſum I, 560.
Trigonella Foenum graecum I, 343.
Triticum I, 560.
- hybernum I, 560.
- repens I, 354.
Trochiſci II, 513.
- amyli II, 514.
- arabici II, 514.
- becchici albi II, 514.
- - nigri II, 515.
- - cum opio II, 516.
- Catechu II, 519.
- Cretae II, 518.
- glycyrrhizae II, 515.
- - cum opio II, 516.
- e magneſia II, 519.
- nitri II, 517.
- ſulphuris II, 518.
Trochisken II, 513.
Trocknung I, 157.
Troygewicht I, 111.
Turbith-Winde I, 562.
Turpethum I, 562.
Tuſſilago I, 562.
- farfara I, 562.
- Petaſites I, 406.
Tutia I, 563.
- praeparata II, 6.
Tutie, präparirte II, 6.
Tutienſalbe II, 598.

V.

Valeriana officinalis I, 563.
- ſylveſtis I, 563.
Vegetabilien, ſ. Gewächsſubſtanzen.
Veilchenſirup II, 478. 479.

Veratrum ſ. Helleborus albus.
- album I, 360.
Verbaſcum I, 565.
- thapſus I, 565.
Verkalken I, 164.
Veronica Beccabunga I, 437.
Verwandtſchaft der Körper I, 74.
Verwandtſchaftstabelle I, 77.
Vicia Faba I, 338.
Vina medicata II, 384.
Vinaigre des quatre vôleurs II, 380.
Vincetoxicum I, 565.
Vinum I, 566.
- aloes II, 385.
- aloeticum II, 385.
- amarum II, 386.
- antimoniale II, 389.
- antimonii II, 387.
- - tartariſati II, 389.
- chalybeatum II, 627.
- ferri II, 390.
- gentianae II, 386.
- ipecacuanhae II, 391.
- nicotianae II, 393.
- rhabarbari II, 392.
- rhei II, 392.
- ſcilliticum II, 394.
Viola I, 567.
- odorata I, 567.
Vipera I, 567.
Virga aurea I, 568.
Virginien-Hohlwurzel I, 525.
Virginien-Tabak I, 438.
Viſcum album I, 569.
Viſcus I, 569.
Viſmuthum I, 244.
Vitis I, 569.
Vitis vinifera I, 569.
Vitriol, blauer I, 322.
- grüner, ſ. Ferrum.
- weißer II, 284. 285.
Vitrioläther II, 327.
Vitriolelixir, ſaures II, 439.
- ſüßes II, 440.
Vitriolkolkothar II, 239.
Vitriolſäure I, 67. 175. II, 121.
Vitriolſäure, als Auflöſungsmittel I, 134.
Vitriolſpiritus II, 121.
Vitriolwaſſer II, 562.
Vitriolweinſtein II, 167.
Vitriolum album II, 284. 285. ſ. auch Zincum.
- calcinatum II, 239.
- coeruleum, ſ. Cuprum.
- viride ſ. Ferrum.
Vitrum antimonii II, 218. 219.
Viverra Zibetha I, 574.

U.

Ulmaria I, 570.
Ulmus I, 571.
- campeſtris I, 571.
Umſchlag von Kramerkümmel II, 615.
Umſchläge II, 615.
Unguenta II, 584.
Unguentum adipis ſuillae II, 584.
- aegyptiacum II, 487. 603.
- aeruginis II, 585.
- album II, 589.
- anodynum II, 604.
- antipſoricum II, 597.
- baſilicum II, 595.
- caeruleum I, 369. II, 591.
- ad cancrum exulceratum II, 604.
- cantharidis II, 586.
- cantharidum infuſi II, 587.
- - pulveris II, 588.
- e cepa II, 608.
- cerae II, 588.
- ceruſſae II, 589.
- - acetatae II, 589.
- citrinum II, 593.
- e conio II, 579.
- digeſtivum II, 605.
- elemi compoſitum II, 590.
- epiſpaſticum fortius II, 588.
- - mitius II, 587.

Unguentum haemorrhoidale II, 606.
- hellebori albi II, 590.
- hydrargyri II, 591.
- - calcis albae II, 586.
- - fortius I, 369. II, 591.
- - mitius II, 591.
- - nitrati I, 369. II, 593.
- - - fortius II, 593.
- - - mitius II, 594.
- laurinum II, 606.
- e mercurio praecipitato II, 627.
- nervinum II, 607.
- picis II, 594.
- reſinae flavae II, 595.
- reſinoſum II, 595.
- ſambuci II, 595.
- ſaturninum II, 589.
- ſimplex II, 585.
- ſpermatis ceti II, 596.
- e ſtyrace II, 607.
- ſulphuris II, 596. 597.
- tutiae II, 598.
- veſicatorium II, 627.
- zinci II, 586.
Unze I, 111.
Vogelpfeffer I, 472.
Vorlage I, 108. 193.
Urtica I, 571.
- dioica I, 571.
Uſtio I, 164.
Uva paſſa I, 571.
Uvae paſſae minores I, 571.
Uva urſi I, 572.

W.

Wacholdergeiſt, zuſammengeſetzter II, 337. 338.
Wachs I, 287.
Wachsöl II, 105.
Wachsſalbe II, 588.
Waldreben-Hohlwurzel I, 209.
Wallrath I, 529.
Wallrathcerat II, 613.
Wallrathſalbe II, 596.
Wallwurz-Beinwell I, 315.
Waſſer, alexiteriſches II, 307.
- deſtillirtes II, 298.
- ſtyptiſches II, 287.
Waſſer-Ampfer I, 374.
Waſſerbad I, 100.
Waſſerhanf-Kunigunde I, 336.
Waſſerpfeffer-Knöterich I, 465.
Waſſerſchwertel I, 388.
Weihrauchpflaſter, zuſammengeſetztes II, 576.
Wein I, 566.
- ſeine Entſtehung I, 7. 8.
- mit Brechweinſtein II, 389.
Weine, arzneyliche II, 384.
Weineſſig I, 174.
- deſtillirter II, 126.
- verſtärkter II, 129.
Weingeiſt I, 533.
- ſeine Entſtehung I, 9.
- als Auflöſungsmittel I, 132.
Weingeiſtalkohol II, 318.
Weinöl II, 98.
Weinprobe, Hahnemanns II, 279.
Weinſtein I, 551.
- ſeine Entſtehung I, 9.
- tartariſirter II, 177.
Weinſteinſäure, kryſtalliſirte II, 130.
Weiß-Birke I, 243.
Weis-Diptam I, 329.
Weiß-Jasmin I, 380.
Weiß-Lilie I, 405.
Weißlilienwaſſer II, 313.
Weiß-Mummel I, 443.
Weiß-Nießwurzel I, 360.
Weißnießwurzeltinktur II, 438.
Weißnießwurzſalbe II, 590.
Weiß-Senf I, 527.
Weißwurz-Zauke I, 316.
Wermuthextrakt II, 61.
Wermuth-Beifus I, 171.
Wermuthöl, weſentliches II, 99.
Wiederherſtellung der Metalle I, 64
Wieſenkreß-Gauchblume I, 270.
Wild-Aurin I, 356.
Wild-Malve I, 414.

Windofen I, 88.
Winterania aromatica I, 573.
- Canella I, 265.
Winteranus cortex I, 573.
Winter-Weizen I, 560.
Wismuth I, 244.
Würz-Koriander I, 318.
Wund-Odermennig I, 179.
Wunderſalz, Glauberiſches II, 170.
Wurmpulver II, 508.
Wurzeln, ihre Sammlung und Aufbewahrung I, 576.

Z.

Zahnlatwerge II, 545.
Zarnich I, 213.
Zedoaria I, 574.
Zeitloſeneſſig II, 381.
Zeitloſeneſſighonig II, 488.
Zeitloſenſirup II, 468.
Zentifolien-Roſe I, 490.
Zerfließen I, 119. 135.
Zerkleinen I, 159.
Zerlaſſen I, 119.
Zibeth I, 574.
Zibethum I, 574.
Zichori-Wegwart I, 294.
Zimmt I, 308.
Zimmtgeiſt II, 336.
Zimmt-Lorbeer I, 308.
Zimmtöl, weſentliches II, 102.
Zimmtſirup II, 483.
Zimmtſorten, Lorber I, 282.
Zimmttinktur, zuſammengeſezte II, 401. 411.
Zimmtwaſſer II, 301.
Zinci flores II, 283.
Zincum I, 574.
- calcinatum II, 283.
- calaminaris I, 255.
- vitriolatum II, 284. 285.
- uſtum II, 283.
Zingiber I, 575.
Zink I, 574.
Zinkblumen II, 283.
Zinkpräparate II, 283.
Zinkſalbe II, 586.
Zinkvitriol II, 284.
Zinkvitriolauflöſung mit Kampher II, 561.
Zinn I, 537.
Zinnlatwerge II, 544.
Zinnober, gegrabner I, 296.
Zirkulieren I, 137.
Zitrone I, 309.
Zitron-Meliſſe I, 421.
Zitronſaftſirup II, 470.
Zitronſchalenwaſſer II, 307.
Zitwerwurzel I, 574.
Zucker I, 497.
Zugſalbe, gelinde II, 587.
- ſtärkere II, 588.
Zunder-Löcherſchwamm I, 178.
Zweyzeilen-Gerſte I, 365.
Zwerg-Eberwurzel I, 273.
Zwetſchen-Pflaume I, 479.
Zwiebel-Lauch I, 287.
Zwiebelſalbe II, 608.

Neue
Verlags- und Commiſſions-Artikel
von
Gerhard Fleiſcher dem Jüngern
in Leipzig.

Jubilate-Meſſe 1798.

Abrégé des principes de la Grammaire françaiſe par Reſtaut. Nouvelle Edition. 8. 8 gr.

Albonico, J. H. nützliche Bemerkungen für Garten- und Blumenliebhaber. 6tes Heft. 8.

An den Congreß zu Raſtadt. Von einem Staatsmanne. 8. 16 gr.

Apologie für die unterdrückte Judenſchaft in Deutſchland. An den Congreß in Raſtadt gerichtet. 8. 4 gr.

Baumbach, I. A. Duetti notturni, coll' accompagnamento del Pianoforte.

— — 3 Rondeaux p. l. Pianoforte.

— — Air italien: Ombre amene cet. avec accompagnement de Violon obligé, Piano Forte et Violoncell.

Berls, J. R. neue Volkslieder fürs Klavier komponirt, 1ſte Sammlung. 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Der praktiſch-unterrichtende Bienenvater: oder Hülfsbüchlein für große und kleine Bienenwirthe, beſonders für das Landvolk, vom Kommiſſionsrath Riem, Paſtor Werner und einigen andern Bienenfreunden berichtigt. Mit Holzſchnitten. 8.

Diſpenſatorium, neues Edinburger, nach der vierten Ausgabe aus dem Engliſchen überſetzt und mit Anmerkungen begleitet von D. Sam. Hahnemann, 2ter u. letzter Theil, welcher die einfachen und zuſammengeſetzten Zubereitungen enthält. gr. 8.

Etzler, C. F. Beiträge zur Critik des Schulunterrichts. 3tes Stück. 8.

— — Elementarübungen in der lateiniſchen Sprache, zum Gebrauch für Schulen. 8.

Finger, W. praktiſche Abhandlung über Beſämung und Verpflanzung von Laubbäumen und Nadelhölzern, in 3 Abſchnitten. 8.

Glötz, G. F. ausführliche Belehrung über den Eidſchwur in Predigten, 8.

Hayn, F. G. petites pieces p. l. Clavecin.

— — 8 Variationen über: Freut euch des Lebens, für das Klavier oder Fortepiano. 4.

— — Anleitung, Angloiſen mit Würfeln zu komponiren. Beitrag zur Unterhaltung für Muſikliebhaber. Fol.

Helmuth, J. H. Volksnaturgeſchichte; ein Leſebuch für die Freunde ſeiner Volksnaturlehre, 3ter Band. Fiſche. Mit 50 Abbildungen. 8.

Dieſelbe mit illuminirten Abbildungen.

Herrmann, G. obſeruationes criticae in quosdam locos Aeſchyli et Euripidis. 8 maj. 18 gr.

Illing, C. Ch. Handlungsakademie, als Handbuch in jeder Art Handlung zu gebrauchen, 2ter und letzter Theil. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Europens politiſche Lage und Staatsintereſſe, 6tes und 7tes Stück. 8. (Wird fortgeſetzt.) a 12 gr.

Lange, S. G. ausführliche Geſchichte der Doamen oder der Glaubenslehren der chriſtlichen Kirche, nach den Kirchenvätern bearbeitet. 2ter Theil. gr. 8.

Laukhard, F. Ch. Leben und Thaten des Rheingrafen Carl Magnus, den Joſeph II. auf 10 Jahre ins Gefängniß nach Königſtein ſchickte, um da die Rechte der Unterthanen und anderer Menſchen reſpektiren zu lernen. Zur Warnung für alle winzige Deſpoten, Leichtgläubige und Geſchäftsmänner. 8.

Meuſel, J. G. neue Miſcellaneen für Künſtler und Kunſtliebhaber, 8tes Stück, gr. 8. 12 gr.

Mnemoſyne, oder meine Erinnerungen; von der Verfaſſerin der Familie Walberg und der Situationen, 2ter Theil, 8.

Nisle, J. F. Lieder am Pianoforte zu ſingen. 4.

Philipſon, kolorirte Muſter zum Stricken, Sticken und Weben, beſtehend in Blumen, Bouquets, Guirlanden, Medaillons und Borten, 1tes Heft. 4.

Reichardt, J. F. Lieder der Liebe und der Einſamkeit, mit Melodien. 4.

— — Wiegenlieder für gute deutſche Mütter. gr. 8.

Repertorium des geſammten poſitiven Rechts der Deutſchen, beſonders für praktiſche Rechtsgelehrte. 1ter Band, gr. 8.

Die Republiken des Alterthums. Eine hiſtoriſche Unterſuchung: ob ſie glücklicher als die heutigen Staaten waren? Vom Verfaſſer der Schrift: über den Geiſt des Zeitalters und die Gewalt der öffentlichen Meinung. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Riem, Canonicus, Reiſen durch Deutſchland, Holland, Frankreich und England, in verſchiedener, beſonders politiſcher Hinſicht, in den Jahren 1795, 1796 und 1797. 4r Band. 8.

Dieſelben unter dem Titel:

Riems Reiſe durch England, in verſchiedener, beſonders politiſcher Hinſicht, 1ter Band, 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Riemann, J. Fr. praktiſche Anleitung zum Teichbau, für Förſter, Oekonomen und ſolche Perſonen, die ſich weniger mit der Mathematik abgeben. Mit Kupfern. 8.

Roſenmüllers, D. J. G. Glaubens- und Sittenlehren des vernunftmäßigen und thätigen Chriſtenthums, in Predigten über die Sonn- u. Feſttagsevangelien des ganzen Jahres. 1r B. gr. 8.

Sammlung von Kupfern aus dem Verlage von Gerhard Fleiſcher dem Jüngern in Leipzig, nebſt Erklärungen. 16 Heft. 4. 1 Rthlr.

Scheuffler, I. G. de diuiſione Saxoniae electoralis in circulos. 8.

Schmidt, C. F. der ehrliche Baum- und Küchengärtner; oder vollſtändige und deutliche Anweiſung, alle Geſchäfte im Baum- und Küchengarten auf eine zweckmäßige und vortheilhafte Weiſe zu beſorgen. 8.

Schmiedtgen, J. G. D. Theobalds Morgengabe für ſeine Enkeltochter Pauline. Ein Buch für deutſche Töchter aus den mittlern und höhern Ständen; zur Beherzigung in der Zeit der Liebe und des Frohſinns. Mit 1. Kupfer. 8.

— — Juchhei! oder das neue Hochzeitbüchlein, zur Luſt und Freude der Junggeſellen und Jungfern. 8.

Sintenis, C. F. chriſtlicher Religionsunterricht für die Jugend. 8. 8 gr.

— — Predigtbuch aufs ganze Jahr. 1ter Band, gr. 8.

Sittengemälde, 8.

Sturm, J. Deutſchlands Flora, 1te Abtheil. 1, 2, 3r Heft, und 2te Abtheil. Cryptogamie 1ter Heft. à 1 Rthlr. 4 Rthlr.

Deſſen Fauna 3te Abtheil. die Amphibien 1r Heft. 1 Rthlr.

Taplin, W. Stallmeiſter, oder die neuere Roßarzneikunde, 2ter u. letzter Theil. 8

Uiber die evangeliſche Brüdergemeine. Ein Nachtrag zu dem Werke: Die Einheit des Staats und der Kirche, mit Rückſicht auf die deutſche Reichsverfaſſung. 8.

Verbrechen aus Dankbarkeit. Ein Schauſpiel in 2 Aufzügen von E. Weſſely. 8.

Vie de Catherine II. Imperatrice de Ruſſie. 2 Tomes. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Vorzeichnungen nach bewährten Muſtern, 1r u. 2r Heft. Fol.

Zeichenbuch für geübte Landſchaftszeichner. 4.

Kupferſtiche und Landkarten.

Friedrich Wilhelm III. und ſeine Gemahlin nach F. Mendez von Martignac.

Göcking, nach Graff von Bauſe.

Die Parforcejagd nach Ruysdal von Günther. Kolorirt.
Dieſelbe braun.

Proſpect von Dorpat von Senff.

Die Waſſerfahrt gezeichnet und radirt von C. W. Kolbe, macht No. der ganzen Sammlung aus.

Die Hirtenknaben von demſelben. Gegenſtück zum vorigen, macht No. der ganzen Sammlung aus.

Sammlung der vorzüglichſten Harzgegenden, von Kluſemann 1—8 Blatt, kolorirt.
Dieſelbe ſchwarz.

Die Königsmühle im Plauiſchen Grunde bei Dresden und die Sägemühle bei Rübeland im Harz. 2 Blätter von Kluſemann, kolorirt.
Dieſelben ſchwarz.

Frederic le Grand, retournant à Sans-Souci aprés les manoeuvres de Potsdam accompagné de ſes Généraux. Nach Cuningham von Clemens.

Karte des Herzogthums Mecklenburg mit ſeinen verſchiedenen Provinzen, als: des eigentlichen Herzogthums Mecklenburg, der Fürſtenthümer Wenden, Schwerin, Razeburg, der Grafſchaft Schwerin, und der Herrſchaften Roſtock und Stargard, wie auch der Herrſchaft Wismar, des Schwediſchen Pommern und der Inſel Rügen, nebſt einem Theile der angrenzenden Preußiſchen, Hannöveriſchen, Hollſteiniſchen und Lübeckiſchen Länder von F. W. C. Grafen von Schmettau.

Neue Landkarte von der Schweiz und ihrer Bundsgenoſſenſchaft trigonometriſch aufgenommen und ſtereographiſch mit einer neuen und eignen Zeichnungsart vorgeſtellt von J. H. Weiß, auf Veranſtaltung des Herrn J. R. Meyer in Aarau, in 16 Blättern beſtehend, nebſt Anhang einer Generalkarte, 18 Blatt oder No. 7.

Karte von den Berner Gletſchern durch eben dieſelben.

Bayerische Staatsbibliothek München

XX (1+2) XI.86

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lewis, William, 1708-1781

Neues Edinburger Dispensatorium

Bd.: 2

Leipzig 1798

M.med. 246-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10286253-0
VD18 90060849